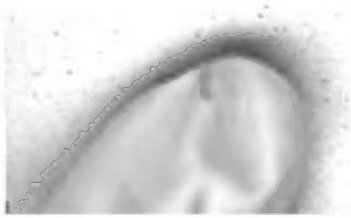
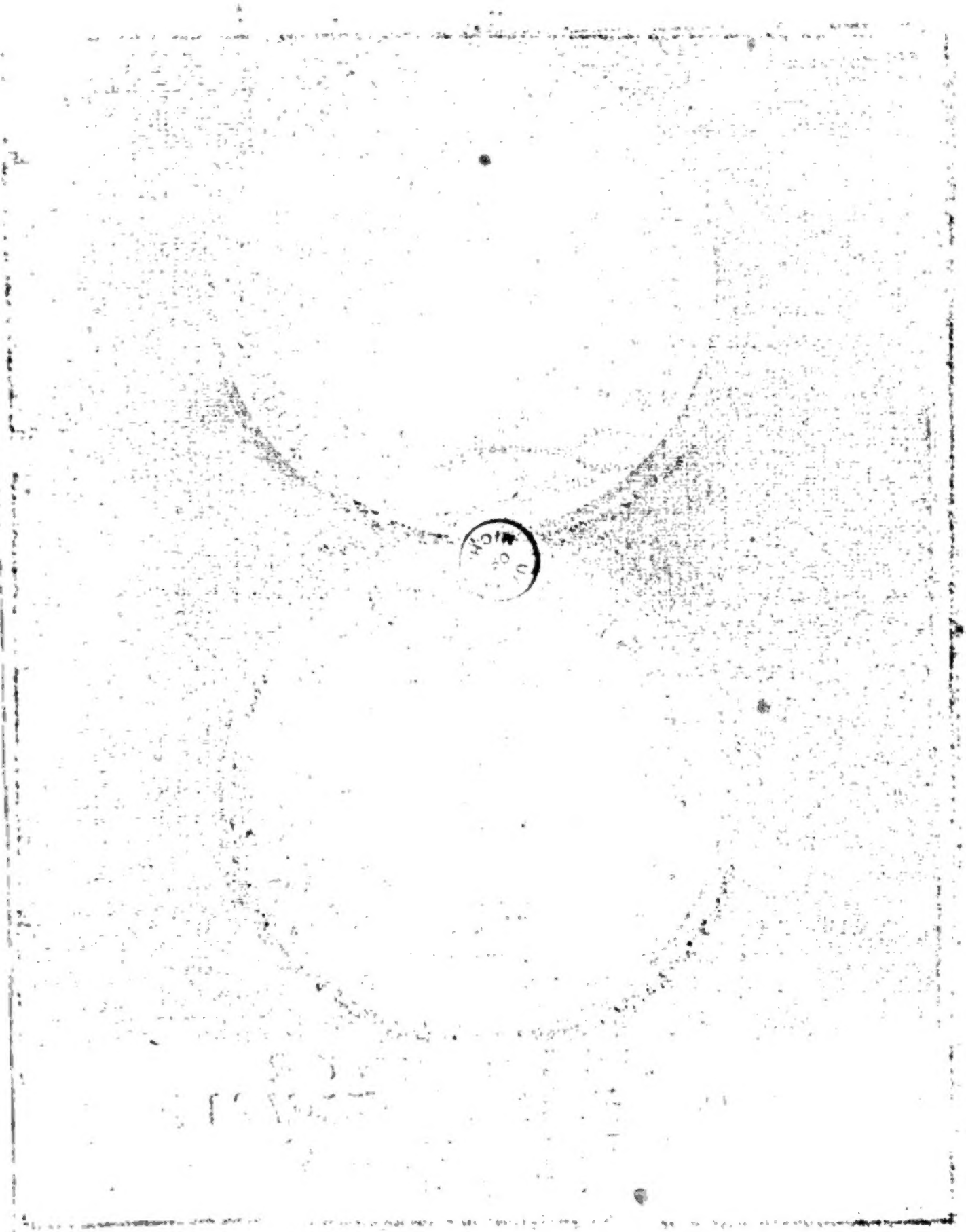
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

HISTORISCHER
MUNZ-BELUSTIGUNG
ERSTER THEIL
A. 1739.

Digitized by Google

Johann David Köhlers P. P.

Im Jahr 1739. wöchentlich heraus gegebener

Historischer

Münz-Belustigung

Eilfter Theil,

Darinnen

allerhand merckwürdige und rare

Thaler, Ducaten, Schaustücken

und

andere sonderbahre Gold- und Silber-Münzen

von mancherley Alter, zusammen LX. Stücke;

Accurat in Kupffer gestochen, beschrieben, und aus der Historie umständlich erkläret werden.

Nebst der neundten Fortsetzung, des Entwurffs

von einer vollständigen Thaler-COLLECTION,

in der Vorrede.

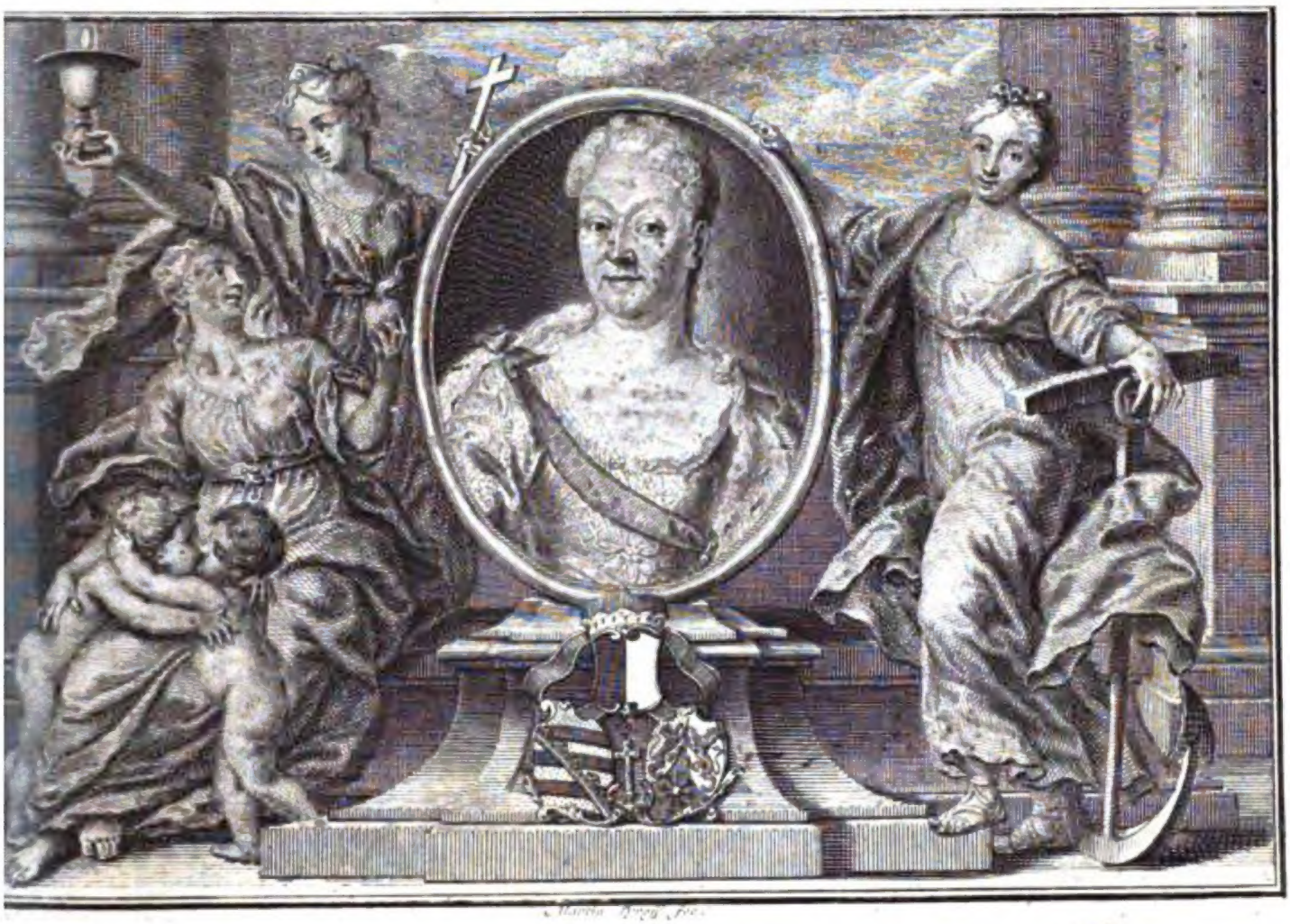
Nürnberg,

Bey Christoph Weigels, des ältern, Kunsthändlers, seel. Wittwe.

Gedruckt bey Lorenz Bieling. A. 1739.

Digitized by Google

Digitized by Google



Der Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten
Fürstin und Frauen,
Frauen,

Elisabeth Ernestinen Antonien,

Des Kayserl. freyen weltlichen Stiffts Gandersheim
erwehlter und bestättigter
Aebtißin,
des heil. Röm. Reichs Fürstin,

Digitized by Google

Gebohrner Herzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Bergen, Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meißen, gefürsteter Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Herrin zum Ravenstein ꝛc. ꝛc.

Meiner gnädigsten Fürstin und Frauen.

Digitized by Google

Nachdruck wurde in alle Länder Europa's, wo Buchdruckereien bestanden, verboten, und in Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Deutschland, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Russland, Polen, Ungarn, Siebenbürgen, Böhmen, Mähren, Schlesien, Preußen, Sachsen, Hannover, Hessen, Baden, Würtemberg, Bayern, Tirol, Salzburg, Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, Illyrien, Dalmatien, Türkei, Griechenland, Asien, Afrika, Amerika, Australien, Neuholland, Neuseeland, Otaheiti, Sandwichinseln, Neuguinea, Neubritannien, Neuirland, Neuhannover, Neucaledonien, Neuhebriden, Neuseeland, Neuholland

dieſes, bald nach Anfang des Teutſchen Reiches, aus Herzogl. Sächſiſcher Mildthätigkeit, errichtete unmittelbahre Stifft Gandersheim, mit einem faſt recht himmliſchen Glantz beglückſeeliget worden, daß **Ew. Hochfürſtl. Durchl.** alles dasjenige auf das eifrigſte bewürcket, was in demſelben, zur Verherrlichung der Ehre GOttes, zum beſtändigen Nutz, und erfreulichen Aufnahme daſelbſt, nur irgends gereichen kan.

Ew. Hochfürſtl. Durchl. ungemein erbauliches Beyſpiel, bey Anhörung des gepredigten göttlichen Worts, welches Sie, mit unabläßigem Fleiß, nicht ſo wohl auf das vergängliche Pappier, als vielmehro in das geheiligte Hertze zugleich ſchreiben; Dero andachts-volle beſondere Bethſtunden, und die ſtete Ausübung des thätigen Chriſtenthums, erneuern den alten Ruhm des Gandersheimiſchen Reichsſtiffts: welches in etlichen alten Kayſerl. und Königl. Begnadigungs-Briefen, die Braut-Kammer des himmliſchen Königs, genennet wird.

Wie nun dieſes alles, für einen ewigſtrahlenden himmliſchen Glantz, allerdings zu halten iſt; alſo haben **Ew. Hochfürſtl. Durchl.** auch preißwürdigſt ſich angelegen ſeyn laſſen, dem Fürſtl. Stifft, in zeitlichen, einen mehrern vortrefflichen Schein zu verſchaffen. Das gantz neu aufgeführte, und mit den geiſtreicheſten Sinn-Bildern und Aufſchrifften, inwendig in allen Zimmern

Ein Stadt-Graben ſoll 60. Schuh breit ſeyn / und 30. Schuh tief / damit man auch in der Mitte deſſelben / wann er ausgeſchlemmet / noch 15. Schuh Waſſer behalte. Wann aber ein Graben nicht ſo breit und tief kan gemacht werden / ſo ſoll er doch nicht unter 40. Schuh breit / und 20. Schuh tief ſeyn.

Die Stadt-Mauer ſoll 6. Schuh dick ſeyn / und 30. Schuh hoch / ohne die Zinnen / welche 6. Schuh hoch ſeyn ſollen / und 3. Schuh dick / damit ſie den Stein-Wurff / und Pfeil-Schuß / wie auch den Feuer-Brand / und Kugeln / deſto beſſer vertragen können. Die Zinnen ſollen 6. Schuh weit von einander ſtehen / damit ein Soldat zwiſchen ihnen / mit ſeinem Gewehr / deſto beſſer fortkommen könne. Die Mauer ſoll auch mit Schieß-Löchern / und Gängen / wie auch mit Thürmen / und Bollwercken / verſehen ſeyn / damit man ſie deſto beſſer vertheidigen könne.

Ausdrücklich vorbehalten ist der Nachdruck, die Übersetzung und das Recht der Übertragung in fremde Sprachen. Nachdrucksrechte für Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und Island sind durch Vertrag mit dem Verleger für diese Länder erworben. Das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen ist durch Vertrag mit dem Verleger für alle Länder erworben. Nachdrucksrechte für Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und Island sind durch Vertrag mit dem Verleger für diese Länder erworben.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Vorrede
und
Fernere Fortsetzung,
des Entwurfs,
von einer
Vollständigen
Thaler-COLLECTION,
nebst einigen zur
Thaler-Kentnüß dienlichen Anmerckungen.

Die Fortsetzung, des in dem andern Theil der Historischen Müntz-Belustigung im Jahr 1730. angefangenen Entwurffs, von einer vollständigen Thaler-Sammlung, leitet mich in diesem eilfften Theile, nach der beliebten Ordnung, zu den Thaler Kästgen, der neuen Fürstlichen Häuser im Teutschen Reiche Es bestehet dasselbe aus folgenden 24. Fächern in Alphabetischer Reihe:

I. Aremberg
II. Auersberg.
III. Croy.
IV. Dietrichstein.
V. Eggenberg.
VI. Fürstenberg.
VII. Hohenzollern.
VIII. Lamberg.
IX. Liechtenstein.
X. Lobkowitz.
XI. Löwenstein.
XII. Mansfeld.
XIII. Nassau.
XIV. Oettingen.
XV. Ost-Frießland.
XVI. Piccolomini.
XVII. Portia.
XVIII. Salm.
XIX. Schaumburg.
XX. Schwartzburg.
XXI. Schwartzenberg.
XXII. Tour und Taris.
XXIII. Trautson.
XXIV. Waldeck.

Diese Fächer erscheinen nicht so angefüllt mit Thalern, wie bey den alten Fürstl. Häusern. Die Ursachen davon sind, ohne weitläuftiges Anführen, leicht zu errathen. Damit dieselben nicht aber allzu leer seyn mögen, so halte ich gar nicht für unschicklich, wenn man auch die Thaler darzu legt, welche von diesen Häusern noch vor erhaltener Fürstl. Würde im Reichs-Grafen-Stand sind geschlagen worden; zumahl da viele unter ihnen die Müntz-Gerechtigkeit nicht erstlich mit dem Fürsten-Stand erhalten haben. Es ist auch unbequem, die Thaler von einem Hause in zweyerley Classen zu suchen.

I.

Die Hertzoge von Aremberg, haben ihre Benennung von der vormahls frey-eigenen Herrschafft Arburg oder Aremberg in der Eyfel, welche Margareth, eine Tochter Roberts II. Grafens von der Marck und Arburg, und Walpurgs Gräfin von Egmond, und eine Schwester des letzten Grafens zu Aremberg, Roberts III. ihrem Gemahl, Johann von Ligne, Herrn von Barbanson, nach den Absterben ihres Bruders ohne Leibes-Erben, zugebracht hat. Derselbe ward vom K. Maximilian II, nachdem er seine Reichs unmittelbahre Herrschafft Arburg, oder Aremberg, dem H. R. Reich zu Lehen aufgetragen, zum Reichs-Fürsten gemacht, und dem Chur- oder Nieder-Rheinischen Creyß einverleibet. Er blieb in der Schlacht bey Winschoten A. 1568. den 24. May. Seine Wittwe führte hernach die Regierung biß an ihr A. 1596. erfolgtes Absterben, und hat A. 1576. einen Thaler schlagen lassen, dessen erste Seite enthält das völlige Wappen von Aremberg, drey goldne, als 2. und

und 1. fünf-blättrigte Miſpel-Blüthen im rothen Feld, bedeckt mit einen gekrönten Helm, den ein Pfauen-Schwantz beziert. Umher iſt der Tittel zu leſen: MARGARETA. D.ei. G.ratia. PRIN.ceps. COM.es. AB. ARBVRGA. Auf der andern Seite erſcheinet in einer Sonne das JEſus-Kind mit der Welt-Kugel, und der Umſchrifft: PROTECTOR. MEVS. ES. TV. 1576. Vid. Jürg. Wolders Münz-Buch *p.* 188. Hamburg. Hiſt. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XLVIII. p.* 377. von Gudenus *in uncial. ſelect. Wezlar. n.* 447. *p.* 98. Clauſſens Münz-Cabinet *n.* 1161. *p.* 58. Nummophylac. Ehrencron. *P. II. Sect. I. claſſ.* 6, *n.* 386. *p.* 145.

Die nachfolgende Fürſten von Aremberg ſind.

II. CARL, ſtarb A. 1616. den 18. Jun.

III. Philipp, ſtarb A. 1640. den 26. Sept.

IV. Philipp Frantz, ward vom K. Ferdinand III. in die Hertzogl. Würde geſetzet, und ſtarb A. 1674.

V. CARL EUGENIUS, deſſen Bruder, ſtarb den 26. Junii 1681. Von demſelben hat man zween Gulden. Auf dem erſten iſt auf der Haupt-Seite deſſen geharniſchtes Bruſt-Bild mit der Umſchrifft: CARL. EVG. D. G DVX. ARENBERG. und auf der Ruck-Seite der Fürſtl. Wappen-Schild, bedeckt mit einem Fürſten-Huth, gehalten von einem Löwen und Greif, und umgeben mit einem mit Hermelin gefütterten Mantel, mit der Umſchrifft: DVX. ARSCHOT. PRINCEP. PORCEAN. MARCH MONCOR. 1676.

Auf des andern Guldens erſter Seite iſt das Fürſtl. Wappen in gleicher Geſtalt mit dem Fürſtl. Tittel; und auf der andern ein auf der Welt-Kugel ſtehender, und nach der Sonne gekehrter Adler mit ausgebreiteten Flügeln, und der Umſchrifft: SVO. INTENTA. SOLI. A. 1676.

VI. Philipp Carl Frantz, ſtarb A. 1691. den 25. Aug.

VII. Leopold, heutiger Hertzog von Arenberg, und Arſchott. Mehr Thaler oder groſſe Müntzen habe von dieſem Hertzogl. Hauſe nicht aufbringen können.

II.

Die Fürſten von Auerſperg, nehmen ihren Anfang mit Johann Weicharden, Grafen von Auerſperg, K. Ferdinands III. geheimen Rath, und des Röm. Königs Ferdinands IV. Obriſten Hofmeiſter; welcher A. 1653. in dem Reichs-Fürſten-Stand iſt erhoben worden, und A. 1677. den 5. Nov. geſtorben iſt. Derſelbe hat bey ſeiner Einführung

in den Reichs-Fürsten-Rath auf der Reichs-Versamlung zu Regenspurg A. 1654. einen Thaler schlagen lassen; dessen erste Seite stellet dessen geharnischtes Brust-Bild, mit völligem Gesichte vor, mit dem Tittel: JO. WAICCAR. D. G. S. R. I. PRINC. AB. AVERSPERG. und die andere Seite das mit dem Fürsten-Huth bedeckte und der Ordens-Kette umgebene Fürstl. Wappen von 4. Feldern, mit einem Mittel-Schild, umher mit dem fortgesetzten Tittel: COMES. IN. GOTSCHE. ET. WELS. ETc. Unter der Schulter auf der ersten Seite steht die Jahrzahl 1654. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XLVII. p.* 369. Dessen Nachkommen scheinen ihm hierinne nicht nachgefolget zu haben. Ich will jedoch ihre Nahmen hersetzen, wann sich doch etwas wieder Vermuthen finden solte.

II. Ferdinand, starb den 6. Aug. 1706.

III. Franz Carl, des vorhergehenden Bruder starb den 6. Nov. 1713.

IV. Heinrich Joseph, jetziger Fürst.

III.

Aus dem sehr weitläufftigen Fürstl. Croyschen Stamm gehöret hieher

I. Philipp, Graf von Croy, welchen K. Leopold zu Anfang des noch fortwährenden Reichstags zu Regenspurg die Reichs-Fürstl. Würde verliehen hat; und welcher darauf auch A. 1666. und 69. eifrigst wegen der erheyratheten freyen Reichs-Herrschafft Müllendonck, Sitz und Stimm in dem Reichs-Fürstenrath, wiewohl vergeblich, gesucht hat. Er starb 1681.

II. CARL Eugenius, dessen Sohn, welcher A. 1700. Müllendonck an die Gräfin von Berleps verkaufft hat; und als Rußischer Feld-Marschall zu letzt in der Schwedischen Gefangenschafft zu Reval A. 1702. den 30. Jan. verschieden ist.

Von diesen beeden Reichs-Fürsten von Croy, finde ich keine Müntzen. Damit aber dieses Fach nicht gar leer bleibe, so können folgende Medaillen hineingelegt werden, welche Hertzog Ernst Bogißlaus von Croy, Churfürstl. Brandenburg. Statthalter in Preussen und Pommern, hat prägen lassen.

I. Begräbnüß-Medaille auf seine Mutter. Auf der ersten Seite mit dieser Inscription: FEL. MEMOR. CELSISS. PRINC. AC. DNAE. ANNÆ. NATÆ. DVCISS. SED. POM. HUIUSQVE. INCLYTÆ. DOMVS. EHEV. VLTIMÆ. VIDVÆ. ERNESTI. PRINC. DE. CROY.

CROY. MATRONÆ. NON. MINVS. QVAM. MATRI. PIISSIMÆ. OPTIMÆ. INCOMPAR. FILIVS. VNICVS. ERNEST. BOGVSL. DVX. CROY. S. R. I. PRINC MONVMENTVM. HOC. QVALECVNQVE IN. TESSERAM. ILLIVS. QVOD. NON. SVA. TANTVM. SED. IN. BONORVM. OMNIVM MEMORIA. QVOVIS. ÆRE. PERENNIVS. SIBI. IPSA. EREXIT. F. F. Der Revers zeiget etliche Wappen, mit der Unterſchrifft: OMNIBVS. MAIORVM. Oben die Fama mit der Poſaune, und eine Hand aus den Wolcken mit der Krone, und den Beyworten GRATIOR. FAMA. DIGNIOR. COELO. dabey iſt in einem Schilde zu leſen: NATA. A. MDXC. OBIIT. MDCLX.

II. Eine Medaille mit gedachten Fürſtens Bruſt-Bild, und dem Tittel: ERNEST. BOGISLAVS. D. G. DVX. CROY. &c S. R. I. PRINC. Auf der andern Seite mit dem Wappen, und der Umſchrifft: SERENISS. AC. POTENT. ELECT. BRAND. IN. DVC. PRVSS. ET. POMER. LOC. TENENS.

III. Dergleichen von ziemlicher Gröſſe mit dem Bruſt-Bild ohne Tittel auf der Haupt-Seite; und auf der Gegen-Seite mit dem völligen Wappen in einem Krantz, dem Tittel: ERNEST. BOGISLAVS. D. G. DVX. CROY ET ARISCOT. ETC. S. R. I. PRINCEPS. und der Randſchrifft: ET. SPIRITV. PRINCIPALI. CONFIRMAME. DEVS. AN. 1667. ÆTAT. 47.

IV. Deſſen Begräbnüß-Medaille, welche in dem 24. Stück dieſes XI. Theils p. 185. befindlich.

V. Noch eine andere dergleichen. Auf der Vorder-Seite mit dieſer Inſcription: FELICIS. MEMORIÆ. ERNESTVS. BOGISLAVS. DVX. CROY. ET. ARESCOTI. S. R. I. PRINC. MAGNI. FRIDER. WILHELMI. IN PRVSSIA. VICARIVS. AVITA REGVM. PRINCIPVMQVE. HEROVM. PROSAPIA. AN. MDCXX. D. 16. AUG. 5. SEPT. EDITVS. SPIRITV. PRINCIPALI. CONFIRMATVS. LITERIS. INGENIO. ORTVI. PAR. SVPERATIS. AMBIGVIS. RERVM. VICIBVS. IN. STATIONE. EMINENTI. REG. OM. PRVSS. A. MDCLXXXIV. D. 7. FEBR. FATO. SVBLATVS. DEO. ANIMAM. CORPVS. CINERIBVS. PATRIIS. IVNGENDVM. REDDIDIT. FAMAM. ÆTERNITATI. DEDICAVIT. und auf der Ruck-Seite mit einem Baum, welchen eine aus den Wolcken

cken hervorgehende Hand mit einer Säge durchschneidet, etlichen Wappen, und dieſen Verſen:

So ſtöſſt die Todes-Säg jezt ab den edlen Stamm,
der von ſo guter Art und edlen Wurzlen kam;
am meiſten wird beklagt von denen, ſo ihn lieben,
daß auſſer guten Ruhm von ihm nichts übrig blieben.

Vid. Caſſeburgs Samlung Preußiſcher und Poln. *Med.* und Thaler *p.* 30. ſq.

IV.

Dem Hauſe Dietrichſtein, hat der Cardinal und Biſchof zu Olmütz, Frantz, Graf von Dietrichſtein A. 1622. den Reichs-Fürſtenſtand von K. Ferdinand II. zu wege gebracht. Dahero gehört auch mit hieher deſſelben Thaler auf der erſten Seite mit dem Bruſtbild, das mit dem Biret bedeckt iſt, und der Umſchrifft: FRAN. CARD. ET. PRINC. A. DIETRICHSTEIN. EPVS OLOM. und auf der andern mit der Mutter GOttes, zu deren Füſſen die 2. Wappen von Dietrichſtein, und Olmütz ſtehen; mit der Umſchrifft: SVB. VMBRA. ALARVM. TVARVM. 1624. vid. v. Gudenus *n.* 120. *p.* 124. Seine Vettern, die von ihm die Fürſtl. Würde ererbet, ſind dieſe:

II. Maximilian, Fürſt von Dietrichſtein ſtarb A. 1655. den 6. Nov.

III. Ferdinand Joſeph, ſtarb den 28. Nov. 1698. deſſen ſehr ſauberer Thaler, zeiget auf der Haupt-Seite das Bruſt-Bild in einer langen Peruque, mit der Umſchrifft: FERD. S. R. I. PRINCEPS. A. DIETRICHSTEIN; und auf der andern den mit dem Fürſten-Huth bedeckten, und mit der Ordens-Kette des goldnen Vlüeſſes umgebenen quadrirten Wappen-Schild, mit dem fortgeſetzten Tittel: IN NICOLSBURG, ETC. DOMINUS IN TRASP. 1695. Vid Clauſſens Müntz-Cabineth *n.* 1162. *p.* 58.

IV. Leopold Ignatius, ſtarb 13. Jul. 1708.

V. Walther Xaverius, folgte dem Bruder, und ſtarb 1739.

VI. Carl Maximilian Xaverius, zu jetziger Zeit Fürſt.

V.

Die Eggenbergiſche Familie hat durch K. Ferdinands II. Gnade Johann Ulrich, Freyherr, in die Höhe gebracht. Er ward A. 1623. den 28. Febr. zum Reichs-Fürſten erklärt; erlitte aber hernach, wegen der Wallenſteiniſchen Freundſchafft, einige Verminderung der Kayſerl. Huld

und

und Zuneigung und ſtarb zu Labach A. 1634. den 18. Octobris. Deſſen trefflicher Thaler von A. 1630. iſt im 10. Stück des X. Theils von A. 1738. p. 78. nachzuſehen. Seine Nachkommen ſind geweſen:

II. Johann Anton, Fürſt zu Eggenberg ſtarb 19. Febr. 1649. Von ihm hat man 2. Thaler.

1.) Von 1638. auf der erſten Seite mit deſſen Bruſt-Bild im langen lockigten Haaren, breiten Uberſchlag, mit groſſen Spitzen und dem Tittel: IOAN. ANT. D. G. DVX. CRVMLOV. SA.RO. und auf der andern Seite mit dem von dem Fürſten-Huth bedeckten Wappen, mit darüber ſtehenden Jahrzahl 1638. und der Umſchrifft: IMP. PRINC. AB. ECCHENBERG.

2.) Von 1645. auf der erſten Seite mit dem geharniſchten Bruſt-Bild, breiten mit Spitzen bebrämten Uberſchlag, anhangenden goldnen Vlüeß, und gleicher Tittel-Umſchrifft; auf der andern mit dem Wappen, welches der Fürſten-Huth bedeckt, und die Ordens-Kette des goldnen Vlüeſſes umgiebt, mit der Jahrzahl 1645, und fortgeſetzten Tittel, wie n. 1.

III. Johann Chriſtian, ſtarb A. 1710. den 14. Dec.

IV. Johann Seifried deſſen Bruder, ſtarb A. 1713. den 5. October. Dieſe beeden Fürſtl. Brüder haben A. 1653. und 1658. einen Thaler ſchlagen laſſen: auf der erſten Seite mit ihrem gegen einander geſtellten Bruſt-Bildern, und der Umſchrifft: IOAN. CHRIST. ET. IOAN. SEYF. S. R. I. PR. C. GRADIS. und auf der andern Seite mit dem Wappen unter dem Fürſten-Huth, und dem umherſtehenden fortgeſetzten Tittel: DVC. CRVM. ET. PRINC. AB. EGGENBERG. FRATRES.

V. Johann Anton Joſeph, Fürſt Joh. Seyfrieds Sohn, ſtarb A. 1716. den 9. Jan.

VI. Johann Chriſtian, der letzte dieſes Fürſtl. Hauſes, ſtarb A. 1717. den 23. Febr.

VI.

In dem Gräfl. Fürſtenbergiſchen Hauſe hat erſtlich die jüngere Heiligenbergiſche oder Werdenbergiſche Linie, in Herrmann Egon Chur-Bayeriſchen Obriſt-Hofmeiſter A. 1667. den 16. Sept. den Reichs-Fürſtenſtand erlanget. Deſſen A. 1635. verſtorbener Vatter Egon, Graf zu Fürſtenberg, hat einen Thaler ſchlagen laſſen: auf der erſten Seite mit dem zweyköpffigten Reichs-Adler und dem Kayſerl. Tittel:

FER-

FERDINAND V S. ROM. IMP. SEMPER. AVG. auf der andern Seite mit dem gekrönten Wappen-Schild, und der Umschrifft: EGON. CO. IN. FVRSTENBERG. LANDG. IN. BARE.

Fürſt Herrmann Egon, ſtarb A. 1674. den 10. September. Deſſen Thaler ſtellet auf der erſten Seite das geharniſchte Bruſt-Bild vor mit dem Tittel: HERMAN. EGON. D. G. LANGRAVE. IN FVRSTENBERG, und auf der andern Seite den mit dem Fürſten-Huth bedeckten Wappen-Schild, und der Umſchrifft: COMES. IN. HEILIGENB. WERD. S. R. I. P.rinceps. 1670.

Deſſen Sohn, Fürſt Anton Egon, Statthalter in Churfürſtenthum Sachſen verſchied ohne Männliche-Erben A. 1716. den 10. October. Hierauf hat der gottſeelige Graf Frobenius Ferdinand von Fürſtenberg, von der ältern Möß-Kirchiſchen Linie, damahls Kayſerl. Cammer-Richter zu Wetzlar, und nachmahls Kayſerl. Principal-Commiſſarius zu Regenſpurg A. 1716. 2. Dec. nebſt ſeinem Vetter zu Stülingen, Graf Joſeph Wilhelm Ernſt, jetzigen Kayſerl. Principal-Commiſſario bey der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg, die Reichs-Fürſtl. Würde bekommen. Des letztern ſchöner Ausbeut-Thaler von A. 1729. ſtehet im 29. Stück des *II.* Theils der Hiſt. Münz-Bel. von *A.* 1730. *p.* 169.

VII.

Das Fürſtl. Hohenzolleriſche Hauß theilet ſich ab in zwo Haupt-Linien; in die Hechingiſche und Sigmaringiſche.

In der Hechingiſchen Linie iſt Johann Georg A. 1623. von K. Ferdinand II. in den Reichs-Fürſtenſtand geſetzt worden. Deſſen Thaler führet auf der Vor-Seite den zweyköpffigen Reichs-Adler mit der Umſchrifft: FERDINANDI. ROM IMP. SEM. AVG. 1623. und auf der Gegen-Seite des Fürſtens Bruſt-Bild im groſſen Kragen mit dem Tittel. IO. GEORG. D. G. PRINCEPS IN. HOHENZOLL. Dieſer iſt auch der eintzige Thaler der mir von dieſem Fürſtl. Hauſe in beeden Linien vorgekommen iſt; dahero ich nicht für nöthig erachte die Reihe der nach folgenden Fürſten hieher zu ſetzen.

In der Siegmaringiſchen Linie iſt Johannes A. 1623. der erſte Fürſt geweſen.

VIII.

Von dem Fürſten zu Lamberg, Leopold Matthia, welchen K. Joſeph A. 1707. den 1. May zum erſten Fürſten und Landgrafen zu Leuchtenberg erklärte, von deſſen Sohn, Franz Joſeph, welcher von ihm A. 1711. die Reichs-Fürſtl. Würde erbte, und von deſſen Sohn den jetzigen und dritten Fürſten Franz Anton ſeit A. 1712. habe ich auch noch keinen Thaler geſehen. Man kan aber indeſſen in dieſes Fach diejenigen Thaler legen, welche zween Biſchöfe zu Paſſau aus dem Gräfl. Hauſe Lamberg haben prägen laſſen, als

I. Johann Philipp, Cardinal.

II. Johann DOMINICVS, jetzt lebender Cardinal und Biſchof, davon mit mehrern gehandelt worden, in der Vorrede des *V.* Theils der Hiſtor. Müntz-Bel. von *A.* 1733. §. *V. p. XIV. & XV.* Conf. Das Supplement zu den Hiſtor. Gedächtnüß-Müntzen des gegenwärtigen Seculi *p.* 1017. *num. LI.* woſelbſt auch *p.* 986. *n. XXI.* eine ſchöne Medaille, von dem das Kayſerl. Intereſſe ſo nachdrücklich beobachtenden Ambaſſadeur am Röm. Päbſtl. Hofe, Graf Leopold von Lamberg von A. 1700. zu ſehen iſt, welche auch darzu gehört.

IX.

So anſehnlich und reich das Fürſtl. Lichtenſteiniſche Hauß geworden, ſeit dem Carolus A. 1618. von K. Rudolph II. in der von ihm benandten und A. 1712. erloſchenen Caroliniſchen, und Gundacker von K. Ferdinand II. A. 1623, in der von ihm abſtammenden Gundackeriſchen annoch blühenden Linie geworden, ſo iſt mir doch nur ein einziger Thaler von dem jetzt lebenden Fürſten zu Geſichte gekommen. Derſelbe zeiget auf der erſten Seite deſſelben geharniſchtes Bruſt-Bild mit der Umſchrifft: IOS. IO. AD. D. G. S. R. I. P. &. GUB. DOM. DE. LIECHTENSTEIN, und auf der andern Seite den Wappen-Schild, bedeckt mit dem Fürſten-Huth, und umgeben mit der Ordens-Kette des goldnen Vlüeſſes, und einem Fürſten-Mantel, mit der Umſchrifft: OPP. & CARN. DUX. C. RITB. GRAN. HISP. P. CLAS. S. C. M. INT. CONS. 1728.

X.

Im Fürſtl. Lobkowitziſchen Hauſe, hat der erſte von K. Ferdi-

nand II. A. 1624. gemachte Fürst Sdenco Adalbert, einen sehr zierlichen kleinen Dick-Thaler schlagen lassen: auf der ersten Seite mit dessen geharnischten Brust-Bild im grossen Hals-Kragen, und der Umschrifft: SDENCO. AD. D. G. S. R. I. PRINC. D. LOBCO, auf der andern Seite mit dem von dem Fürsten-Huth bedeckten, und von der Ordens-Kette des goldnen Blüesses umgebenen quadrirten Wappen-Schild, ohne Umschrifft. Vid. Hamburg. Hist. Remarqu. *P. V. n. XLIII.* von *A.* 1703. *p.* 337. *Nummophylac. Ehrencronianum p.* 145. *n.* 385. Sonst ist auch meines Wissen kein Stück mehr von den Fürsten von Lobkowitz vorhanden.

XI.

Die Fürstliche Linie in dem von Churfürst Friedrichen, dem sieghafften abstammenden Gräflichen Hause Löwenstein, nimmt ihren Anfang von Maximilian Carln, welchen K. Joseph A. 1711. den 3. April zum Reichs-Fürsten erklärt hat. Desselben 2. schöne Thaler von 1711. und 12. sind im 39. Stück und ersten *Supplements*-Bogen des fünften Theils der Histor. Müntz-Bel. von *A.* 1733. *p.* 305, und 417. nach zusehen. Von dessen Sohne, Fürst Dominico Marquard, welcher A. 1735. gestorben, und dessen Enckel, dem jetzigen Fürsten Carl Thomas, sind ferner keine Thaler gemüntzet worden. Jedoch kan gantz wohl der Thaler des Stiffters der Catholischen Löwensteinischen Linie, und Ur-Groß-Vatters des ersten Fürstens Graf Johann Dietrichs, welcher A. 1644. gestorben, auch eingelegt worden. Dieser führet auf der ersten Seite den Reichs-Adler mit der Umschrifft: FERDINAND. II. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG. 1623. auf den andern das Gräfl. Wappen, mit dem Tittel: IO. THEOD. COM. IN. LEWENSTEIN. WERTH. ROCHEF.

XII.

Obschon die Grafen von Mansfeld, vormahls sehr häuffig haben Thaler schlagen lassen; so trifft man doch keinen eintzigen Thaler an, welcher den aus der Vörter-Ortischen und besonders aus der Bornstedtischen Linie entsprossenen Fürsten von Mansfeld zuzueignen wäre. Da sich aber doch der jetzige Fürst, Heinrich Frantz II. noch künfftig vielleicht der seinem uralten Hohen Hause zukommenden Müntz-Gerechtigkeit gebrauchen kan, so muß doch das Fürstl. Mansfeldische Thaler-Fach offen bleiben.

XIII.

Digitized by Google

XIII.

Von dem gesamten Gräfl. und Fürstl. Hause Nassau, habe ich nur drey Thaler aufbringen können, als

I. Albrechts, Grafens von Nassau-Weilburg und Saarbrücken Thaler von A. 1592. Dessen erste Seite stellet desselben Bildnüß biß am halben Leib vor, mit vorwärts stehenden Gesichte, einem grossen Kragen, und dem rechten Arm, mit der Umschrifft: ALBERT.9. CO.mes A. NASSAW. SAR.bruck SARW.erden. DO.minus I.n. L.ahr. und die andere das vierfeldige Wappen mit einem gespaltenen Mittel-Schilde, und drey Helmen, zwischen der Jahrzahl 92. und der Umschrifft: ALLES. NACH. GOTTES. WILLEN. Im 1. Quartier ist der Nassauische Löwe, im 2. ist eine schwartze Binde im goldnen Feld, wegen der Grafschafft Mörß, im 3. schwartzen ein silberner zweyköpffiger Adler wegen der Gr. Saarwerden, um im 4. blauen mit silbern Creutzlein bestreueten Feld, ist der silberne Saarbrückische Löwe. In der ersten goldnen Helfft des Mittel-Schilds, ist eine rothe Binde wegen der Herrschafft Lahr, und in der andern gleichermassen goldnen ein schwartzer Löwe, wegen der Herrschafft Mahlberg. Vid. Hamburg. Remarqu. von *A.* 1704. *P. VI. p.* 1. Ist ein Haupt rarer Thaler.

II. Der Fürstl. Naussauische gesamt-Thaler von A. 1681. Auf dessen Vorder-Seite stehen fünff gantz geharnischte Männer, mit grossen Peruquen und Halß-Tüchern biß an die Knie, unter denselben ein breiter Abschnitt mit der Jahrzahl 1681. und den umherstehenden Nahmen: IOHAN. FRANC. HENRIC. GUIL. MAUR. HENR. CASIM FRANC. ALEXAND. und auf der Ruck-Seite der mit dem Fürsten-Huth bedeckte und von 2. Löwen gehaltene quadrirte Wappen-Schild, umher mit dem fortgesetzten Tittel. D. G. NASSOVIÆ. PRINCIP. COM. CATTIMELIB. VIAND. ET. DEC.iæ DOM. IN. BEILST. Diese so übel vorgebildete 5. Fürsten sind 1.) Johannes Franciscus Fürst zu Nassau-Siegen Catholischer Linie, 2.) Heinrich zu Dillenburg, 3.) Wilhelm Moritz zu Nassau-Siegen Reformirter Linie, 4.) Heinrich Casimir zu Dietz, und 5.) Franz Alexander zu Hadamar. Vid. von Gudenus *n.* 469. *p.* 102. In der Gothischen Zeit hätte keine unförmlichere Müntze können geschlagen werde.

III. Heinrichs, Fürstens zu Nassau-Dillenburg Thaler von A. 1683.

Die Haupt-Seite zeiget das Brust-Bild im bloſſen Haupte mit langen lockigten Haaren, im Römiſchen Gewand, mit dem Tittel: HENRICUS. D. G. NASSOV. PRINC. Die Gegen-Seite das Wappen und den fortgeführten Tittel, wie auf dem vorhergehenden Thaler. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. VIII. A.* 1706. *n. XLVI. p.* 361.

XIV.

Im Fürſtl. Oettingiſchen Thaler-Fach, müſſen die von den vorhergehenden Grafen geſchlagene Thaler, aushelffen, welche hoch anfangen, in folgender Reihe:

I. Graf Wolffgangs von A. 1524, auf der erſten Seite mit dem Bildnuß eines Biſchoffs, welcher in der rechten Hand den Biſchofs-Stab, und eine zuruck gelegte Axt führet; und in der lincken eine Kirche trägt, mit der Unſchrifft in alten Mönchs-Buchſtaben: SANCTꝰ. WOLFGANG. EPISCOPUS. Unten iſt ein kleines Schildgen mit dem Bracken Kopf, und auf der andern der Oettingiſche Wappen-Schild, mit der darüber ſtehenden Jahrzahl 1524. und der Umſchrifft in gleichen Buchſtaben: MONETA. ARGENT. WOLFG. COM. IN. OTING. Iſt ein ſehr rares Stück. Vid. Wolders *p.* 177.

II. Der drey Grafen Carls, Wolffgangs, und Ludwigs, Thaler, von A. 1532. Deſſen erſte Seite die heiligen drey Könige, wie ſie das JEſus-Kind beſchencken, vorſtellet, davon einer kniet, mit den umher ſtehenden Worten in alter Schrifft: DEVS. PROPICIARE. NOBIS. Unten im Rand iſt ein kleines Schild, mit dem Bracken Kopff. Die andere Seite enthält den Wappen-Schild mit der darüber geſetzten Jahrzahl 1532, und dem in Umkreyß ſtehenden Tittel: KARL. WVLFGANG. LODEWIC. COM. IN. OTIN. Vid. Wolders *p.* 178. Schlegel in der Münz-Bibel *p.* 300. Iſt nicht weniger rar.

III. Eben dieſer 3. Grafen, und Gr. Martins Thaler von 1537, 40, und 44. auf der erſten Seite mit dem zweyköpffigen Reichs-Adler und der Umſchrifft: KAROLVS. ROMANORVM. IMP. auf der andern mit dem behelmten Wappen oben mit der Jahrzahl, und dem umherſtehenden Tittel. KARL. WOLF. LVDWIG. ET MARTIN. Vid. Wolders *p.* 178. Berg. *p.* 41. Lilienthal. *n.* 1141. *p.* 341. Dieſer Taler 8. Stück wiegen Nürnberg. Silber-Gewicht 15. Loth, 2. qu. 1. pf. Cölniſch 15. Loth 3. qu. 1. pf. halten 14. Loth. 0. qu. 2 pf.

IV. Graf

IV. Graf Ludwig Eberhards, erſter Thaler von A. 1623. auf der erſten Seite mit dem zweyköpffigen Reichs-Adler und der Umſchrifft: FERDINANDVS II. ROM. IMP. SEMP. AVG. auf der andern mit dem behelmten Wappen, und der Umſchrifft: LVDWIG. EBERHARD. COMES. OTING. 1623. Vid. von Gudenus *n.* §21. *p.* 112.

anderer und ſehr zierlicher Thaler von 1624, deſſen erſte Seite iſt dem vorigen gantz gleich; auf der Bruſt des Adlers, hengt das goldne Vlüeß an der Ordens-Kette. Der Adler hält auch in der rechten Klaue Scepter und Schwerd, und in der lincken den Reichs-Apffel. Die andere Seite zeiget einen Engel mit dem bloſſen zum Hieb aufgehobenen Schwerd: welcher in der lincken Hand einen Schild hält, in welchem das Oettingiſche Wappen, und mit dem lincken Fuſſe auf einem zu Boden liegenden gekrümmten Drachen tritt. Dabey ſind inwendig zur rechten die Anfangs-Buchſtaben von dem Nahmen des Grafens: L. E. G. Z. O. und zur lincken die Jahrzahl 1624. Umher iſt zu leſen: DA PACEM DOMINE IN DIEBVS NOSTRIS. Dieſer Graf Ludwig Eberhard iſt ein Groß-Vatter des erſten Fürſtens zu Oettingen geweſen, Alberti Ernesti I. welchen K. Leopold A. 1674. den 14. October in den Fürſtenſtand erhaben hat. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. VI.* von *A.* 1704. *n. XXXIX. p.* 305.

V. Des erſten Fürſtens zu Oettingen ALBERTI ERNESTI 2. Thaler.

1.) Von A. 1675. auf der Haupt-Seite mit deſſen Bruſt-Bild im Röm. Habit, und umgeſchlagenen Gewand, mit dieſer die Jahrzahl in ſich haltenden Umſchrifft: ALBERTVS. ERNESTVS. FAVENTE DEI GRATIA PRIMVS. OTTING. PRINCEPS, und auf der Gegen-Seite mit dem von dem Fürſten-Huth bedeckten Wappen, und der Chronologiſchen Umſchrifft: NVMEN. VNICA. IN. TERRIS. SALVS. PROVIDEBIT.

2.) Von A. 1680. auf der erſten Seite mit gleichen Bruſt-Bild und dem Tittel: ALBERTVS. ERNESTVS. D. G. PRINCEPS. OTTINGEN. und auf der andern mit gleichem Wappen, und der Umſchrifft: FVRSTLICH OTTING. REICHS THALER.

VI. Graf Wolfgangs Thaler von A. 1694. Auf der erſten Seite mit dem zweyköpffigen Reichs-Adler in deſſen offener Bruſt L. I. ſtehet, das iſt: Leopold der erſte mit der Umſchrifft: VIRTVTE ET LABORE. auf der andern iſt das behelmte Wappen mit der Umſchrifft: WOLFGANG. G. Z. OTTINGEN 1694. Vid. von Gudenus *n.* §22. *p.* 112.

VII. Graf IGNATII Thaler von A. 1694, zeiget auf der erſten Seite ein Blumen-Gefäſſe, welches von einer aus der Wolcken gehenden Hand begoſſen wird, nebſt einen Zettel, worauf zu leſen: A SVPERIORE PENDET, und dem umherſtehenden Tittel: IGNATIVS COMES AB OTTINGEN, und auf der andern das behelmte Wappen mit der Beyſchrifft: HINC LABOR ET OPVS. 1694. Vid. von Gudenus *n.* 523. *p.* 112.

Damit man aber doch auch was von dem letzten Evangeliſchen Fürſten zu Oettingen zeigen kan, ſo kan man die Medaille auf Albrecht Ernſt II zu Oettingen mit einlegen, welche von Philipp Heinrich Müllern zu Augſpurg geſchnitten worden: und auf der erſten Seite das geharniſchte Bruſt-Bild des Fürſtens mit dem Däniſchen Elephanten-Orden vorſtellet, und dem Tittel: ALBERT. ERNEST. S. R. I. PR. OETTING. S. C. M. ET CIRC. SVEV. GENERAL. Die andere Seite zeiget das vor einem Felſen, worauf eine Taube ſitzet, zwiſchen allerhand zu beeden Seiten befindlichen Kriegs-Waffen ſtehende mit dem Fürſten-Huth bedeckte Wappen mit der Uberſchrifft: IN CONSTANTIA QVIESCO. Die Taube iſt wohl kein geſchicktes Sinn-Bild vor dieſen Fürſten und General. Vid. Hiſt. Gedächtnüß-Müntzen von 1710. *p.* 75.

XV.

Unter den Oſt-Frieſiſchen Thalern ſind die allermeiſten auch die Gräflichen. Sie kommen am Alter in dieſer Claſſe am höchſten, und folgen alſo aufeinander:

I. Graf Edzards I. des groſſen Thaler, und zwar
  1.) ohne deſſen Nahmen
    a) auf der erſten Seite mit dem ſitzenden Bilde des Heilandes, der ein Buch in der rechten Hand hält mit der Umſchrifft in Mönchs-Buchſtaben; MAXIMILIA9 ROM. IMPERAT. in derſelben iſt unten ein Wäpplein mit dem einköpffigen Reichs-Adler: auf der andern mit einem Lilien Andreas-Creutz in den 4. Winckeln mit 4. Wäpplein beſetzt, davon im 1. und 3. ein zweyköpffiger Reichs-Adler im 2. und 4. ein aufgerichteter Löw, mit der Umſchrifft: MO. NO. ARGEN. COMI. OIE. PHRISI. Vid. Wolders *p.* 183.
    b) Auf der erſten Seite mit dem auf dem Thron ſitzenden K. Carln dem Groſſen, mit einem Schein um die Krone, ein

ein Kreutz in der rechten, und den Reichs-Apfel in der lincken Hand haltend; zu deſſen Füſſen ein Wäpplein mit dem einköpffigen Adler, mit der Umſchrifft in alten Mönchs-Buchſtaben: SANCTꝰ. CAROLVS MANGNVS. Die andere Seite iſt dem vorigen Thaler gantz gleich, mit der Umſchrifft: MONE ARGENT. ORIENTALIS PHRISI. Vid. Wolders *p.* 183.

2.) Mit deſſen Nahmen: welcher auf den Averß eben die in ein Andreas-Creutz geſtellte Wappen, mit K. Maximilians Tittel führet, wie auf den Avers in den vorhergehenden Thalern. Auf der andern Seite iſt das Bildnuß St. Johanns des Täuffers mit dem auf einem Buch liegenden GOttes Lamm, und der Umſchrifft: EDZARDVS COM. OIETA. PHRISI. Vid. Wolders *p.* 183. & 185.

II. Graf Enno II. der von A. 1528. biß 40. regieret hat, zween ſchöne Spruch-Thaler,

1.) Von A. 1529. auf der Haupt-Seite mit deſſen Bruſt-Bild mit dem zu rechten Seite gekehrten Geſichte; bedeckt mit einen Huth, an welchem hinten eine Feder abhanget, in einer mit Peltz aufgeſchlagenen Schaube, mit dem Tittel in Mönchs-Schrifft: ENNO. D. G. COM. PHRISI. æ. ORIENTALIS. und auf der Gegen-Seite iſt der Wappen-Schild zwiſchen der Jahrzahl 1529. mit dem gekrönten Jungfer-Adler beſetzt in den 4. Winckeln mit 4. Sternen, und die Umſchrifft: IN. DEO. SPERA. vi. NON. TIMEBO. Q. uia. JEOVA. MIHI. ADI. utor. Vid. Wolders *p.* 184. Schlegel in der Mintz-Bibel in *Supplement. p.* 90.

2.) Ohne Jahrzahl. Zeiget auf der erſten Seite des Grafens Bruſt-Bild, mit einem gröſſern und ältern Geſichte im Profil von der rechten Geſichts-Seite, mit einem gröſſern Huth, der hinten mit Hermelin aufgeſchlagen iſt, und dem umſtehenden Tittel: ENNO. CO. mes ET. DNS. (Dominus) PHRISIE. ORIENT. alis, und auf der andern den vorhin beſchriebenen Wappen-Schild mit der Umſchrifft: IN. DEO. SPERA. ui. NO n. TIME. bo. Q. uid. FACI. aT. M. ihi. H. omo. Vid. Wolders *p.* 187. Schlegel *l. c.* Dieſer Thaler iſt den Augenſchein nach jünger als der vorhergehende; es iſt auch darauf keine Mönchs-Schrifft. Schlegel hält dafür, Graf Enno habe dieſen Wahlſpruch aus Pſ. CXVIII. 6. wegen des Kriegs mit dem unruhigen Häuptling zu Eſens und

Witt-

Wittmund, Balthaſar, und Hertzog Carl von Geldern, angenommen, in Zuverſicht auf den göttl. Beyſtand. Beede Thaler, wie auch die vorhergehenden Graf Edzards des groſſen, ſind recht rar.

III. Graf Edzards II. und ſeiner Brüder Johanns und Chriſtophs Thaler. Edzard II. iſt A. 1599. den 1. Mertz geſtorben; Johannes Todes-Jahr hat auch Bertram nicht ausfindig machen können; Chriſtoph iſt A. 1636. verſchieden. Ob wohl Johannes A. 1566. und Chriſtoph A. 1569. gebohren iſt, ſo ſtehet doch Chriſtophs Nahme auf einigen Thalern vor. Dererſelben ſind folgende Sorten:

1.) Von A. 1564. auf der Bild-Seite mit dem gekrönten und geharniſchten Bruſt-Bild, K. Ferdinands I. zwiſchen der Jahrzahl 1564. mit dem umherſtehenden Tittel: FERDI.nandus. ROM. IMP. SEM. AVGVSTVS, und auf der Gegen-Seite mit dem gekrönten Jungfer-Adler in ausgeſtreueten Haaren, ohne Schild, unter deſſen Füſſen auch nur zu beeden Seiten die 2. Sterne ſtehen, oben aber, wie doch ſonſt gewöhnlich, keine befindlich ſind. Die Umſchrifft iſt: MO.neta EDZ.ardi. CHR.iſtophori. IO. hannis. C omitum E.t D.ominorum PH.riſiæ OR.ientalis. DA. PA.cem D.omine I.n D.iebus. NO.ſtris. Dieſer Thaler iſt von den Wappens-unkundigen Leuten der Eulen-Thaler genennt worden. Vid. Berg *p.* 66. Hofmann in *tab.* 22. Cuno *P. II. n.* 103. *p.* 135. welcher beobachtet, daß dieſer Thaler am Gehalt denen Albertus näher, als denen Species-Reichsthalern komme, weil derſelbe nur 13. Loth, 12. Gran austrägt. Weil der Thaler noch dazu etwas leichte iſt, ſo iſt die Würde nicht mehr als 43. Schilling 8. Pf. Er wäre aber noch lange unter den Albertus mit geloffen, würde auch wohl darunter bleiben; unter Species aber, worunter er doch aber gar offt vorkomme, könte er nicht gedultet werden. Stürmer *p.* 56. ſchreib er ſey Meißniſcher Wehrung 21. Gr. 8. Pf. und Lübeckiſcher 28. Schill. 10. Pf. 1. Heller.

2.) Ohne Jahrzahl mit K. Ferdinands gekrönten und geharniſchten Bildnüß, welches in der rechten das bloſſe Schwerd, und in der lincken Hand den Reichs-Apffel führet, mit der Umſchrifft: FERD. D. G. RO. IMP. S. AVG. GER. HVN. BO. REX auf der erſten Seite, und auf der andern das behelmte Wappen, und die Umſchrifft: EDZ. CH. IOH. C. ET. D. PHRI. ORI.

Stär-

Stürmer in der erſten Edition von A. 1573. ſetzet dieſen Thaler nach Meißniſcher Wehrung an 22. Gr. 4. Pf. nach Lübeckiſcher 29. Schill, 9. Pf. und in der Edition von A. 1514. p. 49. 22. Gr. 2. Pf. 1. Hel. Meißniſcher, und 29. Schill. 7. Pf. Lübeckiſcher Wehrung.

3.) Ohne Jahrzahl deſſen erſte Seite enthält den zweyköpffigen Reichs-Adler mit dem Reichs-Apfel auf der Bruſt, und dem Kayſerl. Tittel, wie auf dem Thaler von n. 2. Auf der andern Seite iſt ein kniender geharniſchter Mann, welcher in der rechten einen Streit-Kolben, mit der zu Erden gekehrten Spitze, und in der lincken den Oſt-Frieſſl. Wappen-Schild vor ſich hält, mit der Umſchrifft: EDZ. CHR. IOH. CO. ET. DO. PHRI. ORIEN. Vid. Hamb. Remarqu. *P. VII.* von *A.* 1705. *n. XXIII p.* 177. Berg *p.* 66. Stürmer *p.* 54. iſt werth 21. Gr. 11. Pf. Meißniſch, und 29. Schill. 2. Pf. 1. Hell. Lübeckiſch. Cuno *P. II. n.* 77. *p.* 119. ſagt: der Gehalt ſey 13. Löthig, 15. Grain, läſſet ihn aber doch unter den Albertus mit paſſiren.

4.) Der beeden Gebrüder, Edzars und Johanns Thaler, mit dem Reichs-Adler und Tittel, behelmten Wappen und der Umſchrifft: DA. PACEM. DOMINE. IN. DIEBVS NOSTRIS von A. 1570. 84, 88, 90, 91, 92, 93. ſind hauffig, Vid. Wolders *p.* 184. 185. Berg *p.* 66. Schlegel *l. c. p.* 113. im Supplement.

5.) Von A. 1592. Allein Graf Edzards Thaler, ohne des Bruders Johann Nahme mit gleichem Gepräge. Vid. Wolders *p.* 186.

IV. Graf Enno III. welcher von A. 1599. biß 1625. regiert Thaler von 1622, auf der Bild-Seite, mit deſſen geharniſchten Bruſt-Bild, in bloſſen Haupte, mit kurtz geſchornen Haaren, und dem vor ihm ſtehenden Wappen-Schild mit der Umſchrifft: ENNO. COM. ET. DO. FRIS. ORIENT. 1622. auf der andern Seite mit dem Reichs-Adler, und DA PACEM, &c. Vid. Lilienthal *n.* 896. *p.* 268.

V. Begräbnüß Thaler der JULIANÆ, Graf Ulrichs II. Wittwe, und gebohrner Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt, und Vormünderin ihrer Kinder von A. 1648. biß 51. von A. 1659. auf der erſten Seite mit dieſer Inſcription. Srma. Prini. & D. D. JULIANA. LANDGRA. HASS. COM. FRIS. ORIENT. VIDVA. NATA. DARMST. 14. APRIL. Ao. 1606. OBIIT. 15. JANUA. Ao. 1659. DESIDERATISSIMÆ MATRIS MEMORIAM VENERANTES. TRES. FILII. SVPERSTITES. FIERI. FECERVNT. Auf der andern iſt das

Heßische Wappen, mit dem Ost-Frießischen Mittel-Schild, ohne Umschrifft. Vid. von Gudenus *n.* 437. *p.* 96.

VI. Georg Christians, anderen Fürstens, von Ost-Frießland, welcher von 1660. biß 65. regiert, Thaler ohne Jahrzahl, auf der ersten Seite mit dessen geharnischten Brust-Bild, im Uberschlag und lockigten langen Haaren, und dem Tittel: GEORG. CHRIST. D. G. PR. inceps. F.risiæ. O.rientalis. D.ominus. I.n. E.sens. S.tedesdorf. ET. W.ittmund. Auf der andern Seite, ist das völlige Wappen, mit 3. Helmen, und der Spruch, DA PACEM. &c. Vid. v. Gudenus *n.* 472. *p.* 103.

VII. Der Fürstin Christinä Charlottä, einer Wittwe Fürst Georg Christians, Vormundschafftl. Thaler von A. 1686. auf der Haupt-Seite, mit ihrem vorwärts stehenden Brust-Bild, mit starcken Haar-Kopff, und abhangenden Haar-Locken, und dem umherstehenden Tittel: CHR. CHA. D. G. PR. ET. TUT. REG. FR. OR. und auf der Gegen-Seite mit den neben einander gesetzten 2. Wappen-Schildern von Ost-Frießland und Wirtemberg, welche durch die geflochtene Wittwen-Schnure unten zusammen verknüpfft, und mit einem gekrönten Fürsten-Huth bedeckt sind. Inwendig herum ist der Wahlspruch und die Jahrzahl: CHARITATE ET CANDORE ANNO 1686. Die äusere Umschrifft ist: NAT. D. WURT. ET. T. DOM. HEY E. ST. ET. W.

VIII. Kan auch gantz wohl mit eingelegt werden, Fürst Christian Eberhards, der von A. 1690. biß 1708. regiert, Medaille; diese stellet auf der ersten Seite dessen Brust-Bild und Tittel dar, und auf der andern die, auf einem in den tobenden Meers-Fluthen befindlichen Felsen, mit einem Ancker stehende Hofnung, mit den Beyworten: IN. DEO. SPES. MEA. Vid. Schlegel l. c. *p.* 90.

IX. Begräbnüß-Medaille der Fürstin Eberhardinæ Sophiæ, Fürst Christian Eberhards Gemahlin, hat auf der ersten Seite folgende Inscription: EBERHARDINA. SOPHIA. PRINCEPS. OETTINGENSIS. NATA OETINGÆ XVI. AVG. MDCLXVI. DENATA. AVRICÆ XXX OCT. MDCC. QVAM. VXOREM. OPTIMAM. ET. CONIVNCTISSIMAM. CHRISTIANVS EBERHARDVS. PRINCEPS. FRISIÆ. ORIENTALIS. CVI. Ao. MDCLXXXV. NVPTA. MORTE. PRÆMATVRA. SIBI. ABREPTAM. CVM. OCTO. LIBERIS. ADHVC SVPERSTITIBVS. ACERRIME. LVGET. VIXIT PIE, OBIIT PLACIDE. RESVRGAT BEATISSIME.

Die

Die andere Seite zeiget in einer Landschafft die untergehende Sonne, mit dem über den Wolcken strahlenden Abend-Stern, nebst mehrern Sternen; mit der Uberschrifft: CHARA EX SOBOLE VIVA. Vid. Hist. Gedächtnüs-Müntze des 1700. Jahres *p.* 52.

XVI.

Die Fürsten von PICCOLOMINI haben meines Wissens niemahls Thaler schlagen lassen; jedoch könten sich vielleicht Medaillen finden: dahero muß man doch ein Fach aufbehalten.

XVII.

Dergleichen muß man auch von den Fürsten von PORTIA, dencken, sagen und verhoffen.

XVIII.

Die Grafen von Schaumburg seind kurtz vor ihrem Abgang in der Person Graf Ernstens zu Holstein und Schaumburg vom K. Ferdinand II. A. 1619. in dem Reichs-Fürstenstand gesetzt worden; dahero sind deren Thaler unter den Thalern der neuen Fürstl. Häusern, auch nicht zu übergehen. Dieselben sind folgende:

I. Graf Adolphs von A. 1589. 90, 92, und 93. auf der ersten Seite mit dem Reichs-Adler, welcher den Reichs-Apffel auf der Brust, und darinne die Zahl 24. führet, mit der Umschrifft: RVDOL. II. D. G. RO. IM. SE. AV. AS. und auf der andern mit dem Wappen von 4. Feldern, und einem Mittel-Schild, bedeckt mit 3. Helmen, und der Umschrifft: ADO.lphus. D.ei. G.ratia. C.omes. H.olsatiæ. S.chauenburgi, E.t. S.ternbergæ. D.ominus. I.n. G.ehmen. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. VII. A.* 1705. *n. XII. p.* 89. Wolders *p.* 165. Numoph. Ehrencron. *n.* 405. *p.* 146. Lehmann beobachtet dabey, daß sonst damahls kein Reichs-Graf sich von GOttes Gnaden geschrieben habe.

II. Graf Ernsts Doppelthaler von A. 1603. mit der Umschrifft: HATS GOT VORSEN. SO WIRTS WOL GESCHEN. Siehe in der Histor. Müntz-Bel. *P. VII.* von *A.* 1735. *n. XXXVI. p.* 281. ohne Jahrzahl Vid. von Gudenus *n.* 526. *p.* 112. Es hat auch schon Graf Adolph ein dergleichen grosses Stück mit eben diesem Reim schagen lassen. Vid. Wolders *p.* 164.

2.) Ein einfacher Thaler von A. 1619. auf der erſten Seite mit deſſen Bruſt-Bild im Profil von der rechten Geſichts-Seite, bloſſen Haupte, breiten Uberſchlag mit Zacken, im Harniſch und Gewand, und mit der Umſchrifft: ERNESTUS. D. G. PRINC. ET. COMES. HOLSA. SCHAWEN. Auf der andern mit dem behelmten Wappen, unten zwiſchen der Zahl 19. und der Umſchrifft: S.ter. NEBERGÆ COMES. DOMIMUS. GEHMÆ. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. VII.* von *A.* 1705. *n. XIV. p.* 105. von Gudenus *n.* 527. *p* 113. der dergleichen Thaler mit dem Bruſt-Bild doch ohne Fürſtl. Tittel von A. 1614. anführet.

3.) Deſſen Begräbnuß-Thaler von A. 1622. auf der erſten Seite mit dem Wappen-Schild mit der Umſchrifft: ERNEST. D. G. S. R. I. PRINC. COM. HOLSAT. SCHAVMB. STERNB. DN. GEH. und auf der andern Seite mit der Inſcription: OBIIT. AN. CHRI. MDCXXII DIE. XVII. IANVAR. INT. VII. ET VIII. MATVTINAM. CVM VIXISSET. ANNOS LII. MENS. III. DIES XXIV. H. I. IN REGIMINE VERO ANNOS XX. MEN. VI. DIE. XV. HO. IV. Vid. Hamburg *Remarqu. P. IX. A.* 1706. *n. IV. p.* 25.

III. Graf Jobſt Herrmanns, des letzten ſeines Stammes Thaler ohne Jahrzahl; auf der erſten Seite mit dem Reichs-Adler und der Umſchrifft: FERDINANDVS II. D. G. RO. IM. SEM. AV. auf der andern mit dem völligen Wappen und der Umſchrifft: IVS.tus. HER. mannus. D. G. CO mes. HOL.ſatiæ. S.chaumburgi. E.t. S.ternbergæ. D.ominus. Gehmæ E. B. Vid. Lilienthal im Anhang *n.* 93. nach *n.* 1158 *p* 442.

IV. Catharinä Sophiä, gebohrner Hertzogin zu Braunſchweig-Lüneburg Haarburgiſcher Linie, und Graf Hermanns zu Schaumburg in Sachſenhagen Begräbnüß-Thaler von A. 1665. auf der erſten Seite iſt der mit einer Krone bedeckte Wappen-Schild von 12. Feldern mit der Umſchrifft: CATHARINA. SOPHIA. D. G. DUX. BRUNSUICENS. ET. LUNE. und auf den andern dieſe Inſcription: NATA VI. MAII. MDLXXVII. MORTVA XVIII. DEC. MDCLXV. VIXIT. ANNOS LXXXVIII. MENSES VII. DIES. XII. mit der Umſchrifft: ULTIMA. STEMMATIS. HARBVRG VIDUA. COM. SCHAUMB IN. SAXENH. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XXXVIII. p.* 297.

XX.

Das Fürſtl. Schwartzburgiſche Hauß, bekommt unter andern eine groſſe Zierde von denen vielen Thalern, welche deſſen Gräfliche Vorfahrer haben nachfolgender maſſen ausmüntzen laſſen: darunter ſind inſonderheit viele Begräbnüß-Thaler.

I. Graf Günthers von A. 1525. deſſen erſte Seite enthält den behelmten und von einem nackenden Mann und nackender Frau, die 2. Fähnlein in der einen Hand führen, gehaltenen Wappen-Schild mit dem Schwartzburg. Löwen: darüber oben die von dem Helm-Kleinod getheilte Jahrzahl 1525. ſtehet, mit der Umſchrifft: MO. NO. HENRI. CO. DE. SWAR. Die andere Seite zeiget einen Reuter im Römiſchen Habit, mit einem rund ausgekerbten Bareth, welcher ein Stück von ſeinem Mantel abſchneidet: wornach ein unten zwiſchen des Pferdes Füſſen liegender Mann den lincken Arm ausſtrecket, mit der Umſchrifft: SANCTE. MART. ORA. PRO. NOB Vid. Hamburg. Remarqu. *P. VII.* von *A.* 1705. *n. XLVI. p.* 361. Brügleb in den kurtzen Nachrichten von Schwartzburg. Müntzen *Cap. II. §. 1. p.* 8. 9. Es entſtehet hier aber die Frage, welchem Graf Heinrich dieſer Thaler eigentlich zuzuſchreiben. Denn es lebten im Jahr 1525. zween Grafen zu Schwartzburg welche Heinrich hieſſen, 1.) Günthers XXXVIII. oder des Mittlern Sohn von Catharina Gräfin von Querfurt Heinrich XXXVI. welcher A. 1526. geſtorben iſt. und 2.) Günthers des XXXIX. oder des Jüngern von Amalia Graf von Mansfeld Sohn, Heinrich der XXXVII. welcher A. 1538. verſchieden, und der erſte Evangeliſche Graf geweſen iſt. Muthmaßlich iſt dieſer Thaler, dem ſehr eifrig Catholiſen Graf Heinrichen XXXVI. zuzuſchreiben. Brügleb ſagt, es habe ſolchen Heinrich XXXIII. ſchlagen laſſen. Es iſt aber eine ſolche Verwirrung, im Zehlen bey den vielen Günthern und Heinrichen, in der Schwartzburgiſchen Genealogie, daß es zu wünſchen iſt, es möchte ſich ein weit geſchickterer Mann, als der elende Treiber finden, welche obgedachte Nahmen in beſſerer Ordnung aus einander ſetzte. Dahero kan ich auch nicht wiſſen, ob Brügleb eben den Heinrich meinet.

II. Ein anderer Thaler von A. 1527. auf der erſten Seite mit gedachten heil. Martin zu Pferde, und dem unter ihm liegenden Krüpel,

mit der Umschrifft: WILHELMUS HENRICUS ET HENRICUS FRATRES, und auf der andern mit oben beschriebenen Wappen, und der Umschrifft: MON. ARGEN. COM. DE SCHWARZ. 1527. Vid. Brügleb *l. c.* §. 2. *p.* 9. Diesen Wilhelm treffe ich, in den nachgeschlagenen Gräfl. Schwartzburg. Stamm-Tafeln nicht an.

III. Graf Günthers XL. des Reichen, oder mit dem fetten Maule und Stamm-Vatters der beeden jetzt blühenden Fürstl. Linien, Thaler vom 1543. und 44. auf der ersten Seite mit dem reitenden St. Martino in obbeschriebener Gestalt und der Umschrifft: GVNTERVS. CO. DE. SCH. DO. IN ARENS. Z. SVNDE. und auf der andern mit gleichen Wappen und Umschrifft, wie auf dem vorhergehenden Thaler *n. II.* Vid. Berg *fol.* 43. Stürmer *p.* 41. Wolders *p.* 167. Brügleb *l. c.* §. 3. *p.* 9. & §. 4. *p.* 10.

IV. Graf Günthers XLI. oder des streitbahren, und Graf Hanß Günthers Gebrüder, gemeinschafftl. Thaler von 1552, 56, 62, 64. ꝛc. auf der ersten Seite entweder mit den Reichs-Adler und Umschrifft nach der Reichs-Müntz-Ordnung: FERDINANDI IMP. AUG. P. F. DECRETO oder dem Kayserl. Tittel, K. Carls V. und K. Maximilians II. und auf der andern mit dem in einem Wappen-Schild von 4. Feldern und einem Mittel-Schild zusammen gesetzten Schwartzburg. Arnstädtischen und Sondershausischen Wappen bedeckt mit 3. Helmen, und dem umherstehenden Tittel. G.unther. H.ans. G.unther. C.omites IN. SCHW. D.omini IN. ARNST. ET. S. Vid. Berg *fol.* 43. *b.* Stürmer *p.* 37. bey welchem solche auf 22. Gr. 11. Pf. 1. Hell. Meißnischer, und 30. Schill. 7. und 6. Pf. gesetzt sind. Wolders *p.* 166. Brügleb §. 5. 6. 7. 8. *p.* 10. & 11.

V. Dieses Graf Günthers XLI. Thaler von A. 1571. das erstemahl mit der Umschrifft und dem Tittel eines Vier-Grafens des Reichs, und dem Lamm und Streu-Gabel in dem Schild Fuß, Vid. Stürmer *p.* 37. Wolders *p.* 167. Brügleb. §. 9. *p.* 13.

VI. Graf Wilhelms des dritten Sohns, Graf Günthers des XL. welcher A. 1586. gestorben, und seiner ersten A. 1590. verstorbenen Gemahlin Elisabeth, Graf Joachims Schlickens Tochter sehr rare Contrefait Müntze, auf der ersten Seite mit dessen Bildnüß und Umschrifft: WILHELM G. Z. SCWARZB. ÆT. 39. ANNO 73. auf der andern Seite mit der Gemahlin Bildnüß, und Umschrifft:

ELI-

ELISABETHA G. Z. SCWARZBURG ÆTATIS. 23. Vid. Brügleb §. 10. *p.* 13.

VII. Sieben von beeden Haupt-Linien, der Arnſtädtiſchen und Rudelſtädtiſchen, zu gleicher Zeit lebender Grafen, als 1.) Günthers ſtarb 1643. 2.) Anton Heinrichs ſtarb 1638. 3.) Johann Günthers ſtarb 1631. und 4.) Chriſtian Günthers ſtarb 1642. zu Arnſtadt. Gebrüdere, und Söhne Johann Günthers ſtarb 1586. des Stamm-Vatters der Arnſtädtiſchen Linie, und 5.) Carl Günthers ſtarb 1630, 6.) Ludwig Günthers ſtarb 1646. und 7.) Albrecht Günthers zu Rudelſtadt, Graf Albrechts, Stiffters der Rudelſtädtiſchen Linie, gemeinſchafftliche Thaler von 1605. 1606. und 1607. mit dem St. Martino zu Pferd, Wappen, und umſtehender Nahmens Umſchrifft. Die erſte Seite dieſer Thaler iſt die Wappen Seite mit der Umſchrifft: GVN. ANTH. HEIN. CAR. GVN. HA. CHRI. GVN. und die andere die St. Martins Seite: mit der Umſchrifft LVD. GVN. ALB. GVN. COM. IN. SCWARTZ. ET HONS. wird aber insgemein verkehrt angeführt; da doch die Umſchrifft nothwendig in der Ordnung zu leſen iſt, und alſo deutlich andeutet, welche Seite für die erſte oder andere zu halten iſt. Vid. Lilienthal *n.* 1168. v. Gudenus *n.* 532. Jacobs *n.* 1133. Brügleb *Cap. III.* §. 1. 2.

VIII. Der obgedachten vier Arnſtädtiſchen Brüder, gemeinſchafftlicher Thaler von A. 1623, welcher dieſes beſonders hat, daß darauf 1.) das Schwartzburgiſche und Hohenſteiniſche Wappen zuſammen geſetzt ſind, und daß 2.) der reitende St. Martin mit einer Krone erſcheinet; dahero viele denſelben für das Bildnüß des aus dem Graf Schwartzburgiſchen Hauſe wieder den von Pabſt aufgetrungenen Carln IV. A. 1349. rechtmäßig erwehlten Kayſer Günthern anſehen; da doch von demſelben gantz nicht geleſen wird, daß er ſeinen Mantel mit einem anſchreyenden Bettler getheilet hätte. Zu dieſem Irthum aber hat vermuthlich Anlaß gegeben, daß auf dem erſten Krüpel-Thaler Graf Günthers von A. 1525. ſub num I. Der heil. Martins Reuter mit einem am Rande rund ausgekerbten Huth bedeckt iſt, welchen der Stempel-Schneider für eine Krone angeſehen, als er ſich ſolchen zum Muſter vorgelegt hat, und ſolchergeſtalt die Krone deutlich vorzuſtellen ſich angelegen ſeyn leſſen. Da aber doch dem Fürſtl. Hauſe Schwartzburg an Kayſer Günthern gar viel gelegen iſt, ſo verdiente derſelbe wohl, daß

deſ-

deſſen Andencken durch einen ſchönen Thaler oder Schau-Müntze erneuert würde. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. VII. A.* 1705. *n. XXXX. p.* 313. Brügleb §. 6. *p.* 15. 16.

IX. Graf Carl Günthers zu Rudelſtadt, Begräbnüß-Thaler von A. 1630. mit ſeinem Bruſt-Bild, und Wahlſpruch: I. C. B. M. B. G. d. i. In Chriſti Bluth Mein Beſtes Guth. und Inſcription. Vid. Hamb. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XLVI. p.* 361. Lilienth. *n.* 1169. Jacobs *n.* 1135. Brügleb *l. c.* §. 7. *p.* 16. Dieſes iſt der erſte Schwartzburg. Thaler, 1.) mit dem Bildnuß eines Grafens, und 2.) die erſte Begräbnüß-Müntze.

X. Graf Johann Günthers zu Arnſtadt Begräbnüß-Thaler, von A. 1631. mit dem Bruſt-Bild und Inſcription. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XL. p.* 313. Lilienthal. *n.* 1170. Jacobs *n.* 1137. Brügleb §. 8. *p.* 17.

XI. Graf Albrecht Günthers zu Rudelſtadt Leichen-Thaler, von A. 1634. mit dem Bildnuß und Inſcription, Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XLIX. p.* 385. Lilienth. *n.* 1171. Brügleb §. 9. *p.* 17.

XII. Graf Anton Heinrichs zu Arnſtadt Begräbnüß-Thaler von A. 1638. mit dem völligen Wappen, darunterſtehenden Wahlſpruch: SPES MEA CHRS. und Tittel, und einer Inſcriptio. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XXXIX. p.* 305. Lilienth. *n.* 1172. Jacobs *n.* 1140. Brügleb §. 11. *p.* 18.

XIII. Graf Ludwig Günthers zu Rudelſtadt Begräbnüß-Thaler, von A. 1646. mit dem Bruſt-Bild, Tittel, Hertzförmigen gekrönten Wappen-Schild, und Umſchrifft von dem Geburths- und Todes-Jahr. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XLVIII. p.* 377. Jacobs *n.* 1136. Brügleb §. 10. *p.* 17.

XIV. Der A. 1640. im ledigen Stand verſtorbenen Gräfin Anna, Begräbnüß-Thaler, welchen ihr Bruder, Graf Günther zu Arnſtadt, zu ihrem Andencken hat ſchlagen laſſen, mit ihren Wahlſpruch. A. V. G. G. W. E. d. i. Alles Vergänglich, GOttes Gnade währet Ewig, und zwey Händen, welche einen doppelten Leuchter mit 2. Lichtern halten, wovon eines brennet, und das andere ausgelöſcht iſt. Vid. Jacobs *n.* 1138.

XV. Graf

XV. Graf Chriſtian Günthers zu Arnſtadt Begräbnüß-Thaler, von A. 1642. mit dem völligen Wappen, Tittel, Wahlſpruch: DVRVM PATIENTIA MOLLIT. und Inſcription. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XLI. p.* 321. Lilienth. *n.* 1173. Brügleb §. 13. *p.* 18.

XVI. Graf Günthers XLII. zu Arnſtadt von A. 1643. Begräbnüß-Thaler, mit dem Wappen, Wahlſpruch: PIETATE ET JUSTITIA. Tittel und Inſcription. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XXXVII. p.* 289. Lilienthal *n.* 1174. Brügleb §. 14. *p.* 19.

XVII. Graf Ludwig Günthers, zu Rudelſtadt Begräbnüß-Thaler, von A. 1646. mit dem Bildnüß, Wappen, Tittel, und Lebens-Zeit Umſchrifft. Vid. Lilienthal *n.* 1175. Brügleb §. 15. *p.* 19.

XVIII. Annen Sophien, einer Wittwe Gr. Carls Günthers zu Rudelſtadt, und gebohrner Fürſtin zu Anhalt, Begräbnüß-Thaler, von A. 1652, mit einer Inſcription, Hertzförmigen und gekrönten Wappen-Schild, mit dem umſtehenden Wahlſpruch: MEIN. ANFANG VND ENDE STEHT IN GOTTES HENDEN. Vid. Hiſtor. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XLVII. p.* 369. Lilienthal *n.* 1176. Brügleb §. 16. *p.* 19.

XIX. Graf Anton Günthers zu Sonderhauſen, Begräbnüß-Thaler von A. 1666. mit dem völligen Wappen, Tittel, Inſcription von der Lebens-Zeit in einem Lorbeer-Krantz, und Symbolo: PRO ARIS ET FOCIS. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XLV. p.* 353. Lilienthal. *n.* 1177. Brügleb §. 18. *p.* 20.

XX. Graf Chriſtian Günthers II. zu Arnſtadt Begräbnüß-Thaler, von A. 1666. in gantz gleicher Geſtalt, mit dem vorhergehenden, und dem Symbolo: PATIENTER ET CONSTANTER, Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XLII. p.* 329. Lilienthal *n.* 1178. Brügleb §. 18. *p.* 21.

XXI. Graf Johann Günthers II. zu Arnſtadt Begräbnüß-Thaler von A. 1669, ſiehet ebenfalls, wie der Thaler n. XIX. aus, mit dem Symbolo: PIETATE ET JVSTITIA. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XLIII. p.* 337. Lilienth. *n.* 1179. Jacobs *n.* 1143. Brügleb §. 19. *p.* 21.

XXII. Der Gräfin ÆMILIÆ, gebohrner Gräfin von Oldenburg, einer Wittwe Graf Ludwig Günthers zu Rudelſtadt Begräbnüß-Thaler von A. 1670. mit ihrem Wappen, Tittel, Symbolo: AVF DICH HERR TRAVE ICH, erbaulichen Sinn-Bild mit den Beyworten: HOC DVCE. SVB CRVCE. NON SINE LVCE. Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. VI. p.* 41. Lilienthal *n.* 1180. Jacobs *n.* 1139. von Gudenus *n.* 534. Brügleb §. 20. *n.* 21.

XXIII. Graf Chriſtian Wilhelms zu Sondershauſen, und Graf Anton Günthers zu Arnſtadt gemeinſchafftlicher Symboliſcher Thaler von A. 1677. mit einem ſpringenden Pferd ohne Zaum auf einem Felſen, mit dem Beywort: TANDEM. Vid. von Gudenus *n.* 535. Jacobs *n.* 1141. Brügleb §. 23. *p.* 22.

XXIV. Graf Ludwig Günthers zu Ebeleben Begräbnüß-Thaler von A. 1681, mit einer Inſcription, dem völligen Wappen, und dem Symbolo: SAPIENTER ET FORTITER, Vid. Hamburg. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n. XLIV. p.* 345. Lilienthal *n.* 1182. Jacobs *n.* 1144.

XXV. Graf Chriſtian Wilhelms zu Sondershauſen, Thaler von A. 1687. mit dem geharniſchten Bruſt-Bild, Tittel und völligen Wappen. Vid. Jacobs *n.* 1142.

XXVI. Graf Anton Günthers zu Arnſtadt, Thaler von A. 1686. mit dem Bruſt-Bild, Tittel und Wappen, Vid. Brügleb §. 28. *p.* 24.

XXV. Eben deſſelben 2. Thaler, welche er nach angenommener Reichs-Fürſtl. Würde hat ſchlagen laſſen, als

1.) A. 1710. auf der erſten Seite mit dem geharniſchten Bruſt-Bild und dem Tittel: ANTHON. GVNTHERO D. G. PR. SCWARTZB. und auf der andern Seite, mit dem neu vermehrten völligen Wappen, bedeckt mit 6. Helmen, darunter ſtehenden Jahrzahl, und dem fortgeſetzten Tittel: IV. COM. IMP. COM. IN. HOHN. D. IN ARNS. SON. L.euterberg. L.ohra ET C.lettenberg. Vid. Hiſtor. Gedächtnüß-Müntzen 1710. *p.* 77. Jacobs *n.* 1140. Brügleb §. 32. *p.* 27.

2.) A. 1711.

2.) A. 1711. auf der ersten Seite mit gleichen Brust-Bild und Tittel, und auf der andern in der Mitte ein Wappen-Schild der zweyköpffige Reichs-Adler, mit einem gelben Schildlein auf der Brust, in welchem ein rother Hertzog-Huth. Rings umher stehen 10. kleine Oval-Wäppgen, als zur rechten 1.) der Schwartzburgische Löwe, 2.) der Arnstädtische Adler, 3.) das Sondershausische Hirsch-Geweih, das 4. und 5. Wäppgen ist das wiederhohlte 2. und 3. und zur lincken 1.) der Clettenbergische Hirsch, 2.) das Hohnsteinische Schachfeld, 3.) der Lauterburgische Löwe über den Balcken. Das 4. und 5. Feld, sieht eben so aus wie das 2. und 3. Uber dem Mittel-Schild steht die Jahrzahl 1711. die Umschrifft ist mit der auf dem Revers des vorigen Thalers gantz gleichlautend, Vid. Jacobs *n.* 1146. und Briegleb §. 32. *p.* 27. Dieser meldet zwar auch §. 31. *p.* 26. daß Fürst Anton Ulrich, nach glücklich erreichten 50. Jahre A. 1703. habe einen Thaler schlagen lassen, auf der Haupt-Seite mit dem Brust-Bild im Römischer Kleidung und Gewand und dem Tittel, und auf der Gegen-Seite ein von Eichen- und Lorbeer-Zweigen gewundener Krantz, darinne diese Worte stehen: SI. BONA. SVSCEPIMVS. DE. MANV. DEI. MALA. QVARE. NON. SVSTINEANTVR HIOB II, 10. Alleine es hat Johann Christoph Olearius in einer zu Arnstadt A. 1706. in 4to gedruckten besondern Erläuterung dargethan, daß es eine Gedächtnüß-Medaille sey, welche Wermuth verfertigt hat.

XXI.

Das Fürstl. Hauß Schwartzenberg, nimmt mit Johann Adolph, Grafen von Schwartzenberg den Anfang, welchen K. Leopold A. 1671. in dem Fürstenstand erhoben, und der Tod A. 1683. dieser Zeitlichkeit entrissen hat Von demselben ist dieser Thaler vorhanden. Die Haupt-Seite zeiget sein geharnischtes Brust-Bild, in langen Haaren, mit breiten Uberschlag, und dem Tittel: IO. AD. D. G. PRIN.

SCHWARTZENBERG. Die Gegen-Seite den mit dem Fürsten-Huth bedeckten, und umhangender Ordens-Kette des goldnen Blüesses bezierten Wappen-Schild von 4. Feldern, mit der darüber gesetzten Jahrzahl 1682, und dem fortgesetzten Tittel: B. IN. HO. D. IN. GIM. MVR. WIT. FRAV. E.

Von seinem Sohn Fürst Ferdinand, hat man 3. Thaler.

1.) Von A. 1696, mit seinen und seiner Gemahlin Maria Anna, geb. Erb-Gräfin von Sultz, hinter einander stehenden Brust-Bildern, Titteln, und Wappen, Vid. Hamburg. Remarqu. *P. V. A.* 1703. *n. XLVII. p.* 369. von Gudenus *n.* 478. Jacobs *n.* 1005.

2.) Von A. 1696. mit dem geharnischten Brust-Bild, anhangenden Ordens-Kette des goldnen Blüeß, und Umschrifft: FERDINAND. D. G. PR. A. SCHWARTZENBERG auf der ersten, und auf der andern Seite, der mit dem Fürsten-Huth bedeckte und mit der Ordens-Kette des goldnen Blüesses umgebene Wappen-Schild von 4. Feldern, zwischen der getheilten Jahrzahl 1696, und der Umschrifft: DOM. IN HOHENLANDSBERG. GIMB. MVR. WIT. ET. FRAUENBERG.

3.) Von A. 1697. auf der Haupt-Seite, mit dem geharnischten Brust-Bild und Tittel: FERD. D. G. PR. A. SCHWARTZENBERG. DOM. I. GIM. MUR. W. F. und auf der Gegen-Seite, das mit dem Fürsten-Huth bedeckte, mit der Ordens-Kette des goldnen Blüesses umgebene quadrirte Wappen, oben mit der Jahrzahl 1697. und der Umschrifft: MON. NOV. ARG. GIMBORNENSIS. Zu unterst: *Reichs Fues.* Vid. Hamburg. Remarqu. *P. V. A.* 1703. *p.* 373. von Gudenus *n.* 479.

Dessen Sohn, Adam Franz, Fürst von Schwartzenberg, welcher A. 1732. das Leben einbüssete, hat auch 1725. einen zierlichen Thaler müntzen lassen, dessen Vordere Seite zeiget das Brust-Bild mit der Umschrifft: ADAMUS FRANCISC. D. G. S. R. I. PRINCEPS, und die Kehr-Seite den Wappen-Schild von 4. Feldern mit einem gespalte-

ſpaltenen Mittel-Schild, mit obigen Zierrathen, und umher den fortgeſetzten Tittel: A. SCHWARTZENBERG. LANDGR. IN. CLEGGOV. Oben iſt die Jahrzahl 1725. befindlich.

XXII.

Das alte Mayländiſche Hauß, derer de Turre und Valſaſſina, hat ſich durch das rühmlichſt zuerſt veranſtaltete ſo nützbahre Poſtweſen, in Niederlanden, und im Teutſchen Reiche A. 1686. die Reichs-Fürſtl. Würde, durch die Gnade K. Leopolds, erworben. Ich habe aber vernommen, daß der zu Ausgang vorigen Jahres verſtorbene andere Fürſt Anshelm Frantz, nur hat Ducaten müntzen laſſen.

XXIII.

In der Fürſtl. Trautſoniſchen Familie, ſind mir nur folgende vier Thaler bekannt:

I. Paul Sixtens Trautſons, Grafens in Falckenſtein 2. Thaler.

1.) Von 1617. mit deſſen Bruſt-Bild in der Ordens-Tracht der Ritter des goldnen Vlüeſſes, bedeckt mit dem Baret, und der Umſchrifft: PAVLVS SIXTVS TRAVTHSON. COMES. auf der erſten Seite; und auf der andern mit dem Wappen-Schild von 4. Feldern und einem Mittel-Schild zwiſchen der Jahrzahl 1617, welches eine Krone bedeckt, und die Ordens-Kette des goldnen Vlüeſſes umgiebt, darüber ſtehet der gekrönte 2. köpfige Reichs-Adler; umher wird der Tittel fortgeführt: IN FALKENSTEIN. AVREI. VELLERIS. EQVES. Vid. Hamburg. Thaler-Collection *Tab. IX. n. 2. p.* 26. wo aber irrig geſagt

wird, dieſes Herrn Bildnüß erſcheine auf dem Thaler im Trauer-Habit, mit einem Flor auf dem Hut. Denn wer in des Chryſtinæi Jurisprudentia heroica, oder des Bonani Beſchreibung der Ritter-Orden, einen Ritter des goldnen Blüeſſes, in der vorgeſchriebenen Ordens-Tracht geſehen hat, der wird gantz anders davon urtheilen.

2.) Von 1620. mit deſſen geharniſchten Bruſt-Bild, im bloſſen Haupte, mit kurtzen Haaren, breiten Uberſchlag, anhangender Ordens-Kette des goldnen Blüeſſes, mit gleicher Umſchrifft und Gegen-Seite.

3.) Frantz Euſebii Trautſon, Grafens von Falckenſtein Thaler von A. 1708. auf der erſten Seite mit deſſen Bruſt-Bild in Gewand und einer groſſen Perruque, und dem Tittel: FRANC. EVSEB. TRAVTSON. COM. IN FALKENSTAIN; auf der andern mit dem Wappen, beſetzt mit 3. Helmen, zwiſchen der Jahrzahl 1708. und der Umſchrifft: L. BARO IN SPRECHEN. ſtein ET SCHROVENSTEIN. Vid. Hiſtor. Gedächtnüß-Müntzen 1708. *p.* 871.

4.) Johann Leopolds, Fürſt Trautſon zierlicher Thaler, von A. 1719. Vid. Hiſtor. Müntz-Bel. *P. VI. A.* 1734. *n.* 25. *p.* 193.

XXIV.

Im Fürſtl. Waldeckiſchen Thaler-Fach müſſen folgende 2. Gräfliche Thaler indeſſen die Stelle vertretten, biß man einen Fürſtlichen zu ſehen bekommet:

1.) Von A. 1617. auf der erſten Seite mit dem Reichs-Adler, und der Umſchrifft: MATTHIAS I. D. G. ROM. IMP. SEMP. AUG. 1617.

1617. auf der andern Seite, mit dem behelmten Wappen und der Umſchrifft: CHRISTI. ET. WOLR. FR.atres. COM. ET. DOM. IN. WALDE. Vid. von Gudenus *n.* 542.

2.) Von A. 1654. der Grafen Georg Friedrichs und Johann Wolradts. Vid. Hiſtor. Müntz-Bel. *P. V.* von *A.* 1733. *n.* 14. *p.* 105.

Dieſe Thaler habe von neuen Fürſtl. Häuſern zuſammen bringen können. Andere Müntz-Liebhaber werden vielleicht glücklicher hierinne ſeyn, als ich. Es ſind mir dieſe ſauer gnug geworden; zumahl, da man an einigen Orten, wo ich Hülffe deswegen geſucht habe, damit zuruck gehalten hat. Die Müntz-Liebhaberey wächſt; die daraus entſtehende Æmulation macht, daß einige allein vor ſich was beſonders behalten wollen, worinne ſie von Neid und Mißgunſt geſtärckt werden: mithin will man nicht mit zuſammen geſetzten Fleiß und Kräfften, die Vollkommenheit befördern helffen. Es wird demnach, wie alle andere menſchliche Dinge, die neuere Müntz-Kentnüß etwas unvollſtändiges bleiben. Dem aber ohngeacht finden ſich auch viele Patrone und Gönner, die mir ihre milde Hand nicht entziehen. Zu dieſer Ausarbeitung ſind mir von Herrn J. J. V. H. XXVI. Thaler der neuen Fürſten auf das erſte Anſuchen unverzüglich mitgetheilet worden. Herr M. V. S. Z. L. überſendet mir dieſe Woche 20. Stück auserleſene Thaler und Müntzen, die im folgenden Theile ein Aufſehen verdienen werden. Ein anderer noch gantz unbekannter Freund, beehret mich, ohne alle Nahmens Unterſchrifft, mit einem ſchönen Original von der trefflichen Medaille, P. Hadrians VI. welche in der Hiſtor. Müntz-Bel. *P. I.* von *A.* 1729. *n.* 16. *p.* 121. befindlich iſt.

Solcher-

Solchergeſtalt ſtopffet, ſich GOttlob! der reiche Zufluß zu dieſer Arbeit noch nicht. Dahero ich auch dieſe gütige Willfährigkeit, mit ſchuldigſten Danck öffentlich verehre, und angenehme Gelegenheit mir ausbitte, meine ergebenſte Dienſtgefliſſenheit, allen meinen hochwertheſten Gönnern und Beförderern, hinwiederum danckbahrlichſt erweiſen zu können.

Der

Der Wöchentlichen

Historischen Münz-Belustigung

1. Stück den 7. Jan. 1739.

Der Landgräfin von Hessen-Cassel/ Mariä Amaliä, sehr schöner Begräbnüß Thaler, von A. 1711.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget das recht vortrefflich, und auf Medaillen-Art geschnittene Brust-Bild, dieser so preißwürdigen Fürstin, und Stamm-Mutter, im Profil, von der lincken Gesichts-Seite, mit dem gebührenden Lobspruch, zur Umschrifft: PIETATE INSIGNIS. d. i. An Gottesfurcht ansehnlich.

Die andere Seite enthält, eine gar wohl zu lesende Lateinische Inscription, von 13. Zeilen, die in der Teutschen Uebersetzung, also lautet: Die durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Maria Amalia, aus dem Durchl. Hertzogl. Churländischen Stamm entsprossen, gebohren im Jahr 1653. den 12. Junii, vermählt dem Durchlauchtigsten und großmächtigsten, Fürsten und Herrn, Herrn Carln, Landgrafen von Hessen, Fürsten zu Hirschfeld, Grafen zu Catzen-

elnbogen, Dietz, Ziegenhayn, Nidda und Schaumburg, den 21. May 1673. gestorben den 16. Junii 1711.

2. Historische Erklärung.

Die Begräbnüß-Thaler, sind ein sehr dienliches Hülffs-Mittel, zur Bestärck- und Verbesserung der Geschlechts-Register, von durchlauchtigsten Häusern. Dahero sind die Hamburgischen Historischen Remarquen, dadurch noch nutzbahrer und beliebter gemacht worden, daß in deren neundten Theil, auf jedem Bogen, über die ordentliche Müntze, auch ein Begräbnüß-Thaler beygesetzet worden. Ich werde nach diesem Beyspiel, hinführo auch beflissen seyn, so viel Begräbnüß-Thaler, als ich nur immer auftreiben kan, so wohl zum Behuff der Genealogie, als auch meinen wertheſten Lesern, und mir zu öfterer Erinnerung unserer Sterblichkeit, in diesen Bögen zum Vorschein zu bringen. Ich mache demnach den Anfang, mit diesem recht wohl geprägten Heßischen Begräbnüß-Thaler; welcher das Ehren-Gedächtnüß, einer Fürsten verewiget, welche unter die fruchtbahrsten Stam-Mütter, in dem gantzen durchlauchtigsten Hause, der Landgrafen zu Hessen gehöret.

Es ist dieselbe Maria Amalia, Jacobs, Hertzogs zu Curland und Semgallien, mit seiner Gemahlin, Louisa Charlotta, Chur-Prinzeßin von Brandenburg, erzeugte dritte und jüngste Tochter. Sie hat das Licht dieser Welt, im Jahr Christi 1653. den 12. Junii zu Mietau erblicket, und ist darauf den 27. Tag desselben Monats, durch die heil. Tauffe der Christl. Kirche einverleibet worden: wobey die Tauff-Zeugen gewesen, K. Friedrich III. in Dännemarck, Marggraf Christian Wilhelm zu Brandenburg, gewesener Administrator des Ertzstiffts Magdeburg, Marggraf Albrecht, zu Brandenburg-Onoltzbach, die Prinzeßin Amalia, von Tarento, Hertzog Augustus, zu Sachsen-Weissenfels, und Administrator des Ertzstiffts Magdeburg, Hertzog Augustus, zu Braunschweig-Wolffenbüttel, dessen dritte Gemahlin, Sophia Elisabeth, gebohrne Hertzogin von Mecklenburg, und der Pohlnische Reichs-Cantzler, Sapieha. Nun fragt sichs aber, welcher Nahme derselben recht sey: auf dem Thaler heisset sie Maria Amalia, in dem der Leichen-Predigt angefügten Lebens-Lauf, Maria Amelia, und in etlichen Genealogien Maria Æmilia. Ich glaube der mittelste, welcher in dem Lebens-Lauf stehet, sey der rechte. Weil in den Fürstl. Ehe-Pacten versehen war, daß die Printzen in der Lutherischen, hingegen die Prinzeßinnen in der Reformirten Religion, erzogen werden musten; so ward dieselbe auch von Kindheit

an

en, in ſolcher Glaubens-Lehre von ihrer Frau Mutter Hofprediger, George Bimbeus, und ihren Informatore, Gr. vio von Brehmen, welcher darauf als Capitularis, zu Herfort geſtanden, gründlich, wie auch in allen andern ihrer hohen Geburth, Stand, und Geſchiechte gemäſſen und nützlichen Wiſſenſchafften und Tugenden, ins beſondere auch in der Frantzöſiſchen Sprache, welche ſie ſehr wohl und fertig geredet, fleißig angewieſen: wie dann auch gleich in den erſten Jahren, neben einer ſonderbahren Leutſeeligkeit, Milde, und Gütigkeit, auch gegen geringe Leute, viele vortreffliche Gemüths-Eigenſchafften, und herrliche Gaben, beſonders ein groſſer Verſtand, ſich bey derſelben hervorthat; dahero ſie ſchon dazumahl, und forthin mit zunehmenden Alter, von jedermänniglich immer je mehr und mehr geliebet, geehrt und hoch gehalten ward.

Im ſechſten Jahr des Alters, betraf ſie das Unglück, daß, als bey der damahligen Schwediſch-Pohlniſchen Kriegs-Unruhe, ihr Herr Vatter, auf Befehl K. Carl Guſtavs, in Schweden, den 30. Sept. A. 1658. in Mietau, von dem Feld-Marſchall Duglaß überfallen, und mit ſeiner Gemahlin, und gantzen Familie erſtlich nach Riga abgeführet, nachgehends aber weiter, auf das bey Narva gelegene Schloß, Juanogrod, verwahrlich gebracht wurde, unter dem nichtigen Vorwand, als ob er die von ihm verſicherte Neutralität, nicht in allen Stücken beobachtet, ſondern verſchiedenes zum Nachtheil des Königes in Schweden gethan hätte, ſie auch mit ihren Eltern unſchuldiger Weiſe fortgeriſſen und in feindliche Gewalt gebracht wurde; in welcher dieſelbe auch biß nach den A. 1660. erfolgten Frieden zu Oliva verblieb: und mit ihnen den 15. Junii wieder in Freyheit geſetzet ward. Wie ungerecht, gewaltſam und unbarmhertzig damahls die Schweden verfahren, wie liſt-tückiſcher Weiſe, ſie ſich des Schloſſes und der Stadt Mietau bemächtiget; wie ſie den Hertzog, und ſeine Gemahlin, ſamt den fürſtl. Kindern und Hofgeſinde, in die Kähne geworffen, um ihn, wie Duglaß ſagte, zu rectificiren, und als er ſich dennoch nicht zur Schwediſchen Subjection verſtehen wolte, von Riga ferner fort, in das Schwediſche Schmacht- und Zucht-Hauß, nach Juanogrod gebracht, ferner nach dieſer ſchändlichen Gefangennehmung, ſein Hertzogthum eingezogen, ausgeplündert, das Stifft Pilten wieder an ſich geriſſen, und die Curländiſchen Edelleute, und Unterthanen, erſchrecklich mitgenommen haben, dieſes erzehlt umſtändlich, die damahls in Druck herausgegebene Wiederlegung, der von Schwediſcher Seiten ausgeſtreuten Urſachen, wodurch eigentlich die Königl. Majeſtät zu Schweden bewogen worden, den Hertzog in Churland hinweg in Verwahrung zu bringen, mit Entgegenſetzung der rechten und warhafften Bewegnüſſen, dadurch der König von Schweden, ſich zu dieſen unverantwortlichen Vornehmen, gegen den unſchuldigen und friedliebenden Hertzogen in Churland hat verleiten laſſen, welche dem *VIII.* Theil des Theatri Europæi a 1 A 1658. *p.* 713. einverleibet zu leſen iſt. Darinne wird inſonderheit *p.* 718 über den Schwediſchen Geſandten, Baron Skitte, der an allen dieſen Verfahren ſchuld geweſen, ſehr geklagt mit folgenden Worten: „Kahmen die vornehme Leute, Officianten und Befehlshaber des Landes „ nach Mietau, da kriegten ſie noch ſchlechtern Troſt: wurden ſchimpfflich abgewieſen, mu„ ſten mit dem Titel Stulti & Aſini, gleich den gemeinen Schwediſchen Hallunken, die ſol„ ches Tractement gewohnt ſeyn, mit weinenden Augen davon gehen: und wenn der Her„ tzog zu Zeiten, ſolche vornehme Leute mit zur Taffel begehrte, da wolte es der Legat vor ei„ nen injuriam oder Beſchimpffung annehmen; vermeynende, es gebühre ſich nicht, ſolchen „ Schurcken, obs gleich ein Probſt, Landrichter, Land-Fähndrich, und dergleichen Leute „ waren, mit einem Königl. Legato, über und an einer Taffel zu ſitzen. Was die Leute

„ ihm mit Thränen klagten, insonderheit über die Entführung ihrer Weiber und Kin-
„ der, Beschimpffung ihres Gottesdienstes, Profanirung der Kirchen und Gotteshäu-
„ ser, das war ihm nur ein Gelächter. Und wie solte der andere strafen, der an gleichen
„ Laster selbst kranck lag? zumahlen dieser Herr Senator, und Baron, eines vornehmen
„ von Adels eintzige Tochter, ein Jungfräulein von 12. Jahren, ihrer schönen Gestalt
„ halber, den Eltern mit Gewalt aus den Händen und Augen gerissen, und mit sich herum
„ als seine Concubine geführet; auch so gar unverschämt, daß er sich nicht gescheuet, zu
„ Mietau, die Zeit über er allda gewesen, sie aufs Fürstl. Hauß, ohngeacht der Gegenwart
„ einer so vornehmen hochfürstlichen Person, kommen zu lassen, und sich ihrer gebrau-
„ chet. Die Kirchen und Gottes-Häuser, waren bey ihme auch in schlechter Consi-
„ deration. Denn gleichwie er keinen Glauben hatte, also war ihm auch das Hauß
„ GOttes, gleich so viel als ein Schweinstall; und, mit Ehren zu melden, ein Hur-
„ haus viel angenehmer als die Kirche. Die Lutherische Religion verachtete er durch-
„ aus: der Calvinischen war er gehäßig, und die Catholische kunt er nicht leiden. Von
„ Aufferstehung der Todten, und dem zukünfftigen letzten Gericht, hielte er nichts; son-
„ dern seine beste Maxim war: Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas. Daher
„ kahm es dann, daß er so seine Justitiam den Leuten und klagenden Theile administrirte.„
Aus dieser einigen wohlgegründeten Klage, ist abzunehmen, was für erschrecklichen Un-
fug die Schweden, auch noch vor der Gefangennehmung des Hertzogs, in dem neutra-
len Churland, müssen verübet haben; da ihnen selbst der Königl. Gesandte, mit einem so
übeln Beyspiel vorgegangen ist: wie dann auch die Schweden, sich nicht haben darauf
verantworten können.

Einige Jahre hernach, ist die Prinzeßin an dero Herrn Oheims, Churfürst Friedrich
Wilhelms, des grossen, zu Brandenburg Hof, nach Berlin gekommen, und allda eine
zeitlang geblieben: biß sie A. 1669. unter der damahligen vormündlichen Regierung,
Frauen Hedwig Sophien, verwittibter Landgräfin zu Hessen, als ihrer Tanten, mit
derselben von Berlin, nach Cassel gegangen; allwo dero vortreffliche Eigenschafften,
gar bald erkannt worden, so daß es sich durch göttl. Schickung, anfangs also gefüget,
daß, mit vorher eingehohlten Rath, Einwilligung und Gutbefinden derer Eltern und
hohen Anverwandten, zwischen ihr, und Wilhelmen den VII. Erb-Printzen von Hessen,
im Julio selbigen Jahres, eine Ehe-Verlobung getroffen, nachgehends aber, als der-
selbe auf seiner Reise in Franckreich, den 21. November A. 1670. frühzeitig mit Tod abge-
gangen, zwischen ihr und dessen zweyten Bruder, Printz Carln, eine Heurath geschlossen,
und solche auch den 21. May A. 1673. durch öffentliche Vermählung vollzogen ward. Aus
dieser hochgeseegneten Ehe, sind vierzehen lebendige Kinder entsprossen, als

I Printz Wilhelm, welcher gebohren den 29. Martii A. 1674. und den 25. Julii A. 1676. gestorben.

II. Printz Carl, der zur Welt gekommen, den 24. Februarii A. 1675, und frühzeitig verschieden den 7. December A. 1677.

III. Friedrich, jetziger König in Schweden, seit A. 1720, und regierender Landgraf zu Hessen-Cassel, von A. 1730. den 23. Martii, welcher das Licht dieser Welt erblicket den 28. April A. 1676.

IV. Printz Christian, gebohren den 2. Julii A. 1677. so aber in eben diesem Jahre den 18. Sept. wieder verschieden ist.

V. Prinzeßin Sophia Charlotte, gebohren den 16. Julii A. 1678. vermählt den 2. Januarii A. 1704. an Friedrich Wilhelm, regierenden Hertzog zu Mecklenburg-Schwerin, ward Witwe A. 1713. den 24. Julii, lebt zu Bützow. VI. Printz

VI. Printz Carl, gebohren den 12. Junii A. 1680. General-Major und Obriſter eines in der General-Staaten der vereinigten Niederlande, ſtehenden Regiments zu Fuß; ſtarb auf der Zuruckreiſe, an einem hitzigen Fieber, und darzu gekommenen Schlag-Fluß zu Aarweiler im Cöllnſchen den 13. Nov. A. 1702.

VII. Printz Wilhelm, gebohren den 10. Martii A. 1682. Statthalter ſeines Herrn Bruders, des Königes von Schweden, in deſſen Teutſchen Fürſtenthümern, Graf von Hanau ſeit A 1736. General von der Cavallerie bey den Staaten der vereinigten Provintzen, und Gouverneur zu Maſtricht.

VIII. Printz Leopold, geb. den 30. Dec. A. 1684, wohnte, als Obriſter eines in Holländiſchen Dienſten ſtehenden Heßiſchen Regiments A. 1704. der Schlacht bey Höchſtädt bey, und ſtarb bald darauf den 10. Sept. an einem hitzigen Fieber zu Stutgard.

IX. Printz Ludwig, geb. den 5. Sept. A. 1686. commandirte bey gedachten in Holländiſchen Dienſten ſtehenden Heßiſchen Regiment zu Fuß, in dem ſcharffen Treffen, ohnfern der Mehaigue in Brabant, riſſe die Leib-Fahne von dem Schweitzeriſchen Regiment de Villers, dem Fähndrich aus den Händen; ward aber dabey, durch einen Schuß in die lincke Seite tödlich verwundet, daß er eine Stunde hernach im freyen Felde, den 23. May A. 1706. ſeinen Helden-Geiſt aufgab.

X. Prinzeßin, Maria Louiſe, geb. den 7. Febr. A. 1688. vermählt den 26. April A. 1709. an Johann Wilhelm Friſo, Printzen von Oranien, Fürſten zu Naſſau ꝛc. Erb-Statthaltern und Capitain General von Frießland, ingleichen von Gröningen und Ommelanden, Generalen der Infanterie, der General-Staaten, der vereinigten Niederlande, ward Witwe A. 1711. den 14. Junii, lebt zu Leuwarden.

XI. Printz Maximilian, geb. den 28. May A. 1689. Kayſerl. und des Röm. Reichs General Feld-Zeugmeiſter, und Obriſter eines Regiments zu Fuß.

XII Printz Georg, geb. den 8. Jan. A. 1691, ſonſten Königl. Preuſiſcher General und Gouverneur zu Minden, ſeit A. 1730. aber Kayſerl. und Königl. Schwediſch-Caſſeliſcher General.

XIII. Prinzeßin Eleonora Antonetta Friederica, geb. den 11. Jan. und geſtorben den 17. December A. 1694.

XIV. Prinzeßin Wilhelmina Charlotte, geb. den 8. Julii A. 1695. und geſtorben den 21. Nov. A. 1722.

Die Fürſtenmäßige Erziehung, dieſer von GOtt beſcherten Printzen und Prinzeßinnen, in der Erkäntnüs der Reformirten Religion, in unverfälſchter Gottes-Furcht, und in allen wohlanſtändigen Wiſſenſchafften und Sitten, hat ſich die Frau Landgräfin ſorgfältig angelegen ſeyn laſſen; und dahero die Hofmeiſter, Informatores, Sprach- und Exercitien-Meiſter, und andere hierzu beſtellete Perſonen, zu unermüdeter Beförderung dieſes Zwecks, unabläßig ermahnet: und ein beſonderes Vergnügen empfunden, wañ dieſelben an Neue Jahrs- Geburths-Tägen und bey anderer erfreulichen Gelegenheit, wohl abgefaſte Glückwunſch-Reden, mit wohl anſtändiger Freymüthigkeit abgelegt haben.

Sie ſelbſt war von GOtt, mit einem groſſen Verſtand, und durch dringenden Beurtheilungs Krafft begabt; und hatte ſich durch das Leſen nützlicher Schrifften, und den Umgang mit hohen Herrſchafften, und deren Staats-Miniſtern und Abgeſandten, eine ſolche gründliche und weitläufftige Erkäntnüß, in politiſchen Sachen zuwege gebracht, daß jedermann dero ſcharffſinniges und fertiges Urtheil, hierinne zum höchſten bewunderte. Sie hatte auch ein trefflich Gedächtnüß, und wuſte ſich nach Jahr und Tag Sachen zu erinnern, als wann ſie vor wenig Tagen, erſt vorgetragen worden wären; da-

hero, als man einsmahls unter andern Ursachen, des Verfalls der Schulen auch diese angeführet hatte, daß keine Wahl der tüchtigen Köpffe gemacht würde, sondern man aus Prediger und anderer gelehrten Leute Söhne, mit Gewalt Gelehrte machen wolte, ob sie schon zuweilen die wenigste Fähigkeit darzu hätten, und gantz aus der Art schlugen, dahero es besser wäre, diejenigen unter den Schulern auszumustern, welche so wenig Lust als natürliche Geschicklichkeit, an sich spühren liessen: fragte sie nach etlichen Jahren nach, ob und warum man diesen heilsammen Vorschlag, nicht vollzogen hätte; wie die hindernüsse zu heben wären, welche diese Sache schienen unmöglich zu machen.

Im währenden dero, mehr als acht und dreyßigjährigen höchstvergnügten Ehestand, hat sie durch ihre unermüdete Vorsorge, angebohrne Freundlichkeit, und liebreiches Naturel, nebst stets erwiesener Ehrerbietung, ihres Herrn Gemahls Hertz und Gemüthe sich so zu eigen gemacht; daß derselbe hinwiederum ihr, mit aller ersülichen Gegenliebe begegnet und sie beede einfolglich in höchster Zufriedenheit beysamen gelebt haben.

Der Armuth hat dieselbe, nach ihrer beywohnenden Mildthätigkeit, reichlich gesteuret: und so wohl den in der Fürstl. Residentz Stadt Cassel, als auf dem Lande, und absonderlich in dem nach ihren Nahmen erbaueten Flecken Mariendorf, wohnhafften Frantzösischen Flüchtlingen, unzehliche Wohlthaten erzeiget. Sie trug insonderheit eine recht Landesmütterliche Sorge für die Jugend, damit dieselbe in der Erkäntnüß GOttes, möchte angeführt werden; und glaubte, daß die Schulen Pflantzgärten der Kirchen, und des gemeinen Wesens wären: und wo man eine bessere Nachkommenschafft hoffen wolte, daß man an diesen Kleinen anfangen, und den Grund zu bessern Zeiten legen müste. Sie zog derowegen nähere Nachricht ein; und wo sie hörete, daß fähige Ingenia in armer Leute Kindern steckten, denenselben suchte sie aus ihren Mitteln fortzuhelffen, so daß sie deren eine gute Anzahl hat studiren lassen, sonderlich in der Theologie: weil sie wohl erkannte, daß eine eintzige wohl-angeführte Seele hernach im Predigt-Amte viele Seelen könte erbauen, und zu Christo bringen könnte: in der Zuversicht, daß der dadurch beförderte Seelen-Gewinst, das angewandte Capital reichlich überwiege. So groß die Gnade war, die sie vor alle Diener GOttes hatte, die sich üben zu haben ein gut Gewissen, und ihr Amt treulich zu führen suchen; so ungnädig empfand sie auch, wann sie hören muste, daß dieses heilige Amt hie und da so nicht geführet wurde, wie es billig solte: und wann einige von diesem Orden, worauf als Vorgänger so viel Augen sehen, sich nicht wohl aufführten.

Denen krancken und preßhafften Personen, hat die gütigste Landgräfin offtermahls, sonder ihr Bitten, aus selbst eigener Bewegnüß, und mitleidigen Hertzen, von ihren raren und kostbahren Artzeneyen, welche sie jederzeit in Vorrath gehabt, gern und willig mitgetheilet: getreuer Diener des Fürstl. Hauses nicht weniger, als aller Unterthanen, und des gantzen Landes Wohlfarth, sich recht Landsmütterlich angenommen; keine Schmeichler und Ohrenbläser, vielweniger mit groben Lastern behafftete Personen gedult, dem gantzen Fürstl. Hof, mit einem tugendhafften und löbl. Exempel vorgeleuchtet, und sich gegen jedermänniglich, jedoch ohne Hindenansetzung des ihr billig gebührenden Respects, freundlich, gnädig und sanfftmüthig erwiesen.

Alle nach den Willen GOttes ihr zugestossene wiedrige Begegnüsse, hat dieselbe, in standhaffter Christl. Gelassenheit ertragen, insonderheit die von GOtt zugeschickten Trauer-fälle, frühzeitig entrissener sechs Printzen, und einer Printzeßin: dabey ihr insonderheit sehr schmertzlich gefallen ist, drey Söhne zu verliehren, welche schon angefangen hatten, sich in der Welt durch ihre angestammte Tapfferkeit trefflich hervor zu thun und berühmt zu machen.

Durch

Durch das nach der Geburth der Prinzeßin, Wilhelmine Charlotte, gehabte unglückliche Kindbette, mit einem todten Printzen von drey Monathen, hat die Frau Landgräfin, einen gar mercklichen Verluſt, ihrer Geſundheit empfunden: indem ſie dabey dergeſtalt iſt hart mitgenommen worden, daß ſie ſich dazumahl, zu einen ſeeligen Abſchied, aus dieſer Welt gantz angeſchicket. Es hat aber göttlicher Güte, auf das anhaltende Gebeth ihres Gemahls, ihrer Kinder, und Unterthanen, gefallen, ihr das Leben dazumahl ferner zu friſten. Ob ſie zwar auch allezeit mit lebhaffter Farbe, als die ſelbſtige Geſundheit, iſt begabet geweſen, ſo iſt bey ihr doch offt das Gegentheil anzutreffen geweſen: indem ſie bey veränderlicher Witterung, mit Fluß-Fiebern offt befallen worden, und ſolch Aufwallen des Geblüths empfunden, daß ſie ſich alles Weins und Bier entſchlagen, und nur gekochtes Waſſer trincken müſſen. In den letzten Jahren ihres Lebens, hat ſie über beſtändiges Haupt-weh geklaget; das ſonderlich gegen Abend ſich dergeſtalt vergröſſert, daß ſie öffters geſagt: ſie glaubte, daß ſie etwas freſſendes im Haupte haben müſte. Auf den Gebrauch dienlicher Artzeneyen, iſt ſolches Ubel zwar eine zeitlang gewichen, niemahlen aber beſtändig auſſengeblieben: und hat ſie ſich für abwechßlender Lufft, fleißig hüten müßen. Dahero als dieſelbe A. 1711. den 5. Junii, bey kühler und windiger Abendlufft ſpatzieren gegangen, hat ſie hierauf über einen Fluß an der rechten Seite des Haupts, mit Zahnſchmertzen, geklaget: gleichwohl hat ſie die längſt vorgehabte Reiſe, ihres Herrn Gemahls, nach den Schlangen-Bad mit angetretten, ob ſie zwar noch an dem Tag der Abreiſe, nemlich Mitwochs den 10. Junii, Zahnſchmertzen und eine Geſchwulſt, am rechten Backen empfunden, welche ſie aber nicht gehindert, ſo wohl deſſelben Abends in Marburg, als des folgenden Mittags den 11. Junii in Gieſſen, und darauf des Abends zu Weilmünſter, mit an der Tafel zu ſeyn. In der folgenden Nacht aber, betraf ſie ein ſo hefftiger Haupt-Fluß im Genick, daß ſie das Haupt nicht aufrecht halten konte; hierzu kahm bald ein ſtarckes Erbrechen, und ungewöhnliche Bewegungen des rechten Arms, und der Hand; das erſtere hielte, mit einer fieberiſchen Hitze, biß den Sonnabend Mittag den 13. beſagten Monats an, wobey ſich anfänglich auch öffters Ohnmachten und beſtändige Hauptſchmertzen einfanden: Man machte ſich zwar auf eine den 14. als Sonntags, für rathſam befundene, und von ihr auch ſelbſt verlangte Aderlaß, Hoffnung zu einer Beſſerung: es ereignete ſich aber auch eine groſſe Entzündung und Geſchwulſt im Halſe, welche durch Einſpritzen, und andere angewendete heilſamme Mittel, nicht gäntzlich abzuwenden war. Dieweil ſie ſich nun das neun und funffzigſte Jahr ihres Lebens, jederzeit ſehr gefährlich eingebildet, auch gleich beym Anfang dieſer Kranckheit vorhergeſagt hatte, daß ſie von dieſem Lager nicht aufkommen würde, ſo hat ſie ſich zu einen baldigen Abſchied, aus dieſer Welt recht Chriſtl. angeſchickt; und den 12. und 15. Junii ihrem Herrn Gemahl, mit freudigen Gemüth, für alle ihr erwieſene Gnade, Liebe und Treue gedanckt, ihm die ſämtlichen Fürſtl. Kinder, abſonderlich die noch unvermählte Prinzeßin, Wilhelmine Charlotte, zu weiterer ſorgfältigen Erziehung mütterlich empfohlen, und ihn das vor etlichen Jahren zu Herßfeld aufgerichtete Wayſen-Hauſe, ferner zu verſorgen gantz angelegentlich gebethen. Den 16. am Dienſtag Mittags, erfolgte plötzlich ein Steck-Fluß, welcher ein baldiges Ende ihres Lebens machte, das ſie gebracht auf acht und funffzig Jahr, und vier Tage. Vid. Perſonalia in Victoris Ehren Gedächtnüß. Harlcherus *in Laudat. funebr.* Bierling *in Orat. in obit. Mariæ Ameliæ Landgr. Haſſiæ.*

Ahnen-

Ahnen-Tafel.

Maria Amelia, Prinzessin von Curland geb. d. 12. Jun 1652 verm. an Carln Landgr. zu Hessen-Cassel den 21. May 1673. † d. 16. Junii 1711. alt 58. Jahr.

1. Jacob Hertzog von Curland † 1682. den 1. Dec.

1. Wilhelm Hertz. zu Curland † 1640.

1. Gotth. v. Kettler letzter Heermeister in Liefland und erster Hertzog von Curland † 1587.

1. Gotthard von Kettler, Herr in Melrich. Eques auratus.

2. Sibylla von Nesselrod in Stein.

2. Anna Hertzogin zu Mecklenburg † 1601.

3. Albrecht VI. Hertzog zu Mecklenburg † 1547.

4. Anna Chur Prinzessin zu Brandenburg † 1567.

2. Sophia Marggr. von Brandenb Hertzogin in Preussen † 1610.

3. Albrecht Friedr. Mrgr. zu Brandenburg, Hertz. in Preussen † 1618.

5. Albrecht, Marggr. zu Brandenb. Hertzog in Pressen † 1568.

6. Anna Maria Hertzog. zu Braunschw. und Lüneb. † 1568.

4. Maria Eleonora, Hertzogin von Jülich, Clev u. Berg † 1608.

7. Wilhelm Hertz. zu Jülich, Clev und Berg † 1592.

8. Maria Ertz-Hertzogin von Oesterreich.

5. Joh. Sigism. Churf. zu Brandenburg † 1619.

9. Joachim Friedrich Churf. zu Brandenburg † 1608.

10. Catharina Mgr zu Brandenb. Custrin

2. Luise Charlotte Chur-Prinzeßin von Brandenb. verm. den 7. Oct. 1645. † 29. Aug. 1676.

3. Georg Wilhelm Churf. zu Brandenb. † 1640.

6. Anna Mgr. zu Brandenb. Hertzog in Preussen † 1625.

11. Albrecht Friedrich Mgr. zu Brandenb. u. Hertz. in Preussen † 1618.

12. Maria Eleonora Hertz. v. Jülich, Clev und Berg † 1608.

4. Elisabeth Charlotta Pfaltzgräfin bey Rhein † 1660.

7. Friedrich IV. Pfaltzgraf bey Rhein Churfürst † 1610.

13. Ludwig Pfaltzgr. bey Rhein und Churf. † 1583.

14. Elisabeth Landgr. zu Hessen † 1582.

8. Luisa Juliana Gr. von Nassau und Pr

15. Wilhelm Graf zu Nassau Pr. v. Oranien † 1584.

16. Charlotte v. Bourbon Montpensier.

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

2. Stück. den 14. Jan. 1739.

GEORGS des andern, Königs von Groß-Britannien, und Churfürstens zu Braunschweig und Lüneburg, Gedächtnus-Thaler, auf seine verstorbene Gemahlin, die Königin und Churfürstin, Wilhelmina Carolina, aus dem Marggräfl. Brandenburg-Onolzbachischen Hause, von A. 1738.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget das Brustbild der Hochseeligsten Königin, in seiner natürlichen Schönheit und holdseeligsten Ansehen, weil dieses allen Königlichen Geschmuck an Vortreflichkeit weit übertrifft, im Abschnitt von der lincken Gesichts-Seite, mit der Umschrifft: WILHELMINA. CAROLINA. IO.hannis. FRID.erici. MARCH.ionis. BRAND.enburgici. FILIA. GEORGII. SECVNDI. M.agnæ. BRIT.

anniæ. FR.anciæ. ET. H.iberniæ. R.egis. EL.ectoris. BR.unſuicenſis. ET. L.uneburgici. CONIVX. d. i. WILHELMINA CAROLINA, Johann Friedrichs, Marggrafens zu Brandenburg, Tochter, GEORGS, des andern, Königs von Groß-Britannien, Franckreich und Irrland, Churfürſtens zu Braunſchweig und Lüneburg, Gemahlin. Im Abſchnitt ſtehet in vier Zeilen: NAT.a ONOLDI. I. MAR tii. MDCLXXXIII. NVPT.a. HANNOV.eræ II. SEPT.embris. MDCCV. CÆLO. RECEPT.a. LOND.ini. $\frac{\text{XX. Novembris}}{\text{X. DECembris}}$ MDCCXXXVII. d. i. Gebohren zu Onolzbach den 1. Mertz 1683, vermählt zu Hannover den 2. September 1705, im Himmel wieder aufgenommen den $\frac{\text{20. November}}{\text{10. December}}$ 1737.

Die Gegen-Seite enthält eine Lateiniſche Gedächtnüß-Schrifft, von 18. Zeilen, welche zu teutſch alſo lautet: Das Andencken der hochſeligſten CAROLINA, ſeiner ſehnlichſt geliebteſten, und aufs beſte um ihn verdienten Gemahlin, der getreueſten und weiſeſten Rathgeberin, und Gehülffin ſeines Lebens, und ſeiner Sorgen, welches mit unauslöſchlichen Buchſtaben, in ſein Hertz eingedruckt iſt, welches ſie ſelbſt durch ihre Tugenden und Handlungen, unſterblich gemacht hat, wolte auch durch dieſe Müntze verehren, und ſeinen Kindern, Unterthanen, und Nachkommen hochheilig zu halten anbefehlen, derſelben durch ihr Leben höchſt-beglückter, nun aber über ihren Abſchied beſtändig traurender, Gemahl, GEORG der andere.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das glorwürdigſte Andencken, der durch ihre ausbündigſten Tugenden, und vereinigte gantz unſchätzbahre Vollkommenheiten unſterblich gewordenen Königin, CAROLINEN, hat ihr, durch dero ſchmertzliches Abſcheiden, in äuſerſte Wehmuth, und unendliches Sehnen geſetzter Gemahl, König Georg der andere, von Groß-Britannien, auf dieſem, ihr zum unvergeßlichen Nachruhm, in Gold und Silber ausgeprägten Denckmahl, ſeiner gegen ſie immerfort getragenen unausſprechlichen Liebe, und Hochachtung, allen ſeinen getreuen Unterthanen, zu ſchuldigſter und immerwährenden Verehrung, nach ſeinen huldreichen Beyſpiel, auf das gnädigſte anbefohlen. Europa hat auch faſt in hundert Jahren, keine ſolche unvergleichliche Königin gehabt, welche allen gründlichen und heilſammen Wiſſenſchafften, mit ſo gantz ausnehmend-gnädigſter Zuneigung, iſt gönſtig und beygethan geweſen: wie ſie dann inſonderheit über die, von dero glorreicheſten Gemahl, aus angeſtammter gleicher Huld,

mit

mit Königlicher Milde, zum allgemeinen Beſten, in Göttingen errichtete neue Pflantz-Stätte derſelben, ein ſonderbahres Vergnügen bezeiget hat. Es erfordert demnach auch meine Pflicht, den Abriß, von dieſer Königl. Gedächtnüß-Müntze, auf dieſem Blat, in der Welt auszuſtreuen; und dabey dasjenige nach zu lallen, und kurtz zuſammen zu faſſen, was die lautere Warheit, von den majeſtätiſchen Eigenſchaften, und ungemeinen Tugenden dieſer groſſen Königin, und allergnädigſten Landes-Mutter, in verſchiedenen wohl abgefaſten Schrifften, der jetzigen und nachfolgenden Welt, zur Verehrungs-vollen höchſten Verwunderung angeprieſen hat: wann ich zuvor noch einige Lebens-Umſtände derſelben, welche der enge Umfang der Gedächtnüß-Müntze, nicht hat faſſen können, werde beygebracht haben.

Die Königin CAROLINA, war das erſtgebohrne Kind, ihres auf dem Gedächtnüß-Thaler benanten Herrn Vatters, in der A. 1681. den 14. November vollzogenen andern Vermählung, mit der Prinzeßin, Eleonora Erdmuth Luiſe, Hertzog Johann Georgens, des erſten, zu Sachſen-Eiſenach, und Johannete, Gräfin zu Sayn, Tochter. Sie verlohr denſelben, da ſie kaum drey Jahr alt war, A. 1686. den 13. Mertz. Ihre Frau Mutter wurde zwar zum zweytenmahl A. 1692. den 17. April mit Johann Georgen IV. Churfürſten zu Sachſen, vermählet; aber auch A. 1694. den 27. April zum andernmahl zur Wittwe: worzu noch das gröſte Unglück kahm, daß auch dieſelbe A. 1696. den 9. Sept. dieſes zeitliche mit dem ewigen verwechſelte, da die Königin das dreyzehnte Jahr ihres Alters erreicht hatte. Sie hatte demnach eine ſehr betrübte Jugend; und kahm zwar wieder an den Onolzbachiſchen Hof, ihres Bruders, aus der vätterlichen erſten Ehe, Marggraf Georgs Friedrichs zu Brandenburg; dieſer ward aber auch A. 1703. den 30. Martii, durch die in einem feindlichen Scharmützel, empfangene tödliche Verwundung, zu ihrer gröſten Betrübnuß, jählings aus der Welt geriſſen: welches Hertzeleid die Nachfolge ihres leiblichen Bruders, Marggraf Wilhelm Friedrichs, in der Regierung in etwas verminderte. Sie brachte an deſſen Hofe, noch etwas über zwey Jahre zu, biß die erfreuliche Vermählung mit dem Könige, als damahligen Chur-Printzen, erfolgte. Dieſelbe ward durch eine ſchöne Medaille geprieſen, welche auf der erſten Seite, des Chur-Printzens, und auf der andern, ſeiner Gemahlin Bruſt-Bild vorſtellete, mit der auf beeden Seiten abgetheilten Unterſchrifft:

FELICES FLAMMÆ QVAS MVTVVS EXCITAT AMOR.

d. i.

Beglückter Eheſtandt,
Den gleiche Lieb' entbrandt.

Als Churfürſt Georg Ludwig, in der andern Helffte des 1714ten Jahres, zur erblichen Beherrſchung, des Groß-Britanniſchen Reichs, von rechtswegen beruffen ward; verfügte ſie ſich mit ihrem Gemahl, als Printzen von Wallis, auch nach London: da folgends A. 1727. denſelben ein unvermutheter Tod, auf der Herausreiſe, in ſeine Teutſche Chur- und Erblande, zu Oßnabrück, in das himmliſche Reich verſetzte; ward ihr auch bey der Krönung ihres Gemahls, den 22. October von dem Ertz-Biſchof zu Canterbury, die Königl. Krone aufgeſetzet.

Gleichwie ſie ſich in allem, dem Könige gleichförmig zu ſeyn beſtrebte, deſſen vornehmſte und beſtändigſte Sorge iſt, die glückliche in der Kirche, und in dem Staat

errichtete Verfassung des Groß-Britannischen Reichs, in allen Stücken aufrecht zu erhalten, und alle Unterthanen bey dem völligen Genuß, ihrer geist- und weltlichen Rechte und Vorzüge zu beschützen; also war sie auch sehr geneigt, die Ehre, den Nutzen, und die Sicherheit dieser mächtigen und freyen Nation, auf alle nur ersinnliche Weise befördern zu helffen: dahero sie auch den Königlichen Thron, und den Wohlstand des Reichs mit Glücke, Friede, Ruhe, und Ruhm jederzeit höchst geseegnet gesehen. Insonderheit äuserte sich ihre gewöhnliche Weißheit, Klugheit, Gerechtigkeit und Sanfftmuth: wann die Nothdurfft erforderte, daß der König seine Teutsche Länder besuchte, und sie, während seiner Abwesenheit, zur Regentin, des Reichs bestellete: da sie allemahl durch ihre kluge und vortreffliche Reichs-Verwaltung, den Fried- und Ruhe-Stand des Reichs glücklich erhalten hat.

Ihr mit dem Könige, ihrem Gemahl, vollkommen gleich gesinnetes Gemüthe, zur Befestigung der allgemeinen Wohlfarth, ward durch ihre zu demselben hegende, unabläßige Liebe, Treue, und Ergebenheit am allermeisten gestärcket. Sie richtete sich in allen nach desselben Neigung, alle ihre Sinnen und Gedancken, waren dahin gerichtet, dessen mit den Regierungs-Sorgen, beläſtigtes Gemüthe, durch die angenehmste Unterhaltung zu erleichtern. Wegen des unaussprechlichen Vergnügens, über die zwey und dreißig-jährige liebreicheste Ehe-Verbindung, sagte sie öffters: Daß sie dem Könige unendlich verpflichtet wäre, weil er sie zu der allerglückseeligsten Frau, in der Welt gemacht hätte; und ob sie zwar ihre Kinder hertzlich liebte, so wären sie doch nicht als ein Sand-Korn, gegen ihren Gemahl zu rechnen.

GOtt ließ dieselbe mit drey theuresten Printzen, und fünf Printzeßinnen höchst geseegnet seyn. Damit nun diese vollkommene Ebenbilder der ungemeinen Tugenden, ihrer Königl. Eltern abgeben möchten, und durch sie der Groß-Britannische Thron, auf ihr Hauß biß an das Ende der Welt befestiget werden könte: so erwieß die Königin eine unermüdete Sorgfalt, bey derselben heilsammen Auferziehung. Sie ließ solche fast nie aus den Augen. Die meisten Unterredungen mit ihnen waren auf ihre Verbesserung, und die Beförderung ihrer Glückseeligkeit, mit den liebreichsten Vermahnungen, eingerichtet, welches von solcher erwünschten Würckung war, daß dieselben auch nichts mehr verabscheueten, als einer so holdseeligsten Mutter ein Mißfallen über ihre Aufführung zu erregen.

Die eigentliche Nachrichten von den zu dieser unvergleichlichen Königin privat-Leben gehörigen Umständen und Handlungen, sind in ihrer Zuverläßigkeit zwar noch sehr mangelhafft. Jedoch haben diejenige, welche, ihrer Bedienung wegen, beständig um ihre Person zu seyn, die Gnade gehabt haben, einhellig versichert, in den geheimen Tugenden ihres privat-Lebens eben so grosse Vollkommenheiten entdeckt zu haben, als welche an dem Glantze ihrer Majestät, als die bekanntesten, die Welt am meisten bewundert hat. Insonderheit wird gerühmet, daß sie auf eine sehr geschickte Art und Weise, ihre Zeit dermassen wohl einzutheilen gewust: wodurch sie alle vorkommende mannigfaltige Geschäffte, ohne Anstoß, Verwirrung und Beschwehrde, mit grosser Bequemlichkeit, fertig hat besorgen und abthun können.

nen. Zu den Zeit-Vertreib des Hofs, wiedmete sie nur einige Stunden; und zu ihrem Aufputz die allerwenigsten. Allen, welche mit ihren Bitten und Klagen sich zu ihr wendeten, gönnete sie ein gnädiges Gehör. Einige Stunden brachte sie mit Lesung guter Bücher zu, welche tief- und scharfsinnige Betrachtungen in sich enthielten: wodurch sie zu einer grossen Erkäntnüß, in Philosophischen Sachen, gelangte. Sie hatte zwar auch eine sonderbahre Wissenschafft, in der Historie und Genealogie, der berühmtesten Häuser in Europa; jedoch, wurde sie endlich der Historischen Schrifften überdrüßig: weil sie so viele Ungewißheit und Partheyligkeit in denenselben verspührete. Sie unterredete sich auch öffters, mit Personen von allerley Wissenschafften und Künsten; und wuste dieselben nach ihrer Geschicklichkeit oder Unvollkommenheit, gar genau zu beurtheilen: das Gedächtnüß der vier grossen gelehrten Engelländer, des Newtons, Locks, Clarke, und Wollestons, welche die göttlichen und natürlichen Warheiten, in ein grösseres Licht, zu stellen beflissen gewesen, schätzte die allergütigste Königin so hoch, daß sie deren von dem künstlichen Italiänischen Bildhauer, Gulpha, aus Marmor verfertigte Brustbilder, in einer in dem Garten zu Richemond A. 1731. erbaueten Grotte aufstellen ließ; davon einen schönen Abriß, der Herr Hofrath von Meiern, in der Dedications-Kupfferleiste des andern Theils der *Actorum P. W.* mitgetheilet hat. Wie dann auch die Königin öffters gesagt hat: Sie freuete sich recht, zu gleicher Zeit mit dem grossen Newton gelebt zu haben, und dessen Unterweisung mündlich geniessen zu können.

In dem Pallast zu Richemond richtete sie eine vortreffliche Bibliotheck an; welche sie mit den aus Parischen Marmor gehauenen Brustbildern, 10. höchstberühmter Königl. Personen in Engelland, beederley Geschlechts, auszierete: als 1) des A. 900. verstorbenen K. Ælfreds des grossen, welcher die hohe Schule zu Oxford gegründet. 2) K. Heinrichs III, der die Englische Krone gegen K. Ludwigen VIII. in Franckreich behaupt, die Wallier gebändiget, und A. 1272. verschieden ist. 3) K. Heinrichs IV. des ersten Königs aus dem Hause Lancaster, der A. 1413. die Welt verlassen hat. 4) K. Eduards III, Stiffters des Ordens vom blauen Hosenbande, und Uberwinders der Frantzosen bey Cressy, der A. 1377. das zeitliche geseegnet. 5) Dessen Gemahlin, der Königin Philippe, gebohrnen Gräfin von Holland, die A. 1369. gestorben, 6) der K. Elisabeth, einer Tochter K. Eduards IV. durch deren Verwählung, mit K. Heinrichen VII. aus dem Hause Tudor, die Vereinigung der rothen und weissen Rose geschehen: welche durch den Tod A. 1503. ihren Gemahl verlassen hat. 7) Der K. Catharina von Valois. K. Carls VI. in Franckreich Gemahlin, durch welche ihr Gemahl, K. Heinrich V. in Engelland, die Verwaltung von Franckreich überkommen: welche sich auch nachhero mit Oven Tudor vermählet, und A. 1438. den Weg alles Fleisches gegangen ist, 8) der grossen K. Elisabeth, welche von A. 1558. biß A. 1603. Engelland höchst glücklich beherrschet, 9) Eduards, des schwartzen und siegreichen, Printzens von Wallis, der sein tapffres Leben A. 1376. endigte. Und 10) Heinrichs, Printzen von Wallis, der A. 1612. durch ein frühzeitiges Absterben, als der älteste Sohn, seinem Vatter K. Jacob I. von Groß-Britannien, eine grosse Hofnung entzog.

Dieſes alles war eine Würckung, des durchdringenden und nachforſchenden Verſtandes, in dem erhabenen Gemüthe, unſerer groſſen Königin. Sie hatte eine ſtarcke Fähigkeit, auch von den ſchwehreſten Sachen, ſich einen leichten Begrif zu machen. Ihr fertiges und durch lange Erfahrung geſtärcktes Gedächtnüß, gab ihr Anlaß, die gegenwärtigen Vorfallenheiten reifflich zu beurtheilen. Ihr Umgang und Unterredung, zeigten einen hohen und lebhafften Geiſt. Sie war nicht nur glücklich, ſcharffſinnige Antworten, in verſchiedenen Sprachen, mit geſchickten Redens-Arten zu geben; ſondern auch ſo gnädig, ſie von andern wohl aufzunehmen. Sie wuſte auch jedermann, nach Beſchaffenheit ſeines Temperaments, nach ſeinen Neigungen und Wiſſenſchafften, huldreich zu begegnen; und ihre Reden jedesmahl darnach einzurichten: inſonderheit aber dabey die Perſonen, nach ihren würcklichen Verdienſten zu unterſcheiden, und ihnen ihre beſondere Hochachtung mercklich zu erkennen zu geben. Ein angenommenes gekünſteltes Weſen, war an ihren Bezeigen gar nicht zu ſpühren.

In ihrer Religion erwieß ſie ſich immer, als eine wahre Chriſtin, als eine eiferige Proteſtantin, und als eine aufrichtige Freundin, der Engliſchen Kirche; und wuſte alle Haupt-Glaubens Lehre-Sätze, auf das gründlichſte, aus eigener Uberzeigung zu beweiſen, und das Gegentheil zu wiederlegen; wie ſie dann auch eine gar frühzeitige Probe, von ihrer Standhafftigkeit, in der richtig erkannten Evangeliſchen Warheit, dadurch an Tag gelegt, daß ſie die Vermählung mit einem groſſen Monarchen, von einer andern Kirche, freudig und wohl bedächtig abgelehnt hat. Aus dieſer eigentlichen Urquelle, aller wahrhafftiger Tugenden, floß eine vollkommene Beherrſchung ihrer Gedancken, Worte, und Neigungen her; ingleichen eine ungeſtörte Gleichmüthigkeit bey allen unvermeidlich abwechßlenden Zufällen, dieſes zeitlichen Lebens: vornehmlich aber ein unumſchränckтes Wohlwollen und Mitleiden gegen alle in Mangel, Noth, Unglück, Wiederwärtigkeit und Elend gerathene Menſchen; unter welche ſie ſo milde Gaben austheilte, daß ſolche faſt den fünfften Theil ihrer jährlichen Einkünffte ausmachten: dabey ſie zwar keine Secte und Parthey anſahe, jedoch aber den Wittwen und Wayſen, der Prieſter und Officier, und denenjenigen, welche in ihrer gröſten Bedürffnus nirgends eine Beyhülffe zu gewarten hatten, oder welche ohne ihre Schuld in Armuth gerathen waren, einen Vorzug gab. Die meiſten davon erfuhren niemahls ihre mildeſte Wohlthäterin; alle ihre Chriſtl. Liebes-Wercke geſchahen, daß die lincke Hand nicht wuſte, was die rechte that. Denn ſie achtete einen eiteln Nachruhm und Lobſpruch gar nicht; ſondern vergnügte ſich in allen ihren Thun und Laſſen, mit dem Beyfall, welchen ihr das eigene Gewiſſen gab: und ließ ihr am meiſten angelegen ſeyn, dem allwiſſenden und allerheiligſten Weſen, in allen ihren Handlungen, zu gefallen; als dem ſie alleine davon Rechenſchafft zu geben hätte. Dahero überſahe ſie auch unverdiente übele Nachreden, und unglimpffliche Vorwürffe, mit ſonderbahrer Gelaſſenheit, Großmuth und Gleichgültigkeit, und pflegte nur zu wünſchen: **Daß ſolche übelgeſinnete und abgönſtige Leute, ſie beſſer kennen möchten.** Sie ſagte auch öffters: **Es würde ihr Character nicht eher, als nach ihrem Tode, recht bekannt werden.**

Ja dieſer wurde auch in ihren Todes-Stunden, allen Anweſenden recht kund. Ohngeacht dieſelbe, durch hefftige Schmertzen, gantzer zwölff Tage und Nacht, faſt ohne Unterlaß gequälet wurde; ſo hielte ſie doch dabey mit aller erſinnlichen Gedult, und ſtandhafften Gemüths-Stärcke aus, und gab ihr ſo empfindliches Leiden, nicht einmahl durch einen ungedultigen Seufzer, geſchweige durch ein verdrießliches Wort, zu erkennen: ſo gar, daß ſie nach den Verſuch eines ſchmertzhafften Unternehmen, wodurch ihr die Wundärtzte, einige Linderung und Hülffe zu verſchaffen trachteten, ſich mit einiger Bekümmernüß vernehmen ließ: Sie befürchtete, daß ſie mehr Ungedult dabey bezeigt hätte, als ſie billig nicht hätte thun ſollen.

Man hatte ſchon einige Monathe, vor ihrer letzten Kranckheit, in ihrem ſonſt lebhafften Angeſichte und Umgang, ein etwas verändertes Weſen, bemercket. Sie war zu weilen ſehr tiefſinnig, und ließ ſich ein und anderer gar nachdencklichen Reden vernehmen: woraus man hernachmahls geſehen, daß ihr das bevorſtehende Lebens-Ende recht geahndet hat; dahero ſie auch gleich, ſo bald ſie Bettlägerig wurde, an ihren Wiederaufkommen zu zweiffeln anfieng. Jedennoch, als ſie die Betrübnüß der umſtehenden vermerckte, die um ihr längeres Leben bekümmert waren, ſo ſuchte ſie dieſelben dadurch aufzurichten, daß ſie ſagte: Sie wolte ſich beſtreben, ein Leben zu erhalten, welches ſie ihrer Majeſtät, und dem gantzen Königl. Hauſe, ſo theuer und lieb zu ſeyn anſähe. Am zweyten Tage ihres Krancken-Lagers entfielen ihr einige Thränen; entweder aus Entkräfftung der Geiſter, oder aus zärtlicher Bewegung, für ihre allerliebſten Perſonen, auf der Welt: welche ſie nun bald, durch ihr Abſcheiden, in unendliche Wehmuth ſetzen würde. Sie erhohlte ſich aber bald wieder, und gelangte zu ihrer vorigen Großmuth und ſtandhafften Gelaſſenheit: bey welcher ſie auch, bis an die letzte Minute, ihres ſeeligen Hintritts, unverruckt beharrete.

Ihre Gedancken waren dabey ſtets zu GOtt gerichtet; und ſie bekennete, daß ſie demſelben weit gröſſern Danck ſchuldig wäre, als andere Menſchen: wobey ſie die mannigfaltigen Proben anführete, die er ihr in ihrem gantzen Lebens-Lauffe, von ſeiner göttlichen und gnädigen Vorſehung gegeben hätte. Sie betete ſehr inbrünſtig mit deutlicher Stimme vor den König, vor ihre Familie, und vor die gemeine Wohlfarth; und vergröſſerte ihre Andacht, in denen von dem Ertz-Biſchof von Canterbury, täglich zweymahl vor ihren Bette gehaltenen Bettſtunden.

Sie nahm von dem Könige einen ſehr beweglichen Abſchied: und empfahl in Ihro Majeſtät Hulde und Schutz, alle ihre Bedienten, deren einige über zwantzig Jahre, in ihren Dienſten zu ſtehen die Gnade gehabt haben. Sie geſeegnete die Königliche Familie, mit den liebreicheſten Lehren, und nachdrücklichen Ermahnen, zu vertraulicher Liebe und Einigkeit untereinander.

Kurtz vor ihrem Ende bezeigte ſie, mit freudiger Stimme und Geberden: „ Daß ſie in ihrem Leben ſich äuſſerſt, und beſtändig hätte angelegen ſeyn laſſen, gegen GOtt und Menſchen, ſo viel ihr nur möglich geweſen, ihre Pflicht zu beobachten; daß weil ſie kein hart beſchwehrtes Gewiſſen fühlete, ſie zu dem barm-

„ her-

„ hertzigen GOtt hoffete, er würde ihre Schwachheiten ihr in Gnaden verzeihen,
„ und ihre aufrichtige zu Beförderung der Ehre des Königes und der Wohlfarth
„ des Reiches angewendete Sorgfalt und Bemühung, sich gefällig seyn lassen;
„ daß ihr Wünschen und Trachten, ohnaufhörlich auf die Erhaltung der Freyheit
„ der Nation abgezielet hätte; daß, wenn sie in einem oder andern Theil, ihrer
„ Aufführung sich geirret, solches nicht von ihrem Willen, sondern von einem
„ Versehen des Verstandes hergerühret wäre; daß sie sich nicht erinnern könte,
„ jemanden unbilliger Weise nur eine Stunde Verdruß und Unwillen verursacht
„ zu haben, und daß sie allen in ihrem Vermögen gewesenen Mitteln und Wegen
„ ämsig nachgesonnen hätte, um zu der Glückseeligkeit der Königl. Familie etwas
„ beyzutragen, und den gemeinsammen Nutzen aller derer, welche der Königlichen
„ Regierung Heil und Seegen wünschen, zu befördern.

Bey herannahender letzter Stunde, fragte sie einen von ihren Medicis: **Wie lange kan dieses noch währen?** und auf seine Antwort: **Ew. Majestät werden von ihrem Leiden bald erlöset seyn**, sagte sie: **Je eher, je lieber**: Hierauf wiederhohlete sie ein von ihr selbst verabfassetes Gebeth, womit sie ihre völlige Zuversicht des Glaubens zu letzt offenbahrete. Bald darauf fieng die Sprache an schwächer zu werden, die Lebens-Geister nahmen zusehends sehr ab, und die Todes-Angst trat immer näher an das Hertze. Dahero begehrte sie, man solte sie im Bette zum Sitzen erheben, und, damit sie länger aufrecht bleiben möchte, verlangte sie mit Wasser ein wenig angesprengt zu werden. Als sie zu wiederhohlten mahl dadurch etwas erfrischet worden, sagte sie, daß der Printz und die Printzessinnen auf die Knie fallen und vor sie beten solte. Als solches geschahe, und dieselben einige Gebethe, unter häuffigen Thränen vorlasen; ruffte sie ihnen zu, weil das Gehör ihr schon zu entweichen beginnen mochte: **Betet laut, daß ich es hören könne.** Dieses wurde auch befolget, und mit dem Gebeth des Herrn beschlossen; welches die im Hinscheiden begriffene Königin, mit gebrochener Stimme nachsprach. Hierauf ließ sie noch das eintzige Wort: SO. von sich vernehmen, schlug ihre Hände auseinander, legte den Leib sanfft auf das Bette, und gab den seeligen Geist auf.

Ich wiederhohle den Nachruf, aus dem Klag-Liede der Georg-Augustus Hohen-Schule:

Salve, DIVA, novum cœli decus, utque solebas,
Propitio nostris numine rebus ades!
Atque tuum, ut salui simus, solare Maritum!
Felicem & semper respice dextra Domum!

Vid. Gesneri *Orat. parental.* Detl. Bonav. Ranzow **Rede, von dem unüberwindl. Heldenmuth der Königin Wilhelminen Carolinen.**
Entwurf des Characters der K. Caroline.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
3. Stück den 21. Jan. 1739.

Graf Moritzens, in Tecklenburg und Bentheim/ Thaler, von A. 1657.

I. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget das geharnischte Brustbild, des Grafens, von der rechten Gesichts-Seite, im blossen Haupte, mit langen Haaren, einem breiten Uberschlag, und dem umherstehenden Titel: MOR.itius. C.omes. IN. TEC.klenburg. BEN theim. ST.einford. ET. LIM.burg. D.ominus IN. RHE.da. d. i. Moritz, Graf in Tecklenburg, Bentheim, Steinfurth und Limburg, Herr in Rheden.

Die Gegen-Seite enthält das quergetheilte Gräfliche Wappen, mit einem Mittelschild. Die obere Reihe, ist dreymahl in die Länge getheilt. Im mittlern silbernen Feld, sind drey rothe Hertzen, als 2. und 1. wegen der Grafschafft Tecklenburg. Im rothen Feld zur rechten,

ſind neunzehn goldne Pfennige, viermahl vier, und unten drey, wegen der Gr. Bentheim, und im blauen Feld zur lincken, ein goldner Ancker, wegen der Gr. Lingen. Die untere Reihe iſt zweymahl in die Länge getheilt. Im erſten goldnen Feld, iſt ein rother Schwan, mit ſchwartzen Schnabel und Füſſen, wegen der Gr. Steinfurt: und im andern ſilbernen Feld, ein aufgerichteter rother gekrönter Löwe, wegen der Gr. Limburg. Der Mittelſchild iſt dreymahl in die Länge, und zweymahl quergetheilt. Der obern Reihe erſtes ſilbernes Feld, hat einen aufgerichteten ſchwartzen Löwen, deſſen Leib mit drey goldnen Ringen, und das Ende des Schwantzes, mit einer goldnen Roſe beſetzt iſt, wegen der Herrſchafft Rheda: das andere rothe Feld, zween ſilberne Quer-Balcken, wegen der Herrſchafft Wevelinghofen: das dritte goldne Feld, zwo auswerts gekehrte ſchwartze Bären-Tatzen neben einander, wegen der Gr. Hoja. In der untern Reihe, erſten von roth und Silber quergetheilten Feld, iſt ein aufgerichteter goldner Löw, wegen der Herrſchafft Helffenſtein. In dem andern rothen Feld, ein aufgerichteter ſilberner Löwe, wegen der Herrſchafft Alpen: und im dritten rothen, fünf goldne Querſtreiffen, wegen der Erb-Vogtey im Ertzſtifft Cölln. Uber dem Schild ſtehen drey gekrönte Helme. Auf dem mittlern iſt ein ſilberner Pfau, mit ausgebreiteten Schwantze, wegen der Gr. Tecklenburg: auf dem andern zur rechten, ein wachſender Mohr ohne Arme, auf deſſen Kleid, das Bentheimiſche Wappen, wiederhohlt wird, mit einer rothen von Gold aufgeſchlagenen Zippel-Mütze, wegen der Gr. Bentheim; auf dem dritten zur lincken der Steinfurthiſche Schwan, wegen Steinfurth. Die Umſchrifft iſt: IN TE SPERO DOMINE. d. i. Auf dich hoffe ich, Herr, aus Pſalm VII. 1. Zwiſchen den Helmen ſteht die Jahrzahl 1657.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die meiſten Gräflichen Hauſer, in Weſtphalen, wollen ſich von den Zeiten Kayſer Carls, des gröſſen, herſchreiben. Sie haben auch mehrere Ehre davon, als wann ſie ſich von den thörichten Traum, der alten Genealogiſten, einnehmen, und ihre Ankunfft aus Italien herleiten laſſen. Kayſer Carl war den Grafen gönſtiger, als den Hertzogen; dieſe ſetzte er ab, und ſetzte jene dafür ein, wo er nur konte. Er konte eher mit ihnen fertig werden, als mit den Hertzogen; je mehr dieſe Gewalt hatten, je

mehr

mehr sie solche mißbrauchten. Die Grafen waren nicht über ein gantzes Volck, oder über eine gantze grosse Landschafft gesetzet. In einem Gau, oder eingegräntzten Landsstrich, wurden etliche Grafen gesetzt: nicht daß sie solchen beherrschen, sondern Gerichte halten, und jedem über zugefügtes Unrecht von andern, Gerechtigkeit, nach der Vorschrifft der Gesetze, wiederfahren lassen solten. Dahero zwar zu Carls des grossen Zeiten, Grafen, in grosser Menge gewesen sind: jedoch in gantz anderer Gestalt, als sie anjetzo haben.

Den alten Grafen von Tecklenburg, ist es demnach gar nicht zu verübeln, daß sie Graf Tobben, zu ihren ersten Stamm-Vatter angegeben haben. Ich wolte wünschen, daß sie solches auch hätten erweisen können. Alleine wenn man es genau untersuchet, so kommt der gantze Beweiß auf neuere Chronicken an; die sich vollends in den nachfolgenden Jahrhunderten, auf nichts bessers, als auf das fabelhaffte Turnier-Buch, des Rirners, beruffen, und damit vollends alles vorhergehende zu schanden machen. Der gewisseste Graf von Tecklenburg, ist Simon, welcher zu erst dem Ertz-Bischoffen von Cölln half, auf Hertzog Heinrichen, den Löwen, in Sachsen zuschlagen: nachdem er aber von ihm erwischet, und eine weile gefangen gesetzt worden, trat er nach seiner Erledigung, auf dessen Seite. Mit seiner Gemahlin Eilicke, zeugte er Ludolphen, Bischoffen zu Münster, und Simon II. welcher K. Ottens IV. getreuer Beystand war, und mit den Grafen von Ravensburg Krieg führete: in welchem er bey einem Scharmützel A. 1207. umkahm. Seine Söhne, von einer Gräfin von Arensberg, waren Engelbert, Bischof zu Oßnabrück, und Otto, welche in grosser Uneinigkeit lebten. Otto fiel, in Gesellschafft Wigolds von Dyssen, dem Bischof auf den Hals. Er zog aber den kürtzern; und würde noch mehr verlohren haben, wann nicht ihr Vetter, Bischof Ludolph zu Münster, zwischen ihnen Friede gestifftet hätte. Dieser Otto hat sich insonderheit um das Jahr 1236. hervorgethan, und von einer Burggräfin von Stromberg, nur einen Sohn, Simon III. hinterlassen. Dieser hatte eine Gräfin von der Lippe, zur Gemahlin, und mit ihr einen Sohn Nicolaum I. welcher A. 1330. mit schlechten Glücke den Bischof, von Oßnabrück bekriegt hat. Dessen mit einer Gräfin von Bentheim, erzeugter Sohn Otto, hatte das Unglück, daß sich sein Sohn Nicolaus, gegen ihm auflegte, und ihm allen Verdruß anthat. Hamelmann bemercket, daß derselbe von GOtt wegen des übeln Verfahrens, mit seinem Vatter, sey hart gestraffet worden. Dieses geschahe insonderheit dadurch: er hatte mit den Frießländern, auch ohne gegebene Ursache, angebunden, und die

Soilern und Schnäffen, mit Gewalt unter das Amt Cloppenborg gezogen: hernach zerfiel er mit Bischof Otten zu Münster, welcher ihm die Schlösser, Bevergerne, und Cloppenborg abnahm, ihn auch sonsten sehr in die Enge trieb. Seine beede Söhne, Otto und Nicolaus, von der andern Gemahlin, einer Gräfin von Hoja, theilten die väterl. Herrschafften unter sich; Otto bekahm Tecklenburg, und Nicolaus Lingen. Dieser letztere pflantzte alleine den Stamm fort, mit Adelheit von Plesse, seiner Gemahlin; schlug Graf Bernharden von der Lippe, von den Schloß Rheden weg, und verheerte dessen Land mit Brand und Plünderung, eine lange weile. Von seinen zween Söhnen, Otten und Nicolas, hatte Otto VIII. mit der Irmengard von Rietberg, einen Sohn Conrad, der auch alle Gottlosigkeit an den Vatter bewieß, ihn A. 1514. ins Gefängnüß legte, und durch die härtesten Trangsaalen zwang, Tecklenburg und Rheda, noch bey seinen Leben ihm abzutretten. Er bekahm aber auch dafür seinen gebührenden Lohn. Seine Schwester, die Gräfin von Bronckhorst, verhalf erstlich ihren Vatter, durch Beystand der Bischöfe, zu Münster und Oßnabrück, der Hertzoge zu Braunschweig-Wolffenbüttel, Grubenhagischer Linie, und der Grafen von Oldenburg, Lippe, und Rietberg, wieder auf freyen Fuß. Hernachmahls kahm Gr. Conrad auf folgende Weise, um die Herrschafft Lingen. Es war dazumahl sein Vetter Nicolaus am Leben, welcher die Herrschafft Lingen besaß. Dieser zerfiel mit Bischof Erichen zu Münster, welcher ihm das Schloß Lingen abnahm. Nicolaus, um dasselbe wieder zu bekommen, trug seine zuvor gantz frey eigene Herrschafft, Hertzog Carln in Geldern zu Lehen auf; der Bischof von Münster war diesem mächtigen Nachbahrn nicht gewachsen, und muste also Lingen wieder fahren lassen. Nach Gr. Nickels Absterben ohn alle Leibes-Erben, kahm zwar A. 1524. Lingen an seinen Vetter, Gr. Conraden, der solches auch von dem Hertzog von Geldern, zu Lehn nahm. Er hätte aber hierauf mit seinen beeden andern noch lebenden Brüdern, Claussen und Otten, die Herrschafften theilen sollen. Er schickte aber Claussen, unter Gr. Christophs von Oldenburg Fahnen, im Dänischen Krieg, wo er in der Schlacht auf der Ochsenbrucke A. 1534. blieb. Otten machte er den geistl. Stand beliebt, und verhalff ihm zur Probstey bey der Collegiat-Kirche, zu St. Johanns in Oßnabruck. Wie aber dieser nach des Bruder Clausens Tod wieder weltlich ward, und von dem Bruder Conrad, die Erbtheilung hefftig verlangte, so machte es ihm Conrad nicht besser, als seinem Vatter, nahm ihm beym Kopffe, warf ihm in ein düsters Gefängnüß, und gab dann für, er wäre rasend geworden, und damit er niemand in der Tollheit beschädigte, müste man ihm in guter Verwahrung halten. Nun kan es zwar wohl seyn, daß Otto sich das zugefügte gedoppelte Unrecht, dergestalt zu Gemüthe gezogen hat, daß er darüber gantz verruckt und blödsinnig geworden war; jedermann hielte es aber anfangs für einen falschen Vorwand, weil man wuste, wie übel Conrad seinen gutthätigen Vatter mitgespielet hatte. Nachgehends hielte es derselbe mit Landgr. Philippen von Hessen, im Schmalkaldischen Kriege. Weil er nun auch versäumet hatte, die Lehn bey Kayser Carln V. zu suchen, seit dem derselbe Geldern an sich gebracht hatte; so schenckte der zornige Kayser die Herrschafft Lingen, Graf Maximilian von Buiren, in Breda: welcher sie so gleich mit Kayserl. Völckern einnahm; ja noch unterschiedliche Oerter von Tecklenburg darzu risse. Conrad hatte seinem Vatter und Bruder, den Besitz dieser Graf- und Herrschafft nicht gegönnet: und müste endlich erleben, daß sie fast gar in fremde Hände geriethen. Er hinterließ auch bey seinen

A. 1556.

A. 1556. erfolgten Abſterben keinen Sohn, ſondern nur eine Tochter Anna, welche an Everwin, Grafen zu Bentheim und Steinford vermählt war: dahero derſelbe ſo gleich Beſitz, von der Gr. Tecklenburg, und der Herrſchafft Rheda nahm, und den Tittel davon auch den ſeinigen beyſetzte.

Der Fluch des vierdten göttl. Gebothes, welches zweymahl war ſo freventlich, in den Gräfl. Tecklenburgiſchen Hauſe übertreten worden, hafftete auch auf Kind und Kindes Kinder, und zog ein Hauffen Unglück, Unruhe und Verdruß nach ſich. Der Gräfin von Bentheim, Anna, ward zwar das Gewiſſen rege, dahero ſie ihren alten Vetter, Gr. Otten, aus dem Gefängnüß wieder hervor zog, an ihren Hof nahm, und ihm mit einer gebührenden Hofhaltung verſahe; da dann jedermann ſahe, daß obwohl die harte Verhafft, ſeine Gemüths-Kräffte, etwas niedergeſchlagen hatte, ſo fehlte ihm doch nicht gantz und gar Verſtand: ſondern er konte ſich gantz wohl in die Ehre finden, die man ihm erwieß. Als nun derſelbe bald darauf A. 1562. als der letzte ſeines Stammens und Nahmens mit Tod abgegangen war, und kurtz zuvor auch Gr. Eberwinn zu Bentheim, ſo machte Graf Ottens des VIII. und des Landgierigen Gr. Conrads Schweſter, Anna, Graf Philipps I. zu Solms-Braunfels Gemahlin Anſpruch, an die Helffte der Grafſchafft Tecklenburg, und Herrſchafft Rheda: und verlangt durch einen A. 1576. an der Reichs-Cammer zu Speyer angefangenen Proceß, für eine Mit-Erbin ihres Vatters, Gr. Ottens des ältern, verlaſſenen Graf und Herrſchafft erklärt zu werden.

Immittelſt kahm Arnold, Graf Eberwinns, und gedachter Annä, Gräfin von Tecklenburg Sohn zur Regierung: welcher mit derreichen Erb-Tochter Humbrechts, Grafens von Nuenar, Magdalena, die Herrſchafften Bedburn, Alpen und Helffenſtein erheyrathete, auch von ſeinem Schwager, Gr. Adolphen, die Grafſchafft Limpurg an der Lahn, und die Baronie Lenep erbte. Nach ſeinen Tode A. 1606, theilten ſeine vier Söhne dieſelben dergeſtalt unter ſich, daß Adolph Tecklenburg, Arnoldus Jodocus Bentheim, Wilhelm Heinrich Steinfort, und Conrad Humbert Limpurg bekahm. Adolph als der Stamm-Vatter, der letzten Grafen von Tecklenburg, ſtarb A. 1625. und hinterließ von ſeiner Gemahlin Margareth, Joh. Ludwigs, Grafens von Naſſau Tochter, unter andern vielen Kindern, dieſen Graf Moritz, welcher den auf dieſen Bogen ſtehenden Thaler, hat ſchlagen laſſen, und alleine den Stamm fortgeführet hat. Derſelbe war gebohren A. 1615. den 3. Februarii, und verließ dieſe Zeitlichkeit A. 1674. den 16. Julii. Er vermählte ſich A. 1635. mit Johanna Dorothea, Fürſt Joh. Georgs I. zu Anhalt-Deſſau Tochter; welche A. 1695. den 16. Apr. im 83. Jahr ihres Alters verſchieden, und eine Mutter von 2. Söhnen und ſieben Töchtern geweſen iſt. Es hatte derſelbe, von den Grafen von Solms-Braunfels, als den Nachkommen, der obgemeldten Anna, gebohrner Gräfin von Tecklenburg, groſſe Anfechtung, in dem, bey dem Reichs Cammer-Gerichte zu Speyer, angefangenen Rechts-Handel.

Er behauptete ſein Recht erſtl. damit, daß die Grafſchafft Tecklenburg, eine mit den hohen Regalien, und Landsherrlichen Hoheit, von Kayſern verſehene, mit einen Fideicommiſſo, und dem Recht der Erſtgeburth afficirte, und Sitz und Stimm auf den Reichstägen habende, unmittelbahre Reichs-Grafſchafft ſey. Dieſes erhelle 1) aus den Kayſerl. Confirmationibus der Regalien, welche die zeitigen Grafen von Tecklenburg, von dem Erſtgebohrnen, auf dem Erſtgebohrnen, allemahl erhal-

ten hätten, 2) aus den Vätterl. Verordnungen und Teſtamenten, in welchen der älteſte Sohn, allemahl, für den regierenden Herrn und Inhaber, der Grafſchafft Tecklenburg erkläret, und angewieſen worden, den nachfolgenden Söhnen ihren Unterhalt, zu reichen, und die Töchter auszuſteuern. So lautete das alt Vätterl. Teſtament, von A. 1594. daß die Grafſchafft Tecklenburg, nach Anweiſung der Reichs- und Kayſerl. Lehn-Rechten, nicht könne noch werde vertheilet werden, dagleich„ wohl auch noch 3. Söhne vorhanden ꝛc. Item: vor ſich und ſeine männliche Lei„ bes-Erben und älteſten Sohne; Item: nachdeme in unſern Gräfl. Stamme, bey„ der Häuſer Bentheim und Tecklenburg, von Alters je und allewege alſo herge„ bracht, und gehalten, auch zu Erhaltung, und Aufnahme des männlichen Stam„ mes ſich anders nicht eignet, dann daß die Fräulein, und Töchter, mit einem ge„ wiſſen Brautſchatz aus- und abgeſteuert, auch ſonſten zu Ehren mit Kleidern, Klei„ nodien, und andern Zierath, nach Gräfl. Art, und wie ihres gleichen verſehen, „ und keinesweges zu Succeßion der Landen, Leute und Güter, neben und mit „ ihren Brüdern, geſtattet werden. „ In der Ehe-Beredung, Gr. Clauſſens von A. 1459. ſtunde: „ Kähmen auch Söhne und Leibes-Erben, ſo ſollen die an der „ Grafſchafft Tecklenburg, und an allen Herrlichkeiten berechtiget ſeyn, gleich vor„ gedachter Herr Graf anjetzo iſt: und die Töchter auszuſteuren, und aus dem „ Lande zu verſehen, ehrlich und redlich, nach Rath und Gutdüncken, der Herren „ und Freunde an beeden Seiten, und nach Gewohnheit des Landes verſorget ſeyn.„ 3) Aus den Concordatis Tecklenburgicis, welche meldeten, was maſſen die Grafſchafft Tecklenburg ſo beſchaffen ſey, daß ein zeitiger Beſitzer, davon nichts veräuſern, noch auch verpfänden könne, welches klar ein Fidei Commiſſum Familiæ anzeige.

Zum andern ſteiffte ſich Gr. Moritz darauf, daß Gr. Conrad, Graf Ottens VIII. erſtgebohrner Sohn geweſen ſey; von welchen er gerader abſteigender Linie herkomme, da hingegen der Graf zu Solms-Braunfelß, von dieſes Gr. Conrads, abgefundener Schweſter Anna, ſeitwärts abſtammete. Dieſes beſtättige die Vätterliche Diſpoſition, worinne ſtünde: „ Dem edlen Conrad, Grafen zu Tecklen„ burg, unſerm freundlich lieben Sohne, als unſerm älteſtem Sohne und Erb„ Herrn. „ So ſey auch die, von deſſen Schweſter Anna, gegebene Quittung vorhanden, worinne ſie Graf Conraden, und alle deſſen Erben und Nachkommen, um empfangener ſechs tauſend Gulden, quitt, ledig, und loß ſage.

Dagegen ward von Solms-Braunfelß eingewendet: vors erſte: wann ſchon Tecklenburg, eine freye ohnmittelbahre allodiale, mit Landsherrlicher Hoheit, auch Sitz und Stimme im Reiche und Creyſſe, verſehene Grafſchafft, von undenklichen Jahren her geweſen: ſo wäre es demnach ein irriges, und ohngegründetes Vorgeben, daß ihr jederzeit das Recht, eines Fidei Commiſſi angeklebet ſey. Wie dann auch nicht erweißlich, daß dergleichen jemahls durch ein Statut, allgemeine Gewohnheit, oder Kayſerliches Privilegium eingeführet; wohl aber bekannt ſey, daß neben den Erſtgebohrnen, die Nachgebohrnen, ſamt denen Töchtern zugleich ſuccediret, und dieſe bißweilen nur, mit Vorbehalt ihrer Erbgerechtigkeit, auf dem Fall einer Contravention, durch Pacta renunciret hätten.

Zum andern ſtammete Graf Moritz, ſowohl als Solm-Braunfelß, durch eine Frauens Perſon, von mehr gedachten Gr. Otten VIII. und zwar derſelbe durch

eine

eine Enckelin, Solms-Braunfelß durch deſſen eigene Tochter ab; folglich ſey dieſem, nach Abgang des Tecklenburgiſchen Mannes-Stamms, ein weit näheres Recht, und Anſpruch, zu der Gr. Tecklenburg anerwachſen:

Drittens wären alle, zu Colorirung, und vermeintlicher Juſtificirung, der ungegründeten Prætenſion, beygebrachte Documenta Ceſſionis ſeu diſpoſitionis paternæ & Renunciationis erronea.

Vierdtens komme die Frage nicht darauf an, wer der erſtgebohrne oder letzt gebohrne geweſen; ſondern nachdem der Tecklenburgiſche Mann-Stamm, im Gr. Otten, dem jüngern A. 1562. erloſchen, und von Ottens VIII. hinterlaſſenen Kindern niemand mehr, als Gr. Conrads Tochter, die Bentheimiſche Gr. Anna, und deſſen Schweſter, die Solms-Braunsfelſiſche Gräfin, Anna, übrig geweſen ſeye, ob nicht demnächſt die Solmiſche Gräfin Anna, Gr. Ottens VIII. Tochter, ſo viel Recht, ja ein mehrers, als die Bentheimiſche Gräfin Anna, G. Ottens VIII. Enckelin, zu dieſer Erb- und Grafſchafft Tecklenburg gehabt habe?

Graf Moritz, hat alle dieſes Einwenden, dadurch abzulehnen geſucht, daß

1) Die Grafſchafft Tecklenburg, bey dem Todes-Fall, Gr. Ottens VIII. in deſſen Erbſchafft, nicht mehr geweſen ſeye: ſondern daß Gr. Conrad, deſſelben erſtgebohrner Sohn, ſowohl ex Jure Primogenituræ, als auch Ceſſione paterna von A. 1534. am Donnerſtag nach Dionyſii, ſelbige damahls ſchon pleno Jure inne gehabt und genoſſen habe.

2) Daß er nicht primario durch eine Frau, ſondern erſtlich von dem erſtgebohrnen Sohn, Gr. Ottens VIII. mehr ermeldten Gr. Conraden, und alſo mediante hoc Maſculo allererſt durch dieſes Gr. Conrads Tochter, von demſelben Gr. Otten abſtamme; dergeſtalt, daß er aus der erſtgebohrnen Linie primorum Acquirentium, die das Recht der Erſtgeburth nach undencklicher Gewohnheit eingeführet habe, folglich nach abgeſtorbenen Mann-Stamm, von dem letzten männlichen Erben, dem erſtgebohrnen Sohn, Gr. Ottens VIII. Gr. Conraden, dem rechtmäßigen Herrn und Innhaber der Gr. Tecklenburg, und demnächſt allererſt von deſſen einzigen Tochter directe herkomme; dahingegen der Gr. von Solms-Braunfelß, von einer Tochter Gr. Ottens VIII. welche ſchon durch deſſen Sohn, Gr. Conraden, von der Vätterl. Erbſchafft ausgeſchloſſen geweſen, und auch darauf Verzicht gethan habe, abſtamme. Bey ſolcher Bewandnüß ſey aller Rechts-Gelehrten einmüthige Meinung, quod fœmina per maſculum ſemel excluſa, ſemper & ſaltem tam diu excluſa maneat, donec aliquis ex linea deſcendente ſupereſt. Gemeldte Succeſſions Folge ſey bey Tecklenburg, ſchon vor zwey hundert Jahren, gebräuchlich geweſen; beſage Gr. Claussens Ehe-Beredung von A. 1459, als in welcher klar verſehen, ob gleich derſelbe noch Schweſtern gehabt, daß nach Abgang der Söhne, wann er Töchter hinterlieſſe, dieſe zu Land und Leuten ſuccediren würden, und müſten.

3) Wie zwar nicht ohne, daß Gr. Otto, der jüngere, alle ſeine Geſchwiſter überlebet habe; er habe aber keine Anſprach, zu der Gr. Tecklenburg gehabt, ſondern

dern

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
4. Stück. den 28. Jan. 1739.

Der letzte Thaler/ Frantz Wilhelms, Grafens von Wartemberg, Cardinals, und Bischofs zu Regenspurg, Oßnabrück, Minden und Verden, von A. 1661.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Cardinals Bildnüß, im Durchschnitt von der rechten Gesichts-Seite, bedeckt mit dem Baret, im Uberschlag und Rocquetto, mit dem umstehenden Tittel: FRAN.ciscus. GVIL.ielmus. D.ei. G.ratia. S. R. E. (Sacræ Romanæ Ecclesiæ) CARDIN.alis. PRESB.yter. 1661. d. i. Frantz Wilhelm, von Gottes Gnaden der heil. Röm. Kirche Cardinal Priester.

Die Gegen-Seite enthält den runden, vierfeldigen, mit einen Mittelschild gezierten, und mit dem Cardinals-Huth, bedeckten Wappen-Schild. Im ersten rothen Feld, ist ein silberner rechter Schräg-

Balcken, wegen des Biſsthums Regenſpurg; im andern ſilbern ein rothes Rad, wegen des Biſsthums Oſsnabrück; im dritten rothen zwey ſilberne ins Andreas-Kreutz gelegte Schlüſſel, wegen des Biſsthums Minden: und im vierdten ſilbernen ein ſchwartzes ſchwebendes Kreutz, mit einem zugeſpitzten Fuß, wegen des Biſsthums Verden. Im Mittelſchild ſtehet der Pfältziſche güldene roth gekrönte Löwe, in dem von ſilber und blau ſchräg-rechts geweckten Bayeriſchen Schild, als das Gräfl. Wartembergiſche Wappen. Hinter den Wappen ſteckt zur rechten der Biſchofs-Stab, und zur lincken das Fürſten-Schwerd. Umher iſt ferner der Tittel zu leſen: EPS. (Epiſcopus) RATISB.onenſis. OSNAB.rugenſis. MIND.enſis. VERD.enſis. COM.es. DE. WART.enberg. d. i. Biſchof zu Regenſpurg, Oſsnabrück, Minden, Verden, Graf von Wartenberg.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ob gleich dieſer Biſchof, meinen hochwertheſten Leſern, ſchon einigermaſſen, aus dem 40, und 42. Stück des Xten Theils der Hiſtor. Münz-Bel. vom vorigen Jahre; wie auch aus der Hamburg. Hiſtor. *Remarques VIII.* Theil von *A.* 1706. *No. XXX. p.* 233. bekannt ſeyn wird, ſo bekomme ich doch Gelegenheit, durch dieſen vorſtehenden Thaler, der von einem gantz andern Gepräge iſt, als der am letztern Orte befindliche, von dieſem ſo merckwürdigen geiſtl. Teutſchen Reichs-Fürſten und Cardinal, noch etwas mehrers zu reden.

Es ſtammet derſelbe aus dem Hertzoglichen Hauſe Bayern, vätterlicher Seits ab. Denn ſein Vatter war, Hertzog Ferdinand in Bayern, Hertzog Albrechts V. von Bayern jüngſter Sohn, und des regierenden Hertzog Wilhelms V. des Vatters des erſten Churfürſtens in Bayern, Maximilians, leiblicher Bruder: welcher ſich aus ehlicher Liebe und Meinung, ſeines getreuen Hof-Dieners, Georg Peter Peckens, ehliche und tugendhaffte Tochter, Jungfer Mariam, A. 1588. den 26. Sept. zu München, mit Einwilligung ſeiner Mutter, und ſeines Bruders, zur lincken Hand antrauen ließ. Von derſelben ward Franz Wilhelm, A. 1593. den 1. Mertz gebohren, und dem geiſtl. Standt von Jugend an gewiedmet. Er ward dahero ſchon A. 1601. nach Ingolſtadt geſchickt, und den dortigen Jeſuiten untergeben. A. 1604. den 1. April bekahm er vom Biſchof zu Eichſtädt die erſte Tonſur, ward gleich den 6. May darauf Probſt zu Alt-Oettingen, und A. 1608. zu Fortſetzung ſeiner Studien, in das Teutſche Collegium nach Rom geſchickt: woſelbſt er die

Phi-

Philoſophie, Theologie und das Canoniſche Recht erlernete, und darauf den 1. Junii A. 1614. von dem Cardinal Bellarmino die 4. Ordines minores erhielte.

Nach ſeiner Zuruckkunfft, da er kurtz zuvor noch abweſend die Probſtey zu München bekommen hatte, ward er, wegen ſeiner vortrefflichen Eigenſchafften, und erworbenen Gelehrſamkeit, mit Ehrenſtellen überhäuffet. Hertzog Maximilian, machte ihn zum Raths-Präſidenten, A. 1617. den 7. April ward er Canonicus zu Regenſpurg, A. 1618. den 10. Nov. zu Freiſingen, und A. 1619. den 28. May Dom-Probſt zu Regenſpurg. A. 1621, da der Cardinal von Zollern, von Cölln nach Rom gieng, bath ſich denſelben Churfürſt Ferdinand aus, und machte ihn zu ſeinen Statthalter und geheimen Raths-Präſidenten. Im Jahr 1622. begleitete er dieſen ſeinen Herrn, auf den Churfürſten Tag nach Regenſpurg, wo die Pfältziſche Chur-Würde, dem Hauſe Bayern Wilhelminiſcher Linie, vom Kayſer gegeben ward. A. 1623. den 6. Aug. erhielte er die Coadjutorie bey der Præpoſitura archidiaconali zu Bonn, und wohnte A. 1624. der Zuſammenkunfft aller Catholiſchen Stände zu Augſpurg bey. A. 1625. den 26. October erwehlte ihn das Dom-Capitul zu Oßnabrück, nach den Abſterben des Cardinals von Zollern, zu ſeinen Biſchof: darzu er A. 1626. den 25. April vom P. Urbano VIII. die Confirmation erhielte. Er trug anfangs groſſes Bedencken, wegen der Kriegs-Unruhen im Weſtphäliſchen und Nieder-Sächſiſchen Creyß, dieſes Bißthum anzunehmen; indem dazumahl daſelbſt der König in Dännemarck die Oberhand hatte: welchen auch die Stadt Oßnabrück, zum Herrn angenommen. Es koſtete ihm auch viel Mühe, darzu zu gelangen. A. 1627. eroberte er durch Hülffe des Ligiſtiſchen Generals, des Grafens von Anholt die Stadt Widembrug, jagte die Däniſche Beſatzung daraus, und gelangte dadurch einigermaſſen, zum Beſitz dieſes Bißthums; er muſte darauf gleich als Chur-Cölniſcher Gevollmächtigter, den Churfürſten Tag zu Mühlhauſen beſuchen. Nach ſeiner Zuruckkunfft, bekahm er von dem General Tilly Kriegs-Völcker; womit er A. 1628. den 4. Januarii Fürſtenau, und den 20. dieſes Monats die Stadt Oßnabrück, zur Ubergabe zwang: die Dänen daraus fortſchaffte, den 12. Martii daſelbſt ſeinen Einzug hielt, und die Huldigung von den Landes-Ständen einnahm.

Seine Haupt-Sorge war hierauf in ſelbiger Stadt, auf alle Art und Weiſe, die Römiſche Religion wieder feſte zu ſetzen. Dahero gab er den vor 88. Jahren daraus vertriebenen Patribus S. Franciſci de Ob-

ſervantia ihr Kloſter, und denen Catholiſchen 2. Pfarr-Kirchen wieder, legte daſelbſt eine Univerſitæt, ein Jeſuiter Collegium, und Seminarium an, und bauete die Petersburg. Hierauf hielte er den 28. Martii einen Synodum generalem, der Geiſtlichkeit ſeiner Diöceß, um die unter derſelben eingeriſſenen groſſen Gebrechen abzuſchaffen.

Wie ärgerlich dieſelbe dazumahl muß beſchaffen geweſen ſeyn, ſolches iſt aus der von dem Jeſuiten und Dom-Prediger, dem P. Wilhelm Aſchendorf, gehaltenen Synodal-Predigt zu erſehen, worinne er die unter der Cleriſey, im Schwange gehenden greulichen Laſter, ſcharff beſtrafet hat. Wieder das ſauffen, ſchwelgen, herumfahren in Wirthshäuſern und liederlichen Gelacken, und das tägliche praſſen derſelben, eiffert er alſo: Suſpectos nos faciunt cottidiana prope convivia, vita mollis & delicata, continuata noctes & dies ſympoſia, in iiſque tympanum tibia ac lyra. Alii quibus domi perpotandi nec facultas eſt, nec copia, tabernas frequentant, & ſcurriles ineunt cauponas, atque in gurgiſtiis cum ruſticana fæce ac turba, inter ambubajarum conſortia, cum collectis e trivio balatronibus, de vacuandis poculis concertantes, Lapitharum more depugnant. Uber die Uppigkeit, in der den Geiſtlichen gantz unanſtändigen Kleider-Tracht, beſchwehrt er ſich mit dieſen Worten: Deteſtantur SS. Patres illos, qui non clerici, ſed ſponſi, non ſacerdotes, ſed proci, ſunt: qui comas calamiſtro, in æthiopicum prope circinnum intorquent, qui variegata & virgata diverſicolorum veſtium inciſura farturaque, das waren die zerſchnittenen Schwein-Braten Wämſer, pavones referunt, non clericos aut presbyteros; qui plicata in manticis, extenſa in perticis, ornamenta oſtentant. Hic eſt nitor ille meretricius, hiſtrionicus ille habitus, quem melliſluus Bernhardus gemens deluget. Die häuffige Hurerey und gantz unverſchämte Kebsweiberey derſelben, welches das allerärgſte iſt, beklagt er folgendermaſſen: Invenias nonnullos, qui ſtatus ſui immemores, obliti juris jurandi, & fœderis, quod cum Deo de perpetua continentia pepigerunt, foveant domi ſuæ focarias, alant ſpurcas lupas ac lenas, pudicitiæ proſtitutrices ſuæ, expugnatrices alienæ; quas uxorum & conjugum loco non tantum habeant, ſed nomine etiam dignentur: alii vaga diſſoluti laſcivia, tanquam equi emiſſarii, ad incontinentiſſimum quodque ſcortum aut adulteram adhinniunt, trahuntque ingentes liberorum ſpuriorum greges. Hæc in propatulo ſunt: Quæ vero in occulto fiunt ab ipſis, turpe eſt dicere. O lamentabilem eccleſiæ ſortem! O miſeram conditionem ſponſæ Chriſti, quæ talibus credita paranymphis, tam probroſa impudicitia inceſtatur. Filii Heli, ſacerdotes Dei conſueſcunt cum mulieribus. Am aller abſcheulichſten lautet, wann er auch meldet, daß dergleichen Huren-Hengſte, wie der P. Aſchendorf ſie ſelber nennet, in das Kirchen-Gewand, ihr auf der Streu gehaltenes Huren-Geſind, und häuffig herumlauffende Baſtarde, gekleidet hätten. Ich will deſſen eigene Worte davon auch anführen: Nec ſine dolore & gemitu verſantur ob

oculos

oculos aliquorum concubinæ, & damnato procreati coitu liberi, ſplendidius ornati, quam Sancti; meretrices cultiores, quam Divorum imagines: &, quod dicere horror eſt, direpta e ſacrariis ſuppellectili ſacra, inſtrumentoque eccleſiaſtico focariæ ſtolatæ amiciuntur, & e pannis Chriſti inſolentium finguntur veſtium nouitates. Biſchof Frantz Wilhelm, traf dahero beym Antrit ſeines Bißthums, einen Stall voller garſtiger Heerd-Böcke an; und fand gnug auszumertzen: welches auch mit allen Eyfer und Schärffe von ihm geſchahe.

A. 1629. den 13. Sept. erhielte er das Bißthum Minden: und bekahm vom K. Ferdinand II. die Vollziehung des Reſtitutions Edicts, im Nieder-Sächſiſchen-Creyß. Dieſes ließ er ſich dergeſtalt angelegen ſeyn, daß er 4. cathedral und 15. Collegiat-Kirchen, nebſt 148. Klöſtern, und eine groſſe Anzahl Pfarren, wieder zur Römiſchen Kirche brachte. Zur Belohnung für dieſe Bemühung, ward er A. 1630. den 26. Januarii auch Biſchof zu Verden, welches Bißthum er den 1. May antrat. Der Churfürſt von Cölln, konte faſt ohne ihm nicht leben; dahero bath er ihn, zu Anfang des Junii, wieder zu ſich: und nahm ihn mit auf den Reichstag nach Regenſpurg; woſelbſt er unter den aſſiſtirenden Biſchöfen, bey der Krönung der Kayſerin, Eleonora war.

Hierauf änderte ſich aber ſein bißheriges Glück. Zu Ausgang des 1631ſten Jahres, ward ihm in den damahligen Kriegs-Unruhen, das Bißthum Verden weggenommen. A. 1633. vertrieben ihn die Schweden aus Hildesheim; in welchem Stiffte er kurtz zuvor, Hertzog Maximilian Heinrichen in Bayern, die Coadjutorie zuwege gebracht hatte: ſo nöthigte man ihn auch, nach der Niederlage der Kayſerl. bey Oldendorp, von Oßnabrück nach Cölln zu weichen. A. 1634. gieng auch das Bißthum Minden verlohren. Im dieſem Exilio hatte er alleine, von der herrlichen Probſtey S. Caſſii zu Bonn, und dem damit verknüpfften Cölniſchen Archidiaconat zu leben. Es hat dieſelbe, nach der alten Sage, die heil. Helena, des erſten Chriſtl. Kayſers Conſtantins, des groſſen, Mutter, anfangs als ein Kloſter geſtifftet. A. 883. iſt ſolches aber in ein Collegium Canonicorum verwandelt worden, welches aus 32. Perſonen, ohne den Probſt, und Dechant beſtanden: worzu aber Probſt Gerhard, Graf von Sayn, A. 1166. noch 8. Canonicate aus eignen Mitteln geſtifftet, auch ſonſt die 50. Jahr über, da er Probſt geweſen, dieſes ſeines Stiffts Aufnehmen, auf andere vielfältige Weiſe ſehr befördert: dahero von ihm auf ſeinem Grab-Stein folgender Lobſpruch zu leſen:

Nemo priorum tanta reſtruxit, quanta GERHARDUS,
Nobilis ortu, clarior actu, gloria ſtirpis.
Mutat opes, non ponit opes, dum talia condit
Atria clauſtri, mœnia templi, plena decore.
Quod fuit arctum, conſtruit amplum, ſordida mundans.
Dum nova confert, funditus aufert alta ruinæ.
Uſibus aptum, quicquid ineptum, reficit omne.
Gratia Chriſti conferat ipſi præmia regni.

Es gehören darzu auch 28. Vicarii. Der Ertz-Bischof Arnold zu Cölln, bezeigt in einem Diplomate von A. 1138. daß von dieses Collegiat-Stiffts ersten Anfang an, des Cölnischen Ertzstiffts Archidiaconat demselben einverleibet gewesen sey; welches die nächste Würde, nach den Dom-Probst ist, und eine weitläufftige geistl. Jurisdiction hat: worunter fünf grosse Decanatus rurales gehören; als 1) der Decanatus Arcuensis von 69. 2) der Decanatus Buranus von 20. 3) der Decanatus Tolbiacensis von 85, worzu noch der Oistlingische Districkt von 11. 4) der Decanatus Eiffliæ von 70. und 5) der Decanatus Sigburgensis von 75. Pfarren, welche zusammen 329. Pfarren sind. Uber Poppelsdorf, Ippendorf, Enderich und Lengsdorf, hat dieses Stifft auch die weltl. Gerichtbarkeit. So gereichet auch nicht wenig zu der Stiffts-Herrlichkeit, daß es vier lehnbahre adeliche Stiffts-Aemter hat. Die Erbschencken desselben, sind die Herren Raitz von Frentz, die Erbmarschalle die Herren von Reuen, die Erb-Hofmeister die Herren von der Leyen, und die Erb-Cammerer die Frey-Herren von Wein. Anjetzo sind nur daselbst 38. würckliche Præbendæ canonicales: indem man von den vorgemeldeten viertzigen, eine dem Decanat einverleibet, und eine unter 2. Vicarios semipræbendarios vertheilet hat. Es hat dieses Stifft auch viele Layen-Pfründen, und ein gutes Spital für fremde reisende. In den Truchseßischen Unruhen, hat es an seinen kostbahren Kirchen-Geräthe über 60000. Thlr. Schaden gelitten. Unser Bischof gelangte zu dieser ansehnlichen Probstey A. 1629. den 27. Februarii.

Mitlerweile, da derselbe aus seinen Westphälischen Stifftern hatte entweichen müssen, verrichtete er im Nahmen des Churfürstens von Cölln, verschiedene wichtige Gesandschafften: als an den Spanischen Infanten, wie er nach den Nördlingischen Sieg, durch das Cölnische seine Reise in die Niederlande fortsetzte, welchen er auch biß Jülich begleitete; er gieng auch an den Kayserl. Hof nach Wien, in solcher Qualität A. 1635. Als er wieder von dar zurück kahm, fing ihn gleichsam der Churfürst in Bayern auf, und brauchte seiner Beyhülffe, in wichtigen Staats-Sachen; brachte es auch dahin, daß ihm die Visitation und Reformation des Stiffts Berchtolsgaden aufgetragen wurde, welche er mit grossen Ernst verrichtete. Er war kaum nach Bonn zurücke gekommen, so nahm ihn der Churfürst zu Cölln abermahl mit sich, A. 1636. auf den Churfürsten Tag nach Regenspurg; wo ihn den 29. November Bischof Albrecht zu Regenspurg, Graf von Töring, zum Priester weihete: worauf er am heil. Andreas Tag, in Gegenwart K. Ferdinands II. und dessen Gemahlin, des Röm. Königs Ferdinands III, und aller anwesenden Catholischen Churfürsten, und vieler andern Fürsten, seine erste Messe laß; und den 8. Decembris von dem Päbstl. Nuncio Baglioni, mit Beystand Bischof Albrechts zu Regenspurg, und des Bischofs Antons von Wien, die Bischöffl. Weihe empfieng.

Im Jahr 1641. im Martio that er eine Reise nach Rom, kahm von dar im Julio zuruck, und blieb daselbst biß der Reichstag zu Regenspurg angieng; erfochte daselbst die Rechte des Bißthums Minden, in der Grafschafft Schaumburg: gab die Dom-Probstey zu Regenspurg auf; und erhielte dagegen A. 1642. den 15. December die Coadjutorie dieses Bißthums. A. 1644. gieng er in Person wegen seiner 3. Hochstiffter Oßnabrück, Minden und Verden, zur Westphälischen Friedens-handlung; und war zugleich bevollmächtigter Abgesandter, des Churfürstens von Cölln, der Bißthümer Lüttich, Hildesheim, Paderborn, Münster, Aichstädt,

Augſpurg, Regenſpurg und Chur, wie auch der Aebte von Corvey, Stablo, und des Probſts von Berchtholsgeden. Mit 15. Stimmen konte er alſo allen vorkommenden die Catholiſchen betreffende Sachen ein groſſes Gegengewicht geben; wie dann auch die Schwediſchen Geſandte, über ihn gar ſehr geklagt haben: daß er die gröſten Schwierigkeiten ſtets gemachet, und wie ein Felß unbeweglich geweſen; die ihm dahero auch noch A. 1648. die Schlöſſer Wiedenbrug und Reckenberg, wieder wegnahmen, und ſonſt allen Verdruß anthaten, ihn aber doch nicht mürbe machen konten. A. 1649. den 12. April fiel ihm das Bißthum Regenſpurg zu, woſelbſt er ſich A. 1650. den 5. Julii inthroniſiren ließe. Er wohnte auch der Friedens-Executions-Handlung zu Nürnberg bey; und bewürckte ſeine wieder Einſetzung, in das Bißthum Oßnabrück: wohin er ſich den 18. Decembris begab, und ſich die Stände von neuen huldigen ließ. Wie ſauer ihm dieſelbe gemacht worden, und wie ſehr er ſich auch gegen die darinne durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß gemachte Verfügung, in Anſehen des Hertzogl. Braunſchweig. Lüneburg. Hauſes, geſpreitzet, das iſt aus den 41. und 42. Stücke, des vorigen Jahres noch erinnerlich.

A. 1652. beruffte ihn der Kayſer, auf den groſſen Reichstag nach Regenſpurg: er entſchuldigte ſich zwar erſtlich gar ſehr, ſich in Perſon von Oßnabrück dahin zu begeben; weil er ſeine Gegenwart, wegen der daſelbſt zu machenden Einrichtung, für nöthiger hielte. Auf inſtändiges Anhalten aber des Kayſers, begab er ſich endlich dahin; und hatten ſeine Rathſchläge einen groſſen Einfluß in die Abhandlung, der damahligen Reichs-Sachen. Die Kayſerl. Recommendation brachte ihm endlich A. 1660. den 26. Martii den Cardinals-Huth vom Pabſt Alexandern VII. zu wege: worauf er ſich zwar wieder zu einer Reiſe nach Rom anſchickte, er ward aber von anhaltender Unpäßlichkeit gehindert, ſolche vorzunehmen; wie dann auch dieſelbe ſo zunahm, daß er A. 1661. den 14. 24. Nov. an einem Donnerſtag früh, zu Regenſpurg ſein Leben im 68. Jahr des Alters beſchloſſe.

Ohngeacht er Zeit Lebens, einer mit von den allerhefftigſten Feinden der Evangeliſchen geweſen, und wann es nur in ſeinen Vermögen geſtanden wäre, ihnen lieber den garaus gemacht hätte, dahero er auch alle Kräffte anſpannete, den Weſtphäliſchen Frieden zu hintertreiben, dabey er doch endlich ſelbſt gar ſehr zu kurtz würde gekommen ſeyn; ſo muß man ihm doch das Lob geben, daß er ein ſehr verſtändiger, kluger, eifriger, und exemplariſcher Prälat geweſen, der viele ſeines gleichen zu ſelbiger Zeit beſchämet hat. Es ließ ſich ſein Biſchöfliches Amt, recht angelegen ſeyn: wie er dann überaus fleißig in ſeinen Diœceſen Synodos und Viſitationes hielte. Seine gemachten Conſtitutiones Synodales hat er von vier geſchickten Theologen A. 1653. zuſamme tragen, und in Cölln bey Jobſt Kalckofen recht ſauber in Folio drucken laſſen; unter den Titel: Synodi Osnabrugenſes, oder Acta Synodalia Osnabrugenſis Eccleſiæ ab Anno Chriſti 1623. damit ſolche die Geiſtlichkeit ſtets bey der Hand haben, und ſich deſto genauer darnach richten könnte. In dieſer Sammlung ſind auch die ſtatuta provincialia metropolitanæ Colonienſis Eccleſiæ, ingleichen Synodus Mindenſis, Hildesheimenſis, Bonnenſis, und Ratisbonenſis befindlich. Ferner hat man derſelben, die ſehr ordentlich abgefaſte Verzeichnüſſe der Biſchöfe, ingleichen der Prälaten, Collegien, Klöſter, Decanaten, und Pfarren bemeldter Bißthümer, einverleibet; daraus man den Inbegriff, und die Verfaſſung

faſſung derſelben, erlernen kan; dahero dieſes auch in hieſiger Gegend, ein ſehr beliebtes und geſuchtes Buch iſt: dieweil es aber auf Biſchöffl. Unkoſten gedruckt, und meiſtens unter die zahlreiche Geiſtlichkeit vertheilt worden, ſo kommt es ſelten in der Layen Hände. Der Druck iſt mit lauter neuer Holländiſcher Schrifft, auf weiſſes und dickes Schreib-Pappier, gemacht, welches ſonſt gantz wieder die Weſtphäliſche Art.

Unter ſeinen vier anſehnlichen Bißthümern, hielte er am meiſten auf das Oßnabrückiſche; dieweil daſſelbe vormahls der eigentliche Pflantzgarten, aller erſten Chriſtl. Kirchen in Weſtphalen geweſen war: dahero er auch alle Kräffte anwendete, um ſolches in vorigen Stand zu bringen, und gieng ihm ſehr zu Hertzen, daß an den gröſten Verfall deſſelben, die groſſe Unwiſſenheit, und das ſchändliche Leben der Cleriſey, am meiſten Schuld war. Er führte deswegen wieder eine ſcharffe Kirchen-Zucht ein. In dem Ausſchreiben zu ſeinem erſten Oßnabrückiſchen Synodo A. 1628. erhebt er dieſe Klage: Ut taceamus de ſcandalis paſſim præbitis, de offenſionibus datis, quibus horrendum iſtud VÆ ſummus noſter Pontifex, a peccatoribus ſegregatus, intonuit, tantam hactenus in diœceſi noſtra credendi vivendique libertatem, tantam errorum impunitatem, tantam rerum divinarum ignorationem, tantum ſalutis neglectum, magnam ſane partem confuſionem hanc culpa Paſtorum natam eſſe in grege, exiſtimandum eſt. Morbo huic ſontico, tam noxio, tam virulento, non mederi, cum poſſemus, grande arbitramur nefas, cum eam ad curationem â ſupremo Pſychiatro & oleum acceperimus & vinum. Nec præſentius alexipharmacum diſciplinæ eccleſiaſticæ obſervatione: ex qua nullo negotio perſpicuum, quibus obnuntiationibus dirisque configantur, quibus mulctentur pœnis atque cenſuris impii, diſſoluti, leves, impudici, negligentes muneris ſui, ſacerdotes.

Um eine Menge beſſerer Geiſtlichen zu haben, ſtifftete er 13. neue Klöſter, Collegia und Seminaria, als 1) ein Jeſuiter Collegium für 30. Perſonen, 2) ein Benedictiner Kloſter für 12, 3) ein Ciſtercienſer Kloſter von gleicher Anzahl, 4) ein Dominicaner Kloſter von 40. Perſonen, 5) ein Franciſcaner Kloſter von eben ſo viel Perſonen, 6) ein Seminarium Clericorum Osnabrugenſium von 24. Seminariſten, 7) ein gleiches zu Minden von 16. 8) Dergleichen zu Verden von 10. 9) Ein adeliches Seminarium von Perſonen aus dieſen Diœceſen und Nieder-Sachſen, 10) ein Hauß für 18. arme Studenten, 11) einen Convictum ſtudioſorum quorumcumque unter der Aufſicht der Jeſuiten, 12) veranlaſſete er den Churfürſten zu Cölln zu Stifftung des Seminarii zu Hildesheim, von 40. Perſonen, und 13) zu Stifftung eines Engelländiſchen Seminarii für 30. Perſonen.

Dem Bißthum Regenſpurg, löſete er A. 1652. die verpfändeten Herrſchafften Pechler und Eperſpegunt vor 60000. fl. wieder ein, und hätte demſelben noch mehr andere vor dem veräuſerte Güter wieder herbey geſchafft, wann ihn nicht der Tod übereilet hätte. Vid. Acta Synodalia Osnabrug. p. 281. Adami *in biſt. P. W.* Pufendorf *de reb. Suecic.* paſſim.

)o(

Bronze-Medaillen

Ausführliche Preisliste gratis und franko.

1. Radierung Goldberg.

Vorderseite: Brustbild Goldbergs nach rechts, Umschrift: RADIERUNG GOLDBERG. Rückseite: Ein Radierer sitzt an seiner Arbeit, Umschrift: DIE KUNST ERHÄLT DAS GEWERBE.

2. Radierung Goldberg.

Vorderseite: Brustbild Goldbergs nach rechts, Umschrift: RADIERUNG GOLDBERG. Rückseite: Ein Radierer sitzt an seiner Arbeit, Umschrift: DIE KUNST ERHÄLT DAS GEWERBE.

und zur rechten Seite gekehrter Löwe, mit einem zweyfachen Schwantze, mit der Umschrifft: HANOVER. ANNO. 1666.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer Thaler iſt mit, nebſt nachfolgenden Schreiben, von einem hochwerthen Gönner und Freund, Herrn G. U. C. zugeſandt worden, dahero ich beedes dieſer Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung, zur ſonderbahren Zierde einverleibe:

„ Weil Ew. - - in den wöchentl. Müntz-Bögen, einen Göttingiſchen und „ Northeimiſchen Thaler, zum Vorſchein gebracht haben, ſo wird es „ ihnen und allen Müntz-Liebhabern, nicht unangenehm ſeyn, wann de„ nenſelben ein Hannoveriſcher folget. Die Stadt Hannover iſt zwar „ als ein Palatium regale nie bekandt worden, das iſt aber erweißlich, „ daß dieſer Ort ein Curtis und publicus Mallus Comitum de Rothen „ geweſen. Wie nun ſchon zu Hertzog Heinrichs, des Löwen, Zeiten „ in Hannover publici Conventus gehalten worden ſind, alſo „ iſt wohl kein Zweifel, daß der Zeit auch in Hannover gemüntzet wor„ den iſt. Wenigſtens iſt bereits im Privilegio Hertzogs Ottonis Pueri „ de A. 1241. verordnet: Renovatio denariorum de conſulum con„ ſenſu ordinabitur, ita ut nec falſitas in materia, nec levitas in „ pondere poſſit inveniri. Dergleichen war in der Stadt Regen„ ſpurg Privilegio K. Friedrichs II. de A. 1230. in Lünigs Reichs„ Archiv Tomo Spec. Cont. IV. Part. II. p. 262. verſehen: Item tribus „ in anno vicibus cives, prout expediens fuerit, de voluntate Epi„ ſcopi & Ducis, monetam intrabunt, cum miniſtris ab Epiſcopo „ & Duce ad officium monetæ deputatis, & denarios examinabunt, „ & ſi qua in iisdem inventa fuerit falſitas, præfati Epiſcopus & Dux „ judicabunt. Daß Burgermeiſter und Rath zu der Zeit von dem Han„ noveriſchen Müntzweſen Nachricht gegeben worden, meldet eine alte „ Regiſtratur mit dieſen Worten. Anno Domini MCCCXI. Arnol„ dus Luſinus, monetarius dedit literas Conſulibus, qualiter novi „ denarii exire deberent hujus anni, videlicet quod pro marca Bre„ menſi viginti & quatuor ſolidi dare deberet.

„ Die Müntze und Wechſel zu Hannover, iſt hernach vom Hertzog „ Ottone Strenuo der Stadt verkaufft worden, welchen Kauf deſſen „ beede Söhne, die Hertzoge, Otto und Wilhelm A. 1322. an Licht„ meſſe alſo ratificirt haben: We Otto und Wilhelm von Godes „ Gnaden Junck-Herrn to Brunswick und Lüneborg willet weſen be„ kandt,

Gegen Ende des Jahres 1880 wurde die Gesellschaft von einem Unglücksfall betroffen, welcher ihr Bestehen in Frage stellte. Am 30. Dezember 1880 brannte das Vereinshaus, in welchem sich auch die Bibliothek befand, vollständig nieder. Die Bibliothek war nicht versichert und ging mit Ausnahme einiger Bücher, welche gerettet wurden, vollständig zu Grunde. Der Verlust betrug 1500 Mark. Die Gesellschaft hatte sich kaum von diesem Schlage erholt, als sie durch den Tod ihres Präsidenten, Herrn Dr. Wilhelm Schmidt, am 15. Januar 1881 einen weiteren Verlust erlitt. Dr. Schmidt hatte die Gesellschaft seit ihrer Gründung geleitet und ihr seine ganze Kraft gewidmet. Sein Tod war ein schwerer Verlust für die Gesellschaft.

Trotz dieser Unglücksfälle hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat im Jahre 1881 zwölf Sitzungen abgehalten, in welchen 18 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1881 noch 42.

Im Jahre 1882 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit in gleicher Weise fortgesetzt. Sie hat 11 Sitzungen abgehalten, in welchen 16 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1882 noch 38.

Im Jahre 1883 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 10 Sitzungen abgehalten, in welchen 14 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1883 noch 35.

Im Jahre 1884 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 9 Sitzungen abgehalten, in welchen 12 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1884 noch 32.

Im Jahre 1885 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 8 Sitzungen abgehalten, in welchen 10 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1885 noch 30.

Im Jahre 1886 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 7 Sitzungen abgehalten, in welchen 9 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1886 noch 28.

Im Jahre 1887 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 6 Sitzungen abgehalten, in welchen 8 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1887 noch 26.

Im Jahre 1888 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 5 Sitzungen abgehalten, in welchen 7 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1888 noch 24.

Im Jahre 1889 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 4 Sitzungen abgehalten, in welchen 6 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1889 noch 22.

Im Jahre 1890 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 3 Sitzungen abgehalten, in welchen 5 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1890 noch 20.

Im Jahre 1891 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 2 Sitzungen abgehalten, in welchen 4 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1891 noch 18.

Im Jahre 1892 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 1 Sitzung abgehalten, in welcher 3 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1892 noch 16.

Im Jahre 1893 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 0 Sitzungen abgehalten, in welchen 2 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1893 noch 14.

Im Jahre 1894 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 0 Sitzungen abgehalten, in welchen 1 Vortrag gehalten wurde. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1894 noch 12.

Im Jahre 1895 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 0 Sitzungen abgehalten, in welchen 0 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1895 noch 10.

Im Jahre 1896 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 0 Sitzungen abgehalten, in welchen 0 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1896 noch 8.

Im Jahre 1897 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 0 Sitzungen abgehalten, in welchen 0 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1897 noch 6.

Im Jahre 1898 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 0 Sitzungen abgehalten, in welchen 0 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1898 noch 4.

Im Jahre 1899 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 0 Sitzungen abgehalten, in welchen 0 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1899 noch 2.

Im Jahre 1900 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 0 Sitzungen abgehalten, in welchen 0 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1900 noch 1.

Im Jahre 1901 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 0 Sitzungen abgehalten, in welchen 0 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1901 noch 0.

Im Jahre 1902 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 0 Sitzungen abgehalten, in welchen 0 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1902 noch 0.

Im Jahre 1903 hat die Gesellschaft ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat 0 Sitzungen abgehalten, in welchen 0 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1903 noch 0.

Im Jahre

„ *de re nummaria Lib. I. c. 25.* Wie denn die Kauf-Waaren mit Sil-
„ ber nach dem Gewichte nicht bezahlt werden durfften an Orten, wo
„ Müntzen waren, ſondern das Silber, gegen des Orts gebige Pfen-
„ nige auf der Wechſel ausgewechſelt werden muſte, beſage der Char-
„ tæ Imp. Friderici II. de A. 1232. in Schannati *hiſt. Wormat. Cod. Pro-*
„ *bat. n.* 120. In omni civitate & oppido & moneta, ubi moneta ju-
„ re cuditur nec mercimonia, nec vectigalia aliquo argenti ponde-
„ re emantur, ſive vendantur; præterquam illis denariis, qui cui-
„ libet civitati vel oppido ſunt communes.

„ Ich beobachte dabey auch dieſes, daß die Reichsſtädte weit ſpä-
„ ther die Müntz-Gerechtigkeit erhalten haben, als insgemein vorgege-
„ ben wird. Zum Exempel ſo ſagt man, daß die Stadt Speyer, ſchon
„ zu K. Dagoberti Zeiten, vid Lehmann *in Chron. Spir. Lib. III. c. 12. p.*
„ 226. und die Stadt Goßlar, ſchon um A. 1088. die Müntz-Gerech-
„ tigkeit exerciret habe, vid. Heinecc. *Antiqu. Goslar. p.* 104. Denn
„ wenn in denen Chartis der Müntz-Fuß einer Stadt als A. 1088.
„ VIII. Libræ Denariorum Goslarienſium, vorkommen, ſo folget nichts
„ weniger, als daß Burgermeiſter und Rath das Jus cudendæ mone-
„ tæ gehabt. Der Kayſer, die Biſchöfe, Fürſten und Aebte haben, in
„ denen Palatiis, Villis regalibus, & Epiſcoporum & Comitum Cur-
„ tibus ihre Müntz-Gerechtigkeit ausgeübet, und den Müntz-Fuß von
„ der Stadt, wo man gemüntzet, benahmet; und iſt ſeltſam, daß man
„ Burgermeiſter und Rath in manchen Städten das Jus monetandi
„ zuſprechen will, zu einer Zeit, da dieſelben ſo wenig ein Jus communiæ,
„ als ein Conſilium civitatis, gehabt haben.

„ In ſolchen Müntz-Städten war ein eigenes Collegium mone-
„ tariorum von denenjenigen beſtellet, welche daſelbſt Müntze ſchlagen
„ lieſſen; als eben zu Goßlar. In Privilegio Imp. Frid. II. de A. 1219.
„ in Heinecc. *Antiqu. Goslar. p.* 219. geſchicht deſſen folgende Erweh-
„ nung: Præterea datum eſt regali præcepto, quod nulla ſit conju-
„ ratio, nec promiſſio, vel ſocietas, quæ theutonice dicitur *Ey-*
„ *ninge* vel *Ghilde*, niſi ſolum *monetariorum*, ea de cauſa, ut caveant
„ de falſis monetis. Zu Teutſch hieſſen dieſelben die Hausgenoſſen.
„ Und dieſes darum, weil in den freyen Reichsſtädten, ſonderlich am
„ Rheinſtrom, das Müntzweſen von den Kayſern, Königen, Biſchö-
„ fen und Fürſten, den alt adelichen Bürgern und Geſchlechtern, zur
„ Verwaltung übergeben verpachtet, oder verpfändet wurde. Dieſe
„ wolten ihre Geſellſchafft nicht für eine Zunfft, Innung oder Gilde

„ theils

[illegible] [illegible] [illegible] [

and the prophets are read every sabbath day, they have fulfilled them in condemning him. 28 And though they found no cause of death in him, yet desired they Pilate that he should be slain. 29 And when they had fulfilled all that was written of him, they took him down from the tree, and laid him in a sepulchre. 30 But God raised him from the dead: 31 And he was seen many days of them which came up with him from Galilee to Jerusalem, who are his witnesses unto the people. 32 And we declare unto you glad tidings, how that the promise which was made unto the fathers, 33 God hath fulfilled the same unto us their children, in that he hath raised up Jesus again; as it is also written in the second psalm, Thou art my Son, this day have I begotten thee. 34 And as concerning that he raised him up from the dead, now no more to return to corruption, he said thus, I will give you the sure mercies of David. 35 Wherefore he saith also in another psalm, Thou shalt not suffer thine Holy One to see corruption. 36 For David, after he had served his own generation by the will of God, fell on sleep, and was laid unto his fathers, and saw corruption: 37 But he whom God raised again saw no corruption. 38 Be it known unto you therefore, men and brethren, that through this man is preached unto you the forgiveness of sins: 39 And by him all that believe are justified from all things, from which ye could not be justified by the law of Moses. 40 Beware therefore, lest that come upon you, which is spoken of in the prophets; 41 Behold, ye despisers, and wonder, and perish: for I work a work in your days, a work which ye shall in no wise believe, though a man declare it unto you. 42 And when the Jews were gone out of the synagogue, the Gentiles besought that these words might be preached to them the next sabbath. 43 Now when the congregation was broken up, many of the Jews and religious proselytes followed Paul and Barnabas: who, speaking to them, persuaded them to continue in the grace of God. 44 And the next sabbath day came almost the whole city together to hear the word of God. 45 But when the Jews saw the multitudes, they were filled with envy, and spake against those things which were spoken by Paul, contradicting and blaspheming. 46 Then Paul and Barnabas waxed bold, and said, It was necessary that the word of God should first have been spoken to you: but seeing ye put it from you, and judge yourselves unworthy of everlasting life, lo, we turn to the Gentiles. 47 For so hath the Lord commanded us, saying, I have set thee to be a light of the Gentiles, that thou shouldest be for salvation unto the ends of the earth. 48 And when the Gentiles heard this, they were glad, and glorified the word of the Lord: and as many as were ordained to eternal life believed. 49 And the word of the Lord was published throughout all the region. 50 But the Jews stirred up the devout and honourable women, and the chief men of the city, and raised persecution against Paul and Barnabas, and expelled them out of their coasts. 51 But they shook off the dust of their feet against them, and came unto Iconium. 52 And the disciples were filled with joy, and with the Holy Ghost.

XIV. And it came to pass in Iconium, that they went both together into the synagogue of the Jews, and so spake, that a great multitude both of the Jews and also of the Greeks believed. 2 But the unbelieving Jews stirred up the Gentiles, and made their minds evil affected against the brethren. 3 Long time therefore abode they speaking boldly in the Lord, which gave testimony unto the word of his grace, and granted signs and wonders to be done by their hands. 4 But the multitude of the city was divided: and part held with the Jews, and part with the apostles. 5 And when there was an assault made both of the Gentiles, and also of the Jews with their rulers, to use them despitefully, and to stone them, 6 They were aware of it, and fled unto Lystra and Derbe, cities of Lycaonia, and unto the region that lieth round about: 7 And there they preached the gospel. 8 And there sat a certain man at Lystra, impotent in his feet, being a cripple from his mother's womb, who never had walked: 9 The same heard Paul speak: who stedfastly beholding him, and perceiving that he had faith to be healed, 10 Said with a loud voice, Stand upright on thy feet. And he leaped and walked. 11 And when the people saw what Paul had done, they lifted up their voices, saying in the speech of Lycaonia, The gods are come down to us in the likeness of men. 12 And they called Barnabas, Jupiter; and Paul, Mercurius, because he was the chief speaker. 13 Then the priest of Jupiter, which was before their city, brought oxen and garlands unto the gates, and would have done sacrifice with the people. 14 Which when the apostles, Barnabas and Paul, heard of, they rent their clothes, and ran in among the people, crying out, 15 And saying, Sirs, why do ye these things? We also are men of like passions with you, and preach unto you that ye should turn from these vanities unto the living God, which made heaven, and earth, and the sea, and all things that are therein: 16 Who in times past suffered all nations to walk in their own ways. 17 Nevertheless he left not himself without witness, in that he did good, and gave us rain from heaven, and fruitful seasons, filling our hearts with food and gladness. 18 And with these sayings scarce restrained they the people, that they had not done sacrifice unto them. 19 And there came thither certain Jews from Antioch and Iconium, who persuaded the people, and having stoned Paul, drew him out of the city, supposing he had been dead. 20 Howbeit, as the disciples stood round about him, he rose up, and came into the city: and the next day he departed with Barnabas to Derbe. 21 And when they had preached the gospel to that city, and had taught many, they returned again to Lystra, and to Iconium, and Antioch, 22 Confirming the souls of the disciples, and exhorting them to continue in the faith, and that we must through much tribulation enter into the kingdom of God. 23 And when they had ordained them elders in every church, and had prayed with fasting, they commended them to the Lord, on whom they believed. 24 And after they had passed throughout Pisidia, they came to Pamphylia. 25 And when they had preached the word in Perga, they went down into Attalia: 26 And thence sailed to Antioch, from whence they had been recommended to the grace of God for the work which they fulfilled. 27 And when they were come, and had gathered the church together, they rehearsed all that God had done with them, and how he had opened the door of faith unto the Gentiles. 28 And there they abode long time with the disciples.

XV. And certain men which came down from Judea taught the brethren, and said, Except ye be circumcised after the manner of Moses, ye cannot be saved. 2 When therefore Paul and Barnabas had no small dissension and disputation with them, they determined that Paul and Barnabas, and certain other of them, should go up to Jerusalem unto the apostles and elders about this question. 3 And being brought on their way by the church, they passed through Phenice and Samaria, declaring the conversion of the Gentiles: and they caused great joy unto all the brethren. 4 And when they were come to Jerusalem, they were received of the church, and of the apostles and elders, and they declared all things that God had done with them. 5 But there rose up certain of the sect of the Pharisees which believed, saying, That it was needful to circumcise them, and to command them to keep the law of Moses. 6 And the apostles and elders came together for to consider of this matter. 7 And when there had been much disputing, Peter rose up, and said unto them, Men and brethren, ye know how that a good while ago God made choice among us, that the Gentiles by my mouth should hear the word of the gospel, and believe. 8 And God, which knoweth the hearts, bare them witness, giving them the Holy Ghost, even as he did unto us; 9 And put no difference between us and them, purifying their hearts by faith. 10 Now therefore why tempt ye God, to put a yoke upon the neck of the disciples, which neither our fathers nor we were able to bear? 11 But we believe that through the grace of the Lord Jesus Christ we shall be saved, even as they. 12 Then all the multitude kept silence, and gave audience to Barnabas and Paul, declaring what miracles and wonders God had wrought among the Gentiles by them. 13 And after they had held their peace, James answered, saying, Men and brethren, hearken unto me: 14 Simeon hath declared how God at the first did visit the Gentiles, to take out of them a people for his name. 15 And to this agree the words of the prophets; as it is written, 16 After this I will return, and will build again the tabernacle of David, which is fallen down; and I will build again the ruins thereof, and I will set it up: 17 That the residue of men might seek after the Lord, and all the Gentiles, upon whom my name is called, saith the Lord, who doeth all these things. 18 Known unto God are all his works from the beginning of the world. 19 Wherefore my sentence is, that we trouble not them, which from among the Gentiles are turned to God: 20 But that we write unto them, that they abstain from pollutions of idols, and from fornication, and from things strangled, and from blood. 21 For Moses of old time hath in every city them that preach him, being read in the synagogues every sabbath day. 22 Then pleased it the apostles and elders, with the whole church, to send chosen men of their own company to Antioch with Paul and Barnabas; namely, Judas surnamed Barsabas, and Silas, chief men among the brethren: 23 And they wrote letters by them after this manner; The apostles and elders and brethren send greeting unto the brethren which are of the Gentiles in Antioch and Syria and Cilicia: 24 Forasmuch as we have heard, that certain which went out from us have troubled you with words, subverting your souls, saying, Ye must be circumcised, and keep the law: to whom we gave no such commandment: 25 It seemed good unto us, being assembled with one accord, to send chosen men unto you with our beloved Barnabas and Paul, 26 Men that have hazarded their lives for the name of our Lord Jesus Christ. 27 We have sent therefore Judas and Silas, who shall also tell you the same things by mouth. 28 For it seemed good to the Holy Ghost, and to us, to lay upon you no greater burden than these necessary things; 29 That ye abstain from meats offered to idols, and from blood, and from things strangled, and from fornication: from which if ye keep yourselves, ye shall do well. Fare ye well. 30 So when they were dismissed, they came to Antioch: and when they had gathered the multitude together, they delivered the epistle: 31 Which when they had read, they rejoiced for the consolation. 32 And Judas and Silas, themselves also prophets, exhorted the brethren with many words, and confirmed them. 33 And after they had tarried there a space, they were let go in peace from the brethren unto the apostles. 34 Notwithstanding it pleased Silas to abide there still. 35 Paul also and Barnabas continued in Antioch, teaching and preaching the word of the Lord, with many others also. 36 And some days after Paul said unto Barnabas, Let us go again and visit our brethren in every city where we have preached the word of the Lord, how they do. 37 And Barnabas determined to take with them John, whose surname was Mark. 38 But Paul thought not good to take him with them, who departed from them from Pamphylia, and went not with them to the work. 39 And the contention was so sharp between them, that they departed asunder one from the other: and so Barnabas took Mark, and sailed unto Cyprus; 40 And Paul chose Silas, and departed, being recommended by the brethren unto the grace of God. 41 And he went through Syria and Cilicia, confirming the churches.

XVI. Then came he to Derbe and Lystra: and, behold, a certain disciple was there, named Timotheus, the son of a certain woman, which was a Jewess, and believed; but his father was a Greek: 2 Which was well reported of by the brethren that were at Lystra and Iconium. 3 Him would Paul have to go forth with him; and took and circumcised him because of the Jews which were in those quarters: for they knew all that his father was a Greek. 4 And as they went through the cities, they delivered them the decrees for to keep, that were ordained of the apostles and elders which were at Jerusalem. 5 And so were the churches established in the faith, and increased in number daily. 6 Now when they had gone throughout Phrygia and the region of Galatia, and were forbidden of the Holy Ghost to preach the word in Asia, 7 After they were come to Mysia, they assayed to go into Bithynia: but the Spirit suffered them not. 8 And they passing by Mysia came down to Troas. 9 And a vision appeared to Paul in the night; There stood a man of Macedonia, and prayed him, saying, Come over into Macedonia, and help us. 10 And after he had seen the vision, immediately we endeavoured to go into Macedonia, assuredly gathering that the Lord had called us for to preach the gospel unto them. 11 Therefore loosing from Troas, we came with a straight course to Samothracia, and the next day to Neapolis; 12 And from thence to Philippi, which is the chief city of that part of Macedonia, and a colony: and we were in that city abiding certain days. 13 And on the sabbath we went out of the city by a river side, where prayer was wont to be made; and we sat down, and spake unto the women which resorted thither. 14 And a certain woman named Lydia, a seller of purple, of the city of Thyatira, which worshipped God, heard us: whose heart the Lord opened, that she attended unto the things which were spoken of Paul. 15 And when she was baptized, and her household, she besought us, saying, If ye have judged me to be faithful to the Lord, come into my house, and abide there. And she constrained us. 16 And it came to pass, as we went to prayer, a certain damsel possessed with a spirit of divination met us, which brought her masters much gain by soothsaying: 17 The same followed Paul and us, and cried, saying, These men are the servants of the most high God, which show unto us the way of salvation. 18 And this did she many days. But Paul, being grieved, turned and said to the spirit, I command thee in the name of Jesus Christ to come out of her. And he came out the same hour. 19 But when her masters saw that the hope of their gains was gone, they caught Paul and Silas, and drew them into the marketplace unto the rulers, 20 And brought them to the magistrates, saying, These men, being Jews, do exceedingly trouble our city, 21 And teach customs, which are not lawful for us to receive, neither to observe, being Romans. 22 And the multitude rose up together against them: and the magistrates rent off their clothes, and commanded to beat them. 23 And when they had laid many stripes upon them, they cast them into prison, charging the jailor to keep them safely: 24 Who, having received such a charge, thrust them into the inner prison, and made their feet fast in the stocks. 25 And at midnight Paul and Silas prayed, and sang praises unto God: and the prisoners heard them. 26 And suddenly there was a great earthquake, so that the foundations of the prison were shaken: and immediately all the doors were opened, and every one's bands were loosed. 27 And the keeper of the prison awaking out of his sleep, and seeing the prison doors open, he drew out his sword, and would have killed himself, supposing that the prisoners had been fled. 28 But Paul cried with a loud voice, saying, Do thyself no harm: for we are all here. 29 Then he called for a light, and sprang in, and came trembling, and fell down before Paul and Silas, 30 And brought them out, and said, Sirs, what must I do to be saved? 31 And they said, Believe on the Lord Jesus Christ, and thou shalt be saved, and thy house. 32 And they spake unto him the word of the Lord, and to all that were in his house. 33 And he took them the same hour of the night, and washed their stripes; and was baptized, he and all his, straightway. 34 And when he had brought them into his house, he set meat before them, and rejoiced, believing in God with all his house. 35 And when it was day, the magistrates sent the serjeants, saying, Let those men go. 36 And the keeper of the prison told this saying to Paul, The magistrates have sent to let you go: now therefore depart, and go in peace. 37 But Paul said unto them, They have beaten us openly uncondemned, being Romans, and have cast us into prison; and now do they thrust us out privily? nay verily; but let them come themselves and fetch us out. 38 And the serjeants told these words unto the magistrates: and they feared, when they heard that they were Romans. 39 And they came and besought them, and brought them out, and desired them to depart out of the city. 40 And they went out of the prison, and entered into the house of Lydia: and when they had seen the brethren, they comforted them, and departed.

XVII. Now when they had passed through Amphipolis and Apollonia, they came to Thessalonica, where was a synagogue of the Jews: 2 And Paul, as his manner was, went in unto them, and three sabbath days reasoned with them out of the scriptures, 3 Opening and alleging, that Christ must needs have suffered, and risen again from the dead; and that this Jesus, whom I preach unto you, is Christ. 4 And some of them believed, and consorted with Paul and Silas; and of the devout Greeks a great multitude, and of the chief women not a few. 5 But the Jews which believed not, moved with envy, took unto them certain lewd fellows of the baser sort, and gathered a company, and set all the city on an uproar, and assaulted the house of Jason, and sought to bring them out to the people. 6 And when they found them not, they drew Jason and certain brethren unto the rulers of the city, crying, These that have turned the world upside down are come hither also; 7 Whom Jason hath received: and these all do contrary to the decrees of Cæsar, saying that there is another king, one Jesus. 8 And they troubled the people and the rulers of the city, when they heard these things. 9 And when they had taken security of Jason, and of the other, they let them go. 10 And the brethren immediately sent away Paul and Silas by night unto Berea: who coming thither went into the synagogue of the Jews. 11 These were more noble than those in Thessalonica, in that they received the word with all readiness of mind, and searched the scriptures daily, whether those things were so. 12 Therefore many of them believed; also of honourable women which were Greeks, and of men, not a few. 13 But when the Jews of Thessalonica had knowledge that the word of God was preached of Paul at Berea, they came thither also, and stirred up the people. 14 And then immediately the brethren sent away Paul to go as it were to the sea: but Silas and Timotheus abode there still. 15 And they that conducted Paul brought him unto Athens: and receiving a commandment unto Silas and Timotheus for to come to him with all speed, they departed. 16 Now while Paul waited for them at Athens, his spirit was stirred in him, when he saw the city wholly given to idolatry. 17 Therefore disputed he in the synagogue with the Jews, and with the devout persons, and in the market daily with them that met with him. 18 Then certain philosophers of the Epicureans, and of the Stoicks, encountered him. And some said, What will this babbler say? other some, He seemeth to be a setter forth of strange gods: because he preached unto them Jesus, and the resurrection. 19 And they took him, and brought him unto Areopagus, saying, May we know what this new doctrine, whereof thou speakest, is? 20 For thou bringest certain strange things to our ears: we would know therefore what these things mean. 21 (For all the Athenians and strangers which were there spent their time in nothing else, but either to tell, or to hear some new thing.) 22 Then Paul stood in the midst of Mars' hill, and said, Ye men of Athens, I perceive that in all things ye are too superstitious. 23 For as I passed by, and beheld your devotions, I found an altar with this inscription, TO THE UNKNOWN GOD. Whom therefore ye ignorantly worship, him declare I unto you. 24 God that made the world and all things therein, seeing that he is Lord of heaven and earth, dwelleth not in temples made with hands; 25 Neither is worshipped with men's hands, as though he needed any thing, seeing he giveth to all life, and breath, and all things; 26 And hath made of one blood all nations of men for to dwell on all the face of the earth, and hath determined the times before appointed, and the bounds of their habitation; 27 That they should seek the Lord, if haply they might feel after him, and find him, though he be not far from every one of us: 28 For in him we live, and move, and have our being; as certain also of your own poets have said, For we are also his offspring. 29 Forasmuch then as we are the offspring of God, we ought not to think that the Godhead is like unto gold, or silver, or stone, graven by art and man's device. 30 And the times of this ignorance God winked at; but now commandeth all men every where to repent: 31 Because he hath appointed a day, in the which he will judge the world in righteousness by that man whom he hath ordained; whereof he hath given assurance unto all men, in that he hath raised him from the dead. 32 And when they heard of the resurrection of the dead, some mocked: and others said, We will hear thee again of this matter. 33 So Paul departed from among them. 34 Howbeit certain men clave unto him, and believed: among the which was Dionysius the Areopagite, and a woman named Damaris, and others with them.

XVIII. After these things Paul departed from Athens, and came to Corinth; 2 And found a certain Jew named Aquila, born in Pontus, lately come from Italy, with his wife Priscilla, (because that Claudius had commanded all Jews to depart from Rome:) and came unto them. 3 And because he was of the same craft, he abode with them, and wrought: for by their occupation they were tentmakers. 4 And he reasoned in the synagogue every sabbath, and persuaded the Jews and the Greeks. 5 And when Silas and Timotheus were come from Macedonia, Paul was pressed in the spirit, and testified to the Jews that Jesus was Christ. 6 And when they opposed themselves, and blasphemed, he shook his raiment, and said unto them, Your blood be upon your own heads; I am clean: from henceforth I will go unto the Gentiles. 7 And he departed thence, and entered into a certain man's house, named Justus, one that worshipped God, whose house joined hard to the synagogue. 8 And Crispus, the chief ruler of the synagogue, believed on the Lord with all his house; and many of the Corinthians hearing believed, and were baptized. 9 Then spake the Lord to Paul in the night by a vision, Be not afraid, but speak, and hold not thy peace: 10 For I am with thee, and no man shall set on thee to hurt thee: for I have much people in this city. 11 And he continued there a year and six months, teaching the word of God among them. 12 And when Gallio was the deputy of Achaia, the Jews made insurrection with one accord against Paul, and brought him to the judgment seat, 13 Saying, This fellow persuadeth men to worship God contrary to the law. 14 And when Paul was now about to open his mouth, Gallio said unto the Jews, If it were a matter of wrong or wicked lewdness, O ye Jews, reason would that I should bear with you: 15 But if it be a question of words and names, and of your law, look ye to it; for I will be no judge of such matters. 16 And he drave them from the judgment seat. 17 Then all the Greeks took Sosthenes, the chief ruler of the synagogue, and beat him before the judgment seat. And Gallio cared for none of those things. 18 And Paul after this tarried there yet a good while, and then took his leave of the brethren, and sailed thence into Syria, and with him Priscilla and Aquila; having shorn his head in Cenchrea: for he had a vow. 19 And he came to Ephesus, and left them there: but he himself entered into the synagogue, and reasoned with the Jews. 20 When they desired him to tarry longer time with them, he consented not; 21 But bade them farewell, saying, I must by all means keep this feast that cometh in Jerusalem: but I will return again unto you, if God will. And he sailed from Ephesus. 22 And when he had landed at Cæsarea, and gone up, and saluted the church, he went down to Antioch. 23 And after he had spent some time there, he departed, and went over all the country of Galatia and Phrygia in order, strengthening all the disciples. 24 And a certain Jew named Apollos, born at Alexandria, an eloquent man, and mighty in the scriptures, came to Ephesus. 25 This man was instructed in the way of the Lord; and being fervent in the spirit, he spake and taught diligently the things of the Lord, knowing only the baptism of John. 26 And he began to speak boldly in the synagogue: whom when Aquila and Priscilla had heard, they took unto them, and expounded unto him the way of God more perfectly. 27 And when he was disposed to pass into Achaia, the brethren wrote, exhorting the disciples to receive him: who, when he was come, helped them much which had believed through grace: 28 For he mightily convinced the Jews, and that publickly, shewing by the scriptures that Jesus was Christ.

XIX. And it came to pass, that while Apollos was at Corinth, Paul having passed through the upper coasts came to Ephesus: and finding certain disciples, 2 He said unto them, Have ye received the Holy Ghost since ye believed? And they said unto him, We have not so much as heard whether there be any Holy Ghost. 3 And he said unto them, Unto what then were ye baptized? And they said, Unto John's baptism. 4 Then said Paul, John verily baptized with the baptism of repentance, saying unto the people, that they should believe on him which should come after him, that is, on Christ Jesus. 5 When they heard this, they were baptized in the name of the Lord Jesus. 6 And when Paul had laid his hands upon them, the Holy Ghost came on them; and they spake with tongues, and prophesied. 7 And all the men were about twelve. 8 And he went into the synagogue, and spake boldly for the space of three months, disputing and persuading the things concerning the kingdom of God. 9 But when divers were hardened, and believed not, but spake evil of that way before the multitude, he departed from them, and separated the disciples, disputing daily in the school of one Tyrannus. 10 And this continued by the space of two years; so that all they which dwelt in Asia heard the word of the Lord Jesus, both Jews and Greeks. 11 And God wrought special miracles by the hands of Paul: 12 So that from his body were brought unto the sick handkerchiefs or aprons, and the diseases departed from them, and the evil spirits went out of them. 13 Then certain of the vagabond Jews, exorcists, took upon them to call over them which had evil spirits the name of the Lord Jesus, saying, We adjure you by Jesus whom Paul preacheth. 14 And there were seven sons of one Sceva a Jew, and chief of the priests, which did so. 15 And the evil spirit answered and said, Jesus I know, and Paul I know; but who are ye? 16 And the man in whom the evil spirit was leaped on them, and overcame them, and prevailed against them, so that they fled out of that house naked and wounded. 17 And this was known to all the Jews and Greeks also dwelling at Ephesus; and fear fell on them all, and the name of the Lord Jesus was magnified. 18 And many that believed came, and confessed, and shewed their deeds. 19 Many of them also which used curious arts brought their books together, and burned them before all men: and they counted the price of them, and found it fifty thousand pieces of silver. 20 So mightily grew the word of God and prevailed. 21 After these things were ended, Paul purposed in the spirit, when he had passed through Macedonia and Achaia, to go to Jerusalem, saying, After I have been there, I must also see Rome. 22 So he sent into Macedonia two of them that ministered unto him, Timotheus and Erastus; but he himself stayed in Asia for a season. 23 And the same time there arose no small stir about that way. 24 For a certain man named Demetrius, a silversmith, which made silver shrines for Diana, brought no small gain unto the craftsmen; 25 Whom he called together with the workmen of like occupation, and said, Sirs, ye know that by this craft we have our wealth. 26 Moreover ye see and hear, that not alone at Ephesus, but almost throughout all Asia, this Paul hath persuaded and turned away much people, saying that they be no gods, which are made with hands: 27 So that not only this our craft is in danger to be set at nought; but also that the temple of the great goddess Diana should be despised, and her magnificence should be destroyed, whom all Asia and the world worshippeth. 28 And when they heard these sayings, they were full of wrath, and cried out, saying, Great is Diana of the Ephesians. 29 And the whole city was filled with confusion: and having caught Gaius and Aristarchus, men of Macedonia, Paul's companions in travel, they rushed with one accord into the theatre. 30 And when Paul would have entered in unto the people, the disciples suffered him not. 31 And certain of the chief of Asia, which were his friends, sent unto him, desiring him that he would not adventure himself into the theatre. 32 Some therefore cried one thing, and some another: for the assembly was confused; and the more part knew not wherefore they were come together. 33 And they drew Alexander out of the multitude, the Jews putting him forward. And Alexander beckoned with the hand, and would have made his defence unto the people. 34 But when they knew that he was a Jew, all with one voice about the space of two hours cried out, Great is Diana of the Ephesians. 35 And when the townclerk had appeased the people, he said, Ye men of Ephesus, what man is there that knoweth not how that the city of the Ephesians is a worshipper of the great goddess Diana, and of the image which fell down from Jupiter? 36 Seeing then that these things cannot be spoken against, ye ought to be quiet, and to do nothing rashly. 37 For ye have brought hither these men, which are neither robbers of churches, nor yet blasphemers of your goddess. 38 Wherefore if Demetrius, and the craftsmen which are with him, have a matter against any man, the law is open, and there are deputies: let them implead one another. 39 But if ye inquire any thing concerning other matters, it shall be determined in a lawful assembly. 40 For we are in danger to be called in question for this day's uproar, there being no cause whereby we may give an account of this concourse. 41 And when he had thus spoken, he dismissed the assembly.

XX. And after the uproar was ceased, Paul called unto him the disciples, and embraced them, and departed for to go into Macedonia. 2 And when he had gone over those parts, and had given them much exhortation, he came into Greece, 3 And there abode three months. And when the Jews laid wait for him, as he was about to sail into Syria, he purposed to return through Macedonia. 4 And there accompanied him into Asia Sopater of Berea; and of the Thessalonians, Aristarchus and Secundus; and Gaius of Derbe, and Timotheus; and of Asia, Tychicus and Trophimus. 5 These going before tarried for us at Troas. 6 And we sailed away from Philippi after the days of unleavened bread, and came unto them to Troas in five days; where we abode seven days. 7 And upon the first day of the week, when the disciples came together to break bread, Paul preached unto them, ready to depart on the morrow; and continued his speech until midnight. 8 And there were many lights in the upper chamber, where they were gathered together. 9 And there sat in a window a certain young man named Eutychus, being fallen into a deep sleep: and as Paul was long preaching, he sunk down with sleep, and fell down from the third loft, and was taken up dead. 10 And Paul went down, and fell on him, and embracing him said, Trouble not yourselves; for his life is in him. 11 When he therefore was come up again, and had broken bread, and eaten, and talked a long while, even till break of day, so he departed. 12 And they brought the young man alive, and were not a little comforted. 13 And we went before to ship, and sailed unto Assos, there intending to take in Paul: for so had he appointed, minding himself to go afoot. 14 And when he met with us at Assos, we took him in, and came to Mitylene. 15 And we sailed thence, and came the next day over against Chios; and the next day we arrived at Samos, and tarried at Trogyllium; and the next day we came to Miletus. 16 For Paul had determined to sail by Ephesus, because he would not spend the time in Asia: for he hasted, if it were possible for him, to be at Jerusalem the day of Pentecost. 17 And from Miletus he sent to Ephesus, and called the elders of the church. 18 And when they were come to him, he said unto them, Ye know, from the first day that I came into Asia, after what manner I have been with you at all seasons, 19 Serving the Lord with all humility of mind, and with many tears, and temptations, which befell me by the lying in wait of the Jews: 20 And how I kept back nothing that was profitable unto you, but have shewed you, and have taught you publickly, and from house to house, 21 Testifying both to the Jews, and also to the Greeks, repentance toward God, and faith toward our Lord Jesus Christ. 22 And now, behold, I go bound in the spirit unto Jerusalem, not knowing the things that shall befall me there: 23 Save that the Holy Ghost witnesseth in every city, saying that bonds and afflictions abide me. 24 But none of these things move me, neither count I my life dear unto myself, so that I might finish my course with joy, and the ministry, which I have received of the Lord Jesus, to testify the gospel of the grace of God. 25 And now, behold, I know that ye all, among whom I have gone preaching the kingdom of God, shall see my face no more. 26 Wherefore I take you to record this day, that I am pure from the blood of all men. 27 For I have not shunned to declare unto you all the counsel of God. 28 Take heed therefore unto yourselves, and to all the flock, over the which the Holy Ghost hath made you overseers, to feed the church of God, which he hath purchased with his own blood. 29 For I know this, that after my departing shall grievous wolves enter in among you, not sparing the flock. 30 Also of your own selves shall men arise, speaking perverse things, to draw away disciples after them. 31 Therefore watch, and remember, that by the space of three years I ceased not to warn every one night and day with tears. 32 And now, brethren, I commend you to God, and to the word of his grace, which is able to build you up, and to give you an inheritance among all them which are sanctified. 33 I have coveted no man's silver, or gold, or apparel. 34 Yea, ye yourselves know, that these hands have ministered unto my necessities, and to them that were with me. 35 I have shewed you all things, how that so labouring ye ought to support the weak, and to remember the words of the Lord Jesus, how he said, It is more blessed to give than to receive. 36 And when he had thus spoken, he kneeled down, and prayed with them all. 37 And they all wept sore, and fell on Paul's neck, and kissed him, 38 Sorrowing most of all for the words which he spake, that they should see his face no more. And they accompanied him unto the ship.

XXI. And it came to pass, that after we were gotten from them, and had launched, we came with a straight course unto Coos, and the day following unto Rhodes, and from thence unto Patara: 2 And finding a ship sailing over unto Phenicia, we went aboard, and set forth. 3 Now when we had discovered Cyprus, we left it on the left hand, and sailed into Syria, and landed at Tyre: for there the ship was to unlade her burden. 4 And finding disciples, we tarried there seven days: who said to Paul through the Spirit, that he should not go up to Jerusalem. 5 And when we had accomplished those days, we departed and went our way; and they all brought us on our way, with wives and children, till we were out of the city: and we kneeled down on the shore, and prayed. 6 And when we had taken our leave one of another, we took ship; and they returned home again. 7 And when we had finished our course from Tyre, we came to Ptolemais, and saluted the brethren, and abode with them one day. 8 And the next day we that were of Paul's company departed, and came unto Cæsarea: and we entered into the house of Philip the evangelist, which was one of the seven, and abode with him. 9 And the same man had four daughters, virgins, which did prophesy. 10 And as we tarried there many days, there came down from Judea a certain prophet, named Agabus. 11 And when he was come unto us, he took Paul's girdle, and bound his own hands and feet, and said, Thus saith the Holy Ghost, So shall the Jews at Jerusalem bind the man that owneth this girdle, and shall deliver him into the hands of the Gentiles. 12 And when we heard these things, both we, and they of that place, besought him not to go up to Jerusalem. 13 Then Paul answered, What mean ye to weep and to break mine heart? for I am ready not to be bound only, but also to die at Jerusalem for the name of the Lord Jesus. 14 And when he would not be persuaded, we ceased, saying, The will of the Lord be done. 15 And after those days we took up our carriages, and went up to Jerusalem. 16 There went with us also certain of the disciples of Cæsarea, and brought with them one Mnason of Cyprus, an old disciple, with whom we should lodge. 17 And when we were come to Jerusalem, the brethren received us gladly. 18 And the day following Paul went in with us unto James; and all the elders were present. 19 And when he had saluted them, he declared particularly what things God had wrought among the Gentiles by his ministry. 20 And when they heard it, they glorified the Lord, and said unto him, Thou seest, brother, how many thousands of Jews there are which believe; and they are all zealous of the law: 21 And they are informed of thee, that thou teachest all the Jews which are among the Gentiles to forsake Moses, saying that they ought not to circumcise their children, neither to walk after the customs. 22 What is it therefore? the multitude must needs come together: for they will hear that thou art come. 23 Do therefore this that we say to thee: We have four men which have a vow on them; 24 Them take, and purify thyself with them, and be at charges with them, that they may shave their heads: and all may know that those things, whereof they were informed concerning thee, are nothing; but that thou thyself also walkest orderly, and keepest the law. 25 As touching the Gentiles which believe, we have written and concluded that they observe no such thing, save only that they keep themselves from things offered to idols, and from blood, and from strangled, and from fornication. 26 Then Paul took the men, and the next day purifying himself with them entered into the temple, to signify the accomplishment of the days of purification, until that an offering should be offered for every one of them. 27 And when the seven days were almost ended, the Jews which were of Asia, when they saw him in the temple, stirred up all the people, and laid hands on him, 28 Crying out, Men of Israel, help: This is the man, that teacheth all men every where against the people, and the law, and this place: and further brought Greeks also into the temple, and hath polluted this holy place. 29 (For they had seen before with him in the city Trophimus an Ephesian, whom they supposed that Paul had brought into the temple.) 30 And all the city was moved, and the people ran together: and they took Paul, and drew him out of the temple: and forthwith the doors were shut. 31 And as they went about to kill him, tidings came unto the chief captain of the band, that all Jerusalem was in an uproar. 32 Who immediately took soldiers and centurions, and ran down unto them: and when they saw the chief captain and the soldiers, they left beating of Paul. 33 Then the chief captain came near, and took him, and commanded him to be bound with two chains; and demanded who he was, and what he had done. 34 And some cried one thing, some another, among the multitude: and when he could not know the certainty for the tumult, he commanded him to be carried into the castle. 35 And when he came upon the stairs, so it was, that he was borne of the soldiers for the violence of the people. 36 For the multitude of the people followed after, crying, Away with him. 37 And as Paul was to be led into the castle, he said unto the chief captain, May I speak unto thee? Who said, Canst thou speak Greek? 38 Art not thou that Egyptian, which before these days madest an uproar, and leddest out into the wilderness four thousand men that were murderers? 39 But Paul said, I am a man which am a Jew of Tarsus, a city in Cilicia, a citizen of no mean city: and, I beseech thee, suffer me to speak unto the people. 40 And when he had given him license, Paul stood on the stairs, and beckoned with the hand unto the people. And when there was made a great silence, he spake unto them in the Hebrew tongue, saying,

XXII. Men, brethren, and fathers, hear ye my defence which I make now unto you. 2 (And when they heard that he spake in the Hebrew tongue to them, they kept the more silence: and he saith,) 3 I am verily a man which am a Jew, born in Tarsus, a city in Cilicia, yet brought up in this city at the feet of Gamaliel, and taught according to the perfect manner of the law of the fathers, and was zealous toward God, as ye all are this day. 4 And I persecuted this way unto the death, binding and delivering into prisons both men and women. 5 As also the high priest doth bear me witness, and all the estate of the elders: from whom also I received letters unto the brethren, and went to Damascus, to bring them which were there bound unto Jerusalem, for to be punished. 6 And it came to pass, that, as I made my journey, and was come nigh unto Damascus about noon, suddenly there shone from heaven a great light round about me. 7 And I fell unto the ground, and heard a voice saying unto me, Saul, Saul, why persecutest thou me? 8 And I answered, Who art thou, Lord? And he said unto me, I am Jesus of Nazareth, whom thou persecutest. 9 And they that were with me saw indeed the light, and were afraid; but they heard not the voice of him that spake to me. 10 And I said, What shall I do, Lord? And the Lord said unto me, Arise, and go into Damascus; and there it shall be told thee of all things which are appointed for thee to do. 11 And when I could not see for the glory of that light, being led by the hand of them that were with me, I came into Damascus. 12 And one Ananias, a devout man according to the law, having a good report of all the Jews which dwelt there, 13 Came unto me, and stood, and said unto me, Brother Saul, receive thy sight. And the same hour I looked up upon him. 14 And he said, The God of our fathers hath chosen thee, that thou shouldest know his will, and see that Just One, and shouldest hear the voice of his mouth. 15 For thou shalt be his witness unto all men of what thou hast seen and heard. 16 And now why tarriest thou? arise, and be baptized, and wash away thy sins, calling on the name of the Lord. 17 And it came to pass, that, when I was come again to Jerusalem, even while I prayed in the temple, I was in a trance; 18 And saw him saying unto me, Make haste, and get thee quickly out of Jerusalem: for they will not receive thy testimony concerning me. 19 And I said, Lord, they know that I imprisoned and beat in every synagogue them that believed on thee: 20 And when the blood of thy martyr Stephen was shed, I also was standing by, and consenting unto his death, and kept the raiment of them that slew him. 21 And he said unto me, Depart: for I will send thee far hence unto the Gentiles. 22 And they gave him audience unto this word, and then lifted up their voices, and said, Away with such a fellow from the earth: for it is not fit that he should live. 23 And as they cried out, and cast off their clothes, and threw dust into the air, 24 The chief captain commanded him to be brought into the castle, and bade that he should be examined by scourging; that he might know wherefore they cried so against him. 25 And as they bound him with thongs, Paul said unto the centurion that stood by, Is it lawful for you to scourge a man that is a Roman, and uncondemned? 26 When the centurion heard that, he went and told the chief captain, saying, Take heed what thou doest: for this man is a Roman. 27 Then the chief captain came, and said unto him, Tell me, art thou a Roman? He said, Yea. 28 And the chief captain answered, With a great sum obtained I this freedom. And Paul said, But I was free born. 29 Then straightway they departed from him which should have examined him: and the chief captain also was afraid, after he knew that he was a Roman, and because he had bound him. 30 On the morrow, because he would have known the certainty wherefore he was accused of the Jews, he loosed him from his bands, and commanded the chief priests and all their council to appear, and brought Paul down, and set him before them.

XXIII. And Paul, earnestly beholding the council, said, Men and brethren, I have lived in all good conscience before God until this day. 2 And the high priest Ananias commanded them that stood by him to smite him on the mouth. 3 Then said Paul unto him, God shall smite thee, thou whited wall: for sittest thou to judge me after the law, and commandest me to be smitten contrary to the law? 4 And they that stood by said, Revilest thou God's high priest? 5 Then said Paul, I wist not, brethren, that he was the high priest: for it is written, Thou shalt not speak evil of the ruler of thy people. 6 But when Paul perceived that the one part were Sadducees, and the other Pharisees, he cried out in the council, Men and brethren, I am a Pharisee, the son of a Pharisee: of the hope and resurrection of the dead I am called in question. 7 And when he had so spoken, there arose a dissension between the Pharisees and the Sadducees: and the multitude was divided. 8 For the Sadducees say that there is no resurrection, neither angel, nor spirit: but the Pharisees confess both. 9 And there arose a great cry: and the scribes that were of the Pharisees' part arose, and strove, saying, We find no evil in this man: but if a spir

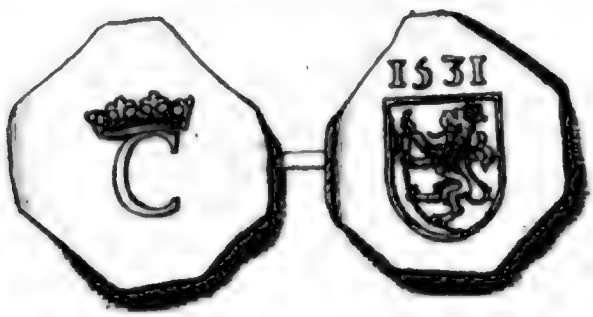
Landesherrlichen Müntz-Regals überlassen haben, so haben sie sich doch dabey ausdrücklich vorbehalten gehabt, denenselben einen richtigen Müntz-Fuß vorzuschreiben, daß es also in der Städte Wilkühr nicht gestanden, mit der Müntze nach Wilkühr umzugehen, sondern sie haben sich hierinne nach der Vorschrifft ihrer Landes-Fürsten richten müssen, und haben können von denenselben zur Rechenschafft gefordert werden, wann sie einen Mißbrauch, Unordnung und Ungebühr, haben zu schulden kommen lassen.

In des seel. Abts Molani vortreflichen Müntz-Cabinet, sind Thaler von der Stadt Hannover verhanden, von A. 1599, 1624, 25, 29, 30, 31, 35, 36, 37, 66, und 70. Viertelsthaler von A. 1624, 25, 29. Achtelsthaler, oder halbe Reichs-Ort von A. 1624, 25, 28, und 66. Ein so genandter Herrn-Gulden, Goldgulden von A. 1616, 25, 28, 29, 30, 33, 35. Ducaten von A. 1640, und 66. Zwölff Groschen-Stücken von A. 1669, 70, 71, 72, und 74. von feinem Silber, alte Creutz-Pfennige von A. 1501, 36, 45, und 46. mit den Worten auf der andern Seite um das Creutz: SALVE CRVX BENIGHNA, St. Annen Pfennige, mit dem Bildnuß derselben, wie sie die Maria, und das Christ-Kindlein auf den Armen trägt: mit der Umschrifft in Mönchs-Buchstaben: ANA MAT. VGIS. MARIE. Und Marien-Groschen mit dem Mutter-GOttes-Bilde und den Beyworten: MARIA VIRGINE NATVS von A. 1535, 36, 37, 38, 49, 51, 52.

Noch eines habe hierbey zu erinnen, daß was bißhero von dem an obbemeldte Land-Städte, von den Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, überlassenen Müntz-Recht gemeldet worden, nicht also zu verstehen sey, als ob dieselben sich ihres hohen Müntz-Regals, auf solche Weise sich gäntzlich begeben hätten, welches ein sehr irriger Wahn wäre, sinthemahl die vielen Müntz-Sorten der Hertzoge, das Gegentheil augenscheinlich erweisen, sondern sie haben vielmehro dasselbe auch vor sich behalten, und unausgesetzt selbst müntzen lassen, ihren ansehnlichen Landstädten aber nur vergönnet, auch in gewisser massen, nach vorgeschriebener Ordnung, Müntzen zu schlagen. Daß aber solche nicht ihres Landes-Fürsten Nahmen und Wappen darauf gesetzet, sondern des damahls regierenden Kayſers, und ihr Stadt-Wappen, das ist zu Beobachtung der Reichs-Müntz-Ordnung geschehen.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
6. Stück den 11. Febr. 1739.

K. Christians II. in Dännemarck, bey seiner Zurückkunfft in Norwegen, A. 1531. aus Kirchen-Silber, geschlagene Noth-Klippe.



1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget ein gekröntes C, welches so viel bedeutet, als König Christian; und die andere das Wappen von Norwegen, mit der darüber stehenden Jahrzahl 1531.

2. Historische Erklärung.

Nachdem der aus Zaghafftigkeit und Verzweifflung, von seinem Thron A. 1523. entwichene K. Christian II. in Dännemarck und Norwegen, acht Jahr in der Irre herum geschwebet, und nirgends zulängliche Hülffe, zu solchen wieder zu gelangen, gefunden; vielmehro aber trostloß verspühret hatte, daß auch bey ihm eingetroffen habe, was Lucanus gesagt hat:

Nemo sibi unquam miseros elegit amicos.

So faste er endlich den Muth, daß weil es ihm biß anhero zweymahl mißlungen war, zu Lande wiederum in das verlassene Reich einzutringen, er nunmehro auf Norwegen zu Wasser einen Versuch thun wolte; und schmeichelte sich dabey mit eiteler Hofnung eines bessern Glücks. Zu diesen gefährlichen Unternehmen machte er folgende sehr dienliche Anstalt. Er schickte erstlich heimlich, den aus Schweden verjagten

geweſenen Ertz-Biſchof zu Upſal, Guſtav Trollen, nach Norwegen; welcher die ihm in der Stille noch beygethan verbliebenen Biſchöfe, und das gemeine Volck in der Zuneigung und Treue gegen ihn ſtärcken, und zu der Hofnung ſeiner baldigen Zurückkunfft ermuntern ſolte. Dieſer fand ſich auch nach genommenen groſſen Umweg, und glücklich entgangener vieler Lebens-Gefahr A. 1531. den 16. Julii bey ſeinem Freund, den Biſchof zu Hammara ein; welchem er K. Chriſtians Beſtändigkeit in der Catholiſchen Religion, und groſſe Gemüths-Veränderung ſtattlich anzupreiſen wuſte: mit der Verſicherung, daß er indeſſen gantz ein anderer Mann, und durch das ſo lange ausgeſtandene Unglück ſo mürbe gemacht worden, daß man lauter Freundlichkeit, Güte, Gelindigkeit, und Billigkeit anjetzo an ihm verſpürte; mithin könten ſich ſeine Unterthanen alles gutes, inſonderheit aber die Beybehaltung der von K. Friedrichen ſo ſehr angefochtenen Catholiſchen Religion, künfftig zu ihm verſehen. Dadurch nahm er ihn dergeſtalt ein, daß er dem K. Chriſtian von den Kirchen-Gütern eine groſſe Beyhülffe zu ſeiner vorhabenden Uberfarth verſprach; auch in einem unter dem 20. Julii an denſelben erlaſſenen Schreiben Guſtav Trollen lobte, daß er das ihm anvertraute Werck, wohl ausgerichtet und eingefädelt hätte. Die andern Norwegiſchen Biſchöfe beſuchten dazumahl den Reichstag zu Coppenhagen. Nach ihrer Zuruckkunfft beruffte ſie Guſtav Trolle heimlich nach Nidroß, that ihnen dergleichen liebliche Vorſtellung, daß ſie ſich alle vereinigten, K. Chriſtian wieder für ihren König anzunehmen, und ihm zu ſeiner Landung allen Vorſchub zuthun; dahero ſie auch vieles Kirchen-Geſchmeide, auch einige Schiffe und Mannſchafft unverzüglich hergaben: welches alles Trolle nach Braband ſendete. Aus dem Kirchen-Silber wurden dieſe Klippen geſchlagen.

K. Chriſtian war indeſſen eifrigſt bedacht, ein ſtarckes Kriegs-Heer zuſammen zu bringen. Darzu gelangte er gantz leicht auf dieſe Weiſe. Die Grafen von Oſt-Frießland lebten dazumahl in groſſer Uneinigkeit; und hatten dahero vieles Kriegs-Volck angeworben, mit welchem ſie auf einander loß gehen wolten. Dieſelben ſetzte aber K. Chriſtian gütlich auseinander, und übernahm hierauf alle ihre Soldaten: deren er jeglichem einen Goldgulden auf die Hand gab. Ihre Heerführer waren Oſſuerlach, Balthaſar von Marbach, und Conrad Pfenning, welche auch in Königl. Dienſte traten. Ferner ſtellete er auch, auf Vergönſtigung des Kayſers, an verſchiedenen Orten in Teutſchland Werbungen an, und bekahm einen ſo ſtarcken Zulauf, daß er in kurtzer Zeit auf 10000. Mann unter ſeinen Fahnen hatte. Dieſes war lauter Fuß-Volck: dahero ſchaffte er dabey ein Hauffen Sättel, Pferdzeug, und Fauſt-Rohre an, damit er einige tauſend Mann, an dem Ort, wo er anländete, könte gleich beritten machen; in der Hoffnung, daß es ihm daſelbſt an Pferden nicht fehlen würde. Alle dieſe zuſammen gebrachte Mannſchafft führte er in die Niederlande, und quartierte ſie in den Dörffern hin und wieder ein; unter den Verſprechen, daß er allen Unterhalt vor ſie bezahlen wolte. Alleine wegen Geld-Mangel konte er daſſelbe nicht erfüllen. Dahero wolten die Einwohner, weil es ihnen zu lange währete, die Soldaten nicht mehr verkoſten. Dieſelbe wuſten aber ſchon die Schlüſſel ſelbſt, zu den vorenthaltenen Lebens-Mitteln zu finden: und nahmen mit Gewalt, was man ihnen in der Güte nicht geben wolte. Die Niederländer beſchwehrten ſich darüber beym Kayſer; derſelbe ſagte, ſie würden dieſe grobe Koſtgänger nicht eher loß werden, als biß ſie Schiffe hergäben, und ſolche nach Norden führe-

führeten. Dahero säumten sie sich nicht, 30. Schiffe herbey zu bringen, und deuteten dem König an, daß er sich mit seinen unbändigen Raub-Gesindel auf solchen nun anders wohin begeben möchte; weil ihnen unmöglich wäre, solches zu überwintern: indem es schiene, daß jeder von ihnen zween Mägen hätte, und sie sich nicht könten vollends gar auffressen lassen.

Der König hatte nichts mehr gewünschet, als Schiffe zu haben, auf welchen er seine Uberfarth nach seinen Reichen beschleunigen könte; dahero bedanckte er sich für diese Willfährigkeit: versprach denen Niederländern dafür allen Vortheil in der Handlung auf der Ost-See vor den Hansee-Städten, welche es ohne dem mit seinen Feinden hielten, zu gönnen; schiffte seine Soldaten ohne längeres Verweilen zu Medenblick in Frießland ein, und seegelte, in freudiger Zuversicht, seinen Thron nun wieder zu besteigen, den 26. October ab. Er hatte kaum die offne See erlanget, so ward er durch einen entsetzlichen Sturm gäntzlich zuruckgetrieben, dabey 10, oder gar 19. Schiffe, wie andere melden, zerscheiterten. Er war erstlich in willens, in Seeland zu landen; dieweil die Römische Geistlichkeit, über die Religions-Aenderung daselbst sehr schwürig war: K. Friedrich I. sich auch dazumahl in Hadersleben aufhielte. Das Ungewitter trieb ihn aber nach Norwegen, wo man ohnedem bißhero ihn am meisten erwartet hatte. Er kahm den 5. November zu Opslo an, und seine auseinander zerstreuete Schiffe fanden sich auch nach und nach zu Marstrand, Tonßbergen, und Aßlog ein. Er machte so gleich seine Ankunfft durch ein offentliches Ausschreiben allenthalben kund, versprach darinne allen denenjenigen, so ihn für ihren König gehorsamlich annehmen würden, alle Gnade, Liebe und Schutz; bedrohete hingegen die ungehorsammen und widersetzlichen als Rebellen zu bestrafen, verboth K. Friedrichen für einen König weiter zu halten, und ihm Steuer zu geben; und schrieb einen Reichstag auf den 29. November aus, um auf solchen, nach Beyrath und Gutbefinden der Stände, eine neue Reichs-Verfassung zu machen, und das Reich gegen die angräntzenden Feinde in Sicherheit zu setzen. Die Reichs-Versammlung kahm auf bestimmte Zeit zu stande. Der Ertz-Bischof zu Drontheim, Olaus Liungen, und andere erschienene Stände huldigten nicht nur K. Christian, sondern ermahnten auch schrifftlich die Dähnen, daß sie ihrem Beyspiel folgen, und von K. Friedrichen absetzen mögten. Sie erklärten ferner den viertzehnjährigen Königl. Printz Johannes zu des Vatters Nachfolger, und übernahmen, das ins Land gebrachte fremde Kriegs-Volck mit Kost und Sold, biß zur Beruhigung des Reichs, gehörig zu versorgen.

Nun müssen wir auch vernehmen, was die beeden Könige von Dännemarck, und Schweden, Friedrich und Gustav, für Gegen-Zurüstung gegen diesen dritten Anfall K. Christians gemacht haben. K. Friedrich gab K. Gustaven die erste Entdeckung von ihres gemeinschafftlichen Gegners feindlichen Vorhaben; und übersendete demselben zween aufgefangene Briefe: deren einen der Ritter Thuro Johannsen, Gustav Trolle, und der gleichfalls ausgetrettene Bischof Magnus zu Scara, an den Bischof Johann zu Ottensee, und den andern Thuro Johannsen alleine an den Commendanten zu Nyburg, Peter Lücken, von den Anstalten K. Christians geschrieben, und beede gebethen hatten, demselben alle Förderung zu Wiedererlangung seiner drey Kronen zu leisten: dahero K. Friedrich durch den abgeschickten Axel Ugrup begehrte, K. Gustav möchte die versprochene Bunds-Hülffe in guter

Bereitschafft halten, und insonderheit die benöthigten Schiffe unverzüglich ausrüsten, damit man K. Christian am meisten würde abhalten können. Ferner schrieb K. Friedrich an die Wendischen Hansee-Städte, und verlangte ihren Beystand; damit nicht die Niederländer in der Handlung auf der Ost-See die Oberhand bekommen möchten, wann K. Christian sein Vorhaben gelingen solte: dahero auch die Lübecker so gleich einiges Volck und Schiffe nach Coppenhagen schickten. K. Gustav aber, weil er dazumahl eben seine erste Vermählung mit der Sachsen-Lauenburgischen Prinzeßin Catharina vorhatte, hielte diese Nachricht für einen blinden Lerm, biß ihm der Glaube in die Hand kahm; und er erfuhr, daß Gustav Trolle und Thuro Johannsen, nach K. Christians Ankunfft in Norwegen, die schon sonst sehr unwilligen Dalekarler zu einer Empörung schrifftlich anreitzten.

Ohngeacht des anfänglichen grossen Zulauffs, konte doch K. Christian über gantz Norwegen nicht Meister werden. Der Bischof Esche Bilde erhielte Bergen bey der Treue, gegen K. Friedrichen; dergleichen that Nills Bilde bey Bahuß, und Magnus Gyldenstiern bey Aggerhuus. Der eingefallene harte Winter, verhinderte zwar wegen der lang zugefrohrnen Häfen die schleunige Uberkunfft des Dänischen Kriegs-Volcks; dahero K. Christian auch in Schweden einzubrechen trachtete, weil er für K. Friedrichen eine weile sicher war, und Carlsburg eroberte, ingleichen Losa: er konte aber doch weiter nicht fort gehen. K. Gustav schickte Lorentz Siggonsen, Holger Carlsen, und Canut Andresen mit 200. Ostro- und Westrogothischen Reutern, und 600. Mann Fuß-Volck gen Losa, um Westergothland zu bedecken. Jacob Westergothe und Peter Johnsen musten mit einem stärckern Kriegs-Volck den Dalecarlern auf dem Nacken bleiben, und verhindern, daß dieselben nicht die Waffen ergriffen. Tordo Petersen und Olaus Martin verstärckten die Besatzung in Helsingen. K. Gustav schrieb Lorentz Siggonsen, sorgfältig auf seiner Huth zu seyn, damit er nicht von dem schlauen Feind unvermuthet überfallen würde; und sich übrigens in allen Vornehmen nach den Dänen zu richten. Dabey bezeigte er seine Verwunderung, daß K. Friedrich seinen Feind in Norwegen, so lange schalten und walten liesse. Er wolte seine Völcker für die schläfrigen Dänen nicht aufopffern. Er solte also nicht eher gegen den Feind anrucken, als biß auch die Dänen gegen denselben aufbrächen. Die Westergothen ermahnte er, den eingeruckten Soldaten allen Unterhalt zu verschaffen. Denn es wäre besser, daß sie ihren Lands-Leuten, welche vor sie streiten müssen, Brod zu essen gäben, als daß sie sich von Feinden ausplündern liessen. K. Friedrichen ließ er zu gleicher Zeit durch seine Gesandten, Peter Haörd, und den Bischof Sveno zu Scara, mündlich vorstellen, daß man bey der anscheinenden grossen Gefahr in Norwegen, die Hände nicht lange im Schooß legen solte. Er verlangte auch die Ursache zu wissen, warum man K. Christian so leichte daselbst eingelassen hätte; ingleichen, warum man Gustav Trollen allda so lange gedultet: welcher doch K. Christian einen Anhang unter den Bischöfen, und dem gemeinen Volck gemachet, die grossen in Schweden und Dännemarck zum Abfall schrifftlich zu verleiten gesuchet, und K. Christian den Weg recht gebahnet hätte. Da derselbe auch mit etlichen Teutschen Fürsten und Städten wegen K. Christians Einfall in Norwegen Rath gepflogen, und die angesuchte Hülffe versprochen bekommen hätte, dieses auch K. Friedrichen

nicht

nicht verborgen geblieben wäre; so nehme es ihm sehr Wunder, daß man nicht in Zeiten mehrere Völcker nach Norwegen gesendet hätte, welchen es leicht würde gewesen seyn, K. Christian abzuhalten. Wann derselbe dieses gantze Land würde nur haben, so würde es auf den Frühling viel zu spähte seyn, ihn daraus zu vertreiben: indem er sich indessen auch sehr verstärcken würde. Es sey demnach hierbey nicht lange zu zaudern. Er wolle K. Friedrichen nicht verlassen; und verlangte weder Land, Schlösser, Städte, noch Geld für seinen Beystand. Er habe schon Kriegs-Volck nach Losa gesandt; und wolte allda Nachricht erwarten, was ferner bey dieser mißlichen Sache man zu thun für gut befinden würde.

K. Friedrich befand sich noch zu Hadersleben, als die Schwedischen Gesandten zu Coppenhagen ankahmen; welche dann von den Reichsräthen zwar alle Versicherung zu Ubersendung mehrern Kriegs-Volcks nach Norwegen bekahmen; es verzog sich aber doch damit biß in den Frühling folgenden Jahres. K. Christian eilte dahero zu den bey Losa stehenden Schweden, und sagte zu seinem sonst vertrauten Thuro Johnsen, als er dieselben ansichtig ward: du hast mich wacker angeführt. Denn du hast mich ja versichert, es wäre in Schweden kein Reuter mehr anzutreffen. Ist dann dieses nur ein Hauffen Weiber? du solst mich nicht umsonst mit falschen Berichte hintergangen haben. Des Morgens darauf traf man zu Kangell, wo sich K. Christian aufhielte, den Thuro Johnsen mit abgeschnittenen Kopffe auf der Gasse liegen an: welcher gräßliche Anblick jedermann in nicht geringe Furcht und Schrecken setzte. Hierauf beunruhigte K. Christian die Schweden mit verstellten Anstalten zu einen Angriff so lange, biß sie sich endlich aufmachten und ihn aus selbiger Gegend vertreiben wolten. Sie liessen sich aber unvorsichtiger Weise über einen zugefrornen Fluß locken, da das Eiß noch nicht so dicke war, daß es die Reuterey tragen konte. Derhero als dasselbe mit ihnen einbrach, so ersoffen viele, und die andern geriethen in Verwirrung, und wurden durch K. Christians grobes Geschütz, von weitern Anfall zuruckgehalten.

Es kahm aber hauptsächlich darauf an, daß K. Christian das feste Schloß Aggerhuß, als einen Schlüssel zu Norwegen, eroberte. Dahero forderte derselbe den Commendanten, Magnum Güldenstern, unter grossen Versprechungen, zur Ubergabe. Dieser entschuldigte sich aber auf das höflichste, und gab zur Antwort: er habe zwar beständig den K. Christian, als einen gebohrnen König der drey Nordischen Reiche, erkannt; er könne es ihm auch nicht verwehren, daß er Aggerhuß mit aller Gewalt angrieffe: von freyen stücken aber ihm dieses Schloß zu übergeben, lieffe wieder seine Ehre; dahero solte er ihm erlauben, daß er deswegen an K. Friedrichen schriebe. Kähme aus Dännemarck biß auf den ersten Mertz, kein Entsatz, so wäre er alsdann willig und bereit, ihm das Thor zu öffnen. K. Christian ließ sich diese gute Worte blenden, und verstattete dem Güldenstern sein Gesuch: welcher auch alsobald K. Friedrichen berichtete, daß er zwar wegen der Befestigung; und der Lebens-Mitteln, noch eine weile aushalten könte, aber er habe nicht gnugsamme Mannschafft, einer starcken Belagerung Widerstand zu thun, dahero möchte man ihm auf das schleunigste verstärcken. Der von ihm abgeschickte Officier kahm zuerst zu Johann Rantzau, Commendanten zu Helsingburg, wel-

cher auf dieſe Nachricht ihn ſogleich mit einigen zugegebenen Soldaten, ſo viel er von ſeiner Beſatzung entrathen konte, auf einem mäßigen Schiff wieder nach Aggerhuß abfertigte, und das Verlangen des Güldenſterns, ferner an ſeinen König berichtete. Das Schiff kahm glücklich an; gefror aber die erſte Nacht vor Aggerhuß ein. Die aufgehabten Soldaten aber wurden, doch nach einen durch die Wälder genommenen Umweg, in aller Stille in das Schloß gebracht, und gaben indeſſen ſchon eine ziemliche Beyhülffe.

Auf den gleich hernach gehaltenen Reichstag zu Coppenhagen, ward einhellig beſchloſſen, alle Kräffte anzuwenden, K. Chriſtian aus Norwegen, ſo bald es nur möglich wäre, zu vertreiben. K. Friedrich ſagte: nach Norwegen nähmen alle deſperate Leute ihre Zuflucht; worunter alſo K. Chriſtian auch gehörte, es würde ihm aber ſein Vorhaben nicht gelingen. Die Hannſeeſtädte, und inſonderheit Lübeck, gaben zu Uberſetzung der Völcker die Schiffe her. Zum Heerführer wurde der tapfere und kluge Biſchof zu Ottenſee, in Fühnen, Cnut Güldenſtern, auserſehen; in der Zuverſicht, daß derſelbe auch aus brüderlicher Liebe alles wagen würde, ſeinen Bruder zu retten. Dieſer gieng demnach erſtlich im April A. 1552. nach Norwegen, und ließ ſeinem Bruder durch einen Boten wiſſen, daß er mit der begehrten Hülffe in der Nähe ſey: er möchte ihm alſo nur anzeigen, wie er am ſicherſten dieſelbe in das Schloß bringen könte. Dieſer zeigte ihm in der Antwort an, daß ein geheimer Ausfall an der See-Seite im Schloß wäre; dieſen wolte er des Nachts bey deſſen Ankunfft öffnen: dadurch könte er am füglichſten mit allen ſeinen Leuten ins Schloß kommen. Dieſes geſchahe auch die folgende Nacht unverhindert. Er brachte zugleich viel Pulver und Bley, und Proviant mit dahin; daß alſo nunmehro auf ſolche Weiſe das Schloß zu Aushaltung einer Belagerung aufs beſte verſorgt war.

K. Chriſtians Völcker waren indeſſen durch Mangel und Kranckheiten ſehr geſchmoltzen: dahero als er die Belagerung von Aggerhuß recht unternehmen wolte, welche bey der zugefrornen See beſſer würde von ſtatten gegangen ſeyn, wann er ſich nicht hätte von dem Magnus Güldenſtern durch den gemachten Stillſtand einſchläfern laſſen: ſo fand er mehrere Hinderung als vorher. Er fieng zwar an das Schloß ſtarck zu beſchieſſen: man blieb ihm aber daraus nichts ſchuldig. Der Lübeckiſche Schiffs-Capitain, Friedrich Brun, verbrandte die zurückgebliebene fünf Holländiſchen Schiffe. K. Chriſtians Soldaten, wie ſie keinen Sold mehr bekahmen, wurden der Belagerung überdrüßig: zumahl da ſie erfuhren, daß Aggerhuß ſo ſehr war verſtärckt worden. Die Schweden kahmen auf der andern Seite auch mit friſchen Volcke angezogen, als ſie hörten, daß ſich die Dänen nun auch in Norwegen eingefunden hatten. Dieſe ſehr gefährlichen Umſtände brachten demnach den K. Chriſtian dahin, daß, weil er ſich nun auf allen Seiten eingeſchloſſen ſahe, er dem Canut Güldenſtern einen Vergleich anboth. Dieſer kahm den 1. Julii auf folgende Puncte zu ſtande: Erſtlich ſolte alles bißherige feindliche Unternehmen vergeben und vergeſſen ſeyn, und ſeinen Anhängern nicht zugerechnet werden. Zum andern ſolte ihm mit ſeinem noch übrigen Kriegs-Volck ein freyer Abzug durch Dännemarck nach Teutſchland verſtattet werden; drittens ſolte ihm vergönnet

net seyn mit 200. Bedienten selbst zu K. Friedrichen zu kommen: um persönlich zu versuchen, ob er sich weiter mit ihm in der Güte setzen könte. Solte er von ihm nichts erhalten können, so solte ihm frey stehen, sich entweder wieder nach Norwegen, oder anders wohin nach Belieben frey und sicher zu begeben. Diesen Vergleich besiegelten zugleich die mit nach Aggerhuß gekommene Commissarien der Vandalischen Hannsee-Städte. K. Christian schrieb hierauf K. Friedrichen einen sehr demüthigen Brief, und flehete ihn an, er möchte ihn als einen verlohrnen und lange in der Irre herumgeschweifften Sohn, zu Gnaden wieder auf- und annehmen, und eine Provintz zu seinen benöthigten Unterhalt anweisen. Er sey auch von der Evangelischen Lehre erleuchtet worden: und habe man sich demnach keine Hinterlist und Gefahr weiter zu besorgen.

In dieser Zuversicht seegelte er mit Canut Güldenstern den 9. Julii nach Coppenhagen ab, und kahm den 19. daselbst an. Canut Güldenstern begab sich zu erst in die Stadt, und meldete den mit gebrachten Gast bey K. Friedrichen an; welcher sich aber über dessen Vornehmen sehr entrüstete: und höchst mißbilligte, daß ohne sein Vorwissen und Erlaubnüß, derselbe einen solchen Vergleich mit dem K. Christian getroffen, und demselben sicheres Geleite versprochen hätte; welchen er keineswegs genehm halten würde. Er würde auch dieses schwehr zu verantworten haben. Dem Könige stimmeten die Reichs-Räthe bey: und beschlossen, mit K. Christian nicht als einen ausgesöhnten Freund, sondern als einem von GOtt in die Hände gegebenen Feind, zu verfahren, und ihn Zeit Lebens gefangen zu setzen. Joseph von Qvale, General der Reuterey, ward demnach befehligt, dem K. Christian zu melden, daß er mit ihm nach Flenßburg schiffen solte: daselbst würde er K. Friedrichen zu sprechen bekommen. Derselbe führte ihn aber den 29. Julii auf das Schloß Sunderburg, auf der Insel Alsen, sperrete ihn mit seinem kurtzweiligen Zwerg in ein starck gewölbtes enges Zimmer, das nur ein enges Fenster hatte, auf einem rundten hohen Thurn daselbst ein; und ließ die Thüre desselben vermauern, daß man ihm das Essen und die nöthige Zugehör, durch ein gelassenes kleines aber doch auch wohl verwahrtes Loch zureichte. Daß er in einen eisern Vogel-Bauer solte seyn gesetzt, oder in Ketten und Banden seyn geschlossen worden, wie der Papistische Scribent Genebrardus ausgesprengt hat, oder wie Svanings Worte, wenn er p. 519. von Vinculis durioribus redet, von einigen sind gedeutet worden, ist der Warheit nicht gemäß. Die Aufsicht über ihn ward dem Königl. Rath und Amtman zu Sunderburg, Detlev Brocktorf anbefohlen.

Da sich also K. Christian zwischen vier Mauern eingeschlossen sahe, fieng er an hefftig zu weinen, und erkannte die göttl. Gerichte über sich: beschuldigte aber doch Canut Güldenstern, daß er wider Treu und Glauben gehandelt hätte. Am allerbetrübtesten fiel ihm darbey die Nachricht von seines eintzigen Printzens Johanns Absterben, welcher an eben dem Tage, da er gefangen gesetzt worden war, nach Hammelmanns Bericht, nicht ohne Verdacht beygebrachten Giffts, zu Regensburg verschieden war. In dieser engen Verwahrung, wo er gar nicht standesgemäß in Essen und Trincken gehalten wurde, muste er siebenzehn ein halb Jahr aushalten. Wie ihm die Zeit zu lang wurde, so muste sich sein Zwerg anstellen,

als

als ob er kranck wäre. Als man denſelben nun von ihm nahm, und in Sunderburg ſeiner Geſundheit pflegen ließ, trachtete er auf ſeines Herrn Befehl darvon zu wiſchen, und der Königl. Tochter, der Pfaltzgräfin Dorothea, Nachricht von ſeines Königes elenden Zuſtand zu überbringen; er ward aber auf der Flucht zu Rendsburg eingehohlt, und nicht wieder zu ſeinem alten Herrn gelaſſen: ſondern an deſſen Statt ein abgedänckter alter Soldate mit demſelben eingeſperret. Nachdem endlich K. Chriſtian III. A. 1544. den Niederländiſchen Erb-Vertrag wegen der Schiffarth in der Oſt-See zu Speyer, mit K. Carln V. geſchloſſen, und K. Chriſtian ſich auch aller Anſprüche auf die gehabten Nordiſchen Kronen, und die Schleßwig Holſteiniſche Lande eydlich begeben hatte, ließ ſich derſelbe durch inſtändigſte Vorbitte des Kayſers und anderer hohen Anverwandten bewegen, K. Chriſtians bißheriges hartes Gefängnüß in einen freyern, jedoch verwahrlichen Aufenthalt, zu verwandeln. Er ließ ihm dahero A. 1549. den 13. Febr. auf das Schloß Callundborg in Seeland bringen, ordnete ihm eine Bedienung von vier jungen Edelleuten zu, welche von Zeit zu Zeit abgewechſelt worden; und gab ihm nicht nur Erlaubnuß nach Belieben in dem Schloſſe herum zu gehen, ſondern auch ſpatzieren zureiten, und ſich mit der Jagd zu beluſtigen: woſelbſt er dann noch 10. Jahr zubrachte, und ſich dann und wann in Malvaſier einen Rauſch tranck, biß er A. 1559. den 24. Januarii im 78. Jahr des Alters ſtarb.

K. Friedrich rechtfertigte ſein Verfahren mit K. Chriſtian, in einer von ſeinem Vice-Cantzler, Chriſtoph Uterhoven, verabfaſten öffentlichen Schrifft: und behauptete darinnen, daß er dem Canut Güldenſtern die Vollmacht nicht gegeben habe, ſich in einen ſolchen Vertrag einzulaſſen. Es haben aber dagegen die Freunde K. Chriſtians, gar viel einzuwenden gehabt: davon ich aber ein andermahl ein mehrers ſagen will. Das iſt gewiß, daß K. Chriſtian nicht ſo unvorſichtig würde geweſen ſeyn, und dem Güldenſtern auf ſein bloſſes Wort würde getrauet haben: wann er nicht überzeugt geweſen wäre, daß derſelbe allerdings Königl. Gewalt in Händen gehabt hätte, einen Vertrag mit ihm einzugehen. Wer ſolte ſich auch wohl nur einbilden können, daß Güldenſtern, den alle Hiſtorici als einen ſehr klugen, vorſichtigen, und Staats-erfahrenen Mann beſchreiben, eine ſo wichtige Sache alleine auf ſeine Hörner würde genommen haben? daß aber nachdem, da man den K. Chriſtian einmahl in der Falle hatte, das Ding anders gedrehet ward, das erforderte der Politiſche Abgott, die Ratio ſtatus nicht anders, die an keinen Vertrag gebunden iſt, wenn man ſeine Sicherheit und Nutzen dabey nicht findet. Vid. Svaningius *in Chriſtierno II. Lib. III, cap. IV. §. 5 - 14.* Meſſenius *in Scand. illuſtri T. V. p. 55. ad h. a.* Meurſius *biſt. Dan. L. III. p. 85.* Loccenius *biſt. Svec. Lib. VI. ad h. a. p. 272.* Chytræus in Saxon. *Lib. XIII. ad a. 1531. & 32. p. 333.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
7. Stück den 18. Febr. 1739.

Ein rarer Thaler, Johann Georgs des ältern, Marggrafens von Brandenburg, und Hertzogs in Schlesien, zu Jägerndorf, von A. 1611.

I. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Marggrafens geharnischtes Bildnuß, biß am halben Leib, von der vorwärts gekehrten rechten Seite, mit fast völligen Gesichte, blossen Haupte, mit kurtz abgeschnittenen Haare, einen gekröselten kleinen Kragen, und einer auf der rechten Schulter geknüpfften Feldbinde: mit der rechten Hand den vor sich stehenden Helm, mit der erhabenen lincken den Regiments-Stab haltend; unten im Abschnitt mit der Jahrzahl 1611. und der Umschrifft: IOHAN.nes. GEORG.ius. D G. (Dei Gratia) MARCHI.o. BRAND.enburgicus. d. i. Johann Georg, von Gottes Gnaden Marggraf von Brandenburg.

Die Gegen-Seite enthält den, mit drey Helmen bedeckten Wappen-

Ausgaben, welche nicht in Folge eines Beschlusses der Generalversammlung gemacht werden, sind nur dann zu ersetzen, wenn sie zur Erhaltung des Vereins nothwendig waren.

Art. 19. Die Mitglieder haften für die Verbindlichkeiten des Vereins nur bis zu dem Betrage ihrer Einlagen.

Art. 20. Die Auflösung des Vereins kann nur durch einen Beschluß der Generalversammlung erfolgen, welcher mit einer Majorität von drei Viertheilen der Stimmen gefaßt wird.

Art. 21. Im Falle der Auflösung des Vereins wird das Vermögen desselben unter die Mitglieder nach Verhältniß ihrer Einlagen vertheilt.

Art. 22. Die Bekanntmachungen des Vereins erfolgen durch die Zeitungen, welche die Generalversammlung bestimmt.

Art. 23. Die Kosten der Errichtung des Vereins werden aus dem Vermögen desselben bestritten.

Art. 24. Die Gründer des Vereins sind:

1. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Mainz,
2. Der Kaufmann Gustav Bamberger in Mainz,
3. Der Kaufmann Julius Bamberger in Mainz,
4. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Mainz,
5. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Frankfurt a. M.,
6. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Frankfurt a. M.,
7. Der Kaufmann Julius Bamberger in Frankfurt a. M.,
8. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Frankfurt a. M.,
9. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Paris,
10. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Paris,
11. Der Kaufmann Julius Bamberger in Paris,
12. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Paris,
13. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Brüssel,
14. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Brüssel,
15. Der Kaufmann Julius Bamberger in Brüssel,
16. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Brüssel,
17. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Amsterdam,
18. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Amsterdam,
19. Der Kaufmann Julius Bamberger in Amsterdam,
20. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Amsterdam,
21. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in London,
22. Der Kaufmann Eduard Bamberger in London,
23. Der Kaufmann Julius Bamberger in London,
24. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in London,
25. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Wien,
26. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Wien,
27. Der Kaufmann Julius Bamberger in Wien,
28. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Wien,
29. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Berlin,
30. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Berlin,
31. Der Kaufmann Julius Bamberger in Berlin,
32. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Berlin,
33. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hamburg,
34. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hamburg,
35. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hamburg,
36. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hamburg,
37. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Leipzig,
38. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Leipzig,
39. Der Kaufmann Julius Bamberger in Leipzig,
40. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Leipzig,
41. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Dresden,
42. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Dresden,
43. Der Kaufmann Julius Bamberger in Dresden,
44. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Dresden,
45. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Stuttgart,
46. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Stuttgart,
47. Der Kaufmann Julius Bamberger in Stuttgart,
48. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Stuttgart,
49. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Augsburg,
50. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Augsburg,
51. Der Kaufmann Julius Bamberger in Augsburg,
52. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Augsburg,
53. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Nürnberg,
54. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Nürnberg,
55. Der Kaufmann Julius Bamberger in Nürnberg,
56. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Nürnberg,
57. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Fürth,
58. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Fürth,
59. Der Kaufmann Julius Bamberger in Fürth,
60. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Fürth,
61. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Würzburg,
62. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Würzburg,
63. Der Kaufmann Julius Bamberger in Würzburg,
64. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Würzburg,
65. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Bamberg,
66. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Bamberg,
67. Der Kaufmann Julius Bamberger in Bamberg,
68. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Bamberg,
69. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hanau,
70. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hanau,
71. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hanau,
72. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hanau,
73. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Offenbach,
74. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Offenbach,
75. Der Kaufmann Julius Bamberger in Offenbach,
76. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Offenbach,
77. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Darmstadt,
78. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Darmstadt,
79. Der Kaufmann Julius Bamberger in Darmstadt,
80. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Darmstadt,
81. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Karlsruhe,
82. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Karlsruhe,
83. Der Kaufmann Julius Bamberger in Karlsruhe,
84. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Karlsruhe,
85. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Mannheim,
86. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Mannheim,
87. Der Kaufmann Julius Bamberger in Mannheim,
88. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Mannheim,
89. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Heidelberg,
90. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Heidelberg,
91. Der Kaufmann Julius Bamberger in Heidelberg,
92. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Heidelberg,
93. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Frankfurt a. M.,
94. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Frankfurt a. M.,
95. Der Kaufmann Julius Bamberger in Frankfurt a. M.,
96. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Frankfurt a. M.,
97. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Paris,
98. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Paris,
99. Der Kaufmann Julius Bamberger in Paris,
100. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Paris,
101. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Brüssel,
102. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Brüssel,
103. Der Kaufmann Julius Bamberger in Brüssel,
104. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Brüssel,
105. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Amsterdam,
106. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Amsterdam,
107. Der Kaufmann Julius Bamberger in Amsterdam,
108. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Amsterdam,
109. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in London,
110. Der Kaufmann Eduard Bamberger in London,
111. Der Kaufmann Julius Bamberger in London,
112. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in London,
113. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Wien,
114. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Wien,
115. Der Kaufmann Julius Bamberger in Wien,
116. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Wien,
117. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Berlin,
118. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Berlin,
119. Der Kaufmann Julius Bamberger in Berlin,
120. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Berlin,
121. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hamburg,
122. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hamburg,
123. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hamburg,
124. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hamburg,
125. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Leipzig,
126. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Leipzig,
127. Der Kaufmann Julius Bamberger in Leipzig,
128. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Leipzig,
129. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Dresden,
130. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Dresden,
131. Der Kaufmann Julius Bamberger in Dresden,
132. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Dresden,
133. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Stuttgart,
134. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Stuttgart,
135. Der Kaufmann Julius Bamberger in Stuttgart,
136. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Stuttgart,
137. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Augsburg,
138. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Augsburg,
139. Der Kaufmann Julius Bamberger in Augsburg,
140. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Augsburg,
141. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Nürnberg,
142. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Nürnberg,
143. Der Kaufmann Julius Bamberger in Nürnberg,
144. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Nürnberg,
145. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Fürth,
146. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Fürth,
147. Der Kaufmann Julius Bamberger in Fürth,
148. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Fürth,
149. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Würzburg,
150. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Würzburg,
151. Der Kaufmann Julius Bamberger in Würzburg,
152. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Würzburg,
153. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Bamberg,
154. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Bamberg,
155. Der Kaufmann Julius Bamberger in Bamberg,
156. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Bamberg,
157. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hanau,
158. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hanau,
159. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hanau,
160. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hanau,
161. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Offenbach,
162. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Offenbach,
163. Der Kaufmann Julius Bamberger in Offenbach,
164. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Offenbach,
165. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Darmstadt,
166. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Darmstadt,
167. Der Kaufmann Julius Bamberger in Darmstadt,
168. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Darmstadt,
169. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Karlsruhe,
170. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Karlsruhe,
171. Der Kaufmann Julius Bamberger in Karlsruhe,
172. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Karlsruhe,
173. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Mannheim,
174. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Mannheim,
175. Der Kaufmann Julius Bamberger in Mannheim,
176. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Mannheim,
177. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Heidelberg,
178. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Heidelberg,
179. Der Kaufmann Julius Bamberger in Heidelberg,
180. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Heidelberg,
181. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Frankfurt a. M.,
182. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Frankfurt a. M.,
183. Der Kaufmann Julius Bamberger in Frankfurt a. M.,
184. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Frankfurt a. M.,
185. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Paris,
186. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Paris,
187. Der Kaufmann Julius Bamberger in Paris,
188. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Paris,
189. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Brüssel,
190. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Brüssel,
191. Der Kaufmann Julius Bamberger in Brüssel,
192. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Brüssel,
193. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Amsterdam,
194. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Amsterdam,
195. Der Kaufmann Julius Bamberger in Amsterdam,
196. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Amsterdam,
197. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in London,
198. Der Kaufmann Eduard Bamberger in London,
199. Der Kaufmann Julius Bamberger in London,
200. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in London,
201. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Wien,
202. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Wien,
203. Der Kaufmann Julius Bamberger in Wien,
204. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Wien,
205. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Berlin,
206. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Berlin,
207. Der Kaufmann Julius Bamberger in Berlin,
208. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Berlin,
209. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hamburg,
210. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hamburg,
211. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hamburg,
212. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hamburg,
213. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Leipzig,
214. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Leipzig,
215. Der Kaufmann Julius Bamberger in Leipzig,
216. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Leipzig,
217. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Dresden,
218. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Dresden,
219. Der Kaufmann Julius Bamberger in Dresden,
220. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Dresden,
221. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Stuttgart,
222. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Stuttgart,
223. Der Kaufmann Julius Bamberger in Stuttgart,
224. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Stuttgart,
225. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Augsburg,
226. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Augsburg,
227. Der Kaufmann Julius Bamberger in Augsburg,
228. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Augsburg,
229. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Nürnberg,
230. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Nürnberg,
231. Der Kaufmann Julius Bamberger in Nürnberg,
232. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Nürnberg,
233. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Fürth,
234. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Fürth,
235. Der Kaufmann Julius Bamberger in Fürth,
236. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Fürth,
237. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Würzburg,
238. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Würzburg,
239. Der Kaufmann Julius Bamberger in Würzburg,
240. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Würzburg,
241. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Bamberg,
242. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Bamberg,
243. Der Kaufmann Julius Bamberger in Bamberg,
244. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Bamberg,
245. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hanau,
246. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hanau,
247. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hanau,
248. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hanau,
249. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Offenbach,
250. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Offenbach,
251. Der Kaufmann Julius Bamberger in Offenbach,
252. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Offenbach,
253. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Darmstadt,
254. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Darmstadt,
255. Der Kaufmann Julius Bamberger in Darmstadt,
256. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Darmstadt,
257. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Karlsruhe,
258. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Karlsruhe,
259. Der Kaufmann Julius Bamberger in Karlsruhe,
260. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Karlsruhe,
261. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Mannheim,
262. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Mannheim,
263. Der Kaufmann Julius Bamberger in Mannheim,
264. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Mannheim,
265. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Heidelberg,
266. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Heidelberg,
267. Der Kaufmann Julius Bamberger in Heidelberg,
268. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Heidelberg,
269. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Frankfurt a. M.,
270. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Frankfurt a. M.,
271. Der Kaufmann Julius Bamberger in Frankfurt a. M.,
272. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Frankfurt a. M.,
273. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Paris,
274. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Paris,
275. Der Kaufmann Julius Bamberger in Paris,
276. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Paris,
277. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Brüssel,
278. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Brüssel,
279. Der Kaufmann Julius Bamberger in Brüssel,
280. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Brüssel,
281. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Amsterdam,
282. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Amsterdam,
283. Der Kaufmann Julius Bamberger in Amsterdam,
284. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Amsterdam,
285. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in London,
286. Der Kaufmann Eduard Bamberger in London,
287. Der Kaufmann Julius Bamberger in London,
288. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in London,
289. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Wien,
290. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Wien,
291. Der Kaufmann Julius Bamberger in Wien,
292. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Wien,
293. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Berlin,
294. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Berlin,
295. Der Kaufmann Julius Bamberger in Berlin,
296. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Berlin,
297. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hamburg,
298. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hamburg,
299. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hamburg,
300. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hamburg,
301. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Leipzig,
302. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Leipzig,
303. Der Kaufmann Julius Bamberger in Leipzig,
304. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Leipzig,
305. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Dresden,
306. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Dresden,
307. Der Kaufmann Julius Bamberger in Dresden,
308. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Dresden,
309. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Stuttgart,
310. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Stuttgart,
311. Der Kaufmann Julius Bamberger in Stuttgart,
312. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Stuttgart,
313. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Augsburg,
314. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Augsburg,
315. Der Kaufmann Julius Bamberger in Augsburg,
316. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Augsburg,
317. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Nürnberg,
318. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Nürnberg,
319. Der Kaufmann Julius Bamberger in Nürnberg,
320. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Nürnberg,
321. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Fürth,
322. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Fürth,
323. Der Kaufmann Julius Bamberger in Fürth,
324. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Fürth,
325. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Würzburg,
326. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Würzburg,
327. Der Kaufmann Julius Bamberger in Würzburg,
328. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Würzburg,
329. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Bamberg,
330. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Bamberg,
331. Der Kaufmann Julius Bamberger in Bamberg,
332. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Bamberg,
333. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hanau,
334. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hanau,
335. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hanau,
336. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hanau,
337. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Offenbach,
338. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Offenbach,
339. Der Kaufmann Julius Bamberger in Offenbach,
340. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Offenbach,
341. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Darmstadt,
342. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Darmstadt,
343. Der Kaufmann Julius Bamberger in Darmstadt,
344. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Darmstadt,
345. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Karlsruhe,
346. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Karlsruhe,
347. Der Kaufmann Julius Bamberger in Karlsruhe,
348. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Karlsruhe,
349. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Mannheim,
350. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Mannheim,
351. Der Kaufmann Julius Bamberger in Mannheim,
352. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Mannheim,
353. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Heidelberg,
354. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Heidelberg,
355. Der Kaufmann Julius Bamberger in Heidelberg,
356. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Heidelberg,
357. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Frankfurt a. M.,
358. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Frankfurt a. M.,
359. Der Kaufmann Julius Bamberger in Frankfurt a. M.,
360. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Frankfurt a. M.,
361. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Paris,
362. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Paris,
363. Der Kaufmann Julius Bamberger in Paris,
364. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Paris,
365. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Brüssel,
366. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Brüssel,
367. Der Kaufmann Julius Bamberger in Brüssel,
368. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Brüssel,
369. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Amsterdam,
370. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Amsterdam,
371. Der Kaufmann Julius Bamberger in Amsterdam,
372. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Amsterdam,
373. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in London,
374. Der Kaufmann Eduard Bamberger in London,
375. Der Kaufmann Julius Bamberger in London,
376. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in London,
377. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Wien,
378. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Wien,
379. Der Kaufmann Julius Bamberger in Wien,
380. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Wien,
381. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Berlin,
382. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Berlin,
383. Der Kaufmann Julius Bamberger in Berlin,
384. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Berlin,
385. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hamburg,
386. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hamburg,
387. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hamburg,
388. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hamburg,
389. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Leipzig,
390. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Leipzig,
391. Der Kaufmann Julius Bamberger in Leipzig,
392. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Leipzig,
393. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Dresden,
394. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Dresden,
395. Der Kaufmann Julius Bamberger in Dresden,
396. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Dresden,
397. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Stuttgart,
398. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Stuttgart,
399. Der Kaufmann Julius Bamberger in Stuttgart,
400. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Stuttgart,
401. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Augsburg,
402. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Augsburg,
403. Der Kaufmann Julius Bamberger in Augsburg,
404. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Augsburg,
405. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Nürnberg,
406. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Nürnberg,
407. Der Kaufmann Julius Bamberger in Nürnberg,
408. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Nürnberg,
409. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Fürth,
410. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Fürth,
411. Der Kaufmann Julius Bamberger in Fürth,
412. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Fürth,
413. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Würzburg,
414. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Würzburg,
415. Der Kaufmann Julius Bamberger in Würzburg,
416. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Würzburg,
417. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Bamberg,
418. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Bamberg,
419. Der Kaufmann Julius Bamberger in Bamberg,
420. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Bamberg,
421. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hanau,
422. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hanau,
423. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hanau,
424. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hanau,
425. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Offenbach,
426. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Offenbach,
427. Der Kaufmann Julius Bamberger in Offenbach,
428. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Offenbach,
429. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Darmstadt,
430. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Darmstadt,
431. Der Kaufmann Julius Bamberger in Darmstadt,
432. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Darmstadt,
433. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Karlsruhe,
434. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Karlsruhe,
435. Der Kaufmann Julius Bamberger in Karlsruhe,
436. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Karlsruhe,
437. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Mannheim,
438. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Mannheim,
439. Der Kaufmann Julius Bamberger in Mannheim,
440. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Mannheim,
441. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Heidelberg,
442. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Heidelberg,
443. Der Kaufmann Julius Bamberger in Heidelberg,
444. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Heidelberg,
445. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Frankfurt a. M.,
446. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Frankfurt a. M.,
447. Der Kaufmann Julius Bamberger in Frankfurt a. M.,
448. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Frankfurt a. M.,
449. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Paris,
450. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Paris,
451. Der Kaufmann Julius Bamberger in Paris,
452. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Paris,
453. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Brüssel,
454. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Brüssel,
455. Der Kaufmann Julius Bamberger in Brüssel,
456. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Brüssel,
457. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Amsterdam,
458. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Amsterdam,
459. Der Kaufmann Julius Bamberger in Amsterdam,
460. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Amsterdam,
461. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in London,
462. Der Kaufmann Eduard Bamberger in London,
463. Der Kaufmann Julius Bamberger in London,
464. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in London,
465. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Wien,
466. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Wien,
467. Der Kaufmann Julius Bamberger in Wien,
468. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Wien,
469. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Berlin,
470. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Berlin,
471. Der Kaufmann Julius Bamberger in Berlin,
472. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Berlin,
473. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hamburg,
474. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hamburg,
475. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hamburg,
476. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hamburg,
477. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Leipzig,
478. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Leipzig,
479. Der Kaufmann Julius Bamberger in Leipzig,
480. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Leipzig,
481. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Dresden,
482. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Dresden,
483. Der Kaufmann Julius Bamberger in Dresden,
484. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Dresden,
485. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Stuttgart,
486. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Stuttgart,
487. Der Kaufmann Julius Bamberger in Stuttgart,
488. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Stuttgart,
489. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Augsburg,
490. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Augsburg,
491. Der Kaufmann Julius Bamberger in Augsburg,
492. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Augsburg,
493. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Nürnberg,
494. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Nürnberg,
495. Der Kaufmann Julius Bamberger in Nürnberg,
496. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Nürnberg,
497. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Fürth,
498. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Fürth,
499. Der Kaufmann Julius Bamberger in Fürth,
500. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Fürth,
501. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Würzburg,
502. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Würzburg,
503. Der Kaufmann Julius Bamberger in Würzburg,
504. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Würzburg,
505. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Bamberg,
506. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Bamberg,
507. Der Kaufmann Julius Bamberger in Bamberg,
508. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Bamberg,
509. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hanau,
510. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hanau,
511. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hanau,
512. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hanau,
513. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Offenbach,
514. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Offenbach,
515. Der Kaufmann Julius Bamberger in Offenbach,
516. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Offenbach,
517. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Darmstadt,
518. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Darmstadt,
519. Der Kaufmann Julius Bamberger in Darmstadt,
520. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Darmstadt,
521. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Karlsruhe,
522. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Karlsruhe,
523. Der Kaufmann Julius Bamberger in Karlsruhe,
524. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Karlsruhe,
525. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Mannheim,
526. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Mannheim,
527. Der Kaufmann Julius Bamberger in Mannheim,
528. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Mannheim,
529. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Heidelberg,
530. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Heidelberg,
531. Der Kaufmann Julius Bamberger in Heidelberg,
532. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Heidelberg,
533. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Frankfurt a. M.,
534. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Frankfurt a. M.,
535. Der Kaufmann Julius Bamberger in Frankfurt a. M.,
536. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Frankfurt a. M.,
537. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Paris,
538. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Paris,
539. Der Kaufmann Julius Bamberger in Paris,
540. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Paris,
541. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Brüssel,
542. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Brüssel,
543. Der Kaufmann Julius Bamberger in Brüssel,
544. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Brüssel,
545. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Amsterdam,
546. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Amsterdam,
547. Der Kaufmann Julius Bamberger in Amsterdam,
548. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Amsterdam,
549. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in London,
550. Der Kaufmann Eduard Bamberger in London,
551. Der Kaufmann Julius Bamberger in London,
552. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in London,
553. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Wien,
554. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Wien,
555. Der Kaufmann Julius Bamberger in Wien,
556. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Wien,
557. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Berlin,
558. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Berlin,
559. Der Kaufmann Julius Bamberger in Berlin,
560. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Berlin,
561. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Hamburg,
562. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Hamburg,
563. Der Kaufmann Julius Bamberger in Hamburg,
564. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Hamburg,
565. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Leipzig,
566. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Leipzig,
567. Der Kaufmann Julius Bamberger in Leipzig,
568. Der Kaufmann Heinrich Bamberger in Leipzig,
569. Der Kaufmann Ludwig Bamberger in Dresden,
570. Der Kaufmann Eduard Bamberger in Dresden,
571. Der Kaufmann Julius Bamberger in Dresden,
572. Der Kaufmann Heinrich

Ausgabe vom 1. Januar 1894 ab, soweit sie nicht bereits durch Gesetz oder Verordnung geregelt ist, durch Verordnung des Reichskanzlers mit Zustimmung des Bundesrathes und Genehmigung des Reichstages festgestellt wird.

Die Verordnung ist dem Reichstage sofort nach Zusammentritt vorzulegen.

Die Genehmigung gilt als ertheilt, wenn der Reichstag nicht binnen 30 Tagen nach Vorlegung der Verordnung die Versagung beschließt.

Die Verordnung ist, wenn der Reichstag die Genehmigung versagt, sofort außer Kraft zu setzen

mann zu der Kirchen, dahin er von Alters gepfarret, halten, und nicht an andere fremde Oerter auſſer der Stadt lauffen, und daſelbſt die Predigt und Communion ſuchen, bey gewiſſer vorbehaltenen Strafe. Zum ſiebenden ſolte man alles zuſammen lauffen, und was bißhero zur Unordnung vorgenommen worden, einſtellen und abſchaffen; immaſſen auch alle Verbindnüſſe und Zuſagen, wie dieſelben heimlich und öffentlich geſchehen ſeyn möchten, gäntzlich hiermit caſſirt und verbothen ſeyn ſolten. Hierdurch wurden alle bißhero geklagte Beſchwehrden gäntzlich abgethan, und jedermann zu frieden geſtellet.

Bey der ausgebrochenen Böhmiſchen Unruhe war Marggraf Johann Georg, einer der vornehmſten Anhänger, Friedrichs V. Churfürſtens zu Pfaltz; und beförderte eifrigſt die Schleſiſche Conföderation mit den aufgeſtandenen Böhmen. Nach der unglückl. Prager-Schlacht aber muſte er aus Schleſien weichen, und ward von dem ſiegenden Kayſer Ferdinand II. A. 1621. den 22. Januarii geächtet. Sein Verſchulden wird in der Achts-Erklärung von dem Kayſer alſo ausgedrucket: „ Inſonderheit aber iſt offenbahr und Landkündig, was maſſen Marggraf Hanß Georg der ältere von Brandenburg, mehrgedachte zu unſerm höchſten Spott und Verkleinerung, Schaden und Verderb angeſehene Handlungen, bey unſern Unterthanen in unſerm Lande Schleſien, als wir allbereit Römiſcher Kayſer, mit all den Calumnien, ſo jemahls wieder eintzigen Fürſten, zugeſchweigen einen Röm. Kayſer, auf die Bahn bracht werden können, zur vermeynten Ratification richten helffen; angeregte unſere Unterthanen, theils in ihrer Rebellion geſtärckt, theils gewaltſam und liſtiger Weiſe von unſerm Gehorſam abgehalten; nebſt ſeinen Anhang, mit allerhand erdachten Practicken, von ihnen Geld und Contribution herausgepreſt, uns darmit bekriegt, unſerm hoch anſehnlichen Commiſſario, des Churfürſten zu Sachſen Liebden, mit gewaffneter Hand widerſetzet, demſelben vielfältige Deſpect bewieſen, ſeinen Subdelegirten gefänglich einziehen laſſen, unſere Unterthanen wieder ihn verhetzet, unſer Land und Leute in Ungelegenheit, Verderb, und Ruin geführt; und als einer unter den fürnehmſten Rädelsführern der Rebellion, Urſach an all dem Blutvergieſſen, Landverderblichen Schaden, und was ſonſten daraus erfolgt, geweſen iſt: auch endlich nichts unterlaſſen hat, was er mit Rath und That zu unſerer Verkleinerung, Gefahr, Schaden und Unheil zu Werck richten können. „

Er unterließ hierauf dennoch nicht, Churfürſt Friedrichs zu Pfaltz gantz hinfältige Sache auf alle nur mögliche Weiſe zu unterbauen: zog dahero noch mehr Kriegs-Volck an ſich, überfiel am Oſter-Abend A. 1621. die Stadt Neuß, brandſchatzte die Bürgerſchafft auf 100000. Rthlr. und nahm die 2. geiſtl. Adminiſtratores, nebſt 4. Raths-Perſonen, gefangen mit ſich hinweg. Ferner ſchreckte er durch die härteſten Bedrohungen den Dom-Herren zu Breßlau 60000. Rthlr. ab; zog ſich hernach in die Grafſchafft Glatz, und belegte die Stadt und Feſtung mit einer ſtarcken Beſatzung. Von dar fiel er in Böhmen ein, woſelbſt ihm etliche tauſend rebelliſch gewordene Bauren in dem Königsgrätzer Creyß zufielen; legte ſich eine weile in des Schmirſetzky Güter, nahm Coſtolitz und andere Oerter ein, und zwagte die päbſtlichen Geiſtlichen aufs ſchärffſte. In Ober und Nieder-Schleſien ließ er, nach den am 11. Jun. zu Prag an 27. Perſonen vollzogenen Blutgerichte, Patenta anſchlagen und ausſtreuen, worinne er ſich K. Friedrichs in Böhmen Rath, General-Feld-Obriſten und gevollmächtigten Commiſſarium nennte, und den gantzen Evangeliſchen Gemeinden, in allen und jeden vornehmen und freyen Städten mit betrübten Hertzen zu wiſſen machte, wie daß nunmehro leyder, GOtt er-

erbarme es, die schreckliche tyrannische, und überbarbarische Execution in Prag gewiß ergangen und die fürnehmsten Säulen und Patrioten, auch sonst viel ehrliche und fromme Leute, erbärmlich hingerichtet, und wegen ihrer ehrlichen Gemüths-Standhafftigkeit bey der Religion und ihren rechtmäßigen König, gantz unbarmhertzig und schmählich vom Leben zum Tod gebracht worden: welches GOtt der Allmächtige an den blutdürstigen Leuten, so die meiste Schuld daran hätten, rächen würde. Man hätte auch aus unterschiedlichen warhafftigen Avisen, daß dergleichen tyrannischer Proceß auch in andern conföderirten Landen, insonderheit aber in Breßlau und dergleichen fürnehmen Städten, woferne es GOtt der Allmächtige anders zuliesse, ohne Unterschied ergehen solte; und solte dießfalls weder Pardon, noch einiger Accord, nicht helffen: welches unter andern auch etliche von dem Kayserl. Volck gefangene, und wegen ihrer Verrätherey dieser Tagen zu Neuß aufgeknüpffte Neapolitaner öffentlich ausgesagt, und viele andere Nachrichten gnugsam bekräfftigten. Dieweil dann solche Tyranney und Spanische Inquisition zu keinem andern End, als zu endlicher Ausrottung der wahren Christl. Evangelischen Religion und derselben Bekenner angesehen, wie solches der Augenschein gnugsam am Tag gäbe; als wolte er, aus treuhertziger Affection, alle und jede vornehme Ständ in Ober- und Nieder-Schlesien, insonderheit aber die zwey Haupt-Städte, Breßlau und Schweidnitz, vätterlich gewarnet und ermahnet haben, sich dießfalls wohl in acht zu nehmen: denen aus ihrem Mittel, so das Rädel am meisten führten, und nur ihre heuchlerischen Personen verwahrten, GOtt gebe, wo die Gemeine bliebe, nicht zu viel zutrauen; an anderer Unglück sich zu spiegeln; den, dem Könige, und der Conföderation theuer und freywillig geleisteten Eyd treulich zu halten, und beständig dabey zu verharren, und die Erlösung von solcher Tyranney von GOtt dem Allmächtigen allein zu erwarten: in ungezweiffelter Hofnung, er werde in kurtzen Mittel gnug darzu verordnen, welche auch, GOttlob! ziemlichermassen vorhanden wären. Solten sie aber wieder verhoffen, welches er ihnen aber keinesweges zutrauete, ein anders thun, und sich also gutwillig in Gefahr, ja in ihren endlichen Ruin setzen, würden sie, wann GOttes gerechter Zorn und Strafe über sie ergienge, die Schuld niemand anders, als ihnen selbst, zumessen können. Dann es hiesse: Felix, quem faciunt aliena pericula cautum.

Diesem Patent, wodurch die bey dem Kayser kurtz zuvor, durch des Churfürstens zu Sachsen Vermittelung, ausgesöhnten Schlesier solten wieder aufgewiegelt werden, setzte ermeldter Churfürst ein Ausschreiben entgegen: des Inhalts, daß die Schlesischen Stände, nach ihrem sonderbahren Verstand, leichtlich vermercken würden, daß durch des Marggrafs Patent nichts anders gesucht würde, als den durch ämsige Bemühung aufgerichteten und vollzogenen Accord zu nichte zu machen, und dieselben in diejenigen Trübseeligkeiten, Gefahr, und Noth wieder zu bringen, darinnen sie vor aufgerichteten Accord gewesen. Er stellete die hoch-ehren-verletzliche Worte von einer zu Prag vorgenommenen tyrannischen überbarbarischen Execution der Kayserl. Ahndung anheim; dieweil man gantz anderer Gestalt, als vorgegeben worden, procedirt sey. Daß aber zu Breßlau dergleichen Execution auch vorgenommen, und weder Pardon noch einiger Accord helffen solte, da hoffete er nicht, daß sie diesen erdichteten Dingen einigen Glauben zustellen, oder den Kayser in solchen Verdacht ziehen würden: dieweil derselbe den vollzogenen Accord, sonderlich den darinnen begriffenen Pardon, in allen Clausuln und Puncten ratificirt hätte. Er versicherte auch über vorige im Accord befindliche Assecuration mit seinem Churfürstl. Wort nochmahls, daß der ertheilte Pardon, samt dem gantzen

Accord,

das Land, gegen Erlegung einer Summa Geldes, verlieſſe: wie es aber deswegen eine übermäßige Forderung that, ſo belagerten A. 1622. im Januario die Sächſiſchen Obriſten Crafft und Dona Troppau, und brachten es in kurtzen zur Ubergabe; ein gleiches geſchahe mit Oderberg, Teſchen und Neuß, ſo daß 40. Jägerndorffiſche Compagnien zu Roß und Fuß innerhalb 5. Tagen caſſirt und zerſtreuet wurden. Der junge Graf von Thurn wehrete ſich in Glatz am längſten, und zwar biß auf den 26. October. Weil er aber keinen Entſatz zu hoffen hatte, ſo muſte er ſich endlich auch durch eine Capitulation retten.

Nach der von dem Bethlen Gabor, zu Anfang des Septembers aufgehabenen Belagerung von Preßburg, brach er mit demſelben in Mähren ein; und half daſſelbe ſo jämmerlich verheeren, daß ſie endlich wegen groſſen Mangels an Proviant daraus zurücke weichen muſten. Bald darauf ward der Friede zwiſchen dem Kayſer und dem Bethlen Gabor geſchloſſen; weil aber Marggraf Johann Georg, es nicht wagen durffte, wegen der Acht wieder nach Teutſchland zu kommen, ſo blieb er in Siebenbürgen, und ſtarb endlich zu Leutſchau A. 1624. den 2. Martii im 47. Jahr ſeines Alters. Sein Leichnam iſt zu Caſchau den 20. Martii beerdigt worden.

Er hat ſich A. 1610. den 2. Junii mit der Prinzeßin Eva Chriſtina, Hertzog Friedrichs zu Würtenberg Tochter vermählet, und mit ihr 3. Printzen, und 2. Printzeßinnen erzeugt, welche alle in der Kindheit geſtorben: biß auf den jüngſten Sohn, Marggraf Ernſt; welcher A. 1617. den 18. Januarii zu Jägerndorff gebohren worden, und als Statthalter in der Marck Brandenburg A. 1642. den 24. Sept. ohne Erben verſchieden iſt.

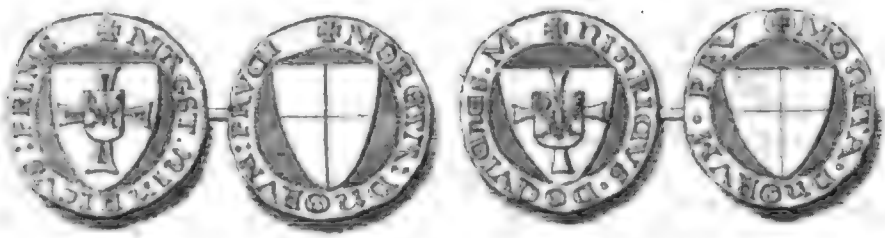
Marggraf Johann Georgens Thaler ſind ſo rar, daß auch Dewerdeck in *Seleſia numismatica* hat keinen aufbringen können; ſondern ſich nur mit einem halben Ducaten deſſelben behelffen müſſen. Er führet auch eine kleine Oval-Medaille von dieſem Fürſten an: auf deren erſter Seite deſſen geharniſchtes Bruſtbild, mit dem Tittel, und auf der andern der Brandenburgiſche Adler, mit dem Zolleriſchen Stamm-Wappen auf der Bruſt zu ſehen iſt, mit den Beyworten: **Ich wags, GOtt walts.** Er hätte aber klüger gethan, wann er ſeine ſo ſchlimme Sachen nicht weiter gewagt hätte: ſondern nach dem das gewagte böſe Spiel, auf einmahl gar bald verlohren war, ſich den andern Fürſten und Ständen in Schleſien gleich geſinnet bezeigt, und auf des Churfürſtens zu Sachſen wohlmeinende Vermahnung, mit dem Churfürſten zu Pfaltz weiter nichts zu ſchaffen gehabt, Kayſer Ferdinanden II. einig und allein für ſeinen Herrn und Ober-Hertzog in Schleſien, dem er vor entſtandener Unruhe, mit Pflichten zugethan geweſen, zumahl bey damahls gantz veränderten Zuſtand, wieder erkannt, und ſich deſſen angebothener Milde, Gnade und Verzeihung, demüthig und gehorſam unterworffen hätte: ſo würde er eine geſeegnetere Würckung von dem walts GOtt verſpühret, und ſich und das Hauß Brandenburg bey dem Beſitz des Hertzogthums Jägerndorff erhalten haben; keinesweges aber als ein armer Exulante geſtorben ſeyn. Alleine auch Fürſten ſchlafen, wie ſie ſich ſelbſt betten; und müſſen des höchſten GOttes Allmacht über ſich erkennen: welche die von ihnen geſtörte Ordnung, Fried und Ruhe auch an ihnen erſchrecklich beſtrafet. Vid. Rentſch in Brandenburg. Cederhayn. *P. II. c. VIII. p.* 915. Theatr. Europ. T. I. *ad a.* 1621. Dewerdeck in *Sileſia numismat. Lib. III. c.* 5. *p.* 471. Layritz in Palmwald *ad Tab. VI. cap. III. p.* 334. Henelius *Sileſiograph. cap. II. §.* 34. *p.* 191. Frid. Lucæ *in Schleſiſch. Chronick. p.* 760-66.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
8. Stück den 25. Febr. 1739.

Zween alte Preusische Kreutz-Groschen, oder Schillinge.

Der erste, des unglücklichen vier und zwantzigsten Hochmeisters, des Teutschen Marianischen Ordens, HEJNRICHS, Herrns von Plauen, zwischen 1410. und 16.

Der andere, des neun und zwantzigsten Hochmeisters, HEJNRICHS Reuß, Herrns von Plauen, zwischen 1467. und 69.



1. Beschreibung dererselben.

Der erste Kreutz-Groschen, zeiget auf der ersten Seite in einem Schild, das Hochmeisterische Kreutz, mit dem aufgelegten Adler-Schildgen, und der Umschrifft in Mönchs-Buchstaben: MAGST. (Magister) HINRICVS. PRIMS. (Primus) d. i. Hochmeister Heinrich. Und auf der andern ein schlechtes dünnes Kreutz, in einem Schild, als des Ordens Wappen, mit der Umschrifft: MONETA. DNORVM (Dominorum) PRVSI (Prussiæ) d. i. Müntze der Herren in Preussen.

Der andere siehet dem vorigen in allen auf beeden Seiten gantz gleich, und lautet die in dem andern Worte, sehr unleserliche Umschrifft auf der ersten Seite also: HINRICVS DOCVIENES. M. Davon unten ein mehrers.

2. Historische Erklärung.

Dieselbe ist im folgenden Antwortschreiben, an einen sehr gelehrten Cavallier und hochgeschätzten Gönner enthalten; welches ich meinen hochwerthesten Lesern dienstlich mittheilen will;

Hochwohlgebohrner Herr,

Hochgeehrteſter Herr Rath und Hofmeiſter,

Es haben Ew. Hochwohlgebohrn bey der an die Hand gegebenen Hiſtoriſchen Erläuterung des alten Preuſiſchen Kreutz-Groſchens Heinrichs, Herrns von Plauen, Hochmeiſters Teutſchen Ordens, wohl errinnert, daß es für die Leſer mehr Annehmlichkeit und Nutzen geben würde; wenn man hauptſächlich die unrechtmäßige Abſetzung deſſelben kürtzlich ausführte, und die Haupt-Urſache entdeckte, warum ſeine Ordens-Brüder wieder denſelben ſo abgeſtürmet, und ſich ſo eifrigſt beſtrebet hätten, ihn um ſeinen guten Leumuth, Würde, und Freiheit zu bringen. Ich habe dieſe trifftige Meinung um ſo viel mehr auch um deswillen zu befolgen geachtet; dieweil eben deſſelben vorgelegter Schilling ſehr geringhaltig und alſo ein übergebliebenes Corpus Delicti iſt: indem man denſelben unter andern beſchuldigt, daß er die Müntze verringert habe. Da auch zu unſerer Zeit noch weit mehr zuverläßige Nachricht, von demſelben zum Vorſchein iſt gebracht worden, als man vorhin gehabt hat: ſo kan man deſſelben Vertheidigung deſto gründlicher unternehmen. Ich zweifle zwar gar ſehr, daß meine wenige Gedancken dero vollkommenen Einſicht hierinne gleich kommen werden; jedoch will gehorſamſt verſuchen, ob ich nur einigermaſſen dero Intention erreichen kan: unterwerffe anbey alles der noch genauern Beurtheilung Ew. Hochwohlgebohrn; und will mich gantz gerne eines beſſern belehren laſſen.

Bey dem unglücklichen Schickſaal des Hochmeiſters, Heinrichs, Herrns von Plauen, fällt gleich anfangs in die Augen, daß derſelbe eben zu einer ſolchen üblen Zeit lebte, wo der Teutſche Orden in gröſter Verwirrung und Unordnung ſtand; und anfieng in groſſen Verfall und Abnahm ſeiner Macht und Anſehens zu gerathen. Zehn Jahr zuvor, unter dem 22. Hochmeiſter, dem friedfertigen Conrad von Jungingen, war Preuſſen, und der Orden durch daſſelbe, in ſolchen blühenden Stande, daß man 60. Städte, eben ſo viel Schlöſſer, 18368. gemeine Dörffer, 740. Pfarr-Dörffer, und 2000. Frey-Höfe in einem Lande, deſſen Länge auf 52. Meilen, und die Breite auf 34. Meilen am höchſten gerechnet wird, anzutreffen waren: welche dem Hochmeiſter, nach den geringſten Anſchlag, 800000. Rheiniſcher Gulden jährliche Einkünffte, ohne die zufälligen Gelder, brachten, davon er gar reichlich 3162. Ritter-Brüder ernehren konte; wie dann ſo gar auch die Landleute bey ſo überflüßigen Mitteln waren, daß als obbemeldter Conrad von Jungingen einsmahls bey einem Bauern einkehrte, ſo ſetzte er ihm, an ſtatt der Stühle, eilf und eine halbe bedeckte mit Geld angefüllete Tonnen um den Tiſch herum: dahero auch derſelbe dieſen guten Haußhalter die zwölffte Tonne auch voll machen ließ. Deſſen nächſter Vorgänger der Hochmeiſter Conrad von Wallenrod, trieb eine ſolche Verſchwendung, daß den fremden Fürſten, Grafen und Herren, welche ihm einen Ritterdienſt gethan, bey ihren Abſchied, nebſt noch 12. Perſonen, die ſich in dem Feldzug am tapfferſten gehalten, ein ſo koſtbahres Gaſtmahl gegeben, das ihm in die 50000. Marck löthigen Silbers gekoſtet hat; dieweil auch dabey einem jedem Gaſt vergönnt geweſen, ſo viel goldne und ſilberne Becher mit zunehmen, als er austrincken können. Unter dem Orden ſtieg der Pracht auch ſo hoch, daß gedachter Hochmeiſter, um demſelben nur einigermaſſen zu ſteuern, das Geſetze machen muſte, daß ein Comptur über 100. Pferde in ſeinem Gefolge nicht führen ſolte. Da aber deſſen hitziger und unruhiger Bruder und Nachfolger, Ulrich von Jungingen, nicht in deſſen Fußſtapffen trat, und

den

Psalm 37. 38.

Psalm 37.

1 Fret not thyself because of evil doers, neither be thou envious against the workers of iniquity.

2 For they shall soon be cut down like the grass, and wither as the green herb.

3 Trust in the Lord, and do good; so shalt thou dwell in the land, and verily thou shalt be fed.

4 Delight thyself also in the Lord, and he shall give thee the desires of thine heart.

5 Commit thy way unto the Lord; trust also in him, and he shall bring it to pass.

6 And he shall make thy righteousness as the light, and thy judgment as the noonday.

7 Rest in the Lord, and wait patiently for him: fret not thyself because of him who prospereth in his way, because of the man who bringeth wicked devices to pass.

8 Cease from anger, and forsake wrath: fret not thyself in any wise to do evil.

9 For evil doers shall be cut off: but those that wait upon the Lord, they shall inherit the land.

10 For yet a little while, and the wicked shall not be: yea, thou shalt diligently consider his place, and it shall not be.

11 But the meek shall inherit the land, and shall delight themselves in the abundance of peace.

12 The wicked plotteth against the just, and gnasheth upon him with his teeth.

13 The Lord shall laugh at him: for he seeth that his day is coming.

14 The wicked have drawn out the sword, and have bent their bow, to cast down the poor and needy, to slay such as be of upright conversation.

15 Their sword shall enter into their own heart, and their bow shall be broken.

16 A little that a righteous man hath is better than the riches of many wicked.

17 For the arms of the wicked shall be broken: but the Lord upholdeth the righteous.

18 The Lord knoweth the days of the upright: and their inheritance shall be for ever.

19 They shall not be ashamed in the evil time: and in the days of famine they shall be satisfied.

20 But the wicked shall perish, and the enemies of the Lord shall be as the fat of lambs: they shall consume; into smoke shall they consume away.

21 The wicked borrowed, and paid not again: but the righteous sheweth mercy, and giveth.

22 For such as be blessed of him shall inherit the land: and they that be cursed of him shall be cut off.

23 The steps of a good man are ordered by the Lord: and he delighteth in his way.

24 Though he fall, he shall not be utterly cast down: for the Lord upholdeth him with his hand.

25 I have been young, and now am old; yet have I not seen the righteous forsaken, nor his seed begging bread.

26 He is ever merciful, and lendeth; and his seed is blessed.

27 Depart from evil, and do good; and dwell for evermore.

28 For the Lord loveth judgment, and forsaketh not his saints; they are preserved for ever: but the seed of the wicked shall be cut off.

29 The righteous shall inherit the land, and dwell therein for ever.

30 The mouth of the righteous speaketh wisdom, and his tongue talketh of judgment.

31 The law of his God is in his heart; none of his steps shall slide.

32 The wicked watcheth the righteous, and seeketh to slay him.

33 The Lord will not leave him in his hand, nor condemn him when he is judged.

34 Wait on the Lord, and keep his way, and he shall exalt thee to inherit the land: when the wicked are cut off, thou shalt see it.

35 I have seen the wicked in great power, and spreading himself like a green bay tree.

36 Yet he passed away, and lo, he was not: yea, I sought him, but he could not be found.

37 Mark the perfect man, and behold the upright: for the end of that man is peace.

38 But the transgressors shall be destroyed together: the end of the wicked shall be cut off.

39 But the salvation of the righteous is of the Lord: he is their strength in the time of trouble.

40 And the Lord shall help them, and deliver them: he shall deliver them from the wicked, and save them, because they trust in him.

Psalm 38.

1 O Lord, rebuke me not in thy wrath: neither chasten me in thy hot displeasure.

2 For thine arrows stick fast in me, and thy hand presseth me sore.

3 There is no soundness in my flesh because of thine anger; neither is there any rest in my bones because of my sin.

4 For mine iniquities are gone over my head: as a heavy burden they are too heavy for me.

5 My wounds stink and are corrupt because of my foolishness.

6 I am troubled; I am bowed down greatly; I go mourning all the day long.

7 For my loins are filled with a loathsome disease: and there is no soundness in my flesh.

8 I am feeble and sore broken: I have roared by reason of the disquietness of my heart.

9 Lord, all my desire is before thee; and my groaning is not hid from thee.

10 My heart panteth, my strength faileth me: as for the light of mine eyes, it also is gone from me.

11 My lovers and my friends stand aloof from my sore; and my kinsmen stand afar off.

12 They also that seek after my life lay snares for me: and they that seek my hurt speak mischievous things, and imagine deceits all the day long.

13 But I, as a deaf man, heard not; and I was as a dumb man that openeth not his mouth.

14 Thus I was as a man that heareth not, and in whose mouth are no reproofs.

15 For in thee, O Lord, do I hope: thou wilt hear, O Lord my God.

16 For I said, Hear me, lest otherwise they should rejoice over me: when my foot slipped, they magnified themselves against me.

17 For I am ready to halt, and my sorrow is continually before me.

18 For I will declare mine iniquity; I will be sorry for my sin.

19 But mine enemies are lively, and they are strong: and they that hate me wrongfully are multiplied.

20 They also that render evil for good are mine adversaries; because I follow the thing that good is.

21 Forsake me not, O Lord: O my God, be not far from me.

22 Make haste to help me, O Lord my salvation.

ſolchen zugezogen? Weil Leo von einem ſchon vorlängſt aufgeladenen Haß redet, Heinrich von Plauen aber nur drey Jahr in ſeiner Würde blieb; ſo muß er es gleich von Anbeginn ſeiner Regierung ſo arg gemacht haben, daß er dadurch bey allen den ſeinigen verhaſt geworden. Das findet ſich aber nirgends. Das von ihm A. 1410. am Sontag Luciä wegen des anhaltenden Pohlniſchen Kriegs ausgegangene Manifeſt, welches in Schannats Sammlung alter Hiſtor. Schrifften und Documenten p. 106. zu leſen, zeiget vielmehr von der groſſen Liebe und Hochachtung, welche der Orden zu ihm getragen. Er meldet darinne, daß ob er wohl mit der Hülffe GOttes und vieler erbarn Leute, alle ſeine Lande, die der König in Pohlen ſo gar unchriſtlich ihm abgenommen gehabt hätte, zu ſeinen und des Ordens Gehorſam und Herrlichkeit wieder bezwungen und gewonnen hätte, ausgenommen etlicher Schlöſſer und Häuſer, die er noch inne hätte, die aber doch der König, als er zu GOtt hoffete, nicht lange würde vor ihn erhalten können; ſo hätte er doch, mit Rath des Ertz-Biſchofs zu Riga, der Biſchöfe zu Würtzburg und Regenſpurg, und der Ordens-Gebietiger, auf daß alle Welt erkennen möchte, wie gar ernſtlich er den Frieden und der Eintracht nachgienge, einen Freytag aufgenommen biß auf den nächſtkommenden Montag nach der heil. 3. Könige Tag, und ſey ſelbſt zum Könige in ſein Land geritten, das doch vormahls ſelten nie kein Hochmeiſter von ſeinen Orden hätte gethan; zu verſuchen, ob er ihn darzu mit Bitte, Flehen und Unterweiſung bringen oder ziehen möchte, daß er der Vergieſſung des Chriſten-Bluts ſchonen wolte. Ob er nun wohl mit ſo groſſer Demut, als er nur gekont, darum gearbeitet und gemutet; ſo habe er ihn doch darzu nicht bringen können. Es geſchah jedennoch bald hernach, daß er mit dem Degen in der Fauſt A. 1411. den 20. Januarii den Frieden mit den Pohlen zuwege brachte; der zwar ſehr koſtbahr war, und ein ziemlich ſtück Geldes für die abgetrettenen Oerter koſtete, das Geld war aber beſſer zu verliehren als Land und Leute, die ſich gar bald ſelber wieder bezahlten. Als ein nicht weniger löbliches Werck muß angeſehen werden, daß er den von ſeinem nächſten Vorfahrer angezettelten Commercien-Tractat zwiſchen der Stadt Londen und Preuſſen, mit K. Heinrichen in Engelland A. 1410. den 24. December gemeinnützig vollzogen, und vielen von beeden Seiten vorhero geführten Beſchwerden, dadurch abgeholffen hat. Man kan denſelben in des Lünigs Reichs Archiv *T. VII. P. VI. n. XXI. p.* 19. in völliger Geſtalt leſen.

Da dieſes alſo nach jedermanns Geſtändnüß ein löblicher Anfang, des von Heinrich von Plauen geführten Hochmeiſterthums geweſen iſt, auf welchen ſich der von Johann Leo vorgegebene vorlängſt gegen denſelben gefaſte Haß, gar nicht ſchickt; ſo zielet derſelbe vielleicht auf die von den meiſten neuern Preuſiſchen Geſchicht-Schreibern vorgebrachte Sage, daß derſelbe verſchlagener Weiſe, ſich ſelbſt zum Hochmeiſter, wieder ſeiner Wehler Sinn und Meinung, ernannt habe. Denn es melden dieſelbe, daß als die von der Tannebergiſchen Niederlage, allein übrig gebliebene Gebietiger des Ordens, Heinrich von Plauen, und Michael Kuchenmeiſter, nebſt ihm, dem kleinen Adel die Wahl eines Hochmeiſters überlaſſen hätten; ſo hätten dieſelbe ſolche über ſich zu nehmen, ſich nicht getrauet, ſondern hätten dieſe Macht an Heinrichen von Plauen zurücke gegeben: worauf er geſprochen; ich kenne mich beſſer, als einen andern: und hätte ſich ſelbſt zum Hochmeiſter gemacht; da doch vielmehr ſeine gemeldte beede Collegen ſich gäntzlich eingebildet hätten, daß die Wahl auf einen von ihnen beiden gewiß fallen würde. Alleine dieſes iſt ein ungegründetes Mährlein, wie ſolches Ducllius in *Hiſtoria Or-*

Wi, Wy, Wie, Wig, Wih, Wil, Wim, Win, Wir, Wis, Wit, Wiu, Wiv, Wiz, Wo, Wob, Woc, Wod, Wof, Wog, Woh, Wol, Wom, Won, Wor, Wos, Wot, Wou, Wov, Woz, Wu, Wub, Wuc, Wud, Wuf, Wug, Wuh, Wul, Wum, Wun, Wur, Wus, Wut, Wuu, Wuv, Wuz, Wy, Wyb, Wyc, Wyd, Wyf, Wyg, Wyh, Wyl, Wym, Wyn, Wyr, Wys, Wyt, Wyu, Wyv, Wyz, Wz, Wzb, Wzc, Wzd, Wzf, Wzg, Wzh, Wzl, Wzm, Wzn, Wzr, Wzs, Wzt, Wzu, Wzv, Wzz.

Wa, Wb, Wc, Wd, Wf, Wg, Wh, Wl, Wm, Wn, Wr, Ws, Wt, Wu, Wv, W

Unauthenticated
Download Date | 6/5/19 6:39 PM

Copyright © 1956 Wiley Periodicals, Inc., A Subsidiary of John Wiley & Sons, Inc.

Terms of Use: http://onlinelibrary.wiley.com/terms-and-conditions

This content downloaded from 128.59.222.107 on Wed, 05 Jun 2019 18:39:37 UTC
All use subject to http://about.jstor.org/terms

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

9. Stuck. den 4. Martii 1739.

Gedächtnüs-Müntze, auf den letzt verstorbenen Abt zu Lockum, Just Christoph Böhmer, von A. 1732.

1. Beschreibung derselben.

Auf der Haupt-Seite befindet sich des Abts Brustbild im Profil, von der rechten Gesichts-Seite, mit dem umstehenden Tittel: IVSTVS. CHRISTOPHORVS. BOEHMER.us. LIB.eri & IMP.erialis. MONAST.erii LVCCENSIS. ABBAS. d. i. Just Christoph Böhmer, des Freyen-Reichs Klosters Lockum Abt. Unter dem Arm stehet des berühmten Medailleurs Vestners Nahme.

Die Gegen-Seite enthält dessen mit der Inful bedecktes Wappen, von vier Feldern: im ersten und vierdten Feld ist das Lockummische; und im andern und dritten das Böhmerische Wappen-Zeichen. In

der gedoppelten Umschrifft steht erstlich dessen fortgesetzter Tittel: M. agnæ BR.itanniæ R.G.is. ET. EL.ectoris BR.unsuicensis AC. LVN.eburgici. CONSIL.iarius STATVVMQVE IN. DVC.atu. CAL.enbergico. PRIM.as. d. i. Königl. Groß-Britannischer und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Land- und Schatz-Rath, und des Calenbergischen Fürstenthums vorderster Land-Stand; und zum andern inwendig herum ist dessen Wahlspruch: ADVERSA PLACIDE. PROSPERA MODERATE. d. i. In dem widrigen muß man sich gelassen, und in dem Glücke mäßiglich bezeigen. Im Abschnitt ist dessen Geburths- und Todts-Jahr und Tag gezeigt: NAT.us. HANOV.eræ. D. 1. AVG.usti CIↃIↃCLXX. MORT.uus. D. XXX. AVG. CIↃ IↃCCXXXII. d. i. Gebohren zu Hannover den 1. August 1670, gestorben den 30. August 1732.

2. Historische Erklärung.

Just Christoph Böhmers Eltern sind gewesen, Bernhard Böhmer, der Hertzoge zu Braunschweig-Lüneburg, Christian Ludwigs, und Johann Friedrichs, geheimer Secretarius, und Administrator des Klosters Ilfeld; und Dorothea Elisabeth, Wilken Ludwigs Molans, Advocatens zu Hameln, Tochter. Die Mutter verlohr er im andern, und den Vatter im vierdten Jahr des Alters. Zwey Jahr darauf büssete er auch seiner Groß-Mutter Schwester, des Cantzlers Möhrings Wittwe, eine gebohrne Reichin, ein: welche für ihn nach der Eltern Tod gesorgt hatte. Im Jahr 1684. nahm ihn seiner Mutter Bruder, Just Ludwig Molanus, Fürstl. Geheimer Cammerrath zu sich nach Zelle, und ließ ihn daselbst in die Stadt-Schule gehen. Das folgende Jahr kahm er nach Einbeck, zu Martin Kilian Stiffern, Predigern zu St. Alexander, ins Hauß; und in des Rector Lottsmanns daselbst gute Unterweisung. Im Jahr 1687. zog er auf die Hohe Schule zu Jena: hörte daselbst die berühmten Lehrer, Joh. Andr. Schmidten, Erhard Weigeln, Georg Schubarten, Philipp Slevogten, Joh. Andr. Danzen, Georg Götzen, und Joh. Wilhelm Baiern; legte sich auf die Philosophie, insonderheit die Mathesin, Beredsamkeit, Historie, Sitten, und Staats-Lehre, die Morgenländischen Sprachen, die Gottes-Gelehrheit, und Prediger-Kunst; hielte 30. Disputationes unter D. Baiern über dessen Compendium Theologiæ positivæ, vertheidigte auch

auch unter Fridmann Bechmann, einen Theil deſſen Anmerckungen über das Compendium Theologiæ Leonhard Hutters. Denn man hielte dazumahl den für einen unfleißigen und ungelehrten Studenten, der ohne zu diſputiren von der Univerſität Abſchied nahm. Im Jahr 1693. hielte er ſich etliche Monathe auf der Helmſtädtiſchen Univerſität auf, und machte ſich den Beſuch der daſelbſtigen weltberuffenen Profeſſoren, Friedrich Ulrich Calixts, Gebhard Theodor Meiers, Heinrich Meiboms, Friedrich Schraders, Joh. Werlhofs und Caſpar Cörbers wohl zu Nutze. Hierauf nahm ihn ſein anderer Mutter-Bruder, der Gerard Walther Molanus, Abt zu Lockum, in Hannover, von dem das 7. Stuck im IX. Theil der Hiſtor. Müntz-Bel. von A. 1737. p. 49. handelt, zu ſich: von welchem er vieles in Beurtheilung der Theologiſchen Streitigkeiten, in Studio Irenico Theolog. in der Müntz-Wiſſenſchafft, und in der Bücher-Käntnüß erlernte. Inſonderheit bekahm er hierbey Gelegenheit, mit vielen vornehmen und gelehrten Leuten, welche häuffig des Abts Molani ſtarcke Bibliotheck und Müntz-Cabinet beſehen, in Bekandſchafft zu gerathen; dahero er dieſen vierjährigen Auffenthalt bey ſeinem im gantzen Churfürſtenthum ſo hoch angeſehenen Vetter jederzeit ſich für ſehr nützlich gehalten hat.

Er bahnte ſich hierdurch auch den Weg, zu der im Jahr A. 1698. erhaltenen Profeſſur der Politic auf der Univerſität Helmſtädt: zu welcher auch noch A. 1701. die Prof. der Eloquentz, und A. 1710. der Gottes-Gelehrheit, und der Sitten-Lehre kahm. A. 1711. erlangte er die Doctor-Würde in der Theologie; und laß in ſeinem Amte täglich drey Stunden öffentlich. Er iſt fünffmahl in der Philoſophiſchen, und 2. mahl in der Theologiſchen Facultät Decanus, und viermahl Prorector der Univerſität mit vielen Ruhm geweſen. A. 1699. ward er unter die Conventualen des Kloſters Lockum aufgenommen, und erhielte das folgende Jahr auf Churfürſtl. Beſtätigung die Nachfolge in dieſer Abtey; zu welcher er, nach den Abſterben ſeines obbemeldten Vetters A. 1722. gelangte: wobey ihm auch von K. Georg I. in Groß-Britannien, als Churfürſten zu Braunſchweig und Lüneburg, die vorderſte Land- und Schatz-Raths Würde, im Fürſtenthum Calenberg ertheilet ward. Nach genommenen Beſitz in der Abtey Lockum, gieng er das folgende Jahr wieder nach Helmſtädt, legte die gehabte Profeßionen nieder, und nahm von dar den 18. Febr. Abſchied.

Er war die 24. Jahr über daſelbſt geſund und ſtarck geweſen: bey ſeinem Auffenthalt in Hannover aber fieng er an kränclich und ſchwächlich zu

werden. Insonderheit schwächte seine Leibes- und Gemüths-Kräffte noch mehr der A. 1730. erfolgte Tod seiner geliebten Schwester, Anna Elisabeth, verwittweten Brockmännin, welche sein Haußwesen besorget, und seiner Gesundheit gepflegt hatte. Er ward hierauf öffters von der Colica und Podagra geplagt, und empfand einen grossen Schmertzen in der Gegend der Leber, welchen die Verstopffung der Hæmorrhoidum verursachte. Als derselbe etwas gelindert worden, bekahm er eine Spannung im rechten Arm, daß er denselben, und insonderheit die Hand, nicht bewegen konte: wobey sich eine Geschwulst und Röthe an Fingern zeigte, welche endlich die gantze Hand einnahm, uud unbrauchbar machte. Die Medici nanten diesen beschwehrlichen Zustand Paresin und Rheumatismum arthriticum; und wendeten zwar alle ersinnliche Mittel an demselben abzuhelffen: welcher aber unvertreiblich blieb, und den Gebrauch der rechten Hand dergestalt hemmete, daß der Patiente, ohne Beyhülffe der lincken Hand, kaum etliche Buchstaben schreiben konte. Die fünf Jahr über war sonsten die übrige Leibes-Beschaffenheit ziemlich gut: das letzte halbe Jahr aber beunruhigte dieselbe ein hefftiger und anhaltender Husten; der ihn auch zum Erbrechen nöthigte, und ihm allen Appetit zum Essen benahm. Dabey ereigneten sich auch wieder die Schmertzen der Colic, und der Spannung auf der rechten Seite, mit einer grossen Engbrüstigkeit und schwehren Athem hohlen: wodurch alle Kräffte verzehrt worden, und das Fleisch an Gliedern wegfiel, daß er gantz mager wurde, dabey jedoch die Geschwulst am Unter-Leibe blieb. Sechs Wochen vor seinem Lebens-Ende bekahm er ein tägliches Fieber mit grosser Beängstigung des Hertzens, und gallichten Durchfall. Bey aller dieser vielfältigen Leibes-Beschwehrung blieb er doch in grosser Gedult und Gemüths-Gelassenheit, und pflegte öffters dem Hiob nach zu sprechen: Haben wir gutes empfangen von GOtt, und solten das Böse nicht auch annehmen? welches er auch mit diesen Reimen ausdrückte:

GOtt hat mir so viel guts gethan!
Warum solt ich mich nicht bequemen,
ein böses Stündgen anzunehmen
und bleiben in der Tugend-Bahn?

In dieser Gemüths-Fassung beschloß er auch A. 1732. den 30. Augusti sein Leben im 63. Jahr des Alters

In der Stiffts-Kirche zu Lockum, hat er folgende Grabschrifft bekommen:

AD

AD LATVS SINISTRVM HVIVS ALTARIS
QVIESCIT

IVSTVS CHRISTOPHORVS BOEHMER

LIBERI ET IMPERIALIS MONASTERII LVCCENSIS
ABBAS LIIII.
NATVS HANOVERÆ DIE I. AVGVST. MDCLXX. ſt. v.
AB ANNO MDCXCVIII AD ANNVM EXEVNTEM MDCCXXII
IN ACADEMIA IVLIA
POLITICES, ELOQVENTIÆ ET THEOLOGIÆ PROF. P. ORD.
INTEREAQVE TEMPORIS
COLLEGII, PRIMVM, PHILOSOPHICI, DEINDE THEOLOGICI,
QVINQVIES. DECANVS.
ET
QVATER ACADEMIÆ VICERECTOR
COENOBII HVIVS CONVENTVALIS AN. MDCXCIX.
SVCCESSOR B. ABBATIS GERARDI WOLTERI MOLANI
AN. MDCC ELECTVS
EIVSDEMQVE COADIVTOR AN. MDCCXI. CONSTITVTVS
POSTEA ABBAS. A. DIE XXV. SEPT. MDCCXXII.
CONSILIARIVS PROVINCIALIS ET AERARII ORDINVM
STATVVMQVE IN DVCATV CALENBERGICO PRIMAS
OBIIT ANNO MDCCXXXII MENSE AVGVSTO DIE XXX
QVVM VIXISSET LXII ANNOS ET DIES XVII
GEN. XXXII, 10.
MINOR SVM DOMINE OMNIBVS MISERATIONIBVS
QVAS SERVO TVO PRÆSTITISTI

C. A. L.
VIVENS FECIT ET POST OBITVM
MHCLSDSPI.

In den letztern Zeilen iſt ein Rätzel: ich bin aber bemüht ſolches mir auflöſen zu laſſen, und wann ich hierinne glücklich bin, ſo will ich es auch offenbahren.

In ſeinem Teſtament hat der Herr Abbt die Univerſitäts-Kirche zu Helmſtädt, deren Nutzen und Zierde derſelbe als Profeſſor gar angele-

genſt beſorget hatte, mit einem anſehnlichen Legat bedacht; und dadurch ſeines Nahmens Gedächtnüs noch mehr verherrlichet.

Seine herausgegebenen Schrifften beſtehen meiſtens in Programmatibus, Lateiniſchen und Teutſchen Orationibus, und Diſputationibus.

Die Politiſche Profeſſion trat er A. 1698. mit dem Programmate de Prouidentia Auguſtorum in veteribus quibusdam Romanorum Nummis oſtenſa an; worinne er zwölff alte Römiſche Kayſerl. Müntzen, worauf die Sorge vor das gemeine beſte, ſub typo Prouidentiæ, vorgeſtellet iſt, gelehrt erklärte. Als er A. 1701. die Beredſamkeit zu lehren anfieng, zeigte er in einer Einladungs-Schrifft zu ſeinen Lehrſtunden, de Principe oratore, was Fürſten und groſſen Herren die Beredſamkeit nutze, und wie viele alſo derſelben ſehr befliſſen geweſen wären: wobey er wieder 3. Römiſche Müntzen, welche die Adlocutionem Cohortiam abbilden, erläuterte. A. 1704. hielte er eine Diſputation de Coniugiis Principium e Status ratione initis. A. 1707. kahmen zuſammen heraus Proluſiones VII. publicarum lectionum auſpiciis præmiſſæ.

I. Idea florentis ſtatus litterariæ ſocietatis.
II. Quibus nonnulli artibus inclareſcant in rep. litteraria.
III. De bellis litterariis.
IV. Dicendi ſcribendique ſtudia ornamento & adiumento eſſe omnibus vitæ generibus
V. De Decoro in ciuili vita atque conuerſatione obſeruando
VI. De bonorum in uario doctrinæ genere ſcriptorum notitia & neceſſaria hodie circumſpecteque comparanda.
VII. Meliora ſtudia propter ſe ipſa eſſe excolenda, ſi uel maxime ampliores nec diuitas hodie, nec honores, polliceri videantur.

A. 1708. ſtellete er die Muſas errantes Conringii ans Licht. Uber dieſes Vorhaben bezeigte der Holſteiniſche und hernachmahls Biſchöfl. Oßnabrückiſche geheime Rath, Chriſtian Wilhelm Eiben, in einem an ihn A. 1704. d. 18. Febr. abgelaſſenen Schreiben, ſein Vergnügen folgendermaſſen: De colligendis & ſpeciali volumine poſteritati ſeruandis epigrammatibus carminibusque Conringianis ipſe plus una vice cogitaui, &, niſi ualde fallor, unum alterumue jam tum congeſſi - - Id potius ſubinde ſum miratus, ſolos Germanos Poëtarum noſtrorum delicias negligere tantum non fuiſſe ſolitos, exterorum fœtibus contentos: quibus hi in certa volumina congerendis hactenus magis videntur

fuiſſe

fuiſſe occupati. - - Per ſane placet eorum labor, qui hoc modo illuſtrium virorum famam & ſcripta conſeruare ſtudent, eoque ipſo propriæ etiam famæ conſulunt.

A. 1708. kahmen wieder IV. Proluſiones, publicarum lectionum auſpiciis præmiſſæ von ihm zuſammen heraus als:

I. Quod multi in doctrinarum ſtudiis parum proficiant, inde etiam eſſe, quia perperam ea & ſine ordine pertractant.
II. de Eloquentia in tacendo
III. de Pædantismo.

A. 1717. benachrichtigte er den Antrit der theologiſchen und moraliſchen Profeßion, mit einem Programmate de divinitate ſcripturæ ſacræ, hielte ſeine inaugural diſputation pro obtinenda Doctoris theologiæ dignitate de myſterio Trinitatis contra latitudinarii orthodoxi autorem, von welcher Herr Reimmann in catalog. biblioth. theolog. p. 1017. geſchrieben: In hac diſſertatione laudamus oſſa, & ſanguinem, & ſpiritum, gab auch die Inſcriptiones ſepulcrales Helmſtadienſes in 8. heraus. A 1712. diſputirte er de Fictione Carteſii ſacris ſcripturis contraria, und A. 1713. de Idea eloquentiæ ſacræ in 4to. A. 1715. gab er Orationes tres docendi muneribus ordinariis præmiſſas im Druck, als

I. de Viri politici ſtudiis, eorumque in Academia Julia flore.
II. de Latinarum literarum atque eloquentiæ ſtudiis negligenter hodie cultis & diligentius colendis.
III. de Studiorum politices & Eloquentiæ in theologia uſu.

Ingleichen die dritte und vermehrte Edition des Scripti de Orationibus parentalibus, und eine Epiſtolam ad Davidem Scharffium de notariis eccleſiæ. A. 1719. ſahe man von ihm Memorias Profeſſorum Helmſtadienſium in Medicorum ordine. A. 1721. ſchrieb er die Vorrede über Joh Georg Leuckfelds Antiquitates Nummarias. Er hält darinne die gröſſeſten Blech-Müntzen für Gedächtnüß-Pfennige: und iſt der Meinung, daß billig keinen Privat-Leuten und Stempelſchneidern ſolte verſtattet werden, Schau-Pfennige eigenes Gefallens zu verfertigen; weil dieſelbe offt ungereimte und mit der Warheit nicht übereinkommende Dinge und Geſchichte darauf ſetzten, dadurch mit der Zeit, da man künfftig nicht mehr wiſſen könte, was ſolche Leute, oder die hohe Herrſchafft ſelbſt hätte ſchlagen laſſen, könte eine groſſe Zerrüttung in dem ſtudio numismatico verurſacht werden, und denen Medaillen insgeſamt, ob ſie gleich mit hoher Landes-Obrigkeitl. Verfügung gemacht worden, welche

che ſonſt für eine der beſten und untrüglichſten Gezeugnüſſen und Beweißthümer deſſen, worauf ſie gemacht ſind, gehalten werden, Abbruch an der ihnen gebührenden Glaubwürdigkeit geſchehen dürffte. Weswegen auch davon K. Georg I. in Groß-Britannien in dero Braunſchweig. Lüneburgiſchen Chur-landen ſolches durch ein öffentliches Patent A. 1704. d. 28. Octobr. nachdrücklich verbothen hätte. Er hat auch Taciti vitam Agricolæ, des Conrings Libros II. Propoliticorum, und Schraders Chronologiſche Tafeln vermehrter zum Gebrauch ſeiner Zuhörer herausgegeben; ingleichen des Nic. Burgundi hiſtoriam Bauaricam; ſive Ludovicum IV. Imp. wieder auflegen laſſen. Seine Memorias Profeſſorum Elequentiæ, quos habuit Academia Helmæſtadienſis hat Herr D. Heumann A. 1733. zum Vorſchein gebracht. Einige von ſeinen Teutſchen Reden hat Ludwig, ſeinen geſamleten Reden groſſer Herren einverleibet.

Herr Profeſſor Reuſch, hat in dem ihm gehaltenen *Paneggrico p.* 25. von des Hrn. Abts Schrifften, das wohlgegründete Urtheil gefället: Paucis pagellis arduas & multiplices enucleat materias: Tota ibi eſt dicendi ratio, tota ciuilis prudentia, tota ſacratior doctrina, quæ tria ſunt, quæ profiteri juſſus erat: ut, ſi de ullo ex veritate prædicari poteſt, artem, quod dicitur, nusquam magis totam eſſe, quam in minimis; id profecto in ſcriptis Bœhmerianis deprehendatur. Hertzog Ludwig Rudolph zu Braunſchweig, nennet ihn in einem Briefe einen Demoſthenes, und wünſchet, daß er ſtets würdige Argumenta haben möchte, darbey er ſeine bewundernswürdige Eloquentz und Wiſſenſchafft der gelehrten Welt, unaufhörlich möge darthun können. Jacob Perizonius ſchrieb an ihn A. 1709.: Maximo me oblectat opere, quod te videam, jam ferme unum, poſt clariſſimorum virorum, Cellarii & Schurzfleiſchii, mortem, veſtra in Germania linguæ Latinæ Veneres & lepores, atque ejus eloquentiam nativam maſculamque non modo excolere ipſum, ſed & ſtudioſe adeo fouere & commendare aliis: non quod in lingua ipſa tantum putem eſſe ſitum, niſi illa nobis omnia antiquitatis penetralia aperiret. Ea enim ubi occluſa jacuit, barbariem vidimus & caliginem prorſus ſpiſſam per omnium ſcientiarum ſacra ſparſam; depulſam vero, ſimulac per veteres linguas aditus ad antiquitatem illam denuo fuit patefactus. Fried. Wilhelm Bierling nennet ihn in einem Brief præcipuum hodie Romani ſermonis ſtatorem, & accuratiſſimum ſimul cenſorem, noſtri temporis Ciceronem & Chryſoſtomum, Virum quem vetus Roma ciuibus ſuis adſcribere gloriæ duxiſſet. Joh. Burchard Majus ſetzet ihn in der Dedication des Morhofiſchen Büchleins *de conſcribendis epiſtolis. p.* 17. unter alle groſſe Humaniſten, welche poſt renatas litteras, die gelehrte Welt hoch hält, in dieſen Worten: Quos inter facile primas tenent triumuiri illi Manutii, Palearius, Muretus, Victorius, Majoragius, Sturmius, Caſelius, Buchnerus, Bœclerus, Schraderus, uterque Gronouius, Græuius, Schurzfleiſchius, Cellarius, Perizonius, Burmannus, Facciolatus, *Juſtus Chriſtophorus Bœhmerus*, pluresque alii puræ latinitatis vindices, & literaturæ elegantioris ſtatores: qui magno reipublicæ literariæ commodo ornamentoque erectiora ſtudioſorum juuenum ingenia ad rectam illam & incorruptam antiquitatis diſciplinam opere & exemplo ſuo excitarunt. Vid. Joachim Meierus *de Bojemorum migrationibus & origine, nec non de claris Bœhmeris*, Chriſtian Busmann *de Profeſſoribus Eloquentiæ, doctoribus eccleſiæ celeberrimis priorum quatuor poſt N. C. ſæculis*, Heumannus *in deckat. pœcles T. II. Lib. II.* Erhardi Reuſchii *Panegyricus cum adjecta Vita, Elogiis, & Jndice ſcriptorum J. C. Bœhmer.*

)o(

Rückseite: Stadtwappen.

Avers: Kopf des Apollo mit Lorbeerkranz nach rechts.

Rückseite: Stadtwappen.

Beide Stücke: Silber.

Gewicht: 1,5 g.

Durchmesser: 15 mm.

Sammlung Dr. Jenny.

Copyright Reserved

Application No. 27, 1966 (Divided out of No. 1,065,965)

Date of Application and filing Complete Specification: 1 Jan., 1965.

Complete Specification Published: 1 Jan., 1968.

© Crown Copyright 1968.

Index at acceptance:—C2 C(1A, 1B, 1C, 1D, 1E, 1F, 1G, 1H, 1J, 1K, 1L, 1M, 1N, 1P, 1Q, 1R, 1S, 1T, 1U, 1V, 1W, 1X, 1Y, 1Z, 2A, 2B, 2C, 2D, 2E, 2F, 2G, 2H, 2J, 2K, 2L, 2M, 2N, 2P, 2Q, 2R, 2S, 2T, 2U, 2V, 2W, 2X, 2Y, 2Z, 3A, 3B, 3C, 3D, 3E, 3F, 3G, 3H, 3J, 3K, 3L, 3M, 3N, 3P, 3Q, 3R, 3S, 3T, 3U, 3V, 3W, 3X, 3Y, 3Z, 4A,

davon etliche dreyßig durch und durch gegangen, und noch darzu 9. unter dem Waſſer, glücklich davon kahm. Er war auch A. 1658. auf einem von den 3. Däniſchen Schiffen, welche nebſt 3. Holländiſchen der gantzen Schwediſchen Flotte unter gedachten Admiral entgegen giengen. Bey der Schwediſchen Belagerung von Coppenhagen, bekahm er ſeinen Poſten an der Strandſeite: welchen er mit groſſen Muth verfochten.

Sein erſtes glückliches Seetreffen, welches er unter ſeinem Commando hielte, war A. 1659. bey Roeſand: dabey zwar auch der zu ihm geſtoſſene Holländiſche Admiral Opdam, das ſeinige redlich that; deſſen Officier bezeigten aber keinen ſolchen Eifer. Nichts deſtoweniger trieb Juel 25. Schwediſche Schiffe, mit einer weit geringern Anzahl, zurücke, daß ſie ſich nach Wißmar wenden muſten: er half auch nebſt Ruyter, die Inſel Fünen wieder unter Däniſche Bothmäßigkeit bringen. A. 1676. bekahm er von K. Chriſtian V. den Danebrogs-Orden, und in dem 1675. wieder Schweden abermahls ausgebrochenen Krieg, nach des Admiral Adlers Tod, das völlige Commando über die gantze Flotte. Er ſeegelte demnach mit 18. Kriegs-Schiffen, zu Ausgang des Aprils, gegen die Inſel Gothland, und verjagte den 2. May zwey bey Bornholm auf Kundſchafft gelegene Schwediſche Schiffe. Wie das gröſte davon, die Conſtantia von 48. Stücken den Hafen Chriſtianſtadt nicht erreichen konte, ſteckte es der Capitain ſelber im Brand: das andere die Raritas von 32. Stücken, verlieſſen die Schweden auch, wie es nicht zu retten war, legten aber eine brennende Lunte in die Pulver-Kammer, daß es in die Lufft ſpringen ſolte, wann die Dänen würden es weg genommen haben; durch die gebrauchte Vorſicht aber, ward bey der Bemächtigung des Schiffes dieſes Unglück verhüthet. Hierauf langte er den 8. May Abends vor der Inſel Gothland an, ſetzte den folgenden Morgen, den Obriſten Mich. Bartels mit der Mannſchafft aus 4. Kriegs Schiffen bey Klintehaven ans Land; welcher den Gouverneur der Inſel, Gr. von Oxenſtiern, und den Commendanten des Caſtels zu Wißby, Schultzen, welche ihm das anländen mit 600. Mann verwehren wolten, glücklich zurücke trieb. Den 10. May wendete er ſich mit der gantzen Flotte nach Wißby, und beſchoß von den 3. Kriegs Schiffen Guldenlöw, Delmenhorſt, und Hummer, das Schloß ſo ſtarck, daß er es, und mithin die gantze Inſel zur Ubergabe brachte.

Weil die Schweden beſorgten es möchte nunmehro auch der Inſel Rügen gelten, ſo gieng die Schwediſche Flotte von 60. Schiffen, unter dem Admiral Creutz, und dem Vice-Admiral Ugla, auf den zwiſchen Bornholm und Rügen, mit 27. Schiffen befindlichen Admiral Juel loß; welcher aber wegen ſeiner Schwäche ein Treffen zu vermeiden ſuchte, es kahm alſo nur den 4. Junii zu einen canoniren von weiten, von 5. Uhr des Abends biß Nachts um 11. Uhr, daß es alſo die Nacht unterbrach. Des andern Tages frühe zwiſchen 5. und 6. Uhr rüſteten ſich beede Flotten wieder zum ſchlagen. Die Schweden waren vor dem Wind, und ſatzten den Dänen mit dem Geſchütze ſtarck zu. Juel ſchlug ſich aber zweymahl glücklich durch; ſteckte eine Schwediſche Galliotte von 10. Stücken im Brand; und zog ſich ohne Verluſt eines Schiffes, nach Falſterbo zurücke: wobey er in dem zweytägigen ſtarcken canoniren nur 50. todte, und 15. beſchädigte bekommen hatte. Es brachte ihm groſſe Ehre, daß er nach tapffern Wiederſtand dem mehr als einmahl noch ſo ſtarcken Feind klüglich entwichen war. Der König machte ihn hierauf zum Landes-Hauptmann und Gouverneur, auf der eroberten Inſel Gothland: ließ den Admiral Tromp, mit 9. groſſen Kriegs Schiffen, von welchen das kleineſte 50. Stücke führte, eiligſt zu ihm ſtoſſen, und befahl die Schwediſche Flotte aufzuſuchen. Dieſelbe ward den 1. Junii an der Süd-Eck von Oeland, eingehohlet, und mittags um 12. Uhr durch einen Weſt-Nord-Weſt-Wind zum Gefechte gebracht. Es

währete aber nicht lange, ſo ſchlug das Schwediſche mit 134. metallenen Stucken und 1100. Mann beſetzte Admiral-Schiff, die drey Kronen, worauf der Reichs Rath und Admiral Creutz commandirte, um, und flog in die Lufft. Denn man hatte alles Geſchütz vor die Schußlöcher auf die eine Seite des Schiffes bringen laſſen, damit dem auf ihn mit vollen Seegeln loßgehenden Däniſchen Admiral Schiffe, die gantze Lage geben zu können; weil aber die Leute dabey in Eil vergeſſen hatten, das vor den Schußlöchern ſtehende Geſchütz feſte zu machen, ſo fiel das Schiff beym unwenden, wegen der groſſen Laſt, um: und weil bey dieſer Verwirrung eine brennende Lunte, in das Pulver fiel, ſo ſprang es auf. Auf dieſen erſchrecklichen Zufall, wolte ſich die Schwediſche Flotte gleich in die Flucht begeben; es verhinderte aber ſolches die Däniſche: und geiff vor allen das andere Haupt-Schiff, das Kron-Schwerd genannt, welches 96. Stücke und 650. Mañ unter dem Admiral Ugla aufhatte, eben ſo hefftig an; gab ihm eine Lage über die andere, biß es nach 3. Stunden ſeinen groſſen Maſt verlohr, und gezwungen ward die Flagge zu ſtreichen. Man verwilligte ihm auch wegen ſeiner langwierigen Gegenwehr Quartier: es lief aber ein Holländiſcher Brander an daſſelbe, und zündete es an, daß nur 50. Mann von demſelben konten gerettet werden. Nachdem alſo die Schwediſche Flotte 2. Admirale in einem Nachmittag verlohren, ſahe ſie ſich nach der weiten See um: wobey die Dänen noch den Neptunus von 44. Stücken und 198. Mann, auch noch 2. Schiffe von gleicher Montirung, eroberten, und 4. Schiffe an die Felſen trieben, daß ſie zerſcheiterten. Von der Däniſchen Flotte war nicht ein eintziges Schiff verlohren gegangen, ja nicht ein eintziger Maſt oder Stange loß geworden; auſſer des Tromps Schiff war 2. mahl in Brand geſchoſſen, aber jedesmahl gelöſchet worden, und war an Seegeln und Tauwerck ſehr beſchädiget. Nachdem Juel ſeine Schiffe, die ſo lange in der See geweſen waren, zu Bornholm wieder proviantirt hatte, ſeegelte er mit dem Tromp nach Yſtädt, und nöthigte die Schweden dieſen Ort den 27. Junii zu verlaſſen.

Das folgende 1677ſte Jahr bezierte den Admiral Juel, mit noch einer gröſſern Anzahl Schiffs-Kronen. Es war der Schwediſche Vice-Admiral Erich Soeblad mit einer Eſquadre von 11. Schiffen, 3. Brandern, 2. Galliotten, und 2. Proviant-Schiffen von Gothenburg ausgelauffen, durch den Belt gegangen, und wolte ſo lange zwiſchen Bornholm und Rügen kreutzen, biß ſich die Stockholmiſche Flotte mit ihm vereinigte. Niels Juel gieng demnach am 23. May von der Coppenhagiſchē Rhede, um ſolchen aufzuſuchen: als er aber am 26. May zwiſchen Robbones und Gieſter an der Mecklenburgiſchen Küſte gekommen, muſte er wegen ſtillen Wetters die Ancker fallen laſſen: er zog indeſſen die andern ausgelauffenen Däniſchen Schiffe an ſich, daß ſeine Eſquadre aus 12. Schiffen beſtand. Wie er nun Nachricht bekahm, daß Soeblad vor Nyburg vorbey gegangen ſey, und der Wind ſich geändert hätte, lichtete er die Ancker, ſetzte demſelben nach, bekahm ihn den 30. May ohngefehr 3. Meilen von Roſtock, vor Ancker liegend an: und wäre ſo gleich auf ihn loß gegangen, wann es das ſtille Wetter zugelaſſen hätte. Den 31. May als die Schweden merckten, daß Juel dennoch äuſerſt trachte, ihnen allgemählich näher zu kommen, kappten ſie geſchwinde die Ancker, und ſuchten nacher Bornholm zu entkommen; das ſtille Wetter verhinderte ſie aber: und abends um ſieben Uhr rückten die Dänen ſo nahe, daß ſie ſchon zu canoniren anfiengen, und damit biß des Nachts um 12. Uhr anhielten. Am 1. Junii, da der Wind was ſtarck aufkühlete, und vor die Dänen ſich ſehr gut anließ, grief Juel bey der Kolberger Heide, mit unerſchrockenen Muth 6. Schwediſche Schiffe zugleich an, und ruinirte ſie, ohngeacht der tapfern Gegenwehre, meiſtentheils. Dieweil er aber beſorgte, es möchte ihm das Schwediſche Admiral-Schiff, Amaranthe genannt, mit 60. Stücken und 300. Mann, unter dem ſtar-

cken Rauch und Dampff entkommen; überließ er ſeinen andern Capitains, ſich der ſchon ſehr beſchädigten 6. Schiffe zu bemeiſtern: ſetzte hart an daſſelbe, und zwang ſelbiges nach zwoſtündigen Gefechte die Flagge zu ſtreichen, und ſich auf Diſcretion zu ergeben. Hierauf gerieth er mit noch einem Schwediſchen Haupt-Schiffe, der Engel Gabriel von 50. Stücken und 200. Mann, in einen hefftigen Streit: ſchoß aber daſſelbe gleich durch eine gantze Lage maſtloß, u. nöthigte es wie das vorige, Quartier zu ſuchen. Indeſſen hatte auch der Däniſche Vice-Admiral, Chriſtian Bielcke, das gröſſeſte Schiff von allen, das Caſtell von Calmar genant, welches 74. Stücke, und 400. Mann aufhatte, an Bord geleget, und erobert. Ingleichen hatte der Capitain Dreyer das Schiff, Wrangels Pallaſt mit 44. Stücken, und 300. Mann, und der Capitain Witt, das Schiff, das Meer-Weib genant, welches 46. Stücken und über 300. Mann führete, auch weggenommen. Von den Flüchtigen ward das Brandt-Schiff St. Peter mit 2. Booten von den Dragoër Bauren erbeutet. Der Capitain Schenckel, hohlte die 2. Advis Jagten, Diana und Venus, jede mit 4. Stücken, ein. Auf beſagten Schwediſchen Schiffen bekahm man 800. Soldaten, nebſt dem Obriſt-Lieut. Macheleer, der dieſelbe commandirt, und alle Officiers, gleichwie auch den Vice-Admiral Soeblad, nebſt 7. Schiff Capitains, 8. Lieutenants und allem Boots-Volck. Hingegen hatte Juel kein eintziges Schiff eingebüſſet, und nicht über 80. Tode gehabt, worunter niemand vom hohen Stand. Wie bald darauf auch das andere glückl. See-Treffen, den 1. Julii bey Kiöge-Bucht erfolgt, das ſoll in folgenden Stücke umſtändlich erzehlt werden.

Im Jahr 1678. nachdem der alte Tromp aus Däniſchen Dienſten gegangen, trug der König den Niels Juel, als Admiral-Lieutenant, das Ober-Commando über die gantze Flotte wieder auf, und machte ihn zum geheimen Rath. Hierauf bemächtigte er ſich des groſſen Schwediſchen Magazins zu Yſtädt; zündete Carlshafen an, und eroberte, mit Chur-Brandenburgiſcher Beyhülffe im September, die Inſel Rügen wieder, wovon er Gouverneur ward.

Im Jahr 1679. den 11. Martii bekahm er vom Könige den Elephanten-Orden; jagte den 5. Julii die Schwediſche Flotte, unter den General-Admiral-Wachtmeiſter mit Hinterlaſſung eines Schiffs, Luchs genannt, biß in die Calmariſche Klippen: verderbte den Calmariſchen Hafen, durch das verſenckte Schiff die Ewigkeit, welches er den Schweden abgenommen hatte; ſchlug den 26. Julii bey Oeland, 5. Schwediſche Schiffe im Angeſicht der gantzen Schwediſchen Flotte; trieb das letzte Schwediſche herrliche Schiff, der Reichs Schlüſſel genannt, welches 86. Canonen, und 600. Mann führte, auf den Grund, und ſchoß es im Brand, wobey er nur 30. Mann verlohr.

Nach dem mit Schweden erfolgten Frieden, ruhete er aus: war aber doch eifrigſt darauf bedacht, das Seeweſen im guten Stand zu erhalten. Als A. 1683. im Junio 14. Frantzöſiſche Schiffe unter dem Commando des Marquis de Previlly, zum Dienſt des Königs von Dännemarck zu Coppenhagen ankahmen; hielte derſelbe es für eine Ehre, ſich von dem ſo berühmten Admiral Juel commandiren zu laſſen. Wegen der groſſen Verdienſte ſchenckte ihm der König die 2. Meilen breite, und 1. Meile lange Inſel Taaſinge bey Fühnen, allwo er eine ſchöne Kirche erbauete, und ſolche A. 1678. den 3. October von dem Fühniſchen Biſchof, D. Thomas Kingo, 4. Pröbſten und 30. Predigern einweihen ließ.

Er verheurathete ſich A. 1661. mit Margareth Uhlefeld, des Cnut Uhlefelds zu Svenſtrup, Ritters vom Elephanten-Orden, Commendantens und Befehlungs-Manns in Landskron, und Wivcke Podebuſch Tochter.

Sein Wahlſpruch war: NIL. TEMERE. NEC. TIMIDE, welchen er, als ein be-

fliſſener Schüler des groſſen See-Heeldens, des alten Tromps, und Ruyters, genau beobachtet hat; indem er überaus vorſichtig und behutſam in allen ſeinen Unternehmen war: wann er aber alles genau wohl überleget hatte, ſo führte er ſolches auch mit dem gröſten Heldenmuth aus, und durchbrach als ein ſtarcker Blitz alle ihn umzingelnde Gefahr. Er iſt eine rechte Peitſche der Schweden zur See geweſen; und hat in dem letzten Krieg ihre gantze Seemacht ruinirt, daß ſie ſich auf die letzt nicht mehr in der Oſt-See durfften vor ihm blicken laſſen. Er hatte die Ehre ſeinem König nach dem letzten See-treffen bey Oeland A. 1679. zu ſchreiben, daß nunmehro die 4. Schwediſche Haupt- und Regalien Schiffe, die Krone, das Schwerd, der Reichs-Apffel, und zuletzt der Schlüſſel, in dieſem Krieg durch die ſiegreichen Königlichen Waffen zur See, waren aufgeopffert worden. Ich habe inſonderheit beobachtet, daß er in allen ſeinen Berichten von den gehaltenen groſſen acht See Schlachten, allemahl den Sieg vornehmlich GOtt mit der tiefſten Demuth, und dann dem getreuen Beyſtand ſeiner andern See Officirer, keinesweges aber alleine ſeiner eignen Geſchicklichkeit, Klugheit und Tapfferkeit zuſchreibet. Hingegen beſtrafte er auch diejenigen mit der gröſten Schärffe, welche ſich nachläßig in beobachtung ihrer Schuldigkeit bezeigten, und verziehe niemand: welches einige für eine allzu groſſe Strenge anſahen, die aber doch zu ſelbiger Zeit höchſt nöthig war. Er war aber nicht alleine ein ſehr unerſchrockner und tapfferer, ſondern auch ein ſehr glücklicher General: indem ihm alle ſeine Siege allemahl ſehr wenig Volck, und gar keine Schiffe koſteten.

Er ſtarb zu Coppenhagen A. 1697. den 8. April, und liegt daſelbſt in der Holmer Kirche begraben, mit einem ſchönen Grabmahl aus Marmor; auf welchem ſein Bildnüß und ſeine gelieferten 8. groſſen See-Schlachten künſtlich ausgearbeitet zu ſehen, mit folgenden in Däniſchen und Teutſchen Verſen verfaſten Lobſprüchen:

Unter dem Bildnuß.

Steh, Wandrer! ſtill, und ſchau den See-Held an in Steine,
und biſtu nicht von Stahl, ſo ehre die Gebeine.
Denn das iſt NJELS JUEL, der beydes Blut und Leben
für ſeines Königs Ehr bereit war herzugeben;
und deſſen Tapfferkeit in viel See-Schlachten ſteht,
daß ſie durch Meer und Lufft und Land mit Ehren geht.
Ein Herr von alter Treu, und Däniſcher Ehrlichkeit,
von Ja und auch von Nein, der redlich jederzeit.
Die Seele iſt bey GOtt, der Leib liegt hier begraben,
ſein Nahme blüht, ſo lang die Meere Waſſer haben.

I. Unter dem See-Treffen bey Roeſand A. 1659.

Diß war, da Schwedens Macht wolt dieſe Stadt bezwingen,
und ſchon durch Blut und Sturm ſchien an die Kron zu dringen;
da ſahe Friederich Juels Muth und Tapfferkeit,
wie er Schuß, Feuer, Schwerd, Granaten gar nicht ſcheut.
Die Wälle an der See vertraut man ſeinen Händen:
Neptun und Mars war ihm gleich hold an allen Enden.
Nun fiel er aus, und ſchlug des Feindes Heer zu Land;
nun hielt er aus den Sturm, und ſeegelte im Strand
zum Königs Heer, wo er das Schiff des Schwanen lenckte,
und Schwedens Macht zur See bey Roeſand hefftig kränckte;
ja gar nach Wißmar trieb. Die Danen fochten gut,
und Juel bezeigte hier weit mehr als Löwen Muth.

II. Unter dem Treffen bey Gothland A. 1676.

Halt, Oſt-See! denn dir bleibt ein ewig Denckmahl eigen
fürs Königs Sieg; ruff nur ſelbſt Gothland an zum Zeugen: wie

wie kühn, und wie behertzt Niels Juel zu dir kahm,
da, als er sich bewarb ums Amomonscke Lamm.
Die Kugeln die er warf zur Festung gleich den Pfeilen
mit Feuer Flügeln hin zu den Soldaten eilen;
und lodern kurtze Zeit, um deine Gunst zu sehn,
doch wie du sie versagst, must du den Grimm ausstehn.
Denn Feuer, Gluth und Knall fieng an die zu erschrecken,
die Schwedens Reich und Macht gesuchet zu bedecken:
man fochte ritterlich in harten Kampff und Schlacht.
Das alles half doch nichts; Juel nahm dich doch mit Macht.

III. Unter dem See-Treffen bey Bornholm A. 1676.

Als JUEL vor Gothlands-Burg die Sieges-Seegel strecket,
und zu des Königs Ehr hoch in die Höh gestecket,
die Winde gleich nach Wunsch, mit Sieges-Palmen wehn,
hieß er bey Borenholm den Ancker-Platz ersehn.
Der nächste Tag erschien: so konte er erblicken
der Schweden Schiffes-Heer, die sich zum Streit anschicken:
Doch JUEL der schlug sich durch zweymahl in dieser Schlacht
ob sie gleich zwey vor ein gebrauchten List und Macht.
Auf beeden Seiten war Muth, Tapferkeit und Hertze,
ein jeder kämpffete beym Blitze, Tod, und Schmertze.
Doch wolte GOtt, daß JUEL die See-Kron sich erzwang,
und gieng in Röge-Bucht mit Ehre, Preiß und Danck.

IV. Unter dem See-Treffen bey Oeland A. 1676.

Gedencke, Oeland, wie die See letzt um die brandte,
des Norden Flotte wars, die man für andern kandte;
wie Ugla, Tromp, JUEL, Creutz, sich dort zusammen schloß,
als Gottes Donner-Feur ausgieng aus ihrem Schooß.
Das Schiff, die Krone, sprang mit Creutz in Lufft und Flammen
mit Tausend; Ugla hielt Muth Tapfferkeit beysammen;
er setzte gegen Tromp behertzt und muthig an,
JUEL stand ihm redlich bey, so, wie er sonst gethan:
biß Ugla sah sein Schwerd, das grosse Schiff, verbrennen,
und noch vier andere zur Dänschen Flotte rennen,
da flohe er aus dem mit Bluth gefärbten Strand,
JUEL war es, dem man hier die Sieges-Krone band.

V. Unter dem See-Treffen bey der Kolberger Heide A. 1677.

Der kecke JUEL hat auch den Siöbladt angegriffen,
wie er mit sechs und fünff Seeprächtigen Orlogs-Schiffen
von Gothenburg gewillt mit guten Wind zu gehn
hin durch den Belt, wo JUEL mit zehn muß wiederstehn.
Er grüßte ihn hier aus Carthaunen vollen Schaalen,
erfüllt von Tod und Feuer, die Sioebladt offtermahlen
mit aller Macht und Krafft ihm wieder schenckte ein:
doch JUEL bestritt ihn hart; er muste krafftloß seyn.
Selbst Sioeblad und sein Schiff, wie tapfer er auch kämpffte,
gerieth in seine Hand, nebst fünffen. Dieses dämpffte

die

die Wuth. Er bringet sie ins Königs Eigenthum,
zu steter Nahmens-Ehr, zu seiner Waffen Ruhm.

VI. Unter dem See-Treffen bey Riöge-Bucht A. 1677.

Ein Monath lief nur hin, wie Sioeblad war ergriffen
eh JUEL den See-Gotts-Held, Horn, schlug mit seinen Schiffen
in Riöge Bucht; ob er gleich hefftig wiederstand,
als Admiral und Freund vor Schwedens Vatterland.
JUEL war genöthiget drey Schiffe zu besteigen;
GOtt stärckte ihn, den Muth fürs Königs-Reich zu zeigen.
Da blitzte er mit Feur, der Schreckens Donner zwang,
daß Horn nebst funffzehn Schiff verliessen ihren Rang.
Drey tausend sieng man hier, zwölff hundert tod am Wunden;
drey hundert sind nur tod und wund von Dänen funden.
Ohn eingen Schiffs-Verlust JUEL diese See-Schlacht wand;
Des höchsten Finger selbst die Sieges-Krone band.

VII. Unter dem See-Treffen beym Lande Rügen A. 1678.

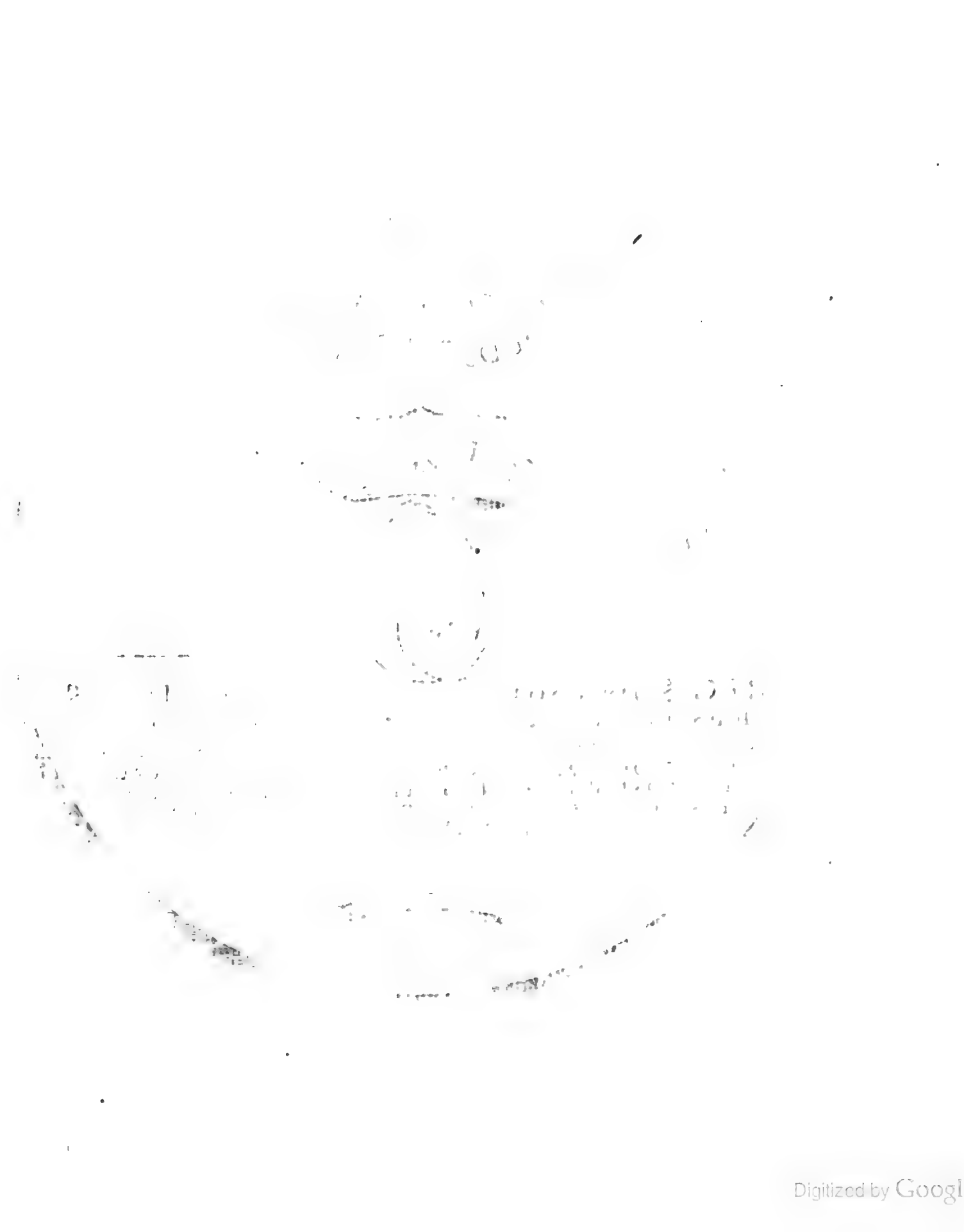
Der sieges-reiche JUEL noch mit der Flotte prangend,
für des Monarchen Ehr noch mehr Triumph verlangend;
des Feindes Flotte sah er kaum ins Meeres Schooß
eh, als sie rhedloß war, und heilte ihren Stooß.
Er gieng nach Rygen hin / die Ordre auszurichten,
(des höchsten Auge sah des treuen Hertzens dichten/)
Dahin wand er den Lauf, wo unter Feur und Dampff
die Landung ward gemacht mit blutgen Streit und Kampff.
Die Dänen ruckten loß, JUELS Blitz und Donner machten,
daß jeder muthig war, daß sie die Feinde brachten,
in Unordnung und Flucht. Der König Rügen nahm,
daß JUEL den Palmen-Zweig mit Glück und Ruhm bekahm.

VIII. Unter dem See-Treffen bey Calmersund A. 1679.

Wie ein erweckter Löw mit Zorn zum Raub sich kehret,
so JUEL dem Löwen-Muth und Tapfferkeit vermehret.
Er sieht der Schweden Macht, und wünschet stets dabey,
daß sie noch abereinst bereit zum fechten sey.
Doch Seegel, Ruder, ruht. Denn, daß ihn dieß ergötze
erhält er nicht; sie will nicht mehr in seine Netze.
Sie gieng nach Calmar-Sund, ließ einen Luchß zurück,
der bald erobert war durch JUELS Verstand und Glück.
Er gieng nach Gothland hin, und nahm dem Feind fünf Schiffe,
den Schlüssel er davon aufbrandte und ergriffe.
So schlos den GOtt im Schloß den blutgen Krieg und Streit
Worinn sich JUEL berühmt gemacht in Ewigkeit.

Th. Kingo.

Vid. Pufendorf *de rebus Caroli Guſtavi*, & *Frid. Wilh.* Theatr. Europ. *ad h. aa.*
Concio funebr. habita a Petr. Jeſperſon cum Curriculo Vitæ Nic.
Juel, Hafn. 1699. in f Program. Lat. Rectoris
M. Jo. Wandel.



Digitized by Google

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
II. Stück den 18. Martii 1739.

Der allergröste MEDAILLON, K. Christians V. in Dännemarck, zum Andencken der A. 1677. dreymahl, und insonderheit zuletzt, den 1. Julii in Kiöge-Bucht besiegten Schwedischen Flotte.

Auf beygehenden besondern Kupffer-Blat.

I. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget, unter dem von oben her stark strahlenden Nahmen Gottes, Jehovah, in Hebräischen Buchstaben, in der Mitte den gekrönten Königlichen Nahmens-Zug, zwischen einem zur rechten Hand aus den Wolcken hervorgehenden und auf den Königl. Nahmen zeigenden, blossen rechten Arm, und zur lincken Hand hüpffenden acht nackenden Kindern, mit Lorbeer-Krantzen und Zweigen, mit einer unten befindlichen Schiffs-Krone, und dieser in 13. Zeilen bestehenden Lateinischen Aufschrifft: NUMINIS. AVSPICIIS. FELICI. SUB. REGIMINE. SERENISSIMI. ET POTENTISSIMI. PRINCI. AC DOMINI. DOMINI. dann steht die Königl Nahmens Chiffre, Christiani V. *REGIS* DANIÆ NORVEGIÆ VANDALORVM. GOTH. *DUCIS*. SCHLES. HOLSAT. STORM. & DITMAR. *COMITIS*. IN. OLDENBORG & DELMENHORST *TER* HOSTILI. CLASSE. I. SUB OLANDIA. II. PROPE LANGELANDIAM III. IN. SINV. IVXTA. COAGIVM. PROFLIGATA. & VNDECIM. PRIMI. ORDINIS. NAVIBVS. BELLICIS. CVM OMNI. APPARATV. INTERCEPTIS. CORONA. HÆC. hernach stehet die Schiffs-Krone, COMPARATA. EST. d. i. Unter göttlicher Hülffe und der glücklichen Regierung des allerdurchlauchtigsten und großmächtigsten Fürstens und Herrns, Herrns Christians V. Königs in Dännemarck, Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzogs zu Schleßwig, Holstein, Stormarn und Ditmarschen, Grafens in Oldenburg und Delmhorst, ist durch die dreymahl geschlagene feindliche Flotte, das erstemahl unter Oeland, das andere mahl bey Langeland, und das dritte mahl in der Kiöge-Bucht, wobey eilf Kriegs-Schiffe vom ersten Rang mit aller Zurüstung genommen worden, diese Krone erhalten worden. Uber der aus den Wolcken hervorgehenden Hand stehet: Dies Salutis. d. i. Der Tag des Heils; über den acht frolockenden Knaben: Dicent posteris. d. i. Sie werden es den Nachkommen sagen.

Die andere Seite stellet eine Seeschlacht vor, wobey vornehmlich die beeden

Haupt-Schiffe, Christian V, und der Schwedische Mars, in die Augen fallen, mit der Uberschrifft: SIC. CODANI TURBAS. CONCILIASSE. IUVAT. I. IULII. ANNO. 1677. d. i. Also sind die Unruhen der Ost-See gestiller worden, den 1. Julii im Jahr 1677.

2. Historische Erklärung.

Wie aus dem vorhergehenden Bogen zu ersehen gewesen, so haben die Schweden zur See von den Dänen niemahls so viel erlitten, als in dem für die Dänen so siegreichen Jahre 1677. absonderlich in dem am 1. Julii in der Kiöge-Bucht dritten vorgefallenen See-Treffen; dahero dann billig der glorreiche König in Dännemarck, Christian V. bewogen worden, das Andencken dieser glorreichen Meer-Siege, durch eine solche ansehnliche Schaumüntze zu verewigen, welche damahls ihres gleichen an Grösse und Kunst nicht gehabt hat, und in Gold 18. Untzen wiegt.

Der Verlauf des letzten unvergleichlichen Siegs, auf welchen dieser Medaillon hauptsächlich zielet, verhält sich folgender massen. Nach den glücklichen See-Gefechte am 1. Junii bey Langeland, lag der Dänische Admiral, Niels Juel, mit seiner Esquadre zwischen Dragoë und Kiöge, um daselbst die beschädigten Schiffe wieder ausbessern zu lassen; und erfuhr, daß die Schwedische Haupt-Flotte, unter dem General-Admiral, Heinrich Horn, in die See gegangen sey. Dieselbe bestand aus 3. Esquadren.

In der ersten Esquadre waren folgende Schiffe.

1. *Victoria* von 84. Stücken, darauf befanden sich der General-Admiral Heinrich Horn, der Admiral-Lieutenant Andreas Guldenspack, und die Commandeurs, Andreas Homman, Sofrem Jensen, Oluf Wartmann, Andreas Berckleur, item. 4. Lieutenants.
2. Wrangel, von 60. Stucken, darauf waren der Admiral-Lieutenant Gustaf Horn, der Capitain Gryß, und 4. Lieutenants.
3. *Saturnus*. von 64. Stücken, darauf waren der Major oder Schout bey Nacht Johann Klerck und 3. Lieutenante.
4. *Mars*, von 74. Stücken, darauf waren der Major Matthias Martensen Dünkerck, der Ober-Capitain Jonas Guldenadler, und der Stück-Capitain Wilhelm Johann Löwenfeld.
5. *Carolus*, von 56. Stücken mit dem Commandeur A. Appelbrom, und Capitain Laes Liliencrantz.
6. Wißmar, von 52. Stücken mit dem Capitain Harald Appelbrom.
7. Der fliehende Wolf, von 56. Stucken, mit dem Capitain, Clauß Winß.
8. Riga, von 46. Stucken, mit dem Capitain, Dirick Grönwalt.
9. Der Hirsch, von 34. Stucken, mit dem Capitain, Claus Slotta.
10. *Friderica Amalia*, von 32. Stucken, mit dem Capitain, Christoph Wernick.
11. Die Otter, von 24. Stucken, mit dem Lieutenant Christen Boy.
12. Elisabeth, von 18. Stucken, mit dem Capitain, Jost Gertsen.
13. Der Trommelschläger, mit 18 Stucken und dem Capitain, Erich Brand
Dabey waren 2. Branders: St. Jacob und die Traube.
Und 4. Boyers: der Meer-Hund, Ecker, Reh-Bock und St. Johannes.

Die andere Esquadre machten aus:

14. Die Sonne, mit 72. Stücken und dem Admiral, Hanß Klerck.

15. *Venus*,

15. *Venus*, mit 64. Stücken und dem Admiral-Lieutenant, Guſtaf Sparre.
16. *Mercurius*, mit 66. Stücken und dem Major, Martin Anckerhielm.
17. Weſterwück, mit 60. Stücken und dem Commandeur Lorentz Peterſen.
18. *Hercules*, mit 54. Stücken und dem Major, Oluf Berg.
19. *Spes*, mit 64. Stücken und dem Commandeur, Andreas Jacobſen.
20. Der Schwediſche Löw, mit 52. Stücken, und dem Capitain Friedrich Copet.
21. Der Lachs, mit 50. Stücken, und dem Capitain Paul Quickelberg.
22. Der Phönix, mit 34. Stücken, und dem Capitain Eckelnberg.
23. Der König David, mit 32. Stücken, und dem Capitain Heinrich Prentz.
24. Die Perle, mit 18. Stücken, und dem Capitain Heinrich Pyper, nebſt 2. Brander: St. Johannes und der Bär, und 4. Boyers, Laurentius, Greif, Fortuna und Luna.

In der dritten Eſquadre waren:

25. Der Schlüſſel, mit 88. Stücken, und dem Admiral Hanß Wachtmeiſter
26. *Jupiter*, mit 68. Stücken, und dem Admiral-Lieutenant, Werner von Roſenfeld.
27. Der Drache, mit 64. Stücken, dem Major, Friedrich Taube, und Capitain, Magnus Svendſen.
28. *Hieronymus*, mit 72. Stücken, und dem Commandeur, Georg Taube.
29. *Cæſar*, mit 60. Stücken, dem Commandeur Erich Peterſon, und Capitain Ribbing.
30. Neu-Calmar, mit 66. Stücken, und dem Commandeur Joh. Baumann.
31. Gothenburg, mit 50. Stücken und dem Capitain, Wilhelm Let.
32. St. Maria, mit 50. Stücken, und dem Capitain, Erich Boy.
33. Abraham, mit 44. Stücken, und dem Capitain Guſtav Svinhofved.
34. Nordſtern, mit 32. Stücken, und dem Capitain Carl Melander.
35. Die Sonne, mit 22. Stücken, und dem Capitain Andreas Hyßing.
36. Salvator, mit 22. Stücken, und dem Capitain Martin Olſen, wobey 2. Brander und 4. Boyer.

Es beſtand demnach dieſe mächtige Flotte aus 36. Kriegs-Schiffen, 12. Boyers, und 6. Brander. Zu Stockholm lagen noch 8. Kriegs-Schiffe zur Reſerve, welche mit allereheſten auch folgen ſolten.

Weil nun die zu erwartende Holländiſche Auxiliar-Schiffe, wegen gehabten wiedrigen Wind, etwas zu lange auſſen blieben, die Schwediſche Flotte aber, Bornholm bereits vorbey geſeegelt war; ſo rüſtete man in Coppenhagen einige Kriegs-Schiffe eilfertigſt aus: und ließ ſie unter den Admirals Maquard, und Jens Rohtſteen, zu dem Admiral Juel ſtoſſen, daß er eine Flotte von 25. Kriegs-Schiffen zuſammen bekahm; deren Nahmen dieſe waren:

In der erſten Eſquadre.

1. Chriſtianus V. mit 90. Stücken, und dem Admiral Niels Juel.
2. Der Chur-Printz, mit 76. Stücken, und dem Vice-Admiral Chriſtian Bielcke.
3. Die drey Löwen, mit 60. Stücken, unter dem Schout bey Nacht, Floris Carſtenſen.
4. Die Einigkeit, mit 74. Stücken und dem Capitain, Andreas Dreyer.
5. Der Schwediſche *Neptunus*, mit 48. Stücken, und dem Capitain, Friedrich Gedde.
6. Der Hummer, mit 36. Stücken, und dem Capitain Joh. Lund.
7. Der bunte Falck, mit 18. Stücken, und den Capitain Joh. Behm.

8. Der Schwaan, mit 60. Stücken, und dem Capitain Iſaac Tönne von Anken.
9. St. Johann, mit 10. Stücken, und dem Capitain Heinrich Niemann.

In der andern Eſquadre:

10. Anna Sophia, mit 60. Stücken, und dem Admiral Mack Roheſteen.
11. Der Nordiſche Löw, mit 36. Stücken und dem Vice-Admiral Heinrich Span.
12. Delmenhorſt, mit 48. Stücken, und dem Schout bey Nacht Joh. Elertſen.
13. Der Lindwurm, mit 48. Stücken, und dem Capitain, Cornelius Witt.
14. *Fridericus III*, mit 60. Stücken, und dem Capitain Joh. Falck.
15. Chriſtianſtadt, mit 40. Stücken, und dem Capitain, Johann Falck.
16. Hafmauden, mit 36. Stücken, und dem Capitain, Zach. Hanſen.
17. *Chriſtianus IV.* mit 60. Stücken, und dem Capitain, Corn. Bonfeld.

In der dritten Eſquadre:

18. Die drey Cronen, mit 78. Stücken, und dem Admiral Jens Rohtſteen.
19. Gulden Löw, mit 58. Stücken, und dem Vice-Admiral Peter Morſing.
20. Charlotta Amalia, mit 64. Stücken, unter dem Schut bey Nacht Matthias Pül.
21. Chriſtiania, mit 34. Stücken, und dem Capitain Jacob Hueck.
22. Das Neſſelbladt, mit 54. Stücken, und dem Capitain Jacob Gießbert.
23. Der Schwediſche Falck, mit 44. Stücken, und dem Capitain, Johann Schinckel.
24. Die Norwägiſche Maria, mit 40. Stücken, und dem Capitain, Hauß Lazarus.
25. Das Meer Weib, mit 14. Stücken, und dem Capitain, Winand Meurs, dabey waren 3. Brander, der vergoldte Fiſch, der grüne Jäger und Schwediſche St. Peter.

und 4. Advis Jagten, die Schwediſche Venus und Diana, der junge Printz und Bonaventura.

Als nun bey Annäherung der Schwediſchen Flotte, Niels Juel ſahe, daß es ohne Gefechte nicht ablauffen würde; beruffte er alle Capitaine am Bordt: und ermahnete ſie, erſtlich GOtt um Beyſtand und Sieg anzuruffen, und dann ihrer Schuldigkeit pflichtmäßig nachzukommen. Dieweil er aber noch keinen vollkommenen Befehl hatte, ſich mit dem Feinde in eine Schlacht einzulaſſen; gab er dem Könige durch einen abgeſchickten Officier Nachricht, von ſeiner und aller See- und Land-Officierer, wie auch der gemeinen Booths-Leute und Soldaten, Muth und Begierde zu fechten: und bath um Erlaubnuß, den Feind, ehe er mit den oben erwehnten 8. Schiffen verſtärckt würde, wann es die Gelegenheit geben würde, angreiffen zu dürffen. Der König bewilligte ihm dieſes durch den zu ihm geſandten Jens Juel; welcher dem Kriegs-Rath und Treffen beywohnen ſolte. Die Schwediſche Flotte ließ den 30. Junii ohnweit der Inſel Moen die Ancker fallen: und ließ durch etliche neutrale Schiffe, denſelben Tag der Däniſchen viel höniſche und hochtrabende Worte zuentbiethen: mit der Bedrohung, ſie auch unter Dragoe anzugreiffen. Es lieffen auch von derſelben ein Vice-Admiral nebſt 2. Schiffen aus, und bravirten den Dänen ins Geſichte: ſo bald aber 2. Däniſche Schiffe auf dieſelben zu ſeegelten, zogen ſie ſich wieder zurücke. Weil der Tag ſchon faſt verlauffen war, ſo konte man weiter nicht an einander kommen: dahero machten nur die Däniſche kleine Seegel, in Meinung bey der Nacht den Schweden den Wind abzugewinnen: welches die Schweden auch thaten, und an ihrer Stelle die Nacht über verblieben.

Mit anbrechenden Morgen des 1. Julii ruckten beede Flotten, biß auf einen Canon-Schuß an einander, und bemüheten ſich eifrigſt den Wind abzugewinnen. Es wol-

te aber der Däniſchen nicht recht gelingen: ſondern die Schwediſche behielte denſelben beſtändig, und blieb in ihrer vortheilhafftigen Lage. Die Däniſche war auch in der Nacht durch Sturm und Wind, faſt eine halbe Meile auseinander getrennet worden, und in Lee gerathen; dem allen ohngeacht gab Niels Juel drey Loſungs-Schüſſe: und deutete damit an, daß er den Angrif von den Schweden begierigſt erwartete. Dieſe wolten ſich aber nicht nähern: thaten auch keinen eintzigen Schuß, biß Juel an ſie ſo nahe gieng; daß ſie gezwungen wurden, mit dem Geſchütze zu antworten. Bald hernach gerieth in der zweyten Wendung, ein Schwediſches Schiff von 60. Stücken unter Steſvens auf dem Grund: welches der Schwediſche Vice-Admiral mit 5. Schiffen ſecundiren wolte, und dadurch ſeine Flotte in etwas trennete. Es kahmen aber ſo gleich einige Däniſche, bißhero durch den Strohm von ihrer Flotte abgeſondert geweſene Schiffe herbey; griffen unter dem Admiral Marquard Rohtenſteen und dem Vice-Admiral Span, die 6. Schwediſchen an, und brachten ſie nach langer Gegenwehr zur Flucht. Drey derſelben gantz Rhede-loß zerſchoſſene, als Neu-Calmar, Hieronymus und Mercurius, giengen nach Malmoë. Zwo andere kahmen auf Falſter-Boe Riff zu ſitzen, ſind aber mit groſſer Mühe davon wieder abgekommen. Inzwiſchen that der Admiral Marquard Rhotſteen ſein äuſerſtes, um zur Schwediſchen Flotte zu kommen: welches dann bey der dritten Wendung ſo wohl glückte, daß er den Schweden 16. Seegel, worunter 7. Orlog-Schiffe, wobey muthmaßlich der Vice-Admiral Sparre geweſen, abſchnitte; welche zwar anfänglich ſich anſtelleten, die Dänen zu erwarten, als ſie aber den Ernſt ſahen, alſobald die Spiegel ihnen zukehreten. Hierauf fieng ſich das Gefechte erſt recht an, und ward von beeden Seiten mehrentheils mit gantzen Laagen auf einander geſchoſſen; dahero dann allenthalben groſſer Schaden geſchahe. Dem Niels Juel wurden die Seegel gantz herunter, und das Schiff Victoria rehdloß geſchoſſen; daß er auch daſſelbe, weil es 5. Fuß hoch Waſſer bekahm, verlaſſen, und ſich auf das Schiff, K. Friedrichen III. begeben muſte. Dieſem gieng es aber nicht beſſer: dahero er endlich die Charlotte Amalia beſtieg. Auf ſelbigem ward er von 2. feindlichen Admiralen, nebſt noch andern Schiffen umſchloſſen und angefallen; und bekahm durch das ſtarcke canoniren ſchon 3. Fuß Waſſer: biß die beede Capitains, Dreyer und Gedde, ihm mit der Einigkeit und Neptun zu Hülffe kahmen, und aus der gröſten Gefahr retteten. Dem Admiral Marqu. Rothſteen wurden einige Stangen abgeſchoſſen; der Admiral Jens Rothſteen verlohr die Gallioten und Bogsſpreed; der Vice-Admiral Bielcke, ward auch gantz rehdloß. Der Vice-Admiral Span, auf den Nordiſchen Löwen verlohr die groſſe Stange, und bekahm einige Schüſſe im Waſſergang; ſo wurden auch der Schout bey Nacht Floris Carſtenſen, und der Capitain Dreier, ziemlich beſchädigt: dahero ſie dem Admiral Juel nicht wohl folgen konten. Dieſes hartnäckigte Gefechte, endigte die einfallende Nacht und die Flucht der Schweden, mit 22. Seegeln nach Bornholm. Die Däniſche Flotte konte ſie, wegen der am Rundholtz und Tauwerck erlittenen groſſen Beſchädigung, unmöglich einhohlen: und muſte ſich alſo auch zurück begeben. Es konte ſich die Schwediſche Flotte, wegen vieler überkommenen Todten, nicht wieder ſetzen; maſſen man ihnen abgemerckt, daß ſie in der letztern Wendung Mangel am Volcke gehabt, die Stücke zu ſtellen und zu regieren.

Am 2. Julii kahm der Holländiſche Admiral-General Tromp, mit 10. Schiffen an: worauf ſo gleich der Capitain, Cornelis Tielooß, mit dem Schiffe Campen, und einem Brander, und der Capitain Joh. von Jong, mit dem Schiffe Oſterwick, auf die vor

der Malmoërer Rhede, auf dem Grund ſitzende drey aus dem Treffen entflohene Schwediſche Schiffe, Hieronymus, Calmar und Mercurius, weil ſie über Falſter Riff nicht kommen können, den Angriff thaten. Sie wehrten ſich bey 6. Stunden; man half ihnen auch mit ſtarcken Schieſſen aus dem Schloſſe: als aber der Brander an ſie kahm, ſprang das Volck aus dem Schiffe Mercurius, welches der Major Anckerhielm commandirete, in eine Chalouppe, und ertrunck, mit dem Major Fichting über die Finniſchen Soldaten, wie auch vielem Volck. Hierauf ward dieſes Schiff von 66. Canonen erobert: der Brander aber trieb ab, und verbrandte ſonder Nutzen. Das Schiff Hieronymus von 72. Canonen, kahm dann an die Reihe: und ward auch von dem Capitain Tielooß genommen, nachdem der Capitain Taube erſchoſſen worden. Das Schiff Neu-Calmar von 66. Stücken, verbrandte der Capitain Johann Baumann ſelber; und rettete ſich mit einigen Volck auf einer Chalouppe, nach Malmoë: ferner verlohren die Schweden den Drachen mit 64. Stücken, welches in dem Treffen genöthigt ward, unter Kióge ſich auf den Grund zu ſetzen, woſelbſt es hernach von den Landes-Einwohnern zur völligen Ubergabe gezwungen ward; ingleichen den Cæſar mit 60. Stücken, welchen der Vice-Admiral Chriſtian Bielcke, überwältigte. Den Mars mit 74. Stücken eroberte der Schout bey Nacht, Floris Carſtenſen. Der fliehende Wolff mit 56. Stücken, gerith unter Skanör dem Capitain Joh. von Vochen, der mit der Fregatte, die Schwediſche Charitas, nach der Däniſchen Flotte von Coppenhagen, am 1. Julii commandirt war, in die Hände. Der Schwediſche Löw mit 52. Stücken, ward in der Flucht von dem Capitain Andreas Dreier aufgebracht. Der Saturnus mit 64. Stücken verbrandte, in währenden Gefechte, und Jupiter mit 60. Schiffen verſanck gantz zuſammen geſchoſſen. Es verbrandten auch drey Brander, ohne daß ſie den Däniſchen Schiffen Schaden gethan hätten. An Gefangenen auf den eroberten Schiffen bekahmen die Dänen den Schout bey Nacht, Friedrich Taube, den Major Matthias Dünkerquer, den Commandeur Erich Peterſen, den Obriſt-Lieutenant Wrangel, 7. Capitains, 2. Land-Capitains, 4. Schiff-Prieſter, 18. Schiffer, 16. Steuer-Männer, 2000. Matroſen und Soldaten. An Todten hatten die Schweden biß 500. die Schwediſche Flotte war, ohne die Matroſen, mit 4. tauſend Mann Land-Militz beſetzt; welche der Graf Carlſon, und Obriſti Nolli commandirten; davon hatte man tauſend Mann in Pommern ans Land geſetzet. Mit den übrigen hatte man in willens gehabt, nach dem feſt eingebildeten Sieg, die Inſeln Moen und Seeland zu verheeren, und ſich hernach mit der gantzen Flotte, zwiſchen Schonen und Seeland zu legen. Es gieng aber gantz anders.

An Däniſcher Seite iſt kein einiges Schiff verlohren gegangen: auch nur der einzige Schiffs-Capitain, Jacob Philipps, todt geſchoſſen worden. Dem Lieutenant Jens Peerſon von Aalburg, ward das rechte Bein abgeſchoſſen. Die Land-Officierer ſind alle unbeſchädigt blieben. Die Zahl der todt gebliebenen Matroſen und Soldaten mit den gequetſchten betrug 300. Mann.

Der König machte wegen dieſes erhaltenen vollkommenen Siegs, den Niels Juel zum Admiral-General-Lieutenant: und ließ im gantzen Reiche ein Danck-Feſt halten.

Hierauf gieng Niels Juel, mit einem Theil der ausgebeſſerten Flotte, im Auguſt nach Oeland und Schmaland, und forderte von den Einwohnern Brandſchatzung. Wie ſie ſolche verweigerten, ſandte er den Obriſten Müller, mit 200. Soldaten und

100. Matroſen nach Schmaland, und den Vice-Admiral Span nach Oeland, welche nach Wunſch ihr Commando verrichteten. Er kahm hierauf ſelbſt mit dem Admiral Tromp: nach Oeland, und eroberte daſelbſt das Calmar, gleich gegen über mit 7. regulirten Bollwercken aus Oelandiſchen harten Steinen an dem Waſſer neu angelegte Fort mit ſtürmender Hand, machte die Beſatzung nieder, ließ das Land ausplündern, alle Windmühlen verbrennen, und über 2000. Stück Vieh auf die Flotte bringen.

Auf Niels Juels Veranlaſſung machte der König eine Verordnung, wie es mit der dem Feinde zu Waſſer abgenommenen Beute, und deren Austheilung unter den Officirern und Gemeinen gehalten werden ſolte, damit ſie deſto williger und eiffriger ihre Dienſte verrichten möchten: darinne wurden erſtlich die feindlichen Kriegs-Schiffe folgendermaſſen zu Geld angeſchlagen: des erſten Admirals Schiff 20000. Rthlr. Des andern Admirals Schiff 16000. des dritten Admirals Schiff 14000, des Vice-Admirals Schiff 12000, des Schouts bey Nacht 10000. Ein Schiff von 80. biß 60. Stücken 8000. Ein Schiff von 60. biß 40. Stücken 6000. Ein Schiff von 40. biß 24. Stücken 5000. Ein Schiff, ſo weniger als 14. Stücke führete 1500. thlr. Ferner verſprach der König dem Capitain, welcher einen Brander an ein feindliches Schiff wohl anbringen würde, nach deſſen Rang und Beſchaffenheit folgende Gelder auszahlen zu laſſen; als an das erſte Admiral-Schiff 8000. Rthlr. an das zweyte Admiral-Schiff 6000, an das dritte Admiral-Schiff 5000, an das Vice-Admiral Schiff 4500; an des Schouts bey Nacht 3000, an ein Schiff von 80. biß 60. Stücken 4000, an ein Schiff von 60. biß 40. Stücken 2500, an ein Schiff von 40. biß 24. Stücken 1500, und an ein Schiff von geringerer Gattung 1000. thlr. Von allen eroberten Schiffen, ſolte die Beuthe folgender Geſtalt ausgetheilt werden. Die Schiffe, welche der König behielte, ſolten nach der obigen Taxe bezahlt, und von der Geld-Summa gewiſſe Portionen gemacht werden. Nehmlich, der commandirende Admiral, ſolte den hunderſten Pfennig von aller auszutheilenden Beute bekommen; ein Commandeur, welcher ein feindliches Schiff erobert, den zwantzigſten Pfenning, wann die Admiralität obiges, von dem vor das Schiff bezahlten Geld zu ſich genommen hätte. Hernach ſolte das übrige Quantum, unter die Admiral-Schiffe, und folgende Stabs-Bediente in der Flotte, wie auch unter die Officierer und Gemeine folgendergeſtalt vertheilt werden: ein jeder Admiral 50. Portionen, ein Vice-Admiral 35, ein Schout bey Nacht 20. ohne ihr Capitains-Antheil von ihrem unterhabenden Schiffe. Ferner der Fiſcal bey der Flotte 18. Portionen, ein Secretarius 10. ein Medicus 10, ein Unter-Capitain 10, ein Capitain-Lieutenant und Lieutenant 18. ein Paſtor, Schiffer, Steuermann, Barbierer und erſter Conſtabel 10. ein Unter-Schiffer-Steuermann-Barbierer-hoch-Bootsmann, und Ober-Zimmermann 7. ein Schreiber, Quartiermeiſter, Segelleger, Bottelier, Koch, Küſter, Conſtabel, Zimmermann, Rauchhauer, 5. ein Trompeter, Trommelſchläger, Büchſenſchieſſer und Profoß 4. ein Matroß 3. Jungens anderthalb Portionen. Von der Land-Militz, die im Schiffe geweſen, ſo ein anders erobert, nimmt ein General-Major 50. Portionen, ein Obriſter 35, ein Obriſt-Lieutenant 25, ein Major 23, die Capitains 18, die Regiments-Quartiermeiſter und Lieutenants 12. ein Auditeur, Paſtor, Adjutant, und Fähndrich 8, ein Capitain d' Armes, Sergeant, Fourier, Gefreyter, Corporal, Muſterſchreiber 4. ein Corporal, Gefreyter, Trommelſchläger und Pfeiffer 3, und ein Soldat 2. Portionen.

Unter

Unter K. Christian V. ist demnach die Dänische Seemacht auf das höchste gekommen; welche sich auch mit den Königen aus dem Oldenburgischen Hause angefangen hat. Anfangs liessen die Könige nach alten Gebrauch die fremden Schiffe in Sund anhalten, und gebrauchten sie für Bezahlung zu Kriegs-Diensten. Weil dieses aber ein ungewisser und unbeständiger Dienst war, so fiengen sie selber an Schiffe auszurüsten. König Johannes ließ unter andern zwey Schiffe bauen, den Engel und die Maria, ein jedes von 400. Lasten: dergleichen, nach Hvitfelds bericht, vorhero die Ost-See nicht gesehen hatte. K. Christian II. brachte schon eine ziemliche Flotte zusammen; mit welcher er A. 1518. vor Stockholm rückte; er nahm auch 18. Schiffe mit sich, als er A. 1523. den Thron verließ, und in die Niederlande entwiche. K. Friedrich der erste machte die Anordnung, daß gewisse Städte zusammen ein Kriegs-Schiff halten musten. Der Lübeckische Krieg veranlassete K. Christian III. eine ziemliche Flotte zu halten. Sein Admiral Peter Schramm, schlug mit 37. Schiffen A. 1535. die Lübecker mit 26. Schiffen bey Bornholm, und bald hernach mit 10. Schiffen bey Schwenburg. A. 1543. schickte er unter dem Commando des Magnus Guldensterns eine Flotte von 40. Seegeln aus, welche in Holland die Teiche durchstechen solte; durch Sturm aber nach Norwegen verschlagen ward, daß sie dieses nicht ausrichten konte. Er ließ auch A. 1544. eine starcke Flotte gegen die Schottländer auslauffen; und hätte gerne wieder die Orcadischen Inseln zu seiner Krone gebracht: welches ihm aber auch nicht gelingen wolte. Unter K. Friedrichen II. in dem Schwedischen Kriege mit K. Erichen XV. waren die Dänen zur See auch sehr starck; daß gedachter Admiral Peter Schramm, A. 1563. mit 27. Schiffen 39. Schwedische bey Oeland zurücke trieb, A. 1565. der Admiral Herluff Trolle, bey Oeland die Schwedische Flotte besiegte, und deren Admiral, Jacob Bagge, gefangen nahm: bald auch hernach der Admiral Bilde, wiewohl mit seinem Tode, etliche Schwedische Schiffe zwischen Oeland und Gothland, ruinirte. Der grosse K. Christian IV. hat vollends die Dänische Seemacht in recht vollkommenen Stand gebracht. Er bezeigte von Jugend auf, die gröste Lust und Neigung zum Seewesen; daß wie er noch unter der Vormundschafft sich auf dem Schlosse Skanderburg aufhielte, er sein meistes Vergnügen daran hatte, wann er mit einem kleine Schiffe über die See seegelte, auch solches im Sturm selber regierte. Die Schiffs-Baukunst erlernte er dermassen, daß er die Modelle zu den schönsten und gröstten Schiffen mit eigner Hand verfertigte. Er commandirte auch öffters selbst seine Flotten; seegelte zweymahl nach Engelland, und befuhr A. 1602. das Eißmeer um Norwegen, Finmarck, und Nordland, biß an die äuserste Nordische Gräntze von Rußland, wohin noch niemahl einer seiner Vorfahrer gekommen war: welches alles die Liebe zur Schiffarth machte.

Vid. Theatr. Europ. T. XI. p. 1211. & p. 1356. Olig. Jacobæus *in Museo regio Dan. Sect. V. p.* 98. Rink. *de vet. Numismat potentia & qualit. Cap. XXI. §. X. p.* 189. Holberg in der Dän. und Norweg. Staats-Hist. *Cap. XI. p.* 743.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
12. Stück den 25. Martii 1739.

CARLS II. Hertzogs von Savoyen/ sehr rarer Thaler, von A. 1553.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält ein Lilien-Kreutz, auf welchem das Wappen von Savoyen liegt; nehmlich ein silbernes Kreutz im rothen Feld. In den 4. Winckeln stehen 4. Wäpplein: als oben zur rechten ein Schild von 4. Feldern, wegen des Königreichs Cypern; im 1. silbernen Feld ist ein goldnes Krücken-Kreutz, von 4. kleinern Krücken-Kreutzen begleitet, wegen des Königreichs Jerusalem; im 2. zehnmahl von Silber und Blau quer getheilten Quartier, ist ein gekrönter rother Löwe, wegen des Königreichs Cypern; im 3. goldnen Feld ist ein rother gekrönter Löwe, wegen des Königreichs Armenien; und im 4. silbernen Feld ist ein rother gekrönter Löwe, als das Wappen der Familie von *Lusignan*, welche ehemahls Cypern besessen hat. Ferner ist oben zur

lincken der ſchon offt beſchriebene Hertzogl. Sächſiſche Wappen-Schild. Unten zur rechten iſt das Wappen von *Montferrat*; nehmlich ein ſilberner Schild mit einem rothen Haupte, und unten zur lincken ein ſchwartzer Adler, im goldnen Felde: welches einige für das alte Wappen von Savoyen, andere für das Wappen von der Grafſchafft *Maurienne* halten. Umher iſt zu leſen: CAROLVS II DVX SABAVDIE. S. RO. mani. IMP. erii. P. rinceps. d. i. Carl II. Hertzog in Savoyen, des heil. Röm. Reichs Fürſt. Denn die alten Hertzoge von Savoyen, haben ſich vormahls die gröſte Ehre daraus gemacht, daß ſie des heil. Röm. Reichs Fürſten waren; und haben dahero mit dieſem Tittel unzehliche mahl auf ihren Siegeln und Müntzen gepranget: und dieſes von rechtswegen; dieweil ſie dem Kayſer und Reiche die Reichs-Fürſtl. Würde, und die vielen zuſammen gebrachten Lande lediglich zu dancken haben. Da man aber dieſen Reichs-Fürſtl. Tittel, der doch dieſem Hauſe ſo viel Ehre, Anſehen, Nutzen, und Schutz gebracht hat, in neuern Zeiten abgelegt, und lieber mit dem leeren Tittel eines Königs von Cypern und Jeruſalem vertauſcht hat; um durch den Schein einer Königl. Hoheit, von der Verbindlichkeit mit dem Teutſchen Reiche ſich looß zu machen, auch die Teutſche Reichs-Hoheit in Italien bey aller Gelegenheit hat ſchwächen helffen: ſo wird es ſich künfftig zeigen, ob man ohne des Kayſers und des Teutſchen Reichs Freundſchafft und Beyſtand, ſich gegen das benachbarte, allzumächtige Franckreich alleine wird ſchützen und erhalten können.

Die andere Seite zeiget einen ſtehenden gantz gebarnichten Mann mit bloſſen Kopffe, welcher eine Fahne in der rechten Hand hält, mit dem zum Füſſen ſtehenden Helm, mit der Umſchrifft: SANCTVS. MAVRICIVS. A. uguſtæ P. atronus. 53. d. i. Der heil. Moritz Schutzheiliger der Stadt Aoſta.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

AMÉ, der andere oder der gute, Hertzog von Savoyen, war ein Sohn Hertzog Philipps von Savoyen, von ſeiner zweyten Gemahlin, Claudia von Broſſe, genant Bretagne; und auf dem Schloſſe zu Chazey in Bugey A. 1486, den 10. October gebohren. Er bekahm in ſeiner Jugend einen Savoyiſchen Edelmann, Janus von Duyn, Herrn von Iſere-Thal, zum Hoffmeiſter; der für ſich zwar zu leben wuſte, aber gar keinen geſchickten Mann zu einem ſo wichtigen Amte, noch weniger einen Staats-klugen Anführer eines Printzen abgab: ſondern durch ſein rauhes und murriſches Weſen das ſich regende wenige natürliche Feuer, bey dieſem ohne das mit ſtillen und ruhigem Gemüthe begabten Printzen vollends gar erſtickte; wodurch es geſchahe, daß derſelbe ſich eine ſolche Gelaſſenheit angewöhnte, welche ihm in der Regierung höchſt ſchädlich war, und das durch ſeine Vorfahren erworbene Anſehen des Hauſes Savoyen bey ſeinen mächtigen Nachbarn dergeſtalt verminderte, daß ſie ihn auf allen Seiten bezwackten. Er folgte ſeinem A. 1504. den 10. Sept. verſtorbenen ältern Bruder, Hertzog Philibert II. in der Regierung: und fand dieſelbe mit drey groſſen Witthums-Geldern beſchwehrt. Die Printzeßin Blanca von Montferat, Hertzog Carls Wittwe, hatte deswegen die beſten Oerter in Piemont inne. Seiner Mutter war die gantze Landſchafft Bugey darzu angewieſen. Und die Ertz-Hertzogin Margareth von Oeſterreich, ſeines Bruders Wittwe, beſaß die Länder Breſſe, Vaud, Faucigny, und die Grafſchafft Villars. Über dieſes war auch die Louiſe von Savoyen, eine Tochter Janus von Savoyen, Grafens von Geneve mit den meiſten

Theil

Theil von Chablais verſorgt. Wegen der auf ſolche Weiſe, ſo ſehr geſchmählerten Einkünffte, war gleich beym Antrit der Regierung ſein feſter Vorſatz, mit allen Nachbarn in Friede zu leben. Dieſe aber hatten nicht gleiche Neigung. Die Walliſer nahmen ihm mit ungegründeten Vorgeben ein Stück von Chablais weg. Sein General, Franciſcus von Laxemburg, Vicomte von Martigues, ſolte ſich zwar mit 10000. Mann dargegen ſetzen; er hielte ſich aber ſo lang zu Euyan am Genffer-See auf, unter dem Vorwand, die Genffer hätten ihm die verlangte Artillerie nicht wollen ſchicken, biß die Berner einen Frieden vermittelten: nach welchen die Walliſer behielten, was ſie eingenommen hatten.

In dem darauf ausgebrochenen Krieg K. Ludwigs XII. in Franckreich A. 1507. mit Genua und Mayland, that der Hertzog demſelben alle Beförderung; er verſtattete deſſen Völckern den Durchzug, verſorgte ſie mit aller Nothdurfft, und gab ſeine Artillerie dazu her. Dafür wieß ihm der König ein beſtändiges aus Mayland zu hebendes Jahrgeld von 20000. Pfund an; und verſtattete, daß die Savoyiſche Gold- und Silber-Müntze in Franckreich gäng und gäbe ſeyn ſolte.

Derſelbe veranlaſſete ihn auch zum Beytritt des zu Cambray mit K. Maximilian heimlich geſchloſſenen Bunds es wieder die zu ſehr angewachſene trotzige Macht der Venetianer: unter der Hofnung, ihm wieder zum Beſitz des Königreichs Cypern zu verhelffen. Er gerieth aber dadurch in Verdrießlichkeit mit den Schweitzern: erſtlich weil er ihnen A. 1510. den Durchzug durch das Thal Aoſta verwehrte, als ſie den Venetianern zu Hülffe kommen wolten; hernach weil er ihnen eine alte Schuld Forderung von Hertzog Carl I. die ſich über 600. tauſend Thaler belief, und davon ſein in Ungnaden gefallener, und zu ihnen übergegangener Secretarius, Johann du Four, die davon mitgenommenen Urkunden ausgeliefert hatte, zu bezahlen verweigerte. Wie es aber an dem war, daß dieſe Streitigkeit zu einem Krieg ausbrechen ſolte, ſo ließ ſich der Hertzog doch überreden, die Helffte davon zu errichten: und ſchloß dabey zu Baden mit den Eidgenoſſen ein Bündnuß, worinne er ihnen bey einem feindlichen Anfall 600. Reuter, und ſie ihm hinwiederum 6000. Mann Fuß-Volcks, verſprochen: jedoch ſolten dieſelben zu Schiffe keine Dienſte thun. Auch ſolten von beeden Theilen keine Unterthanen aufgenommen werden, wann ſie ſich nicht mit ihren Vermögen im Lande niederlieſſen.

Bald hernach zerfielen König Ludwig der XII. und P. Julius II. mit einander; wobey K. Maximilian auf des letztern Seite trat. Der Hertzog ward von beeden Partheyen eifrigſt erſuchet, ſich zu ihnen zu wenden: welches ihm nicht wenig beunruhigte. Er gedachte dahero die Schweitzer dem Könige zu Freunden zu machen, und ließ zu ſeiner eigenen Sicherheit Yverdun und Nizza befeſtigen. Der Tod aber des Pabſts und des Königes in Franckreich unterbrach die beſorgliche Weitläufftigkeit zwiſchen beeden.

Als K. Franciſcus I. in Franckreich Mayland ſich nicht entziehen laſſen wolte, ſondern ſich ſolches wieder A. 1515. einnahm: ſo erwieß ihm Hertzog Carl hierbey nicht nur alle erſinnliche Gefälligkeit; ſondern verhalf auch, daß er ſich mit den Schweitzern auf der Zuſammenkunfft zu Galera ſetzte. Dieſelben traten ihm alles ab, was ſie von Mayland inne hatten. Der König verſprach ihnen hingegen alljährlich die 40000. Francken zu bezahlen, welche der Herr von Tremouille ihnen bey der Belagerung von Dijon verſprochen hatte. Maximilian Sforzia ſolte gegen das Hertzog-

thum Nemours, und ein Jahrgeld von 12000. Thaler allen Anſpruch auf Mayland fahren laſſen. Der geſchwohrne Feind von Franckreich, der Cardinal von Sion, brachte es zwar dahin, daß dieſer Vergleich gebrochen wurde. Die Schweitzer verlohren aber den 13. Sept. die Schlacht bey Marignano: worauf Hertzog Carl A. 1516. den 30. Nov. zu Genf wieder einen Frieden und Bindnuß zwiſchen beeden ſtifftete, auch den neuen Pabſt Leo X. zu Bononien dem König zum Freunde machte.

Dafür bezeigte aber K. Frantz ſchlechte Erkäntlichkeit. Der Pabſt hatte die Kirche zu Turin zu einem Ertz-Bißthum, und die Kirchen zu Chambery und zu Bourg in der Landſchafft Breſſe zu Bißthümern gemacht. Dieſes wolten der Biſchof zu Grenoble und der Ertz-Biſchof zu Lyon nicht geſtatten. Der König nahm ſich ihrer an: und als der Hertzog nicht nachgeben wolte, ſo begehrte er von ihm die Güter ſeiner Mutter, der Louyſe von Savoyen, Vercelli, weil es zu Mayland gehörte, Nizza als ein Stück von Provence, und die Grafſchafft Villars, für den unächten Renatum von Savoyen: kündigte ihm auch geſchwind deswegen den Krieg an; welchen aber die Schweitzer damit abwendeten, daß ſie droheten den neulich geſchloſſenen Bund wieder aufzugeben, wann Franckreich den Hertzog zu bekriegen nicht unterlaſſen würde.

Die Freyburger und Berner machten aber A. 1518. ſelbſt dem Hertzog den üblen Streich, daß ſie, wieder den Vertrag von A. 1512, die Stadt Lauſanne, welche in groſſe Zwiſtigkeit mit ihrem Biſchof gerathen war, in ihr Burgerrecht aufnahmen, und auch auf gleiche Weiſe die Stadt Genff an ſich zu hängen ſuchten. Der Hertzog ruckte aber in Zeiten mit ſeinem Kriegs-Volck vor die Stadt; nöthigte dieſelbe ihm die Schlüſſel zu übergeben, und entwaffnete die Bürgerſchafft.

Bey dem zwiſchen K. Carln V. und den König in Franckreich A. 1521. angegangenen Mayländiſchen Krieg, wolte zwar Hertzog Carl neutral bleiben: alleine weil er nicht im Stande war, der Frantzöſiſchen Macht den Durchzug zuverwehren, ſo muſte er denſelben vielmehro befördern. Der König erklärte ſich dagegen A. 1523. den 10. Sept. zu Lyon an dem Savoyiſchen Präſident Lambert, daß er alle ſeinen Anſpruch auf Savoyen und Nizza fahren lieſſe: wieß ihm auch nach der Eroberung von Mayland A. 1524. den 11. Nov. 12000. Pf. jährliche Einkünffte daſelbſt an; und ſchenckte ihm eine Compagnie Reuter von 50. Mann, die er ſtets auf ſeine Koſten unterhalten wolte. Nachdem hierauf A. 1525. der König vor Pavia gefangen worden, beſtrebte der Hertzog ſich äuſerſt, ihm ſeine Freiheit zuwege zu bringen. Er unterredete ſich deßhalben mit ſeiner Schweſter, der Königl. Mutter zu Lyon, und ſchickte eine Geſandſchafft nach Spanien und nach Rom; dahero auch der König nach ſeiner Befreyung zum Präſident Lambert zu Bayonne, in der Antwort auf den abgelegten Glückwunſch ſagte: er würde niemahls vergeſſen, wie er unter ſeinen Freunden und Anverwandten, keinem mehr Danck dafür ſchuldig wäre, als dem Hertzog. Zu Pariß wurde auch zwiſchen des Hertzogs älteſten Sohn Ludwigen, Printzen von Piemont, und der Königl. Prinzeßin Margareth, eine Heurath geſchloſſen, ob gleich beede noch in ſehr zarten Alter waren; zu dem Bündnuß gegen den Kayſer aber wolte ſich der Hertzog durchaus nicht verſtehen. Wodurch er ſich dann bey demſelben in ſo groſſe Gunſt ſetzte, daß ihm der Kayſer bey dem A. 1529. erfolgten Frieden zu Cambray vieles Gehör gab. Des Kayſers Groß-Cantzler, Mercurinus Gattinara, war ein Piemonteſer, und der Kayſerl. Groß-Hofmeiſter, Lorentz von Gorrevod, Graf von Pont de vaux aus den Lande Breſſe gebürtig, erhielten auch, als gebohrne Unterthanen des Hertzogs, den Kayſer

in

in beſtändiger Gewogenheit gegen denſelben. Dahero ließ auch der Kayſer A. 1529. an ihn eine ſehr freundliche Einladung ergehen, ſich bey der Röm. Kayſerl. Krönung zu Bononien einzufinden: wohin er ſich dann auch mit ſeiner Gemahlin, Beatrix von Portugall, des Kayſers ſeiner Gemahlin Schweſter, und einen groſſen Gefolg begab, und die Ehre hatte, bey dieſer Ceremonie die Kayſerl. Krone zu tragen; wobey er ſelbſt eine Krone aufhatte, die auf 100000. Ducaten geſchätzt ward. Der Kayſer ſchenckte ihn dafür die Grafſchafft Aſti, und die Reichs Rechte über die Marggrafſchafft Ceue.

Durch dieſe bezeigte groſſe Gefälligkeit gegen den Kayſer, zog ſich aber der Hertzog die Feindſchafft des Königes in Franckreich zu. Dieſem mißfiel erſtlich, daß der Hertzog die Grafſchafft Aſti von dem Kayſer angenommen hatte; worauf er auch einen Anſpruch hatte: hernach daß er A. 1533. ſeinem Erb-Printz Carl dem Kayſer zur Auffer-ziehung mit dem Kayſerl. Printzen Philipp nach Spanien gegeben hatte; ferner daß er dem Pabſt Nizza mit dem Schloſſe zu einer Unterredung mit ihm nicht hatte ſo einräumen wollen, wie es derſelbe verlangt hatte: dahero fieng er nunmehro an, ihm wieder allen nur erſinnlichen Verdruß recht befliſſendlich zu thun. Auf ſein Anſtifften muſte P. Paulus III. das neu errichtete Bißthum zu Bourg A. 1534. gäntzlich unterdrucken, er beſchützte die Stadt Genff, bey ihrem Abfall von dem Hertzog in ermeldten Jahre, durch das angenommene Burgerrecht von Freyburg und Bern; billigte die Verjagung ihres Biſchoffs, wegen der gemachten Religions-Aenderung; und ſtärckte die Berner hierinne nicht nachzugeben. Endlich erneuerte er auch ſo wohl die alte Anforderung ſeiner Mutter auf Turin, das Land Breſſe, Nizza, Vercelli, und Foucigny, als auch die ſeinige auf Aſti, und etliche Oerter von der Grafſchafft Saluzzo, die von der Dauſiné zur Lehn giengen; beſchuldigte dabey den Hertzog, daß er dem übergelauffenen Conneſtabel von Bourbon Geld vorgeſchoſſen, und dem Kayſer zu ſeiner Gefangenſchafft Glück gewünſcht hätte; auch den angebothnen Ritter-Orden von St. Michael nicht annehmen wollen, überhaupt aber nunmehro ein gröſſerer Freund vom Kayſer, als von ihm wäre. Es muſte demnach der Präſident des Parlements zu Paris, Wilhelm Poyet, dem Hertzog die Königl. Feindſchafft ankündigen: und wie ihn Joh. Frantz Purpurat, Präſident von Piemont fragte, mit was für Rechts-Gründen der König doch ſeine Anſprüche beſcheinigen könte, fuhr derſelbe jäh heraus: man habe darnach anjetzo nicht mehr zu fragen; es wäre gnug, daß es der König ſo haben wolte: Purpurat verſetzte dagegen: dieſes Geſetze könte er in ſeinen Rechts-Büchern nicht antreffen. Poyet war kaum von Turin weg, ſo brach der Admiral Chabot mit einem ſtarcken Heer in das Land Breſſe ein; und nahm es, wie auch Bugey, in wenig Tagen ein, weil er gantz keinen Wiederſtand fand. Dann ruckte er weiter in Savoyen; Chambery ergab ſich gleich: und in Montmelian capitulirte ein treuloſer Neapolitaner, Franciſcus von Clermont, ſo gleich, als ſich nur der Frantzöſiſche Vorzug näherte. Die Einwohner des Tarentaiſer Thals ſetzten ſich alleine zur Wehre, und wolten ſich den Frantzoſen nicht unterwerffen: hieben auch eine Compagnie von Gens d'armes unter dem Gr von St. Paul in Stücken. Im Jahr 1536. ſchlugen die Berner auch loß, weil der Hertzog die Stadt Genf nicht wolte fahren laſſen: nahmen das Land von Vaud ein, ferner Lauſanne, und jagten den Biſchof weg, wie auch das Land von Gex, Genf, und Chablais biß an den Fluß Dranſe. Die Walliſer griffen auch zum Waffen, und bemächtigen ſich des übrigen Theils von Chablais; und die Freyburger der Grafſchafft Romont, damit ihnen die Berner nicht zuvorkähmen. Der König ließ ihm hierauf noch darzu durch einen Piemonteſiſchen Edelmann, Carl

am Rhein, Main, an Neckar, Lahn, Mosel, Saar, Ruhr, Lippe, Ems, Weser, Elbe, Oder, Warthe, Netze, Weichsel, Pregel, Memel, Düna, Newa, Wolga, Kama, Don, Dnjepr, Dnjestr, Donau, Rhone, Po, Tiber, Arno, Ebro, Guadalquivir, Tajo, Douro, Seine, Loire, Garonne, Rhone, Themse, Severn, Humber, Tweed, Forth, Clyde, Shannon, Lee, Liffey, Boyne, Foyle, Bann, Lagan, Blackwater, Suir, Nore, Barrow, Slaney, Lee, Bandon, Maine, Shannon, Corrib, Mask, Erne, Neagh, Lough Derg, Lough Ree, Lough Allen, Lough Erne, Lough Neagh, Lough Corrib, Lough Mask, Lough Gill, Lough Swilly, Lough Foyle, Lough Carlingford, Lough Strangford, Lough Belfast, Lough Larne, Lough Ramore, Lough Beltra, Lough Conn, Lough Gara, Lough Ennell, Lough Owel, Lough Sheelin, Lough Gowna, Lough Ramor, Lough Kilglass, Lough Key, Lough Arrow, Lough Gill, Lough Melvin, Lough Macnean, Lough Scur, Lough Allen, Lough Boderg, Lough Gara, Lough Conn, Lough Beltra, Lough Mask, Lough Corrib, Lough Derg, Lough Ree, Lough Allen, Lough Erne, Lough Neagh

ſon auf einer Reichs-Verſamlung geſehen: dahero glaubte man, es würde ſolches auch von dieſem Hertzoge nicht geſchehen ſeyn, wann ihm die äuſerſte Noth nicht darzu angetrieben hätte; und ſpeiſete ihn mit leeren Verheiſſungen ab.

In dem A. 1542. abermahls ausgebrochenen Kriege des Königs in Franckreich mit dem Kayſer, tummelten ſich die Kayſerlichen und Frantzoſen wieder wacker in Piemont: und der König führte ſo gar den Türckiſchen Capitain Barbaroſſa A. 1543. vor Nizza; welchen Ort Andreas von Montfort als Commendant dergeſtalt wohl beſchützte, daß er zwar die Stadt demſelben einraumen muſte, von dem Schloſſe aber muſte derſelbe den 8. September mit groſſen Verluſt abziehen. Der Hertzog eroberte hierauf zwar auch Mont dauis und Carignan wieder; die von dem Marquis de Guaſt aber A. 1544. den 14. Apr. von den Frantzoſen erlittene Niederlage verdarb alles wieder, und gieng faſt gantz Piemont verlohren. Es kahm jedoch noch im ſelbigen Jahre den 14. October zu einen Frieden zu Creſpin. Der König verſprach im ſelbigen, dem Hertzog ſo bald alle ſeine Länder wieder zu geben, als der Hertzog von Orleans zu dem Beſitz von Mayland kommen würde. Der König trat auch ſo gleich Querasque, Creſcentia, Verruë, das Marquiſat von Ceue demſelben ab: da aber der Tod des Hertzogs von Orleans darzwiſchen kahm, ſo gerieth alles wieder ins ſtecken, und der Hertzog muſte ſeine unangenehme fremde Gäſte noch länger behalten. Dieſe vermehrten ſich A. 1551. bey dem Bruch K. Heinrichs II. mit dem Kayſer noch ſtärcker, und nahmen Quiers und noch andere Oerter mehr weg, welche ſie nicht lange zuvor wieder gegeben hatten. Ferdinand von Gonzaga, Gouverneur von Mayland ſolte den Hertzog beſchützen: weil er aber wegen der Montferratiſchen Erbſchafft demſelben gar abgeneigt war, ſo ließ er ihm mit allen Fleiß am Kreutze hangen, und die Frantzoſen wegnehmen, was ihnen beliebte.

Solchergeſtalt kahm der Hertzog auf allen Seiten zu kurtz, und ſein guter Wille ward ihm von jedermann mit Undanck vergolten. Er zog ſich dieſes Unglück dadurch zu, daß er gerne auf beeden Achſeln tragen wolte: die rechte Kunſt aber, ſolches klüglich und nützlich zu thun, nicht recht gelernet hatte. Sein grämiſcher alter Hofmeiſter hatte ihn zu ſchüchtern gemacht, daß er ſich gegen alle ſeine Nachbahrn lieber tief buckete, als ihnen mit wohl geſetzten Muth die Stirne both: damit gab er aber ſelbſt Anlaß, daß ſie ihm gar über den Kopff wegliefen. Der König in Franckreich vertrieb ihn faſt von Land und Leuten: ſtifftete auch die Schweitzer an, daß ſie im trüben einen groſſen Fiſchzug thaten. Der Kayſer hingegen kränckte ihn nicht wenig an ſeinem Gemüthe durch die groſſe Unerkentlichkeit; daß da er doch faſt alle ſein Land und Leute, wegen der Freundſchafft mit demſelben verlohren hatte, er ſich ſeiner doch nicht mit dem gehörigen Ernſt annahm, ja noch darzu A. 1536. den 3. Nov. zu Genua in der ſtrittigen Montferratiſchen Erbſache den wiedrigen Spruch that, daß auch der Marggraf Friedrich von Gonzaga wegen ſeiner Gemahlin, Margaretha von Montferrat, zum Mit-Beſitz einiger Oerter gelaſſen werden ſolte. Der Hertzog bekahm daher für Verdruß und Gram ein auszehrendes und langwieriges Fieber, und ſtarb zu Vercelli den 16. Sept. A. 1552, im 66. Jahr ſeines Alters, und 49. der Regierung.

Seine Unterthanen hatten an ihm einen ſehr gnädigen Landes-Vatter: und die Gelehrten einen huldreichen und mildthätigen Herrn, welcher die hohe Schule zu Turin bey ihren Freiheiten beſchützte, und in groſſes Aufnehmen brachte. Er verſtattete jederman einen freyen Zutritt, hörte gerne alle Klagen an, und konte faſt

keine

keine Bitte abschlagen. Jedoch schickte er sich in der damahligen eisern Zeit nicht wohl weder auf den Thron, noch ins Feld. Die grossen Printzen selbiger Zeit richteten nur durch Macht und Verschlagenheit Sieges-Zeichen auf; und die Tugenden wurden nur in Klöstern hochgeachtet. Der Hertzog war aber allzu ehrlich und aufrichtig: wuste sich nicht zu verstellen; war zu schüchtern etwas zu unternehmen; allzuverwirrt und zweiffelhafft in seinen Entschlüssungen, und zu verzagt etwas auszuführen. Das Gemüthe war sehr gut, die Kräffte desselben aber allzuniedergeschlagen, welches man der übeln Erziehung vornehmlich zuschrieb.

Er führte ein sehr Christliches und tugendhafftes Leben, laß fleißig die heil. Schrifft, und hatte zu seinen Wahlspruch die Worte aus dem Ps. XXXIII. 10. NIL DEEST TIMENTIBVS DEVM d. i. Denen, die GOTT fürchten, mangelt nichts. Auf einer Müntze von ihm stehet der Spruch aus dem Psalm. V. 7. ADIVTORIO. ET. PROTECTIONE. DEI. ODIANTIS. OPERANTES. INIQVITATEM. d. i. Mit der Hülffe und dem Schutz GOttes, der da hasset die Ubelthäter. Weil er auch öffters in Reden Biblische Sprüche von sich hören ließ, zuweilen auch seine Antwort mit solchen ertheilte: so meinten die Venetianer ihm auch am besten mit dergleichen auf sein Begehren, daß sie ihm Cypern wieder abtretten solten, abzufertigen; und gaben also seinem deswegen anhaltenden Gesandten keine andere Antwort, als die Worte des Psalm. CXIII, 16. Cœlum cœli Domino, terram autem dedit filiis hominum. d. i. Der Himmel ist dem Herrn des Himmels, die Erde aber hat er den Menschen-Kindern gegeben.

Einige grosse Genealogisten, als Rittershusius, Lohmeier und Imhof, nennen diesen Hertzog Carln den dritten; dieweil sie des A. 1489. verstorbenen Hertzog Carls des ersten Sohn, und minderjährigen Nachfolger, Carl Johann Amadeus für Carln den andern halten. Alleine man kan diesen nicht dafür annehmen; weil er den Nahmen Carl nicht allein geführt hat, auch nicht alleine so genennet wird, in den damahligen Urkunden, sondern allemahl mit dem obangeführten völligen Nahmen. Z. E. in den *Preuues de l' hist. genealog. de la royale maison de Sauoye par Guichenon Lib. VI. p.* 436. stehet in einer Verschreibung etlicher Prälaten und Edelleute, die zu Regierungs-Räthen bestellet waren von A. 1490. Madame Blanche, Ducheſſe de Savoye, comme Tutireſſe & Adminiſtrareſſe de noſtre tres-redoubté Seigneur, Monſeigneur *Charles-Jean-Amé*, Duc de Savoye. Dahero bleibt der allhier beschriebene Hertzog Carl mit bessern Recht der andere, und hat sich auch also geschrieben in seinem Testament. l. c. p. 503. Carolus, hoc nomine *ſecundus*. In dem Lehns-Brief dessen Sohns, Hertzogs Emanuel Philiberts, schreibt K. Carl V. *l. c. p.* 506. Illuſtris Conſanguineus & ſororius noſter Carolus, tum Dux, *ejus nominis ſecundus*.

Vid. Paradin in der *Cronique de Savoye. P. III. c.* 12-19. Philib. de Pingon in *Auguſta Taurinor.* Belcarius *lib.* 18-25. Guicciardin. Memoires du Bellay. Guichenon. *l. c. Lib. II. c. XVIII. p.* 620-658.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
13. Stuck. den 1. April 1739.

Ein rarer Thaler NICOLAI, Hertzogs von SABIONEDA, und Fürſtens von STIGLIANO, von A. 1666.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die erſte Seite enthält den vierfeldigen Wappen Schild mit einem Mittelſchild. Im erſten Feld iſt das Wappen des Spaniſchen Hauſes GUZMAN in der Linie von Medina de las Torres, aus welchem dieſer Hertzog entſproſſen iſt. Dieſes iſt verſchrenckt in einen ſchräg gevierdten Schild mit einer Einfaſſung. Im obern und untern blauen Feld ſtehen zween übereinander geſetzte Keſſel, mit vier Schach-Reihen von Gold und roth. Die darüber heraus gehende und in einem halben Circkel gebogene Handhebe iſt gleichermaſſen geſchacht. Zu beeden Seiten derſelben gehen oben aus dem Keſſel vier auswärts und drey einwärts gebogene und eben alſo auch gewürffelte Schlangen-Hälſe auf jeder Seite hervor. In den beeden ſilbern Flanquen ſind fünf in Form eines Andreas-Creutz geſetzte Hermelin. Die Einfaſſung, oder der Rand beſtehet aus vierzehn von den Caſtilianiſchen, und Leoniſchen Wappen abwechſilend zuſammen geſetzten Stücken. Dieſer Rand wird wegen der Beatrix K. Heinrichs II in

Caſtilien unehlichen Tochter, geführet, welche ihrem Gemahl Johann Alfonſen die Grafſchafft Niebla zugebracht, und eine Groß-Mutter Johannis, erſten Hertzogs von Medina Sidonia geweſen iſt. Im andern rothen Feld ſind drey ſilberne Binden, als das Wappen des Hauſes Caraffa: weil dieſes Hertzogs Mutter aus demſ. iben gebürtig geweſen. Das dritte ſilberne Feld führet ein rothes ausgerundetes Creutz von vier gegen einander gekehrten Adlern begleitet; als das Wappen der Hertzoge v. Mantua. Das vierdte Feld iſt dreymahl in die Länge herabgetheilt; und iſt aus dem Wappen von Arragonien, Caſtilien und Leon, welche beede übereinander ſtehen, und Sicilien zuſammen geſetzt. Auf dem Schild liegt ein Lilien-Creutz, und auf demſelben der zwerch getheilte Mittelſchild. Im deſſen obern Theil ſtehet im goldnen Feld der ſchwartze zweyköpffige Reichs-Adler, als ein Kayſerl. Gnaden-Zeichen. Im untern blauen Feld, iſt das Wort LIBERTAS mit goldnen Buchſtaben ſchräg rechts zu leſen. Den Hauptſchild bedeckt eine Königliche Krone mit einer Mütze, und umgiebt die Ordens-Kette des goldnen Vlüeſſes. Umher ſtehet der Titel: NICOLAVS: D.ei Gratia SABLONET.itæ DVX ET. OBSTIL.iani PRIN.ceps Et. C.omes. d. i. Nicolas von GOttes Gnaden, Hertzog von Sabioneda, Fürſt und Graf von Snigliano.

Die andere Seite zeiget das mit Strahlen gantz umgebene, oder mit der Sonnen bekleidete, und den gehörnten Mond unter den Füſſen habende Mutter-Gottes-Bild in völliger Geſtalt, mit dem JEſus-Kind auf dem lincken Arm, und der Umſchrifft aus dem Buche der Offenbahrung des heil. Johannis Cap. XII, 1. LVNA SVB. PEDIBVS. EIVS. d. i. Der Mond unter den Füſſen derſelben. Darunter ſteht die Jahrzahl 1666 Dieſes Bild hat der Hertzog wegen der von ihm, als einen gebohrnen Spanier, geglaubten unbefleckten Empfängnuß Mariä, auf ſeinem Thaler ſetzen laſſen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer Thaler iſt meines Wiſſens, in keinem Müntz-Buch anzutreffen. Hertzog Nicolaus erſcheinet nicht auf der 30ten Hübneriſchen Stam-Tafel der Fürſten von Sabioneda. Das auf dem Thaler ſtehende Wappen iſt einigen gantz unbekannt vorgekommen: dahero hat man von mir eine Erklärung dieſes Thalers begehrt, welche in folgenden beſtehet:

SABIONEDA oder SABIONETTA, iſt eine kleine befeſtigte Stadt mit einem Schloß und dazugehörigen kleinen Landſchafft in dem Hertzogthum Mantua, zwiſchen dem Cremoneſiſchen und Parmeſaniſchen Gebiethe, welche der A. 1478. verſtorbene Marggraf zu Mantua, Ludwig III. Gonzaga, dem mit ſeiner Gemahlin, Barbara, Marggraf Johanns, des Alchimiſten, zu Brandenburg Tochter, erzeugten vierdten Sohne, Johann Francisco Gonzaga erblich zugetheilet und hinterlaſſen hat, als ein beſonder kleine Grafſchafft. Dieſer verehligte ſich mit Antonia del Balzo, einer Tochter Pyrrhi, Hertzogs von Andria, welche ihm drey Söhne gebahr, Ludwigen I. Grafen zu Sabioneda, Friedrichen, Herrn zu Bozzolo, und Pyrrhum Herrn zu Gazzolo, und S. Martin. Der Mittelſte verſtarb ohne Kinder; und Bozzolo fiel an den jüngſten Bruder: dahero theilte ſich dieſe Neben-Linie des Hauſes Gonzaga, wieder in zwo Linien, in die alte von Sabonieda, und in die jüngere von Bozzolo.

Die ältere Linie ward durch die Söhne Graf Ludwigs I. von Sabioneda, Johann Friedrichen, und Ludwigen II. fortgepflantzt; der dritte Sohn Pyrrhus ward Cardinal. Johann Friedrich hatte von der Aloyſia Pallavicini keine Kinder. Ludwig II. aber ehligte die Iſabelle, Hertzogs Veſpaſiani von Trajetto Tochter; und hatte von ihr nur ei-

nen

nen Sohn Veſpaſianum, welcher ohne männliche Erben A. 1589. verſtarb, und nur von ſeiner andern Gemahlin Anna de Arragonia eine einzige Tochter Iſabella hinterließ, welche er in ſeinem in beſagten Jahre den 24. Februarii gemachten Teſtament zu ſeiner völligen Erbin einſetzte. Es hatte dieſelbe zum Gemahl Aloyſium oder Ludwig Caraffa de Marca Fürſten von Stigliano, Rittern des goldnen Vlüeſſes, und Grand von Spanien; welcher etliche Jahr vor ſeinem Lebens-Ende die Welt verlaſſen, und ſich unter die Prieſter der Geſellſchafft JEſu begeben hat: dahero ihm einer von ſeinen Mitgeſellen Joh. Baptiſta de Urſis, folgende Grabſchrifft verfertiget:

ALOYSIVS. STILIANENSIS. PRINCEPS
Dux Sabionetæ
Fortunæ ſuæ, nec ſervus, nec dominus,
faſtigium ejus, nec quæſivit, nec ſperauit,
animique tranquillitatem
allegata cupiditate curis exolutus
eruditoque pioque in otio
conſuetudine aſſecutus ſapientum,
vitæ moleſtiis immunis
mortis quoque moleſtiis obiit immunis
anno æt. LX, ſalutis humanæ MDCXXX.

Seine Gemahlin iſt ſieben Jahr nach ihm A. 1637. aus dieſer Zeitlichkeit geſchieden. Es gehörten zu ihrer Erbſchafft noch über Sabioneda die Ländereyen Bozzolo, Riparolo, Oſtiano, Commeſſagio, welche ihr aber ihre Vettern von der Linie von Bozzolo, Carls Gonzaga Söhne, die beeden Cardinäle Pirrhus und Scipio, Ferrantes oder Ferdinand, damahls Ritter von St. Jago, und Julius Cæſar, Graf zu Bozzolo, wie auch Vincentius Hertzog zu Mantua ſehr ſtreitig machten: dahero ſie es mit denenſelben A. 1590. den 6. Martii auf einem gütlichen Vergleich antrug, welcher A 1591. den 1. Julii auf dem Schloſſe zu Martin auf ſolche Weiſe zu ſtande kahm: daß dieſelbe zwar Sabioneta behielte, aber dafür obbemeldten Agnaten zuſammen 140000. Scudi bezahlete, und angeführten Gonzagiſchen Gebrüdern die Oerter Bozzolo, Oſtiano, Riparolo, und Commeſſagio, wie auch dem Hertzog zu Mantua Bongo und Ripata abtrat. Von dieſem Vergleich ſprang aber Julius Cæſar Gonzaga A 1592. wieder ab, weil er noch eine gröſſere Summa Geldes haben wolte; und erhub deswegen einen Rechts-Handel an dem Kayſerl. Reichs-Hofrath zu Wien, welchen die Burgermeiſter und Proviſores der Stadt Trident, als Kayſerl. Commiſſarien und erkieſte Schieds-Richter durch ihren A. 1596. den 5. Febr. ergangenen Spruch endigten, daß die Iſabella weiter nicht angefochten wurde, indem denenſelben 55000. Scudi zu erkannt wurden. Es verzog ſich doch hernach die Bezahlung des verglichenen Geldes, unter allerhand Ausflüchten biß A. 1600. da endlich Kayſer Rudolph II. bey Verluſt des Lehns Aloyſio Caraffa geboth, einmahl völlige Richtigkeit zu treffen. Für die Kayſerl. Bewilligung und Beſtättigung obigen Haupt-Vertrags, für die Belehnung, und für die A. 1592. den 10. October erfolgte Erhebung in die Reichs Fürſtl. Würde, mit dem Hertzogl. Tittel von Sabioneda muſten auch an dem Kayſer von demſelben 160000. Scudi bezahlt werden; daß alſo ihm dieſes Ländgen theuer gnug zu ſtehen kahm.

Er hatte das Unglück daß ſein ſchon verehligter Sohn Antonius, Hertzog von Mondragone, noch vor ihm ſtarb; und von ſeiner Gemahlin Anna Helena Aldobrandini

des Ehegatten seinen Namen annimmt. Diese Erklärung ist öffentlich oder privatschriftlich abzugeben und kann nur bis zur Eheschließung widerrufen werden. Sie ist nicht zulässig, wenn der Ehegatte, dessen Name angenommen werden soll, bereits mehrere Ehen geschlossen hat, es sei denn, daß die letzte Ehe durch den Tod aufgelöst ist. Die Erklärung ist ferner unzulässig, wenn der Ehegatte, dessen Name angenommen werden soll, einen Adelstitel führt. Sie ist endlich unzulässig, wenn der Ehegatte, dessen Name angenommen werden soll, bereits einen Namen angenomm

gen nicht ſtünde, demſelben in dieſer Sache zu willfahren, und einige Gefälligkeit zu erweiſen; der Fürſt von Bozzolo hätte zu Sabioneda ein altes, wohlgegründetes, und ihm längſt zugeſprochenes Recht: er erböthe ſich Spaniſche Beſatzung in Sabioneda einzunehmen, und die vorgewendeten Verbeſſerungs-Koſten mit paaren Gelde zu erſtatten. Sabioneda ſey ein unwiederſprechliches Reichs-Lehn; dieſes könte man zum höchſten Nachtheil und Verkleinerung der Kayſerl. Hoheit nicht ſo verſchlingen laſſen; die Chur-Fürſten und Stände des Teutſchen Reichs würden ſolches auch nicht zugeben. Der König in Spanien kehrte ſich aber an dieſes alles nicht: ſondern gab endlich dem Fürſten von Bozzolo den Beſcheid, entweder die ihm vom Hertzog von Pietro angebothene 150000. thlr. für ſeine Prätenſion anzunehmen, oder der Kron Spanien 200000. thlr. Verbeſſerungs-Koſten auf einem Brete zu bezahlen. Darüber brach der Spaniſche Succeßions Krieg aus; unter ſolchen gieng auch A. 1703. der letzte Fürſt von Bozzolo Johannes Franciſcus ohne Erben mit Tod ab; worauf, als der Kayſer in Italien die Oberhand wieder bekommen hatte, Vincentius Gonzaga, Hertzog zu Guaſtalla A. 1708. mit Sabioneda und Bozzolo belehnet ward.

Es iſt noch ein anderes Sabionetta in der Marggrafſchafft Spinola zwiſchen den Mayländiſchen und Genueſiſchen Gräntzen; welches der König in Spanien gedachtem Hertzog von St. Piedro, gegen die ertheilte Souverainite von Vareſotto, und Piedro d' Arciſato A. 1703. abtauſchte.

Sonſten war die Haupt-Erbin Nicolai Mariä von Gutzman, letzten Hertzogs von Medina de las Torres, und Sabioneda, weil er ſeine 2. Brüder überlebt hatte, ſeine Stieff ſchweſter, von ſeines Vatters dritten Gemahlin Catharina Velez Ladron de Guevara, einer Wittwe des neundten Grafens von Ognate, Beltrani Velez de Guevara, Marggrafens von Camporeal, Mariana von Guzmann, welche das in Extremadura bey Badajoz gelegene Hertzogthum Medina de las Torres ihrem Gemahl Johann Claros von Guzmann, eilfften Hertzog von Medina Sidonia, zubrachte. Er hatte auch in ſeinem Teſtamente ſeines Bruders Anielli von Guzmann unehlichen Sohn wohl bedacht; und als derſelbe geſtorben ſeines andern Bruders Domini von Guzmann natürlichen Sohne daſſelbe zu gewand.

Daß er ſich in ſeinem obangeführten völligen Tittel einen Souverain von Sabioneda genennet, da doch dieſes kleine Hertzogthum Lehnbahr vom Kayſer und Reich, iſt, kahm daher, weil in dem Kayſerl. Lehns-Briefe von A. 1646. dieſe Worte enthalten ſind: Indulgentes inſuper expreſſe illuſt. Nicolao Duci Sabionetæ, ejusque legitimis hæredibus, primogenitis, ut ſupra, quod ipſi, ſive nunc ſæpenumero nominati Ducis Nicolai nomine ejusdem Tutores, poſſint ac valeant in prædicto Ducatu, ac ejus territorio & pertinentiis ea facere, quæ nos & Rom. Imperatores & Reges facere poſſumus, ſalvis tamen noſtris, & S. R. Imperii, nec non aliorum quorumcunque Juribus, ac nominatim pactis conventi d. VI. Martii A. 1590. & d. IV. Julii A. 1591. inter tum temporis contrahentes initis in ſuo vigore permanentibus. Demnach war es doch eine ſehr eingeſchränckte Souverainität und nur ein leeres Praten mit dem Tittel.

Er hat auch ſein Wappen ſonſt noch anders geführet, als es auf dieſem Thaler zu ſehen iſt; nehmlich einen die Länge herabgetheilten Schild, deſſen rechte Helffte das Wappen des Geſchlechts Guzmann ausmachet. Die lincke Helffte iſt quer getheilt. Im obern Theil ſtehet das Wappen von Caraffa, und Mantua. Im untern das Wappen von Caſtilien und Leon übereinander, denn darneben das Wappen von Arragonien, Sicilien,

Sicilien, und Colonna. Auf dieſer lincken Helffte liegt ein Mittelſchild von dem Hauſe Aldobrandini, welcher im blauen Feld einen ſilbern fünffmahl ausgereckten rechten Schräg-Balcken führet, mit 3. auch ſchrägrechts übereinander ſtehenden ſilbernen achteckigten Sternen zu beeden Seiten begleitet; den Hauptſchild bedeckt ein gekrönter Helm, auf welchem ein goldner Thurn mit dergleichen Zinnen und blauen Thüre ſtehet; aus demſelben raget ein Mann mit einem goldnen Helm und Harniſch und rothen Ermeln gebuckt hervor, welcher einen bloſſen Dolch bey der Spitze hat, als wann er ihm herab fallen laſſen wolte. Es ſtehet dieſes ſolcher Geſtalt eingerichtete Wappen in des Jean Baptiſte Maurice, Heraut & Roy d' Armes de ſa Majeſté-Catholique *Blaſon des Armoiries de tous les Chevaliers de l' Ordre de la Toiſon d'or, depuis la premiere Inſtitution juſques a l' Année 1667 p. 457.* Aus dem Revers dieſes Thalers iſt aber zu ſehen, daß er hernachmahls ſein Wappen gantz anders angeordnet; die Wappen der Häuſer Aldobrandini, und Colonna gar weggelaſſen, und einen andern Mittelſchild angenommen hat, welchen ſein mütterlicher Ur. Groß Vatter Aloyſius Caraffa als ein Gnaden-Zeichen von dem Kayſer bey ſeiner Erhebung in Reichs Fürſtenſtand, bekommen hat. Denn als Laurentius Cibo A. 1568. zum Reichs Fürſten zu Maſſa und Carrara von K. Maximilian II. gemacht wurde, hat er auch von demſelben zum Schildes Haupt im goldnen Feld einen ſchwartzen zweyköpffigten Adler, unter welchem auf einem ſilbernen Zettul das Wort LIBERTAS zu leſen, erhalten. Erwehnten Aloyſii Caraffa Wappen iſt auch im gedachten Buch des Maurice p. 345. befindlich, und beſtehet aus einem quadrirten Schild mit einem Mittelſchild; im erſten Quartier iſt das Wappen von Caraffa, im andern von Mantua, im dritten ſind die zuſammen geſetzten Wappen von Arragonien, Caſtilien, Leon, und Sicilien, und im vierdten von Colonna. Der Mittelſchild enthält den zweyköpffigten Reichs-Adler mit dem Worte Libertas. Es hat demnach Hertzog Nicolas von Sabioneda das Wappen ſeines mütterlichen Ur Groß Vatters dem ſeinigen völlig einverleibet.

Ich habe das auf der Gegen-Seite dieſes Thalers ſtehende mit der Sonne bekleidete Marien-Bild vor die vom Hertzog Nicolas verehrte unbefleckte Empfängnus der Mutter GOttes angegeben. Zum Beweiß alſo, wie das in der Geheimnuß-vollen Offenbahrung vorkommende erſchienene groſſe Zeichen im Himmel, von einem Weibe mit der Sonnen bekleidet, und dem Mond unter ihren Füſſen, und auf ihrem Haupte mit einer Krone von 12. Sternen, auf die ohne Erb-Sünde geſchehene Empfängnuß der Mariä gedeutet werde, ſo will ich nur anführen; daß der Jeſuit Jacob Maſenius in *Speculo Imaginum veritatis occultæ Cap. LII. p.* 627. meldet: daß, als P. Alexander VII. A. 1661. in dem über dieſer Sache zwiſchen den Dominicanern und Franciſcanern entſtandenen hefftigen Streit, ſich den letztern geneigter bezeigt hätte, ſo wäre an den Hofe des Cardinals Julii Roſpiglioſi ein blinder Bedienter, nahmens Johannes Baptiſta Agnenſis, geweſen, welcher binnen 2. Jahren, aus den Lateiniſchen Worten des Engliſchen Gruſſes.

AVE MARIA GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM.

Durch Verſetzung der Buchſtaben 600. Elogia pure immaculateque conceptæ Deiparæ ſinnreich herausgebracht hätte; davon führet Maſenius p. 645. das acht und zwantzigſte gedoppelte Anagramma an, welches alſo lautet:

Tu regia pure munda, anima *amiſta ſole*,
Amiſta ſole, Eva munda, Mater puri Agni.

Stellet dabey das mit der Sonnen bekleidete Apocalyptiſche Weib im Sinn-Bild vor, mit der Beyſchrifft: SIC VESTIT OLYMPVS, und macht darzu folgende In-

Inſcription in Stylo lapidari; welche zur völligen Auslegung der Gegen-Seite dieſes Thalers dienen kan:

Præclara veſtis
quæ aureis Solis radiis contexitur!
Quam pulchre in hac graderis filia Principis!
Vileſcunt oculis Regum purpuræ
& decoloſcunt Imperatorum trabeæ,
Reginarum pallæ contemnuntur:
Quando rutilum hoc Solis paludamentum intuemur,
Regalia longe Virgo ornamenta vincit,
Quando Sole ſolo amicitur.
Hoc decus nulla veruſtas atterit,
Nulla tinea conſumit,
Nullæ ſordes aſpergunt,
Nulla fœdat macula.
Niſi tota cœleſtis Mulier eſſes,
Hæc te veſtis nequaquam cingeret.
Miror eſſe, qui tua hac in veſte inquirant labem,
Hoc eſt, in Sole maculam.
Aquilæ non ſunt, ſed Veſpertiliones, quibus Sol obſcurus eſt.
Defectum in oculis adferunt, non reperiunt in luce
SOL & MARIA tenebras neſciunt,
Et in ortu quidem.
Radios orienti citius Soli detraxeris
Quam gratiam puritatis MARIÆ.
Quod illos mortalis Sol fundat; hunc immortalis.
Noctem illa ferre non poterat,
Quod Sole veſtita & aſtris coronata,
Aſtra Soli, hoc eſt noctem diei conjungeret.
Maculam ſordesque immunda non ſuſtinebat,
Cum mundum lunamque calcaret altior.

Nach dieſem Lob- und Ausſpruch des Maſenii gehören der heil. Bernhard, Abt zu Clairvaux welcher in Epiſtola CLXXIV. über die Meinung, von der unbefleckten Empfängnuß der Mariä ſehr geeiffert, und die 260. groſſen Kirchen-Lichter, worunter Auguſtinus, Ambroſius, und Hieronymus oben an ſtehen, mit deren Zeugnüſſen der General der Dominicaner, Vincentius de Caſtro novo, ſeine wiedrige Meinung beſtärcket hat, unter die Fledermäuſe, welche dieſe helleu Sonnenſtrahlen nicht haben vertragen können. Es haben es aber die Dominicaner ihren Wiederſachern in dieſer Lehre auch nicht geſchenckt; wie dann Vincentius de Bandellis in der Dedication an Herculem von Eſte, Hertzogen zu Ferrara ſeines Buches *de Puritate Conceptionis JESV CRISTI* erſchrecklich auf dieſelben loß ziehet, und die Opinion de immaculata Conceptione B M V. *Errorem, inſanam opinionem, ſemina falſitatum, item aliquid mortale, pernicioſum, falſitate plenum, fidei & divinis Scripturis contrarium &c* ungeſcheut genennet hat.

Was für mancherley hohe Geſchlechter, übrigens, Hertzog Nicolao von Sabioneda Anlaß gegeben haben, ein ſo weitläufftiges Wappen zu führen, iſt am deutlichſten

aus

aus deſſen beygeſetzter Ahnen-Tafel zu erſehen: Vid. Lünig in *Cod. dipl. Ital. T. I. Claſſ. II. cap. III. p. 1812. ſq.* Spener *in Op. Herald. Part. ſp. L. I. c. 32.* Imhof *in Corp. hiſt genealog. Ital. & Hiſp. p. 354. in Genealog. XX. illuſtrium Hiſp. Famil. n. VII. p. 101. ſq. & in recherch. hiſt. & geneal. des Grands d' Eſpagne Liv. I. p. 72. &* Maurice *l. c.*

Ahnen-Tafel.

NICOLAUS MARIA von *Guzman*, Caraffa und Colonna, Fürſt von Stigliano, Herzog von Medina de las Torres, de S Lucar, Trajecte und Mondragon Souverain von Sabioneda, Marggraf v. Toral und Mayrena, Graf v Fundi, Aliano und Carignola † 7. Jan. 1689.

1. Ranimirus Nunnez Felipez de *Guzman* Herzog von Medina de las Torres, Marcheſe v. Toral Fürſt von Stigliano, Herzog von Sabioneda † 8. Dec. 1668.

1. Gabriel Nunnez de *Guzman*, Marggraf von Toral, Herr von Aviados.

1. Gonſalvus de Toral und Aviados.

1. Gonſalvus Herr von Toral, Aviados und Vall de Curenno
2. Iſabella de *Roxas*

2. Johanna de *Guzman*.

3. Martinus de *Guzman*, erſter Herr von Montealegre und Meneſes
4. Anna Baroneſſin von Schaumburg.

2. Franciſca de *Guzman*.

3. Ranimirus Nunnez *Guzman* Dn. de *Montealegre* & Meneſes.

5. Martinus de *Guzman* erſter Herr von Montealegre und Meneſes.
6. Anna Baroneſſin von Schaumburg.

4. Mariana de *Guzman*.

7. Gonſalvus Herr von Toral, Aviados und Vall de Curenno.
8. Iſabella von *Roxas*.

2. Anna Caraffa Fürſtin von Stigliano, Herzogin von Sabioneda verm. 1637. † m. Oct. 1644.

3. Antonius *Caraffa* Herzog von Mondragone, ſtarb vor dem Vatter.

5. Ludovicus oder Aloyſius Caraffa Fürſt von Stigliano. † 1630.

9. Antonius *Caraffa*, Fürſt von Stigliano, Herzog von Mondragone.
10. Johanna *Colonna*.

6. Iſabella *Gonzaga* Herzogin von Sabioneda. † 1637.

11. Veſpaſianus *Gonzaga* Herzog zu Sabioneda † 1591.
12. Anna de *Arragonia*.

4. Anna Helena *Aldobrandini* † 1663.

7. Jo. Franciſcus *Aldobrandini*.

13. Bernhard *Aldobrandini*.
14. - - - - -

8. Olympia *Aldobrandini*.

15. Petrus *Aldobrandini* J. V. Doctor zu Florenz.
16. Flaminia *Feracia*

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
14. Stück den 8. April 1739.

Eine Gedächtnüs-Müntze, auf den wegen ſeiner erbaulichen Schrifften, ſo ſehr verfolgten P. QUESNEL.

1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Seite zeiget den P. Quesnel, in ſeinem Ordens-Habit, bedeckt mit einer kleinen Mütze, im Profil lincks ſehend, mit der Umſchrifft: PASCHASIUS QUESNEL. PRESB.yter ORAT.orii NATVS PAR.iſiis 14. JULY 1634. d. i. Paſchaſius Quesnel Prieſter des Oratorii, geboren zu Paris den 14. Julii 1634.

Auf der andern Seite iſt ein viereckigter Altar; an deſſen vorderer Seite die Worte: VINCIT VERITAS d. i. Die Wahrheit überwindet, zu leſen ſind. Auf demſelben liegt ein aufgeſchlagenes Buch, in welchen dieſe Worte beſtändlich: REFLEXIONS MORALES SUR LE NOUVEAU TESTAM.ent. d. i. Sittliche Betrachtungen über das neue Teſtament. Zu oberſt iſt eine kleine Wolcke aus welcher Strahlen gehen. Die Umſchrifft lautet: DOCTRINAM SAPIENTIÆ ET DISCIPLINÆ SCRIPSIT IN CODICE ISTO. ECCL.eſiaſtici 50. d. i. Die Lehre und Weißheit hat er in dieß Buch geſchrieben, Sirach 50. v. 29.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Paſchaſius Quesnel, Prieſter des Oratorii, iſt billich unter die unglücklichen Geiſtlichen der Römiſchen Kirchen zu rechnen; die dennoch das Glücke gehabt, aller Verfolgungen ihrer Feinde ohngeachtet, auf dem Bette ruhig zu ſterben. Der Neid und die Mißgunſt einer gewiſſen Art Leute von ſeinen Glaubensgenoſſen, haben ihn zweyen berühmten Männern, Antonio Arnaldo und Petro Coddæo gleich gemacht: alle dreye aber ihrer tödlichen Rachgier nicht aufopfern können, wie aus folgenden zu erſehen ſeyn wird.

Es iſt derſelbe, wie die Medaille anzeigt, zu Paris den 14. Julii 1634. geboren. Er muß von geringer Ankunfft entſprungen ſeyn, weil nicht bekandt, wer ſeine Eltern geweſen. Seine Jugend widmete er der Theologie, die er in der Sorbonne hörete; und legte ſich dabey ſonderlich auf die Käntnüß und Ausübung der Chriſtlichen Sitten-Lehre. In ſeinem 23. Jahre A. 1657. den 17. Novembris trat er in die Congregation des Oratorii und wurde das folgende A. 1658. zum Prieſter, nach ausgeſtandener Probe, geweihet: darauf er den 29. Sept. ſeine erſte Meſſe laß. Er wendete ferner ſeine meiſte Zeit auf die Verfertigung, einiger kleinen zu Erweckung und Erbauung der Andacht dienlichen Schrifften; welche ſich, und ihren Urheber gar bald ſehr beliebt machten: weil man dabey gleich wahrnahm, daß ſie nicht aus bloſſer Meditation, ſondern aus wahrer Empfindung einer rechten Geiſtes Krafft geſchrieben waren, und daher die Herzen mehr rührten, als andere dergleichen, obwohl mit mehrerer Beredſamkeit angefüllte Schrifften. Die P. P. Oratorii hatten bißhero eine ſchon vor 50. Jahren von Nicolao Jourdain gemachte kleine Sammlung der Worte Chriſti, mit beygeſetzten kurtzen moraliſchen Betrachtungen, in Lateiniſcher Sprache, zu täglicher Stärckung ihres Gottſeeligen Wandels gebraucht; dieſelbe gefiel dem Staats-Secretario Herrn de Lomenie Grafen von Brienne ſo wohl, daß er von dem P. Quesnel eine Uberſetzung derſelben in die Frantzöſiſche Sprache verlangte. Weil dieſer ſich nun eine Freude machte, eine Seele zu erbauen und einem ſolchen Herrn zu dienen; unternahm er willig dieſe Arbeit, und vollendete ſie in weniger Zeit: daß dieſes Buch, mit einer kurtzen und ſchönen Vorrede, auch etlichen neuen Betrachtungen vermehrt, an das Licht kahm. Daſſelbe war hernach dem Marquis de Laigues, der ſich auch in die Geſellſchafft begeben hatte, ſo angenehm, daß er den P. Quesnel erſuchte, dergleichen über die vier Evangelia zu verfertigen; welches er, gleich dem vorigen, auf eine leichte und ſehr beliebte Art A. 1671. glücklich bewerckſtelligte. Der Marquis, den dieſes noch mehr ergötzte, unterließ nicht mit dem Biſchoff von Chalons für Marne, Felix Vialart, davon zu ſprechen, um denſelben auch ſeiner Freude darüber theilhafftig zu machen. Dieſer laß das Werck mit der gröſten Aufmerckſamkeit und ſonderlichen Fleiß durch; und als er darinne, wie er ſelbſt geſtehet, die erleuchtete Liebe fand, wovon Auguſtinus redet, welche es nützlich macht zu Unterweiſung und Erbauung des Volcks, konte er nicht umhin, dieſe Schrifft in ſeiner Diœces einzuführen, und in einem Ausſchreiben vom 9. Nov. 1671. anzubefehlen, daß ſolche alle Geiſtliche ſo wohl, als auch ihre anvertraute Beicht-Kinder leſen ſolten. Der Ertz-Biſchoff Harley von Paris gab über dieſes ſeine Genehmhaltung dazu, daß dieſes Ausſchreiben vor das Buch geſetzt wurde. Durch

der-

dergleichen ungemeinen Beyfall erregte ſich der gute P. Quesnel, wiewohl ohne ſein Verſchulden, den erſten Neid und Feindſchafft; dazu noch durch dieſen beſondern Zufall der Haß des Römiſchen Hofes und ſeiner vornehmſten Stützen der P. P. Societatis Jeſu kahm.

Es hatte der P. Beuziau ein Manuſcript der Operum des Pabſts Leonis des groſſen, ſo dem Cardinal Grimani gehört hatte, dem Hauſe der Stifftung des Oratorii geſchenckt; deſſen bediente ſich der P. Quesnel zu einer neuen Herausgabe dieſer Wercke, welche zu Paris in 2. Quart Bänden A. 1675. ans Licht trat. Er fügte denenſelben Diſſertationes, Notas, Obſervationes &c. bey, die ſo vortrefflich geſchrieben ſind, daß man dieſe vor die beſte Edition der Wercke hält. Weil er nun Gelegenheit darinn gehabt hatte, die Meinungen und Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche, wieder die Forderungen und Anfälle des Päbſtlichen Hofes mit Nachdruck und groſſen Verſtand zu vertheidigen; kahm er zu Rom in ſo übeln Ruf, daß die Inquiſitores daſelbſt, dieſes Werck, durch ein Decret vom 22. Junii 1676, verdammten: zumahl da Quesnel die Appellationes an den Römiſchen Stuhl gar ſehr gemißbilliget hatte. Unter den Theologis ergrif hierauf auch zuerſt gegen denſelben die Feder Chriſtianus Lupus zu Löven in der zu Maynz A. 1681. in 4to publicirten Schrifft, welche den Titel führet: „ Divinum „ ac immobile Sancti Petri, apoſtolorum Principis, circa omnium ſub cælo fidelium „ ad Romanam ejus cathedram appellationes, adverſum profanas hodie vocum novi- „ tates, aſſertum Privilegium. „ In der an Pabſt Innocentium &c. geſtellten Zuſchrifft, hat er inſonderheit den P. Quesnel gewaltig gelåſtert, überall auch ſonſten andere wackere Männer grob angetaſtet; daher ihn Elias du Pin in ſeinem Buch *de antiqua Eccleſiæ diſciplina diſſertat. II. p.* 95. gleichfals mit einem gebührenden Urtheil bezahlt. Dem ohngeachtet vertheidigte ſich P. Quesnel in beſondern Briefen an den Pabſt ſehr hertzhafft; unter andern ſpricht er: „ Tali judicio, Beatiſſime Pater, damnatæ ſunt lucubrationes „ noſtræ, quo nec ipſas probatas vellem, cum utrumque ab æquitate pariter abhor- „ reat, cujus Theologus Catholicus non minus tenax & ſtudioſus eſſe debet, quam „ veritatis - - Totus eſt igitur Beatiſſime Pater cenſurarum ejusmodi fructus, ut & „ hæreticis patrocinentur, & Catholicos exarment, & ſcriptores ipſos, quæ humana „ infirmitas eſt, ad Eccleſiæ Romanæ defenſionem ſegniores efficiant. „ Dieſes iſt alſo der Anfang von denen Verfolgungen des P. Quesnel; welche doch nicht verhindern konten, daß nicht dieſes Werck auf das neue A. 1700. zu Lyon in fol. an das Licht getreten wäre.

A. 1680. ſtarb Felix Vialart Biſchoff zu Chalons ſur Marne, ein groſſer Patron P. Quesnel und ſeiner Schrifften; welches ein gröſſer Unglück vor denſelben geweſen wäre, wenn des Vialart Nachfolger im Bißthum denſelben nicht auch in der löblichen Beſchützung und Hochhaltung der geiſtreichen Arbeit des P. Quesnel rühmlichſt nachgefolget wäre. Es war derſelbe Ludwig Anton von Noailles: ein Herr, der durch dieſe Streitigkeiten ſehr berühmt worden: ob er wohl faſt gleiches Schickſahl mit dem P. Quesnel nachgehends empfinden muſte. Dieſer verordnete, daß jederman in ſeiner Diœces des Quesnels Betrachtungen über die Evangelia fleißig leſen ſolte. Kurtz hernach aber ſtieg ein neues Wetter über den guten P Quesnel auf; die Hochachtung, die er jederzeit vor den P. de Sainte Marthe Generalen des Oratorii in Franckreich bezeigt

hatte, brachte ihn um die Gunſt des Ertz-Biſchoff Harley zu Paris. Dieſer, als er den P. de Sainte Marthe geſtürtzt hatte, gebrauchte ſich auch der Königlichen Autoritæt zum Deckmantel, den redlichen P. Quesnel zu zwingen, als einen dem verhaßten Janſenismo beygethanen Mann, aus der Diœces von Paris zu entweichen. Er verfügte ſich demnach, mit Vergönſtigung ſeiner Vorgeſetzten, nach Orleans, in das Hauß des Oratorii daſelbſt. Hier blieb er eine geringe Zeit ruhig; wie wohl er doch ohne Arbeit nicht ſeyn konte. Denn er hatte noch zu Paris auf Einrathen des Herrn Nicole einige Moraliſche Betrachtungen über die Apoſtel Geſchichte und die Briefe Pauli, nach dem Muſter derer, die ſchon über die Evangelia heraus waren, auszuarbeiten angefangen; die er daſelbſt mit gröſtem Fleiß fortſetzte. A. 1684. aber ſolte er auf Königlichen Befehl, die, auf einer allgemeinen Verſammlung, A. 1678. zu Paris aufgeſetzte Formulam Doctrinæ unterſchreiben, welches er Gewiſſens halber nicht thun konte; daher er ſich in Franckreich nicht mehr ſicher hielt und A. 1685. nach den Niederlanden entwiche.

Uber dieſes Verfahren beklagt er ſich ſehr in einem Schreiben, an Henricum Noriſium, der damahls noch auf der Parthey der ſo genandten Auguſtinianer war. Er erzehlt daſelbſt wie tumultuariſch die Formula Doctrinæ wäre aufgeſetzt worden; da man allen Anweſenden eine groſſe Furcht und Schrecken eingejagt: wozu vornehmlich der Ertz-Biſchoff zu Paris, und etliche von der Moliniſtiſchen Secte, von denen faſt keine theologiſche Geſellſchafft leer wäre, geholffen; daß die Vornehmſten der Verſammlung weichen müſſen: welche man beredet, daß man das äuſerſte verſuchen würde, wo nicht ein ſchleuniger und blinder Gehorſam erfolgte. So wäre alſo die Formula Doctrinæ aufgeſetzt, aber kaum einmahl vorgeleg: und vorgeleſen worden; da es doch ein Muſter ſeyn ſolte, welchem alle diejenigen folgen müſten, ſo in Collegiis, Seminariis, oder andern Schulen lehrten. Etliche und zwar die meiſten, hätten ſich öffentlich und frey wieder dieſelbe, weil ſie der Lehre des Auguſtini zuwieder wäre, beſchwehret; ja man hätte, wieder dieſe dem Auguſtino ſo ſchimpfliche und unbillige Richtſchnur, ſich überall ſo hart heraus gelaſſen, daß alle ſo davon lehren oder ſchreiben ſolten, ſich entſchuldiget, daß ſie damit nicht gerne was zu thun hätten. Er hätte ihr auch wahrhafftig nicht beyfallen können; daß er auch ſo gar bey Gelegenheit ſeine Meinung, als ein geſchworner Schüler des Auguſtini, aus Eingeben Gottes und Chriſti, von ſich geſagt hätte: daher wäre nun aller Zorn und das Ungewitter wieder ihn entſtanden; deswegen hätte man ihn aus den Hauſe zu Paris verjagt und nach Orleans zu entweichen genöthiget: allwo ſeine der Kirche, ja dem Auguſtino ſelbſt ſchuldige Treue mehr als einmahl auf die Probe geſetzt worden, da die Vorgeſetzten ſchon dahin gebracht waren, daß ſie, jeder abſonderlich, dieſe Schrifft, wenigſtens mit Worten, gut zu heiſſen gezwungen wurden. Dennoch hätten ſich die Gegner noch weit mehr unterfangen; denn nach 3. Jahren da die 3. Jährige General-Verſammlung gehalten wurde, kahm ein Königlicher Befehl; in welchem enthalten, daß ein jeder, die Formul mit ſeiner eigenen Unterſchrifft bekräfftigen und ausdrücklich ihrer Lehre folgen ſolte. Dieſes Edict wurde in alle Provinzen geſchickt und den Viſitatoribus die Sorge, daß es befolgt wurde, aufgetragen. Alle wurden dazu gezwungen; oder ſtunden in Gefahr, als den Königlichen Befehlen wiederſpänſtige, aus der Congregation geſtoſſen, und an die äuſſerſten Gräntzen des Reichs verſchickt zu werden, oder auch wohl noch was ärgers zu erfahren. Daher hätte er ſich auf ſeiner Freunde Zureden entſchloſſen, dieſer Gefahr zu entgehen.

Er

Er kahm alſo im Februario gemeldten 1685. Jahres zu Brüſſel an, daſelbſt mit Arnauld, den Patribus des Oratorii zu Mons, der Holländiſchen Geiſtlichkeit und ihren Vorſtehern, dem Neercaſſel und Codde, tapfer vor ſeine Sache zuſtreiten. Er hielte ſich bey Arnauld, der ſchon ſeit A. 1679. heimlich daſelbſt lebte, biß an deſſen Tod auf. Hier hatte er Freyheit zu ſchreiben. Er brachte dahero ſeine Betrachtungen über das neue Teſtament zu Ende, und ſtellte ſie, nebſt den A. 1671. zu erſt gedruckten Betrachtungen über die Evangelien A. 1685. an das Licht. Weil aber die erſten Betrachtungen über die Evangelien, weit kürtzer gerathen waren, als die, ſo er über die übrigen Bücher des neuen Teſtaments aufgeſetzt hatte; vermehrte er dieſelben gar ſehre, und gab das gantze Werck in dergleichen vollſtändigen Einrichtung das erſtemahl A. 1693. und 94 heraus. Dieſes Vorhaben fand auch würcklich groſſen Beyfall. Denn der Biſchoff von Limoges d' Urfe, als er den Nutzen von dieſem Buche in ſeiner Diœces ſahe, zugleich aber befand, daß es vielen Pfarrern, welche wenig Einkommen hatten, zu theuer war; ſuchte den Verfaſſer, durch den Noailles zu bereden, daß er die Betrachtungen über die Sonn- und Feſttags Evangelien und Epiſteln zum Gebrauch der Dorf-Prieſter beſonders drucken lieſſe. Der P. Quesnel, ſo jederzeit dienſtfertig geweſen, ließ ſich auch hierzu willig und bereit finden; und ſetzte noch Betrachtungen über die Lectiones des alten Teſtaments, die im Miſſali Romano befindlich, hinzu. Es verhinderte aber die Ausgabe dieſes Werckgens ein unverſehener Zufall; denn es wurde unterwegens nach Paris verlohren: daß alſo das Vorhaben, weil P. Quesnel keine Abſchrifft vor ſich behalten, unterblieb. Der Biſchoff de Noailles von Chalons überlaß das Werck A 1685. und befahl in einem dem Buche vorgeſetzten Schreiben allen Geiſtlichen und Layen ſelbiges zu leſen. Nach dem er aber Ertz-Biſchoff von Paris worden, ließ er A. 1695. das Werck von neuen durch unpartheyiſche theologos unterſuchen; daran auch der berühmte Biſchoff von Meaux, Boſſuet, die Hand mit anlegte. Dahero dann ohne des Verfaſſers Wiſſen A. 1699. dieſes Werck wieder gedruckt wurde. Die ſtetige Feindſchafft des Noailles, mit den Jeſuiten trieb ſie an dieſes Buch anzugreiffen. Dieſes kan mit dem Zeugniß des Herrn de Noailles ſelbſt bekräfftiget werden; indem er in epiſtola ad Aginnenſem Epiſcopum, ſchreibet: daß niemand eher an dem Buche was auszuſetzen gefunden, biß er ſeine Approbation davor drucken laſſen. A. 1698. ſahe man die erſte Frucht davon. Denn es kahm das beſchriehene Probleme Eccleſiaſtique entweder von P. Daniel oder Jouvenci zum Vorſchein. Das Parlament legte ſich zwar darzwiſchen, und ließ daſſelbe verbrennen; doch wurde es dem ohngeacht zu Rom das folgende Jahr unterſucht: und den darinne vorgebrachten Propoſitionibus, in welchen der P. Quesnel beſchuldiget worden, biß auf die 60. beygefügt. Dieſes Unterfangen ſchadete dem Buche nichts; weil alle angetaſtete Sätze aus Auguſtino, Proſpero, Fulgentio, Leone I. und andern erwieſen wurden; daß ſich die Inquiſition gezwungen ſahe das Probleme Eccleſiaſtique zu verdammen. Boſſuet wurde aber dadurch aufgebracht, den P. Quesnel zu vertheidigen welches A. 1700. und 1711. geſchahe. Die Jeſuiten konten ſich aber doch nicht zu Frieden geben; und giengen von neuem auf den Noailles und P. Quesnel loß: wozu durch den Cas de Conſcience A. 1701. neue Gelegenheit gegeben ward. Wilhelm Humbert a Præcipiano Ertz-Biſchoff von Mecheln, ein groſſer Feind des P. Quesnels, vereinigte ſich mit ihnen; und brachte einen Befehl vom Spaniſchen Hofe aus, den P Quesnel in Verhafft zu ziehen: welches auch den 30. May 1703. geſchahe. Bey dieſer Gelegenheit kahmen viele Schrifften deſſelben und des Arnaulds

in der Jeſuiten Hände, die darüber ſehr frohlockten, ſonderlich der P. la Chaiſe: dem aber der P. Quesnel freymüthig zuſchrieb, er möchte ſeinen Mit Brüdern befehlen, dasjenige aus dieſen Schrifften der gantzen Kirche vor Augen zu legen, was ſie in denenſelben etwan unrichtiges gefunden hätten. Alſo ſaß P Quesnel in dem Pallaſt des Ertz-Biſchoffs gefangen, und wurde ziemlich hart gehalten, biß er Gelegenheit fand den 13. Septembris ſelbigen Jahrs, durch Hülfe eines Spaniers, der die Mauer ſeines Gefängnüſſes durchbrochen hatte, zu entrinnen: und nach vieler Gefährlichkeit in Amſterdam anzulangen.

Hier war er ſicher: daher er nicht ſäumte ſein *Motif de Droit* heraus zu geben; worinnen er die Urſache anführt, warum er die Perſohn des Ertz-Biſchoff von Mecheln vor partheilich gehalten, und alle Vorwürffe in dem Placat des Anwalts, des geiſtlichen Tribunals zu Mecheln gründlich wiederleget. Hierauf gab der Ertz-Biſchoff einen Rechtsſpruch den 10. May 1704. wieder ihn heraus, dagegen er ſich in 2. Schrifften A. 1705. verantwortet. Man ſchriehe ihn inzwiſchen in öffentlichen Schrifften als einen Aufrührer, Ketzer und Janſeniſten aus. Endlich ſtieß er dem Faſſe gar den Boden aus, durch eine Schrifft: *Les Avis ſinceres aux Catholiques de Hollande* und durch eine andere: *Abus & nullitez du Decret donne le 4. Octobr. 1707. contre Mr. l' Archeveque de Sebaſte*, genandt. Dahero man ihn aufs neue, durch eine Päbſtliche Bulle, die der Cardinal Fabroni geſchmiedet haben ſoll, A. 1708. angrief. Der Pabſt verlangte zwar, daß die Bulle in Franckreich als ein Geſetze gelten ſolte: verurſachte aber damit, daß ſie gar verworffen wurde. Die Jeſuiten auch gaben ſich unaufhörliche Mühe, dem P. Quesnel allen erſinnlichen Verdruß zu machen. P. Tellier hetzte die beyden Biſchöffe von Luçon und Rochelle an, daß ſie das Buch des P. Quesnel A. 1710. in einer beſondern Verordnung verwarffen. Der Biſchoff von Gap folgte ihnen bald nach: der Cardinal Noailles verdammte aber A. 1711. alle dieſe Schrifften wieder, und verboth in einem beſondern Ausſchreiben ſie zu leſen. Der P. Quesnel bekahm zu gleicher Zeit, die vor 10. Jahren von dem Boſſuet verfertigte aber noch ungedruckte Vertheidigung der Reflexions Morales, in die Hände. Er gab ſie unter die Preſſe: und richtete ſo viel damit aus, daß er verſchiedene Biſchöffe abhielt, ſeine Schrifft zu mißbilligen. Uber dieß erfuhr man daß die Jeſuiten, vielen Biſchöffen Briefe an den König, wieder den Cardinal de Noailles, und den P. Quesnel zur Unterſchrifft aufgeſetzt hatten; weswegen der Cardinal, wieder ſie dergeſtalt erzürnt wurde, daß er ihnen das Predigen in ſeiner Diœces verboth. Der König nahm ſich zwar ihrer an: allein der Cardinal wolte es ihnen nicht wieder erlauben, welches ihn in Königliche Ungnade brachte. Hierauf ſtiffteten die Jeſuiten den König an, ſelbſt eine Bulle vom Pabſt wieder den P. Quesnel zu verlangen, die er auch A. 1713. erhielt, und die einen ſolchen Lermen erreget, der noch die gantze Frantzöſiſche Kirche beunruhiget. Endlich appellirte P. Quesnel noch an ein allgemeines Concilium, welches ſeine letzte Schrifft geweſen: denn im November A. 1719. überfiel ihn ein Fieber welches ihm ſo hart zuſetzte, daß er das Ende ſeines Lebens vermerckte, und daher die Sacramenta der Römiſchen Kirche verlangte, welche er auch den 28. Nov. abends um 4. Uhr erhielt. Nachdem er dieſelben mit gröſter Andacht empfangen, wolte er einer üblen Nachrede bevor zu kommen, ſein Glaubens Bekäntniß ablegen: welches in Beyſeyn

seyn der zwey Protonotariorum Apostolicorum und anderer Zeugen, die es auch unterschrieben, geschehen; und aus folgenden Haupt-Puncten bestanden. 1) Glaube er alle Wahrheiten der Christlichen Kirche, 2) erkenne er den Pabst vor den Obersten Statthalter Christi, 3) daß er niemahls etwas geschrieben, so der Catholischen Kirche zu wieder, 4) daß er bey seinen Reflexions Morales die einige Absicht gehabt, die Glaubigen zu unterrichten. 5) Daß er sich allen Schlüssen der Kirche unterwerfe. 6) Daß man mit ihm unbillig verfahren, da man seine Schrifften, ohne sie, oder ihre Vertheidigung zu sehen, verworffen, 7) daß er noch von der Constitution unigenitus appellire, und 8) vor allem Geist der Zwietracht Abscheu trage.

Er blieb in seiner tödlichen Schwachheit sonder alle Leibes-Kräffte, doch bey vollkommenen Verstand, biß an sein Ende; so den 2. Decembr. 1719. erfolgte und zwar im 86. Jahr seines Alters.

Dem Hochwehrten Frauenzimmer zu gefallen, welche mir die Ehre thun, diese Müntz-Blätter zu lesen, will ich nur noch anführen, daß eine vornehme Frau in Franckreich, Ursula de la Granche, A. 1713. den 21. Octobr. sich sehr hertzhafft unterfangen hat, den Pabst, über seine Bulle, wieder das neue Testament des P. Quesnel, zu besprechen; und eine Erklärung über zwey verdammte Lehrsätze, auszubitten. Sie redet den Pabst, mit den Worten der klugen Abigail an den David, aus den 1. B. Samuel. 25. v. 24. an, beschwehret sich denn über die verdammte 83. Propolition die also lautet: Es ist ein Betrug, sich zu überreden, daß die Erkändtnüß der Geheimnüsse der Religion nicht auch solte dem Weiblichen Geschlechte, durch das lesen der heiligen Schrifft, mitgetheilet werden: denn nicht von der Einfalt der Weiber, sondern von der aufblähenden Wissenschafft der Manns-Personen sind die Ketzereyen und der Mißbrauch der Schrifft entstanden. Sie schreibt darauf: ich frage Ew. Heiligkeit, ist es nicht eine Weibes-Person aus Samaria gewesen, welcher der Heiland das tiefe Geheimnüß des Glaubens ausgelegt? Ist nicht die Maria, der Martha Schwester, zu den Füssen JEsu gesessen, und hat nach desselben Ausspruch, wegen der angehörten heilsamen Lehre, das beste Theil erwehlet? Ist nicht das grosse Geheimniß der Auferstehung Christi zu allererst der Maria Magdalena verkündigt worden, und hat dieselbe nicht nach JEsu eigenen Befehl hinwieder es denen verkündiget, so nach der Hand in der gantzen Welt davon predigen solten? Ferner, wann die Send-Brief, des heil. Mund-Bothens Pauli, darinnen, wie Petrus bezeuget, etliche Dinge schwehr zu verstehen, nur allein vor die Manns-Personen geschrieben sind; warum hat denn dieser Apostel befohlen, daß man sie vor den gantzen Gemeinen ablesen soll, und warum thut er darinnen so offt Meldung etlicher Weibs-Personen insonderheit? Und endlich, hat nicht der Jünger den JEsus lieb hatte, einen seiner Canonischen Send-Briefe, der auserwehlten Frauen und ihren Kindern zugeschrieben? Wenn Ew. Heiligkeit unser Geschlechte, welches die Kirche, nach dem heil. Augustino, das andächtige benahmt, der Lesung der heil. Schrifft berauben wollen, nach was für Mustern wird denn künfftig unser Lebens-Wandel sollen eingerichtet werden? Wann unsere Haus-

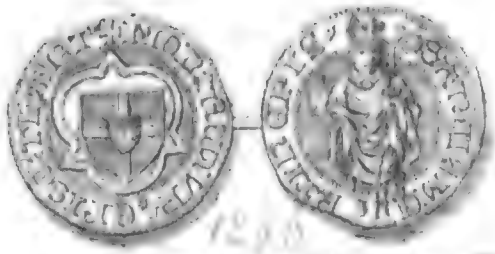
Mütter

Mütter ſollen ſeelig werden, durch Kinder zeugen und erziehen; wenn die glaubigen Ehefrauen ſollen heiligen ihre unglaubigen Ehemänner; wenn ſie ſich ſollen ſchmücken mit Zucht und Beſcheidenheit wie die heiligen Weib r der Ertz-Vätter; wann die Jungfrauen immerdar zu dencken haben, was dem Herrn angehöre; wenn die verlaſſnen Wittwen alle ihre Hoffnung auf GOtt ſetzen ſollen; wo werden ſie die nothwendige Anweiſung, allen dieſen verſchiedenen Pflichten nachzukommen beſſer finden, als in der H. Schrifft? Ich verſichere Ew. Heiligkeit, daß unſere Gottſeelige Frauen, ja ſo ſehre über dieſen Verboth betreten ſind, als Ew. Heiligkeit ſelber ſeyn würde; daferne jemand, welches doch ohnmöglich, ihnen das Leſen der heil. Päbſte Gregorii und Leonis unterſagen wolte. Ich erinnere mich zwar, daß das Weib zu erſt verführet worden; alleine ob jemahls einiges Weib habe unmittelbar und vor ſich ſelber einigen Irrthum in der Kirche herfür gebracht? das iſt eine Sache, darüber ich ſehr gerne auf Ew. Heiligkeit mich beziehen wolte, wenn ich nicht zu einer ſolchen Zeit, und in einem ſolchen Land geboren wäre, da man offt gezwungen iſt, wieder ſeinen Willen an allen dem zu zweiflen, was nicht auf das Wort GOttes und die beſtändige Ausſage der Kirche ſich gründet.

Die andre oder 86. Propoſition hat dieſe Dame auch nicht wenig beunruhiget, welche alſo lautet: Wenn man dem einfältigen Volck, dieſen Troſt raubet, daß es ſeine Stimme nicht vereinigen darf, mit der Stimme der gantzen Gemeine; ſo iſt das ein ſolcher Gebrauch, welcher der Apoſtel Weiſe, und den Willen GOttes gantz zuwiederlaufft. Sie bricht dahero in dieſe Worte aus: Ach, heiligſter Vatter! was hat dann der heil. Paulus ſagen wollen, wann er befiehlet, uns unter einander zu ermahnen, mit Pſalmen und Lob-Geſängen und geiſtlichen und lieblichen Liedern? Was will denn der Apoſtel Jacobus haben, da er ſpricht: iſt jemand gutes Muths der ſinge Pſalmen? Wie nun? Wollen Ew. Heiligkeit mit einem einigen Strich der Feder ſo vielen Gottſeeligen Frauen, welche GOtt den Herrn loben, und das Magnificat der allerheiligſten Jungfrau anſtimmen, den Mund zuſchlieſſen? Wir ſind, GOtt lob! in Franckreich von langer Zeit her zu unſern Glück deshalber in der Poſſeſſion. Weder unſere Biſchöffe noch Ew. Heiligkeit Vorfahren haben jemahls dieſe heilige Ubung getadelt. Sie ſchlüſſet wiederum ihren Brief mit den Worten der klugen Abigail, aus 1. Samuel. 25. v. 30. 31. vid. *Acta Quesnelliana.* Pfaffii *Acta publica Conſtitut. Vnigenitus.* Jenichen, *in Hiſt. & examine Bullæ Clementis XI. contra N. T.* Quesnell. Frick *in Inclementia Clementis.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
15. Stuck. den 15. April 1739.

Ein rarer so genandter Postulats-Gulden/ Bischof Rudolphs von Utrecht, zwischen A. 1423. und 55.



1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeigt den Bischöflichen Wappen-Schild in einer dreyeckigten, und in so viel halb-rundten Bögen bestehenden Einfassung. In welchem zu sehen im rothen Feld ein weisses Kreutz, auf welchen das Gräfl. Diepholdische Wappen liegt; nehmlich ein quergetheilter Schild, worinne oben im goldnen Feld ein gehender rother Löwe, und unten im blauen ein weisser, zur rechten Seite sehender Adler, mit ausgespanten Flügeln.

Auf der andern Seite stehet ein Bischof, in völliger Gestalt und Bischöffl. Kleidung; welcher die rechte Hand zum seegnen aufhebet, und in der lincken einen Bischofsstab führet, mit der Umschrifft: SANCTE. MERTIN.e. EPIS.cope.

2. Historische Erklärung.

Dieses ist kein gemeiner Goldgulden; sondern ist ein Denckmahl eines Bischofs zu Utrecht, den man lange Zeit nicht für voll ansehen wollen: welcher dahero durch dieses Gepräge die ihm strittig gemachte Bischöffliche

Würde, und das ihm deswegen zukommende Recht hat zu behaupten gesucht. Die von ihm handlenden Geschichtschreiber gedencken deswegen ausdrücklich dieses Goldguldens; und nennen ihn den Postulats-Gulden. Weil diese Streitigkeit sehr lange gedauert, und das Bißthum Utrecht sehr zerrüttet hat: so ist dieses Denckmahl hochzuhalten, das davon übrig geblieben ist. Dieselbe hat sich folgendermassen zugetragen.

Der A 1423. den 9. October sterbende ein und funffzigste Bischof zu Utrecht, Friedrich von Blanckenheim, hatte auf seinem Todbette gesagt: wie Jo. Büsch *in Chron. Windemens. Lib. I c.* 34 meldet: die Utrechter werden nach meinem Tode zu spath erkennen, daß ich ein gütiger und friedfertiger Herr gewesen bin. Jeglicher Geistlicher trägt einen Pabst im Busen, und will niemand unterthan seyn. Dahero werden erschreckliche Unruhen nach meinem Ableben entstehen. Diese Weissagung traf vollkommen ein. Denn es gaben sich zu den erledigten Bißthum, mehr als ein ansehnlicher Herr an. Der Ertz-Bischof und Churfürst zu Trier Dietrich, schlug seinen Bruder Walram, Grafen von Moers vor. Von Hertzog Wilhelm zu Berg, ward Graf Gerhard zu der Marck vorgeschlagen. Der Bischof von Lüttich bewarb sich wegen des Probsts des St. Marien Stiffts zu Aachen, Johannes, aus der Familie von Büren; und Hertzog Adolph zu Clev meldete sich um seinen Vettern Graf Rudolphen von Diepholt, Dom-Probst zu Oßnabrück, und Dom-Herrn zu Cölln an. Jegliche Parthey suchte sich Freunde unter den Wehlern, durch allerhand Künste und Mittel gewöhnlichermassen zu machen. Als es nun am Vorabend des St. Martins-Tag, im besagten Jahre zur Wahl kahm, theilten sich die Stimmen in drey Theile: einige fielen auf Rudolph von Diepholt, andere auf Johann von Büren, und die dritten auf Swedern von Cülenburg, Dom-Probsten zu Utrecht. Unter währender Wahl war ein Güldemeister, Bernhard Proris von der Frechheit, daß er an die Capitul-Stuben-Thür ungestüm anklopffte, sie aufmachte und seinem Vatter, dem Dechant zu St. Peter, den Tod trohete, woferne er nicht seine Stimme Rudolphen von Diepholt geben würde; worüber das Capitul der Dom-Kirche zu Utrecht so erschrack, daß es so gleich die Capitul-Stube verließ, und mit der Wahl weiter nichts zu thun haben wolte; die andern vier Stiffts-Kirchen zu Utrecht, vollendeten dieselben nicht einhellig. Johanns von Büren Anhang war der kleineste: Rudolph von Diepholt und Sweder von Cülenburg hielten einander ziemlich das Gewichte. Wie aber Sweder sahe, daß die Städte Deventer, Swol, Campen, Grönnigen, und die gantze Landschafft an der Ysel keinen andern zum Bischof haben wolten, als Rudolphen; so trat er mit seiner Parthey

auch

auch zu ihm über. Rudolph ward demnach inthronisirt: und von jedermann für einen rechtmäßig erwehlten Bischof zu Utrecht erkannt.

Als er aber die Bestättigung seiner Würde vom Pabst Martin V. begehrte, so ward er von demselben als ein untüchtiger, und unwissender Laye verworffen; weil er bey allen seinen gehabten Würden doch noch nicht die Priester-Weih empfangen, und gar nichts gelernet hätte. Da auch der Pabst erfuhr, daß es bey der Wahl gar zwiespältig hergegangen war; so dauchtete ihm dieses eine gute Gelegenheit zu seyn, sein altes Anfalls-Recht auszuüben, und das Bißthum gar an jemand anders zu geben: welches dahero auch von ihm Raban von Helmstatt, Bischof zu Speyer, bekahm. Dieser erkundigte sich erstlich der Beschaffenheit und Umstände daselbst: und vernahm, daß er schwehrlich würde zum Besitz gelangen können: dahero traf er mit des Pabsts Bewilligung einen Tausch, überließ Swedern von Cülenburg das Bißthum gegen die ihm von demselben abgetrettene Domprobstey zu Utrecht.

Hierauß entstand eine gewaltige Zerrüttung in selbigem Hochstifft. Sweder war so tückisch gewesen, und hatte sich zwar äuserlich angestellet, als ob er mit Rudolphs Wahl vollkommen zufrieden sey; hat aber denselben bey den Pabst heimlich sehr angeschwärtzt, als ob er sich auf gantz unziemliche Weise in das Bißthum eingetrungen hätte. Er machte ferner den Bischof von Speyer ein Grauen, vor den Stifft Utrecht; lag aber doch mit ihm unter der Decke: biß er es endlich dahin kartete, daß obiger Tausch zu seinen Vortheil getroffen ward. Er setzte sich beym Pabst in Credit eines ehrlichen und gelehrten Mannes, war aber ein Schalck in der Haut. Weil er nun zum voraus sahe, daß es ohne Zanck und Streit bey der Einnehmung des Bißthums nicht abgehen würde; so schickte er Anfangs einen Bevollmächtigen, welcher zwar von dem Dechant zu St. Marien, Johann von Witt, nach vielen Einwenden der fünff Capitul, in die Dom-Kirche eingewiesen ward: Bischoff Rudolph hatte aber den Chor verschliessen lassen; dahero setzte ihn ermeldter Dechant, auf den Altar des heil. Creutzes, und glaubte damit der sonst gewöhnlichen Inthronisation ein völliges Gnügen gethan zu haben. Hierauf kahm Sweder selbst, und hielt am St. Lorentz Tag A. 1425. seinen Einzug in Utrecht. Es war eine alte Gewohnheit, daß alle aus der Stadt verbannete Leute bey dem Einzug eines neuen Bischoffs wieder zurücke kommen durfften; jedoch so daß sie demselben gleich auf dem Fusse nachfolgten, und so viel als ihrer waren, mit einem Strick umfangen und eingeschlossen waren. Als nun sich dieser Gelegenheit damahls auch viele ausgetriebene Einwohner bedienten; so fielen ihre Feinde mit an sich gezogenen unruhigen Leuten dieselbe an, hieben den Strick entzwey, und machten einige davon nieder. Bischof Sweder, ließ von diesen Frevlern einigen die Köpffe vor die Füsse legen, und that die entwichenen in Bann; gleichwie auch Bischof Rudolphen und alle seine Anhänger. Darüber entstand eine greuliche Unruhe; zumahl da Sweder sich sehr hitzig und grausam bezeigte, auch durch seine Prediger kund machen ließ, wer einen von ihm mit dem Kirchen Bann belegten entleibete, der würde von GOtt einen grossen Lohn zu gewarten haben. Dadurch gab er Anlaß zu vielen Todschlägen, Bluthvergiessen, Beraubungen, und Plünderungen. In der Stadt Utrecht, brachte er die Fleischhauer Zunfft auf seine Seite; die nicht nur seine Leibwacht, sondern auch seine Scharfrichter abgab: und auf seinen Winck ermorderte, wer ihm nicht anstand oder verdächtig vorkahm. Bey solchen strengen und bluthgierigen Verfahren, zogen sich die sämtliche Capitularen nach und nach aus der Stadt: und suchten den vertriebenen Bischof, Rudolph, wieder.

Dieſer hielte ſich indeſſen auf den Schloß Wülven, in aller Stille auf: und wolte abwarten, wie die Sache ablauffen würde. Als nun Sweder ſich A. 1426. nach Ammersfort begeben hatte, ſprengte Rudolphs beſter Freund, Johann von Reneſſe, am heil. Abend vor Pfingſten mit 12. Reutern in die Stadt Utrecht; und machte dadurch den heimlichen Freunden Biſchof Rudolphs daſelbſt Lufft, daß ſie auch zum Waffen griffen, und nach harten Wiederſtand Sweders Anhänger überwältigten, theils tödteten, theils aus der Stadt trieben. Biſchof Rudolph kahm darauf wieder zurücke in die Stadt; die entwichene Geiſtlichkeit fand ſich auch wieder ein: fragte nach den ergangenen Bann nichts, ſchickte eine ſcharffe Appellation nach Rom; forderte Swedern wegen bißheriger Gewaltthätigkeit zur Rechenſchafft, und als er nicht erſchien, ſetzte ſie ihn ab, und poſtulirte Rudolphen ſo lange zum Stiffts-Verweſer, biß zu Rom dieſe Sache würde etſchieden ſeyn. Zu ſelbiger Zeit wurden die ſo genandten Poſtulats-Gulden von Biſchof Rudolphen geſchlagen.

Sweder ſetzte ſich dagegen in Ammersfort feſte: legte daſelbſt zwey Bollwercker an; zog 500. Mann Geldriſche Kriegs-Völcker an ſich; beſetzte auch damit das Schloß Horſt, und bekriegte die Utrechter hefftig. Um dieſer Plackereyen loß zu kommen, unterhielten die Utrechter ein heimliches Verſtändnüß mit den Ammersfortern, welche von den Geldriſchen Soldaten auch gewaltig geplagt wurden: überfielen dahero mit Beyhülffe der Einwohner zu Emenes die Stadt Ammersfort, und verjagten aus derſelben Swedern mit ſeinem Geldriſchen Volcke. Es nahmen ſich aber Hertzog Philipp von Burgund, und Hertzog Arnold in Geldern, ferner ſeiner an, und belagerten A. 1427. Ammersfort; wurden aber durch die Tapfferkeit der Utrechter und der Ammersfortiſchen Weiber, nach einen abgeſchlagenen Sturm davon abgetrieben. Sie ſetzten zwar den Krieg biß 1429. fort; konten aber dennoch Rudolphen wenig anhaben, dieweil er an Wilhelm von Büren einen klugen und tapffern Heerführer ſeines Kriegs-Volcks hatte, welcher der vereinigten Macht ſeiner Feinde wohl zu begegnen wuſte. Das Land ward dabey erſchrecklich verwüſtet. Rudolphs Leute zündeten 18. Dörffer in der Welau an; die Gelderer hingegen verbrandten Amerongen, Woudenberg, und Trent. Man ſchonte dabey zu beeden Theilen weder Kirchen, noch Klöſter; und ſchiene es, daß nicht Chriſten, ſondern unglaubige Völcker einander bekriegten. Der vertriebene Sweder verlohr hierbey nach und nach auch ſeine Freunde: indem ihm niemand weiter ſo umſonſt mit Volck und Geld beyſtehen wolte. Er konte auch aus Armuth den Römiſchen Hof nicht mehr beſtechen. Im Utrechtiſchen Hochſtifft fragte niemand mehr was nach den Päbſtl. Bann, ſondern ſpottete nur darüber. P. Eugenius IV. wolte dahero ſein Anſehen daſelbſt nicht gar laſſen zu Grunde gehen: ſondern ſchickte A. 1433. Johannem Biſchof zu Maſcon, als Geſandten, nach Utrecht; welcher nach angeſtellter Unterſuchung Rudolphen, und alle ſeine Geiſtlichkeit und Unterthanen von Bann loß zehlte, ihn im Bißthum beſtättigte, den einmahlg eweihten Sweder aber zum Biſchof zu Cäſarien erklärte. Dieſer war damit ſo übel zu frieden, daß er nach Baſel gieng, und ſich deswegen bey dem Concilio beſchwehrte; das ihm ſchlecht Gehör gab: dahero er ſich darüber noch im ſelbigen Jahre zu todt grämete.

Rudolph war kaum eines Feindes loß, ſo bekahm er einen andern. Denn etliche von den Dom-Herren, welche Swedern beygethan blieben, traten zuſammen; und erwehlten auf die Nachricht von Sweders Abſterben, Wolram Grafen von Moers zum Biſchof zu Utrecht: indem ſie ſich auf deſſen zween mächtige Brüder,

Dietri-

Dietrichen, Erz-Biſchofen zu Cölln, und Heinrichen, Biſchofen zu Münſter, verlieſſen; ſie brachten ihm auch für Geld des Pabſts Felix V. Confirmation zu wege. Alleine nur die beeden Städte Dortrecht und Arnheim erkandten deſſelben geiſtl. Jurisdiction: die übrige gantze Diöceß ließ ſich von Rudolphen nicht abwendig machen. Dieſer blieb demnach ohne alle weitere Anfechtung von ſeinem neuen Gegner in Ruhe und Friede biß A. 1447, da er ſich mit den Utrechtern zerfiel. Es hatten dieſelben, zu Tilgung der noch von dem vorigen Stiffts-Krieg herrührenden Schulden, eine neue Schatzung das Maegengeld genant, angelegt. Da nun Rudolph nachfragte, ob auch die davon eingebrachten Gelder, richtig darzu angewendet würden; ſo hätte man lieber geſehen, derſelbe hätte ſich darum nicht bekümmert: dieweil einige im Regiment ſitzende eigennützige Männer, ein gantz anderes Abſehen mit dieſer eingetriebenen Schatzung hatten. Der Dom-Dechant war auf ihrer Seite; und ſagte einmahls zu Rudolphen: wann er es ſo machen wolte, ſo möchte er ſehen, wie er Biſchof blieb; er wolte wohl Dom-Dechant bleiben. Es geſchahe hierauf Rudolphen allerhand Verdruß: daß er dahero ſich von Utrecht nach Ammersfort begab. Den mißvergnügten Utrechtern, ſchiene dieſes eine gute Gelegenheit zu ſeyn, ſich ſeiner gar zu entledigen; und an Walramen von Moerß ſich zu hengen. Dieſes Vorhaben unterbrach aber der auf Päbſtl. Befehl zur Viſitation daſelbſt ankommende Cardinal Nic. Cuſa: welcher zwiſchen Rudolphen und Walramen einen Vergleich ſtifftete. Walram ließ allen Anſpruch auf das Biſthum fahren; und Rudolph verſprach ihm nicht nur ein anſehnliches Jahrgeld: ſondern auch ihm auf alle Weiſe zum Biſthum Münſter nach deſſen Bruders Tod behülflich zu ſeyn.

Dieſes brachte die Utrechter dennoch nicht auf friedfertigere Gedancken gegen Rudolphen: vielmehro bedroheten ſie ihn, niemahls mehr in die Stadt zu laſſen. Denſelben hatten die biſhero glücklich überſtandenen vielen Wiederwärtigkeiten, und geführte Kriege ſehr witzig, verſchlagen, hertzhafft, kühn, und behend in Unternehmen gemacht: dahero geſchahe es, daß als A. 1449. in der St. Blaſius-Nacht die Utrechter, nach vollbrachter Raths und Güldenmeiſter Wahl, luſtig und guter Dinge waren; ſo ruckte Rudolph mit ſeinen Ammersfortern vor die Wirten-Pforten, er aber, nebſt ſeinem Vetter Conraden von Diepholt, Probſten zu Oßnabrüg und Deventer, und Heinrichen, Burggraven zu Montfort, und einiger Mannſchafft, krochen durch ein Waſſerloch in der Mauer in die Stadt, und öffneten den Ammersfortern, und andern Hauffen der Kriegs-Knechte das Thor. Sie zogen ſich gleich auf den Marck, der Plaets genant: wurden aber daſelbſt von den erbitterten Bürgern auf allen Seiten hefftig angefallen. Rudolph und Burggraf Heinrich wurden von Pferden geworffen. Jener bekahm noch darzu eine Verwundung am rechten Fuß, und Verrenckung in der Hüffte; daß er lebenslang hinckend geblieben. Die Tapfferkeit ihrer Leute halff ihnen aber wieder aufs Pferd: und erfochten einen vollkommenen Sieg. Viele von den anſehnlichſten Burgern, blieben auf dem Platze: noch mehrere wurden gefangen; welche ihre Schuld hart gnug büſſen muſten. Darunter waren vornehmlich Arnold von Amerungen, Proconſul zu Utrecht: welcher durch ſeine Beredſamkeit Rudolphen vieles geſchadet hatte; und Heinrich Jacobſen, welchen unverzüglich auf den Plaets die Köpffe vor die Füſſe gelegt wurden. Der reiche Jacob Gaesbeck, auch ein hefftiger Wiederſacher Rudolphs, löſete ſein Leben mit Übergebung ſeiner ſchönen Güter Wick te

Duerſteden, und Abcoud, dafür er noch zur Gnade 12000. Gulden raus bekahm. Friedrich von Renis und Wallven, nebſt ſeinen Brüdern, muſte 10000. Gulden darzu bezahlen; und die Befeſtigungen ſeines Schloſſes Rinenwan niederreiſſen. Viele wohlhabende Bürger wurden ganz ausgeſcheelet, und mit dem Bettelſtab fortgejagt. Der oberwehnte ſo trotzig ſprechende Dom-Dechant, Johann Proyſt ward auch verwieſen; und ſeine gantze Familie, welcher doch Rudolph ſeine erſte Beförderung hauptſächlich zu dancken hatte, ward gäntzlich geſtürtzt, und um alle Ehre und Vermögen gebracht.

Ohngeacht nun Rudolph alle ſeine Feinde ſo gewaltig beſiegt hatte; ſo konte er doch nicht ruhig ſterben. Er wolte A. 1452. ſeinen obgedachten Vetter Conrad von Diepholt, nach Abſterben der beeden Biſchöffe und Gebrüder Heinrichs und Wallrams, wieder Erichen von Hoja, zum Biſthum Münſter verhelffen: der darüber entſtandene Krieg aber koſtete viel Geld. Er ſprach darzu ſeine Geiſtlichkeit um eine milde Beyſteuer an; dieſelbe wolte aber zu einen ihr gar nichts angehenden Handel den Beutel auch nicht ziehen. Darüber entſtand ein neuer Verdruß: der auch zu allerhand Unruhen und Auflauf mit der Burgerſchafft zu Utrecht ausſchlug. Rudolphen kränckte dieſes dergeſtalt: daß er in willens hatte Hertzog Philippen von Burgund das Biſthum in die Hände zu ſpielen. Es wurden deswegen auch ſchon ſchrifftliche Unterhandlung gepflogen; und geſchahe damit demſelben ein groſſer Gefallen, als welcher ämſig darnach trachtete, alle 17. Niederländiſche Provintzen unter ſeine Herrſchafft zu bringen. Ehe aber dieſes vollführet werden konte, verſchied Rudolph zu Vollenhoven den 24. Martii A. 1455. Rudolph Agricola hat ihm dieſe Grabſchrifft geſetzt, worinne alle ſeine rühmlichen Thaten enthalten ſind:

Conditur hic Præſul, RODOLPHVS, ſanguine clarus,
qui morum æquavit nobilitate genus:
Qui populo tutela ſuo, terror fuit hoſti,
illum tutatus, viribus hunc domuit;
Huic Marte infeſtus, fidus paſtor fuit illi,
& plebi gratus, principibusque viris.
Hic empto fundo *Largh* condidit, abſtulit hoſti
vicum *Abcoud*, *Duerſtat* contulit eccleſiæ.
Ædibus *Horſt* auxit, cinxit munimine *Blankburch*:
arx & ab hoc *Vellenhove*, ſplendida facta nitet.
Curia, concilio cleri procerumque celebris,
hujus magnificè eſt ædificata animo.
Hunc genuit *Diepholt* domus inclyta, ſuſtulit atra
mors: quem ſydereo ſuſcipe, Chriſte, polo.

Der berühmte Burgermeiſter zu Oſnabrück, und gröſte Staatsmann zu ſeiner Zeit in Weſtphalen, Ertwin Erdtmann, der mit Rudolphs Vettern, Conraden von Diepholt, Biſchoffen zu Oſnabrück, viel umgegangen iſt, und aus deſſen Erzehlung vieles von demſelben aufgezeichnet hat, vergleichet ihn einem unerſchrock-

nen Löwen, und einem über alle seine Feind hoch wegfliegenden Adler; und lobt ihn auch, daß er Marggraf Friedrichen zu Meissen zum Krieg wieder die Hußiten eine grosse Beysteuer gegeben; ja auch als Dom-Probst zu Oßnabrück, selbigem Hochstifft vieles genutzt habe. Alle Scribenten werffen ihm hingegen vor, daß er gantz und gar ungelehrt gewesen: und zum Bißthum eben nicht auf dem rechten Wege gelanget sey. Jedoch rühmen sie von ihm, daß er nachdem einen guten Bischof abgeben und für des Bißthums Aufnehmen und Verbesserung sehr gesorgt habe. Die vielfältigen Unruhen verursachten, daß er lieber im Felde, als im Chor erschien. Er hat seine Hände dahero sehr mit Bluth beflecket: dafür doch sonst ein Geistlicher einen Abscheu haben solte. Von dergleichen kriegerischen Bischöffen, hat der Cardinal Baronius *in annal. eccles. ad A.* 1311. *n.* 2. mit Recht also geurtheilet: Quid deterius videri potuit & plane monstrosum illud fuit, quod tam Episcopi, quam Abbates, armati ad bella procederent, in hostes irruerent, cæderent ipsos, & cæderentur ab ipsis. Et eo deterius, quod iidem etiam alterius temporis scriptoribus laudati reperiuntur, nomine bellicæ fortitudinis: cum tanquam sacrorum canonum violatores, & muneris pastoralis desertores, detestandi fuissent. Es kahm aber daher, daß die Teutschen Bischöffe das Schwerd so wohl führten, als den Hirtenstab; weil sie die Weltlichkeit, oder die Landesherrliche Hoheit von den Teutschen Königen und Kayfern bekommen hatten: dahero glaubten sie, das todschlagen im Kriege stünde ihnen eben so zu, als wie den weltl. Fürsten. Das ärgste dabey war noch dieses; daß sie das von den Königen und Kayfern bekommene Schwerd öffters gegen dieselben und das eben dadurch so sehr entkräfftete Reich geführet haben; welches aber einer von ihren Mit-Brüdern, Bischof Otto zu Freysingen mit diesen aufrichtigen Bekäntnüß sehr mißbilliget, *in Prologo Lib. VII. Chron. p.* 128. Non desunt, qui dicant, Deum ob hoc regnum imminui voluisse, ut ecclesiam exaltaret. Regni quippe viribus ac beneficentia Regum exaltatam & dilatatam nemo ambigit Ecclesiam; constatque eam non prius in tantum regnum humiliare potuisse, quam ipso ob amorem sacerdotii eviscerato ac viribus exhausto, non ejus tantum, id est spirituali, sed suo proprio, materiali scilicet gladio percussum destrueretur: quod judicare, vel discutere, supra nostras vires est. Videntur tamen sacerdotes culpandi per omnia, qui regnum suo gladio, quem ex regum habent gratia, ferire conantur; nisi forte Dauid imitari cogitent, qui Philistaeum, primum virtute Dei stravit, postmodum proprio gladio jugulauit. Das geistliche Schwerd, der wiederrechtlich gebrauchte Kirchen-Bann war öffters zu schwach die weltlichen zu demüthigen, und zu der Geistlichkeit Füssen zu legen: dahero ergriffen sie auch das weltliche Schwerd, und wusten dasselbe eben so gewaltig zu gebrauchen als die weltl. Herren. Hundert damit erlegte und im Bluthe sich umwelzende Feinde machten ein gröfsers Schrecken, als tausend mit dem Bann belegte Seelen. Die rohen und verwilderten Menschen fühlen dergleichen vermeintlich geschlagene Seelen Wunden gar nicht: wie dieses eben zu Zeiten Bischof Rudolphs, an den Utrechtern zu sehen. Wir wollen das Zeugnuß des zu selbiger Zeit lebenden Æneæ Sylvii *in hist. de Europa c. XXXVI.* davon vernehmen: Trajectum dives & populosa civitas est. Episcopus urbis XL. millia pugnatorum, si quando necessitas ingruit, educit ad bellum. Das ist zu viel gesprochen, daß ein Bischof zu Utrecht habe 40. tausend streitbahre

Gegenstand, und die Vorstellung, welche ihn darstellt, ist Anschauung. Wir haben aber oben gesehen, daß die Anschauung überhaupt, und also auch die, welche wir zum Ausgangspunkt der Betrachtung machen, nicht die Idee ist, sondern nur die Form, unter welcher die Idee in das Bewußtsein des Individuums tritt. Darf nun der Begriff, welcher, wie wir gesehen haben, die Idee nicht enthält, sondern nur die Form, unter welcher die Idee in das Bewußtsein des Individuums tritt, dem Gegenstand der Anschauung, welcher ebenfalls nur diese Form ist, gleichgesetzt werden? Ist nicht vielmehr der Gegenstand der Anschauung, welcher, wie wir gesehen haben, die Idee nicht enthält, sondern nur die Form, unter welcher die Idee in das Bewußtsein des Individuums tritt, dem Begriff gleichzusetzen

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
16. Stuck. den 22. April 1739.

Ein Thaler/ Hertzogs Johann Albrechts, des ersten von Mecklenburg-Schwerin, von A. 1549.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeigt des Hertzogs vorwärts zwischen der Jahrzahl 1549. stehendes Brustbild, in einem bebrämten Wams, mit einem an Aufschlag gestickten Mantel, einem Baret auf dem Haupte und der Umschrifft: IOHANN. es. ALBERTVS. DEI. G. ratia. DVX. MEGAPOLE. tanus. d. i. Johann Albrecht von Gottes Gnaden Hertzog zu Mecklenburg.

Die Gegen-Seite enthält den schon mehrmahls beschriebenen völligen Fürstl. Mecklenburgischen Wappen-Schild von 4. Feldern, mit einem Mittel-Schild; als von Mecklenburg, Wenden, Schwerin, Rostock und Stargard, und mit drey Helmen von Mecklenburg, Stargard und Wenden, mit der Umschrifft: MONETA. NOVA. DVCIS. MEGAPO. litani. d. i. Neue Münz des Hertzogs zu Mecklenburg.

3. Allerhöchste Verordnung,

betreffend die Einführung der Gemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen, mit Ausnahme des Kreises Wetzlar, vom 19. März 1856.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. etc. verordnen auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, Unserer Provinz Westfalen, mit Ausnahme des Kreises Wetzlar, was folgt:

§. 1. Die Gemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen, mit Ausnahme des Kreises Wetzlar, vom 19. März 1856 wird hierdurch in Kraft gesetzt.

§. 2. Mit der Ausführung derselben werden Unsere Minister des Innern und der Finanzen beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 19. März 1856.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Graf von Westphalen. Graf zu Dohna. Bodelschwingh. Simons. Graf von der Groeben. Manteuffel. Graf von Pückler.

Gemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen, mit Ausnahme des Kreises Wetzlar.

Inhalt.

Erster Abschnitt. Von den Gemeinden und ihren Angehörigen. §. 1–§. 6.

Zweiter Abschnitt. Von den Gemeinde-Angelegenheiten. §. 7–§. 9.

Dritter Abschnitt. Von den Gemeinde-Organen. §. 10–§. 12.

Vierter Abschnitt. Von der Gemeinde-Vertretung. §. 13–§. 19.

Fünfter Abschnitt. Von dem Gemeinde-Vorstande. §. 20–§. 28.

Sechster Abschnitt. Von dem Gemeinde-Rechnungswesen. §. 29–§. 32.

Siebenter Abschnitt. Von der Aufsicht über die Gemeinden. §. 33–§. 36.

Achter Abschnitt. Von den Gemeinde-Verbänden. §. 37–§. 39.

Neunter Abschnitt. Von den Gemeinden in den Städten. §. 40–§. 42.

Zehnter Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 43–§. 45.

Elfter Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 46–§. 48.

Zwölfter Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 49–§. 51.

Dreizehnter Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 52–§. 54.

Vierzehnter Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 55–§. 57.

Fünfzehnter Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 58–§. 60.

Sechzehnter Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 61–§. 63.

Siebzehnter Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 64–§. 66.

Achtzehnter Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 67–§. 69.

Neunzehnter Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 70–§. 72.

Zwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 73–§. 75.

Einundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 76–§. 78.

Zweiundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 79–§. 81.

Dreiundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 82–§. 84.

Vierundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 85–§. 87.

Fünfundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 88–§. 90.

Sechsundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 91–§. 93.

Siebenundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 94–§. 96.

Achtundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 97–§. 99.

Neunundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 100–§. 102.

Dreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 103–§. 105.

Einunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 106–§. 108.

Zweiunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 109–§. 111.

Dreiunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 112–§. 114.

Vierunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 115–§. 117.

Fünfunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 118–§. 120.

Sechsunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 121–§. 123.

Siebenunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 124–§. 126.

Achtunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 127–§. 129.

Neununddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 130–§. 132.

Vierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 133–§. 135.

Einundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 136–§. 138.

Zweiundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 139–§. 141.

Dreiundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 142–§. 144.

Vierundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 145–§. 147.

Fünfundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 148–§. 150.

Sechsundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 151–§. 153.

Siebenundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 154–§. 156.

Achtundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 157–§. 159.

Neunundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 160–§. 162.

Fünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 163–§. 165.

Einundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 166–§. 168.

Zweiundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 169–§. 171.

Dreiundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 172–§. 174.

Vierundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 175–§. 177.

Fünfundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 178–§. 180.

Sechsundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 181–§. 183.

Siebenundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 184–§. 186.

Achtundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 187–§. 189.

Neunundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 190–§. 192.

Sechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 193–§. 195.

Einundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 196–§. 198.

Zweiundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 199–§. 201.

Dreiundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 202–§. 204.

Vierundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 205–§. 207.

Fünfundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 208–§. 210.

Sechsundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 211–§. 213.

Siebenundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 214–§. 216.

Achtundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 217–§. 219.

Neunundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 220–§. 222.

Siebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 223–§. 225.

Einundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 226–§. 228.

Zweiundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 229–§. 231.

Dreiundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 232–§. 234.

Vierundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 235–§. 237.

Fünfundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 238–§. 240.

Sechsundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 241–§. 243.

Siebenundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 244–§. 246.

Achtundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 247–§. 249.

Neunundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 250–§. 252.

Achtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 253–§. 255.

Einundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 256–§. 258.

Zweiundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 259–§. 261.

Dreiundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 262–§. 264.

Vierundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 265–§. 267.

Fünfundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 268–§. 270.

Sechsundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 271–§. 273.

Siebenundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 274–§. 276.

Achtundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 277–§. 279.

Neunundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 280–§. 282.

Neunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 283–§. 285.

Einundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 286–§. 288.

Zweiundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 289–§. 291.

Dreiundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 292–§. 294.

Vierundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 295–§. 297.

Fünfundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 298–§. 300.

Sechsundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 301–§. 303.

Siebenundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 304–§. 306.

Achtundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 307–§. 309.

Neunundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 310–§. 312.

Hundertster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 313–§. 315.

Einhundertundeinundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 316–§. 318.

Einhundertundzweiundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 319–§. 321.

Einhundertunddreiundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 322–§. 324.

Einhundertundvierundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 325–§. 327.

Einhundertundfünfundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 328–§. 330.

Einhundertundsechsundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 331–§. 333.

Einhundertundsiebenundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 334–§. 336.

Einhundertundachtundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 337–§. 339.

Einhundertundneunundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 340–§. 342.

Einhundertunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 343–§. 345.

Einhundertundeinunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 346–§. 348.

Einhundertundzweiunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 349–§. 351.

Einhundertunddreiunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 352–§. 354.

Einhundertundvierunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 355–§. 357.

Einhundertundfünfunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 358–§. 360.

Einhundertundsechsunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 361–§. 363.

Einhundertundsiebenunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 364–§. 366.

Einhundertundachtunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 367–§. 369.

Einhundertundneununddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 370–§. 372.

Einhundertundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 373–§. 375.

Einhundertundeinundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 376–§. 378.

Einhundertundzweiundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 379–§. 381.

Einhundertunddreiundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 382–§. 384.

Einhundertundvierundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 385–§. 387.

Einhundertundfünfundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 388–§. 390.

Einhundertundsechsundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 391–§. 393.

Einhundertundsiebenundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 394–§. 396.

Einhundertundachtundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 397–§. 399.

Einhundertundneunundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 400–§. 402.

Einhundertundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 403–§. 405.

Einhundertundeinundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 406–§. 408.

Einhundertundzweiundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 409–§. 411.

Einhundertunddreiundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 412–§. 414.

Einhundertundvierundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 415–§. 417.

Einhundertundfünfundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 418–§. 420.

Einhundertundsechsundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 421–§. 423.

Einhundertundsiebenundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 424–§. 426.

Einhundertundachtundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 427–§. 429.

Einhundertundneunundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 430–§. 432.

Einhundertundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 433–§. 435.

Einhundertundeinundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 436–§. 438.

Einhundertundzweiundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 439–§. 441.

Einhundertunddreiundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 442–§. 444.

Einhundertundvierundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 445–§. 447.

Einhundertundfünfundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 448–§. 450.

Einhundertundsechsundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 451–§. 453.

Einhundertundsiebenundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 454–§. 456.

Einhundertundachtundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 457–§. 459.

Einhundertundneunundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 460–§. 462.

Einhundertundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 463–§. 465.

Einhundertundeinundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 466–§. 468.

Einhundertundzweiundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 469–§. 471.

Einhundertunddreiundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 472–§. 474.

Einhundertundvierundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 475–§. 477.

Einhundertundfünfundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 478–§. 480.

Einhundertundsechsundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 481–§. 483.

Einhundertundsiebenundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 484–§. 486.

Einhundertundachtundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 487–§. 489.

Einhundertundneunundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 490–§. 492.

Einhundertundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 493–§. 495.

Einhundertundeinundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 496–§. 498.

Einhundertundzweiundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 499–§. 501.

Einhundertunddreiundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 502–§. 504.

Einhundertundvierundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 505–§. 507.

Einhundertundfünfundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 508–§. 510.

Einhundertundsechsundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 511–§. 513.

Einhundertundsiebenundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 514–§. 516.

Einhundertundachtundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 517–§. 519.

Einhundertundneunundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 520–§. 522.

Einhundertundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 523–§. 525.

Einhundertundeinundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 526–§. 528.

Einhundertundzweiundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 529–§. 531.

Einhundertunddreiundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 532–§. 534.

Einhundertundvierundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 535–§. 537.

Einhundertundfünfundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 538–§. 540.

Einhundertundsechsundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 541–§. 543.

Einhundertundsiebenundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 544–§. 546.

Einhundertundachtundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 547–§. 549.

Einhundertundneunundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 550–§. 552.

Zweihundertster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 553–§. 555.

Zweihundertundeinundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 556–§. 558.

Zweihundertundzweiundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 559–§. 561.

Zweihunderttunddreiundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 562–§. 564.

Zweihundertundvierundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 565–§. 567.

Zweihundertundfünfundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 568–§. 570.

Zweihundertundsechsundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 571–§. 573.

Zweihundertundsiebenundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 574–§. 576.

Zweihundertundachtundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 577–§. 579.

Zweihundertundneunundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 580–§. 582.

Zweihunderttunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 583–§. 585.

Zweihundertundeinunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 586–§. 588.

Zweihundertundzweiunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 589–§. 591.

Zweihunderttunddreiunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 592–§. 594.

Zweihundertundvierunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 595–§. 597.

Zweihundertundfünfunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 598–§. 600.

Zweihundertundsechsunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 601–§. 603.

Zweihundertundsiebenunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 604–§. 606.

Zweihundertundachtunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 607–§. 609.

Zweihundertundneununddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 610–§. 612.

Zweihundertundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 613–§. 615.

Zweihundertundeinundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 616–§. 618.

Zweihundertundzweiundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 619–§. 621.

Zweihunderttunddreiundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 622–§. 624.

Zweihundertundvierundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 625–§. 627.

Zweihundertundfünfundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 628–§. 630.

Zweihundertundsechsundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 631–§. 633.

Zweihundertundsiebenundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 634–§. 636.

Zweihundertundachtundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 637–§. 639.

Zweihundertundneunundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 640–§. 642.

Zweihundertundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 643–§. 645.

Zweihundertundeinundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 646–§. 648.

Zweihundertundzweiundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 649–§. 651.

Zweihunderttunddreiundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 652–§. 654.

Zweihundertundvierundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 655–§. 657.

Zweihundertundfünfundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 658–§. 660.

Zweihundertundsechsundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 661–§. 663.

Zweihundertundsiebenundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 664–§. 666.

Zweihundertundachtundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 667–§. 669.

Zweihundertundneunundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 670–§. 672.

Zweihundertundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 673–§. 675.

Zweihundertundeinundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 676–§. 678.

Zweihundertundzweiundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 679–§. 681.

Zweihunderttunddreiundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 682–§. 684.

Zweihundertundvierundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 685–§. 687.

Zweihundertundfünfundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 688–§. 690.

Zweihundertundsechsundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 691–§. 693.

Zweihundertundsiebenundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 694–§. 696.

Zweihundertundachtundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 697–§. 699.

Zweihundertundneunundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 700–§. 702.

Zweihundertundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 703–§. 705.

Zweihundertundeinundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 706–§. 708.

Zweihundertundzweiundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 709–§. 711.

Zweihunderttunddreiundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 712–§. 714.

Zweihundertundvierundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 715–§. 717.

Zweihundertundfünfundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 718–§. 720.

Zweihundertundsechsundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 721–§. 723.

Zweihundertundsiebenundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 724–§. 726.

Zweihundertundachtundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 727–§. 729.

Zweihundertundneunundsiebzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 730–§. 732.

Zweihundertundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 733–§. 735.

Zweihundertundeinundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 736–§. 738.

Zweihundertundzweiundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 739–§. 741.

Zweihunderttunddreiundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 742–§. 744.

Zweihundertundvierundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 745–§. 747.

Zweihundertundfünfundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 748–§. 750.

Zweihundertundsechsundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 751–§. 753.

Zweihundertundsiebenundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 754–§. 756.

Zweihundertundachtundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 757–§. 759.

Zweihundertundneunundachtzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 760–§. 762.

Zweihundertundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 763–§. 765.

Zweihundertundeinundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 766–§. 768.

Zweihundertundzweiundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 769–§. 771.

Zweihunderttunddreiundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 772–§. 774.

Zweihundertundvierundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 775–§. 777.

Zweihundertundfünfundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 778–§. 780.

Zweihundertundsechsundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 781–§. 783.

Zweihundertundsiebenundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 784–§. 786.

Zweihundertundachtundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 787–§. 789.

Zweihundertundneunundneunzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 790–§. 792.

Dreihundertster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 793–§. 795.

Dreihundertundeinundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 796–§. 798.

Dreihundertundzweiundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 799–§. 801.

Dreihunderttunddreiundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 802–§. 804.

Dreihundertundvierundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 805–§. 807.

Dreihundertundfünfundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 808–§. 810.

Dreihundertundsechsundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 811–§. 813.

Dreihundertundsiebenundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 814–§. 816.

Dreihundertundachtundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 817–§. 819.

Dreihundertundneunundzwanzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 820–§. 822.

Dreihunderttunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 823–§. 825.

Dreihundertundeinunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 826–§. 828.

Dreihundertundzweiunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 829–§. 831.

Dreihunderttunddreiunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 832–§. 834.

Dreihundertundvierunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 835–§. 837.

Dreihundertundfünfunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 838–§. 840.

Dreihundertundsechsunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 841–§. 843.

Dreihundertundsiebenunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 844–§. 846.

Dreihundertundachtunddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 847–§. 849.

Dreihundertundneununddreißigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 850–§. 852.

Dreihundertundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 853–§. 855.

Dreihundertundeinundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 856–§. 858.

Dreihundertundzweiundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 859–§. 861.

Dreihunderttunddreiundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 862–§. 864.

Dreihundertundvierundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 865–§. 867.

Dreihundertundfünfundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 868–§. 870.

Dreihundertundsechsundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 871–§. 873.

Dreihundertundsiebenundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 874–§. 876.

Dreihundertundachtundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 877–§. 879.

Dreihundertundneunundvierzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 880–§. 882.

Dreihundertundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 883–§. 885.

Dreihundertundeinundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 886–§. 888.

Dreihundertundzweiundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 889–§. 891.

Dreihunderttunddreiundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 892–§. 894.

Dreihundertundvierundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 895–§. 897.

Dreihundertundfünfundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 898–§. 900.

Dreihundertundsechsundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 901–§. 903.

Dreihundertundsiebenundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 904–§. 906.

Dreihundertundachtundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 907–§. 909.

Dreihundertundneunundfünfzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 910–§. 912.

Dreihundertundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 913–§. 915.

Dreihundertundeinundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 916–§. 918.

Dreihundertundzweiundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 919–§. 921.

Dreihunderttunddreiundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 922–§. 924.

Dreihundertundvierundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 925–§. 927.

Dreihundertundfünfundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 928–§. 930.

Dreihundertundsechsundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 931–§. 933.

Dreihundertundsiebenundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 934–§. 936.

Dreihundertundachtundsechzigster Abschnitt. Von den Gemeinden in den Landgemeinden. §. 937–§. 939.

Dre

Arbeiter, der sich mit der Bearbeitung des Holzes beschäftigt, im Gegensatz zu dem Arbeiter, der mit der Bearbeitung der Metalle beschäftigt ist. Ferner unterscheidet man Bau-, Werk- und Drechslerarbeiter. Ersterer ist der Zimmermann, der Balken, Bretter, Latten, Schindeln, Dachziegel, Fußbodenbretter, Treppen, Türen, Fenster, Wände, Decken, Dächer, Gerüste, Schalungen und Verbretterungen an Bauwerken herstellt, anbringt und ausbessert. Der Werkarbeiter stellt Möbel, Kisten, Fässer, Bottiche, Bürsten, Besen, Spielwaren, Musikinstrumente, Modelle, Formen, Leisten, Schuhe, Stiefel, Pantoffeln, Holzschuhe, Holzpantinen, Holzsohlen, Holzpflöcke, Holzstifte, Holzschrauben, Holzbolzen, Holzkeile, Holzschrauben, Holzbolzen, Holzkeile, Holzschrauben, Holzbolzen, Holzkeile

Bundesstaaten Nord-Amerikas, Mexico, Texas, Californien, Neu-Granada, Venezuela, Brasilien, Chile, Peru, Bolivia, Buenos-Ayres, Paraguay, Uruguay, Neu-Seeland, Neu-Holland, Van Diemensland, Neu-Süd-Wales, Swan-River, Port Philipp, Neu-Guinea, Neu-Britannien, Neu-Irland, Neu-Hannover, Neu-Caledonien, Neu-Hebriden, Neu-Georgien, Neu-Süd-Schottland, Neu-Süd-Orkney, Neu-Süd-Shetland, Neu-Süd-Grönland, Neu-Süd-Wales, Neu-Süd-Georgien

Denen über dieſen Vertrag eingefallenen Gebrechen, hat Churfürſt Joachim zu Brandenburg, als bewilligter Obmann, durch den Ruppiniſchen Macht-Spruch A. 1556. am Tage Vincula Petri vollends abgeholffen: worinne zu Verhütung weiterer Gezäncke, welche die Gemeinheit zu verurſachen pflegt, das Haus und Amt Schwerin Hertzog Johann Albrechten allein, und derowegen Hertzog Ulrichen, das Haus und Amt Güſtrov allein zugeſprochen wurde. Es ſolten aber nichts deſtoweniger die Städte Schwerin und Güſtrov beeden Fürſten zugleich verbleiben.

Beede Fürſten haben hierauf ein Conſiſtorium, Kirchen- und Superintendenten-Ordnung, ein Land- und Hofgerichte und darzu gehörige Ordnung verabfaſſet, angeſtellet, eingerichtet, und im Schwang gebracht: wobey ihnen ihr Cantzler, Johannes Lucanus, ein ſtattlicher Jure conſultus, treffliche Dienſte geleiſtet; wie dann unter ihrer Regierung die Evangeliſche Religion in gantz Mecklenburg, iſt eingeführet und feſte geſetzt worden.

Hertzog Johann Albrecht war ein ſehr gelehrter Fürſt, und beſaß eine groſſe Wiſſenſchafft in der Theologie, Jurisprudentz, Hiſtorie, und Mathematic, wie auch in andern nützlichen Künſten: ſprach und ſchrieb rein und zierlich Latein; dahero nicht nur Melanchthon, Joachim Camerarius, Georg Fabricius, Johann Sturm, und Johann Caſelius, ſondern auch die Ausländer, Paulus Manutius, Carl Sigonius, und Petrus Victorius ihm groſſe Lobſprüche beygelegt haben. Er richtete dahero zu Schwerin, in dem vor dem Schloſſe gelegenen von den ausgewichenen Mönchen wüſte gelaſſenen Kloſter, eine ſchöne Schule an; deren erſte Einrichtung er dem aus der Fürſten-Schule zu Meiſſen, dahin beruffenen Matthiæ Mauro Dobercuſio, einem ſehr geſchickten Schulman, anvertrauete, und die andern hierzu verordnete Lehrer mit Sold und aller andern Nothdurfft, wohl unterhielte. Er wohnte auch ſelbſt mehrmahlen den Examinibus bey: und reitzete die Knaben durch milde Geſchencke zu beſtändigen Fleiß; wodurch dann dieſe Schule ſehr zunahm. Zur fürſtl. Bibliotheck in Schwerin hat er den erſten Grund gelegt, und der Univerſität zu Roſtock, eine neue Dotation nebſt ſeinem Bruder gegeben. Er ließ das Schloß Schwerin, und Dömitz an der Elbe durch einen welſchen Baumeiſter, Franciſcum â Barno befeſtigen; war auch in willens eine neue Schiffarth von Bicheln nach Wißmar, durch gelegte Schleuſſen, aus dem Schweriniſchen See in die Störe und Elbe vor der Neuſtadt über, durch Grabow und vor Eldena durch den Dömitzer Graben, biß an Dömitz in die Elbe anzurichten: welches Anſchlags Ausführung aber ſein bald darauf erfolgter Tod unterbrach.

Weil es Reichskündig war, daß er auf allerhand neue Künſte gerne was verwendete; ſo gab ſich A. 1563, mit fleißiger Vorſchrifft von dem Grafen zu Oettingen, ein künſtlicher Fuerwercker, Marcel Dietrich von Schwanewitz, bey ihm an: und both ihm an, die Zubereitung eines ungeheuren Feuerwercks zu offenbahren, welches eine ſo gewaltige Menge groſſe glüende eiſerne Kugeln, und einen ſo ſtarcken und überhäufften feurigen Regen weit und breit auswürffe, daß nicht nur alle Feſtungen könten dadurch gäntzlich ruinirt und bezwungen werden, ſondern auch ein gantzes feindliches Lager und Kriegs-Heer, wann es auch ſo groß,

als das Türckische, verderben, anzünden, und vertilgen würde. Er erboth sich davon eine Probe, an einem grossen Berg oder Stein-Klippe zu machen: forderte für solches Werck nichts, biß es seine gantze Würckung an einem Feind gethan hätte; auf solchem Fall solten ihm zehen tausend Gulden, und dann aus des Wercks Nutzbarkeit billige Mitgenieſſung, verschrieben werden. Weil der Hertzog solches selbst nicht zu gebrauchen hatte, so rühmte er solches seinem Schwieger-Vatter, dem Hertzog in Preussen, an, und begehrte, daß er dasselbe auch dem Könige in Pohlen, wieder die Moscowiter antragen möchte. Derselbe gab ihm aber zur Antwort: er hielte dieses neue und niemahls probirte Werck für unglaublich, und nach allen Umständen dermassen beschaffen, daß es für geringe Herren, die Gottlob! mit der heilsammen Mauer des Religions- und Land-Friedens bezircket, und deren keiner wieder die Erb-Feinde der Christenheit, insonderheit für sich zu streiten hätte, gar nicht dienstlich, vielweniger geschickt ins Feld zu bringen. Er hätte sich unter dem Schutz der Cron Pohlen, von den Moscowitern nichts zu befahren. Es wäre seine Gelegenheit gar nicht, mit solchen Wunderwercken sich in seinem letzten Alter zu beladen, bete vielmehro fast täglich: Verleihe uns Friede gnädiglich. Dieses Werck könte ohne Unruhe, grosse Kosten, grosse Gefahr, und tägliche Sorgfältigkeit nicht gehalten, vielweniger jemand nutz werden. Darum wolte er ihm, seinem lieben Sohn, für dieser Versuchung vätterlich gewarnet haben: mit Bitte, er wolle sich täglich dafür seegnen, und für diesem unruhigen Geiste zu bewahren, sich GOtt mit Ernst befehlen. Wolte sich aber dieser Werckmeister selbst an den Königl. Polnischen Hof begeben, wolte er ihm einen Zutritt verschaffen. Hierauf fertigte der Hertzog denselben auch mit einer Verehrung wieder ab.

Es hatte Hertzog Johann Albrecht auch ein grosses Belieben an herumreisen, und ist sehr offt in Preussen bey seinem Schwieger-Vatter, und bey dem König von Pohlen gewesen: erlangte auch von selbigen die Freiheit etliche hundert Ochsen ohne Zoll jährlich aus Pohlen treiben zu lassen. Er hat fast keinen Reichstag versäumet, und sich öffters am Kayserl. Hof zu Prag und Wien eingefunden: woselbst er verschiedene schwehre Sachen, zu seines Fürstl. Hauses und Landes besten, glücklich ausgeführt hat. Er wagte es so gar auf dem Reichstag zu Augspurg A. 1559. beym Kayser Ferdinand I. sich Hertzog Heinrichs zu Lignitz vorbittlich anzunehmen: welcher in die Kayserl. Ungnade gefallen war, weil er in dem öffentlichen Umgang am Frohn-Leichnams-Feste der Religion halben Bedencken getragen, dem mit gegangenen Kayser in dem Hof-Dienste, zu begleiten. Dahero als er bey der Tafel dem Kayser das Handwasser gewöhnlicher massen aufgieſſen wolte, riß ihm der Kayser in hefftigen Zorn die Gieß-Kanne aus der Hand, und sagte: Wer meinem GOtt mit mir nicht dienen will, der soll mir auch nicht dienen; gab ihm auch gleich darauf durch den Obrist-Hof-Marschall von Trautson, den Abschied.

So gewogen sonst Hertzog Joh. Albrecht der Geistlichkeit war, und seinen beeden General Superintendenten, Johann Ribling zu Parchim, und Gerd Omecken zu Güstrow, alle ersinnl. Förderung in ihrem heiligen Amte that: so sehr ereyfferte er sich doch über die ärgerlichen und frevelhafften Pfarrer. Eines Predigers

Tochter

Tochter zu Schwerin, war daſelbſt an einen nahrhafften Burger verheyrathet: aber öffentlichen Ehebruchs und Hurerey ſtarck berüchtigt. Ihr Vatter hatte doch dabey die erſchreckliche Vermeſſenheit, daß er dieſelbe auf der Lantzel, mit dieſen Worten entſchuldigte: **Wo ſeine Tochter dieſer ſchändlichen That ſchuldig wäre, ſo möchte Donner und Blitz in das Hauß ſchlagen.** Bald darauf entſtand den 2. Auguſti A. 1558. ein groſſes Ungewitter, in welchem ein Donnerſchlag dieſes Burgers Hauß zu erſt anzündete; und einen ſolchen Brand erregte, daß durch ſolchen das Rath-Hauß, 40. andere Häuſer, und die fürſtl. Zehend-Scheune in die Aſche gelegt wurden. Der Hertzog ſchrieb dahero an einen ſeiner Diener daſelbſt: **Strafet die Obrigkeit nicht, ſo ſtraffet GOtt: darum meine arme Zehend-Scheune hat auch mit herhalten müſſen.** Er hatte zwar vor ſeiner Abreiſe aus Schwerin befohlen, gegen dieſe berüchtigte Frau mit Recht zu verfahren; und, nach Erkäntnüß des Rechten, ſie in einem Sack in den Schweriniſchen See zu werffen. Die erſtaunliche Frechheit des Vatters aber, der vielleicht nicht beſſer war als ſeine Tochter, hatte die Richter von der Unterſuchung abgehalten. Weil dergleichen unlaugbahre Gerichte Gottes von dem immer jemehr anwachſenden Atheiſtiſchen Hauffen darum am meiſten insgemein für alte Weiber-Mährgen gehalten werden, weil göttl. Gerichte nicht allemahl ſo gleich ſolche freche Böſewichter ergreiffen; die ſich bey allen ihren langen Zeit heimlich mit dem Schein der gröſten Heiligkeit getriebenen abſcheulichen Laſtern, wann ſie endlich offenbahr ans Licht kommen, und gerüget werden, doch ſo unſchuldig, als das Lamm GOttes öffentlich auszuſchreyen mit der verhärteſten Huren-Stimm erfrechen: ſo muß ich anführen, daß dieſe Begebenheit Hertzog Joh. Albrechts Hoffrath, Joh. Andreas Mylius, unter etzlichen vornehmen und glaubwürdigen Geſchichten und Händeln, ſo ſich bey gedachten Hertzogs Leben und Regierung zugetragen haben p. 269. in des Hrn. D. Gerdes nützl. **vierdten Samlung verſchiedener Mecklenburgiſchen guten theils ungedruckter Schrifften und Urkunden, erzehlet.**

Es bezeigte dieſer löbl. Hertzog in ſeinen A. 1573. den 22. aufgeſetzten Teſtament, daß er von anfang ſeiner Regierung biß hieher ſich zum höchſten und allermeiſten habe angelegen ſeyn laſſen; daß, zu Beförderung der Unterthanen allgemeinen Heil und Seeligkeit der Seelen, das liebe Wort GOttes, welches das höchſte Gut und Kleinod ſey, und dagegen alle andere Schätze und Reichthum dieſer gantzen weiten Welt weniger denn gar nichts zu achten, in ſeinen Landen eingepflantzet, und nach Innhalt der Prophetiſchen und Apoſtol. Schrifften, und daraus gezogenen Augſpurg. reinen unverfälſchten Confeßion erkant, bekant, gelehret, geprediget, und auf die Nachkömlinge gebracht werden möchte. Darneben habe er auch mit allem inniglichen Fleiß dahin getrachtet, daß gemeine Mecklenburgiſche Landſchafft in guter Ruhe und Friede, ohne unnöthige Kriegs-Empörung, ſitzen, bey Gleich und Recht geſchützet und gehandhabet werden, und ein jeder, was ihme der liebe GOtt verliehen und beſcheret, mit Weib und Kind, zu ſeiner guten Gelegenheit genieſſen, und gebrauchen mögen; ungeachtet wie beſchwerlich, mißlich, ſorgſam und gefährlich die Läuffte der Welt faſt bey allen ſeinen Nachbahren zu Waſſer und Lande vorgefallen wären. Zu dem habe er ſeine Regierung durchaus in allerley vätterlicher gelinder Güte und Mildigkeit, ohne einige Vergewaltigung, Unterdruckung,

oder Uberlaſt ſeiner Unterthanen, zur Billigkeit angeſtellet, und geführet, gemeine Landſtände, und einen jeden inſonderheit bey ihren Privilegien, Freiheiten, Gerichten und Gerechtigkeiten unbetrübet, und ungehindert gelaſſen; dieſelbige in viele Weiſe und Wege, zu gemeiner Wohlfarth und gedeplichen Aufnehmen vermehrt und gebeſſert, und einem jeden, nach ſeiner Gelegenheit, Stande, und Weſen, alle Gnade, günſtigen Willen, Beförderung und Wohlthat erzeiget und bewieſen.

Weil er aus der Erfahrung gelernet, daß durch kein ander Mittel die Fürſtenthümer in gröſſern Abfall, Verringerung, Unvermögen und Abgang gerathen, als durch vielfältige Zerſtücklung und Zerreiſſung; ingleichen er mit mercklicher Beſchwerung inne worden war, was aus geſamter ungeſchiedener Regierung, da der eine Bruder in allen durchaus ſo viel Gewalts und Machts, als der ander, hat, vor Unrichtigkeit erfolget, und daß keiner der Landſchafft recht und vollkömlich mächtig iſt, noch ſeyn kan, ſondern Trennungen der von Adel und Städte erwachſen; und wenn ein Herr gebeut, der ander verbeut; wenn der eine verfolget, der ander vergleitet, und dergleichen Unheil entſtehet, darüber die Herrſchafften und ihre Autorität zu Verachtung und Schimpf geſetzet, auch wohl zweyſpältige mißhellige Religionen eingeführet, und Kirchen, Schulen, und Leute verwirret und irre gemacht werden: ſo verordnete er in ſeinem letzten Willen, daß ſein älteſter Sohn Johannes, allein regierender Landes-Fürſt ſeyn ſolte; zumahl da auch der jüngſte Sohn, Sigismund Auguſt, aus natürlicher angebohrner Schwachheit, zu Ertragung des Regierungs-Laſt, etwas zu unvermögend war. Er bekahm aber zu ſeinen Unterhalt Streliz und die Compterey Mirow und Ivenack, wie auch 6000. Gulden jährlich aus der Fürſtl. Cammer.

Es verſtarb dieſer gottſeelige Hertzog A. 1576. den 12. Febr. an einen Sonntag nachmittag zwiſchen 2. und 3. Uhr, im 27. Jahr der Regierung und 49. des Alters; und ward in der Thum-Kirche zu Schwerin, ohne ſonderlich überflüſſig Gepränge, nach ſeiner Verordnung beerdigt. Nathan Chytræus hat ihm dieſe Grabſchrifft geſetzet:

Nulli animo, nulli ingenio, nulli arte ſecundus,
Iuſtitia multis & pietate prior,
Mente gravis, vultu facilis, dextraque benignus
munifica, veri plenus amore Dei.
Muſarum columen, legum defenſor & æqui,
& commune ſua pro bonitate bonum,
Hic ſitus eſt Dux IOHANNES ALBERTVS, amavit
quem veluti carum Vandala terra Patrem.
Qui ludis templisque fuit profugisque Patronus,
vivere qui longo tempore dignus erat.
Multo aliis citius tumulis infertur avitis,
nec potuit decimam claudere olympiadem.
Diſce hinc quam rapido Regum quoque gloria curſu
effluat, & vitæ ſpem melioris habe.

Vid. Chytræus *Lib. XI. & ſq. in Saxon. ad b. a.* Mylius l. c. Gerdes. l. c. P. III. p. 181. Caſelius *in vita Jo. Alb. D.* Georg. Weſtphalus *in Surrino evangeliſt.* Matth. Bohemus *in conc. funebr.* Seb. Bacmeiſter *in contin. annal. Herul.* & *Vand. Mareſch Lib. VII. c. IV. p. 354.*

Der Wöchentlichen

Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung

17. Stück den 29. April 1739.

Eine Gedächtnüß-Müntze, auf den zwiſchen beeden Fürſtlichen Häuſern, Brandenburg Culmb und Onolzbach, ſo wohl wegen des Rangs, als des Anfalls und würcklicher Ubung, der Reichs- und mit-ausſchreib-ambtlichen Gerechtſamen im Fränckiſchen Craiß A. 1712. zu Hunzenhauſen getroffenen Vergleich.

1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Seite ſtellet die auf einem breiten Stuhl, beyſammen ſitzende und ſich mit einander freundlich unterredende Herren Marggrafen vor, mit dero umherſtehenden Nahmen: GEORGIUS WILHELMUS ET WILHELMUS FRIDERICUS; darunter iſt im Abſchnitt

ſchnitt zu leſen in 3. Zeilen: SIC BENE CONVENIUNT ET IN UNA SEDE MORANTUR. d. i. Alſo kommen ſie wohl mit einander überein, und verharren auf einem Stuhl.

Die andere Seite zeiget das vierfach in die Länge und ſechsmahl quer getheilte Wappen dererſelben, welches von mir ſchon mehrmahls beſchrieben worden: in einem ovalen in einer Cartouche befindlichen Schild, zwiſchen zween zur Seiten ſtehenden Adlern, und mit dem Fürſten-Huth bedeckt. Umher wird der auf der erſten Seite angefangene Tittel alſo fortgeſetzet: D. G. MARCH.iones. BRAND.enburgi. DUC.es PRUSS.iæ. BURG.gravii. NORIMBERGENSES. d. i. Von Gottes Gnaden Marggrafen zu Brandenburg, Hertzoge in Preuſſen, Burggrafen zu Nürnberg. Im Abſchnitt ſtehet in 3. Zeilen: IN. MEMORIAM. CONVENTIONIS. GUNTZENHUSANÆ MDCCXII. d. i. Zum Andencken des Guntzenhauſiſchen Vergleichs. 1712.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Des Reichs-Craiß-Ausſchreib-Aemter haben nicht einerley Urſprung mit den Reichs-Craißen; und alſo iſt von denenſelben unter Kayſer Maximilians I. als des nicht gnug zu preiſenden Hauptſtiffters der Reichs-Craiße, Regierung noch nichts zu hören geweſen: ſondern die erſten angeordnete Craiß-Aembter waren der Hauptmann, und die ihm zugeordnete Räthe; deren Amts-Verwaltung beſtand nicht in der Zuſammen-Beruffung der Creyß-Stände, ſondern in der ihnen aufgetragenen Beobachtung und Vollziehung des Land-Friedens: wie dieſes alles aus den Reichs-Abſchieden von A. 1512. und 22. zu erſehen. Den Hauptmann, welcher hernachmahls der Craiß-Obriſte iſt betittult worden, und ſeine Zugeordnete, wehlten die Craiß-Stände wilkührlich. Der Kayſer forderte demnach ſelbſt in den Craißen die Stände zuſammen, wann er deren Berathſchlagung und Beyhülffe nöthig hatte: wie vom K. Maximilian A. 1516. im December geſchehen iſt. Man findet demnach erſt in dem Corpore R. I. p. 191. bey der Erklärung des Landfriedens zu Nürnberg von A. 1522. einen Brief K. Carls V „ wie allwegen zweyen Fürſten oder Obrig„ keiten eines jeglichen Craiß geſchrieben wird, mit Zuſchickung dieſer Executions„ Ordnung und Befehl, weß ſie darauf zwiſchen ihren des Craiß-Mitverwandten „ fürnehmen, und handeln ſollen. „ In dem Brief ſelbſt wird unter andern dieſen zweyen Craiß-Fürſten oder Obrigkeiten anbefohlen: „ daß ihr von Stund an, ſolch „ unſer Ordnung und Mandat durch öffentliche Anſchlagung, wie ſich ſonſt ſolches „ zu thun gebührt, allen andern Ständen euers Gezircks verkündet. „ Dieſes iſt die erſte Spur, die man in allen Reichs-Handlungen findet; daß der Kayſer zweyen Fürſten, und zwar wie die förmlichen Worte in gedachten Schreiben lauten, „ welche er „ im Craiß zu ſolchen ſonderlich fürgenommen, „ in jeglichen Craiß aufgetragen hat in ſeinem Nahmen mit des Craiß-Mitverwandten zu handeln. Nun findet man zwar dabey nicht nahmentlich, welche Fürſten der Kayſer hierzu in jeglichen Creyße benennet hat; weil aber in dem R. A. von A. 1530. §. 103. ſtehet: „ deshalben ſol„ len alsbald nach Endung dieſes Reichstags die obern eines jeden Craiß die andern „ Fürſten, Prälaten, Grafen und Städt deſſelben Creyß zuſammen erfordern, ſich „ obgemeldtes Haupt vergleichen, „ ſo iſt daraus deutlich abzunehmen, daß der Kayſer zu Beſchreibung der Craiß-ſtände diejenigen Stände auserſehen, die ihrer her-

gebrach

gebrachten Ordnung und Würde nach, in jeglichem Crayße die Obern, und erſten waren, und den Vorgang für andern hatten; wie dann im R. A. von A. 1542. ſtehet: „ Daß der Crayße Chur- und Fürſten, die es in ihren Crayßen vor nöthig zu ſeyn „ erachten, alle jedes Crayßes verwandte Stände zum förderlichſten an eine gelege„ ne Mahlſtatt beſchreiben mögen. „ Es iſt alsdann geſchehen, daß die vorderſten Churfürſten und Fürſten in jedem Creyße ſich der ihnen vom Kayſer einmahl ertheilten Gewalt die Crayß-ſtände zuſammen zu beruffen, und die vorgefallenen Crayß-Angelegenheiten mit ihnen abzuhandeln, beſtändig zugeeignet, und zur Beförderung einer wohl eingerichteten Crayß-Verfaſſung gebraucht haben. Denn hierauf geſchiehet ſogleich in den beeden R. A. von A. 1542. als zu Speyer §. 19. und zu Nürnberg §. 17. der Fürſten Erwehnung ſo bißhero die Crayßtage ausgeſchrieben haben, und im R. A. von 1544. wird geſagt: „ es ſolle ein jeder Crayß-Fürſt, dem „ ſolches zu thun von Rechts oder Gewohnheit wegen gebühret, die Crayß-ſtände in ſeinem Creyß erfordern und beſchreiben. Endlich ſo erſcheinet im R. A. von A. 1555. und 57. die Benennung der Creyß ausſchreibenden Chur und Fürſten.

Oberwehntes Kayſerl. Schreiben von A. 1522. trägt zween Fürſten in jedem Crayſſe die Beſorgung des Kayſerl. Befehls auf: darunter ſind nothwendig ein geiſtlicher und ein weltlicher Fürſt zu verſtehen. Es ſind in allen Crayßen geiſtliche Fürſten; dieſelben haben jederzeit Theil an den Reichs-Handlungen: und wegen ihrer geiſtl. Würde, den Vorgang vor den weltl. Fürſten gehabt. Die Landes-Friedens-Brecher ſolten auch im Bann gethan werden: dahero iſt es unwiederſprechlich, daß zu der von dem Kayſer aufgetragenen Dirigirung der Crayß Sachen gleich anfangs auch ein Oberer geiſtl. mit Fürſt gezogen worden: obgleich erſtlich in K. Ferdinands 1. neuer Müntz-Ordnung zu Augſpurg von A. 1559. §. 158. geſagt wird: „ wie wir dann dieſelbige unſere Ordnung eines jeden Crayßes zweyen Fürſten, „ geiſtlichen und weltlichen, die das Ausſchreiben der Crayß haben, die unver„ züglich den andern ihren Mit-Crayß-Verwandten, ſo mit Müntz-Freiheit begabt, „ zu publiciren und zu eröffnen haben, in Schrifften zugeſchickt. „

Dieſem nach ergieng das mehr ermeldte Kayſerl. Schreiben von A. 1522. d. d. 17. Febr. an Biſchoffen Georgen zu Bamberg und Marggraf Caſimirn zu Brandenburg-Culmbach, welcher mit ſeinem Bruder Marggraf Georgen zu Onolzbach von A. 1515. gemeinſchafftl. regierte, als die beeden vorderſten Stände des Fränckiſchen Crayßes. Nach deſſen Tod A. 1527. kahm das Fränckiſche Mit-Crayß-Ausſchreibende Amt, an gedachten Marggraf Georgen; welcher auch ſeines jungen Vetters, Marggraf Albrechts Vormund und Landes-Verweſer war. Demſelben folgte in der Regierung A. 1543. ſein einziger Sohn, Marggraf Georg Friedrich: welcher auch nach den Ableben ſeines Vetters, Marggraf Albrechts A. 1557. das Fürſtenthum oberhalb des Geburgs erbte. Weil zwiſchen ihm und Biſchof Georgen zu Bamberg von wegen des Ausſchreibens des Fränckiſchen Crayß, eine Zeitlang Irrungen und Zweyſpalt geweſen war; ſo lieſſen ſie ſich endlich zur Beförderung des Creyß Obliegen und Geſchäfft zu Augſpurg, Donnerſtags den 11. Auguſti A. 1559. in freundliche Vergleichung ein; worinne ſie ſich berürten Ausſchreibens halben mit einander nachfolgender geſtalt vereinigt haben: „ Daß ſie beyde, und dann ferner und künff„ tig ihre Nachkommen und Erben, als nemlich jederzeit ein regierender Biſchof zu „ Bamberg, und der elteſt regierende Marggraf zu Brandenburg, des Haus Onolz-

„ bach, das Beſchreiben und Erfordern der Stände des Fränckiſchen Crayß ſembt-
„ lich und miteinander haben, die Crayß-Tege zugleich mit einander ausſchreiben,
„ und ſo offt ihrer einer, ihrer Nachkommen und Erben, für gut erachten und an-
„ ſehen würden, einen Crayß-Tag auszuſchreiben; ſolte der andere, in Krafft die-
„ ſer Vergleichung ſchuldig und pflichtig ſeyn, ſolchen Tag zu gleich mit aus zu
„ ſchreiben, und darinne einige Weigerung oder Verhinderung nit fürnehmen, gar
„ in keinen Wege. So dann die Crayß-ſtände perſönlich, oder durch ihre Räthe,
„ Bottſchafften und Geſandten, uff die ausgeſchriebene Craiß-Tege erſcheinen, zu-
„ ſammen kommen, und die Craiß-Tege gehalten werden; ſolte in Berathſchlagung
„ aller und jeder Crayß-Sachen, die Propoſition, Direction, Umfrag, Concluſion,
„ Begreiffung der Abſchiede und Cantzley, ihm, Biſchof Georgen, und ſeinen Nach-
„ kommen, Biſchofen zu Bamberg, allein zu ſteen, zu gehörn, und gebürn; auch
„ er, Marggraf Georg Friedrich, ſeine Erben und Nachkommen regierender Marg-
„ graf zu Brandenburg halber, unverhindert und unangefochten dem Stifft und
„ jederzeit regirenden Biſchofen zu Bamberg bleiben. „

Mit dieſem Marggraf Georg Friedrich erloſch A. 1603. die gantze von Churfürſt Albrechten zu Brandenburg abſtammende alte Linie der Marggrafen zu Brandenburg in Francken: und fiel durch eine brüderliche Theilung das Oberland an Marggraf Chriſtian, und das Unterland an Marggraf Joachim Ernſt, Churfürſt Johann Georgs zu Brandenburg, vierdten und fünfften Printzen. Zwiſchen denen Söhnen dieſer beeden fürſtl. Gebrüdere entſtand, A. 1654. eine Zwiſtigkeit; dieweil das Fürſtl. Haus Culmbach, in dem R. A. ermeldten Jahres §. 194. die ordinari Reichs Deputations-Stelle auf ſich alleine geſtellet und reſtringirt erhalten hatte: welches ſich das Fürſtl. Hauß Onolzbach für verkleinerlich hielte, und deswegen öffentlich proteſtirte, dieweil in den A. 1653. vorgeweſenen Berathſchlagungen über die im Weſtph. Friedens Inſtrument *art. V. §. XVIII. 5.* bewilligte Gleichheit der Ordinari-Reichs-Deputirten von beeden Religionen das Abſehen auf das Fürſtl. Hauß Brandenburg überhaupt gegangen war. Da folglich auch das Hauß Culmbach einen ſonderbahren Vorzug und Vorgang in allen Reichs-Craiß- und andern Sachen vor Onolzbach beſtändig behauptete; ſo erfolgte von Onolzbach deswegen auch ein beſtändiger Wiederſpruch: und begehrte dieſes wegen der durchgängigen Gleichheit eine Abwechßlung ſo wohl bey den Reichs-Deputationen, als auch nach Marggraf Chriſtians Tod A. 1655. in dem Craiß ausſchreibenden Amt; und gründete ſich inſonderheit wegen des letztern auf obigen Vertrag mit Bamberg von A. 1559, darinne das Craiß-ausſchreibende Fürſten Amt dem älteſten regierenden Herrn, welches damahls Marggraf Albrecht zu Onolzbach war, ausdrücklich zugeſprochen worden. Marggraf Georg Albrecht zu Culmbach aber, als Vormund des minderjährigen Culmbachiſchen Erb-Printzens, Chriſtian Ernſtens, ſetzte ſich äuſerſt dargegen; und erklärte das im gedachten Vertrag gemeldte Seniorat nicht vom Alter, ſondern von der Linie. Dieſe ſtrittige Sache kahm unter Beyſtand der Culmbachiſchen Ober-Vormünder, der Churfürſten zu Brandenburg und Sachſen, und des Land-Grafens zu Heſſen-Darmſtadt, zu gütlicher Handlung: und wurden deshalben von beeden Seiten viel Schrifften gewechſelt. Onolzbach verſprach dabey, es auch allein auf des Churfürſt Friedrich Wilhelms, als des Ober-Haupts des Brandenburgiſchen Hauſes, Entſcheidung ankommen zu laſſen. Deſſelben Meinung gieng auch gleich

anfangs

anfangs dahin, daß beede Fürſtliche Häuſer einander gleich gehalten ſeyn ſolten; und trug es dahero auf einen Umwechßel an. Die Bayreuthiſche vormundſchafftl. Regierung beharrete aber dabey, daß bey dem Obern Fürſtenthum das Crayß-Ausſchreibende Amt, und der Vorgang, als ein ſonderbahrer Vorzug beſtändig bleiben müſten: und wolte dahero auch in keinen Vorſchlag willigen, welchen der Churfürſt immittelſt biß zu Austrag der Sachen that; ohngeacht ſich Marggraf Albrecht A. 1658. den 12. Julii verſchrieb, daß, im Fall ſolte durch Vermittelung des Churfürſtens, entweder in Güte verglichen, oder nach Anleitung der Bambergiſchen Compactaten und alt vätterlichen Verträge mit Recht erkant werden, daß die Präcedentz und Direction der Fürſtl. Culmbachiſchen Linie zuſtändig, er alsdann davon unverzüglich wiederum abtreten, und wegen des Proviſionals-Mittels ſich keiner Poſſeſſion anmaſſen wolte. Nach vieler weitern Bemühung vereinbahreten und verglichen ſich endlich beede Fürſtl. Häuſer zu Onolzbach A. 1663. den 31. October folgender geſtalt: „ Die Präcedentz bey Reichs- und Deputations-Conventen ſolte dem Fürſtl. „ Hauß Culmbach verbleiben; bey Crayß-Tägen aber der Vorgang neben dem Mit„ ausſchreibenden Ambt dem Fürſtl. Hauß Onolzbach, ſo lang Marggraf Albrecht „ im Leben, zukommen; nach deſſen Hintritt aber ſolte vorgeſetztes alles dem Fürſtl. „ Hauß Culmbach wieder zufallen. Bey beeder Fürſten ſich etwann ereignenden „ perſönlichen Zuſammenkünfften, erklärte ſich Marggraf Chriſtian Ernſt, Marg„ graf Albrechten aus ſonderbahrer freund-vetterlicher Affection, und um naher An„ verwandnus willen, die Präcedenz zu laſſen; es wäre dann in pleno bey Reichs„ tägigen Berathſchlagungen: da er ſich den Vorgang, gleich ſeiner Geſandſchafft, „ vorbehielte. In andern gemeinſchafftlichen Verrichtungen, Zuſammenſchickung „ der Diener, auch Gleitsführung, und dergleichen aber, ſolte von Jahren zu „ Jahren im Vorgang alterniret, und damit Onolzbachiſchen Theils mit künfftigen „ 1664. Jahr der Anfang gemacht werden. Würde es ſich dann hiernächſt zutra„ gen, daß bey dem Fürſtl. Hauſe Onolzbach, wieder ein älterer regierender Fürſt „ ſich befinden thäte, ſolte ſo dann beeden Herren, entweder dieſem Vergleich ge„ mäß ſich auch zu betragen, oder da ſie nit wolten, jedem Theil ſein Recht, in „ dem Stand, als es vor Dato dieſes Vergleichs geweſen, ferner zu verfolgen und „ auszuführen bevorſtehen. „

Nach Marggraf Albrechts zu Onolzbach Abſterben, fielen demnach A. 1668. die erwehnten ſtrittigen Rechte, an Marggraf Chriſtian Ernſt zu Culmbach, als den älteſten regierenden Herrn in beeden fürſtl. Häuſern. In dem fürſtl. Hauſe Onolzbach waren aber immerfort kurtze und vormundſchafftliche Regierungen: und überlebte Marggraf Chriſtian Ernſt die drey Marggrafen zu Onolzbach, Johann Friedrichen und deſſen beede Söhne, Chriſtian Albrechten, und Georg Friedrichen. Nachdem aber derſelbe A. 1712. Todes verblichen, und Marggraf Wilhelm Friedrich zu Onolzbach, ſchon ſeit A. 1703. in der Regierung geweſen war; ſo kahm dieſe alte Streitigkeit, zwiſchen ihm und Marggraf Georg Wilhelm zu Culmbach, wieder in ſtarcke Bewegung: und ſuchten beede Theile die Poſſeßion der Creiß-Ausſchreib-Amtlichen Gerechtſammen auf dem Creiß-Convent. Die im Julio A. 1712. zu Fürth veranlaſſete gütliche Conferentz zwiſchen beederſeitigen Deputirten zerſchlug ſich fruchtloß: weil Onolzbach auf einer Alternation beſtand, oder daß zu denen Expeditionen ein gemeinſchafftl. Bedienter beſtellt werden ſolte; und Bayreuthiſcher

Seits ſuchte man dieſe Sache bey dem Kayſerl. Reichs-Hofrath einzuleiten. Zu Vermeidung gröſſerer Weiterung kahmen endlich beede Fürſten zu Guntzenhauſen, einen Onoltzbachiſchen Städtlein an der Altmühl, zuſammen; und ſchloſſen, durch wohlgemeinte Vermittelung Landgraf Carls zu Heſſen-Caſſel, nach reiffer Erwegung und Reuidirung des Concepts von beederſeits Geheimbten Räthen, den 27. Octobr. beſagten Jahres folgenden Vertrag: „ 1) daß dem Marggrafen zu Bayreuth, wegen des Alters an Jahren (als welcher A. 1678. der Marggraf zu Onoltzbach „ hingegen A. 1685, gebohren war) auf Reichs-Tägen und ſonſten am dritten „ Ort, wo ſie in Perſon zuſammen kommen würden, der Vorgang auf Zeit Lebens gelaſſen werden; vors künfftige aber in der Deſcendentz dem Aeltiſten von „ Jahren, von welchem Hauß es ſeyn mögte, die Präcedentz verbleiben ſolle. 2) „ Daß das Condirectorium im Fränckiſchen Creiße, ſolte von drey zu dreyen Jahren unter ihnen alterniren, und von dem Marggrafen zu Bayreuth damit der „ Anfang gemachet, im übrigen auch von ihren beederſeits Bedienten, auf obige „ Maaſſe bey Craißtägen alternando das Votum und alle Actus condirectoriales „ geführet, und ſonſten, ohne auf Reichs-Tägen, bey allen Zuſammenkünfften es „ alſo, an welchem Hauß das Condirectorium ſeyn würde, mit dem Vorgang unter denen Bedienten die drey Jahr über gehalten, mithin ihre beyderſeitige fürſtl. „ männliche Kinder und Nachkommen an dasjenige, was ſolchergeſtalt, ſo wohl „ wegen des Rangs, als des Condirectorii abgeredet worden, gebunden, und es „ unter ihnen alſo ſtipulirter maſſen ohnverbrüchlich gehalten werden, auch dieſes „ als ein beſtändig- und ohnänderlicher Receß gültig ſeyn ſolte. Die deswegen „ geſuchte Kayſerl. Genehmhaltung und Beſtättigung, erfolgte auch hierauf A. 1713. „ den 21. November.

Alleine bey Annäherung des verglichenen Termins, mit dem Jahre 1715. kahm Bayreuth mit einer Vorſtellung um Aufhebung dieſes Vergleichs bey dem Kayſerl. Reichs-Hofrath ein; weil derſelbe in Ubereilung, und ohne Zuthun der Regierung, wieder den Innhalt der Pactorum Familiæ und zum Präjuditz der Agnaten gemacht worden ſey. Onoltzbach hingegen ſuchte um die gäntzliche Erfüllung deſſelben an, weil derſelbe nach gnugſammer Unterſuchung und Erkäntnüß der Sachen Beſchaffenheit, mit guten Vorbedacht und freyer Einwilligung, geſchloſſen, vom Kayſer auf beederſeitige Anzeige beſtätigt, und biß zum Ausgang der verglichenen dreyjährigen Zeit ohne allen Wiederſpruch erkannt worden ſey. Der darauf den 24. Martii A. 1716. erfolgte Kayſerl. Ausſpruch lautete alſo: „ daß der Marggraf zu Onoltzbach „ bey dem getroffenen Vergleich in Poſſeſſorio ſummario zu ſchützen, dem Marggrafen zu Brandenburg aber aufzulegen ſeye, jenen in dem Exercitio des Craiß-„ Ausſchreib-Amts, und was dem anhängig, die verglichene drey Jahr hindurch „ keineswegs zu hintern oder zu turbiren, und den Austrag Rechtens zu erwarten, „ dann das Bayreuthiſche Reſtitutions-Geſuch, dem Marggrafen zu Onoltzbach zu „ communiciren, um ſich hierüber binnen zween Monath vernehmen zu laſſen. „

Zu Unterbrechung dieſes weit ausſehenden Proceſſes und ſich geäuſſerten neuen Mißvergnügens wurde von Onoltzbach A. 1719. bey fürwährender Kloſter Heilbronniſchen Abtheilungs-Unterhandlung dieſe ſo langwierige Strittigkeit nochmahls zu gütlicher Beylegung angetragen, und endlich den 25. Auguſti durch einen neuen Receß folgendermaſſen abgethan: „ Erſtlich wolte der Marggraf zu Culmbach das

„ Con-

„ Con-directorium und Craiß-Ausschreib-Amt sechs Jahr, der Marggraf zu Onolz-
„ bach aber dasselbe zur Bezeigung seiner aufrichtigen Freundschafft nur drey Jahr-
„ lang führen; dergestalt, daß Culmbach mit dem 1. Januarii 1719. den Anfang
„ machen, und solches biß auf den letzten December A. 1724. fortführen, Onolz-
„ bach aber mit dem 1. Januarii A. 1725. eintretten, und damit biß zum letzten De-
„ cember A. 1727. continuiren: solchergestalt solte es so lang, als der Marggraf
„ zu Culmbach am Leben seyn würde, abwechselsweiß gehalten werden. Zum an-
„ dern solte dem Marggrafen zu Culmbach mit dessen gesambten Hause, Räthen
„ und Dienern auf Reichstägen, bey Führung des Geleits und sonst überal am
„ dritten Ort, der Rang und Vorgang, so lang derselbe würde am Leben seyn,
„ verbleiben. Nach dessen Hintritt aber solte die beliebte Alternation nach Maas-
„ gebung des vierdten Artickels anfangen, und alsdann keines von beyden Fürstl.
„ Häusern vor dem andern eines Vorzugs genieſſen, sondern dasjenige Hauß, wel-
„ ches das Creiß-Ausschreibende-Amt führt, auch vor dem andern aller Orten, in
„ solchen dreyen Jahren den Rang haben: darnach sich auch die Räthe und Die-
„ ner zu richten hätten. Drittens nach des Marggrafens von Brandenburg töd-
„ lichen Hintritt aber solten dero hinterlassene Descendenten und Successoren am Für-
„ stenthum, nicht minder daran ohne Einwenden kräfftigst gebunden, das Craiß-
„ Ausschreib-Ambt aber solte alsdann und nicht eher von drey zu drey Jahen alter-
„ nando continuiret, der Rang wie oben num. 2. gedacht, reguliret, und des ob-
„ erwehnten Creiß-Directorii Anfang von dem ältern regierenden Marggrafen bee-
„ der fürstl. Häuser gemacht werden. „ Zu desto mehrere Stet- und Vesthaltung dieses neuen Vergleichs langten beede Marggrafen bey dem Kayser in einem gesambten Schreiben den 29. Apr. A. 1720. um Bestättigung an; welche auch den 28. Junii selbi-gem Jahr in bester Form, und mit einer Poen von 50. Marck lötigen Golds, die ein jeder, so offt er freventlich hierwieder thäte, unnachläßlich zu bezahlen verfal-len seyn solte, ertheilet ward: weil dieses eine Sache war, die nicht nur zu Wie-derherstellung des guten Vernehmens, zwischen beyden um das Röm. Reich so hoch-verdienten Fürstl. Häusern, sondern auch zu des Fränckischen Craiß, und des ge-meinen Teutschen Wesens guter Ordnung, Ruhe, und Friedfertigkeit höchst er-sprießlich gereichte.

Wie der gottseelige Marggraf Georg Friedrich Carl, als damahls künfftiger Nachfolger in dem Culmbachischen Fürstenthum, jederzeit zu Fried- und Einigkeit, und Beförderung alles Guten sehr geneigt war, also beliebte es ihm auch, nach ge-nommener Bedenck-Zeit und eingehohlten Rath rechts-verständiger Personen, auch nach unterschiedenen deswegen gehaltenen Unterredungen, gedachten beyden Reces-sen von A. 1712. und 1719. freywillig und wohlbedächtig beyzutreten; und solche, eben, als wenn er sie selbst geschlossen hätte, anzunehmen, und in deren Innhalt zu Rothenburg den 12. October A. 1723. schrifftlich dergestalt zu willigen; daß wann
„ er oder seine fürstl. Descendenten und Successores nach GOttes Willen, über
„ kurtz oder lang, zur Regierung des oberländischen Fürstenthums Bayreuth ge-
„ langen würden, der Regent eines oder des andern Fürstenthums, von welchem
„ zu solcher Zeit das Fränckische Creiß-Ausschreib-Amt geführet würde, solches die
„ in mehr gemeldten Receß von A. 1719. verglichene Zeit von 6. oder 3. Jahren,
„ zu Vermeidung aller dem Publico schädlichen Inconvenientien gar fortführen,

„ nach

„ nach ſolcher Zeit aber eine jede regierende Fürſtl. Brandenburgiſche Linie mit der andern in „ ſolchem von dreyen zu dreyen Jahren jederzeit alterniren, und dasjenige Fürſtl. Hauß, ſo das „ Craiß-Ausſchreib-Amt führete, in ſolchen dreyen Jahren, und länger nicht, den Rang für „ dem andern Fürſtl., ſo wohl für die fürſtl. Perſonen ſelbſt, als dero Miniſtres, Räthe und „ Diener, Vice verſa am dritten Ort zu nehmen haben ſolte. „

Dieſer auf ſolche vielfältige Weiſe, mit beederſeitiger Zufriedenheit feſt geſtellte Vergleich, iſt demnach zu ſolcher Würcklichkeit nachgehends gediehen; obwohl in denen beeden Fürſtl. Brandenburgiſchen Häuſern, ſich nach dem drey Todes-Fälle zu getragen haben, als erſtlich Marggraf Wilhelm Friedrichs zu Onolzbach A. 1723, hernach der Marggrafen Georg Wilhelms, und Georg Friedrich Carls zu Culmbach A. 1726. und 1735, daß von dem Fürſtl. Hauß Culmbach das Creiß-Ausſchreib-Amt ſechs Jahr hindurch von 1719. biß 24, vom Fürſtl. Hauß Onolzbach drey Jahr lang von 1725. biß 27, ſo dann wieder von Culmbach von 1728. biß 30, und von Onolzbach von 1731. biß 33. und ſo ferner in beſtändiger Abwechßlung biß jetzo iſt fortgeführet worden.

In dieſer in die 64. Jahre dauernden wichtigen Zwiſtigkeit, welche ein groſſes und anſehnliches auf dem Fürſtl. Brandenburgiſchen Häuſern in Francken hafftendes Vorrecht, und Kleinod im ſelbigen Craiß betraf, gründete ſich Brandenburg-Culmbach, daß das Mit-Ausſchreib-Amt ihm alleine anklebete, 1) auf das Recht der ältern Linie, und nicht auf das Alter weder an Lebens-Jahren, noch in der Regierung. 2) Daß Marggraf Chriſtian ſo wohl die Præcedentz auf Reichs- und Deputations-Tägen, als das Exercitium des Ausſchreib-Amts, von Kayſer und der Reichs-Verſammlung wäre zugeſprochen worden. 3) Daß Marggraf Joachim Ernſt, bey ſo vielen mit Marggraf Chriſtian der Länder-Theilung halber errichteten Receſſen, von einer prætendirenden Participation am Ausſchreib-Amt, oder Alternation nach den Alter entweder in Lebens Jahren oder in der Regierung ſich nichts ausbedungen habe. 4) Daß der Receß von A. 1559. nur die mit Bamberg wegen des Ausſchreib-Amts vorgewalteten Streitigkeit entſcheide, keinesweges aber die Ordnung im Brandenburgiſchen Hauſe wegen Verwaltung deſſelbigen. An das Senium regiminis wäre in demſelben von Pacifcenten auch nicht gedacht worden, weil es ſonſt heiſſen müſte: Der Herr, ſo zum längſten in der würcklichen Regierung geweſen. Die Worte der älteſte regierende Herr, wären zum Unterſchied der nicht regierenden oder abgefundenen Herren geſetzt worden: welche, wann ſie ſchon älter von Jahren, das Ausſchreib-Amt nicht bekommen könten. Es müſſe auch dieſer Receß nach dem in Chur- und Fürſtl. Hauſe Brandenburg eingeführten Primogenitur-Recht, und darvon dependirenden Lehns-Empfängniſſen, Huldigung ꝛc. ausgelegt werden. 5) Daß bey keinem Fürſtl. Hauſe im Reiche das Alter in der Regierung in Beobachtung gezogen würde, 6) daß auch bey den Brandenburgiſchen Häuſern kein Caſus vorhanden ſey, daß einer bloß darum, weil er einige Jahre länger regieret, dem andern ex linea Primogeniti deſcendenti, und der zugleich Senior ætate vorgezogen worden ſey. 7) Daß Marggraf Chriſtian Ernſt, an Marggraf Albrechten das Craiß Ausſchreib-Amt, nur aus guten Willen überlaſſen habe. ꝛc.

Des Fürſtl. Hauſes Onolzbach Gegengründe waren hierbey: 1) das Ausſchreib-Amt hafte ſo wohl auf dem Fürſtenthum unter- als ober-halb Gebürgs, und ſey daſſelbe ein gleichmäßiges regierendes Fürſtl. Hauß nach dem Gerauiſchen Vertrag. 2) Das allegirte Primogenitur-Recht ſey unerfindlich. Marggraf Chriſtian wäre der andere, und Marggraf Joachim Ernſt, der dritte Sohn Churf. Joh. Georgs zu Brandenburg geweſen. 3) Dieſe beede hätten vermög des Vergleichs von A. 1663. die 2. Fürſtenthümer durchs Looß zu gantz gleichen Theilen, ohne daß der eine vor dem andern in ulla parte vel ullo jure einigen Vorzug haben ſolle, angetretten. 4) Die gäntzliche Gleichheit in beeden Häuſern, erhelle auch aus der Kayſerl. Belehnung, jeden Fürſtenthums mit gantz gleichem Recht, aus der Alternation des Glaits-Landgerichts ꝛc. 5) Nach den Receſſen von A. 1559. und 63. habe jederzeit der älteſte regierende Fürſt das Craiß-Ausſchreib-Amt haben ſollen. 6) Marggraf Chriſtian habe daſſelbe Vi Primogenituræ perſonalis, non linealis, gehabt, und alſo auch ſeine Nachfolger. 7) Nach deſſen Tod habe ſolches Marggraf Albrecht, als älteſter regierender Herr proprio, nicht aber adminiſtratorio nomine oder ex ſpeciali Conſenſione, verwaltet. 8) Mit der Competenz bey Reichs- und Deputations-Tägen, hab es eine beſondere ad Caſum nicht applicirliche Bewandnus: gleichwohl hätte auch darinnen Onolzbach mittelſt Adhibirung rechtlicher Remediorum ſeine Jura in ſalvo erhalten. 9) A proximitate lineali an der Chur, laſſe ſich auf das Creiß-Ausſchreib-Amt, tanquam à diverſis ad diverſa, kein Schluß machen. Vid. Henninges in *Medit. ad J. P. W. Spec VIII. Marz. f. p.* 1327. Europ. Herold *T. I. P. I. Sect. II. c. 6 p.* 253. Ludolph. *Symph. III Conſult Deciſ. ſeri. num. IX. p.* 247–52. Hiſtor. Sendſchreiben von mit-ausſchreibenden Fürſten-Amt im löbl. Fränck. Creiß.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
18. Stuck. den 6. May 1739.

Ein sehr rarer Thaler / Thomas / Freyherrns von Ehrenfels, von A. 1621.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget das geharnischte Bildnüß dieses Herrns, biß am halben Leib, von der rechten Seite, im blossen Haupte mit langen Haaren, und starcken Barte; in der rechten Hand einen an die rechte Schulter gelegten Streit-Kolben, und mit der lincken den angegürteten Degen haltend, mit der Umschrifft: THOMAS. L.iber. B.aro. AB. EHRENFELS. D.ominus. I.n. H.ohenfels. 1621. d. i. Thomas, Freyherr von Ehrenfels, Herr in Hohenfels.

Die andere Seite enthält den zweyköpffigen Reichs-Adler, unter der Krone, mit einem gantz unkanntbahr gewordenen Wappen-Schild auf der Brust, mit der gantz besondern und ungewöhnlichen Umschrifft:

ARGENT. um RECENS. CAVAT. um. IMP. eratoris. AVT. oritate SIG. natum. d. i. Neu geſchlagenes und mit Kayſerl. Vergönſtigung geprägtes Silber.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das Gedächtnus der Freyherren von Ehrenfels, iſt faſt gantz verloſchen; ohngeacht noch nicht hundert Jahre verfloſſen ſind, da daſſelbe ausgegangen iſt. Dahero wird man mir es um ſo weniger verübeln, daß ich den auf dieſen Bogen zum Vorſchein gebrachten Thaler, welchen ich ſonſt noch nirgends angetroffen, nicht ſo gehörig erläutern kan, als es ſich geziemete. Ich habe aber doch nicht unterlaſſen wollen, ſo wohl einen ſeltenen Thaler bekannt zu machen; als auch damit Gelegenheit zu geben, daß andere in der Genealogie der Ober-Pfältziſchen Adelichen Häuſer, mehr erfahrene Männer mir einen beſſern Unterricht von der Ehrenfelſiſchen Familie, und inſonderheit von dieſem Thomas, Freyherrn von Ehrenfels, mittheilen mögen.

Ehrenfels, iſt ein Schloß, Marckt, und Herrſchafft im Nordgaw, oder heutzutage der ſo genannten Ober-Pfaltz, ohnweit des Laber-Fluſſes, an deſſen weſtlicher Seite, zwiſchen Luppurg und Hemmau gelegen. Es hat ſolches eine alte adeliche Familie beſeſſen, und davon auch den Nahmen geführet: welche mit denen von Hohenfels eines Geſchlechts geweſen, und dahero auch einerley Wappen geführet hat. Conrad von Ehrnfelß iſt nach alten Briefſchafften A. 1276. und 85. ein Spruchmann zwiſchen den beeden Hertzogen in Bayern, Ludwigen und Heinrichen, geweſen. Heinrich von Ehrnfelß komt A. 1312. als Spruchmann in einem Vertrag vor, welchen König Otto in Ungarn, als Hertzog von Bayern, mit Biſchof Conrad zu Regenſpurg, wegen der Oberkeit, Gerichte, und Steur in den Stiffts-Gütern gemacht hat. Der letzte dieſes Nahmens und Geſchlechts hat Dietrich geheiſſen; liegt zu Beretzhauſen an der Laber, nicht weit von dem Schloſſe Ehrnfelß, begraben: in welchem Jahre aber ſolches geſchehen, wird von Wiguleiß Hund in des Bayriſchen Stammenbuchs erſten Theil p. 200. nicht angezeigt.

Nach Abgang der alten erſt ſo genandten Ehrnfelſiſchen Familie haben die Stauffer von Stauffenberg, das Schloß Ehrnfelß beſeſſen. Ohngeacht ermeldter in der Bayriſchen Genealogie trefflich erfahrne Hund, die Brieffliche Urkunden zu Sinching von dem Staufferiſchen Geſchlecht durchgegangen, und von demſelben daraus im andern Theil a

pag.

pag. 301. biß p. 309. eine weitläufftige Nachricht gezogen hat; ſo ſagt er doch p 303. „ wie und was geſtalt die Herrſchafft Ehrnfelß an dieſes „ Geſchlecht gekommen ſey, das hab er noch nicht erfahren können. „ Dann der Zeit, nehmlich A. 1354, von welcher er zuvor redet, hätten die von Ehrnfelß und Hohenfelß, ſo eines Geſchlechts, noch gelebet. Aber er finde, daß die von Stauff erſt lang hernach den Marckt Beretzhauſen von denen von Laber an ſich erkaufft hätten. In meinem mit beygeſchriebenen Anmerckungen von einer unbekannten Hand verſehenen Exemplar des Hunds wird aber gemeldet, Heinrich von Ehrnfelß habe zu Nürnberg A 1335. Die Oswaldi Hertzog Ludwigen in Bayern, ſo damahls auch Kayſer war, die Burg zu Ehrnfelß um 1000. Pfund Pfenninge und 200. Pfund Pfenninge auf ihrer Majeſtät Saltzzölle zu Riedenburg, Heimbauer, und in der Vorſtadt zu Regenſpurg verkaufft: darauf habe es der Kayſer noch im ſelbigen Jahr Dietrichen von Stauff verliehen. Hierauf meldet Hund weiter aus der Hertzoglichen Regiſtratur, Hertzog Ludwig zu Bayern habe A 1352. Dietrichen Stauffer zu Ehrnfelß alle Brief und Freiheit, der Veſte Ehrnfelß und des Marckts Berolshauſen beſtättiget, wie er die von weyland Kayſer Ludwigen hergebracht gehabt: führet darauf auch einen Brief von A. 1354. an, worinne Marggraf Ludwig bekennt, „ wie er dem veſten Mann, Dietrichen, „ den Stauffer von Ehrnfelß, und ſeine Erben, aller der Brief, Theding, Bindnüß, und Urkund, die ſie von Kayſer Ludwigen gehabt, „ und durch ihn hievor beſtätt worden, ledig und abgelaſſen haben, die „ ſollen alle tod und ab ſeyn, weder Krafft und Macht fürbaß haben: „ mit der Beſcheiden, das ernannter Stauffer und ſeine Erben, bey der „ Veſte Ehrnfelß ſollen bleiben, ſo ſie längſt mügend, ohn gefehrd; und „ ſeyen ihme davon nicht ſchuldig noch gebunden zu thun, dann als ander unſere Land-Herren und Dienſtleuth, die in unſerm Land geſeſſen „ ſeynd, von ihren eignen Veſten ihm und ſeinen Erben, als ihr rechten Herrſchafft pflichtig ſeynd zu thun, zu allen unſern Nöthen, ꝛc. mit „ Verpflichtung des Anbots, do ſie die Veſte Ehrnfelß müſten oder wolten verkauffen, ein viertel Jars um ſo viel Gelts als ſie von andern Leuten wol darum haben möchten, wo nit, mögten ſies verkauffen, wem „ ſie wöllten, ausgenommen König Carlen von Böhem, und ſeinen „ Helffer, die ſein Feind wären. „ Dietrich Stauffer erſter Beſitzer der Veſte Ehrnfelß in ſeinem Geſchlechte hatte von ſeiner Gemahlin, Sibylla von Wolffſtein, welche A. 1372. geſtorben, etliche Töchter und zween Söhne, Dietrichen und Ulrichen; Dietrich war Vitzthum zu Sultzbach

A. 1378. und 81. und hatte zur Ehe Elisabeth von Parsperg zu Luppurg; Ulrich ist A. 1404. unverehlicht gestorben. Dietrichs Söhne von der Parspergin aber waren, Hanß, Albrecht, und Dietrich: Hanß von Stauff zu Ehrnfelß, Ritter, war A. 1427. Pfleger zu Eldingen, A. 1437. zu Laber; hat mit der Stadt Regenspurg grossen Streit gehabt, welche dahero Ehrnfelß belagert, und eingenommen, aber bey dem Vertrag A. 1417. ihm wiedergeben. Albrecht und Dietrich kaufften A. 1431. von Hartmann, dem jüngern zu Laber, A. 1432. den Marckt Beretzhausen mit aller Zugehör: welcher zum Theil von den Herren von Laber zu Lehn gewesen, und auf Absterben der alten Ehrnfelser denenselben heimgefallen war. Dietrich bekahm auch von seinem Schwager, Heinrich Rothhafft zu Wernberg, wechselsweiß die Veste Khöfering und die Veste Hannhof, vor den Wald, A. 1427. Er war A. 1441. Pfleger zu Werdt, und von A. 1451. biß 61. Vitzthum in Niederbayern. K. Christoph in Dännemarck verschrieb ihm A. 1446. 200. fl. Gnadengelt, auf der Maut zu Hermaur. Er starb A. 1461. und theite unter seine drey Söhne seine Herrschafften also, Hanß bekahm Ehrnfelß und Khöfering, Ulrich die halbe Veste Sinching, und Albrecht Trifftelfing. Der beeden letztern Linien sind abgestorben; und ist dann alles an die Ehrnfelsischen Stauffer gefallen.

Hanß von Stauff, Herr zu Ehrnfelß, war eine weile Pfleger auf dem Ober-Hauß zu Passau; denn Vitzdom in Niederbayern: und ließ sich und sein Geschlecht A. 1465. im Freyherrn-Stand von Kayser Friedrich III. setzen. Es waren dazumahl drey von Person, Thun, und Vermögen sehr ansehnliche Herren in Bayern: als gedachter Hanß von Stauf zu Ehrnfels, Hanß von Degenberg, und Hanß von Aichperg, die hieß man am Kayserl. Hof die drey grossen Hansen in Bayern. Alle dreye erlangten auch wegen ihrer stattlichen Güter, vom Kayser zu gleicher Zeit den Freyherrn-Stand: als ob sie es gleichsam mit einander abgeredt hätten, sich in höhere Würde zu setzen. Weil nun dieses ein grosses Aufsehen machte; so hat Walther von Habsperg, dem Wiguleyß Hund erzehlt, von seinem Vatter gehört zu haben, daß dazumahl einer am Kayserl. Hof von diesen dreyen grossen Hansen prophezeyet hätte, daß über hundert Jahr deren Geschlechts keiner mehr seyn würde. Hund setzte hinzu, es stünde nun darauf, daß diese Prophezey wahr würde. Dann Aichperg sey hindurch. Stauff und Degenberg stünden auch nur im Jahr 1585. auf zwey Augen. Es ist dieses auch erfolgt. Der letzte Herr von Degenberg, Joh. Sigismund, ist zu Anfang des siebenzehenden Jahrhunderts

derts auch mit Tod abgegangen; und von den Stauffern zu Ehrenfelß werden wir bald dergleichen vernehmen.

Ermeldter Hanß von Stauf, Herr zu Ehrnfelß, starb A. 1478. Sontags nach St. Ulrichs Tag, wie seine Grabschrifft in der Kirche zu Beretzhausen anzeigt; und hinterließ von seiner Gemahlin, Margareth, Schenckin von Geyrn, zween Söhne, Bernhardin, und Hieronymum, und eine Tochter Margareth, welche sich mit Georg Rothhafft von Wernberg verheyrathet hat.

Bernhardin von Stauf, Herr zu Ehrnfelß, und sein Bruder Hieronymus von Stauf zu Sinching, Ritter, waren unter den vornehmsten des Lebler-Bunds: welchen die Ritterschafft in Niederbayrn, und vorm Waldt, von wegen Schmählerung der Landes-Freiheiten, nach ihrem Vorgeben, wieder Hertzog Albrechten IV. A. 1489. aufgericht hatten. Diese adeliche Löwen-Gesellschafft führte deswegen diesen Nahmen, weil sie eine Kette von sechzehen Gliedern am Halse trug, davon ein jeglichs Glied mit einem Viereck an das andere gehenckt war, in dessen inwendigen Raum ein Löwe auf seinen vier Prancken stand, hauchend, mit aufgehebten Haupt, und gestrackten Hals, und durchgeschlagenen Schwantz zwischen den hintern Füssen, aufgericht, doch ein wenig gesenckten Wedel am solchen Schwantz, von gutem Silber gemacht. Alltäglich pflegten die Gesellschaffter einen kleinen Löwen an Hüthen, Kappen und Kleidern, wo jedem gefällig, öffentlich an sich zu tragen, und zwar ein Ritter vergoldt, ein Knecht nur silbern. In dem daraus entstandenen Krieg gelunge aber diesen beeden Brüdern dieses Unternehmen sehr übel. Der gewaltige Hertzog Albrecht eroberte und zerbrach ihre Schlösser Ehrnfelß, Khöfering, Trifftlfing, und Beretzhausen; Hieronymus ward gefangen weggeführt. Nach Endigung dieser Fehde durch den zu Ulm A. 1493. gemachten Vertrag, bekahmen sie zwar alle abgenommene Schlösser und Oerter wieder: aber gäntzlich ausgeplündert, und verwüstet. Sie setzten sich jedoch beederseits bald wieder bey Hertzog Albrechten und seinen Söhnen in solche Gnade, daß Bernhardin von Hertzog Albrechten, die schöne Herrschafft Schönperg A. 1508. geschenckt bekahm; Hieronymus aber brachte es bey Hertzogs Albrechts Söhnen, Hertzog Wilhelm dem IV. und Hertzog Ludwigen noch höher. Er war über seines A. 1508. Freytags nach Jubilate verstorbenen Bruders, Bernhardins, Kinder Vormund; und verkauffte A. 1513. mit Hertzog Wilhelms Bewilligung ihnen die Herrschafft Schönperg, an Heinrich Paumgartner den ältern von Amberg auf Wiederlösung. Er galt bey jetzt bemeldten Fürstl. Brüdern alles, und ward von beeden gleich hoch und werth gehalten; die ihm dahero auch mit der Herrschafft Valckenstein, auf dem Nordgau beschenckten. Als aber Hertzog Ludwig, auf Anstifften seiner Mutter, Kunigunda, Ertz-Hertzogin von Oesterreich, K. Maximilians des ersten Schwester, von seinem ältern Bruder, Hertzog Wilhelm begehrte, daß er, wieder das vätterl. Testament, das Hertzogthum Bayern mit ihm gleich theilen solte, und mit dem angebothnen dritten Theil desselben, als der Landshutischen Portion, nicht zu frieden seyn wolte; so entstand daraus in dem Hertzogl. Hause eine grosse Zwistigkeit, welche ohnfehlbahr in einen innerlichen Land-verderblichen Krieg würde ausgebrochen seyn, woferne nicht K. Maximilian so ernstlich abgewehrt hätte. Hieronymus von Stauf, war zuletzt bey Hertzog Ludwigen Obrister Hoffmeister, und lenckte denselben gäntzlich nach seinen Willen; machte sich aber dadurch nicht wenig Feinde, welche alles

ſein Thun und Laſſen auf das ſchlimſte ausdeuteten. Dieweil es aber doch Hertzog Ludwig in ſeiner Anforderung nicht weiter bringen konte, und endlich doch den vorhero verwilligten dritten Theil annehmen muſte; nachhero auch gar, als ein wollüſtiger Herr, der Landes-Regierung überdrüßig wurde, ſelbige A. 1515. ſeinem Bruder, Hertzog Wilhelm, freywillig wieder überließ, und gantz Sorgen-frey an deſſen Hofe zu München ſeine Lebens-Zeit zuzubringen ſich entſchloß: ſo ward die Schuld von dem vorigen zwiſchen beeden Brüdern entſtandenen Wiederwillen dieſem ſeinen oberſten Hofmeiſter und Rath, Hieronymuß von Stauf, gäntzlich beygemeſſen, er deshalben in Verhafft gezogen, und A. 1516. Freytags nach Erasmi zu Ingolſtadt öffentl. mit dem Schwerd gerichtet. Der Cantzler Adlzreiter hält ihn für den Haupt-Friedensſtörer: und aus deſſen Erzehlung kan man ſchlüſſen, daß derſelbe auch nach den letzten Vergleich, die brüderl. Einigkeit wieder zu zertrennen geſucht habe. Er ſchreibt davon *Annal. Boic. P. II. Lib. X. §. X. p. 231.* alſo: Certe tam ſincere coaluit amicitia fratrum, ut Guilielmus ordinibus Ingolſtadii coactis aſſeverarit, neminem impoſterum ſuo fratriſque candori perniciosa loquacitate illuſurum. *Hieronymo Stauffio*, prætorii præfecto, capite ſtetit, tentaſſe fratrum amicitiam inſidioſe dirimere. Cum enim ut everſo Ludovico unus omnia poſſet, ſuadente ambitione, diſcordiæ ſemina apud utrumque jeciſſet, deprehenſus ſuſurronis partes agere, dum Guilielmo apud Ludovicum, & Ludovico apud Guilielmum obtrectaret, paulatimque bene coalitam amicitiam ſuſpicionibus involveret; ab utroque denique agnitus, demandatusque rerum capitalium quæſitoribus, crimen inter tormenta confeſſus, Ingolſtadii, anno decimo ſexto, cervicem in foro ſalinario carnifici præbuit: documento futurus cæteris, ne crederent, ſibi fore impune, ſi paris perfidiæ crimen admitterent. Simul ac turbulentus inſidiator ſpirare deſiit, etiam ſimultatum initia, quibus Fratrum concordia cœperat agitari, exſpirarunt. Cæſar quoque, eo uſque in Fratres imperioſior, de rigore remittens, nullum ipſis deinceps negotium faceſſivit: unde nata opinio, Stauffium in aula etiam Cæſaris, Principes perfide traduxiſſe. Nach dieſen Bericht, hat Hieronymus von Stauf beede Fürſtl. Brüder aufs neue wieder zuſammen zu hetzen getrachtet; und auch derſelben Betragen gegeneinander am Kayſerl. Hof verunglimpffet. Als ſeine Tücke gemerckt wurden, ſo warff man ihm ſo gar auf die Folter-Banck, um recht hinter alle falſche Streiche zu kommen. Hund machet dabey dieſe Anmerckung p. 308: Auf die Hof-Gnad iſt ſich nit gar zu verlaſſen. Denn ſo hoch dieſer Herr Hieronymus geſtiegen, ſo hoch ließ ihn GOtt wieder fallen: kam in die höchſte Ungnad bey beyden Fürſten, und um ſein Leben.

Er hinterließ von ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Pflügin von Rabenſtein, nur einen eintzigen Sohn, Hanß Ruprecht, mit ſtattlichen Gütern, und der Herrſchafft Ehrnfelß; dieſer kahm aber in groſſes Abnehmen: und muſte eine Herrſchafft nach der andern verkauffen, weil er ſich mit vergeblicher Kriegrüſtung und angeworbenen Volcke gegen die Hertzogen von Bayern ſetzen wolte, ſich auch deswegen mit ſeinen Vetter an die Böhmen henckte. Er verheyrathete ſich in Böhmen mit Johanna von Waldſtein, welche ihm einen eintzigen Sohn gebahr, Hanß Bernhard. Mit demſelben wolte es auch nicht recht fort: dahero er A. 1567. die Herrſchafft Ehrnfelß an Pfaltzgraf Wolffgang zu Neuburg, mit Vorbehalt

halt der Lehnschafft verkauffte, und sich nach Regenspurg in seiner Voreltern alten gefreyten Hof setzte; lebte auch zuweilen zu Dieterskirchen, einen Edel-Sitz in der obern Pfaltz, nicht weit von Vietach, den er erkaufft hatte. Von seiner ersten Ehefrau, Rosina, Jörger Nusdörffers, Pflegers zu Kötzing einiger Tochter, hat er gar kein Kind gehabt. Er hat sich nach deren Absterben zwar wieder mit Lucia von Tanndorff, Florians von Seyboltstorf Wittwe, A 1581. verheyrathet. Meine geschriebene Nachricht aber meldet, daß er A. 1598. den 11. Martii zwischen 9. und 10. Uhr vormittags an einem Sambstag gestorben: und als der letzte dieses Nahmens und Stamms zu Beretzhausen, mit Schild und Helm begraben worden sey; damit sey die Lehnschafft, an Pfaltz-Graf Philipp Ludwigen gekommen.

Es fragt sich demnach, wer dieser Thomas, Freyherr von Ehrnfels und Hohenfels gewesen sey, von welchem dieser Thaler aufzuweisen ist? nachdem gemeldter massen A. 1598. die andere Linie der Herren von Ehrnfels auch verloschen ist. Ich finde nach vielen nachschlagen gar nichts von demselben, noch auch daß die an das Haus Pfaltz-Neuburg gekommene Herrschafft Ehrenfels sey an jemand anders nachdem wieder gegeben worden. Es wird auch dieselbe nach Anzeig der andern Cammer-Matricul, in des Herrns von Ludolf *Hist. Sustentat. Judicii supr. Cameræ Imperial.* zweyten Anhang *p.* 55. *num. XII.* mit 19. fl. von Pfaltz-Neuburg vertreten. Von des Bernhardins von Stauf, Herrn zu Ehrnfels, Söhnen, kan dieser Thomas auch nicht abstammen: weil ausdrücklich gemeldet wird, daß obiger Hanß Bernhard, der letzte dieses Geschlechts der Stauffer von Ehrnfelß gewesen sey. Gleichwohl muß derselbe die Reichsstandschafft auch gehabt haben: indem er sonst als ein blosser titular-Freyherr nicht hätte können Geld prägen lassen, zumahl auch Goldgulden, wie ich dann auch dergleichen von ihm gesehen, auf dessen erster Seite stehet der zweyköpffigte Reichs-Adler, mit dessen Tittul umher: THOMAS. LIB. BARO. IN. EHRENFELS D.ominus I.n H.ohenfels. Auf der andern Seite kniet er gantz geharnischt mit blossen Haupte, und gefaltenen Händen vor dem Mutter-GOttes-Bild, mit der Umschrifft. IESU. GNATE. DEI. QVÆSO MEMENTO. Das Wort Mei hat wegen der Enge des Raums, nicht vollends hingesetzt werden können. Es wird mich demnach gar sehr vergnügen, wann mir jemand diesen Müntz-Herrn wird zuverlässig entdecken können. Ich habe mich gnug darüber abgemartert, um diesen so raren Thaler, nicht länger gantz unbekannt zu lassen; indem ich sonst nirgends gefunden, daß desselben nur wäre gedacht worden: als in dem Anhang des Lilienthals vollständigen Thaler-Cabinets n. 100. p. 443.

Es ist höchlich zu bedauern, daß die von Johann Andre de la Haye, Academischen Buchhändler zu Ingolstatt, in einem vorläuffigen kurtzen Entwurff, vor etlichen Jahren kund gemachte vorgehabte neue Auflage, des Bayrischen Stammen-Buchs D. Wigulei Hund zu Sultzenoß mit Herrn Johannis Lieb, Chur-Bayrischen Archivarii, aus gemeldt-Churfürstlichem Archiv gezogenen, und unzahlbar andern Anmerckungen, Additionen, und Fortsetzungen gemehret, mit Wappen und Stamm-Tafeln gezieret, mit einer Vorrede und drey verschiednen alphabetischen Registern versehen, nicht zu Stande gekommen ist; dieweil sonder Zweifel

in

in der verſprochenen Fortſetzung der darinne vorkommenden Familien, auch würde unſer Thomas, Freyherr von Ehrenfels, vorgekommen ſeyn.

Da ich von den Stauffen von Ehrenfelß verſchiedenes angeführet, ſo muß ich doch auch noch melden, daß die erſte Bekennerin der Evangeliſchen Lehre in Bayerland, Argula von Stauff zu Ehrenfelß, eine von gedachten Bernhardin von Stauf, Herrn zu Ehrenfelß, mit ſeiner Gemahlin, Catharina von Töring, erzeugten drey Töchtern geweſen; welche ſich mit Friedrichen von Grumbach zu Leutig verheyrathet, und A. 1554. geſtorben. Dieſelbe war von ſolcher Freudigkeit, daß ſie den D. Joh. Eck, ja ſo gar die gantze hohe Schule zu Ingolſtadt zu einem Religions-Geſpräch aufforderte; und den als einen Lutheraner verfolgten Arfacium Seehoffer von München vertheidigte. Als ſie von der Univerſität zu Ingolſtadt begehrte, daß man mit ihr aus der heiligen Schrifft diſputiren möchte, ſchrieb ſie unter andern, man könte ihr dieſes gar nicht verſagen; dann Chriſtus hätte ſich nicht geſchämet, mit Maria Magdalena, und dem Weibe zu Samaria, ein Geſpräch vom Glauben zu halten; Hieronymus habe ſich auch nicht geſchämt, an verſchiedene Weibs-Perſonen zu ſchreiben. Wann ſie Luthers Uberſetzung der Bibel für verdächtig hielten, ſo wären ältere vorhanden: wiewohl keine ſo ſchöne Teutſch als dieſelbe, ſey. Adlzreiter legt ihr dieſes als eine groſſe unverſchämte Vermeſſenheit aus: zeigt jedoch eben damit an, daß ihr freymüthiges Erkäntnuß der Evangeliſchen Lehre, müße ein groſſes Aufſehen in Bayern gemacht haben, dahero man ſie auch bald von dar fortgeſchafft. Er meldet von ihr folgendes *Part. II. Lib. X. §. XXXV. col.* 244. Plus fuit audaciæ in fœmina Luthero auctorata. Illi nomen *Argulæ Stauffiæ*, genus a Barone Ehrenfelſio, matrimonium cum Friderico Grombachio, domus arx Leottinga. Ex hac domo, auſa Joannem Eckium ad ſingulare de fide certamen provocare: ſed ille indignum ratus altercari cum fœmina, colo fuſoque ei transmiſſis juſſit Argulam inter ſuas quaſillarias argutari. Eidem nihilo plus in Guilielmum Ducem verecundæ frontis fuit, quando non dubitauit conſtantiſſimum Rom. religionis propugnatorem ad Lutheri caſtra invitare: quam ob impudentiam apud ſuos contribules nomen Auguſtæ & Reginæ, apud Lutherum diſcipulæ Chriſti & filiæ Dei, ac demum apud Rabum locum in martyrologio Lutherano inter Indigetes & novi evangelii ſydera eſt conſecuta. Guilielmus, haud paulo ſapientior, ne terra quidem dignam ratus, eam ex univerſis Boicæ ditionibus exturbavit.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
19. Stück den 13. May 1739.

Ein Thaler der Stadt Einbeck/ von A. 1625.

1. Beschreibung desselben.

Auf der ersten Seite stehet, nach Erforderung K. Ferdinands I. neuer Müntz-Ordnung von A. 1559, der Kayserl. Reichs-Adler, mit zweyen Köpffen, dem Reichs-Apffel auf der Brust, und der Umschrifft: FERDINANDVS. II. D. G. ROM. IMP. SEM. AV. d. i. Ferdinand der andere von Gottes Gnaden Römischer Kayser, allezeit Mehrer des Reichs.

Die andere Seite enthält ein altes gekröntes mit Lilien-Enden geziertes E. um welches zu lesen: MONETA. NOVA. EIMBECENSIS. 1625. denn ist das Zeichen des Müntzmeisters zu sehen.

2. Historische Erklärung.

Einbeck, anjetzo die Hauptstadt des Grubenhagischen Fürstenthums, liegt zwischen dem hohen Gebürge die Huffe genant, und dem Fluß, die Ilme, zwo Meilen von Gandersheim, Northeim, und Moringen.

Ihre Erbauung iſt von dem daſelbſt noch befindlichen Stifft des heil. Alexanders entſtanden. Dieſer war einer von den ſieben in der Chriſtl. Religion, bey der groſſen Verfolgung K. Antonins des Frommen, im andern Jahrhundert nach Chriſti Geburth, unter der gröſten Marter biß an den Tod ſtandhafften ſieben Söhnen der heil. Felicitas. Deſſen Leichnam hatte Hertzog Wiberts zu Sachſen Sohn, Walbert, vom P. Leo IV. als ein Geſchencke aus Rom A. 848. mit gebracht, welcher hernach als ein Heiligthum in dem Kl. Wildeßhauſen aufbehalten worden war. Wegen der vielen Wunder und Zeichen, ſo dabey ſolten geſchehen ſeyn, ruffte denſelben Geſa, gebohrne Gräfin von Schwalenberg, Graf Albrechts von Catelnburg Wittwe, und Gr. Dietrichs des ältern Mutter, in zweymahliger Kranckheit auch um Hülffe an: und gelobte zu deſſelben Ehren ein Stifft zu bauen. Es wolte ſich hierzu ſo gleich kein gelegener Ort finden; dahero konte ſie ihre Zuſage ſo bald nicht erfüllen, ſondern muſte darüber A. 1094. abſcheiden. Sie ließ ſich aber von ermeldten ihrem Sohne auf dem Todbette endlich verſprechen, dieſes Gelübde, ſo bald, als möglich ſeyn könte, zu vollziehen: zu welchem Ende ſie auch alle ihre Kleinodien, Schmuck, und Koſtbarkeiten, nebſt einer anſehnlichen Summa Geldes, zu dieſer Stifftung im Teſtamente vermachte. Gr. Dietrich der ältere war deſſen fleißig eingedenck; und wolte mit Bewilligung des Ertz-Biſchoffs zu Maynz, Ruthards, das gelobte Thumſtifft unter dem Schloß Cathelnburg im Thal anlegen; die Geiſtlichen aber ſelbſt machten dagegen allerhand Einwendungen: dahero er endlich, auf Einrathen der Ruge-Grafen zu Daſſel, ſeiner nahen Bluths-Freunde, die Gegend an der Ilme, wo Einbeck anjetzo ſteht, darzu auserſahe. Die wieder K. Heinrichen IV. erregte groſſe Kriegs-Unruhe verhinderte ihn dieſen Bau auszuführen: welchen aber nach ſeinen Todt ſeine andere Gemahlin, Gertraut, des Sächſiſchen Marggraf Eckbrechts zu Braunſchweig des ältern Tochter, und Graf Heinrichs von Northeim Wittwe, A. 1108. glücklich zu Stand brachte. Die erſte Stiffterin, die Gräfin Geſa, hatte vom P. Urban II, und K. Heinrichen IV. ſchon ſtattliche Freyheiten zu dieſem Stifft erhalten: da aber die letztern unkräfftig ſchienen, weil der Kayſer im Kirchen Bann geſtorben war; ſo würckte die Gertraut vom K. Heinrichen V. und P. Paſchal II. neue Gnaden-Briefe aus. Zu noch mehrern Anſehen verſchaffte dieſelbe dieſem Stiffte mit groſſen Unkoſten mancherley Heiligthümer; und darunter inſonderheit etwas vom heiligen Bluth, und etliche Gebeine des heil. Alexanders: welche Stücke in einer neuen Behauſung, nach der alten Legenden Bericht,

richt, ſich ſo gleich mit neuen und unerhörten Wundern hervorthaten; dahero, auf das davon weit ausgebreitete Gerüchte, ein groſſer Zulauf von allerhand preßhafften Leuten dahin geſchahe, und da auch P. Gregorius II. dieſe Wallfarth mit einen groſſen Ablaß beſtätigt hatte, ſo ward derſelbe immer noch ſtärcker, aus den umliegenden Landſchafften. Die Menge der Pilgrammie, mit nothdürfftiger Herberge, Speiſe und Tranck zu pflegen, wurden bey dieſem Stiffte einige Häuſer nach und nach angebauet; welche eine Straſſe ausmachten, die man jetzund die Münſterſtraſſe heiſſet, und von dem Speck-Thor biß zum Burg-Thor gehet. Dieſer geringe Flecken wurde hierauf von Jahren zu Jahren erweitert, und zwar erſtlich nach dem Tidittze und Oſter Thor zu: die geſeegnete Brau-Nahrung verurſachte, um das Burg Thor noch mehrern Anbau, und die Vorſtadt zu St. Jacob.

Um das Jahr 1140. hat Kayſers Lotharii Wittwe, Richſa, unſerer lieben Frauen Stifft zwiſchen dieſen Flecken und der Ilme zu bauen angefangen, aber nicht gantz vollenden können: welches nachdem A. 1280. von Hertzog Heinrichen den wunderlichen, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, und ſeiner Gemahlin Agneß, Landgräfin von Thüringen geſchehen, und Anlaß gegeben hat, daß ſich noch mehr Leute dabey auch niedergelaſſen; wodurch die Neuſtadt entſtanden. Daſelbſt iſt auch bald darauf von einer Gräfl. Wittwe, mit Hülffe einiger adelichen Frauen, ein Jungfrauen-Kloſter, zu Ehren der heil. Marien Magdalenen, geſtifftet worden. Das eigentliche Stifftungs-Jahr hat nicht können ausfindig gemacht worden: das weiß man aber gewiß, daß es ſchon A. 1310. geſtanden. Daſſelbe iſt dadurch am meiſten bereichert worden, weil ſich darinne ein Marien-Bild befunden, welches zu ſonderlichen Zeiten ſtarck geſchwitzet: deſſen künſtliche Zurichtung iſt, bey der Religions Veränderung, mit groſſer Verwunderung entdeckt geworden. Es hat dieſem Kloſter das Dorf Bennhauſen eigenthümlich zugehört.

Nach Abgang der Grafen zu Catelnburg mit Gr. Dietrichen den jüngern, ſind ihre an der Ilme, und in der Gegend, in welcher das St. Alexanders Stifft erbauet worden, das zum Urſprung der Stadt Einbeck obbeſagtermaſſen Gelegenheit gegeben hat, gelegene Gütter, als Sächſiſche geſamte Lehn mit den Grafen von Daſſel, wegen der nahen Verwandſchafft dieſer beeden Gräflichen Familien, an die Grafen von Daſſel gekommen; wie denn auch längſt vorher ſchon ſolche daſelbſt eine Burg gehabt haben: daß alſo die entſtandene Stadt Einbeck anfangs im Gebiethe der Grafen zu Daſſel gelegen geweſen, welche dann zu ihren Anwachß,

Erweiterung, Aufnehmen, und Vollendung alles beygetragen; die drey unterſchiedlichen Pfarren, das Münſter, St. Jacob, und das Liebe Frauen Stifft auf der Neuſtadt, in eine Ring-Mauer gefaſſet, und darinne eine gemeine Burgerſchafft unter ein Regiment angeordnet haben. Denn wo die St. Jacobi Kirch anjetzo ſtehet, da iſt vor dem das alte Gräfl. Schloß mit einer St Jacobs Capellen geweſen; welche nach Abſterben der Grafen der Rath und die vornehmen Geſchlechte in der Burgerſchafft in eine Pfarr-Kirche verwandelt haben. Die Stadt hat nach und nach ſo zugenommen, daß ſie fünf Thore bekommen, als das Oſter-Thor, Alldendorffer-Benner-Hulderheuſer und Tidetzer-Thor; welche von den damahls umliegenden Dörffern benahmet worden. Sie iſt auch mit einer Landwehr umzogen, welche in ihrem Bezirck auf 15265. Schritt, oder vierdthalb Meilen ſich erſtrecket, und acht Wart-Thürmen hat.

Einbeck iſt biß A. 1272. unter der Bothmäßigkeit der Grafen von Daſſel geblieben, und hat von Zeit zu Zeit an Einwohnern, mancherley Gewerbe und Handthierungen zugenommen Als aber Graf Bernhard der dritte zu Daſſel die Burgerſchafft mit vieler Beſchwehrnüß A. 1276. nöthigen wolte, ihm 12000. Marck löthigen Silbers, welche die Junckern von Gitteld, theils ihm, theils ſeinen Vor-Eltern, vorgeſtreckt hatten, zu Abtragung dieſer Schuld, zu erlegen; ſo viel Geld aber aufzubringen über alles ihr Vermögen war, und deswegen doch dieſelbe gantzer fünf Jahr hart preſſete, und ihre wohl hergebrachte alte Frey- und Gerechtigkeiten verringerte: ſo wurde die Gemeine darüber ſo ſchwürig, daß ſie endlich A. 1272. mit bewehrter Hand ſich einmüthiglich auf dem Marckt vor das Rathhauß verſamlete, und von dem Rath ungeſtümlich verlangte, Graf Bernhardten zu Daſſel zu entſagen, und Hertzog Albrechten, dem groſſen, von Braunſchweig, zum Herrn anzunehmen; unter der Bedrohung, wo derſelbe ihr nicht das unerträgliche Daſſeliſche Joch vom Halſe alſobald ſchaffen würde, ſo wolte man keinen beym Leben laſſen, dieweil die Raths-Männer in dem Verdacht waren, daß ſie mit dem Grafen zuhielten. Dieſe mit Todes-Furcht verknüpffte Empörung nöthigte den Rath, der Burgerſchafft unverzüglich zu willfahren; und Hertzog Albrechten, der ſich dazumahl zu Grubenhagen aufhielte, zum Landes-Fürſten anzunehmen: worauf die Huldigung auch ſo gleich erfolgte, und der Stadt mächtiger Schutz gegen den Grafen von Daſſel geleiſtet wurde.

So lange dieſelbe unter der Grafen zu Daſſel Herrſchafft geſtanden, hat ſie nur Daſſelſch Stadt-Recht und Gewohnheit gehabt, neben etzlichen ihren aufgerichteten Wilkühren; nachdem ſie aber an die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg gekommen war, gab ihr Hertzog Heinrich, der wunderliche, zu Grubenhagen, der Stadt Braunſchweig Recht und Gewohnheit: und da ſie ſich hernach auch von Jahren zu Jahren immer vergröſſert, ſo hat ſie auch, mit gemeiner Bewilligung, ſowohl noch etliche neue Wilkühr gemachet, als auch die alten in viel verbeſſert, und dieſelben, nebſt ihrem Recht, und Freiheit, in ein gewiſſes Buch ordentlich eintragen laſſen. Letzner hat ſolches A. 1594. noch in ſeinen Händen gehabt; es iſt auf Pergament geſchrieben geweſen, hat noch aus 36. Blättern beſtanden, etliche haben daran gefehlet, und hat den Tittel gehabt: Iſta ſunt Privilegia, Jura Brunſvicenſium & arbitraria civitatis Einbeccenſis. Completus eſt iſte Liber, Anno Domini 1340. Am Ende iſt zu leſen geweſen: Explicit iſte Liber, ſit Scriptor crimine liber. Completus eſt Anno Domini 1340. intra Octavam B. M. V. Der Anfang darinne

hat

hat also gelautet, wie solchen Letzner aus der Niedersächsischen in die Obersächsische Sprache übersetzet: In Nahmen der heil. Dreyfaltigkeit. „ Von der Gnade GOt„ tes Heinrich zu Braunschweig, schreibt seinem getreuen Rath und gemeinen Bur„ gern zu Einbeck seinen Gruß und alles guten Vollkommenheit. Allein so wir „ pflichtig seyn, zu prüfen die Gnade eurer Freiheit, auf daß sie stedt und fest zu „ halten sey, dem sie gegeben wird. Doch soll man das von Fürsten verste„ hen, denen man billiger mehr getrauet, was sie geben, das solches gantz „ und unverbrochen bleibe: daher sind wir geneigt auf euer Bitt, und geben euch, daß „ ihr von diesem Tage an hinfort gebrauchen möget, die Freyheit der Stadt zu Ein„ beck, und zu Braunschweig, die ihnen durch Wohlthat unser Eltern gegeben ist, „ auch der Wilkühr, so in derselben Stadt biß hieher gehalten worden; und sind „ überall in allen Stücken eindrechtig mit derselben Stadt, und erfreuen uns mit „ gleicher Gnade der Freiheit, als in diesem gegenwertigen Buch beschrieben „ ist. ꝛc.

Diesem Hertzog Heinrichen, dem wunderlichen, theilte sein Vatter zu das Land über dem Walde, darinn Grubenhagen, Einbeck, Osterode, Hertzberg, Lutterberg, Gebelhausen, und Duderstadt gelegen sind. Ferner wurde zu diesem Theil geschlagen die halbe Stadt Hameln, das Haus Saltz der Helden, die Grafschafft Catelnburg, der dritte Theil an den geistlichen Lehnen zu Braunsschweig, der dritte Theil am Ramsberge zu Goßlar, und das gantze Bergwerck zusambt der Forst zur Clauß und auf dem Hartz. Weil nun Hertzog Heinrich am meisten sein Hoflager auf dem uhralten Hause zu Grubenhagen hielte, so wurde seine Linie die Grubenhagische, und diese Erb-Lands-Portion das Fürstenthum Grubenhagen genennet.

Das Schloß und Hauß zum Grubenhagen, liegt auf einer ungemeinen Höhe, eine kleine Meile von der Stadt Einbeck, und vormahls im Bezirck der Grafschafft Dassel. Etliche adeliche Geschlechter, als die Gruben, Helden, Bönicker, Häuser, Heger, Seelser, und viel andere mehr haben ihre sonderliche Burglehne, Wohnhäuser, mit Burgmanns Frey- und Gerechtigkeit, als eine Ganerbenschafft, lange Zeit daselbst gehabt. Der älteste unter ihnen hat allemahl diese Grubenhagische freye Burgmanns- und Ganerben-Gerechtigkeit von den alten Hertzogen zu Sachsen, und nachgehends von den Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, die andern gemeinen Güter aber, von den Ruge-Grafen zu Dassel zu Lehn nehmen müssen. Es haben die Hertzoge auf dem Grubenhagen ein sonderliches Burghauß gehabt; welches ihr Burggrafe oder Burgvogt bewohnt, und mit einem Thor beschlossen worden ist. In Kriegs-Zeiten haben die Ganerben die Hertzogl. Kriegsleute allemahl einlassen müssen; dagegen haben die Hertzoge auf eigene Kosten die Wachen daselbst bestellet, auch die Ganerben in allen schadloß gehalten. Euno Gruben, Ritter, Burgmann zu Dassel und Grubenhagen, hat durch ein Verbrechen gegen Hertzog Albrechten, dem grossen, das Burghauß der Gruben auf dem Grubenhagen verwürckt gehabt; dahero hat solches der Hertzog A. 1270. eingenommen, und A 1272. angefangen darauf seinen Fürstl. Hof zu halten. Durch viele Fürbitte der andern Ganerben sind hernachmahls die Gruben wieder zu Gnaden angenommen, und zu ihrer Burgmanns Gerechtigkeit gelassen worden: welche sie auch biß auf den letzten ihres Geschlechts behalten haben.

Die Stadt Einbeck, hat unter den Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg

terra, tum mari, propter insignes ipsarum utilitates, avehuntur. Sunt enim valde inter se tum qualitatibus sensibilibus, tum viribus cognatæ; adeo ut sæpe una pro altera vendatur bibaturque. Verum utra præstantior sit, non facile judicatu, nec pronunciatu satis tutum. Quisque enim suam commendari, ac cæteris præferri cupit; alii aliam præferunt. Ut ut autem res se habet, *mihi Embecensis magis probatur.* Nam saporem gratiorem illa habet. Suspicor Brunsuicensis aquam, ex qua fit, aliquid vitii ex rivo influente contrahere. Ambæ minus nutriunt, celerrime penetrant, urinam movent; propter substantiæ tenuitatem & lupuli naturam non petunt caput, ut pleniores, evehunt aliquid bilis; æstivo tempore omnibus potibus præferendæ: febricitantibus, ut nihil gratius, ita vix quidquam salubrius. Dem Ertz-Bischof zu Upsal, Olao Magno muß es auch wohl geschmeckt haben, weil er solches folgendermassen lobet, *de Gent. Septentr. variis condit. statibusque. Lib. XIII. c. 29.* Sunt & aliæ præclaræ urbes Germaniæ, suas peculiares dotes habentes in eo cereali liquore veluti Turgenses. - - Prætera *Embicensis*: cui claritudinem simul & amaritudinem lupuli prædominans abundantia præbet; plurimum æstati conveniens in restinguenda siti.

Es haben diejenigen Burger, welche zur Brau-Gerechtigkeit gehört, von Alters her den Brauch gehabt, daß sie alle Jahre, am Tag Philippi und Jacobi, auf dem Marckplatz, in Gegenwart etlicher zugeordneten Raths-Personen, durch ein sonderliches darzu gebräuchliches Spiel unter einander sich verglichen haben, und einig geworden sind, wie einer nach dem andern das folgende Jahr über sein Brauen thun möge, damit niemand dem andern verhinderlich wäre. Man hat auch am selbigen Tage eine Predigt gehalten: und dabey die Litaney abgesungen, welcher fast die gantze Stadt beygewohnt gehabt. Dabey hatte sich A. 1536. ein jämmerlicher Unfall begeben. Es haben sich am selbigen Tage, nach vollbrachten Spiele, einige Brauer in den neugebaueten Stadt-Keller unter dem Rathhause gesetzet: einige sind über demselben auf dem Rathhause auf und ab in Unterredung mit einander gegangen. Dieweil aber das kurtz zuvor geschlossene neue Gewölbe nicht wohl verwahrt gewesen, so ist solches eingesuncken, und hat 14. Mann todt geschlagen, auch etliche an Armen und Beinen hart beschädigt: einige so ohne Schaden davon gekommen, haben dieses Schrecken lange Zeit betreisten müssen.

Wegen des Braues befinden sich in der A. 1573. gemachten Policey-Ordnung der Stadt Einbeck folgende Gesetze. 1) Niemand soll multzen, begiessen, noch brauen, er habe dann ein auferlassenes Hauß, oder Haußstedte, und darzu 40. Marck wohlgewonnen eigen Geld daran, bey Peen 50. Marck. 2) Zwischen Pfingsten und Jacobi soll kein Brauer multzen bey Peen 5 Marck. 3) Es soll auch keinem jungen Gesellen ein Hauß oder Haußstedte verlassen werden, er habe dann zuvor sein 25. Jahr erreichet: es wäre dann, daß er sich jünger und vor der Zeit befreyen wurde, auf solchen Fall mag er zugelassen werden. 4) Niemand soll brauen von einem Hause oder Stede, er wohne dann häußlicher Weise gleich andern seinen Nachbahrn darinn, bey Peen 50 Marck 5) Es soll auch niemand an einem Pfannen Heerd zwey Nacht nacheinander nicht brauen lassen, bey Peen 5. Marck. 6) Ein jeglicher Burger soll nicht mehr Gersten, Weitzen, Hopffen und Holtz an sich bringen, dann so viel er zu seiner Häußl. jährl. Nahrung bedarff hat. 7) Es soll kein ausländisch oder fremd Maltz verbrauet werden. 8) Aus den Häu-

sern,

ſern, in welchen man brauet, ſoll man kein Feuer hohlen, bey Peen einer Marck. 9) Die Keſſelmägde ſollen ſich an ihrer Beſoldung, wie bißher gegeben, genügen laſſen, und in keinem Wege Kohlen mit aus den Häuſern, darinn man brauet, mit nehmen. Dieſe beede Geſetze gründen ſich auf einen uralten Aberglauben. Ohngeachtet aller dieſer guten Verordnung, iſt doch das Brauweſen zu Einbeck ſehr in Abnahme gekommen; welches man theils den groſſen A. 1540 und 49. erlittenen Brandſchaden, theils der Entziehung des göttl. Seegens wegen häuffig verübten ungebührl Verkauffs des Getraydes, und Hopffens zuſchreibt. Letzner giebt auch davon dem Breyhahn die Schuld, und ſchreibt *P. II. Lib. VI. c.* 8. *f.* 107. durch die neu erfundene Kunſt des thörichten und zanckſüchtigen Breihanens, als eine lautere Korn-Verſplitterung und Zerſtörung der edlen Geſundheit, ſey das Einbeckiſche Bier faſt gantz gering geachtet worden.

Die kurtz zuvor erwehnten beeden groſſe Feuersbrünſte, welche Einbeck in faſt unwiederbringlichen Schaden geſetzet, ſind folgendermaſſen geſchehen.

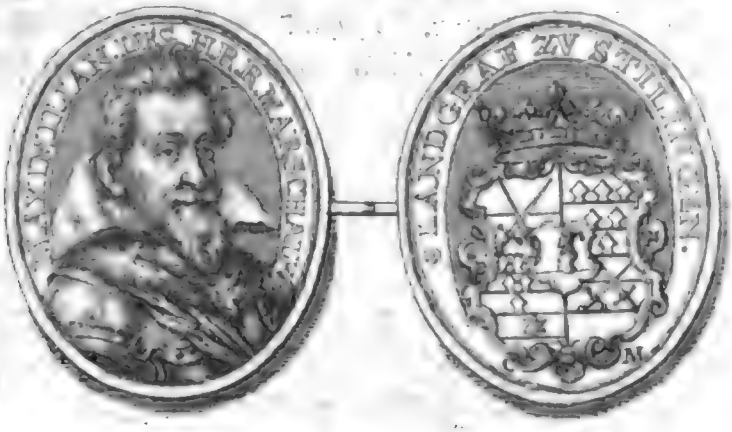
A. 1540. iſt dem gantzen Sommer über eine gantz unerträgliche Hitze und Dürre geweſen. Dieſe ſoll verurſachet haben, daß am St. Annentage oder den 26. Julii gegen Abend an unterſchiedlichen Orten in Einbeck Feuer angegangen iſt; welches die Nacht über, alle Gebäude, Kirchen, Klöſter, das Rathhauß, die Schule, alle Thürne und Thore auf das ſchleunigſte in die Aſchen gelegt hat: dieweil in dem groſſen Schrecken die Einwohner nicht gewuſt, wo ſie zu löſchen anfangen ſollen; daß nichts ſtehen geblieben, als das Bennhäuſer Thor, zwo Brunnenſäulen, und der Schweinskoben im Spital zum heil. Geiſt: wodurch dann alle Burger zum Grund verderbet, und ſehr viele verbrandt und beſchädigt worden ſind. Man hat als ein Wunderwerck dabey angeſehen, daß der arme Görge, wie man ihn genannt, dabey erhalten worden. Dieſer iſt ein Kaufmanns-Diener geweſen; welchen ein böſes Weib, weil er ihre liederliche Tochter nicht ehlichen wollen, durch einen Liebestranck ſeiner geſunden Vernunfft beraubt gehabt; daß man ihn ſtets auf dem Schweineskoben im Spital zum heil. Geiſt hat verſchlieſſen müſſen. Da man nun den andern Tag die im Brand umgekommenen Leute zur Beerdigung allenthalben hervor geſucht: ſo hat jedermann geglaubt, der arme Görge müſte auch auf den Koben erſtickt ſeyn; indem derſelbe auch ſchon geglimmt hat. Alleine da man deſſelben Behältnüß eröffnet hat, iſt er lebendig und gantz unverſehrt mit Freuden heraus geſprungen, und hat geſagt: O wie warm iſt es dieſe Nacht allhier geweſen! die Stadt hatte ſich gar noch nicht recht erhohlet, ſo ward ſie A. 1549. von einem liederlicher Schulden halben ausgetrettenen Böſewicht, Nahmens Meype, wieder angezündet, daß 1500. Häuſer im Rauch aufgiengen.

Die Müntz-Gerechtigkeit hat Einbeck von ihrem Landes-Fürſten erhalten unter gewiſſen Bedingungen; welcher ſie nunmehro auch wieder zuruck genommen: daß man nun keine neu geprägte Einbeckiſche Thaler mehr zu Geſichte bekommen wird.

Vid. Letzner in der Daſſeliſchen und Einbeckiſchen *Chronica Lib. VI. P. II. f.* 91. Zeilerus *in Topograph. Sax. inferior.* Bünting *in Chron. Brunſv.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
20. Stück den 20. May 1739.

Eine rare MEDAILLE MAXIMILIANS, des heil. Röm. Reichs Erb-Marschalls, Herrns zu Pappenheim, und Landgrafs zu Stülingen.



1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget dessen geharnischtes Brustbild, mit fast völligen Gesichte, blossen Haupte, breiten und aufgesteiffften Uberschlag, einer Feldbinde, und dem umstehenden Tittel: MAXIMILIAN. DES. H. R. R. MARSCHALK.

Die andere Seite enthält dessen mit einer Krone bedecktes Wappen von 4. Feldern, und einem Mittelschild. Im ersten und vierdten von schwartz und Silber quer getheilten Feld, sind die zwey in Form eines Andreas-Creutzes mit den Spitzen in die Höhe gestellte rothe Reichs-Erb-Marschall-Amts-Schwerdter. Im andern und dritten blauen Feld sind sechs silberne Eisenhüthlein in drey Reihen, nehmlich dreye, zwey, eines; und im Mittelschilde eine wachsende Mohrin ohne Arme. Umher ist zu lesen: LANDGRAF ZV STILINGEN.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich durchblätterte eben mit vielen Vergnügen, des berühmten Rectoris des Lycei zu Weiſſenburg am Nordgau, Hrn. M. Johann Alexander Döderleins, erſten Theil der jüngſthin herausgekommenen und wohlgeſchriebenen hiſtoriſchen Nachrichten von dem uralten hochpreißl. Hauß der Kayſerl. und des Reichs Marſchallen von Calatin, und der davon abſtammenden ehe- und dermahligen Reichs-Erb-Marſchallen, Herren und Grafen zu Pappenheim; als an mich von Hrn. A. K. aus C. eine Schachtel mit zehen trefflichen Medaillen einlief: worunter auch dieſe war, welche auf gegenwärtigem Bogen erſcheinet. Weil ich nun im belobten Wercke gar keine Medaille fande, welche zum Gedächtnus eines Reichs Erb-Marſchalls zu Pappenheim geſchlagen worden; ſo verhoffe ich, es wird vielen nicht unangenehm ſeyn, dieſes rare Stücke anſichtig zu werden.

MAXIMILIAN, des H. R. R. Erb-Marſchall, Landgraf zu Stülingen, Herr zu Pappenheim, Gräfenthal, Höwen, Möttingen, Rotenſtein, und Calden, war Conrads, des H. R. R. Erbmarſchalls, Landgrafs zu Stülingen, und Herrns zu Pappenheim anderer Sohn; von ſeiner Gemahlin, Catharina, Freyin von Lamberg, der jüngſten Tochter Joſephs von Lamberg, Freyherrns zu Schneeberg, Landshauptmanns in Crain, und deſſen dritten Gemahlin Annä von Schweckowitz: wie aus des Bucellini Lambergiſchen Stamm-Tafel zu erſehen; und war A. 1580. den 2. Febr. gebohren. Er bekahm in ſeiner Jugend zu einen tüchtigen Lehrmeiſter Oßwald Crollen, der hernachmahls ein berühmter Paracelſiſtiſcher Medicus worden; und ſich mit der *Baſilica Chymica* hervorgethan hat: ſtudierte zu Tübingen und Heidelberg, und vollbrachte glücklich ſeine Reiſen in Welſchland und Franckreich.

Der Tittul eines Landgrafens zu Stülingen, iſt ihm und ſeinem Vatter theuer gnug zu ſtehen gekommen. Es hatte K. Maximilian II. ſeinem Vatter, für ſich, ſeine Gebrüder und Vettern, wegen der ſo wohl K. Ferdinand II. als ihm viele Jahre mit allem getreuen Fleiß, als Rath, und deſſen Trabanten Guardien-Hauptmann geleiſteten gehorſamſten unverdroſſenen und nutzlichſten Dienſte, mit Darſtreckung ſeines Leibes und Vermögens, in Kriegs- und Friedens-Zeiten, um ihm ſeines rühmlichen Wohlverhaltens billig wieder genieſſen zu laſſen, zu etwas Ergötzlichkeit d. d. Preßburg den 23. Octobris A. 1572, die Gnade gethan und verſprochen, nach Abſterben über kurtz oder lang des männlichen Stammes

der

der Grafen zu Lupffen, die Landgrafſchafft Stülingen, mit aller Herrlichkeit, item die zwey Höltzer, Weſterholtz und Göderholtz, jedes mit aller ſeiner Begreiffung, hohen Gerichten, Wildpannen, Obrigkeiten und Zugehörungen, gelegen in der Mantane, mit ſamt der Lehnſchafft der Pfarr-Kirchen zu Villingen; item die Veſte und Herrſchafft Höwen, mit aller Herrlichkeit und Zugehörung in der Stadt Engen, und auf dem Land, wie ſolche von dem heil. Reich zu Lehen rühren, ihm, ſeinen männlichen Leibs-Erben, oder da er deren keine verlieſſe, ſeinen Gebrüdern und Vettern, Marſchalcken des Stammes zu Pappenheim, und derſelben männlichen Leibs-Lehns-Erben, vor allen andern, zu Lehen zu verleihen: doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, wann ſich befinden würde, daß berührte Lehen und Güter, an jährl. Einkommen, zu beſetzter Nutzung und Herren-Gülten gerechnet, darinn die Jurisdiction, Obrigkeiten, Affterlehen, Viehweiden, Forſt-Recht, Jägereyen, und andere dergl. Herrlichkeiten nicht gezogen werden ſolten, über 2500. Gulden ertragen würden, daß der Kayſer auf denſelben Uberſchuß gedachten Conraden, oder eine andere ihm gefällige verdiente Perſon, ferner ſeines Gefallens, begnadigen mögte. Dagegen aber ſolte ihme Conraden, oder ſeinen obbemeldten Erben, Innhabern berührter Lehen, frey ſtehen, und erlaubt ſeyn, dieſelbige Perſon, die der Kayſer alſo darauf weiter begnadigen würde, abzukauffen, und jeden Gulden, auf zuvor beſtimmte Maaß angeſchlagener Nutzung, mit 20. Gulden Reiniſch zu löſen und ledig zu machen. Und ob der Kayſer hiebevor dergleichen Zuſage, der er ſich doch keiner erinnerte, jemanden gethan hätte, oder aber hinführo, auf ungeſtümes Anhalten oder Vergeſſenheit, thun würde, oder ſonſt einigerley Expectanz, Zuſag oder Verſchreibung insgemein, oder inſonderheit von demſelben, oder jemands anderen, auf ſolche und dergleichen Anfälle ausgangen und vorhanden, in was Schein das auch wäre; ſo ſolte doch aus Kayſerl. Macht ſolches alles, wie das Nahmen haben und angezogen werden möchte, gedachten Marſchalcken zu Pappenheim an dieſer Zuſage und allen andern Innhalt gegenwärtiger Verſchreibung, keine Verhinderung oder Nachtheil bringen; ſondern dieſelbe allerdings in ihren völligen Kräfften beſtehen und feſtiglich gehalten werden: auf Maaſſe dann der Kayſer auch allem ſolchem wiederwärtigen hiermit jetzo als dann, und dann als jetzo, wiſſentlich derogirt und wiederſprochen haben wolle. Wie gantz anders es doch hernach gegangen, wird bald zu vernehmen ſeyn.

A. 1582. den 26. December ſtarb der letzte Graf von Lupffen, Heinrich, Landgraf zu Stülingen, Herr zu Hohenhewen und Roßneck, und zwar ohne Kinder von ſeiner Gemahlin Anna Magdalena, gebohrner Freyin von Geroltzeck. Der Erbmarſchall Conrad hielte demnach beym Kayſer Rudolf II. an, um die würckliche Vollziehung der vom K. Maximilian II. gegebenen Anwartung auf die Landgr. Stülingen und Herrſchafft Höwen, durch die zu ertheilende Belehnung und Einantwortung: und erboth ſich dagegen, der Kayſerl. Hof-Kammer ein hundert tauſend Gulden zu entrichten. Er hatte vorhero ſchon A. 1575. den 4. Febr. wegen des ausgefertigten Expectanz-Briefs dem Kayſer ſein auf der Grafſchafft Forchtenſtein habendes verzinßliches Capital von 20000. Gulden, und noch 10000. Gulden baaren Geldes, und alſo in allem 30000. Gulden, ohne alle Wiedererſtattung der Kayſerl. Hof-Cammer verſchrieben. Nun aber erboth er ſich darzu noch 70000. Gulden folgendermaſſen zu bezahlen. Nehmlich erſtlich wolte er zu Bezahlung der abgefertigen Kayſerl. Traban-

Mai 1er. Dans la matinée, le Conseil municipal de Paris a voté un ordre du jour de félicitations pour les membres du gouvernement de la défense nationale. Dans l'après-midi, M. Thiers a été nommé membre de l'Académie française, en remplacement de M. Mignet, décédé. Le soir, M. Thiers a reçu à dîner les membres du corps diplomatique. — Le général Ducrot a été nommé commandant supérieur de la 1re division militaire, en remplacement du général Vinoy, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Trochu a été nommé commandant supérieur de la 2e division militaire, en remplacement du général Ducrot, appelé au commandement de la 1re division militaire. — Le général Vinoy a été nommé commandant supérieur de la 3e division militaire, en remplacement du général Trochu, appelé au commandement de la 2e division militaire. — Le général Clinchant a été nommé commandant supérieur de la 4e division militaire, en remplacement du général Vinoy, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 5e division militaire, en remplacement du général Clinchant, appelé au commandement du 4e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 6e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 7e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 8e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 9e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 10e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 11e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 12e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 13e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 14e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 15e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 16e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 17e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 18e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 19e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 20e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 21e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 22e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 23e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 24e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 25e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 26e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 27e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 28e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 29e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 30e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 31e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 32e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 33e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 34e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 35e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 36e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 37e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 38e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 39e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 40e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 41e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 42e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 43e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 44e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 45e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 46e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 47e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 48e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 49e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 50e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 51e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 52e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 53e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 54e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 55e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 56e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 57e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 58e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 59e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 60e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 61e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 62e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 63e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 64e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 65e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 66e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 67e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 68e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 69e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 70e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 71e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 72e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 73e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 74e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 75e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 76e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 77e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 78e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 79e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 80e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 81e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 82e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 83e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 84e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 85e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 86e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 87e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 88e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 89e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 90e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 91e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 92e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 93e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 94e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 95e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 96e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 97e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 98e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 99e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée. — Le général Bataille a été nommé commandant supérieur de la 100e division militaire, en remplacement du général Bataille, appelé au commandement du 5e corps d'armée.

Hierauf würckte er vom Kayſer den 12. Sept. A. 1605. die würckl. Belehnung über die Landgrafſchafft Stülingen und Herrſchafft Höwen aus, und die völlige Einſetzung in dieſelben; ferner A. 1608. den 20. Januarii das Prædicat und Ehrenwort: Wohlgebohrn, desgleichen den Tittel, Landgraf zu Stülingen, und Herr zu Höwen: wobey der Kayſer gedachte, daß den Erb-Marſchallen und Herren zu Pappenheim vor und ſeit K. Carls IV. aufgerichteter guldenen Bull, aus der Kayſerl. Cantzley, in Lehen- und andern Briefen, gleich andern Reichs-Grafen und Herren, der Tittul Edel ſey gegeben worden; da inzwiſchen ſie ſich auch offtmahls mit ſtattlichen, jeweils Fürſtl. Gräfl. Herren- und andern hohen Standes-Häuſern verehliget und vererbet hätten. So ließ auch K. Ferdinand II. A. 1623. den 24. Martii die Verordnung an die ausſchreibenden Fürſten des Schwäbiſchen Crayſſes ergehen, weil er vernommen, daß mehr gedachter Erb-Marſchall Maximilian zu Pappenheim, wegen der Landgrafſchafft Stülingen und innhabenden Lupffiſchen Güter, von ſämtl. Grafen in Schwaben für ein Mitglied und Bancks-Verwandten nicht allein bereits erkennt und in ihr Collegium auf- und angenommen, ſondern ihme auch in einer unlängſt zu Bieberach gehaltenen Gräfl. Zuſammenkunfft, auf angeregter Grafen-Banck ſeine Seſſion gelaſſen worden ſeye; daß ſie Krafft ihres tragenden ausſchreibenden Ambts, die Verfügung thun ſolten, damit obbeſagtem von Pappenheim hinführo auf Creyßtägen, obgemeldte Seſſion an gebührenden Ort auf der Grafen-Banck gleichergeſtalt, ohne Weigerung eingeraumt und gelaſſen werde.

Weil Landgraf Maximilian um Zuſammenbringung der Lupffiſchen Lehen, allodial und Eigenthum beſagtermaſſen ein mercklichs, ja gleichſam unerſchwingliches hatte ſpendiren und anwenden müſſen; mit dem Gottes Hauß zu St Blaſy auf dem Schwartz-Wald aber, wegen der über die demſelben in der Landgr. Stülingen gelegenen, niedergerichtlich und eigenthümlichen Flecken, Probſteyen, Gotteshäuſer, Weyler, Höfen, und Mühlen, der hohen, Forſt-Gleit- und Landgerichtl. Obrigkeit halber, welche er biß anher inngehabt, exerciret, und vom Kayſer und Reich zu Lehen getragen, viele lange Jahre her am Kayſerl. Cammergericht viele Streitigkeit vorgefallen war; ſo traff er A. 1612. den 10. October, zu Abſchneidung aller wachſenden Weiterung, und Befreyung der auf ſich und ſeine Unterthanen genommenen ſchwehren Schulden, mit dem Abt Martino zu St Blaſy dergeſtalt einen Contract, daß er demſelben vor 88500. Gulden gänger Schafhäuſer Müntz und Wehrung alle zuvor ſelbſt, theils ſtrittig gehabte hohe Forſt-Gleit- und Landgerichtl. Obrigkeit über alle des Prälaten in der Landgr. Stülingen befindlichen Güter, als ein Reichslehn übergab; welches er gehörig zu Lehen empfangen, darneben auch die darauf der Matricul nach angeſetzte Reichs Contribution, wie nicht weniger die Crayß-Hülff und Cammergerichts Unterhaltung pro rata auf ſich nehmen ſolte. In beſagten Kauff iſt auch Bürckendorff und Hünlingen, welches Dorff und Weiler man um 18000 fl. geſchätzt als ein Eigenthum mit geſchlagen worden. Solchen Contract haben der Kayſer und die Churfürſten A. 1613. den 30. Sept. zu Regenſpurg bewilligt und genehm gehalten: weil dadurch dem Reiche die Lehen nicht entzogen, ſondern vielmehro deſſelben Nutz dadurch in acht genommen und befördert worden iſt.

Nachdem auch der Kayſer Fürſt Carlen, Regierern des Hauſes Lichtenſtein, und deſſen Gebrüdere Maximilian und Gundackern, mit dem Uberſchuß eventualiter in der Landgr. Stülingen und Herrſchafft Höwen, wann einer vorhanden, vorbehaltener

Bestimmungen über Ausfuhrzölle, Ausfuhrverbote und Durchfuhrbeschränkungen, über Maßregeln gegen unlautere Handelsmittel, über Maßregeln zum Schutze der Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen, über Maßregeln gegen Tierseuchen, über Maßregeln gegen Reblaus, über Maßregeln gegen Hochwasser, über Maßregeln gegen Hochwasser, über Maßregeln gegen Hochwasser

wohl in denen zwiſchen ſich ſelbſt untereinander, als auch mit einem Bürger ſich begebenden Handlungen, auch allen was ſolcher Jurisdiction anhängig, und die daher flieſſenden Emolumenta und Fructus, benahmentlich die Einziehung alles, auch bey der Juden Garküchen, gefallenen Umgeldes, oder deſſen Befreyung, Aurichtung der Glückhäfen, Garküchen, Ellen, Maaß und Gewicht, Schutz- oder Politen-Geld, fremden Krämern, Fechtern, Spielern, Spielleuten und unzüchtigen Weibern, Erforderung Zolls, oder angemaſten Rechtens von denen Victualien, und dergleichen, wie das Nahmen haben mag, zu Anfang des Reichstags, in Recompenſu deſſen allen, und zu gütlicher Hinlegung dieſer Puncten halben, bißhero mit einander gehabten Streitigkeit, 1000. Gulden erſtattet werden ſolten.

Da aber doch nachdem A. 1619 bey dem Kayſerl Wahltag etlicher vorbenanten Puncten, wie auch des Quartierens halben mit der Stadt Franckfurth am Mayn aufs neue Zwiſtigkeit vorfiel, indem ſich des Reichs Erb-Marſchall darinnen beſchwehrt befand, daß der Rath daſelbſt, vor ſein und des Reichs-Fouriers-Ankunfft, auf Anſuchen etliche Churfürſten, ſich des einquartierens unterfangen hatte, ihn auch auf dergleichen Tägen keine Jurisdiction einraumen, noch einigen Abtrag davon zu thun ſchuldig erachten wolte, mit Fürwendung, er hätte bey der Augſpurgiſchen Handlung, damahliger Ungelegenheit halber, niemand ſeines Mittels gehabt; ja der Erb-Marſchall hätte ſich ſolcher Prætenſion auf Wahl- und Krönungs-Tägen gäntzlich begeben, und den Vergleich bloß auf Reichs-Verſammlungen richten laſſen; ſo hätten auch ohne das Wahl- und Krönungs-Tage mit Reichs-Verſammlungen daher keine Proportion und Vergleichung; weil dieſe vielmahl zu halben Jahren und länger, jene aber nur etliche wenige Wochen währeten, und dannenhero der Zugang in den Fructibus Jurisdictionalibus, Vergleitung, und andere Intraden, bey weiten nicht ſo hoch, als bey Reichs-Tägen zu ſchätzen wäre. Es beſtand hingegen der Erb-Marſchall darauf, daß das Quartiern ſeinem Amt ohne alles Mittel anhängig wäre: und wenn gleich der Augſpurgiſche Vertrag, welchen der Rath zu Franckfurth nicht weniger, als die andere Städte, approbirt, allein von Reichs-Verſammlungen verſtanden werden ſolte; ſo hätte er ſich doch auf Wahl- und Krönungs-Tägen ſeiner Jurium und Gerechtigkeiten, weder tacite, noch expreſſe, begeben: und wie dieſelbe Verſammlungen, daran die freyen Reichs-Städte nicht ingeſammt, ſondern nur etliche derſelben in particulari, intereſſiret wären, damahls allein in Conſideration geweſen, ſo könte auch keine tacita Remiſſio vel Renunciatio, auf dasjenige, was nicht in Tractatus kommen, daraus erzwungen werden, zu deſſen Behuff beruffte er ſich auf ein declaration-Schreiben aus der Fürſtl. Würtenbergiſchen Cantzley, und hielte dafür, weil das Erb-Marſchall-Amt vermöge des Kayſerl. Proviſionals-Decrets von A. 1582 den 7. Sept. ſo wohl auch bißheriger Obſervanz in Poſſeſſione vel quaſi obangezogener Gerechtigkeiten befunden würde, und das Churfürſtl Sächſiſche Ertz-Marſchall-Amt hierunter mit intereſſirt, dem er nichts vergeben könte; ſo würde er auch ſo lange darbey billig manutenirt, biß durch ordentlichen Weg Rechtens, in hoc paſſu der Wahl- und Krönungs-Tage ein anders wieder ihm ausgeführt würde. Wiewohl nun der Rath zu Franckfurth ſolche allegirte Poſſeſſiones nicht zugeben wolte, ſich auch der Augſpurg. Handlung wegen, und daß der Erb-Marſchall ſein Poſtulatum, der Wahl- und Krönungs-Tage halber, hätte fallen laſſen, auf die Protocolla, und etlicher Städte teſtimoniales bezog; ſo hat man ſich doch endlich folgender Geſtalt mit einander in

Güte

Güte A. 16 9. den 17. Augusti verglichen, daß wegen der prætendirten civil und criminal-Jurisdiction über die Frembden, und was derselben nach den Augsp. Vertrag anhängig, so offt zu Franckfurth neben der Kayserl. Wahl auch die Krönung zugleich gehalten würde, der Rath an statt derer auf den Reichstägen bewilligten tausend Gulden, den Erb-Marschallen 400 Gulden entrichten solte; doch daß darinnen der Himmel, darunter der Kayser nach beschehener Krönung aus der Kirche reiten würde, nicht mit begriffen, sondern dem Erb-Marschallen entweder selbst zugestellt, oder 40 fl. dafür abgestattet werden solte. Ferner solte dem Rath zwar unbenommen seyn, wann der Reichs Marschall noch nicht zur Stelle, jemand auf vorgehendes Ansuchen Quartier zu geben: doch daß hernach zu seiner und seines Fouriers-Ankunfft die Logements numeriret und gezeichnet würden. Es hat demnach dadurch auch Landgraf Maximilian sich ein Gedächtnüß gestifftet, daß er für die dem Reichs Erb-Marschall-Amt anklebende Rechte gestritten, und solche durch noch gültige Verträge befestiget hat.

Weil er stets auf hohe Dinge dachte, so hat er sich auch dreymahl aus hohen Häusern, eine anständige Gemahlin ausersehen und beygelegt. Das erstemahl vermählte er sich A. 1600. mit Elisabeth, Ludwigs, Grafens von Sayn und Witgenstein Tochter, welche bald nach der Heimführung zu Tübingen mit Tod abgegangen. Die andere Gemahlin war von A. 1602. Juliana, Hermanns I. Grafens von Wied Tochter, welche im Kindbette, mit einer Fräulein A. 1604. den 27. Januarii verstarb, und ihr neugebohrnes Kind gleich drauf nachhohlte. Die dritte Heyrath vollzog er A. 1606. mit Maria Ursula, Graf Emichens X. und ältern zu Leiningen in Heydesheim Tochter; welche vorhero schon zwey Ehegemahle gehabt hatte, als erstlich Arnolden, Gr. zu Manderscheid, und dann Ernst Friedrichen Gr. von Salm, von welcher die folgende drey Kinder entsprossen sind. Als dieselbe auch A. 1638. verstorben, so verlobte er sich zum vierdten mahle, mit Pfaltzgrafs Augusts zu Sultzbach ältesten Prinzeßin, Anna Sophia von 18 Jahren. Es übereilte ihm aber A. 1639. den 14. Febr. der Todt, daß er die Vermählung nicht vollziehen konte. Weil er diese seine Braut in seinem A. 1638 den 6. December errichteten Testament allzureichlich bedacht hatte, indem er ihr 1) alle seine Meublen, 2) die vor 80000 fl. erkauffte Herrschafft Möttingen, 3) das Schloß Feuerthal unweit Schafhausen, 4) alle in der Herrschafft Pappenheim besessene eigenthümliche Güter, jedoch daß seine Vettern dieselben einlösen könten, und 5) allen Geschmuck und Kostbarkeiten, seiner vorigen Gemahlinnen, vermacht hatte; so ist daraus ein grosser Proceß, zwischen derselben und den Pappenheimischen Agnaten entstanden.

Von seinen 3 Kindern aus der dritten Ehe, starb Ernst Friedrich A. 1609 in der zartesten Kindheit; Heinrich Ludwig ward als Königl. Schwedischer Obrister und Commendant zu Zell am Boden-See, bey der Belagerung des Schlosses Hohen-Stoffel im Hegöw A. 1633. im 23. Jahr des Alters erschossen: und Maximiliana Maria ehlichte A. 1631. Rudolph Friedrichen, Gr von Fürstenberg, Churfürstl. Bayerischen Obrist-Stallmeister und Obristen; deren Sohn Franz Maximilian zum Erben der Landgrafschafft Stülingen und aller gehabten Kunckel-Lehen vom Groß-Vatter eingesetzt worden ist.

Vid. Crusius *Annal Suev. P. II. Lib. X. c. 4. & P III. Lib. XII. c. 38.* Zeilerus *in Chr. parvo Suevæ p. 133. 365. 512.* Lünig *Spicileg Sec. T. I. Sect XXXV. n. VII–XXIII. p. 819–839.* Imhof *in Notitia S. R. I. Proc. VII, 9. 10. 11.* von Ludewig in Erlaut. der G. B. *T. II. p. 842–849.* Döderlein *l. c. c. VII. §. VI. p. 271. sq.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
21. Stück den 27. May 1739.

Eine Schau-Müntze, auf das begangene hundertjährige Gedächtnus, der vortreflichen Kraußischen Stifftung, in Nürnberg, von A. 1739.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite stellet das Brustbild der Stiffterin, von der lincken Gesichts-Seite vor, in damahliger erbarn bürgerlichen Tracht, mit einer Feh-Hauben auf dem Kopffe, und einem gekröselten Kragen, wie sie in dem Stifftungs-Buch abgemahlt angetroffen wird; und mit der Umschrifft: FRAU ELISABETHA KRAUSIN. Unten stehet in einer

Einfaßung NAT. a. 1569. DENAT. a. 1639. Unter dem Arm iſt des berühmten Medailleurs, Pet. Paul Werners, Nahme, mit den Anfangs Buchſtaben angezeigt: P. P. W.

Auf der Gegen-Seite, wird die von Chriſto, in der Berg-Predigt, Matth. 5. 7. ſeelig geprieſene Tugend der Barmhertzigkeit, durch eine auf einem Lehnſtuhl ſitzende Frauens-Perſon, vorgeſtellet; welche einen auf dem Schooße ſtehenden, und mit Brod angefüllten Korb hält; um die, zum Unterhalt der Dürfftigen, geſtifftete überflüßige Wolthaten anzudeuten: und daraus mit der rechten Hand, einem herzunahenden nackenden Knaben, ein Brod darreichet. Zur rechten ſtehet ein bekleideter Jüngling mit einem Buch, unter dem lincken Arm, welcher mit der rechten Hand auf dieſelbe deutet. Unter ihr liegen auch zwey Bücher; womit auch die, den Studierenden zum Behuff, von ihr ausgemachte gewiße Jahr-Gelder angedeutet werden, mit der Umſchrifft: AUXILIATRIX ERUDITIONIS ET CONSOLATRIX PAUPERTATIS. d. i. Eine Helferin der Gelehrſamkeit, und Tröſterin der Armuth, oder wie dieſelbe auch in einem teutſchen Reimen iſt ausgedruckt worden:

Durch dieſe Stifftung hat in vorig' hundert Jahren,
Hülff die Gelehrſamkeit, die Armut Troſt, erfahren.

Im Abſchnitt iſt zu leſen: Brich den Hungerigen dein Brod. JESA: 58. v. 7.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Derjenige kennet Nürnberg noch nicht recht, der zwar ſonſt viel gutes und rühmliches von demſelben zu ſagen weiß: deme jedoch noch nicht bewuſt, daß ſolche Stadt, über alle andere, viele herrliche Lobſprüche und Ehren-Beynahmen, auch verdiene, wegen der vielen, für alle Arten der Bedürfftigen daſelbſt gemachten milden Stifftungen, die Gutthätige genannt zu werden. Es ſind mit mir hierinne zween, vor mehr als zwey hundert Jahren lebende berühmte Männer einig, die doch auch Unburger geweſen: und daher deſto freyer, ohne Abſicht auf Gunſt oder Haß, dieſe Warheit haben beſtärcken können. Der erſte davon iſt der, vom Kayſer Maximilian werth geachtete Conrad Celtes, der das 12. Capitel ſeiner Beſchreibung der Stadt Nürnberg gleich alſo anfängt. Non facile quis urbem per religionem Chriſtianam offendet, quam huic noſtræ comparare queat: tam propenſa & expoſita in pietatis opera eſt. Dieſem iſt der treffliche Poet,

Co-

Eoban aus Heſſen, bald darauf nachgefolget: und, hat bey Betrachtung des groſſen Spitals, in Nürnberg, dieſen Lobgeſang angeſtimmet:

Si quis honorificam, qui laudibus evehit Urbem,
Noridos Herciniæ ſummum pietatis honorem
in miſeros, & in afflictos, & rebus egentes
prætereat; non ille ſatisfeciſſe labori
aſſumto queat, aut vere laudaſſe videri.
Non alium ſiquidem populum per Teutonis oram
munificum magis, aut vera pietate priorem
in miſeros, facile invenias. — — —

Der eine behauptet in ungebundener, der andere in gebundener Rede, daß nicht wohl leicht eine Stadt in der Chriſtenheit anzutreffen ſey, wo mehr Chriſtl. milde Liebes-Wercke den Armen erwieſen würden, als in Nürnberg. Die Burger und Einwohner ſind in allen Nahrungen und Gewerbe geſchickt, ämſig, und eifrigſt bemüht, nicht nur das nothdürfftige Brod, ſondern auch Reichthum zu gewinnen. Der göttliche Seegen bleibt, bey der, mit Gebeth angefangenen und unermüdet fortgeſetzten Arbeit, nicht aus. Der von GOtt beſcheerte und durch unverdroſſene Mühe erworbene Uberfluß, wird von vielen frommen Seelen, nicht zur Uppigkeit und Pracht, welchem Ubel auch bey unartigen Leuten die wohlabgefaſte Policey-Ordnung dieſer löbl. Stadt vorbeuget, angewendet, ſondern rathſam geſammlet zu einem Vorrath, der zur Verſorgung der armen Glieder Chriſti gehöret; wann keine Leibes- und Noth-Erben damit zu bedencken ſind. Daher kommen die vielen Spitäler und Armen-Häuſer: worinne eine groſſe Menge ſiecher, verarmter, und alter Leute, beyderley Geſchlechts, wohl verpflegt und unterhalten wird. Daher ſind die häuffigen und anſehnlichen Stifftungen und Spenden entſtanden, welche unter der ſorgfältigen Obſicht des preißwürdigen Magiſtrats, und treuen Verwaltung auserleſener und geſchickter Männer, als unaufhörliche Quellen, mit mancherley Wohlthaten, die Nothleidenden reichlich erquicken.

Ein vollkommenes Muſter hiervon, iſt die gantz ungemeine Krauſiſche Stifftung daſelbſt; deren hundertjähriges Jubel-Feſt, neulichſt, zum wohlverdienten Ehren-Gedächtnus der milden Stifterin, danckbahrlich iſt begangen worden, welche von folgenden Urſprung und Beſchaffenheit iſt:

Eliſabeth, Conrad Krauſens, Handelsmañs in Nürnberg, hinterlaſſene Wittwe, und Tochter Hanß Streits, Bauers und Ackermanns in dem unter das Marggräfl. Ober-Amt Cadolsburg gehörigen Dorffe Brunamberg, war gebohren A. 1569. am Freytag nach Jacobi. Sie muſte, wegen ihres dürfftigen Zuſtands, von dem zehenden Jahr ihres Alters an, ihre Lebens-Zeit in ehrlichen Haußdienſten zu bringen; biß ſie im 29. Jahr ihres Alters, A. 1598. den 21. Martii gedachter Conrad Krauſe, gebürtig von Kitzingen, wegen ihrer tugendhafften Aufführung, und verſpürten guten Wiſſenſchafft im Haußhalten, nach göttlicher Fügung, ehligte. Sie lebten 34. Jahr beyſammen; und erzeugten drey Kinder, nehmlich zween Söhne, und eine Tochter. Der älteſte Sohn, Johann, ſtarb als ein Kind von 14. Tagen, die Tochter Eliſabeth im 21. und zuletzt

A. 1633. der jüngſte Sohn, Conrad, im 31. Jahre, welchem der Vatter das Jahr vorher, den 22. Januarii, in der Sterblichkeit vorangegangen war. Die Mutter lebte hierauf ohne Mann und Kinder noch ſieben Jahr, und verſchied nach einer 20. Wochen anhaltenden ſchwehren Kranckheit A. 1639. den 5. April im 71. Jahr ihres Alters, und ward den 9. dieſes auf dem Kirchhof zu St. Rochus zur Erden beſtattet.

Obſchon dieſelbe ihr Haußweſen und Handlung nicht ohne Schulden angefangen hatte; ſo hat doch göttl. Güte ihre mildthätigen Hände, welche bey den damahligen trübſeeligen Läufften, im dreyßig jährigen Kriege, die Hungerigen geſpeiſet, die Durſtigen getränckt, die Nackenden gekleidet, die armen Fremdlinge inſonderheit arme Kinder, aufgenommen, und die hin und wieder auf den Gaſſen liegende Krancken beſuchet und gelabet hatten, hinwiederum ſo mit zeitlichen Gütern gefüllet, daß ſie ein binnen 41. Jahren geſammletes Vermögen von 127175 fl. hinterlaſſen hat. Davon ſind nach ihrer Verordnung 1) zu ordentlichen Leich-Unkoſten, Bezahlung der Apothec, Barbierer, Trauer-Kleider, Abkauffung der auf dem Hauſe zur Krauſen gelegenen Eigenſchafft, und vielen andern Neben-Dingen, angewendet worden 2092 fl. 2) zu außerordentlichen Leich-Unkoſten, vor ausgeſetzte viele Belohnungen, und Bezahlungen 1028 fl. 3) zu Vermächtnüſſen an gute Freunde an Obligationen, baaren Geld und Silbergeſchirr, 35986 fl. 4) zum ewigen Stifftungs-Capital 62575 fl. nebſt 6. Häuſern 11780 fl. am Werth, und 5) zum Haupt-Erbguth 13713 fl. welches unter etliche Befreundte, in ſieben gleiche Theile vertheilet worden iſt.

Der reichliche Genuß der Haupt-Stifftung erſtreckt ſich:

1) Auf zwölff Studenten: nehmlich zween in der Rechts-Gelahrheit, aus den Nürnbergiſchen adelichen Familien, und zehen in der Theologie; welche vier Jahr lang auf hohen Schulen, wann ſie ſich wohl verhalten, in dem erſten Jahre 50 fl, im zweyten 75 fl, im dritten und vierdten 100 fl. zuſammen alſo 325 fl. empfangen: mit der Verbindlichkeit, zuvörderſt der Stadt Nürnberg zu dienen.

2) Auf alle Findel-Kinder, beedes, Knaben und Mägdlein, deren Anzahl mehrentheils gar wenig unter hundert iſt, ſo viel derer gehen können: welche alle Jahr, am St. Johannis des Täuffers Tag, in dem Stifftungs-Hauſe, ſamt ihren Lehrmeiſtern, auch Findel-Vatter und Mutter, eine gute Mittags-Mahlzeit bekommen, und dabey zu genieſſen haben 1) eine Schüſſel Suppen, 2) jedes ein ſtück Rindfleiſch, 3) ein Stück Kälber-Braten, 4) ein Stück Lamms-Braten, 5. ein Stück Schweins-Braten, 6) eine Bratwurſt, 7) zwo Kreutzer-Semmeln, 8) ein halb Seidlein Wein, 9) Bier, ſo viel ein jedes zu trincken beliebet, 10) ein halb Seidlein Meth, welches ihnen den folgenden Tag nachgeſendet wird. Für ſämtliche Findel-Kinder, Ehehalten in der Findel, und Aufwärter, werden alsdann verſpeiſet 405. Pfund Fleiſch, als 100. Pf. Rind- 150. Pf. Kalb- 80. Pf. Lamms- und 75. Pf. Schwein-Fleiſch, und noch 100. Stück Brat-Würſte. Bey dieſem Eſſen wird unſers Herrn GOtts nicht vergeſſen: ſondern bey jedesmahligen Auftragen eines Gerichtes, ein geiſtliches Lied, von den Findel-Kindern geſungen, und die Mahlzeit, mit dem Lobgeſang aus dem 103ten Pſalm, beſchloſſen.

3) Auf

3) Auf 200. arme Weiber, und ſo viel arme Männer, die Armen im neuen Spital, und verſchiedene andere mit freyer Hand darzu ernannte Perſonen 400 fl. davon jeder Hauffe beſonders 100 fl. bekommt: und zwar die Weiber am Eliſabeth- und die Männer am Conrad-Tag alljährlich. Dabey belauffen ſich auch die außerordentliche Gaben auf 40. biß 50. fl.

4) Auf die vier Stadt-Schulen, bey St. Sebald, bey St. Lorentzen, im neuen Spital, und bey St. Jacob; welchen am Conrad-Tag alle Jahre, zu gleichen Theilen, 100 fl. gereicht werden.

5) Auf arme Leute zu Cadolsburg, welchen jährlich 62 fl. ausgetheilet werden.

6) Haben auch alle diejenigen, welche mit Vollziehung dieſer Stifftung beſchäfftig ſind, zuſammen jährlich bey die 270 fl. zur Belohnung für ihre Bemühung, teſtamentlich zu genieſſen.

Zur Verwaltung dieſer Stifftung hat ſie fünf Perſonen, als Vorſteher, verordnet: als, den jedesmahligen Prediger der vorderſten Haupt-Kirche zu St. Sebald, und noch vier andere anſehnliche Männer; deren Stellen, nach den Abſterben, allemahl, durch die Wahl der am Leben bleibenden erſetzt werden: welche ſchuldig ſind, alle Jahre dem löbl. Vormund-Amt, von ihrer Einnahme und Ausgabe, richtige Rechnung zu thun. Dieſe haben auch von Zeit zu Zeit, dieſe hundert Jahr hindurch, bey treuer Verwaltung dieſer Stifftung, ſo rühmlich gewirthſchafftet, daß ſie im Stande geweſen, dieſelbe A. 1733. mit noch 2. theologiſchen, und A. 1734. mit einem Mediciniſchen gleichhaltigen Stipendio zu vergröſſern.

Binnen hundert Jahren ſind alſo, von dieſer herrlichen Stifftung, richtig bezahlt worden, 1) für die Stipendia 95436 fl. 15 kr. an 302. Studioſos. 2) für die Findel-Kinder 9284 fl. 44 kr. 3) in die Schulen 9166 fl. 29 kr. 4) andere Almoſen, wie auch nach Cadolzburg 42887 fl. 5 kr. 5) Bau Unkoſten in den 4. Stifftungs-Häuſern 13184 fl. 48 kr. und 6) alljährliche Legata 27000. Dieſes zuſammen beträgt eine Summa von 196959 fl. 17 kr. ungerechnet, die, denen zur Stifftung verordneten Perſonen errichtete Præmia, Ehren-Bezeigungen, Extra-Verehrungen an Studenten, und andere unangeſetzte Ausgaben, die ſich auch noch über 12000 fl. belauffen.

Anjetzo blühet dieſe herrliche Stifftung, unter dem Herrn Kirchen-Pfleger, Herrn Hieronymo Wilhelm Ebner, von Eſchenbach ſeit 1729. und den fünf Herren Inſpectoren und Executoren, als 1) Herrn Guſtav Philipp Mörl, Prediger bey St. Sebald, ſeit 1724. 2) Herrn Johann Auguſtin Riederer, ſeit 1718. 3) Herrn Andreas Martin Pflüger, ſeit 1726. und 4) Herrn Johann Sündersberger, ſeit 1734. vornehmen Kauf- und Handels-Leute: 5) Herrn Albrecht Spieß, Vormund-Schreiber ſeit 1702. welche inſonderheit, durch die Vermehrung der zwölff verordneten Stipendien, auf funffzehen, albereit ſattſam erwieſen, wie befliſſen ſie ſind, die Fußſtapffen ihrer löblichen Vorfahrer zu betretten: wie ſie dann auch löblich veranſtaltet haben, daß, auf Oberherrl. Vergünſtigung, das erſte Krauſiſche hundert-jährige Jubel Feſt, GOtt, dem ewigen Brunquell alles Guten, zu Preiß und Ehre, der ſeel. Stiffterin zum danckbahren Ehren-Gedächtnus, auch frommen begüterten Perſonen, zur Ermunterung und Befolgung, mit einiger Solennität iſt begangen worden. Wobey zwey Tage vor dem gewöhnlichen Stiff-

tungs-Tag Johannis des Tauffers, vom Hrn M. Conrad Schönleben, Conrectore des Gymnasii Ægidiani, in dem grossen Saal des ehmahligen Augustiner Klosters, eine wohlgesetzte Rede, von den ewig daurenden Wohlthaten, ist gehalten worden; zu welcher sich, auf Herrn Joachim Negeleins, Predigers zu St. Lorentzen, Professoris Humanitatis, und Inspectoris Candid. Minist. gelehrte Einladungs-Schrifft, von dem jetztlauffenden jubelreichen Seculo, eine zahlreiche Versammlung ansehnlicher Personen, aus allen Ständen dieser Republic eingefunden hat. Das Andencken davon auch desto beständiger, in den Hertzen aller Nachkömmlinge, zu erhalten, und in der Welt auszubreiten, sind zwo silberne Medaillen verfertigt worden, davon die grössere allhier zu sehen. Die kleinere am Werth etwa 10 kr. welche den Findel-Kindern gegeben worden, zeiget auch auf der ersten Seite, das Bildnuß und den Nahmen der Stiffterin, und auf der andern Seite, die in einem Lorbeer-Krantz eingefaste Worte: EXEMPLVM LIBERALITATIS d. i.

Ein Muster der Freygebigkeit
zeigt diese Stifftung allezeit.

Eine solche hundert Jahr fortgedauerte gemeinnützige Wohlthat hat eine Nürnbergische Frau gestifftet: welche, aus einer dürfftigen Dienst-Magd, eine gute ehliche Haushalterin, und geseegnete Besitzerin eines grossen Vermögens geworden; womit sie auch, nach ihren Absterben, an unzehliche bedürfftige eine Christliche Mildthätigkeit erwiesen. Was für unbeschreiblichen Nutzen sie dadurch insonderheit den Nürnbergischen Kirchen und Schulen, wie auch anderwärts verschaffet, weiset das der Beschreibung des Krausischen Jubel-Fests p. 12. sq. einverleibte Verzeichnuß, der vielen berühmten Männer, welche durch diese Stipendia zu Fortsetzung ihrer Academischen Studien eine grosse Beyhülffe bekommen: als worunter sich befunden, A. 1641. Lucas Friedr. Reinhard, Professor Theol. zu Altorf, A. 1656. Paulus Heigel, aus guter Familie in Nürnberg, D. Theol. & P. P. O. Helmstad. und endlich Præpositus Cœnobii Mariæbergensis. A. eodem D. Joh. Saubertus, Theolog P. P. primarius zu Altorff. A. 1664. Magnus Daniel Omeiß, Prof. Eloqu. & Moral. daselbst A. 1666. D. Nic. Nothhelffer, Superintendens zu Schleßwig A. 1667. D. Joh. Philipp Pfeiffer, Theol. & Gr. L. P. P. zu Königsberg, A. 1670. Wolff Achatius Jacquet, Stiffts-Prediger zu Camin, A. 1671. Georg Paul Rötenbeck, P. P. Philosoph. zu Altorf, D. Joh. Jacob Leibnitz, Prediger der teutschen Gemeine zu Stockholm, A. 1675. Samuel Faber, Rector Gymnasii Ægid. A. 1679. Joh. Conrad Feuerlein, letztens Superintendens zu Nördlingen, A. 1686. D. Johann Michael Lang, Inspector zu Prentzlau, Andreas Christian Eschenbach, Professor Gymnasii Ægid. und Diac. zu unserer Frauen in Nürnberg, A. 1691. Leonhard Christoph Sturm, Fürstl. Mecklenburg. Rath und Mathematicus, A. 1692. D. Nic. Hieron. Gundling, Königl. Preußischer Geheimder Rath, und JCtus in Halle. A. 1696. Joh. Heinrich Müller, P. P. Phys. & Math. zu Altorf A. 1701. D. Bernhard Walther Marperger, Ober-Hofprediger in Dreßden, A. 1711. Georg Christoph Muntz, Rector in Saalfeld, und A. 1727. M Johann Ulrich Tresenreuter, Director des Gymnasii zu Coburg. Unter dieser Anzahl, befinden sich auch die sechs jetztlebende Herren Prediger in Nürnberg; welche mit reiner Lehre und heiligen Wandel sorgfältig wachen, daß den daselbst, von der Rechten GOttes, gepflantzten Weinberg der Evangelischen Kirche, die wilden Säue

nicht

nicht zerwühlen, noch die einreiſenden Wölffe verderben: als welche das erbauliche, ſchrifftmäßige Predigen, durch ein philoſophiſches leeres Gewäſche, von der Cantzel zu verdrängen trachten, und bey Erweiſung der wichtigſten Grund Warheiten unſers allerheiligſten Glaubens, die heil. Schrifft, nicht zur Beſtärckung, ſondern nur zur Erläuterung obenhin und kaltſinnig gnug anzuführen pflegen; als ob das Irrlicht der Vernunfft hier ſtärcker wäre, als die hellſtrahlende Sonne der göttl. Offenbahrung: welche doch allemahl die dickeſte Finſternuß durchbrochen hat, ſo den irr- und abergläubiſchen Erdkreyß bedecket gehabt. So elend es aber des halben mit der Zeit in der Kirchen ausſehen wird, ſo wunderlich wird es auch im Staat hergehen, wenn die Welt einmahl metaphyſiſch regieret wird; alsdann wird erſt die beſte Welt hervortreten, in welcher die Wölffe werden bey den Lämmern wohnen, ein kleiner Knabe wird Kälber, junge Löwen und Maſtvieh, mit einander treiben, und ein Entwöhnter ſeine Hand ſtecken in die Höle der Baſilisken. Dann werden die Löwen Stroh eſſen, wie die Ochſen. Die Zeit wirds lehren.

Jedoch der Ruhm der Gutthätigkeit, gegen die armen und elenden, der Nürnbergiſchen Frauen, hebt ſich nicht mit unſerer belobten Eliſabetha Krauſin an. Er iſt noch weit älter. Oben angeführter Conrad Celtes meldet in der Deſcript. Urb. Norib. Cap. XII. daß zu ſeiner Zeit in der Marter-Woche, ſo gar adeliche und vornehme Frauen, die zu 6 biß 800. angekommene außätzigen Leuth, am grünen Donnerſtag, bey der ihnen gegebenen groſſen Mahlzeit mit perſönlicher Aufwartung und Zuſprache bedienet haben. Seine Worte ſind dieſe: Dein inſtructa cœna lautiſſima in commune cœnaculum conveniunt. Videres tunc *nobiles & inſignes matronas*, ingenuos & magnificos cives, velut miniſtros, procinctos ad illorum menſas ſtare: inciſorio propinatorioque munere, velut ad Regum epulas, gaudere: miniſterioque inter ſe certare: conviventes adhortari, conſolarique, ut corpus cibo animique gaudio expleant. Tanta *plentiſſimarum matronarum*, et optimorum civium, pietas et ſtudium circa miſeros eſt. Es hat auch ſelbſt Pabſt Martinus V. ein vätterliches Auge, auf ſeine Nürnbergiſchen geiſtlichen Töchter gehabt; wann er unter andern von dieſer Stadt, in der A. 1425. ergangenen Beſtättigungs Bulle, über die von K. Sigiſmund, ihr ewig anvertraute Verwahrung der Reichs-Heiligthümer und Kleinodien, ſagt, daß ſie ſey præ cæteris illarum partium imperialibus civitatibus chriſtianæ fidei, de notiſſimis etiam *utriusque ſexus* Zelatoribus præpollens d. i. Sie hätte darinne auch vor andern Reichs-Städten einen Vorzug, daß daſelbſt viele ſehr bekante eiferige Leuthe, in dem Chriſtlichen Glauben beederley Geſchlechts wären.

Ich muß aber doch auch hieben anführen, wie ſonſten Conrad Celtes, das weibliche Geſchlecht in Nürnberg von Kopff biß auf die Füße beſchreibet und abmahlet Cap. VIII. Fœminarum hilaritas & exiuia manſuetudo, plusquam credi par eſt, decora & venuſta adeſt illis, quæ maxime animos conciliant, comitas, affabilitas, mitisque humanitas; ut pl ne, ad emolliendam ſylveſtrium virorum feritatem natæ videantur, mundæ, politæ, jucundæ, & *maritis imperioſæ*, & *Andromedæ*. Quapropter urbano & lepido joco in illos luditur, ob eam rem Imperatorem aquilam virgineo deformatam capite, urbi in ſignum dediſſe. Placidæ tamen, & obſequia virorum lætæ contubernales & convivariæ, non ſegreges aut conclavariæ; & non tantum in curanda educandaque prole, quam præter morem Germano-

manorum hac urbe profusa indulgentia & blandissima appellatione educant, solicitæ, verum in gubernanda dirigendaque familia prudentes, & arithmeticæ & musicæ, Romanorumque characterum & linguæ Rom. intellectum & usum literarum callentes, ideoque quæstibus sellulariis deditæ. Incessus autem & habitus matronalis, & quem pudorem vultu gestuque præ se ferat, peplo parum in fronte rugato, septuplo aut decuplato, ob frigoris asperitatem capiti involutæ. Plerumque etiam velo, quod insigne matronale est, lato & sinuoso plicisque retorto, & circa tempora bicorniculato, quod non omnibus gestare concessum est: & quod gestant si infamia aliquæ notantur velum illis interdicitur. Pullis nigris, sinuosis, & syrmata trahentibus, pudicitia, fide & obsequio erga maritos insignes: adeo fœcundæ, ut nulla pœne Europæ civitas sobole sua vacet, ad quatuor ferme millia civum nasci quotannis, perhibent. Ornatus mulierum & corporis cultus, quod equidem in hoc sexu probaverim, parcissimus est; Aurum & gemmas, nisi in digitis, ferre concessum est. Sarmaticas scythicasque pelles nulla, margaritas nulla, coccineasque, Coas, aut ostrinas vestes nulla, sed has tantum limbis vestium assuunt; considerantes hac mulierum luxuria, multas Germaniæ & Sarmatiæ urbes, in paupertatem adductas; dum viri mulieriarii corrupto feminarum appetitui nimis indulgent, earumque ornatui, cujus ille sexus avidissimus est, & ab illis difficulter eripi potest, inconsulto favent, ære alieno & egestate oppressi, imprudentiæ & illius luxuriæ damna experiuntur. Er sagt, das Frauenzimmer in Nürnberg wäre auf wohl anständige Weise munter, gütig, gesprächig, freundlich, und recht darzu gebohren, auch die wildesten Menschen zu erweichen; reinlich, manierlich, annehmlich, herschte aber gerne über ihre Männer: dahero man im Schertz zu sagen pflegte, der Kayser hätte deswegen einen Adler mit einem Frauens-Kopff, der Stadt zum Wappen gegeben. Jedennoch bezeigten sie sich gegen ihre Männer gefällig und gehorsam, liebten ihre Gesellschafft, und schmauseten gerne mit; könten sich nicht von ihnen trennen lassen, und zu Hause hocken. Ihr Hauß Wesen richteten sie klüglich ein, verstünden die Waaren, die Rechen Kunst, die Music, die Lateinische Sprache: dahero sie allerhand Gewerbe ergeben wären. Dann beschreibt er ihre Tracht im Regentuch; sagt ferner, daß sie sehr fruchtbare Mütter wären, die Kinder aber sehr verzärtelten. In ihrem Putz und Schmuck wären sie sehr sparsam. Gold und Edelgesteine dürfften sie nur am Fingern tragen. Keine trüge kostbare Peltzwerck, Perlen, bunte Stoffe; damit verbrämten sie nur die Kleider: dieweil sie selbst erwegten, daß an vielen Orten die allzu gutwilligen Männer eben dadurch wären am Bettelstab gekommen, daß sie ihren, zur Hoffarth geneigten Weibern, alles angeschafft hätten, was prächtig gewesen. Wie es anjetzo in Nürnberg nach diesem Lob aussiehet, und ob Conrad Celtes, wann er nun wieder dahin kommen sollte, daran nichts würde zu ändern finden; das werden diejenige am besten beurtheilen können, die nähere Gelegenheit darzu, als ich habe. Ich habe längst alles so gar vergessen, daß wann mir nicht das Nürnbergische Trachten-Buch zu Hülffe käme, so wüste ich mich nicht mehr zu erinnern, wie das Frauen Zimmer in Nürnberg gekleidet wäre. Vid. M. Joh. Jac. Rüdens Leich-Sermon der Elisabeth Krausin in 4, und Krausisch-Hundertjährige Jubel-Fests Beschreibung in f.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
22. Stück. den 3. Junii 1739.

Ein sehr rares Schau-Stück, Johann Albin Schlicks, Graffens von Paßaun, und seiner Gemahlin, Johanna, letzten Herrin von Wildenfels.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite, zeiget das vorwärts stehende Bildnüß ermeldten Grafens biß am halben Leib, im bloßen Haupte, breiten Uberschlag, umhangenden Kleinod, und kurtzen Wamste: mit der lincken den Degen haltend, mit dem unten vor ihm stehenden Wappen-Schild, welcher quadrit, nebst einem Mittel-Schild. Im 1. und 4. blauen Feld, ist ein aufgerichteter goldner Löwe, welcher mit den vordern Prancken ein silbernes Kirchlein trägt; wegen der Grafschafft Weißenkirchen. Im 2. und 3. rothen Feld ist eine aufwärts gehende, und eingebogene silberne Spitze, auf welcher so wohl, als auf jeder Seite ein Ring, mit abgewechselten Tincturen, erscheinet, wegen der Gr. Paßaun. Im silbernen Mittelschild, wird eine rothe Säule von 2. gekrönten rothen

Löwen gehalten, als ein besonders ertheiltes Kayserl. Gnaden-Zeichen. Die Umschrifft lautet: IOHAN. ALBIN. SCHLICK. GRAF. ZV PASSAVN. Æt. 30.

Die andere Seite stellet dessen Gemahlin, auch in vorwärts stehender Gestalt vor, in einem großen Hals-Kragen, damahliger Kleider-Tracht, und mit vor sich liegenden und in einander geschlagenen Händen. Vor ihr unten stehet das Wildenfelsische Wappen, von vier Feldern: im 1. und 4. Feld ist ein aufgerichteter Löwe, und im 2. und 3. eine Rose. Umher ist zu lesen: IOHANNA SCHLICKIN GREFIN. GEBORNE. V. WILDENFELS.

2. Historische Erklärung.

Ich habe dieses sehr rare Schau-Stück, der Gütigkeit des Gräfl. Reusischen Raths, Herrn J. G. Büchners, zu dancken; dessen willfährigen Beytrag zu der Historischen Müntz-Belustigung, ich schon öffters höchlich zu rühmen Ursache gehabt habe. Dahero wird aus dessen zugleich an mich erlassenen Schreiben, und meiner angeführten Antwort die nöthige Historische Erklärung dieses Schau-Stückes, nachfolgender massen zu ersehen seyn:

Ew. gütigste Aufnahme einiger Erklärungen von Reußischen Müntzen veranlasset mich anjetzo, daß mit dero gütigsten Erlaubnuß, mir vor dißmahl die Freyheit nehme, Ihnen einen Gräffl. Schlickischen Doppel-Thaler zu übersenden. Ich habe mich bißhero vergebens bemühet, durch Nachschlagung verschiedener Müntz-Bücher Nachricht davon anzutreffen: dannenhero endlich auf die Gedancken kommen, es müste selbiger nicht eben unter die gemeinesten Thaler zu rechnen, und solcher Gestalt einer kurtzen Erläuterung wohl werth seyn. Jedoch Ew. Einsicht und Belesenheit in dergleichen Sachen, wird hievon sonder zweiffel das beste Urtheil fällen können: welches in dero Müntz-Belustigung zu lesen, vielleicht manchen nicht unangenehm seyn wird.

Dasjenige, was mir am meisten darbey denckwürdig zu seyn scheinet, ist das Bildniß der Gemahlin Graf Johann Albin Schlicks, einer Herrin von Wildenfels, welches Geschlecht bekanter massen nunmehro bereits über 100. Jahr ausgestorben ist: und einiger massen Anleitung geben kan, daß eine Vermählung hierzu vielleicht Anlaß gegeben; da zumahl der Stempel auch einem Schau-Stück sehr nahe kommt, und dem Gepräge nach von andern Thalern weit abgehet.

Ich will mich anjetzo bey der Geschichts-Erzehlung vorgedachten Gra-

Grafen Schlicks und ſeines Geſchlechts nicht aufhalten; weil dieſes alles aus andern Müntzen und Nachrichten ſchon ſattſam bekannt iſt: ſondern gedencke hierbey vielmehr an die alten Herren von Wildenfelß, deren Stamm-Hauß gleiches Namens, in dem Ertzgebürgiſchen Creyße, nicht weit von Zwickau befindlich, und anjetzo denen Grafen von Solms zugehörig iſt.

Zwar ſollen dieſelbe nach einiger Vorgeben, von einer uhralten edlen Römiſchen Familie ihren Urſprung herführen, welche im Vten Jahrhundert Ihren Sitz daſelbſt genommen; und weil alle Seiten des Berges, worauf das Schloß erbauet, mit Steinen und Klippen, Holtz und Geſträuche beſetzet geweſen, ſo hätte die natürliche Beſchaffenheit des Orts, nach ihrer Meynung, den erſten Erbauern, vermuthlich den Nahmen wilden Fels gleich Anfangs vor die Augen geleget: von welchem Schloß denn nachgehends, gewöhnlicher maſſen, das gantze Gebiet ſeine Benennung erhalten. Allein ſolche ungegründete, und gantz neu ausgeſonnene Erzehlungen, werden heut zu Tage billig und mit groſſen Recht, unter die verlegenen Wahren in der Hiſtorie gerechnet, auf welche niemand mehr achtet, noch ſich die Mühe giebt, ſelbige anzuhören. Doch iſt zu bedauren, daß bey vielfältig vorgegangenen Veränderungen, alle Nachrichten, von dem Anfange dieſes Geſchlechts dergeſtalt zerſtreuet worden und theils gar verlohren gangen, daß es faſt nicht anders ſcheinet, als wenn bey deſſen nunmehrigen Ausſterben, alle hierzu dienliche Nachrichten zugleich auch mit begraben und verweſet ſeyn. Dasjenige was alſo mit einiger Gewißheit davon kan geſaget werden, iſt kürtzlich dieſes: Onarg Herr zu Wildenfels, hat A. 1119. dem prächtigen Thurnier mit beygewohnet, welcher von Leudolpho, Herzogen zu Sachſen, unter Zulauf vieler vornehmen Ritter und Herrn dem Raugrafen, Wilhelmo, in Thaßel, zu Ehren angeſtellet worden. Heinrich, Herr zu Wildenfels fand ſich A. 1284. mit bey dem Thurnier zu Regenſpurg ein, und Onarg Freyher zu Wildenfels bey dem zu Schweinfurth, (a) A. 1296. Hannß und Heinrich waren A. 1348. Wenceslaus aber A. 1386. am Leben. A. 1399. wird in einem Kauf-Brief, Herrn Heinrichs, Anargs und Hannes, Gebrüdere und Herren zu Wildenfelß, ſamt ihrer Mutter, Frauen Agnes, gedacht; nebſt 2. Vettern von Ihnen, Hannß und Wenzeln, Gebrüdern, Herren von Wildenfels, davon der letztere A. 1408. dieſe Herrſchafft eigenthumlich beſaß. (b) Der bereits genannte Hein-

(a) Rürner im Thurnier-Buch.
(b) Löber Ronneb. Hiſt. p. 112.

rich, Herr zu Wildenfels aber, hat Burg-Graf Ottens zu Leißnigck Wittbe, Fr. Margarethen, gebohrne Gräfin von Schwarzburgck zur Ehe gehabt. (c) Vielleicht iſt deſſen Sohn geweſen Heinrich, Herr zu Wildenfelß, welcher A. 1464. Churfürſt Friderici Placidi Amtmann zu Altenburgck war: und einen Bruder, mit Nahmen Unarg, gehabt; welcher ſich Herr zu Schönkirchen geſchrieben. (d)

Dieſer Heinrich hat 6. Söhne gehabt, Heinrich, Heinrich, Heinrich, und Anarck, Anarck, Anarck, Herren zu Wildenfelß: welche das Ritterguth, Moſen, in der Pflege Ronneburg, in Beſitz gehabt. (e) A. 1461. war Friedrich, Herr von Wildenfelß, Canonicus zu Augſpurg, und Albrecht, Herr zu Wildenfelß, wird A. 1487. bey einen Thurnier mit angeführet. (f) Anarg, Herr zu Wildenfels (g) reiſete A. 1493. mit Churfürſt Friedrich, den weiſen zu Sachſen, ins gelobte Land: und wartete A. 1500. mit bey Churfürſt Johannis zu Sachſen Beylager auf: deſſen Sohn gleiches Nahmens war A. 1530. Sächſiſcher Rath, wie auch Amtmann zu Altenburg; und hat ſich, in den Religions-Affairen, und Geſandſchafften an Philippum, Landgrafen zu Heſſen, öffters gebrauchen laſſen. Inſonderheit hat Churfürſt Johannes zu Sachſen A. 1527. denſelben, als ſeinen Rath, in den damahligen Religions-Troublen, an die Stadt Erffurth geſchicket, derſelben mit Rath treulich beyzuſtehen. So hat er auch A. 1528. die Kirchen-Viſitation in dem ſogenannten Oſterlande, und etlichen Voigtländiſchen Aemtern, nebſt andern mit vorgenommen: und A. 1536. einen Schiedmann, zwiſchen dem Churfürſten zu Sachſen und den Landgrafen zu Heſſen abgegeben. Ingleichen hat Er auch die ſtreitigen Gemüther Friderici Myconii, eines Gothiſchen Predigers und Ioh: Corbachii eines Mönches, wieder vereiniget, und der Diſputation, ſo beyde mit einander gehalten, beygewohnet: auch letzlich die Formulam Concordiæ mit unterſchrieben. Eben derſelbe hat A. 1536. die Herrſchafft Wildenfelß von Hannß Heinrichen, Grafen zu Schwartzburg, wieder erkauffet: welche indeß von ſeinen Vorfahren, an andere Beſitzere kommen war. Zu gleicher Zeit lebte (h) Amadeus Herr zu Wildenfels, und Schönkirchen, welcher A. 1531. einen Zeugen abgegeben, und

(c) Struv: Hiſt. Polit. Archiv. p. 145.
(d) Löber l. c. p. 113. de Pucholz diſſ. de jurisd. feud. Append. n. XII.
(e) Löber Ronneb. Hiſt.
(f) Praun Adel. *Europa* p. 606. 616.
(g) Müller: Sächſ. *Annal.* Struv. Hiſt. Polit. Archiv. Seckendorff. *Hiſt. Luther.* lib. II. III.
(h) Lünigs Reichs-*Archiv*, *Part. Spec.* 4ter Band.

und dabey die Würde eines Sächsischen, Raths, und Hauptmanns zu Altenburg bekleidet. Obiger Anarck aber hatte zur Gemahlin, Elisabeth, gebohrne Gräfin von Gleichen: welche zu Hertensdorff, bey Wildenfels begraben lieget. Er zeugete mit Ihr einen Sohn, Heinrichen, Herrn zu Ronneburg. Dieser hat die Herrschafft Wildenfelß, nach Absterben seines Vatters, im Besitz gehabt. Kurtz vor seinen Tode, wohnete er der Inauguration der Universitæt Jena mit bey: und starb A. 1558. den 26. Nov. (i) Er ist in der Kirche zu Hertensdorff, nicht weit von Wildenfelß beerdiget, woselbst auf seinen Leichenstein, folgende Worte zu lesen seynd:

Inclytus Henricus Baro manſuetudine præſtans,
Wildenfelſiaci ſtemmatis altus honor,
Hoc ſaxo tegitur; pietas, ſed & ardua virtus
Limina mente poli celſa colente lugent.
Luſtris tres ſenis annos adjecerat heros
Wildenfelſiaca dum nece in arce cadit.

Sein damahls noch minderjähriger Sohn, Anarg Friedrich, hat dessen hinterlassene Güter A. 1571. überkommen: welcher aber, dringender Schulden halber, etliche wichtige Stücke, von der Herrschafft Wildenfelß entwendete. Sonst hat Er auch A. 1592. im Majo nebst Heinrichen von Schönberg, und Johann Badehorn im Nahmen Hertzog Friedrich Wilhelms, der Chur Sachsen Adminiſtratoris, die Huldigung im Ober Ertz-Gebürge eingenommen, und dem Reichs Tage zu Regenspurg mit eben denselben beygewohnet. (k) Seine Gemahlin war Susanna eine Tochter Ulrichs, Herrn von Scherfenberg, auf hohen Wangen: mit welcher er sich A. 1574 vermählet. Er starb plötzlich zu Prag, den 26. Febr. A. 1602 und ist mit Ihm dieser Stamm gäntzlich verdorret: davon die, in dem gedachten Erb-Begräbniß, Hertensdorff, befindliche Grabfschrifft, ein mehrers bezeuget, und also lautet:

Im 1602ten Jahr
den 26 Februar.
Verschied zu Prag gantz seeliglich
Der Wohlgebohrne Herr Anarg Friedrich,
Herr zu Wildenfelß: merck eben,
Als Er nur 47. Jahr thät leben,
Seinem Herrn stets treu und dem Voigtland
war der lezt im Geschlecht und Stamm,
drum Schild und Helm ins Grab mit nahm.
Aus Lieb ließ setzen diesen Stein,
Graf Jahn Albin Schlick der Eidam sein.

i) Müller Sächs. *Annal. p.* 129.
k) Meltzer Schneeb. *Chron. p.* 240. Fleischmanns Beschreibung des Reichs-Tags zu Regenspurg.

Deſſen Tochter Johanna iſt A. 1600. mit Graf Johann Albin Schlicken vermählet worden Deren Tochter ward an einen von Ende verheyrathet; und hat wieder eine Tochter gebohren, die der berühmte Herr Veit Ludwig von Seckendorff, zur andern Ehe gehabt. (l)

Auſſer dem aber ſind, von Weiblichen Perſonen dieſes Geſchlechts bekant: Elſa, Herrin von Wildenfelß, eine Gemahlin Hermans von Werther, A. 1345 (m) Sophia, Herrin von Wildenfelß, eine Gemahlin Heinrichs von Werther A. 1526. Eliſabeth Herrin von Wildenfelß, findet man unter denen Watzdorffiſchen Ahnen, und Fr. Dorothea von Wildenfels kommt A. 1587. im Graitzer Kirchen-Buche vor. (n)

Schließlichen iſt hiebey noch zu gedencken, daß A. 1571. auch einer, mit Nahmen Anarg Friederich, Freyherr zu Wildenfelß, und Herr zu Ronneburg, die Stelle eines Rectoris Magnificent: zu Jena vertreten: hatte aber das Unglück, A. 1593. unverſchuldeter Weiſe daſelbſt erſtochen zu werden; welcher alſo von obigen Herrn Anarg Friedrich, wann anders dieſe Umſtände richtig ſind, gäntzlich iſt unterſchieden geweſen. (o)

Dannenhero der Verfaſſer, des Artickels, von Wildenfelß, im allgemeinen Hiſtor. Lexico vielleicht aus der Gleichheit des Namens ſeinen Irrthum geſchöpfet, wann er daſelbſt ſchreibet: Mit ihm *Rect. Magnif.* iſt *A.* 1593. ſein Geſchlecht erloſchen nicht aber A. 1600 wie einige Scribenten wollen; worunter er vermuthlich Peccenſteinen verſtehen mag.

Im übrigen iſt die Herrſchafft Wildenfelß hierauf, vermöge einiger desfalß errichteten Verträge, an die Herren Grafen von Solms gelanget: welche, weil ſie noch nicht gedruckt vorhanden, ich alſo hiermit herſetze.

Begnadigungs-Brief der Herren Grafen von Solms, über Wildenfelß, von Churfürſt Auguſto zu Sachſen.

Von Gottes Gnaden, wir Auguſtus &c. bekennen vor Uns, Unſere Erben und Nachkommen, gegen männiglich: Nachdem wir, in Betrachtung des angewandten Fleißes und unterthänigſten Erzeigung, auch getreuen Dienſte, ſo Uns, und „ Unſern Vorfahren, der Wohlgebohrne und Edle, Unſer lieber getreuer, Herr „ Friedrich Magnuß, Graf zu Solms, Herr zu Müntzenbergk und Sonnenwalde, ꝛc. ſeeliger bey ſeinen Leben, in viel wege geleiſtet, Und hinführo Uns, und Unſern Erben, ſeine, gedachtes Graf Friedrich Magnuß nachgelaßene Söhne, „ Graf, Hannß Georg, und Graf Otto, Gebrüdere, thun ſollen, können, und „ mögen; Auch in Gnädigſter Erwegung deſſen, weil wir von dem Edlen, Unſern „ lieben getreuen, Heinrichen, Herrn zu Wildenfelß, ſeeligen, ſelbſt darum in „ Schriften unterthenigſt erſuchet worden ſein, Jetzo ermeldten Graf Hannß Georgen, und Graf Otten zu Solms, Gebrüdere, die Herrſchafft Wildenfelß, „ mit allen ihren Lehnen, Zinnſſen, Gütern, und andern ein- und Zugehörungen, „ wie die gemeldter Herr von Wildenfelß, und nunmehro nach ſeinen Abſterben „ ſein

(l) *Hiſt. Luther. lib. II. §. 34.*
(m) Rudolphi *Gotha Diplom.* Albini Hiſtor. deren von Werther.
(n) Rudolph. *l. c.*
(o) Beyeri *Syllabus Rect. Jen. p. 98.* Zeum. *Vit. Prof. Jen. p. 29.*

„ sein Sohn, Herr Anarg Friedrich, von uns zur Lehn inne hat, beſitzt, und
„ geneuſt, und nach ſeinen Abſterben, auf Herren Anarck Friedrichen Herren zu
„ Wildenfelß und Ronneburgck ſeinen Sohn geſtellet, dergleichen Schloß,
„ Amt und Stadt Ronneburgck, ſamt aller Mannſchafft, daran wir uns crafft
„ der jüngſten zwiſchen Unſern freundlichen lieben Vettern den Hertzogen zu Sachſen,
„ und des aufgerichten Naumburgiſchen Vertrags, den Anfall vorbehalten, zue ei-
„ nen rechten Anfahl bewilliget, bekanndt und verſchrieben haben, Und aber ge-
„ dachter Herr Anarck Friedrich dringender ſchulden halben jetzt benant Schloß,
„ Amt und Stadt Ronneburgck alienirt und verkaufft, bemelte Grafen von Solms
„ auch in ſolche alienation bewilligett, und ſich hierdurch des Anfalls an Ronne-
„ burg gutwillig begeben, derowegen die Noturfft, daß die hiebevorn erlangte Be-
„ gnadigungs-Verſchreibung geendert, Und in denſelben Ronneburgck außen gelaſ-
„ ſen wurde: als haben Wir ſolchemnach ermelte Verſchreibung hiermit verneuert.
„ Bewilligen darauf, bekennen, verſchreiben, den genannten Graf Hannß Geor-
„ gen und Graf Otten zue Solms, und ihren Menlichen Leibes-Lehns-Erben ſol-
„ chen Anfall an obbemelter Herrſchafft Wildenfels hiermit wiſſendlich in craft dies
„ Briefes, beſcheidentlich und alſo: Begebe ſichs, das gedachter Herr Anarg Fried-
„ rich Herr zue Wildenfels, ohne rechte eheliche gebohrne Leibes-Lehens-Erben To-
„ des abgehen, und alſo bemelte Herrſchafft Wildenfels, Uns oder Unſern Erben,
„ und Nachkommen, Als dem Lehn-Herrn, heimfallen wurde; alsdenn und nicht
„ eher ſoll dieſelbe ſamt allen ihren ein- und Zugehörungen an genante Graven zue
„ Solms und ihre Menliche Leibes-Lehens-Erben kommen vnd fallen, dieſelben als
„ denn von Uns, Unſern Erben und Nachkommen zur rechten Mannlehen zu
„ empfahen, innen zu haben, zue gebrauchen, zue genieſſen, die auch, wie ſichs
„ geburt zue verdienen, und dem Lehen, ſo ofte die zu fall kommen, rechte Folge
„ zu thun. Uhrkundlich. Geben Dreßden den 18. Jan. A. 1581.

Ubrigens empfehle mich Dero fer-
neren Gewogenheit, und bin,

J. G. Büchner.

Antwort.

Hochedelgebohrner Herr, Hochgeehrteſter Herr Rath. Ew. HochEdelgebohrn bin gar ſehr verbunden, daß dieſelben geneigt fortfahren, meine Hiſtoriſche Müntzbeluſtigung durch ihren öfftern gütigen Beytrag noch angenehmer zu machen. Inſonderheit iſt das letzte überſande Grflich-Schlickiſche Schau-Stück, ein ſo ra-res Stück, daß ſolches auch unter den 18 Stucken mancherley Müntzen, welche der ehmahlige Kayſerl. Antiquarius Heraeus von dieſem Gräfl. Hauſe hat auf ei-ne Tafel in Kupffer ſtechen laſſen, nicht anzutreffen iſt. Ich halte ſolches mit ih-rer Erlaubnüß für ein Schau-Stück, und für keinen Thaler, wegen des ſehr erha-benen Gepräges; ob es gleich ſonſt Thaler-förmig, bekandter maſſen auch die Gra-fen von Schlick, die allererſten Thaler, und ferner noch viele andere, nach der von Kayſerl. Maj. erhaltenen Müntz Gerechtigkeit, haben ſchlagen laſſen; und glaube ich, daß ſolches zum Gedächtnüß der Vermählung ſey gemacht worden. Ew. Hoch-Edelgebohren haben ſehr wohl gethan, daß ſie dabey in der überſchriebenen Erzeh-lung, am meiſten ihre Betrachtung auf das abgeſtorbene alte herrliche Wildenfelſi-ſche Geſchlecht gewendet, und davon eine, durch ihre groſſe Beleſenheit, ſo mühſam

zuſam-

zuſammen gebrachte weitläufftige und gründliche Nachricht gegeben haben, als nirgends ſonſt wo zu leſen ſeyn wird. Auſſer den wenigen, was Peccenſtein, im *Theatro Saxonico p.* 321. von den Herren von Wildenfeß gemeldet, hat auch der treffliche Wiguleiß Hund in dem erſten Theil des Bayeriſchen Stammen-Buchs *p.* 371. ihrer gedacht: ſagt aber gleich Anfangs, daß er von dieſem Geſchlecht wenig geleſen, auch von ihren Briefen gar nichts geſehen habe. Ihr Wappen wäre eine ſchwartze Roſe im gelben Feld, mit einem gelben Putzen, oben auf dem Helm auch alſo in einer Krone. Sie wären in Bäyern abgeſtorben: aber noch bey wenig Jahren im Ober-Sächſiſchen Kreyß geſeſſen, nemlich Herr Anarg und Herr Friedrich, Herrn von Wildenfelß. Der Chur-Fürſt zu Sachſen eximirte ſie von den Reichs-Anlagen, wie in den Reichs-Anſchlägen zu finden. Sie führten jetzt ein quadrirt Wappen, nemlich zu der Roſen, ihrem alten Wappen, einen weiſen Löwen mit rother Zungen und Klauen, im ſchwartzen Feld. Oben auf dem Helm auch denſelben Löwen, in einer Kron aufſtehend. In einem alten Wappen-Buche, habe er unter den Fränckiſchen Herren Wildenfelß gefunden, die einen ſchwartzen Löwen mit blauer Zungen und Klauen, im gelben Feld, und oben einen Stamm von einem Baum, daran zu oberſt eine ſchwartze Roſe, mit einem gelben Putzen, und vier grünen Blättlein, geführt hätten. Er vermeinte es ſey alles eins. Hierauf macht er auch einen Auszug aus dem Thurnier Buch, von dem Herrn von Wildenfelß; und meldet endlich, daß Anarg von Wildenfelß zu Schönkirchen mit ſeiner Gemahlin Praxedis, Seb. Pflugs zu Rabenſtein Tochter, und des Erb Marſchalls, Georgens von Pappenheim Wittwe, A. 1487. Spruch und Fehde gehabt hätte, gegen Bernharden und Hieronymus von Stauff um 700. Gulden, von Pfaltz-Gr. Otten zwiſchen ihr geſprochenen Geldes, daß ihm die Stauffer das Schloß Schönkirchen wieder ſolten einantworten. Herzog Albrecht hätte ſich der Stauffer angenommen. Es wäre aber dieſe Fehde, durch den Spruch des Vitzthums zu Amberg, Albrechts von Eyb A. 1581. abgeſtellet worden. Was es für eine Beſchaffenheit mit dem Schloße Wildenfelß gehabt, wormit nebſt dem Hofe und Dorffe Pobecker A. 1427. Churfürſt Friedrich der ſtreitbare zu Sachſen, auf Anſuchen Nickel Pfluges, deſſen Enckel belehnet habe, als derſelbe das vormahln alleine beſeſſen, und von Burggraf Heinrichen zu Meiſſen herbracht gehabt, davon die Urkunde aus dem Wildenfelſiſch Solmiſchen Archiv Horn in der Geſchichte dieſes Churfürſtenthums *n.* 328. *p.* 926. beygebracht hat, kan ich nicht ausfinden. Ich habe aber deſto fleißiger nachgeforſcht, wer dieſer Johanna Herrin von Wildenfelß auf dieſer Medaille zugleich mit abgebildeter Gemahl geweſen: und entdeckte, daß Johann Albin Schlück, Gr. zu Paßaun, Herr in Falckenau, Tüppau und Nopertitz ein Sohn geweſen Graf Chriſtoph Schlicks, von ſeiner erſten Gemahlin, Catharina von Hirtzan, und A. 1579 gebohren worden. Der Groß Vatter iſt Albin Schlick geweſen, welcher Brigitta, Burg-Gräfin zu Leißnick zur Ehe, und zum Vatter, Nicolaum Schlick, den Stiffter der Falckenauiſchen Linie im Schlickiſchen Geſchlechte gehabt hat, nach Bruſchens Bericht in Beſchreib. des Fichtelbergs *p.* 26. und des Bucelini Stammtafel, in *Germ. T. II. Part. III. V.* 4. Graf Joh. Albin hat mit ſeiner Gemhlin 9. Kinder erzeuget, als 5. Söhne und 4. Töchter. Ohngeacht von den Söhnen 3. erwachſen ſind: ſo iſt doch von keinem dieſe Linie fortgeſetzet worden. Ubrigens erbitte mir wieder eine angenehme Gelegenheit, Ew. Hoch-Edelgebohren, für ſo viele Gefälligkeit meine ſchuldige Dienſt-Befliſſenheit zeigen zu können; als der allſtets verharre. ꝛc.

I. D. K.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
23. Stück den 10. Junii 1739.

Weſt-Frieſiſche Gedächtnüs-Müntze, auf den, über die Spaniſche Flotte, unter dem Grafen von BOSSU, A. 1573. erhaltenen Sieg.

1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Seite enthält folgende vier Holländiſche Verſe, in acht Zeilen, deren Zahl Buchſtaben die Jahrzahl andeuten.

DOOR LOVTER GHEWELT, VAN MENICH HELT
DER VRIIE WESTVRIESCHE NATIE,
WERD BOSSOV GEVELT: DIT HIER GESTELT,
TOT LOFTEKEN VAN GOTS GRATIE.

d. i.

Durch lauter Gewalt von manchen Held
der freyen Weſtfriſiſchen Nation,
ward Boßu gefällt: dieſes wird hier vorgeſtellt
zum Lobzeichen von Gottes Gnade.

Darüber ſtehen erſtlich die Anfangs-Buchſtaben, von dem Nahmen des Aufſehers über die Müntze C. W. Cornelius Wyntjes. Dann der Tag und das Jahr, an welchen der Sieg befochten worden; der 11. Oct. 1573. Was die zu unterſt befindliche Jahrzahl 1615. bedeutet, wird unten angezeigt werden.

Die andere Seite ſtellet das Gefechte der beeden Flotten, auf der Süder-See in der Gegend von Enckhuyſen, vor. Die Spaniſchen Schiffe ſind durch das Kreutz auf dem Maſtbaum, und die Weſtfrieſiſche durch die Printzen-Flagge, kenntlich gemacht worden. Die Umſchrifft iſt ein Wortſpiel; und zielet auf das Spaniſche Haupt-Schiff, die Inquiſition genannt, welches man ſich bemeiſtert hat, und lautet dahero alſo: INQUISITIO. INQUIRENDO. NIMIS. SEDULO. SE. IPSAM. PERDIT. d. i. die *Inquiſition* hat mit allzu fleißigen Nachforſchen, ſich ſelbſt ins Verderben gebracht.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Water-Länder, oder Einwohner Nord-Hollands, welche auch die Weſt-Frieſen genennet werden, machten in dem entſtandenen ſchweren Niederländiſchen Krieg dem Herzog von Alba viele krumme Sprünge; daß er ihnen nicht ſo beykommen konte, als er es wohl wünſchte. Er grief dahero nach der Ubergabe der Stadt Harlem, die Sadt Alckmar an; und ließ derſelben von 21 Auguſti biß den 10. October A. 1573. von ſeinem Sohne, Don Friedrichen auf das hefftigſte zuſetzen; welcher aber doch derſelben nichts anhaben konte. Da nun auch die Nord-Holländer der Stadt Amſterdam, welche ihm doch bey Erbauung von Harlem große Dienſte geleiſtet hatte, durch den geſchloßenen Eingang des Waſſers an der Tye, und durch aufgeworffene und wohl beſetzte Schantzen alle Handlung zu ſperren ſuchten: ſo ließ er an die dreyſig Schiffe ausrüſten, welche dieſem Ubel nicht nur ſteuern, ſondern auch die Nord-Holländer überwältigen ſolten; und beſtellte über ſolche den Grafen von Boßu zum Admiral und Oberſten. Das gröſte Schiff darunter war zu Amſterdam gebauet, führte den Nahmen der Inquiſition, und 32. metallene Stücke: war auch zu ſelbiger Zeit würcklich das gröſte, daß jemahls die Stadt Amſterdam

auf

auf eigene Koſten erbauet hatte. Der Graf von Boſſu ſegelte demnach das erſtemahl mit ſeiner Flotte den 12. Sep. A. 1573. ab, und bemächtigte ſich gar balde der Schantze Schellinck voude; wie auch aller andern Schantzen, welche an den Ufer der Süder-See aufgeworfen waren. Die Waterländer ließen ſich dadurch keinen Schrecken einjagen: ſondern brachten in aller Eil auch 24. Schiffe zuſammen, womit ſie dem Gafen von Boſſu auf den Dienſt lauren wolten, wann er wieder kommen würde.

Den 3. October ſeegelte derſelbe mit einen gönſtigen Nordweſt-Wind, welcher das Waſſer aufſchwellete, daß er über den gefährlichen Ort, wo die verſenckten Schiffe lagen, leicht kommen konte, wieder gegen die Nord-Holländer von Amſterdam ab. Er war nicht weit in die Süd-See gekommen, ſo begegneten ihm die Enckhuyſer und ihre Nachbarn: da ſie dann täglich auf einander ſchoßen; aber doch nicht eher, wegen widrigen Winds, aneinander gerathen konten, als den 11. October. Der Graf Boßu hatte ausdrücklichen Befel dieſelben anzugreiffen: dahero verweilte er ſich ſo lange in ſelbiger Gegend, biß er darzu rechte Gelegenheit fand. Nachdem die Enckhuyſer und die andern Waterländer, ſich mit allen wieder wohl verſehen; und die Helffte der zweyen Fähnlein Kriegs-Volck des Capitains Jons von Cornput, und Nicolas Ruychhauers eingenommen hatten; gieng ihr Admiral, Cornelis Ditrichſen, auf die Spanier tapffer loß: da ſich es dann anfangs anließ, weil dieſelben weit ſtärcker waren, und mehr gröſſere Schiffe hatten, als ob ihnen der Sieg zu theil werden würde; durch unermüdete Gegenwehr aber gewannen endlich die Nord-Holländer die Oberhand. Der Capitain Jacob Til eroberte das Schiff Arnolds von Schulenburg: des Capitains Veſtihen Schiff, eines der vornehmſten, ward in Grund geſchoſſen: zwo Jagden wurden auch genommen; und die übrigen alle in die Flucht geſchlagen. Der Graf von Boſſu wehrte ſich auf dem Haupt Schiff, die Inquiſition, denſelben halben Tag, die nachfolgende Nacht, und des andern Tags, biß auf den Mittag: und feuerte ohne Aufhören. Der Nordholländiſche Admiral ließ ſich aber von ihm nicht abtreiben, und feſſelte ſich endlich an ihm an; da er ſich nun von den ſeinigen gäntzlich verlaſſen ſahe, und nicht mehr als 15 ſtreitbare Mann noch hatte, ſein Schiff auch gewaltig zerlöchert war, und auf dem Grund kahm: ſo ergab er ſich endlich, auf ein verſprochenes Rittermäßiges Gefängnüs. Man bekahm nebſt ihm an See- und Kriegs-Officiren, den Herrn von Crüningen, den Veldam, Joſt von der Werüe aus Briel, Gerard Pinſen, Gerbrand von Warwick in Flandern, Romery, Queſnoy, Blyenburg, Hardenbroeck, Numan, und die

zwey Spaniſchen Haupt-Leute, Ferdinand Lopez, und Corquera: welche die 200. Mann in dem Haupt-Schifft, der Inquiſition, commandirt hatten. Von gemeinen Soldaten wurden 300. Mann gefangen: davon die von Horn 200, und die Enckhuyſer 100 Mann nahmen, und ſie hernach gegen die ihrigen auswechſelten. Der Graf von Boßu wurde nach Horn gebracht, und muſte daſelbſt biß auf die Pacification zu Gent ſitzen. In Anſehen deſſen muſte der Hertzog mit den gefangen gehaltenen Harlemiſchen Bürgern glimpfflicher umgehen, welchen er ſonſt ſchon den Strang zuerkannt hatte: dieweil er beſorgen muſte, daß alsdann den Spaniſchen Gefangenen dergleichen ſchmählicher Tod von den Weſtfrieſen auch unfehlbar wiederfahren würde. Als dieſelben nach Horn und Enckhuyſen gebracht wurden, empfieng ſie der Pöbel mit den ärgſten Schmäh-Worten, als Räuber und Mörder der Bürger zu Roterdam und Naerden. Das geitzige Schiff-Volck, welches gleich auf die Beute fiel, gab ſelbſt Gelegenheit, daß die übrigen Spaniſchen Schiffe glücklich entrinnen konten. Sie meinten zwar, ſie wolten ſolche noch auf den Pampus erhaſchen: alleine, weil ſie alle ihr grobes Geſchütz in die Waſſer-Schiffe ausgeſetzt, und den Ballaſt in die See geworffen hatten, ſo kahmen ſie glücklich über die Trockene des Pampus. Die Enckhuyſer waren dadurch am meiſten zur Rache angefriſchet worden; daß ſie wie die Löwen damahls fochten; weil die Amſterdammer von ihnen ſpöttlich geſagt hatten, ſie führten nur höltzerne und mit Eiſen oder Ertz Farbe angeſtrichene Stücken: dahero ſie das Gegentheil nunmehro bey dieſer aufgeſtoßenen Gelegenheit zu zeigen ſich äuſſerſt angelegen ſeyn lieſſen. Der Graf von Boſſu hatte ſich auch um deswillen hauptſächlich faſt biß auf den letzten Mann, ſo ſtandhafft und verzweifelt gewehrt, weil der Hertzog von Alba alle Nieländer verzagte und blöde Memmem geſcholten hatte, damit er nicht auch dafür von ihm angeſehen würde.

Wegen dieſes herrlichen Siegs ſchrieb der Statthalter von Nord-Holland in allen Städten ein öffentlich Danck- und Freuden-Feſt aus. Die Haupt Flagge des Spaniſchen gröſten Schiffs der Inquiſition, ward in der großen Kirche zu Horn zu ewigen Andencken aufgehenckt, und derſelben A. 1615. von den berühmten holländiſchen Poeten, Cornelis Thamſon das auf der Medaille ſtehende Chronogramma auf einer Tafel beygeſetzt. Das Admiralitæts-Collegium von Nord-Holland ließ auch gleich eine Gedächtnüß Müntze prägen von eben der Größe, als wie die von A. 1615. iſt, und auf dieſen Bogen ſtehet. Die erſte Seite iſt derſelben auch gantz gleich. Die andere aber zeiget das Wappen der Admiralitæt, nehmlich

nehmlich einen auf zween in Andreas Kreutz-Form gelegten Anckern, liegenden gekrönten Schild, mit zween übereinander gehenden Leoparden, darüber eine Rose ist, zwischen drey P. davon ihrer zwey zur Seiten und eines unten stehet, welche bedeuten Pugno pro Patria. d. i. Ich streite vor das Vatterland, mit der Umschrifft: SACRA. ANCHORA. CHRISTUS. d. i. der heilige Ancker, oder unsere einige Hoffnung, ist Christus. Vid. Hoofft in der Niederl. Hist. f. 335. Krouyk van Hoorn p. 92. von Meteren Niederl. Histor. *Lib. IV. ad. b. a. p.* 231. Baudartius in Polemograph. *Auraico- Belgica. P. I. p.* 132. Gerard van Loon *hist. metallique des XVII. Prov. des Pays-bas T. I. Liv. II. p.* 167.

Ich muß hierbey errinnern daß die Niederländische Historie diesen sonderbahren Vorzug hat, daß keine neuere Geschichte so schön, vielfältig und gründlich aus Müntzen kan erleutert, bewiesen und recht vor Augen gelegt werden, als dieselbe. Diese Müntzen sind aber von dreyerley Art: erstlich *Medaillen*, oder Gedenck- und Schau-Müntzen, hernach *Jettons* oder Rechen-Pfennige, und dann Noth-Müntzen.

Die *Medaillen*, welche die entstandene Niederländische Zerrüttung vorstellen, und im Ertzt verewigen, haben spather angefangen, als die Jettons: sie sind auch erstlich nur von geschickten Stempelschneidern, vor sich, und nicht auf Befehl der Staaten gemacht worden. Darunter finden sich auch einige, welche nicht zu eben dieser Zeit zum Vorschein gekommen sind, da sich die merckwürdige Sache zugetragen hat, welche darauf vorgestellet ist. Dahin gehört die grosse Medaille, welche auf der ersten Seite das Brustbild der Gouvernantin, der Margaretha von Oesterreich, und auf der andern, den gefesselten und unter einer Preße liegenden Niederländischen Löwen zeiget, davon den Baum die Regentin und der Hertzog von Alba umdrehen. Dabey liegen auf der Erde die Niederländischen Privilegia. Die Preße stellet die Inquisition vor. Die Umschrifft ist: Quid premitis? Redeat si nobilis ira Leonis A. 1566. Eben so ist es beschaffen mit dem Medaillon, welcher auf der Haupt Seite das Brustbild Heinrichs XXI. von Brederode, auf der andern Seite die von demselben geschehene Übergabe der ersten Bittschrifft an die auf den Thron sitzende Regentin vorstellet, mit der Umschrifft Qui vult amari, languida regnet manu, und der Unterschrifft: CCCC. Nobiles supplices MDLXVI. d. 5. April. Dieses sind lauter weit jüngere Geburthen, oder Nummi restituti, wie dergleichen unter den alten Römischen Müntzen genennt werden. Das allererste Denckmahl der Niederländischen Unruhe auf Schaumüntzen, ist wohl der berühmte Geußen Anhäng-Pfennig von A. 1566. welcher im 14. Stuck des *VIII.* Theils der histor. Müntzbel. von A. 1736 *p.* 105. angeführt worden. Hernach hat man eine einseitige Oval Medaille wegen der Verweigerung des von dem Hertzog von Alba mit der grösten Strenge abgeforderten zehenden Pfennigs. Dieselbe stellet das geharnischte Bildnuß des Printzen von Oranien gantz vorwärts biß am halben Leib vor, inwendig mit der Überschrifft: PRINCEPS VRANIÆ. Daßelbe umgeben die Wappen der andern neun Herren, welche sich mit ihm dieser schwehren Contribution wiedersetzt haben: als des Gr. von Lumey, des Herrn Emmery von Lier, des Grafens von der Lippe, des Barons von Bronckhorst &c. mit der äusern Umschrifft: TANTI. HEROES. DECEM. ALBANO. DECIMAM Anno 1572. 4. Junii. Noch auf einer andern Medaille stehet der Printz von Oranien gantz geharnischt mit einem Streithammer, und der Umschrifft auf dem Avers: P.rins. V.an O.range. DAT. EDEL. BLOET.

1572 und auf dem Revers ein mit neun Pfenningen als 3. 3 2. 1. belegter Schild mit der Umschrifft: HEFT. ONS. VOER. DEN. 10. PENNINCK. BEHOT.

Die *Jettons* oder Rechen Pfennige welche man vormahls auf dem Rechen-Bret, an ſtat der kleinen Steingen oder Bohnen, anfieng zu brauchen, waren nur rundte Stückgen polirten Metalls: hernach ſtach man der Zierath wegen eine Blume oder Laubwerck darauf. Endlich geſchahe es unter Hertzog Philipp dem Guten von Burgund, daß man auf dieſelben, welche man in den Fürſtl. Rechen Cammern brauchte, das Hertzogl. Wappen mit dem Titel, und einen Spruch prägte, welcher die richtige Rechnung anbefahl. Dieſes gab ferner Gelegenheit, daß man auf die Rechen-Pfennige allerhand Sinn-Bilder, ſcharffſinnige Aufſchrifften und nachdenckliche Sprüche ſetzte: ja endlich auch die vorfallenden merckwürdigen Begebenheiten der Zeit vorſtellte. Frans von Mieris im erſten Theil ſeiner mit tauſend Müntzen beſtärckten Hiſtorie der Niederl. Fürſten *Lib. II. p.* 95. zeiget einen dergl. Rechen-Pfennig von A. 1467. auf deſſen erſter Seite ſtehet der Burgundiſche Wappen-Schild mit der Umſchrifft: VIVE. LE. Nob.le DuC. CHARLES D. e. BourG.ogne. Z. d. e. BR. abant. Auf der andern Seite iſt das Wappen von Antwerpen mit der Umſchrifft: IECT.on D.e LA. MO.nnoye. D. e BRA bant. A. ANVRS. wie auch *p.* 98. dergleichen von A. 1468. deſſen Avers enthält ein Feuereiſen, woraus die Hals-Kette des Ritter-Ordens des goldnen Vlüßes zuſammen geſetzt iſt, worauf das Burgundiſche Wappen gebildet iſt, mit der Umſchrifft: VIVE BOVR-G.ogne AV. NOBLE. DVC. Auf dem Revers ſtehet der Apoſtel Andreas mit ſeinen Kreutz, und zu deſſen beeden Seiten die Jahr Zahl 1468. mit der Umſchrifft: JECT.ton. Pour. LES. MAIST.res. DE. LA MO.nnoye A. BRVG.es. Als die Niederländiſche Unruhe A. 1562. wegen der verordneten neuen Biſchöffe und der angeſchlagenen Inquiſitions-Edicten, durch die Bilderſtürmerey und Erbrechung der Klöſter, begonte auszubrechen, ließ die Provintz Seeland zu Antwerpen einen Rechen Pfennig ſchlagen; welcher auf der erſten Seite den auf den Schiffe ſchlafenden Heyland Chriſtum vorſtellet, mit der Umſchrifft: DOMINE. SALVA. NOS. PERIMVS. 1562. Darüber ſtehet das Seeländiſche Wappen. Auf der andern Seite ſiehet man den König mit Kron, und Scepter auf einem See-Pferd ſitzen in den ungeſtümmen Meers Fluthen, mit der Umſchrifft aus Ps. LXXVII, 20. IN MARI. VIA. TUA. ET. SEMITÆ. TUÆ. IN. AQUIS. MULT.is. wie es ſich darauf ſo ſehr beſorglich und gefährlich in den Niederlanden anließ, ſo ſahe man auf der erſten Seite eines Rechen-Pfennigs ein in der See ohne Maſt und Segel treibendes Schiff, mit der Umſchrifft: INCERTUM. QUO. FATA. FERENT. 1565. und auf deſſen anderer Seite das Bild der Hoffnung mit den Beyworten: SPES ALMA. SUPERSIT. Heinrich von Brederode, einer von den vornehmſten Edelleuten der Grafſchafft Holland, um ſeinen Landesleuten bey den damahligen trübſeeligen Läuffen einen Muth einzuſprechen, ließ in der ihm gehörigen Stadt Vianen A. 1565. einen Rechen-Pfennig ſchlagen: deſſen erſte Seite zeigte die rechte Hand des Mucius Scævola mit dem bloßen Schwerd im Feuer-Flammen, mit der Umſchrifft: AGERE. AVT. PATI. FORTIORA. 1565. und die andere Seite über zwey Creutz-weiß gelegte brennende Lorbeer Reiſer, einen auf allen Seiten Flammen von ſich werfenden wilden Schweins-Kopf, welchen er im Wappen führte, mit der Beyſchrifft

schrifft: ETSI. MORTUUS. URIT. und der Unterschrifft: CALC.ulus. VIAN.æ. Der erste Rechen Pfennig, welcher die erfochtene Holländische Freyheit vorstellet, ist von A. 1573. Auf dessen erster Seite siehet man eine sitzende Weibs Person, bedeckt mit einem großen Huth, als dem alten Zeichen der Freyheit, welche in der rechten Hand ein bloßes Schwerd hält. Sie ist umgeben mit einem starcken Zaum, der aus Pfälen, welche mit Weyden umflochten sind, bestehet, darunter ist das Holländische Wäpplein mit dem Löwen, umher ist zu lesen: LIBERTAS. PATRIÆ. 1513. Auf der andern Seite jagt ein Schäffer, mit seinem Hirten Stecken einen Bock davon, der den Schaafen die Milch aussaugen will, mit den Beyworten: DIFFUGITE CAPRIMVLGI.

Daß die Provintz Holland unter dem Bilde einer, in einem umflochtenen starcken Zaun sitzenden Weibs Person vorgestellet wird, das hat aus folgender Begebenheit, nach des Cornelis von Altemade Bericht in den goldnen und silbernen gangbahren Pfennigen der Grafen von Holland *p.* 98. seinen Ursprung. Graf Wilhelm VI. von Holland belagerte A. 1406. im Sommer das Schloß Hagesteyn; bauete an beyden Ufern des Leecks zwey Blockhäuser, und verstopffte den Strom mit einem von eingeschlagenen starcken Pfälen gemachten Damm. Da sich aber dannoch, wegen der tapffern Gegenwehr der Inwohner, die Belagerung biß im Winter verzog; zumahl da auch dieselben mit Lebens-Mitteln genugsam versehen waren: so umschloß er endlich das Schloß mit einem von Weiden geflochtenen dichten Zaun, daß kein Mensch weder aus noch ein kommen konnte; und beförderte dadurch die Ubergabe dieses so lange wiederspänstigen festen Schloßes. Weil er nun dadurch eine große Schande von sich abgewendet, und seine hartnäckigen Feinde bezwungen hatte, so bezeigte er einen solchen Wohlgefallen über diesen Zaun, daß er auch auf seinen Siegeln und Müntzen den holländischen Löwen, das Bayerische Wappen haltend, zum ewigen Andencken, einfaßen ließ; wie aus dessen zwo Silber Müntzen, in der XXVII. Kupffer Tafel *p.* 97. beym Altemade zu sehen ist. Nachdem die Staaten von Holland und West-Frießland sich in ihre Freyheit gesetzt hatten, so schafften sie zwar den Tittel und das Wappen der Graffschafft Holland auch gäntzlich ab: behielten aber doch die einmahl von Wilhelmo VI. beliebte Art das Wappen der Provintz auf ihren Siegeln, und auf ihre Müntze mit einem Zaun von weidener Flechten zu umgeben, und solchen mit den daran gehefften Wäpplein der Nobleßen und 18. Städte zu bezieren.

Gerard von Loon hat wohl betrachtet, daß Bizot, in seiner A. 1687 in folio zu Pariß heraus gegeben *Historie metallique de Hollande*, um dem Wercke ein grösseres Ansehen zu geben, viele Rechen-Pfennige nicht nach ihrer eigentlichen Größe, sondern, als große Medaillen, habe stechen laßen: dahero sey es auch geschehen, daß so wohl bey der andern, mit vielen Müntzen vermehrten, und von den Buchhändler zu Amsterdam, Peter Mortier, besorgten holländischen von A. 1688. und 1691. dritten Französischen Ausgabe dieses Wercks, als man auch die Jetons, annoch gefunden hatte, welche Bizot als Medaillen zum Vorschein gebracht hatte; diese Stücke zweymahl hingesetzt habe, so wohl als Medaillen, und als Jetons: welches aber falsch sey; dieweil nach aller gegebenen Mühe, man keine solche

che Medaillen habe entdecken und antreffen können, sondern nur Rechen-Pfennige von dergleichen Gepräge, welche also Bizot in Medaillen verwandelt habe. Ferner meldet er auch, daß der Rath von Staaten von A. 1578. verordnet habe, alljährlich Jettons mit verschiedenen auserlesenen und auf die damahligen Zeit-Läuffte sich schickenden Sinn-Bildern in gewißer Anzahl in Silber und Kupffer zu prägen: welche den in verschiedenen Collegiis des Staats sitzenden Personen, als wie gewöhnlicher massen die Calender, als ein Neu Jahrs Geschencke wären ausgetheilet worden; welches aber doch von A. 1592. erstlich recht im Gang gekommen sey. A. 1654. habe man aber angefangen an statt der Jettons eine Summe von 2071. Hol. Gulden unter diejenigen auszutheilen, welche sonst dergleichen bekommen hätten. In Franckreich ist es biß anjetzo noch üblich, jährlich nach Königl. Verordnung Jettons mit artigen Vorstellungen der merckwürdigsten Begebenheiten unter der Königlichen Regierung zu prägen und auszutheilen. Man findet davon eine große Anzahl in dem Numaphylacio Ehrencroniano p. 234. - 250. beschrieben. In Teutschland aber ist man bißhero hierinne noch gantz blind gewesen. Man schlägt jährl. viel tausend Stück Zahl-Pfennige von Meßing, immer mit einerley Gepräge: und thut noch darzu dem Könige in Franckreich dabey die Ehre an, daß man sein Bildnüß gemeiniglich darzu erwehlet; da es doch in Teutschland an vielen wichtigen Handlungen nicht mangeln würde, deren Andencken verdiente auf solche leichte Weise der Nach-Welt angepriesen zu werden.

Die dritte Art Müntzen, wodurch die Niederländische Historie trefflich ist fortgepflantzet worden, das sind die Noth-Müntzen; welche in Belagerungen, oder in andern Nothfällen des Staats sind geschlagen worden. Diese können weder zu den Medaillen noch zu den Jettons gerechnet werden. Diese sind von der gemeinen Gestalt der Müntzen so wohl im Metall, als Form Gepräge und Werth gantz abgehende Sückgen Geld. Bald sind sie von Silber, bald von Kupffer oder Zinn, oder gar von Pappier. Manche sind zwar auch rund: die meisten aber haben eine viereckigte, andere eine achteckigte Form. Das Gepräge ist auch schlecht, und mit einem in der Eil gemachten Stempel hinein geschlagen. Die darauf befindlichen Schrifften zeigen den Nothstand an, welcher dergleichen Affter-Geburthen von Müntzen veranlasset hat. Die vereinigten Niederländischen Provintzen haben dergleichen in sehr großer Menge von mancherley Art aufzuweisen: dahero auch einige behaupteten, die Noth Müntzen wären zu allererst daselbst aufgekommen. Die älteste, so man hat, ist die Middelburgische Klippe von A. 1572 deren Abbildung und Beschreibung im 33. Stück des *IV.* Theis der Histor. Müntzbel. von *A.* 1732. p. 257. anzutreffen ist. Vid. Gerard von Loon, in der Vorrede *l. c.*

)o(

Illustrirte Münchener Neueste Zeitung

Nr. 7. Jahrg. 1897.

Das Leben und Leiden unseres Herrn Jesu Christus. Nach den Gemälden von Prof. Dr. Ludwig Seitz. Mit 14 Vollbildern und 14 Textbildern. Verlag von Ed. Kaufmann, München.

1. Bußpredigt Johannis.

Johannes der Täufer predigt in der Wüste Buße und Bekehrung. Er tauft die Menschen im Jordan und weist auf den Messias hin, der nach ihm kommen wird.

tzenen Halstuch mit einer Schleiffe Band, einen Talar umhabend, mit der Umschrifft in 2. Reihen: ERNESTI. BOGISLAI. DVCIS. CROY. ET ARESCOTI. S. R. I. PRIN.cipis. ETC. NAT.i. $^{28}_{8}$ Aug. Sept. A. 1620. DENAT.i. $^{7}_{28}$ Feb. Jan. 1684. SIC. EX. VOLVNTATE DEFVNCTI EXANIMIS DELINEATA EFFIGIES. d. i. Ernst Bogeßlas, Hertzogs von Croy und Arschott, des heil. Röm. Reichs Fürstens, der gebohren $^{28}_{8}$ Aug. Sep. im Jahr 1620, und gestorben ist $^{7}_{28}$ Febr. Jan. im Jahr 1684, also nach dem Willen des verstorbenen abgezeichnetes todes Bildnüß.

Die andere Seite enthält unter einem hohen Schwibbogen, dessen Wappen, um welches an dem gemauerten Bogen 11. kleine Wäpgen stehen; davon unten soll gehandelt werden.

2. Historische Erklärung.

Diese enthält nachfolgende Antwort auf ein Schreiben, eines hochwerthesten Müntz-Freundes, an einem weit entlegenen Ort, welcher mir diese Medaille zugeschickt: und mit welchem ich wegen seiner Aufrichtigkeit, Willfährigkeit und Treue, ob ich schon das Vergnügen niemahls gehabt, ihn von Person zu kennen, eine solche hertzliche Freundschafft geschlossen, daß solche unter Jonathan und David nicht hat grösser seyn können: dahero auch unser Briefwechsel unter diesen beliebten Nahmen beständig fortgesetzt wird:

Mein allerliebster Jonathan,

So bleibt es demnach dabey, daß sie fest entschlossen sind, ohngeacht sich die verdrießlichen Umstände eines betroffenen wiedrigen Zufalls zimlich geändert haben, sich aller ihrer so lange Zeit, und mit vieler Mühe angeschafften Müntz-Samlung gäntzlich zu entschlagen, und aus standhaffter Gemüths-Fassung auf einmahl eines Vergnügens zu entsagen: welches sie bey ihren mühseeligen Amts-Geschäfften bißhero manchmahl erquicket hat. Ob mir nun zwar dieser Vorsatz auch einen grossen Vortheil entziehet, so will ich sie doch um so vielweniger davon abwendig zu machen suchen, jemehr es sonst das Ansehen haben mögte, als ob meine Freundschafft, nur auf die flüchtigen Müntzen gegründet gewesen wäre: und ich also sie nur des Nutzen halben, nicht aber wegen ihres aufrichtigen und redlichen Wesens geliebet hätte. Geld-Liebe stehet allemahl auf seichten Grunde; die Absicht mag dabey beschaffen seyn, wie sie will: bey mir hat es niemahls geheissen: Quærenda pecunia primum, Virtus post nummos. Unsere Freundschafft wird doch bestehen und fort dauern, wann

ich

ich gleich von ihnen keine Müntzen mehr zugeſchickt bekomme. Der albereit von ihnen mir mitgetheilte Vorrath kan noch lange nach halten: und ich glaube nicht, daß ich ſolchen erſchöpffen werde. Geſetzt aber es geſchähe; ſo kan ich mit Grund der Warheit ſagen: Non deficit alter. Sie hatten mir kaum angekündiget, daß nunmehro gewiß ihre Müntzen ſolten fortgeſchafft werden, ſo bekahm kurtz hintereinander 2. Schachteln, zu erſt mit 10, das andremahl mit 17. Stücken, auserleſenen Müntzen durch Hrn. K. aus C. von einem daſelbſt befindlichen Müntz-Liebhaber zugeſendet. Dieſe beede Herren und Freunde hatte niemahls auch zu kennen die Ehre gehabt. Ju B. B und H habe auch noch, nicht gnug zu preiſende Beförderer dieſer Müntz-Arbeit: und was bekomme ich nicht noch aus dem lieben Nürnberg, aus dem reichen Sammelplatz aller vortrefflichen Schönheiten, und der umliegenden Gegend zugeſchickt. Alſo kan ich mich leicht zufrieden geben, wann nun bald ihre Mildthätigkeit aufhört. Ich darff es nicht wüntſchen, ſondern bin es gewiß verſichert, daß da ſie ihre Müntzen mit groſſen Bedacht geſamlet, und dahero lauter ächte und ungemeine Stücken zuſammen zu bringen, das Glücke gehabt haben, daß ſie auch viele Liebhaber finden, und daran nichts einbüſſen werden. Der letzt zugeſandte Ernſt Bogißlaß, Hertzog von Croy, und letzter Biſchoff zu Camin, iſt davon ein tüchtiges und trefflich in die Augen fallendes Muſter.

Ich war eben im Begriff Hrn. M. v. S. zu C. zu erſuchen, welcher die Gütigkeit gehabt, mir den erſten Theil in Folio des Verzeichnüſſes von ſeiner ſtattlichen Thaler- und Müntz-Sammlung, zu meiner Auswahl zu zuſenden, weil dieſelben dabey alle mit der Feder abgezeichnet ſind, daß er mir unter andern, die Folio 161. Num. 6. daſelbſt befindliche über Thaler-Gröſſe ſcheinbahre Medaille eben dieſes Fürſtens hochgeneigt zuſchicken ſolte. Solche zeiget auf der erſten Seite deßen geharniſchtes Bruſtbild im Profil, von der rechten Geſichts-Seite, im bloſſen Haupte, mit ſehr langen gekräuſelten Haaren, und langen und breiten Uberſchlag ohne Umſchrifft; auf der andern Seite ſtehet deſſen völliges Wappen in einem Krantz eingefaſte. Umher iſt der Tittel zu leſen: ERNESTVS. BOGISLAUS. D. G. DUX. CROY & ARSCOTT & SAC. ROM. IMP. PRINCEPS. Dabey iſt noch dieſe Randſchrifft: ET. SPIRITU. PRINCIPALI. CONFIRMA TE DEUS. ANNO. 1667. ÆTATIS. 47. Dieſe Bibliſchen Worte ſind aus dem Pſ. LI. 24. nach der Lateiniſchen Uberſetzung genommen. Sie können alſo leicht dencken, wie angenehm mir der unverhoffte Anblick von einen andern dergleichen Stücke muß geweſen ſeyn.

Es brachte dieſen, der väterlichen Abſtammung nach, ſonſt Niederländiſchen Fürſten die nahe Anverwandſchafft mit den Hertzogen von Pommern nach Pommern: indem ſeine Mutter des letzten Hertzogs von Pommern, Bogißlas XIV. leibliche Schweſter geweſen iſt; wie ſie aus der beygelegten Ahnen-Tafel zu erſehen belieben wollen. Sein Vatter Ernſt, Hertzog von Croy, war wegen der angenommenen Evangeliſchen Religion aus den Niederlanden gegangen, und hat ſich in die durch Erbſchafft von dem Hauſe Dammartin erlangte freye Reichs-Herrſchafft Vinſtingen im Weſterreich begeben, davon das 26. Stück im IX. Theil der Hiſtor. Müntz-Bel. v. A. 1737. p. 204. ein mehrers gemeldet hat. In dem Schloß Vinſtingen war auch Ernſt Bogißlas gebohren: aber von Jugend auf am Pommerſchen Hofe erzogen worden. In Betrachtung alſo des Fürſtl. Pommeriſchen Geblüts, daraus dieſer Printz, als ein eintziges noch übriges Sprößlein entſproſſen, ward der-

ſelbe, durch Sorgfalt ſeiner Mutter, auf dem Landtag zu Stetin A. 1632, im 12. Jahr ſeines Alters, von dem Dom-Capitul, auf Gutachten auch des Churfürſtens von Brandenburg und der LandStände, damit beſorgliche fremde Anſprüche mögten abgewendet werden, zum Biſchof von Camin poſtuliert.

Alleine der Weſtphäliſche Friedens-Schluß, machte durch dieſe Hofnung einen Strich. Denn im ſelbigen ward Art. XI. dem Churfürſten zu Brandenburg, unter andern zu einer Erſetzung, wegen des, zu Beförderung des allgemeinen Friedens, an Schweden überlaſſenen Vor-Pommern und der Inſel Rügen, das Bißthum Camin zu einem ewigwährenden Lehn vom Kayſer und Reich, überlaſſen; eben mit ſolchem Recht und Maß, als mit den Stifftern Halberſtadt und Minden geſchehen war: jedoch mit dieſem Unterſchied, daß im Stifft Camin dem Churfürſten freyſtehe, die Canonicate, nach Abgang der damahligen Geiſtlichen, erlöſchen zu laſſen; und alſo mit der Zeit das gantze Stifft, dem Land Hinter-Pommern zuzueignen, und einzuverleiben. In dem darauf A. 1653. den 4. May zwiſchen der K. Chriſtina in Schweden, und Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, errichteten Stetiniſchen Receſſ ward ferner Art. XXIV verordnet und feſt geſetzet: obwohl die Stadt Camin mit ihrem Gebiete an Schweden von Churfürſten abgetreten worden; ſo ſolte doch das Capitul zu Camin, nach der Diſpoſition des Friedens-Inſtruments, dem Erb-Einigungs Vergleich derer Hertzogen in Pommern, wie auch Krafft gegenwärtiger Tranſaction, beyden Theilen gemein bleiben. Es beſteht aber dieſe Communion in folgenden, nehmlich in dem Jure Patronatus, Confirmation der Privilegien des Capituls, Viſitation der Dom-Kirchen, und Abnehmung der Rechnungen, Reviſion und Reformation der Statuten des Capituls, Participation an den Collecten, oder Steuren, und der Roßdienſte von allen Gütern; worinne auch beyde zu gleich gehen: ohne nur, daß ſie wegen der Dörffer Fritzau und Raddack, welche an Schweden von dem Stifft abgetreten worden, und dann endlich in Leiſtung des Homagii, wegen desjenigen, ſo von dem Capitul beyden Patronen zugleich muß geleiſtet werden; doch ohne Nachtheil der Perſonal-Dienſte, ſo ein jeder von den Prälaten aus einer ſpecialen Obligation ſeinem Collatori ſchuldig iſt. Ob wohl in dem Friedens-Inſtrument beyden Patronen, nach Abſterben der damahligen Dom-Herren, die Macht gelaſſen worden, das Capitul zu Camin gar auszutilgen, und die Einkünffte zur Hertzogl. Tafel zu ſchlagen: ſo hat doch Schweden und Brandenburg, ohne Nachtheil ihres verlangten Rechts, aber mit dieſem ausdrücklichen Bedinge, daß ſich das Capitul gegen die Patronen hinwiederum danckbahr erweiſe, und nicht durch eine ſchwehre Undanckbahrkeit, die von dem gantzen Collegio collegialiter begangen worden, ſich ſolcher König- und Churfürſtl. ſonderbahren Gnade und Gewogenheit unwürdig mache, bewilliget, daß beſagtes Capitel in ſeinem vorigen Stande, Würden, Form, Geſtalt, und übrigen Gerechtigkeiten, die eintzige Macht einen Biſchof zu erwählen, ausgeſchloſſen, welche es durch ſeine Fundation, Privilegien, und Conventionen erworben, nach Anleitung der Statuten, und Erb-Pacten, allerdings ſo bleibe, und beyden Theilen insgemein zuſtehe. Wann auch inskünfftige einige Mängel ſich ereignen ſolten, ſo ſolten ſelbige durch die von beyden Seiten deputirte Commißarien, auf die innerhalb drey Monathen geſchehene reciproque Anzeig beygelegt werden.

Der Printz von Croy muste ſich demnach gefallen laſſen, daß er an ſtatt des Bißthums zu Camin die Dom-Probſtey bekahm: nachdem der Zuſtand in Pommern nach den Abgang des gantzen Fürſtl. Hauſes ſo ſehr verändert worden. Er hatte mit Hülffe der Landſtände bey der Oßnabrückiſchen Friedens-Handlung zwar alle Mühe angewendet, um das Stifft Camin bey zu behalten: Das Gegengewicht war aber zu ſtarck geweſen. Abſonderlich hatte der Präſident in hinter Pommern, Ewald Kleiſt, alle ſeine Kräffte angeſpannt, um den Printzen an der Erlangung des Stiffts zu hindern: worüber er ſich beſchwehrt hat. A. 1661. den 5. Julii ward er in die Würde eines Dom-Probſts eingeſetzet; da er ſich denn auch in der an den Dom-Dechant, und an die Capitularen gehaltenen Lateiniſchen Anrede, gar freymüthig beklagt, daß er durch den Weſtphäliſchen Frieden ſo ſehr zu kurtz gekommen, und unter andern geſprochen hat: Pacem vidimus: ſed eam, ſi libere loquendi locus, quovis bello pejorem patriæ ſane noſtræ, & cum primis Eccleſiæ hujus ſtatus reſpectu. Illius enim tot ſeculis felicem unitatem diſcerpſit, hujus culmen dejecit, fundamenta diruit; & ſi ejus decretis Principes ſteriſſent, plane hac ipſa tam deſiderata pace, Eccleſiam hanc noſtram, ipſa vetuſtate venerabilem, horreo dicere, everſam funditus videremus. Nemini, ut credo, amanti patriæ ac cordato, non niſi triſtia hæc, & ingrata fuere; mihi ſunt de Epiſcopatus mei ruina inprimis loquor, triſtiſſima: cum imperium ejus non morte, quod naturæ eſt, ſed alieno facto, inſcio mihi ac immerenti, quod vim redolet, eripi, & a principe loco ad privatam ſortem, hujus equidem intuitu, me redigi cernerem, a baculo, ab epiſcopali inquam baculo ad angulum. Ich führe dieſe Wote nicht nur alleine darum an, weil es etwas ſeltenes iſt, daß man einen Fürſten Lateiniſch ſprechen hört: ſondern auch um diejenigen dadurch zu überzeugen, welche dieſen Printzen für den letzten Biſchoff zu Camin ausgeben. Es war ihm freylich dieſes Bißthum zugedacht, der Weſtphäliſche Friede hat aber gantz anders damit geſchaltet, und ſich gar nicht an ſein ſchon darauf gehabtes Recht gekehrt. Er hatte auch niemand, der ſich ſeiner annahm, und ein gutes Wort vor ihn ſprach. An ſtatt der Biſchöffl. Inful bekahm er nur die Dom-Probſteyliche Prälatur: und würde auch zu dieſer nicht gelanget ſeyn, wann ſich nicht die neuen Hertzoge von Pommern ſeiner erbarmet hätten. Die zwo von ihm an das Dom-Capitel zu Camin gehaltenen Lateiniſchen Reden, hat der Profeßor Palthenius ſtatt einer Diſſertation gebraucht, und mit vielen Anmerckungen zu Grypswalde aus den eigenhändigen Aufſatz, wieder drucken laſſen A. 1707 in Quarto. Die erſte iſt bey Antritt der Dom-Probſtey abgelegt worden; und die andere den 23. May. A. 1665. bey der Einführung des Dom-Dechants, Georgs von Bonin. Daß dieſe Reden nicht aus einer fremden Feder gefloßen, ſondern von dem Printzen ſelbſt verfertiget worden, als welcher in vielen Sprachen und Wiſſenſchafften ſehr geübt geweſen, bezeigt nicht nur ermelter Profeßor Palthenius, und rühmet dahero auch die große Wohlgewogenheit, welche derſelbe zu der Univerſität Grypswalde getragen hat: ſondern man hat auch noch andere Proben von ſeiner Geſchicklichkeit in der Lateiniſchen Sprache. So hat er ſeiner Frau Mutter, als der allerletzten Fürſtin des 700. jährigen Hertzogl. Pommeriſchen Stammes, in der Schloß Kirche zu Stolpe folgende Grabſchrifft geſetzet:

Æternæ ac felici memoriæ ceſiſſ. & optimæ Principis ANNÆ, Duciſſ. Sedini, Pomeraniæ &c. Nata eſt A. MDXC. die III. mens. VIIIbris, nupta vero A. MDCIXX. Mens. VItili, Principi ERNESTO de CROYE, ejusque ſingulari in eum, & unicum conjugii ſui, fauſtiſſimi alias, ſed annui tantum, pignus fide & Charitate in XXXX. usque annum raro exemplo vidua! Princeps Matrona, ſi unquam alia, pia, prudens, placida, magnanima, munifica, quæ omnium majorum ſuorum Gryphicæ gentis, qui Pomeraniam, quaqua patet, ad annos fere DCC regia manu vel ducali imperio ſemper ut patriæ patres moderati ſunt, dotes, virtutes, gloriam, ut expreſſiit, æquavit, ſic & finit, domus hujus omnino inclytæ eheu! ULTIMA. Chriſtiane & pie hac in arce obiit: ſummum ingentis virtutis ſuæ deſiderium relinquens A. D. MDCLX. die VII menſis Julii, ipſa ſeptuagenariæ proxima: & hic in ſpem univerſalis reſurrectionis & vitæ æternæ, maximo cum luctu, nec minori cultu maternæ ac incomparabilis in ſe pietatis depoſita a filio unico, ERNESTO BOGISLAO DUCE CROYO, Sac. Rom. Imp. Princ. &c.

Auch ſich ſebſt hat er dergleichen folgendermaſſen maſſen gemacht, welche noch ſcharffſinniger lautet:

D. O. M.

Dei gratia ERNESTUS BOGISLAUS, Dux Croyæ &c. miſerrimus peccator & poinde minor cunctis miſerationibus, quas a divina clementia, originem, nativitatem, regenerationem & fidem, animi quoque, corporis, & fortunæ dotes, varias demum adverſitates, & divinas in iisdem conſolationes, larga manu accepit: pœnitens inde, hinc gratus, quantum in hac mortalitate poteſt: mortisque ſuæ memor, quam votis occupat potius, quam differt, hoc vivens ſibi monumentum poſuit A. 1682. Ætatis LXII. DEUM optimum maximum omnibus reliquis vitæ horis obſecrans, ut hanc ſibi placidam in Chriſto unico ſalvatore beatam, poſtea pretioſo ejus ſanguine redemptæ, in vaſtiſſima ſua miſericordia loculum & requiem inturbatam ad glorioſam uſque reſurrectionem concedat. Natus A. 1620. d. 16. Auguſti, obiit A, 1684. d. 7. Febr. anno ætatis LXIV. tumulatus hic. Tu autem, Viator, idem illi precatus famæ & memoriæ viventis & defuncti ſic parce, conſule, fave, ut tunc actum cupis. Vale!

* * *

Der Inhalt dieſer Grabſchrifft iſt ſo erbaulich, daß ich ſolche auch in Teutſcher Sprache zu leſen zu geben für nöthig achte:

„ Endlich hat ſich nun von Gottes Gnaden Ernſt Bogißlauß, Hertzog von
„ Croy, der allerelendeſte Sünder, und der ſich dahero viel zu gering achtet aller
„ der Barmhertzigkeit, welche er von der Göttl. Gütigkeit mit reicher Hand em-
„ pfangen hat, als den Urſprung, die Geburth, die Wieder-Geburth, den Glauben,
„ die Gemüths, Leibs und Glücks Gaben, und endlich auch mancherley Wieder-
„ wärtigkeit, und in denſelben göttl. Tröſtungen, da er wegen jenes bußfertig, we-
„ gen dieſes danckbar, ſo viel in dieſer Sterblichkeit möglich, und ſeines Todes
„ eingedenck iſt: welchen er ehe nach ſeinen Wunſch beſchleiniget, als verſchoben wißen
„ will, bey ſeinen Leben noch dieſes Grabmahl geſetzet, im Jahr 1682. ſeines Alters im
„ 62. den großen GOtt alle noch übrige Lebens-Stunden bittend, daß er ihm in
„ Chriſto, dem einigen Heyland, eine ſanffte Todes-Stunde, hernach ſeiner mit deſ-
„ ſen theuren Bluthe erlöſeten Seele in ſeiner überaus großen Barmhertzigkeit ei-

„ ne

„ ne Stelle, und hier ſeinem Leibe eine ungeſtörte Ruheſtätte, biß auf die herrliche „ Auferſtehung verleihen wolle Amen. Du aber Wanderer, der du ihm eben daßel„ be anwünſcheſt, ſchaue, rathe, und ſey gewogen dem Ruhm und Andencken des „ Lebenden und Verſtorbenen, eben auf ſolche Weiſe, als du verlangeſt, daß man „ mit dir im Leben und nach dem Tode umgehen ſoll. Gehab dich wohl.

Je mehr GOtt die Fürſten im leiblichen erniedriget je größer macht er ſie in geiſtlichen. Fürſt Ernſt Bogißlaß würde ſich ſchwerlich die Zeit genommen haben, ſeine Sünden, und die göttl. Wohlthaten ſo genau gegeneinander abzuwägen; auch gar nicht zu einer ſo demüthigen Erkäntnüß ſeiner ſelbſt gekommen ſeyn, wann ihm nicht die zugeſtoßenen mancherley Trübſalen darzu Anleitung gegeben hätten.

Bey gedachten Churfürſten von Brandenburg ſtand derſelbe in ſonderbahrer Gunſt: dahero er ihm auch A. 1665. den 17. Febr. nach Abſterben Ludwig Chriſtophens, letzten Grafens von Eberſtein, mit deſſen heimgefallenen und in hinter Pommern gelegenen Herrſchafften Neugarten, Maßau, Quarckenburg, und Vieroff, und allen deren Herrlich- und Gerechtigkeiten belehnte.

Die auf der Gegen-Seite um das Haupt-Wappen vom Hauſe Croy ſtehende 10. kleine Wäpplein hat er ſonſt alle in einem Schild zuſammen geſetzt geführet, wie aus ſeiner andern oben angeführten Medaille zu erſehen; davon ſind nur kentbahr 1.) Dammartin, 2.) Renty, 3.) Arragonien, 4.) Lothringen, 4.) *Orguilleu*, 5.) Geldern, 6.) Jülich: die vier übrigen kan ich nicht errathen.

Was ſonſten von demſelben kan rühmliches geſagt werden, hat Chriſtian Knittel in dieſe Inſcription verabfaſſet:

S. Æ. M.

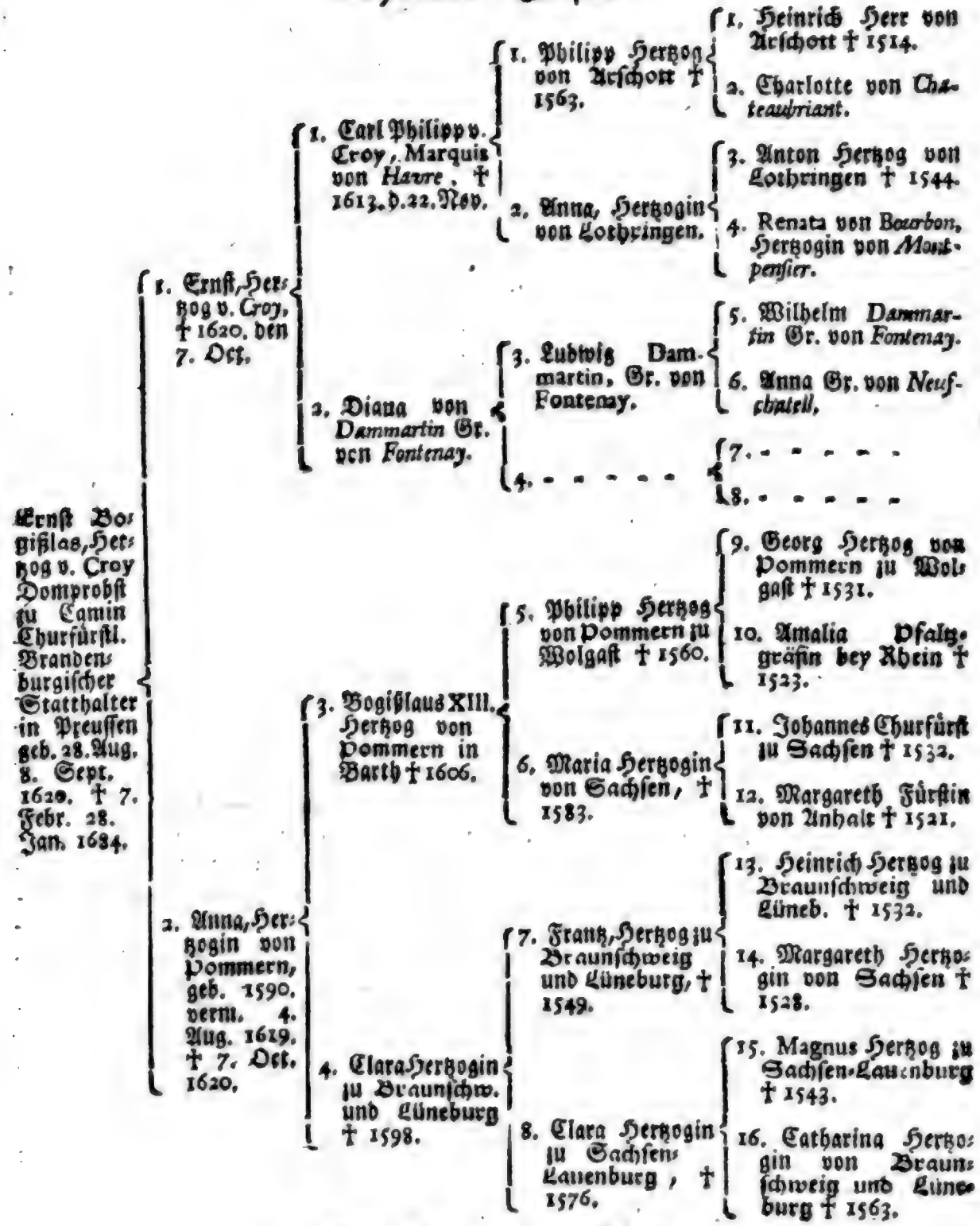
Reverendiſſimus atque clementiſſ. Princeps ac. Dns. Dn. ERNESTUS BOGISLAUS, Dux de Croy & Arſchot &c. ultimus Caminenſium Epiſcopus, & unicus, in quo Gryphorum illuſtriſſ. ſtirps, quoad ſequioris ſexus lineam in Pomerania ſuper fuit & adhuc viguit ramus, nunc aruit. Sed areſcendo viget poſt funera virtus. Nam meruere ejus ſolidiſſimæ virtutes, quæ in ipſo mire coacervatæ omnes, ut moriatur nunquam. Non quidem conjugatus, nec liberis dotatus; aſt libris, in quibus vivit & Muſis, quas ſibi habuit conjunctiſſimas, ad miraculum usque vallatus. Eruditione non vulgari, ſed plane ſingulari, & tanto Principe digniſſima decoratus. Prudentia denique, quam exoſculatus Deam Deus terrenus, celebratus maxime. Hinc Pruſſia electoralis, cui præfuit, ſuum Gubernatorem excellentiſſ. Pomerania, cui multum gratiæ tribuit, ſuum patronum æſtumatiſſ. Stolpa civitas, cui non parum beneficentiæ contuliſſit, ſuum Evergetam munificentiſſ. deſiderant, plorant, lugent. Interibi cœli aſſociatus Principibus gaudet, ovat, triumphat, relicta terris celſiſſimi ſui nominis memoria ſplendidſſ. nunquam moritura.

Mein allerliebſter Jonathan hat alſo die Begräbnüß-Müntze dieſs frommen Fürſtens hochzuhalten; zumahl da mir dergleichen auch noch nicht zu Geſichte kommen, auf welcher ſich ein Fürſt lieber mit geſchloßenen, als offenen Augen hat wollen abbilden laßen. Ich glaube auch, mancher thäte gerne nach ſeinem Abſchied einen Blick zurücke auf ſeine verlaſſene irdiſche Herrlichkeit; oder behielte lieber gar in Ewigkeit die Augen offen, wann es nur möglich wäre. Die beſtändige Erfahrung beſtättigt aber der Ausſpruch des Horatii: Pallida mors æquo pulſat pede pauperum tabernas Regumque turres. Ich verharre je und allezeit dero getreuer

David.

Ihnen

Ahnen-Tafel.


Ernſt Bogißlas, Hertzog v. Croy Domprobſt zu Camin Churfürſtl. Brandenburgiſcher Statthalter in Preuſſen geb. 28. Aug. 8. Sept. 1620. † 7. Febr. 28. Jan. 1684.
1. Ernſt, Hertzog v. Croy, † 1620. den 7. Oct.
2. Anna, Hertzogin von Pommern, geb. 1590. verm. 4. Aug. 1619. † 7. Oct. 1620.
1. Carl Philipp v. Croy, Marquis von Havre, † 1613. d. 22. Nov.
2. Diana von Dammartin Gr. von Fontenay.
3. Bogißlaus XIII. Hertzog von Pommern in Barth † 1606.
4. Clara Hertzogin zu Braunſchw. und Lüneburg † 1598.
1. Philipp Hertzog von Arſchott † 1563.
2. Anna, Hertzogin von Lothringen.
3. Ludwig Dammartin, Gr. von Fontenay.
4. - - - - -
5. Philipp Hertzog von Pommern zu Wolgaſt † 1560.
6. Maria Hertzogin von Sachſen, † 1583.
7. Frantz, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, † 1549.
8. Clara Hertzogin zu Sachſen-Lauenburg, † 1576.
1. Heinrich Herr von Arſchott † 1514.
2. Charlotte von Chateaubriant.
3. Anton Hertzog von Lothringen † 1544.
4. Renata von Bourbon, Hertzogin von Montpenſier.
5. Wilhelm Dammartin Gr. von Fontenay.
6. Anna Gr. von Neufchatell.
7. - - - - -
8. - - - - -
9. Georg Hertzog von Pommern zu Wolgaſt † 1531.
10. Amalia Pfaltzgräfin bey Rhein † 1523.
11. Johannes Churfürſt zu Sachſen † 1532.
12. Margareth Fürſtin von Anhalt † 1521.
13. Heinrich Hertzog zu Braunſchweig und Lüneb. † 1532.
14. Margareth Hertzogin von Sachſen † 1528.
15. Magnus Hertzog zu Sachſen-Lauenburg † 1543.
16. Catharina Hertzogin von Braunſchweig und Lüneburg † 1563.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
25. Stück den 24. Junii 1739.

Eine Schau-Müntze vom JVSTO LIPSIO, berühmten öffentlichen Lehrer der Hohen Schule zu Löwen, von A. 1598.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite enthält das lincks sehende Brustbild Justi Lipsii, in einer Pelz-Schaube, mit blossen Haupte, in einem grossen Kragen, mit der Umschrifft: JVSTVS. LIPSIVS. ÆT. LI. d. i. Justus Lipsius, im 51. Jahr seines Alters.

Die andere Seite zeiget ein lincks gekehrtes und behelmtes Frauenhaupt, mit einer Perlen-Schnur um den Hals, womit das alte Rom auf Müntzen vor gestellet wird: vorwelchen zur lincken ein Ruthenbindel mit dem eingesteckten Richtbeile stehet, dergleichen den Römischen Burgermeistern vorgetragen wurden; zur rechten ist der Lituus oder oben gekrümte Stab der Römischen Weissager; unten sind zwey in einander geschlungene Hände zu sehen, wodurch die beständige Treue und Einigkeit der Römischen Kriegs-Heere ausgedrucket wird: mit den umherstehen-

ſtehenden Worten des Ennii: welche Lipſius zu ſeinen Symbolo angenommen hatte. MORIBVS. ANTIQVIS. RES. STAT. ROMANA. VIRISQVE. d. i.

Der Sitten Alterthum, der Burger Muth im Streit,
Erhält das groſſe Rom, bey Macht und Herrlichkeit.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Jemehr ſich ein Gelehrter in Schrifften hervorthut, um ſich durch ſolche einen Nahmen zu erwecken, deſto mehr Verehrer bekomt er; die auch alle ſeine Mängel vor was ſchönes achten, weil ſie einmahl ein Vorurtheil vor ihn gefaſſet; zumahl wenn er das Amt eines öffentlichen Lehrers auf einer hohen Schule verwaltet, und viele Zuhöhrer durch gründlichen und fleißigen Unterricht, und freundliches Bezeigen zu gewinnen weiß; welches der berühmte Lipſius mit ſeinem Beyſpiel deutlich bezeuget.

Dieſer weit und breit hochangeſehene Mann, kahm auf dieſe Welt zu Iſcän, einen Brabantiſchen Städtlein 3. Meilen von Brüſſel, und in gleicher weite von Löwen entlegen, Gerhard Horn, Graſen von Baullignac zugehörig. Sein Geburtstag fällt auf den 18. October oder St. Lucas Tag A. 1547. Er iſt aus einem guten Hauſe entſproſſen: und iſt ſein Vatter geweſen Ægidius Lipſius, die Mutter Iſabella Petirivia, beyde von groſſen Mitteln. Sein Großvatter Nicolaus Lipſius ein Gelehrter, hat ohne Bedienung in der Stille gelebet. Seine Familie war aus Brüſſel gebürtig: wo ſie jederzeit unter den anſehnlichſten Geſchlechtern geweſen, welche in den vornehmſten Würden geſtanden haben. Seiner Mutter iſt die Nacht vor ſeiner Geburth, als ſie ohngefehr vom Schlaf erwachet, vorgekommen, als ob ſie zwey weiß gekleidete Knaben geſehen, die ſich einander umfaßt hatten, und auf und ab gegangen wären: welches hernach viele auf ſeine groſſe Wiſſenſchafft und Sittſamkeit gedeutet haben. Seine Eltern gaben ſich von ſeiner erſten Kindheit an alle Mühe, ihn wohl zu erziehen: daher zogen ſie ihn in ſeinem 6ten Jahre nach Brüſſel, woſelbſt er in der Capellen Schule, neben Dionyſio Villier, nachmahligen Cantzler von Tournay und Canonico, fleißig unterrichtet worden. Man ſagt, daß ihn der Lehrmeiſter öffters auf ſeine Schooß geſetzet: und wegen ſeines Fleiſſes andern Knaben zum Beyſpiel vorgeſtellet habe. Es brachte ihm Johann Deſpauterius die Grundregeln der Grammatic bey, die er ämſigſt auffaßte; und dabey auch vor ſich ſelbſt auf die Frantzöſiſche Sprache ſich legte: darinnen er es zwar ſo weit brachte, daß er ein Buch verſtehen, nicht aber reden und ſchreiben können. Vielleicht waren es zwey Engel geweſen, die ihm zu ſeinem Schutz zugeordnet geweſen, da andern Menſchen nur einer zugegeben wird, welche ſeine Mutter im Traum geſehen, und die ihn in ſeiner Jugend viermahl aus groſſer Todesgefahr errettet haben. Denn bald hätte ihn die Säugamme im Schlaf erdruckt, bald wäre er im Schnee erſticket, wenn ihn nicht eine Magd von ohngefehr erſehen und heraus gezogen hätte. Er ſtürzte durch einen bretternen Boden, da ſein Spielgeſelle den Fuß zerbrach, er aber ſich am Kopf und Arm hart beſchädigte. Und endlich hätte er ſich ſelbſt durch eignen Muthwillen des Lebens bald beraubet:

denn

denn er fuhr mit andern losen Vögeln zu Brüssel, in einem kleinen Kahn auf dem Wasser nahe bey einer Mühle. Der Müller drohte, sie bey dem Lehrmeister zu verrathen, weswegen sie dem Ufer zu eilten, und eh sie es noch erreichet, in das Wasser sprungen: welches aber Lipsio mißlung; der mit dem Kopf unter das Wasser kahm, daraus er noch mit genauer Noth von einem seiner Gesellen und dem Müller, errettet worden, wie er solches selbst *Cent. III. Miscell. epist. 87.* erzehlet.

In seinem 10ten Jahre wurde er nach Ath geschickt, um seinen angefangenen Fleiß fortzusetzen: allwo er eine neue Grammatic von Johann Custos erlernen muste; Lipsius selbst beklagt es sehre *Cent. I. Misc. ep. 94.* daß er in seiner Jugend dreyerley Grammatiken lernen müßen: welches ihm vielleicht geschadet, daß seine Schreibart diejenige Schönheit nicht hat, die seine Anhänger glauben. In Ath lernte er auch Verse machen: und nachdem er zwey Jahr daselbst zugebracht, wurde er nach Cölln geschickt, um bey den Jesuiten auf seinen so wohl gelegten Grund ein neues Gebäude auf zu führen. Sein Aufseher daselbst war Franciscus Costerus, unter dessen Anführung er seine Studia fortsetzte. Das Griechische erlernte er von Gerard Kempen, die Rhetoric von Johann Orano, und die Weltweißheit von Hauensio. Zur Ubung legte er verschiedene Reden ab. Vornehmlich aber bezeigte er eine grosse Neigung zur Practischen Philosophie: welches aber seine Lehrer nicht leiden wolten, und dahero ihm öffters die dazu gehörigen Bücher aus den Händen rissen. Die Jesuiten reitzeten ihn starck an in ihre Gesellschafft zu treten, wozu er auch Lust zu haben schiene: seine Eltern wolten aber dieses nicht zugeben, berufften ihn dahero in seinem 16. Jahr zurucke, und schickten ihn auf die Universität Löwen.

Daselbst trieb er die Philosophie auf das ämsigste, hörte die Physic in dem Gymnasio Castrensi, und hatte zu Mitschülern Lud. Carionem, Mart. Ant. Delrio, und Andr. Schottum, welche alle einen berühmten Nahmen in der gelehrten Welt erhalten haben. Er machte dabey einen kleinen Anfang in der Erkändtnuß des Juris Civilis Romani. Der Tod aber seines Vatters, der als Stadt-Richter zu Brüßel gestorben, und von seinem Vermögen vieles dabey hatte aufgehen laßen, nöthigte ihn nach zwey Jahren von Löwen nach Brüssel zuruck zu kehren: obgleich seine Mutter, wegen genauerer Haußhaltung, sich auch zu Löwen bey ihm aufgehalten hatte.

Er hatte bey Erlernung der Rechts-Gelehrsamkeit eingesehen, daß zu gründlicher Erforschung derselben ihm die Käntniß der Römischen Alterthümer unentbehrlich wäre; daher brachte er es durch seinen Fleiß darinnen, und in der Critic der alten Scribenten so weit, daß er in dem 19. Jahre, seine 4. Bücher variarum lectionum a. 1567. ausgehen ließ, und solche dem Ant. Perenot, Cardinal Granvella zueignete; welcher ihn dahero zu sich nach Rom berief, und seine Lateinische Briefe zu schreiben auftrug. Hiedurch bekahm er die schönste Gelegenheit, die Uberbleibsel des prächtigen alten Roms mit eigenen Augen und gröster Bewunderung zu betrachten; und auch durch den Cardinal Sirletum einen freyen Zutritt in die Vaticanische Bibliothec: woselbst er seine Zeit in der Zusammenhaltung alter geschriebener Bücher des Senecæ, Taciti, Plauti, Propertii &c. zubrachte. Er besahe auch die Bibliothecen deren von Farneſe und Sforzia, und hatte bey zwey Jahr nützlichen Umgang mit Mureto, P. Manutio, Latino Latinio, Fulvio Vrsino, Plauto Bencio und Hieron. Mercuriali. In der Ruckreise machte er sich auch mit

Petro Victorio zu Florentz und Carolo Sigonio zu Bononien bekandt. Nach seiner Zuruckkunfft lebte er zu Löwen ein gantzes Jahr sehr liederlich. Sein alter guter Freund, Carl Lange, von Lüttich, konte dieses tägliche Schwärmen nicht länger mehr ansehen: und brachte ihn mit vielen beweglichen Gründen wieder zu einer ordentlichen und sittsamen Lebens-Art.

Hierauf entschloß er sich eine Reise durch Burgund nach Teutschland zu thun, und kahm nach Dole: woselbst die von Hertzog Philippo Bono gestifftete hohe Schule blühet; und wünschte in einer öffentlichen Rede Victori Giselino zur erhaltenen Doctor Würde in der Medicin Glück. Der bey dem Doctor Schmause zu viel zu sich genommene Wein, zog ihm aber ein sehr hefftiges Fieber zu. Nach erlangter Gesundheit reißte er nach Wien, und gerieth daselbst mit Augerio Busbecken, Johann Cratone, Johann Sambuco, und Stephano Pighio in Bekandtschafft; welche ihn gerne überredet hätten in Wien zu verbleiben. Allein er eilte durch Böhmen, Meißen und Thüringen, wieder in sein Vatterland. Da er aber unterwegs die Nachricht bekahm, daß in dem entbrandten Niederländischen Krieg sein Vermögen sehr war verringert worden; so nahm er das aufgetragene Amt eines öffentlichen Lehrers auf der Universität zu Jena A. 1572. an, und verwaltete solches biß A. 1574. Nachdem sich aber der Krieg ein wenig gelegt, nahm er schleunigst von dar seinen Abschied, und hat nachhero niemanden gestehen wollen, daß er sich in Jena aufgehalten. Es hat aber Thomas Sagittarius in einer besondern Schrifft, welche den Titel führet: *Lipsius Proteus ex antro Neptuni protractus & claræ soli expositus*, Francofurti 1625. 8. das Gegentheil aus den actis selbiger Universität gezeiget.

Als er zuruck nach Cölln gekommen, verheurathete er sich daselbst mit Anna Calstria, einer reichen und aus einen Patricien Geschlechte zu Löwen bürtigen Witwe: mit welcher er aber keine Kinder erzeuget. Bey seinem neun Monathlichen Aufenthalt daselbst verfertigte er seine Antiquas Lectiones, und erläuterte den Tacitum mit Noten, den er in folgenden Zeiten mit weitlaufftigern Commentariis erkläret hat. Nach dieser Verweilung begab er sich wiederum A. 1575. nach seiner Geburths Stadt Isaen; und war entschlossen seine Zeit in Ruhe und Stille zu zu bringen: daher er auch das vergnügte Land-Leben in einem Schreiben an den Königl. Spanischen Rath, Wilhelm Breugel, sehr anprieß. In dieser Lust ward er aber von dem anhaltenden Kriegs-Feuer gestöret: daher er A. 1576. seine Sicherheit wieder in der Stadt Löwen suchte. Alsa befliße er sich sonderlich der Rechts-Gelehrsamkeit, und erhielte in solcher A. 1576. die Doctors Würde. Jedoch hat er sich niemahls wollen brauchen lassen, vor Gerichte streitenden Partheyen zu dienen. Er war aber dem ohngeachtet nicht müßig; sondern gab seine quæstiones epistolicas heraus, welche meistentheils Anmerckungen über den Livium und andere Autores in sich enthalten. So erklärte derselbe auch der Lehrbegierigen Jugend, die zu ihren Behuff gedruckten Leges Regias & Decemvirales. Nachdem aber, nach den von Don Juan d' Austria den 30. Januarii 1578. bey Gembloux erfochtenen Sieg, Löwen mit einer starcken Spanischen Besatzung belegt wurde; wobey er bald, durch die wütenden Soldaten, um sein Leben, Haab und Guth gekommen wäre, wann solches nicht sein alter Academischer Freund, der

Ober-

Gemeinde-Vorsteher Johann Georg Schmidt, Gemeinde-Vorsteher Johann Georg Schmidt, Gemeinde-Vorsteher Johann Georg Schmidt,

die Weiſe des Valerii Maximi artig geſchriebenen Monita & Exempla Politica A. 1601. Er hatte von weiten vernommen, daß die Staaten von Brabant, ihm die Hiſtorie von Brabant, für ein ſtarckes Jahrgeld zu ſchreiben auftragen würden; um ihnen nun eine Probe von ſeiner Geſchicklichkeit vor Augen zu legen, gab er ſeine Beſchreibung von der Stadt und Univerſität Löwen noch ſelbiges Jahr heraus. Dieweil ihm aber in dieſer Sache ein Bein untergeſchlagen wurde; ſo machte er ſich an eine verbeſſerte Ausgabe der Wercke des Seneca: und bahnte ſich hierzu den Weg mit ſeiner Anleitung zur Stoiſchen Philoſophie und Natur-Lehre.

Wenige Jahre vor ſeinem Ende, machte ihn Ertz-Hertzog Albrecht, zu ſeinem Staats Rath. Er hat aber dieſe Würde nur dem Nahmen nach, nicht aber in der That geführet; und iſt niemahls im Rath gekommen.

A. 1606. den 18. Mertz erkranckte er an einem hefftigen Huſten und Haupt-Fluß; welcher ihm ſehr zuſetzte, daß er an einem dazu geſchlagenen Fieber den 23. deſſelbigen Monaths um Mitternacht im 59. Jahr ſeines Alters ſtarb. Als ihm einer ſeiner umſtehenden Freunde bey überhand nehmenden Todesbangigkeit und Quaal im Schertz zu einer Stoiſchen Gedult und Standhafftigkeit ermahnte; wieß er mit dem Finger auf ein vor ihm ſtehendes Bild das gekreutzigten Heilandes, und antwortete: Von dieſem habe ich Gedult und Aushalten zu lernen. Seine Beerdigung geſchahe den 25. Martii, nach ſeinen letzten Willen, ohne viele Weitläufftigkeit vor dem Maria Altar in der Franciſcaner Kirche zu Löwen; wobey ſich die Studenten um das Sarg tragen hefftig zanckten. Folgende Grabſchrifft hat er ſich ſelbſt A. 1604. gemacht:

Quis hic ſepultus, quæris? ipſe ediſſeram.
Nuper locutus & Stylo & lingua fui;
Nunc altero licebit. Ego ſum LIPSIUS,
Cui literæ dant nomen & tuus favor:
Sed nomen ipſe abivi, abibit hoc quoque
Et nihil hic orbis, quod perennet, poſſidet
Vis altiore voce me tecum loqui?
HUMANI CUNCTA fumus, ambra, vanitas
Et Scenæ imago, &, verbo ut abſolvam, NIHIL.
Extremum hoc te alloquor:
Æternum ut gaudeam, tu apprecare.
JVSTVS LIPSIVS vixit annos LVIII. menſes V.
Obiit anno Chriſtiano cIↃIↃC VI. X. Kal. April.

Seine Wittwe ließ ihm ein Marmornes Grabmahl, mit ſeinem Bildniß aus gleichem Steine ſetzen: und der Rath von Antwerpen befahl ſeine Gebeine in einem Sarck von Marmor zu legen, den eine beſondere Aufſchrifft bezieret. Er hinterließ keine andere nähere Erben, als ſeiner Schweſter Sohn, Wilhelm Greven, einen Knaben von 13. Jahren; dem er ſeine Bibliothec, die Manuſcripta aber den Jeſuiten zu Löwen vermachte. Im Teſtament verordnete er ferner, daß nach ſei-

nem

nem Tode von ſeinen Aufſätzen nichts, als noch ein hundert von ſeinen Briefen ſolten gedruckt werden, und ſetzte göttlichen Fluch und Strafe darauf, wenn man dawieder handeln würde.

Sonſten war Lipſius nicht ungeſtalt, von ordentlicher Leibes-Gröſſe, ſtarcken Gliedmaſſen, jedoch ſehr hager von Leibe: und hatte im Geſichte, was ſonderliches, daß auch der geſchickteſte Mahler ſein Bildnuß nicht recht treffen können. Er hatte ein lebhafftes, feuerreiches, und aufgewecktes Ingenium und ein ungemein ſtarckes Gedächtnuß: wie er ſich dann vermaß, einen Dolchſtich zu leiden, wann er die aus dem Tacito ihm vorgeſagte Zeile, nicht in gehöriger Verbindung ſtracks fortſetzen würde; aber deſto mehr fehlte es ihm an einer guten und ſcharfen Beurtheilungs-Krafft. Er war überaus flatterhafft und wanckelmüthig: daher lachte jederman darüber, daß er als der unbeſtändigſte Menſch in der Welt von der Beſtändigkeit geſchrieben, und der Stoiſchen Philoſophie wieder einen Schimmer zu geben getrachtet hatte. Sein öfterer Religions-Tauſch legte dieſes am meiſten an Tag: und wenn er ſich zuletzt nicht ſo ſehr verſchworen und verflucht hätte, ſo würden ihm die Jeſuiten, als einem zweymahligen Uberlauffer, gar nicht mehr getrauet haben. Um ſich aber in völligen Credit wieder zu ſetzen, beſchrieb er die Wunderthaten der beeden Marien-Bilder zu Halle und Sichem, meldet aber ſelbſt, daß ihm dieſes verarget worden *Cent. V. ep.* 59. mit dieſen Worten: At mali, aut moroſi quidam & prave ſapientes non occulte deterrent aut improbant, tanquam a narrationibus parum certis, ut ajunt, & opinione ſæpe nixis. Non debere talibus obſolefieri autoritatem noſtram, ſi quam habemus, diſſentis. Da er auch vollends ſeine ſilberne Feder vor dem Marien-Bilde zu Halle mit folgender pralichten Beyſchrifft hatte aufhängen laſſen:

Hanc, *Diva*, *Pennam* interpretem mentis meæ,
Per alta ſpatia quæ volavit ætheris,
Per ima quæ volavit & terræ & maris:
Scientiæ, Prudentiæ, Sapientiæ
Operata ſemper, auſa quæ *Conſtantiam*
Deſcribere, & vulgare, quæ *Civilia*,
Quæ *Militaria*, atque *Poliorcetica*;
Quæ *Romæ magnitudinem* adſtruxit tuam:
Variaque luce ſcripta priſci ſæculi
Affecit & perfudit: hanc *Pennam* tibi
Nunc, *Diva*, merito conſecravi *Lipſius*.
Nam numine iſthæc incohata ſunt tuo,
Et numine iſthæc abſoluta ſunt tuo.
Porro ô benignitatis aura perpetim
Hæc ſpiret! & famæ fugacis invicem
Quam *Penna* peperit; tu perenne gaudium
Vitamque, *Diva*, *Lipſio* pares tuo.

So

So muſte er von dem jungen Scaligero dieſe Spott-Reden leiden:

Poſt opus explicitum, quod tot miracula narrat,
Pennam *Lipſiades* hanc Tibi, *Virgo*, dicat.
Nil potuit levius penna Tibi, *Virgo*, dicare,
Ni forte eſt levius quod Tibi ſcripſit opus.

Er befliſſe ſich in der Lateiniſchen Sprache einer kurtzgefaßten, abgebrochenen, und dahero dunckelen Schreibart, die gar keinen Wohlgefallen erwecken konte; daher ſich auch darüber Henricus Stephanus regte. Er fande zwar auch etliche Anhänger, die ſogar deswegen ſeinen Nahmen durch Verſetzung der Buchſtaben in IPSIUS' ST LIVIUS verwandelten; dieweil aber in dieſem Wortſpiel, der ſolches lebendig machende Buchſtab E fehlet, ſo bleibt es ein nichts bedeutender leerer Schall.

Sein groſſer Ruf in der Welt, kahm nicht mit dem Anblick ſeiner Perſon überein: und man traf gantz und gar nicht an demſelben in der Nähe dasjenige an, was man ſich in der Ferne eingebildet hatte. Fremde Leute ſahen ſich gemeiniglich nach dem Lipſio um, wenn ſie ihn vor Augen ſtehen hatten. Denn ſie trafen einen läppiſchen Mann an, der 3. liebkoſende Hunde um ſich ſpielen hatte; einen groſſen Schottländiſchen Mops, ein mittelmäßiges Mopsgen aus Antwerpen, und einen gar kleinen Holländiſchen Saphyr; und der mehr von raren Tulpen-Zwibeln, davon er ein überaus groſſer Liebhaber war, zu ſprechen anfieng, als von gelehrten Sachen. An Zanckereyen hatte er gar keine Luſt, und ließ ſich lieber wacker zerzauſen und zerwalchen, ehe er nur dagegen muckſte. Er ſchreibt dahero *Cent. VI. Miſcell. ep.* 67. Quid ego in homines turbidos & inquietos, quibus unum ſtudium litigare? Non eſt meum Thyeſtæo more, quod hodie obtinet, furere aut ſævire. Et vero fac me reſpondere, & iſta omnia obtergere & profligare, quis finis aut fructus erit? Finis? imo principium litigiorum, & pro uno Scripto meo tria reſcripta: adeoque Tuſca orirentur jurgia. Wegen ſeiner Gelehrſamkeit hat ihn zwar Gauricus Rivius *Reipublicæ literariæ Principem* genennet: der Raum des Bogens iſt aber ſchon ſo angefüllet, daß ich dasjenige nicht anführen kan, was andere Gelehrte dagegen einzuwenden, und an ſeinen Schrifften auszuſetzen gehabt. Vid. Aub. Miræus *in vita Lipſii.* Gerard Corſelii Orat. *in ej. Funere.* Rivii *Principatus literarius ejusd.* Eryc. Puteani *Lipſiomnema.* Car. Scribanii *defenſio poſthumæ ejus.* Erythræus *in Pinacoth. III. n.* 1. Meurſius in *Ath. Batav.* Swertius *in Ath. Belgic.* Valent. Andreæ in *Bibliotb. Belgic.*

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
26. Stück den 1. Julii 1739.

Des sehr beliebten Bischofs zu Breßlau, und reichen Versorgers seiner Familie, Balthasars von Promnitz, Gold-Stück, von A. 1551.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen Brustbild im Abschnitt, von der rechten Seite, bedeckt mit einem Baret, und mit einer goldnen Ketten. Umher ist zwischen einigen Zierathen von Laubwerck, dessen aus dem XXVII. 7. Lateinischen Psalm genommene Wahlspruch zu lesen: DOMINVS. ADIVTOR. MEVS. d. i. Der HErr ist mein Helffer.

Die Gegen-Seite enthält den zwischen der Jahrzahl 1551. stehenden und mit der Bischoffs-Mützen bedeckten Wappen-Schild, von 5. Feldern. Im ersten Feld sind die Lilien des Bißthums Breßlau, im andern der Schlesische Adler, im dritten rothen ein vom hintern unterm gegen dem vordern Obereck, der schräg nach vergüldeter Pfützsch-

pfeil, mit einem ſilbern Spurtz, und Geſtüder; und zu beeden Seiten deſſelben, als im obern lincken, und im untern rechten mit einem fünffeckigten weiſſen Stern; im vierdten goldnen, zwey breite von hintern untern gegen dem vördern obern Theil der ſchräg nach gehende ſchwartze Balcken oder Straſſen: und im fünfften blauen, zween vorwärts zum Lauff geſchickte und übereinander gehende goldne Löwen, mit offnen Rachen. Dieſe 3. letztere Feldungen ſind das Promnitziſche Stamm-Wappen, welches K. Ferdinand III. beſtätigt hat, vid. Spener *Op. Herald. P. ſpec. Lib. I. c.* 74 §. 6. *p* 299. Die Umſchrifft iſt: BALTASA.r. D. G. EPISCO.pus. WRATI.ſlavienſis. d. i. Balthaſar, von Gottes Gnaden Biſchoff zu Breßlau.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Balchaſar von Promnitz, aus dem Hauſe Leßendorff, Dom-Herr zu Breßlau, und Probſt zum heil. Creutz daſelbſt, ward A. 1539. den 18. Sept. zum Biſchof zu Breßlau erkohren: kauffte für ſein eigen Geld A. 1542. von Johann Thurſo die freye Standes-Herrſchafft Pleß in Schleſien, A. 1556. von K. Ferdinand I. die Herrſchafften Sorau und Tribell in der Ober-Lauſitz: bekahm auch von demſelben pfandsweiſe das Fürſtenthum Sagan, nebſt Pribüß und Naumburg; gelangte A. 1558. den 15. Junii zum Beſitz dererſelben, und ſtarb A. 1562. den 20. Jan. im 74. ſeines Alters, und 23. der Biſchöffl. Regierung.

Dieſer löbliche Fürſt hat ſich unter andern auch damit einen unſterblichen Nahmen gemacht, daß er ſo wohl und weißlich für das Aufnehmen ſeiner Familie geſorget, und deswegen, mit Bewilligung, ſo wohl K. Ferdinands I. als des Dom-Capitels des hohen Stiffts St. Johannis zu Breßlau A. 1561. den 24. October eine Verordnung errichtet, wie es nach ſeinen tödlichen Abgang, der Nachfolge halben, in ſeinen hinterlaſſenen für baares Geld erkauften Erb-Herrſchafften und Pfandes-Fürſtenthümern zwiſchen ſeinen Vettern und Blutes-Freunden, in künfftigen ewigen Zeiten gehalten werden ſolte. Es waren dieſelben dazumahl in drey Linien, vertheilet in die Leßendorffiſche, Altweichauiſche, und Neu-Weichauiſche. In der Leßendorffiſchen lebten ſeines Vatern Bruders Caſpars 3. Söhne, Carl, Caſpar und Stentzel; in der Alt-Weichauiſchen, Seyfried; und in der Neu-Weichauiſchen, Grabus, Balten und Hermann: welche er alleſamt ſo wohl in die Kauffs-Handlung, als in die Mit-Belehnſchafft, mit gezogen hatte. Dieſelben aber ſolten in folgender Ordnung zum Beſitz der hinterlaſſenen Pfands-Fürſten-

ſtenthümer und Erb-Herrſchafften gelangen. Erſtlich ſolte Seyfried zu Altweichau in den Pfandes Fürſtenthümern Sagan, Priebus und Naumburg, ingleichen in den Herrſchafften Sorau und Triebel, Stenzel aber von Leßendorff, in der freyen Standes Herrſchafft Pleß alleine ſuccediren; auch beede dieſe ihre Herrſchafften auf ihre männliche Nachkommenſchafft, und zwar jedesmahl auf den Aelteſten, mit Ausſchlieſſung derer jünger gebohrnen, bringen und verfällen, *Art. I. II. ad. III.* Daß aber der Biſchof ſeines abgelebten Bruders Caſpars zu Leßendorff hinterlaſſenen 3. Söhnen, Carln, Caſparn, und Stenzeln, und alſo nähern Anverwandten, den in einem viel weiteren Grad ihm verwandten Stamms-Vetter Seyfried zu Altweichau vorgezogen, und ſolchem in der errichteten Succeßions-Ordnung ein mehrers, als jenen, angedeyhen hat laſſen, kahm daher, weil er hauptſächlich auf die Erhaltung derer erworbenen Herrſchafften und Güter, und den hieraus erwachſenden Splendor ſeiner Familie ſahe: und ſolchen Endzweck, von Seyfrieden wegen ſeiner guten Eigenſchafften, als welcher wegen ſeines trefflichen Haußhaltens ſeine Liebe und Zuneigung vorlängſt erworben hatte, eher zu erhalten verhoffte, als von ſeinen andern Vettern der nähern Leßendorffiſchen Linie: dahero er ihm auch noch bey ſeinen Leben A. 1559. die beyden Herrſchafften Sorau und Triebel abgetreten, und die Verwahrung der Succeßions-Verordnung anvertrauet hat. Carls zu Leßendorf Wirthſchafft taugte nichts: dahero der Biſchof ihm die übergebene Verwaltung der Herrſchafft Pleß A. 1559. auch wieder entzog, und ſeinem Bruder Stenzel gab; auch dieſen vorläuffig, zum Erbfolger beſtimmete: ferner Carln den andern Bruder Caſpars, in dem beſſern Sorauiſchen Antheil vorzog. Der Erfolg beſtätigte dieſes noch mehr. Denn als Carl A. 1568. Stenzeln ſuccedirte, ſo ließ er ſo groſſe Schulden aufſchwellen, daß auf anruffen der Gläubiger A. 1578. Pleß wäre ſequeſtrirt worden; wann nicht Seyfried zu Sorau die Verwaltung davon übernommen, und die Schulden abgetragen hätte. Zum andern wann Seyfrieds zu Sorau Stamm abgienge, ſo ſolte Sorau unter den Leßendorffiſchen Brüdern, Caſpar und deſſen Leibes-Lehns-Erben, und wenn deren keine mehr vorhanden, deſſen mittlerer Bruder Carl, und deſſen Leibes-Lehns-Erben, und wann auch deren keine mehr vorhanden, Stenzel und deſſen Stamm, jedoch allemahl nach obigen feſtgeſtellten Recht der Erſtgeburth, bekommen. *Art. V.* desgleichen, wann Stenzel zu Pleß und ſein Stamm gäntzlich erloſchen, ſo ſolte im Beſitz der Herrſchafft Pleß, ſein Bruder Carl und ſeine Erben, nach deren Abſterben

aber, Caſpar und ſeine Erben: kommen, und wann keiner mehr von dieſen 3. Brüdern vorhanden, ſo ſolte Pleß auf Seyfriedes zu Sorau Stamm zuruck fallen. *Art. VI.* Drittens würde ſo wohl die Altweichauiſche, als Leßendorffiſche Linie gäntzlich ausgegangen ſeyn, ſo ſolten alle oberwehnte Landſchafften an die Vettern der Neu-Weichauiſchen Linie, Grabus, Valten und Herrmann gelangen: jedoch, erſtlich auf Grabußen ſeine Erben und Erben-Erben, ſo lange ſein Stamm währete; hernach auf Valten und ſeine Erben, und endlich auf Herrmann, biß zu Ende ſeine Stamms, und allemahl mit Beobachtung des eingeführten Rechts der Erſtgeburth *Art. VII.*

Nach dieſer erbſchafftl. Verordnung, haben ſich folgende Succeſſions Fälle zugetragen. Als Stentzel zu Pleß A. 1568. ohne Erben geſtorben, kahm dieſe Herrſchafft an ſeinen Bruder Carl: und ward von demſelben an ſeinen Sohn Abraham A. 1591. vererbet. Weil ſeines Vaters-Bruder Caſpar, vorher A. 1606. verſchieden war, und mit ihm ſich die Leßendorffiſche Linie A. 1612. gäntzlich endigte, ſo nahm zwar nach deſſen Abſterben Heinrich Anshelm zu Sorau, Krafft der Biſchöffl. Verordnung, und eines von ſeinem Vatter Seyfried zu Sorau mit Abraham zu Pleß A. 1596. den 13. Febr. errichteten Vertrags, von Pleß Beſitz, und ward als der erſtgebohrne, wie ſeine Brüder Weighard und Seyfried ihm ſolche ſtrittig machten, durch ein Kayſerl. Reſcript A. 1613. den 7. Sept. dabey geſchützet; allein, ſein jüngſter Bruder Seyfried, erhielte auf ferners betreiben A. 1619. den 21. Junii einen andern Kayſerl. Ausſpruch, in welchem ihm die Herrſchafft Pleß zuerkannt, und zu Ausgang des 1621ſten Jahres eingeraumet wurde. Er beſaß dieſelbe kaum 13. Monath und verſtarb A. 1623. den 19. Januarii ohne Leibes-Erben: dahero ergriffen alſobald die Vormünder ſeines A. 1618. verſtorbenen mittlern Bruders Weighards Sohns, Seyfrieds zu Falckenberg, Hans Ulrich von Schaffgotſch, und Ernſt von Poſer, für denſelben den Beſitz der abermahls erledigten Herrſchafft Pleß. Sigismund Seyfried zu Sorau, Heinrich Anshelms Sohn, regte ſich zwar dargegen ſehr: brachte es auch dahin, daß der Kayſer A. 1623. den 16. Dec. die Falckenbergiſchen Vormünder, als ſie die Belehnung über Pleß vor ihren Pupillen verlangten, damit abwieß, daß er in der Pleßiſchen Sache noch mehrere Information einziehen wolte. Ob auch wohl nach der Zeit Seyfried zu Falckenberg, nach erlangter Majorennität, auch A. 1629. den 3. Febr. zur Abſtattung der Lehns Pflicht gelaſſen wurde; ſo erfolgte doch in den damahligen Kriegszeiten, in der Haupt-Sache, keine weitere Entſcheidung,

bung: ſondern Sigismund Seyfried zu Sorau, ward vielmehro zur Mitbelehnung gelaſſen.

Nach unbeerbten Abſterben ermeldten Seyfrieds zu Pleße, fiel die zum drittenmahl erledigte Herrſchafft Pleß A. 1650. an dem damahligen einigen Herrn des Alt-Weichauiſchen Hauſes, Sigismund Seyfrieden zu Sorau: welcher auch darüber die Kayſerl. Belehnung ohne Schwierigkeit erhielte, und ſich einige Zeit vor ſeinem Ende von den Rechts-Collegiis zu Leipzig, Jena und Straßburg belehren ließ, ob ihm, Krafft der Biſchöffl. Succeſſions Ordnung nicht zu gelaſſen wäre, mit Ubergehung des Erſtgebohrnen die Herrſchafft Pleß, einem andern Sohne zu zu eignen? zumahl da A. 1619. ein Kayſerl. Auſpruch vor den Jüngſten ergangen wäre. Alleine der einmüthige Schluß dieſer Facultäten fiel vor den Erſtgebohrnen aus, dahero folgte demſelben A. 1654. im Beſitz ſo wohl von Pleß als Sorau ſein älteſter Sohn, Graf Erdmann Leopold, und bekahm darüber vom K. Leopold die Belehnung. Es legte zwar deswegen ſeines jüngſten und Stief-Bruders, Graf Heinrichs mütterlicher Groß-Vatter und Vormund, Georg Ernſt, Herr von Schönburg eine Proteſtation ein, und wolte Pleß vor denſelben haben: alleine er wurde von dem Kayſer an das Schleſiſche Ober- und Fürſtenrecht verwieſen, und der älteſte in dem Beſitz geſchützet. Deſſen älteſter Sohn, Graf Balthaſar Erdmann ſuccedirte ihm auch A. 1664. ohne jemands Einrede darinne, und dergleichen geſchahe A. 1703. von dem jetztlebenden Herrn zu Pleß und Sorau, Herrn Erdmann, Grafen von Promnitz, Kayſerl. geheimbten Rath, Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen geheimbten Cabinets-Miniſtern, und Rittern des weiſſen Adler-Ordens: daß alſo ſeit mehr als 87 Jahren beyde Herrſchafften Pleß und Sorau beyſammen bey dem Erſtgebohrnen von Fällen zu Fällen, mit darauf erfolgten Kayſerl. Belehnungen, geblieben ſind: welche auch alle und jede Agnaten, für den rechten und wahren Beſitzer, erwehnter beyden Fideicommis-Herrſchafften, erkannt, und deshalben nur die Mit-Belehnſchafft geſucht haben.

Dieſen ſo lange Zeit ungeſtörten Beſitz der vereinigten Herrſchafften Pleß und Sorau, hat der Obriſt Graf Balthaſar Friedrich von Promnitz zu Halbau, des jetzigen Beſitzers jüngern Bruders Friedrichs Sohn, ſeit A. 1736. angefochten, und Pleß zuruck begehret. Er hat deswegen bey dem Kayſer um die Conſtituirung des Schleſiſchen Ober- und Fürſten Rechts angeſuchet, welches auch den 5. May dieſes Jahrs zu Breßlau eröffnet worden; und gründet ſeinen Anſpruch 1) auf die Biſchöffl. Succeßions-Ordnung, 2) auf die A. 1619. ausgeſprochene Kayſerl.

Sententz, und 3) auf eine ſo genannte Kayſerl. Declaratoriam, welche auf Inſtantz Sigismund Seyfrieds A. 1629. den 8. May ergangen ſeyn ſoll.

Den erſten Haupt-Grund beweiſet er damit, daß Biſchof Balthaſar in ſeiner Verordnung zwey Majorate oder ein Majorat und Minorat, gemacht, und zwo Linien, oder in dem Abgang der einen, zween Brüder, und zwar den älteſten und den jüngſten damit verſorgen wollen. Dahero er ſorgfältig dahin geſehen, daß dieſe zwey Majorate nicht in einer Perſon zuſammen kommen, ſondern zur Erhaltung des Glantzes ſeiner Familie damit zween Vetter oder Brüder verſorget werden ſolten, ſo lange als die Leßendorffiſche, oder Alt-Weichauiſche Linie beſtünde: auſſer wann der Neu-Weichauiſche Stamm den völligen Abgang der Leßendorffiſchen, und Alt-Weichauiſchen Linie erleben, und nur auf einen Herrn beſtehen ſolte. In dem Abſehen wäre der Ordo in ſucceſſione retrogradus, als ein ewiges Regulativ, feſt geſetzet worden.

Vors andere habe die allergerechteſte Kayſerl. Sententz von A. 1619. den 21. Junii die Herrſchafft Pleße nach dem A. 1612. erfolgten Abſterben des letzten Herrns in der Leßendorffiſchen Linie, Abrahams, nicht dem erſtgebohrnen Sohn Seyfrieds zu Sorau, Heinrich Anshelmen, ſondern deſſen jüngſten Bruder, Seyfrieden, zugeſprochen, und per Interpretationem authenticam allen aus den dunckeln Worten der Biſchöffl. Verordnung entſtandenen Zweifel gehoben; da nun anjetzo eædem perſonæ, eadem res, & eadem petendi cauſa vorhanden wären, ſo ſey es pro re judicata anzuſehen.

Drittens entſcheidete dieſe Streitigkeit die Kayſerl. Declaratoria von A. 1629. den 8. May mit folgenden ausdrücklichen Worten. „ Daß die Herrſchafft Pleß und „ Sorau, ſo lang das Geſchlecht der Freyherrn von Promnitz währet, unterſchiedene Majoratus ſeyn, und ein jedes in ſeiner Linie allezeit auf den Aeltiſten kommen ſolle. Nach Abgang aber der Linien, da mehr Brüder oder Vettern in der andern Linie vorhanden, ſolte der Beſitzer einer Herrſchafft unter beyden, die andere „ Herrſchafft nicht, ſondern derjenige bekommen, welcher der weiteſte von der Succeſſion in ſeiner Linie ſey; wann aber Vatter und Sohn allein vorhanden, wann „ die eine Linie abſtirbt, ſolte der Vatter zwar den Uſumfructum haben der verfällten Herrſchafft; nach ſeinem Tode aber ſolte die Herrſchafft, ſo er vorhin beſeſſen, „ und der Majorat in ſeiner Linie geweſen, auf ſeinen ältiſten Sohn, die andere „ Herrſchafft aber, ſo von der abgeſtorbenen Linie herrühret, auf ſeinem jüngſten „ Sohn kommen, und alſo jederzeit auf das Fundament der geſprochenen Urthel und „ Sententz gegangen werden. „ Dieſer zu Folge hätte nach dem Tod Sigmund Seyfrieds zu Sorau, in deſſen Perſon A. 1650, weil kein anderer Bruder noch Vetter dazumahl von der Alt-Weichauiſchen Linie am Leben war, die Conſolidation der beyden Fideicommiß-Herrſchafften Pleß und Sorau geſchehen war, deſſen Sohn, Erdmann Leopold, nach ihm Balthaſar Erdmann, und letzlich der zeitige Beſitzer Graf Erdmann, dieſelben zwo Herrſchafften nicht insgeſammt, ſondern nur das in Sorau geſtifftete Majorat inne haben, hingegen auf Heinrich zu Kreppeldorf, als dem jüngſten A. 1654, dem deſſen Sohn Erdmann A. 1693. ferner nach ſeinen Abſterben A. 1704. retrograde progrediendo, auf des ultrageniti Ulrichs auf Pförten Sohn Anshelm, endlich nachdem dieſer ohne männliche Leibs-Erben A. 1726. verſchieden, auf den Klagführenden Balthaſar Friedrich zu Halbau, die andere Fideicommiß-Herrſchafft Pleß, verfallen ſollen.

Daß

Daß hingegen die vorlängſt angeerbte Succeßion in Pleße dem jetzigen Beſitzer derſelben, Herrn Graf Erdmann von Promnitz mit allem Recht zukomme, und ſo lange deſſen Stamm dauren wird, zuſamt Sorau und Triebel, dem Erſtgebohrnen alleine gebühre, erhellet aus nachfolgenden Urſachen:

Zum erſten weil in der Biſchöffl. Succeßions Ordnung, die Erbfolge nach den Linien, oder von einer Linie auf die andere, deren jegliche neue von dem Erſtgebohrnen angefangen wird, durchaus klar und deutlich verordnet iſt; ſo erſcheinet daraus unwiederſprechlich, daß dieſe Succeßions-Ordnung keinen Majorat, nach welchem demjenigen der in einer Familie an Jahren unter allen derſelben der älteſte iſt die Succeßion allein gebühret, ſondern das Recht der Erſtgeburth, verordne Art. III. wie dann auch weder des Worts Majorat noch Minorat darinne gar nicht gedacht wird. Dahero müſſen die gegenſeitiger Einbildung nach, geſtifftete zwey Majorate, nicht durch Muthmaſſungen, ſondern aus den klaren Buchſtaben der Stifftung, erwieſen werden: und zwar dergeſtalt, daß wenn auch ſchon darinnen ein Fall, da derſelben Vereinigung verbothen, ausgedrucket wäre, ſo könne derſelbe dennoch auf andere darinne nicht ausgedruckte Fälle ausgedehnet werden. Dahero obgleich Biſchof Balthaſar nebſt der Alt-Weichauiſchen Linie auch die Leßendorffiſche Linie verſorgt wiſſen wollen; und in ſolcher Abſicht die Subſtitutiones dergeſtalt eingerichtet hat, daß wann beede Linien fortgepflantzt worden wären, nicht wohl ſich hätte ein Fall ereignen können, da beyde Herrſchafften an einem Beſitzer fallen mögen: ſo iſt doch hingegen in der gantzen Succeßions-Ordnung nicht allein kein Wort anzutreffen, daraus nur muthmaßlich könte geſchloſſen werden, daß wenn einmahl durch Erbfälle beede Herrſchafften Sorau und Pleß rechtmäßig zuſammen gebracht worden wären, ſolche wieder getrennet, und Pleße dem jüngern Bruder, oder dem von der Succeßion in Sorau am weiteſten entferneten Vetter zugeeignet werden ſolte; ſondern es iſt im Gegentheil daraus gantz unwiederſprechlich zu erweiſen, daß dergleichen neue Theilung dem Willen des Stiffters zuwieder ſey; weil derſelbe in beeden Linien das Recht der Erſtgeburth nach der Erbfolge in Linien ausdrücklich verordnet hat, und daſſelbe unaufhörlich beybehalten wiſſen will *Art. III & IV.* Da nun eine weſentliche Eigenſchafft des Rechts der Erſtgeburth iſt, daß was dem Erſtgebohrnen einmahl angefallen, und mit den übrigen Herrſchafften und Gütern vereinigt iſt, keiner fernern Theilung unterworffen iſt, ſondern alles zuſammen gehöret, und bey deſſen Stamm, und älteſten Söhnen und Enckeln immer fort verbleiben muß, alſo hat auch der Stiffter die einmahl erfolgte Conſolidation der Herrſchafften Sorau und Pleße bey den Erſtgebohrnen unſtrittig verbothen: welches ſich auch daraus veroffenbahret, daß da die eingeſetzte Alt-Weichauiſche Linie dem Stiffter die liebſte geweſen, ſo hat er die Vereinigung ermeldter Herrſchafften, welche er ſich bey der ſubſtituirten jüngſten Neu-Weichauiſchen Linie *Art. VII* gefallen laſſen, bey derſelben keinesweges gemißbilliget. Auſſer dem ſtreitet auch für ſothane rechtliche Conſolidation der Fideicommiſſ-Herrſchafften eine nunmehro 87. jährige ohnunterbrochene Obſervanz, nehmlich von A. 1650. da dieſelben in Graf Sigmund Friedrichen vereinbahret worden, biß auf A. 1738. durch drey biß vier Generationes, in welchen der Erſtgebohrne jederzeit Sorau und Pleß ohnzertheilter beſeſſen hat, und demſelben die Königl. Belehnung bey allen Fällen, und zwar mit ausdrücklicher Beziehung auf die Biſchöffl. Succeßions-Ordnung ertheilet worden iſt.

Für

nicht ſtatt finden, weil ein dergleichen non auditis partibus gegebener und der Biſchöffl. mit ausdrückl. Kayſerl. Begnadigung geſetzter Ordnung zuwieder lauffender Macht-Spruch von keinen löbl. Regenten, und alſo am wenigſten bey preißwürdigſten Ertz-Hauſe Oeſterreich, deſſen angeſtammte Clementz und Gerechtigkeits Liebe weltkündig, zu vermuthen iſt. Die authentiſche Interpretation iſt auch nur bey Geſetzen, und auf gewiſſe maaſſe bey Gnaden Fällen, üblich, keineswegs aber in obſchwebenden ſtrittigen Rechts-Sachen. Bey der zweyten Beſchaffenheit bleibt die vorhergegangene Einwilligung und Submiſſion ad Beneplacitum Principis der ſämbtlichen damahls ein Intereſſe dabey habender Agnaten, und ſonderlich dererjenigen, vor deren Recht der Primogenitur die Biſchöffl. Ordnung auf das deutlichſte ſpricht, in Ewigkeit unerweißlich. Bey der dritten Beſchaffenheit iſt unlaugbahr, daß alle Rechts-Sprüche, welche Naturam ſententiæ declaratoriæ haben, Validitatem omnimodam ſententiæ, quæ declaratur, zum Grunde haben. Es iſt aber ſchon dargethan worden, daß der Sententz von A. 1619. dergleichen nöthige Haupt-Qualität gäntzlich fehlet. So ſind auch bey einer wahren Sententia declaratoria beyde Partheyen, von neuen zu hören, und alsdann erſt zu entſcheiden: welche Subſtantialia proceſſus aber auch hier wieder mangeln. 5) Haben auch ſo viele Intereſſenten, bey einen ſo langwierigen Proceſſen über ein gantzes Seculum von dieſer Declaratoria nichts gewuſt: da ſie doch als ein ewiges Geſetze vor das gantze Promnitziſche Geſchlecht ſoll ſeyn ausgefertiget worden. 6) Geſetzt auch, daß dieſelbe ergangen wäre, ſo iſt ſie doch contrario uſu, ſciente & conſentiente Principe, durch die Sigismund Seyfrieden, und deſſen Nachkommen in der Ordnung der Erſtgeburth ertheilten Lehns-Briefe, über Pleße wieder aufgehoben worden: und hat, da ſo gar von dem Actu contrario mehr als 70. Jahr verfloſſen, ſchon längſten ihre Vim obligandi verlohren.

Hierbey iſt das faſt wunderbahre göttl. Verhängnuß dererjenigen zu bemercken, welche unter den Agnaten des Promnitziſchen Geſchlechts, der Erſtgebohrnen offenbahre Jura anzufechten ſich unternommen haben; daß ſie alle eine kurtze Zeit im Beſitz der Herrſchafft Pleße geblieben, und ohne Verlaſſung männlicher Erben aus der Welt verſchieden ſind. Vid. der bey dem Schleſiſch-Ober- und Fürſten Recht die Herrſchafft Pleſſe betreffend, wichtigen Rechts Angelegenheit zum Vorſchein gekommene Schrifften *N. I. & II.* in 4to und Einſtimmige Zeugnuſſe der gerechten Sache Herrn Erdmann Graf von Promnitz wieder den ungegründeten Anſpruch Herrn Balthaſar Friedrich von Promnitz die Herrſchafft Pleß betreffende von *VIII.* berühmten Rechts-Collegiis erſtattet in f. Schickfus *Lib. IV.* Schleſ. Chronick *p.* 9. Henelius *in Serie Ep. Vratislav. T. III. Script. Sileſiacor Sommersberg. p.* 20.

Zur Erläuterung des bey dem Schleſiſchen Ober- u
betreffenden vorwaltenden
Promnitziſch

Sigismund von Promnitz au

Caſpar zu Leßendorff † 1460.
Stiffter
der Leßendorffiſchen Linie.

Caſpar † 1500.

Caſpar † 1543.
Gem.
Ludomilla Raidburgin.

Balthaſar, Biſchoff zu Breßlau, Herr zu Pleß, Sorau und Triebel
Fürſtenthums Sagan Pfandherr, errichtete A. 1561. den 24. Oct.
ſeinen Geſchlechts Vettern eine Succeßion-Ordnung mit dem vorge
benen durchaus unendlich zu beobachtenden Recht der Erſtgeburth † 15
den 20. Januarii.

Carl, folgt dem jüngſten Bruder Stentzel in Pleß A. 1568. † 1591. Primus Subſtitutus in Pleß & ſecundus Subſtitutus in Sorau.

Caſpar, † ohne Kinder 1606. Primus Subſtitutus in Sorau und Triebel & ſecundus Subſtitutus in Pleß.

Stanißlaus ſuccedirt in P
1562. † 1568.
ne Kinder.

Abraham, folgt dem Vatter in Pleß 1591. † 1612. ohne Lehns-Erben; mit ihm erloſch die Leßendorffiſche Linie.

Heinrich Anshelm, geb. 1564. den 1. Nov. ſuccedirte dem Vatter als der erſtgebohrne in Sorau 1597. gelangte auch nach eben dem Recht der Erſtgeburth nach Abgang der Leßendorffiſchen Linie zum Beſitz der Herrſchafft Pleß A. 1612, und gerieth darüber mit ſeinen jüngern Brädern in Streit † 1622.

Weighard zu Falckenberg erregte gegen ſ
tern Bruder den Succeßions-Streit weg
ſtarb aber vor deſſen Ausgang A. 1618.

Seyfried, geb. 1606. erbte von ſeine
Seyfrieden A. 1623. die Herrſchafft Pleß
den 18. Dec. ohne Erben.

Sigismund Seyfried, geb. 1595. Herr zu Sorau, war nach Ableben ſeines Vettern Seyfr
der eintzige übrige Herr, von der Alt-Weichauiſchen Linie, und wurden alſo in ihm, beyde H
Sorau conſolidiret † 1654.

Erdmann Leopold, geb. 1631. folgt als der Erſtgebohrne dem Vatter in Pleß und
Sorau A. 1654. † 1664.

Balthaſar Erdmann, geb. 1659. ſuccedirt als Primogenitus dem Vat
ter in Pleß und Sorau 1664. † 1703.

Chriſtoph

Erdmann, geb. 1683. jetztlebender Herr zu Pleß und Sorau ſeit A. 1703.

Johann Erdmann,
geb. 1719. den 2. Febr.

Seyfried,
geb. 1734. den 22. May.

ırſten-Rechts die freye Standes-Herrſchafft Pleſſe
ın Rechts-Handel dienliche
;amm-Tafel.

hau und Leßendorff, † 1444.

Balthaſar zu Weichau † 1480.
Stiffter
der Weichauiſchen Linie.

Caſpar zu Weichau.

Heinrich
Stiffter
der Alt-Weichauiſchen Linie.

Hanß † 1540.
Stiffter
der Neu-Weichauiſchen Linie.

Anshelm zu Alt-Weichau.

Balthaſar.

Seyfried † 1597.
erſter eingeſetzter Beſitzer der Herrſchafften Sorau u. Triebel.

Grabus Valten Hermann
wurden nach gäntzl. Untergang der Leßendorffiſchen und Alt-Weichauiſchen Linien, zu Erben ſubſtituirt nach dem Recht der Erſtgeburth.

Balthaſar

Stanißlaus

Seyfried, geb. 1573.
ſetzte ſich nach der 1619. den 21. Julii publicirten Kayſerl. Sententz in dem Beſitz der Herrſchafft Pleß A. 1621. † 1623. den 19. Januarii ohne Erben.

Balthaſar Hermann † 1646.

Frantz Hermann

eße A. 1650. Maximilian, †
n Pleße und 1624. ohne Kinder.

Hanß † 1694.

Seyfried Herman

Hanß Chriſtoph zu Dittersbach † 1689. ohne männliche Erben.

Martin Ferdinand zu Miſerau † 1728. den 1. Junii ohne Erben mit ihm gieng alſo d. Neu-Weichau. Linie aus.

34. † 1663. Ulrich zu Pförten geb. 1636. † 1695. Heinrich auf Kreppeldorf † 1693.

1663. † 67. Anshelm † 1726. ohne Erben. Erdmann † 1704. ohne Erben.

Halbau, geb. 1684. † 1712. den 13. Junii

Friedrich, geb. 1711. den 17. Dec. machet ſeit A. 1736.
ſſt Pleß anſprüchig.

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
27. Stück den 8. Julii 1739.

Ein Lübeckisches gantzes, und ein Hamburgisches halbes Marck-Stück, von A. 1549. und 1506.

1. Beschreibung derselben.

Das Lübeckische gantze Marck-Stück, enthält auf der ersten Seite den zweyköpffigten Reichs-Adler, mit der Umschrifft: MONETA. NOVA. LVBICENSIS. 1549. und auf der andern die ins Dreyeck zusammen gestellte Wappen der im Müntzwesen vereinigten Städte, Hamburg, Lüneburg, und Wißmar. In der Mitte, ist das kleine Lübeckische Wäpplein; mit der Umschrifft: STATVS MARCE LVBICE.nsis d. i. Lübeckische Staats-Marck.

Das Hamburgiſche halbe Marck-Stück, zeiget auf der erſten Seite das gantz mit Strahlen umgebene, und ſtehende Mutter-GOttes-Bild, mit dem vor ihren Füſſen geſtellten Stadt Wappen; und der Umſchrifft; in alten Gothiſchen Buchſtaben: MONETA. NOV.a. HAMBVRGEN. ſis. und auf der andern Seite die auf gleiche Art im Dreyangel gegen einander geſetzte Wappen der obbemeldten Städte, mit der Umſchrifft: SEMIS. MARCE. LVBICENSIS. d. i. Ein halb Lübiſches Marck-Stück.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſe vorkommende 2. Müntzen haben mich veranlaſſet, bey einem in Müntz-Sachen des Nieder-Sächſiſchen Creyſes, wohlerfahrnen Herrn und Freund mich zu erkundigen, was eigentlich durch den Standt der Lübiſchen Marck verſtanden werde, und was es mit dem Werth der Lübiſchen Marck für eine richtige Beſchaffenheit gehabt hat. Welcher mir dann auf meine bittliche Anfrage davon folgenden gründlichen Unterricht ertheilet:

„ Das überſchickte gantze und halbe Marck-Stück, habe aufgezo-
„ gen und probirt. Ein gantz Stück hat nach dem Richt-Pfennig ge-
„ wogen 5328. Theil, und wiegen alſo Stücke, eine Marck $12\frac{10}{33}\frac{8}{3}$ Stück.
„ Die ſemis Marca wiegt juſt halb; ſo viel Theil halten fein 14. Loth 7. Gr.
„ und iſt ein Stück gegen Spec. Reichsthaler, ſo zu 9. Thalern ausge-
„ bracht ſind, werth 15. ggrl. $9\frac{20}{40}\frac{79}{98}$ pf. Nach dem Zinniſchen Fuß cum
„ Remedio, ſo zu $10\frac{2}{3}$ Rthlr. ausgemüntzt, iſt 1. Stuck werth 18. ggr.
„ $8\frac{77}{118}$ pf. Nach dem Leipziger Fuß da die Marck zu 12. Thl. ausge-
„ müntzet, iſt 1. Stück werth 21. ggrl. $\frac{693}{1034}$ pf.

„ Ferner iſt aus denen Scriptoribus medii ævi, ex Chartis anti-
„ quis und in ſpecie ex Notitia rei nummariæ Luneb. Hamburg &
„ Lubec ab A. 1325. uſque ad A. 1525. in Leibnitii *Script. Brunſu.*
„ *Tom II p.* 212. bekandt, daß die vier Städte, Lübeck, Hamburg, Wiß-
„ mar und Lüneburg, nach einen unter ſich errichteten Vergleich, gleiche
„ Marcas, Solidos oder Schillinge, und Denarios oder Pfennige ha-
„ ben ſchlagen laſſen; dahero ſie auch ihre Rechnungen nach Marcken,
„ Schillingen, und Pfenningen geführt: und wird biß auf dieſe Stun-
„ de die Marck in 16. Schillinge, der Schilling in 12. Pfennige, und
„ der Pfennig in 2. Scherffe oder Helling getheilet. Es hat ſich aber der
„ Lübeckiſche Müntz-Fuß von Zeit zu Zeit nachfolgendermaſſen verändert.

„ A. 1325. ſind zu Lübeck Schillinge gemüntzet, Schrot auf die
„ Marck 57. Stück: die Marck halten 15. Loth, iſt die Marck fein ver-
„ müntzet 3. Marck 12. Schilling $9\frac{1}{5}$ pf. „ A. 1411.

„ A. 1411. wurden Schilling zu Lübeck und Lüneburg gemünzet
„ von 10. Loth fein, schrot auf die löthige Marck 100. Stück, iſt die
„ Marck fein vermünzet zu 10. Marck.

A. 1461. wurden einfache Schillinge gemünzet 9. Loth fein, und
„ doppelte Schillinge 12. Loth fein. „

„ A. 1506. wurden abermahls neue Marck-Stücke gemünzet, davon
„ halten 1) die erſten 15. Loth Schrot auf die Marck 12. Stück $\frac{1}{4}$ 2)
„ Die andern $14\frac{1}{2}$ Loth, Schrot $11\frac{1}{4}$ Stück, und 3 die dritten $14\frac{1}{2}$ Loth,
„ Schrot 12. Stück. Und iſt die Marck fein vermünzet von den erſten
„ 13. Marck 1. Schillig $\frac{4}{7}$ pf. In den andern 12. Marck 15. Schill.
„ $5\frac{11}{19}$ pf. in den dritten 13. Marck 3. Sch. $10\frac{10}{19}$ pf.

„ A. 1515. wurden einfache Schillinge gemünzet, halten 8 Loth,
„ vermünzet die feine Marck für 13. Marck 4. Schrot.

„ A. 1525. wurden binnen Lübeck gemünzet doppelte Schillinge,
„ welche darnach auch zu Wißmar, zu Hamburg und zu Lübeck A.
„ 1530. gemünzt worden, halten 7. Loth 3 Quentin: Schrot auf die
„ Marck zum erſten 56. Stück, darnach auch 57. Stück, zum dritten
„ 58. Stück, und iſt die Marck fein in den erſten vermünzet für 14.
„ Marck 11. Schill. $\frac{12}{21}$ pf in den andern 14. M. 15. Sch. $2\frac{14}{21}$ pf. in
„ den dritten 15. M. 3. Sch. $4\frac{10}{21}$ pf. und ſind die alten Marck-Stück
„ der Zeit gangbahr geweſen für 17. 18. 19. Schilling.

„ A. 1559. iſt in dem Münz-Edict K. Ferdinands ein Lüneburgiſches
„ Marck-Stück geſetzet zu 46. Kreutzer, und Sundiſche oder Lübeckiſche
„ ſche halbe Schillinge oder Sechßlinge, wovon daſelbſt die Figur vor-
„ geſtellet wird, ſollen 48. Stück 60. Kreutzer gelten, auf die Cölniſche Marck
„ gehen $187\frac{1}{2}$ Stück, und an feinen halten 6. Loth, kommt aus der fei-
„ nen Marck 10. fl. 25. kr. Solches iſt aber nicht zur Würcklichkeit
„ gekommen: dieweil der Reichs Münz-Ordnung nach, ohne der Münz-
„ genoſſen Schäden und Nachtheil nicht können noch mögen gemünzt
„ werden. Dahero in dem Lüneburgiſchen Crayß Abſchied von A. 1568.
„ der Lübeckiſche Münz-Stand anderer Geſtalt iſt geſetzt worden.
„ Nehmlich 1) ſolten doppelte Schillinge 60. Stück auf eine Marck ge-
„ hen, fein halten 7. Loth 11. gran, wird die feine Marck ausgebracht
„ um 10. fl. 10 gr. 8. pf. 2) einfache Schilling 108. Stück auf 1. Marck
„ fein, halten 6. Loth $13\frac{1}{2}$ gr. wird die feine Marck ausgebracht um 10.
„ fl. 14. gr. ſolten gelten 1. Reichsthaler 13. doppelte Sch. 18. pf. 1.
„ Reichsthaler 27. Sch. 6. pf. und machen 12. doppelte Sch. 21. Für-
„ ſten Groſchen.

„ Nach dem Gardelegiſchen Müntz-Abſchied vom 25. Nov. A. „ 1609. ſollen gelten 1) 28. Schillinge einen guten Reichsthaler, 2) „ 16. Schillinge eine Lübeckiſche Marck, 3) 37. Schillinge einen gantzen „ Reichsthaler oder 18. doppelte, und ein einfacher Schilling einen gantzen Reichsthaler. Solten der einfachen Schilling 306. Stück auf „ die Marck gehen, 14. Loth. 4. gr. fein halten, 12. fl. 11. gr. 3. pf, „ ausgebracht werden. Der doppelten Schillinge 153. Stück auf die „ Marck gehen, 14. Loth 4. gr. fein halten, und die Marck fein Silber „ auf 12. fl. 9. gr. ausgebracht werden.

„ Von dem Unterſchied der Marcken, findet ſich in einem alten „ Copial-Buch folgende Notiz:

„ In qua litera dicitur *una Marca*, eſt Marca unius cujusque patriæ

„ In qua litera dicitur löhdige Marck ſunt 40. Schillinge patriæ.

„ 3) In qua litera dicitur una Marck-Silbers ſunt 4. Floreni „ Renenſes.

„ 4) In qua litera dicitur una löhdige Marck Silbers ſunt 7. „ Floreni Renenſes.

„ 5) Et ubi additur Witte und Wichte, ſunt etiam 7. Floreni „ & 1. Ohrt, qui cum illa parte quatuor alborum argentum

„ 6) In qua litera dicitur löhdige Marck fins Sülvers, cum „ addito Witte unde Wichte, valent etiam 7. Floreni Renenſes „ unde 1. Ohrt.

„ 7) In qua litera dicitur una *Marcà Sülvers* Hildenſcher Wichte „ unde Witte eſſte Wehringe, iſt 11. Loth gudes, und wicht 16. „ Loth, ſunt 5 ½ Floreni Renenſes.

„ Aus dem Archiv der Stadt Braunſchweig beym Rethmeyer, „ Chron. Brunſv. Præf. p. 27. 28. iſt dieſer Valeur und Werth der Marcke im Braunſchweig. Lande aufgezeichnet: 1. Marck des Landes iſt „ 16. Mgr. 1. Lohdige Marck iſt 1. Gulden, 1. Marck Silbers iſt 4. „ gfl. 1. Lohdige Marck Marck iſt 7. gfl. wobey geſchrieben ſteht Witte „ iſt - - 7. gfl. 1. Ohrt. Wobey geſchrieben ſteht 1. Löhdige Marck „ Silbers Witte und Wichte iſt auch 7. gfl. 1. Ohrt. Eine Braun„ ſchweig. Lohdige Marck Witte und Wichte iſt 5. gfl. oder eine Marck „ Braunſchweig Witte und Wichte, iſt 5. gfl.

„ In libro Cœnobii St. Crucis ſtehet folgendes: 1. ℔. Braun„ ſchweig. iſt 2. fl. 1. ℔. neues 2. fl. 1. ℔. altes 1 ½ fl. 1. Marck altes 2. fl. „ 1. Marck neu 3. fl. 1. alt Schilling - 16. Scherff 1. Schilling neu„ 2. Mgr. 1. Loth 22 ½ pf. ein Verding alt Zinſes Braunſchweig. Wehrung 10. Mgr. „ „ An-

„ Anfangs hat man in alten Zeiten, wie aus alten Urkunden zu er-
„ sehen, mit Lödingen Marcken reines Silbers gehandelt, und einan-
„ der das Silber oder Gold zugewogen: da dann eine Marck ſo viel,
„ als ein halbes Pfund, oder 16. Loth geweſen. Und weil man mit der
„ Zeit angefangen dem Silber einen Zuſatz von Kupffer zu geben, welches
„ denn an einem Ort mehr, am andern weniger geſchehen; ſo iſt daraus der
„ Unterſchied ſo vieler verſchiedenen Müntz-Rechnungen entſtanden: und
„ hat man ſich genöthiget geſehen, zu Verhütung alles Betrugs und
„ Uberſetzung, in denen Contracten und Obligationen, beyzuſetzen, an
„ was für einem Orte, dergleichen Zuſatz dem Silber gegeben worden.
„ Daher findet man alte Verſchreibungen worinne z. E. Titius verſpro-
„ chen dem Sempronio zu zahlen 100. Marck-Silbers, Braunſchweig.
„ oder Hildesheimiſcher, Hannövriſcher, Mündiſcher, Verdiſcher, Ham-
„ burger und dergleichen Wichte und Witte; das iſt, wie es nachhero
„ genennet worden, Schrot und Korn. Denn Witte bedeutet die Gü-
„ tigkeit des Silbers, Wichte aber die Schwere oder den Schrot.
„ Im 13. und 14. Seculo iſt annoch viel Geld nach ſolchen Lödigen Mar-
„ cken negotiret worden: und findet man Nachricht, daß A. 1370, und
„ 74, vielleicht auch vor- und nach-hero die Lödige Marck Silbers, mit
„ 3. Marck Pfenningen in gleichen Valeur geweſen. Alſo nahm A. 1372.
„ der Rath der Stadt Lüneburg, von etlichen Bürgern zu Saltzwedel
„ 600. Marck lödiges Silbers auf; mit Verſprechen, ſolche wiederum
„ zu bezahlen, entweder mit redem Lödeghen Sülvere, edder mit
„ Penningen, ſo vor de Lödeghen Marck dre Marck Penninghe.
„ A. 1443. ward die Lödeghe Marck Sülvers gerechnet vor 9. Marck
„ Geldes. A. 1534. ſind in Lüneburg 2. Loth Silber bezahlt mit 3.
„ Marck 2. Sch. woraus erfolget, daß die Marck Silbers damahls ge-
„ golten habe 25. Marck Geldes. „

Hieraus ergiebt ſich der Unterſchied, zwiſchen ungeprägten und geprägten Silber. Das ungeprägte Silber ward nach dem Gewichte, und alſo nach Lödigen Marcken, das geprägte aber nach Marck Pfenningen, oder Müntze oder Geld gerechnet. Und fället damit zugleich der von einigen gantz ungegründeter Weiſe gemachte Unterſcheid zwiſchen ſchlechten oder gemeinen couranten Marcken und Marck Pfenningen weg. Denn es vermeinen etliche, daß unter dem Termino Marck Pfenninge eine eigene Müntz-Sorte, (nehmlich diejenige, welche von A. 1512. an biß circa A. 1550. in denen vier Städten, Lübeck, Hamburg,

Lüneburg und Wißmar ausgemünzet worden, und dieſe Aufſchrifft führet: STATVS MARCE LVBECENSIS, weswegen ſie auch ſolche Staats-Marcke zu circuliren pflegen,) müſſe verſtanden, und alſo die Marck Pfenningen verſchriebene Capitalia, nach dem innerlichen Werth dergleichen Staats-Marcke, den ſie auf 21. ggr. jetziger Müntze anzuſchlagen wiſſen, bezahlt werden. Allein zu geſchweigen, daß der Terminus, Marck Pfenninge, Lateiniſch: Marca Denariorum, etliche hundert Jahr eher, als die ſo genante Staats-Marcke gepräget ſind, im Gebrauch geweſen, wie aus unzehlichen Exempeln zu erweiſen ſtehet; davon nur etliche aus den 13ten, 14ten, und 15ten, Seculo anführen will: alſo ſtehet in einem alten Pergamentenen Buche folgendes: A. 1294. Joh. Rohol & Hilmarus, filii Hilmari carnificis, tenentur pariter Thiderico de Eueringhe iiij. Marcas Hamburgenſium Denariorum & iiij. Marcas Luneburgenſium Denariorum. „ A. 1376. hat Johann Rohſ„ wale ausgegeben zu der Stadt Noth Neghenhundert Marck-Pfen„ ninge ꝛc. ſo iſt doch gewiß, daß offt erwähnte ſo genannte Staats„ Marcke gar nicht Marck-Pfenninge, ſondern Marck-Stücke genen„ net worden, und mehr als eine ordinaire Marck gegolten haben, wie „ aus verſchiedenen alten Sorten-Zetteln de A. 1551. und 58. zu erwei„ ſen iſt. Woraus dann dieſes folget, daß in denen Obligationen gar „ nicht ſolche Marck-Stücke oder Staats-Marcke, ſondern ordinaire „ courante Marcke verſtanden werden müſſen: und thut der Beyſatz „ Pfenninge nichts mehr, als daß er anzeiget, das Capital ſey in ge„ müntzten oder gezehlten Gelde, nicht aber in rohen Lödigen Metalle be„ legt worden.

„ Was aber ſonſten den Unterſchied der Marcke betrifft, ſo iſt der„ ſelbe nach der beſchryenen Kipper und Wipper Zeit von A. 1622. ent„ ſtanden. Denn da oberwehntermaſſen die Städte Lübeck, Hamburg, „ Lüneburg, Wißmar, einerley Müntze, nemlich Lübiſche Marcke zu 16. „ Schillingen hatten, ſo beſtand die Differentz in nichts anders, als in „ der Güte oder Geringhaltigkeit der kleinern Müntz-Sorten. Als aber „ nach dem Anfang des 17. Seculi ſolche Müntzen, als Schilling, Gro„ ſchen, Sechßlinge und dergleichen gar zu ſchlecht ausgeprägt wurden, „ ſtieg das grobe Silber-Geld im Preiß: und muſte auf jedes Stück ein „ Aufgeld gegeben werden; deſſen ſich dann die Geld-Wechßler und „ Wucherer dergeſtalt zu bedienen gewuſt, daß in Annis 1620. und 31. „ ein ſpecies Reichsthaler, welcher vor der Zeit nur 2. biß 3. Marck „ gegolten hatte, mit 3½ biß 4. Marcken, ja noch darüber, hat müſſen

„ bezahlt

„ bezahlt und eingewechſelt werden: wodurch viele ehrliche Leute an den „ Bettelſtab gerathen, die hohe Landesherrſchafft aber bewogen worden „ dieſem Land- und Leut-verderblichen Weſen zu ſteuren, und den Reichs- „ thaler auf 2. Marck zu reduciren; in Hamburg und Lübeck aber iſt er „ auf 3. Marck geſetzet worden. Es folget hieraus unwiederſprechlich, „ daß da 3. Lübiſche Marck ſo viel am Werthe betragen, als ein Species „ Reichsthaler, daß wann eine alte vor A. 1622. verſchriebene Marck Lü- „ biſch mit einem halben Reichsthaler courant bezahlet wird, dem Credi- „ tori zu nahe geſchehe. Denn wenn man den Species-Reichsthaler zu „ 32. gute Groſchen, oder, welches eben ſo viel iſt, zu 48. Marien Gro- „ ſchen, rechnet ſo, folgt nothwendig, daß die Lübiſche Marck nicht höher, „ als 16 $\frac{2}{3}$ ggr. oder 16. Mr. zu ſtehen komt; und da ſtecket ſchon das Auf- „ geld darinnen: noch mehr aber wenn man die Marck mit 12. ggr. bezah- „ let. Wenn aber über die 12. ggr. noch ein Aufgeld gefordert wird, iſt es ei- „ ne offenbahre Uberſetzung und Ungerechtigkeit.

„ Ferner kan ich nicht unangemerckt laſſen, daß, beſage eines alten „ Regiſters, 10. Rheiniſche Silbergulden A. 1426. an Gelde gemacht ha- „ ben 10. Marck, 6. Sch. 8. pf. woraus zu ſchlieſſen, daß er dazumahl „ 1. Marck 8. pf. gegolten. A. 1443. golt er 21. Schillinge, oder 1. Marck „ 5. Schillinge: Hernachmahls aber 1. Marck 8. Schillinge, wobey es „ mehrentheils immer geblieben, daß auch A. 1670. noch ein Capital von „ 100. Rheiniſchen Gulden allhier mit 150. Marck bezahlet und ohne „ Wiederſprechen angenommen worden. Ja es hat Churfürſt Fried- „ rich Wilhelm zu Brandenburg um das Jahr 1666. oder 67. die erſten „ $\frac{2}{3}$ Stücke nach dem Werth des Rheiniſchen Guldens ſchlagen laſſen; „ welchen hernachmahls mehrere Reichs-Stände gefolget ſind, welche „ biß dieſe Stunde Reichs-Gulden oder auch Kayſer-Gulden genennet „ werden, zum Zeugnüß des intendirten Valeurs. Ein anders aber iſt „ es wann das Capital in Goldgulden, oder in Rheiniſchen Gulden gut „ von Gold und Gewicht verſchrieben iſt. Denn dergleichen importirt „ das Duplum des ſchlechten Guldens, und iſt vor dieſem mit dem Spe- „ cies-Reichsthaler in gleichen Werth geweſen: allermaſſen dann ver- „ ſchiedene Præſtationes, ſo in alten Zeiten in Goldgulden abgeſtattet „ worden, jetzo mit einem Reichsthaler in Specie oder zwey $\frac{2}{3}$ Stücken „ erlegt werden. Wenn aber die Wörter Goldgulden oder Gulden in „ Golde nicht beyſammen ſtehen und vorkommen, ſo iſt es eine bey vielen „ Rechts-Gelehrten verlängſt ausgemachte Sache, daß darunter die je- „ des Orts gang und gebige Courent-Gulden, Floreni uſuales verſtan-

„ den

„ den werden, vid. Berlich *Concl.* 37. *n.* 72. Bocerus *de Jure monetæ c.* „ 2. *n.* 73. Wehner *Obſ. voce* Goldgulden, Tabor *Dec.* 95. Lyncker „ *Vol. II. Reſp.* 188. *n.* 3. & 4. & Klock *Vol. Cam. relat.* 20. Die von der „ Wittenbergiſchen Juriſten Facultæt allegirte Müntz-Ordnung K. Fer„ dinands I. von A. 1559. §. 66. iſt gar ungleich ausgelegt worden in den „ Worten: die Reiniſche und denenſelben ebenmäßige Goldgulden. „ Denn Rheiniſche Goldgulden und die denſelben ebenmäßig oder gleich von „ Gehalt ſind, bedeuten allhier allewege Goldgulden. Denn kurtz zuvor im „ §. 64. wird geſagt, daß nach denen 4. Churfürſten am Rhein, die andern „ Churfürſten und Stände ihre Gulden auf die Rheiniſche Goldgulden re„ gulirt haben: dahero dann die obangeführten Worte nichts anders heiſ„ ſen und bedeuten. Daß auch K. Ferdinand in keine Wege einen Rheini„ ſchen Gulden oder andern Goldgulden vor eines nehme, erhellet vor eins „ aus der Böhmiſchen Landes-Ordnung Lit. W. n. 3. de A. 1554. in Ver„ bis. 7. Gulden Reiniſch den Gulden zu 24. Weißgroſchen, und 1. gr. „ zu 7. Weiß-Pfennig. Vors andere aus deſſelben Reformatione poli„ tica Viennenſi de A. 1552. Tit. von Aertzten §. 3. ap. Goldaſt. *in Ca„ tholico Rei Monet. p.* 160. in Verbis: Einen Reiniſchen Gulden zu 60 kr. „ oder 15. Batzen. In den gantzen Chur- und Fürſtenthum Braun„ ſchweig und Lüneburg iſt der Diſput unnütze: nachdem in dem bekanten „ Müntz-Abſchiede zu Braunſchweig Sontag Miſericordias Domini 1555. „ die dermahlen bereits darüber entſtandene Irrungen dahin terminiret in „ Verbis: Wollen derowegen, daß hinführo in allen Handlungen der „ Nahme eines Gulden, ſo weit keine andere *Specification* hinzugeſetzet „ wird, auf 20. und an Enden und Orten, da es bißhero alſo im Ge„ brauch geweſen 21. Gr. dieſer neuen Müntz gerechnet und verſtanden, „ auch entrichtet werden ſollen.

„ Dabey iſt zwar noch zu mercken, daß ein gemeiner Gulden nicht „ aller Orten von gleichen Gehalt geweſen: wie er denn oben im Reich 15. „ Batzen, oder 60 kr. allhier zu Lande nach dem angeführten Braunſchw. „ Müntz Abſchied an einigen Orten 20. gr. an andern Orten 21. gr. ge„ golten: darnach man ſich denn auch an verſchiedenen Orten „ in der Zahlung regulirt.

Nr. 11. 1898.

Illustrirte Wiener Weltausstellungs-Zeitung.

Redigirt von Eduard Hanslick und Alexander Wolf.

Erscheint jeden Sonntag. — Preis 10 kr. = 20 Pfg.

1. Ausstellungsgebäude.

Mit dem Ausstellungsgebäude, welches wir heute unseren Lesern vorführen, betreten wir das Gebiet der Kunst. Es ist ein Werk des Architekten Theophil Hansen, welcher sich bereits durch den Bau des Musikvereinsgebäudes, des Akademiegebäudes, des Arsenals und des Parlamentsgebäudes einen Namen gemacht hat. Hansen ist ein Grieche von Geburt, und seine Vorliebe für die Formen der griechischen Architektur ist in allen seinen Bauten ersichtlich. Auch das Ausstellungsgebäude ist ein Werk, welches ganz im Geiste der griechischen Baukunst gedacht und ausgeführt ist. Es ist ein Bau, welcher sich durch seine Einfachheit und Klarheit auszeichnet, und welcher sich durch seine Lage und seine Umgebung in hervorragender Weise auszeichnet.

ron von Syracus, durch beygemiſchtes Silber begangen hatte: da er dann über die Gaſſen gelaufen und ausgerufen hatte EYPHKA. d. i. Ich habe es erfunden; womit man andeuten wollen, daß Arias auch dienliche Mittel erfunden, das ſo ſchwehre Bibel-Werck glücklich zu ſtande zu bringen. Eben dieſes Sinnbild ſtehet auf den Titelblat der ermeldten Bibel, welches daher auch auf dieſer Müntze gebraucht worden.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Gelehrten haben ein ſonderliches Schickſahl, daß faſt keiner gefunden wird, welcher ſich in einem Stücke der Gelehrſamkeit vor andern gezeiget, der nicht anderer Neid und Haß, und daher manchmahl ſchwehre Verfolgungen auf ſich geladen hat. Die Lebens-Beſchreibung des berühmten Ariæ Montani wird dieſes klärlich beſtättigen. Selbiger iſt um das Jahr 1527. in Frexenal de la Sierra nahe bey Sevilien geboren. Dieſer Ort liegt im Gebürge, wie auch deſſen Spaniſcher Nahme anzeiget: daher er ſich den Zunahmen Montanus beygelegt. Zwar haben viele in der Meinung irrig geſtanden, als ſeye er zu Sevilien gebohren worden, weil er ſich auch nicht ſelten Hiſpalenſem zuweilen nennet: allein es iſt bloß daher geſchehen, weil er in Sevilien auferzogen worden, und Frexenal unter ihr Gebiethe gehöret. Er war zwar von adelichen Eltern erzeuget; ſeine Jugend ließ ihn aber dennoch wenig adeliche Vortheile genieſſen: indem ſeine Eltern von der gröſten Armuth waren, welches ſie verhinderte, die erforderlichen Koſten auf ihres Sohnes gute Erziehung und nöthigen Unterricht zu wenden. Jedoch iſt es noch das gröſte Glück vor dergleichen Knaben, daß der Magiſtrat von Sevilien, wenn man bey ihnen Neigung und Geſchicklichkeit zu den Studiren verſpühret, ſeine milde Hand aufthut und etwas zu ihren Unterhalt beyträgt. Arias ergriff alſo dieſe Gelegenheit mit beyden Händen, da er ſchon in der Jugend eine löbliche Ehrbegierde bey ſich fühlte, in der Welt dereinſten durch ſeinen Verſtand und Fleiß einen Nahmen zu erlangen. Er reißte nach wohlgelegten Anfangs-Gründen auf die Univerſität Alcala, die kurtz vorhero der groſſe Cardinal Ximenes, Ertz-Biſchoff von Toledo geſtifftet hatte; um daſelbſt die GOttes-Gelehrheit zu erlernen. Sein fähiger Geiſt aber ließ ſich dadurch noch keine Gräntzen ſetzen: ſondern ſuchte mit allen Kräfften ſich auch in andern Dingen hervorzuthun. Er erforſchte die Lateiniſche und Griechiſche Sprachen aus dem Grund: und als er es in dieſen zur Vollkommenheit gebracht, wendete er alle ſeine

Ge-

Geſchicklichkeit zu Erlernung der Hebräiſchen, Arabiſchen, Syriſchen, und Chaldäiſchen an. Spanien hatte vor andern Ländern damahls einen Vorzug darinnen; weil ſo wohl durch die gräulichen Uberſchwemmungen der Mauren, als auch durch die groſſe Menge der Juden dergleichen Bücher waren dahin gebracht worden: davon die meiſten ohngeachtet ihrer Verjagung von Ferdinando Catholico darinne geblieben waren; wie denn auch Scaliger *in Scaligerianis p. 75.* anführet, daß Arias dem Raphelengio erzehlet, wie in Spanien vor mehr als 100000. Ducaten Theologiſche, Mediciniſche und Philoſophiſche Bücher, die in Arabiſcher Sprache geſchrieben geweſen, wären verbrennet worden. Durch ſolchen Fleiß und unermüdete Sorgfalt vermehrte ſich nicht allein ſein Ruhm, ſondern auch ſeine Würde: indem er kurtz vor ſeinen Abzug von Alcala zum Doctor der Theologie erkläret wurde; ja er kahm ſogar in den Orden von St. Jacob, als ein geiſtlicher Ritter, und ließ ſich nachhero zum Prieſter weihen. Seine Gelehrſamkeit und gute Aufführung brachten ihm auch zu wege, daß ihn Martin Perez Ajala, Biſchoff von Segovia, und Ritter von St. Jacob, mit ſich nach Italien, als ſeinen Theologum, und ferner auf das Concilium zu Trident nahm. Daſelbſt ſatzte er ſich nicht minder in groſſe Hochachtung, daß viele ſeiner Geſellſchafft ungerne beraubet wurden, als er nach Spanien zuruck gieng und feſt im willens hatte ſich den Geſchäfften der Welt gantz und gar zu entziehen, und ſeine Zeit lediglich auf die Studia und Leſung der heil. Schrifft zu wenden.

König Philipp von Spanien gedachte ihn aber wegen ſeiner ihm angerühmten Gelehrſamkeit beſſer zu brauchen, als daß er in der Einſamkeit gleichſam verſchimmeln ſolte. Daher ſchickte er ihn nach Flandern: woſelbſt er über die Ausgabe der Bibel, die zu Antwerpen beym Plantino in verſchiedenen Morgenländiſchen Sprachen gedruckt wurde, die Aufſicht haben ſolte. Er kahm den 15. April 1568. zu Antwerpen an, und wendete allen Fleiß und Kunſt, auf dieſes ſo mühſame Werck. Es verdiente auch allerdings eine beſondere Aufmerckſamkeit: indem es in Hebräiſcher, Chaldäiſcher, Syriſcher, Griechiſcher und Lateiniſcher Sprache gedruckt wurde. Arias war alſo der Oberaufſeher darüber, und arbeiteten mit ihm Joh. Harlem ein Jeſuite, der inſonderheit den Indicem biblicum verfertiget, und die Varias lectiones in dem Lateiniſchen Exemplar mit dem Hebräiſchen, Chaldäiſchen, Syriſchen, und Griechiſchen Texte verglich: Franciſcus Raphelengius, Plantini Eydam, übernahm die beſchwehrliche Arbeit der Correctur, und verbeſſerte die paraphraſin

Chaldaicam. Ferner legten die Hand mit an das Werck Guido und Nicolaus Fabricius Boderiani: deren ersterer das neue Testament aus dem Syrischen in das Lateinische übersetzet hat, ingleichen Franciscus Lucas, Brugensis, und Andreas Masius, der die Syrische Grammatic und Lexicon geschrieben; Guil. Canterus der in dem Griechischen mit Livinejo arbeitete, und absonderlich ein Buch variarum in illis Bibliis lectionum zu stand brachte. Alle diese grosse und gelehrte Leute musten ihre Arbeit auf ausdrücklichen Befehl des Königs von Spanien dem Ariæ zur letzten Prüfung und durchgehen überliefern: als ohne dessen Billigung und Genehmhaltung nichts durffte gedruckt werden. Es kahm also dieses so grosse Werck in 8. Bänden von A. 1569. biß A. 1572. zu stande. Es ist dabey die Einigkeit und der unermüdet zusammen gesetzte Fleiß so vieler stattlichen in den Orientalischen Sprachen erfahrner Männer höchlich zu bewundern, und fast für eine göttliche Wohlthat zu halten: indem es ohne solche Eintracht nicht hätte können vollendet werden. Es ist dasselbe auf vortreffliches Papier und sehr accurat gedruckt: daher es auch von vielen Miraculum Orbis genennt worden; und bey den meisten GOttes Gelehrten und Criticis grossen Beyfall gefunden hat. Es sollen, nach Scaligeri Bericht *in Scaligerianis* voce Antwerpiana nur 500. Exemplar seyn verfertiget worden: daher auch, weil viele auf der See zu Grund gegangen waren, als sie solten nach Spanien gebracht werden, das Exemplar, wie eben derselbe erzehlet, 40. Pistolen gegolten. Anfangs kostete es 100. Thaler, wie Neander *in orbis terræ descriptione* erzehlet.

Nachdem nun Arias seine aufgetragene Arbeit zum Wohlgefallen seines Königes, mit vielen Ruhm zu Ende gebracht hatte; reißte er nach Rom, und übergab dieses Buch im Nahmen des Königes Pabst Gregorio XIII. der es mit vielen Freuden aufnahm, und den dabey erwiesenen sonderbahren Fleiß des Ariæ lobte. In der dabey an denselben gehaltenen Lateinischen Anrede, sind folgende Worte sehr merckwürdig: „ Fuimus in labore per quatuor integros annos, a XV. Maji mensis, quo ego in Belgium perveni, anni 1568. usque ad ultimam „ Martii hujus anni 1572. Tandem structura omnis, magnis quidem „ sumtibus, sexaginta perpetuis operis, magnis virorum Doctorum „ laboribus est absoluta. — — Quod vero ad operis integritatem „ attinet, ego Benedictus Arias Montanus offero Sanctitati Vestræ „ Biblia ipsa, a me a prima pagina ad ultimam usque diligenter „ Græce, Latine, & Chaldaice perlecta, & cum exemplaribus fide-

„ lissime

„ lillime collata: tanta fide ut non ſolum ſi verbum aliquod depra-
„ vatum deprehendatur, ſed ſi vel unus apex aut jota in illis merito
„ deſideretur, cœteris coadjutoribus meis exceptis, & a culpa libe-
„ ratis, ipſe perpetuam ignorantiæ & negligentiæ notam ſubire ve-
„ lim — — Tertium tomum (in quo continetur apparatus) totum
„ fere ipſe conſcripſi: d. i. Wir haben gantzer 4. Jahre von 15. May
„ 1568. da ich in die Niederlande gekommen, biß zu Ende des Martii
„ dieſes 1572. Jahres daran gearbeitet. Endlich iſt es mit groſſen Ko-
„ ſten, da 60. Perſonen in der Druckerey daran beſtändig arbeiten müſ-
„ ſen, und vieler Arbeit gelehrter Männer vollendet worden. Was
„ aber die Vollkommenheit des Wercks ſelbſt anbelangt, ſo übergebe
„ ich, Ew. Heiligkeit, die Bibel ſelbſt: ſo von mir vom erſten biß
„ zum letzten Blate Griechiſch, Lateiniſch, und Chaldäiſch, mit
„ allen Fleiſſe iſt überſehen, und auf das treulichſte mit andern Exempla-
„ ren zuſammen gehalten worden, und dieſes iſt mit ſolcher Aufmerck-
„ ſamkeit geſchehen, daß ich, wenn ein verdorbenes Wort darinnen an-
„ zutreffen, oder auch nur ein Strichelgen oder Jota ausgelaſſen wä-
„ re, meine Mit-Arbeiter ausgenommen, die von der Schuld befreyet
„ ſind, der allernachläßigſte und ungeſchickteſte Menſch heiſſen wolte.
„ Den gantzen dritten Theil habe ich bey nahe ſelbſt alleine verfertiget,
„ denn in denſelben iſt der Apparatus enthalten ꝛc. „

Als er nun wiederum in Spanien glücklich angelangt war, wieß ihm der König, für ſeine viele Arbeit, ein jährliches Gnaden Geld von 2000. Ducaten, über ſein anderes reichliches Einkommen von der Commandurey Pelai-Perez des Ordens St. Jacob, an: und legte ihm über dieſes den Tittel ſeines Capellans bey. Dieſes alles muß ihn zu ſo groſſen Reichthum gebracht haben, daß er gedacht dadurch den Lipſium zu ſich zu ziehen: welches ihm aber fehl ſchlug. Jedennoch ſind ſie auch in der ferne beſtändig gute Freunde geblieben: welches aus einem Brief erhellet, wo Lipſius Ludovicum Perez wegen des Todes des Ariæ tröſtet, welcher ſehr beweglich eingerichtet iſt.

So viel Ehre ſich nun Arias durch das groſſe Bibelwerck bey Verſtändigen erworben hatte; ſo groſſen Neid und Mißgunſt zog er ſich dadurch auf den Hals, von Leuten, die ſeinen Verdienſten nicht gleich kommen konten. Denn man ſprach ihm ſehr übel, daß er ſo verwegen geweſen, die Paraphraſim Chaldaicam, welche Ximenes in der Bibliothec des Collegii zu Alcala bey zu legen befohlen, mit eindrucken zu laſſen. Denn die Juden, ſonderlich in Italien, haben ſich ſehr gefreuet,

daß ihre Religion dadurch eine neue Stütze bekommen hätte: die P. P. S. J. giengen ihm auch zu Leibe, als ob er des Santis Pagnini Version des alten Testaments, durch seine Verbesserungen verhunzet. Besonders aber wolte an ihm Leon de Castro, ein Canonicus zu Valladolid, der sonsten der Hebräischen Sprache wohl erfahren war, und ein Buch de 70. Interpretibus, wie auch eine Apologie pro Vulgata geschrieben, zum Ritter werden. Denn er beschuldigte ihn vieler Ketzereyen und grober Irrthümer in der Religion: wie auch daß er sich zu viel an die falschen und aberglaubischen Auslegungen der Jüdischen Lehrer gebunden hätte. Arias, der die Unschuld selbst auf seiner Seite hatte, wurde durch so gefährliche Anklagen aufgebracht; daß er eine vortreffliche und gelehrte Vertheidigungs-Schrifft in Spanischer Sprache aufsetzte. Selbige ist lange Zeit verborgen geblieben: biß sie bey der Eroberung von Calais von den Engelländern gefunden, und in die Bibliothec zu Oxford ist gesetzt worden. Der Bibliothecarius Thomas James hat zwar versprochen, sie in den Druck zu geben: allein es ist, leider, nur bey den Worten geblieben. So gründlich nun auch diese Apologie geschrieben seyn soll, so konnte sie doch am Päbstlichen Hof nicht so viel auswürcken, daß nicht Arias, sich mündlich zu vertheidigen, nach Rom vor Gericht wäre gefordert worden; daher er auch um dieser Ursach willen verschiedene beschwehrliche Reisen antreten muste: welches ihm, wenn er auch schuld gehabt hätte, würden Strafe genug gewesen seyn; weil er stilles Naturels und ein Feind der Unruhe war. Endlich sahen doch seine Richter nach vielen umschweifen und langen Untersuchen seine Unschuld ein, und erlaubten ihn zuruck in seine Einsamkeit sich zu begeben: allwo er die Zeit mit Studiren und Lesung der heil. Schrifft zubrachte.

Er war von kleiner Statur, sehr aufgeweckten Gemüthe, beständig in seinen Unternehmungen: von besonderer Frömmigkeit, lebte sehr streng und sparsam, und haßte Verschwendung im Essen und Trincken; daher er fast niemahls Fleisch essen und Wein trincken wollen. Er liebte die Ruhe, flohe alle Welt-Händel, und zog das Vergnügen, in Einsamkeit über seinen Büchern zu liegen, allen hohen Ehrenstellen vor. Er schlug um dieser willen ein Bißthum aus, welches ihm vom König angebothen wurde; bey welchen er sich in sonderbahre Gnade und Vertrauen gesetzt, wie aus einen freymüthigen Brief an denselben zu ersehen, welchen Scioppius in infamia Famiani Stradæ anführet. Er war zwar ein guter Catholischer Christ; soll aber doch seine besondere Meinung in verschiedenen Religions-Puncten gehabt haben, wie Raphe-

leng

leng dem Scaliger verſichert, der ihn für einen Mann von ſchlechten Judicio gehalten. Er unterſuchte die Bücher ſehr ſcharf: wie er denn einen Indicem correctorium librorum theologicorum juſſu Catholici Regis Antwerpiæ 1571. 4. drucken laſſen. Seine Schrifften ſind kurtz, und deutlich, und ſehr wohl geſetzt. Er verſtund die Redner Kunſt und Poëſie: daher er auch Rhetoricorum libros quatuor carmine heroico, cum annotationibus Antonii Moralis, Epiſcopi Mechoacanenſis Antw. 1572. 8. geſchrieben. Er erhielt wegen eines Gedichtes, das er Speculum vitæ & paſſionis Chriſti nennt, und in Antwerpen 1573. 8. gedruckt iſt, von der Univerſität Alcala den Poetiſchen Lorbeer-Crantz. Welchen er durch folgende Stücke rühmlich behauptet. 1) Pſalmi Davidis regis ac prophetæ aliorumque ſacrorum vatum ex hebraica veritate in latinum carmen obſervantiſſime converſi, Antw. 1574. 4. 2) Monumenta Humanæ ſalutis decantata h. e. pulcherrimæ utriusque teſtamenti figuræ vario carminis genere explicatæ. Ibid. 1571 8. 3) Hymni & ſæcula S. Poëmatum Sacrorum Tomi IV. in 16. ibid. 1593. Es ſtachen auch die Brüder de Bry in Antwerpen 48. Platten von dem Leben Davids in Kupffer, wozu Arias Lateiniſche Verſe Verfertiget. Der Titel des gantzen Buches iſt folgender: David virtutis exercitatiſſimæ probatum Deo Spectacalum, ex Davidis paſtoris, militis, Ducis, exulis ac prophetæ exemplis Bened. Aria Montano meditante ad pietatis cultum propoſitis. Æneis laminis ornatum a Joh. Theodoro & Joh. Iſraele de Bry fratribus. Francofurti 1597. 4. Ferner erheben ſeinen Ruhm folgende Schrifften: Commentarius in XII. Prophetas minores, Antw. 1571. f. It. ibid. 1582. 4. Dictatum Chriſtianum, ſ. communes & aptæ diſcipulorum Chriſti omnium partes ex magiſtri præceptis & inſtitutis ad puſilli gregis inſtitutionem a condiſcipulo Bened. Aria Montono in brevem ſummam collatis Antw 1575. f. Welches Werck ſich ſo beliebt machte, daß es auch A. 1579. zu Antwerpen ins Frantzöſiſche überſetzt heraus kahm. Elucidationes in 4. Evangeliſtas & in acta apoſtolorum A. 1575. 4. Auf ſeiner Reiſe nach Trident bekahm er ein Manuſcript eines Juden, Benjamin Tudelenſis, in Hebräiſcher Sprache; worinnen derſelbe ſeine Reiſe beſchreibet, die er vor 400. Jahren faſt durch gantz Europa gethan, welches er auf Antrieb des Biſchoffs von Segovien in das Lateiniſche überſetzte, Antw. 1575. 8. A. 1583. gab er ein Buch de optimo imperio als einen Commentarium über den Joſuam heraus. Dem A. 1588. eben daſelbſt elucidationes in omnia S. apoſtolorum Epiſtolas & Johannis Apocalypſin folgten. Hierauf kahm ein tractat de varia Republica ſ. Commentarius in LL. Judicum Antw. 1592. 4. Nicht lange hernach ſahe man von ihm Antiquitatum Judaicarum Libros IX Lugd. Bat. 1593. 4. Jedes Buch hat ſeinen beſondern Tittel: es fällt aber Richard Simon in der *Hiſtoire critique du vieux teſtament L. III. c.* 17. ein ſchlechtes Urtheil davon. Denn Arias hat das erſte Buch, Joſeph genandt, von den Wörtern der heil. Schrifft nicht gnugſam ausgeführt, wo es vonnöthen geweſen. Er hat eine beſondere Schreibart auch gebraucht, welche ſich zu ſeinem Vorhaben gar nicht ſchicket; und ſehr viel gemeine und bekandte Sachen vorgebracht. Dem folgte Liber generationis & regenerationis Adam, ſeu de hiſtoria generis humani operis magni pars prima i. e. anima Antw. 1593. & 1601. 4. Er ſetzte ſich vor in andern Theilen de corpore & veſtibus zu handeln: welches

ches aber der Tod hintertrieben. Sein Commentarius über den Jeſaiam zu Antwerpen 1599. 4. gedruckt, hat ohngeachtet aller approbation, die dem Buche vorgeſetzt worden, in den Indicem der verbothnen Bücher gemuſt. Varenius in *Comment. in Ieſaiam P. I. p.* 183. *P. III. p.* 2. *II.* 45. erzehlet ſeine Fehler und giebt ihm gar ſchuld, daß er den R. Abarbanel ausgeſchrieben. Endlich kahmen noch von ihm zum Vorſchein Comment. in XXXI. priores Davidis Pſalmos Antw. 1605. 4. Daß er auch in der Staats Wiſſenſchafft nicht unerfahren geweſen, bezeugen ſeine Anmerckungen über den Tacitum, genandt: Aforismos Sacados de la Hiſtoria de Cornelio Tacito. Barcinone. 1614. 4. Mehrere Bücher von ihm erzehlet Antonius in Biblioth. Hiſp. P. I. p. 162. in einer Spaniſchen Bibliothec geſehen zu haben.

Sein Todes-Jahr iſt ſtreitig. Die meiſten ſagen, er ſey A. 1598 im 71. Jahr ſeines Alters geſtorben. Andere meinen, es ſey dieſes A. 1600. den 22. May geſchehen. Nic. Antonius ſetzet gar A. 1611. den 1. Junii. Da aber in der Vorrede des A. 1599. heraus gekommen Commentarii über den Jeſaiam von dem Aria als einen Todten geredet wird, ſo kan er unmöglich nach dieſer Zeit geſtorben ſeyn. Der berühmte Spaniſche Dichter Lopez de Vega hat ihm dieſe Grabſchrifft geſetzet:

Aqui Montano repoſa,
De la Biblia ſacra un Sol,
Un Geronymo Eſpannol,
Yun David en verſo y proſa.
No ſe acabara jamas,
Aunque en eſtas loſa cupo,
Que ſi muchas lenquas ſupo
Son las que le alaban mas.

b. i.

Hier ruhet Montan, eine Sonne der heil. Schrifft, ein Spaniſcher Hieronymus, und ein David in gebundener und ungebundener Rede. Man wird niemahls ausmachen, da er nun mit einen Stein bedeckt, da er ſo viel Sprachen gewuſt, welche diejenigen ſeyn, ſo ihn am meiſten erheben. Vid. Nic. Antonius & Schottus *in Bibliotheca Hiſp. P. I. p.* 162. le Long in *Bibliotheca ſacra T. I. p.* 12. & 1614. Thuanus *ad A.* 1589. du Pin *T. XVI. Biblioth. Script. eccleſiaſtic. p.* 161. Colomeſius *in Hiſp. orient. p.* 141. Memoires pour ſervir a l' hiſt. des hommes illuſtr. dans la rep. des lettres par Niceron *Tom. XXVIII. p.* 104.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
29. Stück den 22. Julii 1739.

COSMUS, des andern, Hertzogs zu Florentz, rare MEDAILLE, mit seinem Glücks-Gestirne, vor A. 1569.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen geharnischtes Brustbild im Profil, von der rechten Gesichts-Seite, im blossen Haupte, mit kurtzen und krausen Haar, und dem Tittul: COSMVS. MED.iceus. II. REIP.ublicæ. FLOR.entinæ. DVX. d. i. Cosmus, der andere, Hertzog des Florentinischen Freystaats.

Die Gegen-Seite enthält das Gestirne des Steinbocks, in dem Thier-Creiß, mit der Umschrifft: ANIMI. CONSCIENTIA ET. FIDVCIA. FATI. d. i. Mit gutem Gewissen und Vertrauen auf das Schicksaal.

2. Historische Erklärung.

Bey dieser raren MEDAILLE, fället mir vornehmlich die Gegen-Seite in die Augen, deren Bild von einer alten Müntze des Kaysers

Octavius Auguſtus abgeſpickt worden iſt. Ich habe ſolche zwar ſchon vormahls in der zu Altorff im Jahr 1712. von dem jetzigen hochverdienten Herrn Prediger bey der Marien-Kirche in Nürnberg, Conrad Friedrich Feuerlein, unter meinem Præſidio gehaltenen *Diſſertat. II. de Prognoſticorum politicorum vanitate §. VII. p.* 14. aus dem vortrefflichen Ebneriſchen Cabinet daſelbſt zum Vorſchein gebracht, und in etwas erläutert; nachdem mir aber dieſelbe neulich wieder zu Geſicht gekommen, ſo will ich von ſolcher anjetzo noch umſtändlicher handeln.

Es meldet Suetonius in der Lebens-Beſchreibung des *Octavius Auguſtus cap. XCIV.* daß, als ſich derſelbe im 18. Jahr ſeines Alters, im 709ten Jahr von Erbauung der Stadt Rom, und 45ſten vor Chriſti Geburth, zu Appollonia Studierens halben aufgehalten, ſo habe er in Geſellſchafft des Agrippa, dem berühmten Sterndeuter Theogenes auf ſeinem Obſervatorio einsmahls zugeſprochen. Agrippa habe zu erſt ſich von demſelben ſeine Nativität ſtellen laſſen. Da nun dieſelbe ſehr groſſe und faſt unglaubliche Sachen in ſich enthalten, ſo habe Octavius ſeine Geburths-Zeit demſelben zu offenbahren lange Bedencken getragen; aus Beyſorge, er möchte beſchämt werden, wann ihm etwas geringeres prophezeyet würde. Auf vieles Zureden endlich habe er ſich doch bewegen laſſen, damit heraus zu rucken. worauf Theogenes aufgeſprungen, und ihn angebethet habe. Hierdurch habe Octavius eine ſolche Zuverſicht auf ſein Verhängnüß geſetzet, daß er die Aſtrologiſche Vorſtellung von ſeiner Geburths-Zeit kund gemachet: und eine Müntze mit dem Zeichen des Geſtirnes des Steinbocks, in welchem er gebohren geweſen, habe ſchlagen laſſen. Die letztern Lateiniſchen Worte des Suetonius, woraus auch die Umſchrifft auf der Florentiniſchen Müntze genommen ſind, lauten alſo: Tantam mox FIDVCIAM FATI Auguſtus habuit, ut thema ſuum vulgarit, nummumque argenteum *nota ſideris Capricorni*, quo natus eſt, percuſſerit. Daß ſolches auch würcklich geſchehen, bezeigen die vielen von dem Auguſtus noch vorhandenen Müntzen mit dergleichen Gepräge, welche Golz und Triſtan geſamlet haben. Patin in ſeiner Anmerckung über dieſe Stelle beſchuldigt den Suetonius dahero einer Unachtſamkeit, daß er nur allein der ſilbernen Müntze erwehnet, da doch ſolche noch in andern Ertzt auch zu ſehen wäre.

Von der im Zeichen des Steinbocks geſchehenen glückl. Geburth des Octavius Auguſtus ſchreibt dahero auch Germanicus Cæſar *in Arateis*, wann er auf den Steinbock kommt:

Hic, Auguſte, tuum genitali corpore numen

attoni-

attonitas inter gentes, patriamque paventem
in cœlum tulit, & maternis intulit aſtris.

Ingleichen Manilius *Lib. II. v.* 497.

— — contra Capricornus in ipſum
convertit viſus. Quid enim mirabitur ille
majus, in Auguſti felix quum fulſerit ortum.

Ich will aber allhier die ſtrittigen Meinungen ſo vieler Gelehrten nicht anführen, wie es möglich habe ſeyn können, daß da Octavius Auguſtus den 23. Tag des Septembers A. V. C. 691. A. C. 63. gebohren worden, er doch unter dem glücklichen Zeichen des Steinbocks an dieſe Welt gekommen wäre, dieweil die Sonne erſtlich den 21. December in das Zeichen des Steinbocks tritt; zumahl da auch in dem damahligen alten Römiſchen Jahre der September in unſern Julius gefallen ſey: gnug iſt es, daß es dazumahl für eine gewiſſe und ausgemachte Sache gehalten worden, daß Octavius Auguſtus eine ſolche glückliche Geburths-Stunde gehabt habe. Da nun auch ſo wohl Suetonius in der angeführten Stelle, als auch Dio Caſſius meldet, daß dazumahl der wegen ſeiner ungemeinen Erfahrung in der Sterndeuterey hochgeachtete Römiſche Rathsherr, P. Nigidius Figulus, dem Vatter des Octavii Auguſti geweiſſaget habe: ſeine Gemahlin Atia habe einen Herrn der Welt gebohren, und dieſes einigermaſſen eingetroffen hat; ſo hat hernach der zu Zeiten K. Conſtantin des groſſens lebende Julius Firmicus kein Bedencken getragen, in ſeinem Buche, von der Würckung und Gewalt der Sterne zu ſchreiben: In prima *Capricorni* parte quicunque habuerit horoſcopum, REX erit, aut IMPERATOR. d. i. Wer in dem erſten Theil des Steinbocks gebohren würde, der wird entweder ein König, oder Kayſer werden.

Niemand als der einige P. Harduin, damit er hier wieder nach ſeiner gewöhnlichen Weiſe was neues und ſonderbahres ſagen möchte, gehet von der bißherigen alten Deutung der obbeſagten Müntze des Octavius Auguſtus mit dem Steinbocke ab; und giebt dagegen vor, *in Proluſione de Nummis Herodiadum p.* 8. weil derſelbe halb einen Bock und halb einen Fiſch vorſtelle, ſo würde dadurch der Uberfluß aller zu Land und Waſſer herbey geſchafften Lebens-Mittel angezeiget: die Antiquarii wären von dem Suetonius wegen des Geburths-Tages des Auguſtus betrogen worden. Spanheim aber hat ihm *T. I. de præſt. & uſu Numismat. antiqu. Diſſ. V. §. I. p.* 238. dieſe Frechheit derb verwieſen, und deſſen ungegründete Meinung mit tüchtigen Beweiß gäntzlich verworffen.

Weil man demnach festiglich sonst durchgehends geglaubet hat, daß der himmlische Steinbock, durch seinen gönstigen und starcken Einfluß, den Octavius Augustus zum Herrn der Römischen Welt und Kayser gemacht habe; so haben sich andere Könige und Fürsten denselben auch zu einen Glücks-Bild ausersehen: um bey dem gemeinen Volck, durch dieses Blendwerck, eine Zuversicht gegen sich zu erwecken. Nach Heinrichs Rantzau Bericht *in Catalogo Impp. Regum, ac Virorum illustrium, qui artem astrologicam amarunt. n. III p.* 192. haben auch K. Carl V, Hertzog Carl von Bourbon, Connestable von Franckreich, und der Sultan Selim den Steinbock zum Haupt-Geburths-Gestirne gehabt: und sind dahero zu grosser Herrschafft, und reicher Erbschafft gelanget. Wenn man dahero einem Printzen wegen seines Glücks schmeicheln wollen, so hat man vorgeben, er wäre unter dem Steinbock gebohren. In des Typotii *Symbolis u.* 164. finden sich von K. Rudolphen II. zwey Müntzen mit dem Steinbock; auf der einen ist zu lesen: VADVNT SOLIDA VI, und auf der andern: FVLGET CÆSARIS ASTRVM. Dem am 13. April A. 1716. gebohrnen Ertz-Hertzog Leopold von Oesterreich, hat auch Heräus auf einen Jetton den Steinbock zugeeignet: und als ihm dagegen Einwendung gemacht worden, dieweil die Schmeicheley gar zu offenbahr war, so hat er diese Erfindung damit behaupten wollen, weil das Monds-Zeichen am 13. April der Steinbock gewesen wäre; und hat solche der Königl. Academie der Inscription und Medaillen zur Beurtheilung vorgelegt, wie aus seinen *Inscriptionibus & Symbolis varii Argumenti*, welche seinen Gedichten angefügt sind, p. 87-94. zu ersehen ist. Es hat aber keine Krähe der andern die Augen ausgehackt.

Von Cosmus von Medices, dem Nachfolger seines entleibten Vetters, Alexanders, in der Herrschafft der Stadt Florentz, hat man auch beständig vorgegeben, er sey im Zeichen des Steinbocks, an das Licht getreten. Jovius meldet, es habe ihm der Mathematicus Basilius, als er noch im privat-stande gelebet, und damahls noch niemand gedacht hätte, daß er ein so grosser Herr werden würde, vorher gesagt, ingentis opulentiæ hæreditatem ipsi portendi, quod in ipso genituræ horoscopo *Capricorni felix astrum* mirabili conspirantium syderum aspectu irradiatum esset, d. i. er würde eine sehr reiche Erbschafft zu erwarten haben, dieweil in seiner Geburths-Stunde das glückl. Gestirne des Steinbocks, von dem Anblick anderer wunderbahr mit einander übereinstimmender Gestirne, sey bestrahlet worden. In dem Astrologischen Calender, welchen Franc. Junctinus dem *Speculo Astrol.* einverleibet, stehet p. 297.

297. daß Cosmus gebohren sey A. 1519. den 11. Junii, um 8. Uhr und der 57. Minute. In diesem angesetzten Geburths Jahr und Tag stimmen auch alle Genealogisten überein. Wie aber in selbiger Stunde das Gestirn des Steinbocks habe seinen Einfluß beweisen können, das braucht eine genauere Untersuchung. Coßmus ließ sich aber doch dieses überreden: und achtete es für eine grosse Ehre, mit dem ersten Römischen Kayser, Octavius Augustus, bemeldter massen einerley Horoscop zu haben. Thuanus schreibt dahero unter andern von ihm *Lib. LV. ad a. 1572. Tom. II. edit. Frft. de A. 1625. in f. p.* 68. In parvo imperio amplissimam Augusti fortunam æmulatus: *cujus & insigne Capricorni* sibi sumpsit, ac passim in ædificiis a se regia magnificentia instructis insculpi curavit; ita, ut de se dici voluerit, urbem, quam lapideam acceperat, marmoream reliquisse: & ne qua non in parte cum Augusto conferretur, etiam perinde atque ille domesticis, dum vixit, cladibus, post mortem etiam afflictatus est. In der andern Edition des Thuani zu Pariß von A. 1604. und 1607. in 3. Bänden in 8. bey Mamerto Patisson, folgen diese Worte, welche in andern Ausgaben weggelassen, und auch in dem A 1663. zu Amsterdam in 12. herausgekommenen Thuano restituto nicht anzutreffen sind: Et ne qua non in parte cum Augusto conferretur, etiam perinde atque ille domesticis afflictatus est casibus, Johannis Cardinalis & Garsiæ filiorum: inter quos ex puerili æmulatione atrocia odia diu nutrita tandem in exitium utrique verterunt; Johanne a Garsia inter venandum, cum seorsim per devia alter in alterum incurrisset, trucidato, hocque vicissim a patre, qui tum ditionis suæ oram maritimam lustrans Grosseti erat, in confesso, eodem, quo fratrem transuerberaverat, pugione interfecto. Sparsa tamen mox ab eo est fama, ex populari morbo alterum post alterum extinctos, & exequiæ utrique magna pompa celebratae sunt. d. i. Coßmus habe bey einer kleinen Herrschafft dem Glücke des Augustus es nachthun wollen: dahero er auch dessen Zeichen, den Steinbock, angenommen, und denselben an alle seine hin und wieder aufgeführte prächtige Gebäude einhauen lassen; daß man von ihm auch hätte sagen müssen, er habe die Stadt, welche er nur steinern angetroffen, von Marmor hinterlassen. Damit er auch in allen Stücken mit dem Augustus möchte verglichen werden, so habe er auch mit Unglück in seiner Familie gnug zu thun gehabt. Seine beeden Söhne, der Cardinal Johannes und Garsias, wären von Kindes-Beinen an, einander grant gewesen. Dieser Brüderliche Haß wäre endlich dahin ausgebrochen, daß da sie auf einander bey einer Jagd an einem abgelegenen Orte gestossen wären, so hätte Garsias den Johannen umgebracht. Der Vatter habe

ſich bey Beſichtigung der See-Küſte dazumahl zu Groſſetto aufgehalten, und habe den Leichnam des entleibten zu ſich heimlich in ſein Zimmer bringen, und darauf den Garſiam zu ſich ruffen laſſen. Als nun derſelbe dieſen Bruder-Mord nicht geläugnet; ſo habe er ihm eben den Dolch, womit er den Bruder ermordet, in das Hertze geſtoſſen, und darauf ausſprengen laſſen, es wären beede Brüder gleich hintereinander an einer graßirenden Kranckheit geſtorben: welche er auch prächtig habe zur Erde beſtatten laſſen. Joh. Baptiſta Cini in der Lebens-Beſchreibung des Coßmus verſchweigt dieſe erſchreckliche Mord-Geſchichte: und ſchreibt, als Coßmus habe Groſſetto wollen befeſtigen laſſen, und mit ſeiner gantzen Hoffſtat die Sieniſche und Piſaniſche See-Küſte durchſtrichen hätte, ſo wäre auf dem Weg nach Livorno der Cardinal Johannes von einer hefftigen Kranckheit befallen worden, welche ihn den vierdten Tag weggerafft: damit ſey auch deſſen Bruder, Garſias, angeſteckt worden, und habe ihm auch in der Sterblichkeit gleich nachfolgen müſſen. Thomas Dempſterus ſagt *in Etruriæ regalis Lib. VII. c. 29. Tom. II. p. 490.* der Cardinal ſey den 21. Nov. und Garſias den 12. December geſtorben. Es iſt eine unmöthige Behutſamkeit, welche die Florentiniſchen Geſchichtſchreiber hierbey gebrauchen. Der Gerechtigkeit-Eyfer, welchen ſie ſonſt an den Coßmus ſo ſehr preiſen, würde der Nachwelt noch mehr in die Augen fallen, wann ſie frey heraus geſagt hätten, daß Coßmus ſeines Sohns auch nicht verſchonet, ſondern den verübten Bruder-Mord an demſelben mit eigner Hand beſtrafet hätte. Hätte Garſias nach den ordentl. Weg Rechtens dieſe Blutſchuld büſſen ſollen, ſo würde des Cardinals Blut vergeblich um Rache geſchryen haben; und würde es an Mitteln nicht gefehlt haben, ihn dem ſtrengen Richter-Schwerd zu entziehen. Dieſem kahm aber die gerechte vätterliche Rache bevor: und Coßmus wolte lieber zween Söhne auf eine erſchreckliche Weiſe verliehren, als einen Bruder-Mord ungeſtrafft hingehen laſſen. Garſias hatte einmahl den Tod verwürckt, und ſeinen Vatter in einen Blut-Rächer verwandelt. Es war demnach für ihn noch ehrlicher, daß er von deſſelben, und nicht von des Scharffrichters Hand, eben den Dolch ins Hertze bekahm, womit er ſeinem Bruder den Lebens-Faden abgeſchnitten hatte.

Ich muß aber nun die Medaille wieder umwenden; denn daß ſich auf der erſten Seite, Coßmus den andern Hertzog zu Florentz nennet, braucht auch einer Hiſtoriſchen Erklärung: und iſt nicht ſo obenhin anzuſehen.

Insgemein wird Alexander de Medicis für den erſten Hertzog zu Florentz gehalten. Er iſt aber keinesweges darzu vom K. Carln V. anfangs gleich erklärt worden, ſondern er ſolte nur, wie die Worte in der Kayſerl. Regiments-Verordnung von A. 1530. lauten, das Haupt und der Oberſte Vorſteher des neu angelegten Stadt-Regiments daſelbſt ſeyn. Jacobus Nardi ſchreibt *Lib. IX. delle Iſtorie Fiorentine p. 387.* Aleſſandro d'e Medici fu creato & chiamato Duca della republica Fiorentina; la qua parola ſecondo la ſua vera ſignificatione non ſignifica Signore, ma ſolomente Capo e Guida, e con uno ſtipendio limitato per ſuo ſalario. Creato il Duca non tornò come Signore ad habitare nel publico palagio della Signoria, ma fu contento come cittadino & civile magiſtrato reſtarſi nell habitazioni delle ſue private caſe d. i. Alexander ſey zwar ein Hertzog des Florentiniſchen Freyſtaats geheiſſen worden: alleine das Wort Hertzog habe ſeiner wahren Bedeutung nach keinen Herrn angezeigt, ſondern nur ein Oberhaupt, einen Führer,

der

der auch nur ſeine gewiſſe Beſoldung bekommen hätte. Er habe auch nicht in dem Staats-Pallaſt gewohnet; ſondern habe ſich, wie ein anderer Burger der Obrigkeitl. Perſon, mit ſeiner eigenen Wohnung begnügt. Er führte den Hertzogl. Tittel wegen Penna in Neapolitaniſchen: hernachmahls aber geſchahe es, daß auf Anſtifften des Pabſts, A. 1532. den 1. May der Rath der acht und vierzig Männer zu Florentz ihn auch Hertzog von Florentz nannte: worein zwar der Kayſer ſchwehr willigte, aber doch auch endlich ihm dieſe Ehre A. 1535. beylegte, wie Varchi und Segni umſtändlich ſolches erzehlen.

Eine gleiche Beſchaffenheit hatte es mit dem Coßmus. Erſtlich nahmen ihn gleich auch an, nach der Ermordung des Alexanders, die acht- und vierzigſter A. 1536. den 9. Januarii, wie ihre ſchrifftl. Erklärung lautet, per capo & primario del governo della citta di Fiorenza, d. i. zum Haupt und vorderſten in der Regierung der Stadt Florentz, mit alle dem Anſehen, und Vorzug, Gewalt, und Macht, welche der Kayſer ſeinem Vorfahrer verliehen hatte. In dem Kayſerl. darüber ertheilten Diplomate von A. 1537. den 30. Sept. ſtehet eben dieſes, nehmlich quod illuſtriſſimus Cosmus de Medicis ſit atque debeat Reip. Florentinæ, gubernii ſtatus atque Dominii ac regiminis *Caput & Primarius*, & ſub ejus præcipua cura & protectione ipſa Civitas & Reſp. cum univerſo ejus ſtatu & Dominio regatur, manuteneatur, & conſervetur. Den Tittel eines Hertzogs von Florentz, bekahm er alſo auch nicht bey ſeiner Einſetzung in das Florentiniſche Regiment. Es rieth auch der Staats-verſtändige Franciſcus Guicciardini, daß man ſolchen nicht wieder aufbringen ſolte, weil er den Kayſer unleidentlich wäre, auch ſonſt nachtheilige Folgerungen haben könne; wie deſſen Vorſtellung deshalben P. Jovius *Lib. XXXVIII. p.* 157. 158. folgendermaſſen anführet: Volebat enim Guicciardinus inter eos facile Princeps certis legibus adſtringi potentiam dominatus (*Medicei*) atque abolere *odioſum* in libera civitate *Ducis nomen*, toties in Medicea familia repetitum; non obſcuro quidem patriæ ſtudio, quod non inepta ratione diſſimulabat: ut pote qui præclare diceret, *Ducis nomen nequaquam gratum Cæſaris auribus futurum*; qui antea non temere Alexandrum ipſum, vel etiam generum in litteris, quas ad eum perſcribere eſſet ſolitus *nunquam Florentiæ Ducem* appellaviſſet: vel ob id præſertim, quod recepta civitate, conſtituta republica, æque Clemens Pontifex, neque Civitas id tituli decus, ab ſe, qui tum rogandus fuerat, & majora benigne conceſſerat, nequaquam petiiſſet. Nam uti cautus & prudens jureconſultus, minime tum de Ducis nomine controverſiam importuna mentione commovendam eſſe exiſtimabat, ne creandi Ducis jura, quæ ad liberam civitatem omnino pertinerent, imperite ad Cæſarem inepto præjudicio transferrentur; quandoquidem non creandi, ſed confirmandi tantum, quæ ipſi ſua civili antiquiſſima lege sancirent, atque decernerent, facultas eſſet apud Cæſarem. Den Florentinern ſaſſen die Köpffe dazumahl noch voll von Freiheits-Gedancken: dahero Jovius hier ſo umſtändlich meldet, wohin die Meinung des Guicciard ausgegangen ſey; daraus man ſehen kan, wie hart es mit dem Hertzoglichen Tittel gehalten hat. Es lautete der erſte Artickel von der Regiments Ubergabe an den Coßmus, beym Varchi und Segni einſtimmig. Il Sig. Cosmo d'e Medici ſi doveſſe chiamare NON DVCA, ma Capo, e Governatore della Rep. Fiorentina.

Nach-

Nachdem ſich aber Coßmus feſte geſetzet hatte, bewarb er ſich auch durch Geſandte um die Würde eines Hertzogs beym Kayſer, damit er nicht geringer, als ſein Vorfahrer ſcheinen möchte. Der Kayſer verſchob zwar eine weile ſeine Erklärung hierüber. Endlich aber ward er in allen und jedem Hertzog Alexandern gleich gemachet, und mit dem Tittel eines Hertzogs von Florentz beehret. Cherubin Buonanni ein Rechtsgelehrter von Piſa that darum beym Kayſer das erſte Anſuchen, che nella perſona di eſſo Sig. Cosmo voleſſe confermare *il titolo Ducale*, wie Cini *in vita di Cosmo Lib. I. c.* 30. bezeuget. Hernach ward der Biſchof zu Furli, Bernhard von Medicis, eben dergleichen unter andern zu bitten, an den Kayſerlichen Hof abgefertigt, oder wie Segni ſagt: *Lib. VIII. f.* 44. perche li confermaſſe l' Imperio, e di poi gli aggiugneſſe il nome di Duca. Der Kayſer bezeigte ſich auf allen Antrag gar gnädig: aber wegen des Hertzogl. Tittels ſchreibt Cini *l. c.* Ma della confermatione del Titolo di Duca non ſi era potuto cavar quella intera reſoluzione, che tanto ſi deſiderava: rimettendo, queſto ch'era uno de' due principali capi, a quel che del Conte di ſifontes ne farebbe deliberato, a chi ſi era pienamente ſignificata l' Imperial volonta. Daß vorhero, ehe die Kayſerl. Einwilligung erhalten worden, Coßmus den Tittel eines Hertzogs ſelber nicht geführet, noch von andern angenommen hat, ſagt Adriani *Lib. I. p.* 75. Per queſto privilegio dell' Imperadore fu il Principe privilegiato di tutti quelli onori & titoli, che in qualunque modo haveva havuto il Duca Aleſſandro, & allora comincio a chiamarſi Duca il Sig. Cosmo, che inſino a quel giorno non haveva, voluto co tal titulo uſurpare, ne ſofferto che da altri gli foſſe detto. Varchi ſchreibt auch, man habe ihn nur geheiſſen illuſtriſſimo & eccelentiſſimo Signore. Cini, der doch ſonſt ſehr ſchmeichelt, muß dieſes auch geſtehen; und meldet, daß ſich Coßmo bey Annehmung des Hertzogl. Tittels ſehr behutſam und beſcheiden aufgeführet habe, in folgenden Worten *Lib. I. c.* 88. Il Sign. Coſimo ricevati i Titoli e privilegio predetto, commincio ad uſare, e per ſe ſteſſo a ſotto ſcriverſi col titolo di Duca; ſe bene avendolo ricevato da' ſuoi cittadini avrebbe fin da principio potuto legittimamente ciò fare; ma per modeſtia, e riverenza di Ceſare, giudicò che foſſe bene fin a quel tempo aſtenerſene. E noi conformandoci con la ſua opinione, ſi come prima Sig. Coſimo, coſi in avvenire Duca Coſimo l'abbiamo d'appellare. Daß auch erſtlich nach den erlangten Kayſerl. Privilegio Cosmus Müntzen mit ſeinem Bild und dem Hertzogl. Tittel habe ſchlagen laſſen, bezeigt Segni *Lib. IX. f.* 90. Ebbe con privilegio ampio del' Imperadore il nome di Duca, onde fu ſempre chiamato così, e ſtampo di poi moneta con ſua impronta, ſi come haveva fatto in prima il Duca Aleſſandro. Hierauß ſiehet man, wie ſauer dem Cosmus, der Tittul eines Hertzogs gemacht worden iſt, der ſich aber hernach, als ihm die Flügel ſtärcker gewachſen waren, damit nicht begnügen, ſondern ſo gar nach den Königl. Tittul von Toſcana geſtrebt; endlich aber doch dem Kayſer, den Tittul eines Groß-Hertzogs abtrotzen wollen, da er doch vorhero unter die Bild-Säule K. Carls V. hatte ſchreiben laſſen:

TV MIHI QVODCVMQVE HOC RERVM EST.

)o(

Die Wiederholten Wissenschaften-Beschaffung

zu Basel. Bey der Stadt Lexikon.

Von der Stadt MEDAILLES auf Burger Stadt-Kosten, den Bürgern, Burgerinnen, Gäste, und andern.

1. Beschreibung derselben.

Die Lateinische Inscription der Medaille Stadtseite ist Deutsch, und die Worte: Die Wiederholten Wissenschaften-Beschaffung zu Basel. Bey der Stadt Lexikon. Von der Stadt MEDAILLES auf Burger Stadt-Kosten, den Bürgern, Burgerinnen, Gäste, und andern.

ſchrifft, in 2. Zeilen zu leſen iſt: CXXII. EQVITES. CREAT. KALEN. dis. IANVA.rii. MCCCCLXIX. d. i. Schlägt 122. Ritter am erſten Tag des Jenners 1469.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es hat K. Friedrich III, unter den Schein eines zu vollziehenden Gelübdes, welches er bey der ausgeſtandenen Beängſtigung in der von den rebelliſchen Wienern A. 1462. belagerten Burg, daſelbſt gethan zu haben vorgab, zu Ausgang des 1468. Jahres eine Wallfahrt nach Rom gethan: um ſich bey dem Pabſt Paulus II. ſo wohl wegen des Türcken-Zugs, als wegen des Oeſterreichiſchen Rechts zur Erbfolge in Böhmen und Ungarn, Rath und Beyhülffe zu hohlen. Er brach dahin den 16. Nov. über Venedig auf, kahm an heiligen Chriſt-Abend daſelbſt an, blieb 17. Tag da, und reißte den 11. Jenner wieder ab. Was binnen der Zeit in Rom vorgegangen iſt, wie der Kayſer vom Pabſt empfangen, bewirthet, und im Ceremoniel gehalten worden, wie der Kayſer ſich auch damahls aufgeführet, was er dabey aus zu würcken geſucht, und erlangt hat, fällt anjetzo zu weitläufftig zu erzehlen. Ich will mich alſo nur bey dem von ihm auch damahls verrichteten Ritterſchlag aufhalten; indem er auch der allerletzte Kayſer iſt, welcher dergleichen gethan hat: und zwar bey folgender Gelegenheit.

Der Kayſer verfügte ſich am neuen Jahrstag A. 1469. in die groſſe Haupt-Capelle der Lateraniſchen Kirche, in aller Stille mit anbrechenden Tag, zu Abwartung des gewöhnlichen Gottesdienſtes. Nach deſſen Vollendung führte ihn der Pabſt in einem weitläufftigen Zug zu Pferde, mit vielen Gepränge, zuruck in den Vaticaniſchen Pallaſt. Als ſie hierbey auf die Tyber Brücke kahmen, worüber man in die Engels-Burg gehet, ſchlug der Kayſer 122. Perſonen zu Rittern. Zwo Perſonen, welche dieſes mit ihren Augen geſehen haben, ſchreiben davon folgendermaſſen: als der Cardinal Jacob Piccolomini *Lib. VII. Commentariorum p.* 440. Paulus ad pontem Hadriani eodem itinere cum patrum collegio ſubſtitit, ſpectavitque amplius horam continuam Germanos innumeros, quos Imperator eo in loco equeſtri ordine, vetuſto ritu, donauit. d. i. Der Pabſt ſey mit den Cardinälen bey dem Zug auf der Hadrians Brücke ſtille geſtanden: und habe länger als eine gantze Stunde zugeſehen, wie der Kayſer unzehliche Teutſche an ſelbigen Orte mit dem Ritterſtand, nach alten Gebrauch, beſchenckt habe. Und der Auguſtinus Patritius beym Raynaldo in *Contin. annal. eccleſiaſticor. Baronii ad a.* 1469. *n.* 1. Ubi

ad

ad pontem ſub mole Hadriani perventum eſt, Cæſar ibi ſubſiſtens cum Pontifice & Cardinalibus, Nobiles viros ſupra centum Germanos fere omnes militaribus inſignibus donavit, nudo ac plano enſe quemque ter perverberans leviſſime. Dieſe letzte Nachricht iſt noch beſſer, als die vorhergehende. Es trifft die Zahl der geſchlagenen Ritter genauer mit der deswegen geprägten Gedächtnüß-Müntze überein; die Ritter ſollen faſt alle Teutſche geweſen ſeyn. Dann wird auch die Art und Weiſe angezeigt, wie der Ritterſchlag vollzogen worden: nehmlich der Kayſer habe einen jeden mit dem bloſſen und flachen Degen dreymahl gelinde geſchlagen.

Gleichwie es aber was gantz auſſerordentliches war, daß der Kayſer dazumahl nach Rom kahm; alſo kan man auch dahin deſſen damahligen Ritterſchlag rechnen. Es iſt derſelbe ſonſt nur bey der Kayſerl. Krönung und andern groſſen Gepränge, gewöhnlich geweſen: wie dann auch der Kayſer ſchon dergleichen bey ſeiner Krönung zu Rom A. 1452. verrichtet; dahero iſt es nöthig nach zu forſchen, warum derſelbe noch einmahl zu Rom Ritter geſchlagen hat. Es dürffte zwar ſcheinen, der Kayſer habe ſolches aus Eyferſucht gegen den Pabſt gethân; denn es meldet Auguſtinus Patritius, daß eben auch am Feſte der Beſchneidung Chriſti der Pabſt nach der Meſſe, in der Lateraniſchen Kirche, des Kayſers oberſten Mundſchencken zum St. Georgen Ritter geſchlagen habe, und lautet die Beſchreibung alſo: Re divina abſoluta, antequam Pontifex e ſolio deſcenderet, Cæſareæ domus magiſtrum pincernarum, virum Domi nobilem ac probum, ſignis militaribus donavit; novæque religionis militaris, quam St. Georgii dicunt, militiæ & adſcripſit & præfecit, ſagumque illi impoſuit album rubra cruce diſtinctum, ac vexillum aſſignavit, ejusdem coloris cruce etiam inſignitum. Es war dieſes der neue Ritter-Orden, welchen Pabſt Pius II. A. 1459. wieder die Türcken geſtifftet, und denſelben ein rothes Creutz auf einem weiſſen Rock gegeben hatte. Er hieß zwar eigentlich Nova militaris religio B. Mariæ Bethlehemitanæ; dieweil aber St. Georg der allgemeine Ritter-Patron war, ſo hat ſich Ant. Patricius an denſelben nicht verſündigen wollen, und hat dahero dieſen Päbſtl. neuen Ritter-Orden auch davon benahmſet. Wann man ſich alſo einbilden wolte; weil der Pabſt im Angeſicht des Kayſers einen Ritter geſchlagen hätte, ſo hätte der Kayſer hinwiederum demſelben zeigen wollen, daß er auch 122. Ritter ſchlagen könte; ſo wäre dieſes gantz irrig. Denn da Auguſtinus Patricius bey obiger Erzehlung hinzu ſetzet:

Aſtabat Cæſar, dum hæc fierent, manuque aſſignandis inſignibus Pontificem iuvabat. d. i. Der Kayſer habe dem Pabſt bey ankleiden des Ritters hülffliche Hand geleiſtet, und alſo einen päbſtl. Bedienten abgegeben; ſo kan dahero daraus bey ihm keine Æmulation entſtanden ſeyn. Da eben dieſer Pabſt Borſum von Eſte, zum Hertzog von Ferrara erklärte; ſo bezeigte zwar K. Friedrich ſeine Eyferſucht darüber, und ließ ſich verlauten: kan der Pabſt Fürſten machen, ſo kan der Kayſer auch Biſchöffe machen. Alleine da ſich ſelbſt der Kayſer bey ſeiner Röm. Krönung vom P. Nicolao V. hatte zum St. Peters-Ritter ſchlagen, und ſich auch den von ſeinem ſo ſehr geliebten P. Pio II. neu geſtiffteten Ritter-Orden zum Abbruch der Türcken ſehr wohl gefallen laſſen: ſo konte ihm der damahls von Pabſt in ſeiner Gegenwart vorgenommene Ritterſchlag, bey einen ſeiner vornehmſten Hof-Bedienten, gar nicht mißfallen.

Will man ferner ſagen, K. Friedrich habe bey ſeiner andern Anweſenheit in Rom eine majeſtätiſche Handlung zeigen wollen; ſo kan man dieſes auch nicht mit ſeinen damahligen andern Umſtänden zuſammen reimen. Er kahm in der Geſtalt eines Pilgrams dahin. Dergleichen Anblick eines Kayſers hatte Rom noch niemahls geſehen. Der Kayſer war ſo ſchüchtern dabey, daß er ſich beym Pabſt erſtlich ſchrifftlich erkundigte; ob es auch in Italien ruhig wäre, daß er ſicher und ohne Verhinderung ſeine Wallfarth verrichten könte. Es befremdete dem Pabſt ſelbſt dieſes gantz ungewöhnliche Vorhaben des Kayſers: dahero bedauerte er, daß er ſo ſpäthe davon benachrichtiget worden wäre; und entſchuldigte ſich, daß er in der Eil, nicht habe die Anſtalt verfügen können, ihn nach Würden zu empfangen. Habebit nos excuſatos, ſchreibt er den 9. December, ſi omnia tam abunde & magnifice non ſuppeditabuntur, prout majeſtatem tuam Imperialem deceret, & nos optaremus. Der Kayſer hatte auch nur einen ſchwartzen Rock mit gebracht, in welchen man ihm alle Tage ſahe. Der Pabſt beſchenckte ihm aber mit einem von Gold gewürckten Kleide, und einen ſehr ſchön geputzten weiſſen Hengſt: mit welchen er bey dem ſolennen Aufzug am neuen Jahrstag erſcheinen muſte; weil er ſelbſt dergleichen armſeelige Geſtalt länger nicht anſehen konte. Es ſagt dieſes der vorangeführte Cardinalis Papienſis, Jacob Piccolomini, *p.* 441. mit dieſen Worten: Poſtridie ad Vaticanum rediens albo equo phalerato, & aurea veſte donavit Pontifex Imperatorem: volens videlicet, ut cum antea atratus Cæſar ſemper fuiſſet, ſolenni illa transmiſſione Imperatoris ornatu procederet. Ingleichen

gleichen Auguſtinus Patricius meldet den Werth dieſer Päbſtl. Geſchencke: Donatus eſt præterea Cæſar a Pontifice albo equo phalerato, & aurea toga, quibus in ſolemni pompa uſus eſt; & præter hæc decentibus quibusdam munuſculis, lapillis, unionibusque pretioſiſſimis ornatis, quæ ſupra duorum millium aureorum nummûm æſtimata ſunt. Der Kayſer hatte alſo wohl nicht in Willens zu ſelbiger Zeit ſeine Majeſtät in Rom ſehen zu laſſen: ſondern ſein obbemeldtes Hertzens-Anliegen dem Pabſt zu offenbahren.

Er hatte aber 600. Reiſige mit ſich gebracht, welche meiſt vom guten Adel waren: dieſe bewogen ihm, zur Belohnung und Andencken vor dieſe beſchwehrliche Begleitung des Reichs Ritterſtand auf ſolche Weiſe mitzutheilen. Die Teutſchen hielten überaus hoch, denſelben ſolchergeſtalt erhalten zu haben. Æneas Sylvius, wann er in *Hiſtoria Friderici III. Imp. p.* 81. beſchreibet, wie dieſer Kayſer bey ſeiner Römiſchen Krönung 300. Ritter, und darunter ſeinen Bruder, Albrechten, geſchlagen habe, ſo fügt er hinzu: Alemanni exiſtimant, in eo ponte, qui manu Cæſaris percuſſi ſunt, cæteros milites antecedere. Aiunt enim hos proximos, ſecundos, qui apud Aquisgranum creantur, tertio loco Hieroſolymitanos ponunt. d. i. Die Teutſchen hielten dafür, dergleichen auf der Brücke von des Kayſers Hand geſchlagene Ritter, hätten vor allen andern den Vorzug, hernach kähmen die zu Aachen, und dann die zu Jeruſalem gemachten Ritter. Hartmann Maurus in der Beſchreibung von der Aachiſchen Krönung K. Carls V. in Schardii *T. II. Script. rer. Germ. p.* 864. ſchreibt auch: Creauit regia majeſtas gladio divi Caroli prægraui plurimos equeſtris ordinis viros variarum nationum ſumma cum ſollemnitate. Horum perpauci Germani fuerunt: qui hoc decus per hoſtium ſtragem demereri malunt, atque in ponte Tiberino ſplendidiſſimo ordine initiari magis pulcrum & egregium putant. d. i. Königl. Majeſtät habe auch mit dem ſehr ſchwehren Schwerd, K. Carls, viele Ritter geſchlagen aus allerhand Nationen; die wenigſten wären darunter aber Teutſche geweſen: die ſolche Zierde in einer Schlacht durch Erlegung der Feinde lieber verdienen wolten; auch für ſchöner und vortrefflicher hielten, dieſen herrlichen Orden auf der Tiber-Brücke zu erhalten. Kayſer Sigismund rechnet es ſelbſt ſeinen oberſten Cantzler, Caſpar Schlicken, in dem ihm A. 1433. ertheilten vermehrten Wappen-Brief in Lunigii *Spicilegii ſec.* des Reichs-Archivs *T. II. Seſt. XLIV. n. IV. p.* 1179. für eine groſſe Ehre an, daß er ihn, als einen wohlverdienten Mann, mit eigner Hand, nach Empfahung der Kayſerl. Kron, an dem heiligen Pfingſttag, uf der Tyber-Bruck, unter allen andern, deren eine groſſe Menge gegenwärtig geweſen, zum erſten Ritter geſchlagen habe.

Dieſe Ritter wurden insgemein zu Latein genennet Equites AVRATI. Das letzte Beywort läſſet ſich nicht füglich in unſerer Teutſchen Sprache nach ſeiner würcklichen Bedeutung ausdrucken. Denn wenn man es überſetzen wolte, vergoldete Ritter, ſo würde es lächerlich lauten. Ich weiß zwar wohl, daß die jetzigen kleinen Teutſchmeiſter ſich vermeſſen, alle Lateiniſche Wörter Teutſch zu geben; alleine ſie thun ſich und der Teutſchen Sprache damit ſchlechte Ehre an: und verrathen dabey gemeiniglich ihre Unwiſſenheit in den Wiſſenſchafften, die ſie mit Teutſchen Wor-

ten abzufaſſen ſich bemühen. Auf Teutſch nannte man dieſe Ritter, die Ritter von goldnen Sporn; denn ſie bekahmen das Recht goldne Sporn zu tragen, welche ſonſt auch nicht einmahl ein Graf tragen durffte, wie davon Ant. Matthæi *Lib. IV. de nobilitate cap. XIII p.* 983. desgleichen von den unterſchiedlichen Sporn du Cange in Gloſſario ſub vocibus: *Calcaria argentea* mit mehrern kan nach geleſen werden. Uber dieſes hatten ſie auch die Freiheit goldne Hals-Ketten, Ringe, Degen und Kleider zu tragen, und goldne Pferd-Zeug zu führen. In dem Ritter-Briefe, welchen K. Rudolph II. A. 1594. Carl Bilchen gegeben, wird dieſes deutlich alſo gemeldet: Prædictum Carolum Bilche militem, ſive equitem auratum ſtricti enſis ictu, verboque noſtro Cæſareo fecimus, creavimus - - ordinisque equeſtris faſcibus & inſignibus, ac cinguli quoque & *torquium, annulorum, calcarium*, aliorumque de more requiſitorum ornamentis inſigniuimus - - accingentes te gladio fortitudinis, ac alia omnia ad hunc ordinem pertinentia ornamenta ac inſignia tibi benigne conferentes-adeoque pro ſuſcepto dignitatis equeſtris ornamento, *torquibus, gladiis, calcaribus, veſtibus, nec non phaleris, ſeu equorum ornamentis aureis vel deauratis* - - ac quibusvis actibus & officiis, quibus ceteri noſtri S. R. I. milites ſive equites aurati, tum enſis ictu tum verbo, vel alii rite creati-quouismodo utuntur, fruuntur, - - absque impedimento vel contradictione aliqua, uti, frui, potiri, poſſis ac valeas. vid. Chriſtynæus *in Jurisprud. heroica p.* 403.

Aber wieder auf K. Friedrichs letzten Römiſchen Ritterſchlag zu kommen, ſo wird es eben ſo darbey hergegangen ſeyn, als wie bey dem erſten; davon Jacob von Königshoven in der Elſaß- und Straßburgiſchen Chronick *Cap. II. §. CCXLVI. p.* 151. folgende Nachricht giebt: „ Er iſt uff die Tyber-Bruckhe mit ufgetragenen Ba„ ner gezogen: da hat ſeine Kayſerl. Majeſtett Ritter geſchlagen, viel Edler gebohrner „ Herren, Grafen, Freyherren, ritterlich mänigen, mäniglichen frommen Mann, im „ einer Zahl meh dann hundert, mit dem heiligen Schwerd des groſſen heiligen Kaiſer „ Carolus, GOtt dem allmächtigen, und der reinen auserwehlten Jungfrauen Marid, „ ſeiner lieben Mutter, und dem heiligen Ritter St. Georg, und allen lieben GOttes „ Heiligen zu Ehren und zu Nutz dem heiligen Röm. Reich, Witwen und Waiſen, Ar„ men und Reichen zu Hülffe und Schirmen. „ Daß es aber eben dabey nicht ſo gar ordentlich zugegangen, wie auch das andere mahl geſchehen ſeyn mag, ſiehet man aus einen andern Bericht, den Andreas von Lapitz, Kayſerl. Rath, und Burggraf in Steyer, davon in ſeiner eigenen Lebens-Beſchreibung geſtellet: als welchen ein Steyermärckiſcher Herr von Wildenhauſen, als ſeinen Diener, da er bey XVI. Jahre alt geweſen, damahls mit ſich nach Rom genommen hat. „ Am Suntag Lätare in ain und funtzig„ ſten Jar, da war K. Friedrich gekrönet, und die frumb Kayſerin auch. Da giengs „ langſam zu, weret den gantzen Tag biß in die finſter Nacht, wenn der Khayſer der „ mueſt in der Khayſerl. Khron und in allen ſeinen Habitu, wie er vom Altar gieng, al„ ſo mueſt er auf ein Roß ſitzen, und räth für die Engel-Purckh auf die Tyber-Pruckhen: „ da mueſt er Ritter ſchlagen, nach alter Gewohnheit, ſchlueg den ain Tag mehr den „ vierdhalb hundert Ritter, da waren viel Pueben auch zu Ritter geſchlagen, ich auch „ mit. Jr viel wurden geſchlagen die nie galten und nimmer fürreten. Da laß man „ lang nahend auf ein Stund, wie ſich ein jeder Ritter ſolt halten, und was er ſchuldig „ wer zu thun. Der Khaiſer ſchlug die Ritter mit dem Schwerd, das Khaiſer Carl vom „ Himmel khumen iſt. „ Vid. illuſtriſſ. & excellentiſſ. Dni. Comitis de Wurmbrand *collectanea genealog. hiſt. cap. XIX. p.* 64.

Der

Der Ritterſchlag iſt demnach mit K. Carls des groſſen Schwerd geſchehen, welches mit den andern Reichs-Kleinodien zur Kayſerl. Krönung von Nürnberg, wo es ſeit A. 1424. in Verwahrung gelegen iſt, nach Rom damahls iſt gebracht worden. Lapitz hat davon die alte fabelhaffte Sage gar wohl angemerckt, daß ſolches ſey von Himmel gekommen; dieſelbe iſt ſo ſtarck geweſen, daß auch P. Martinus V. in der Confirmations-Bulla von A. 1425. von der Translation und Repoſition der Reichs Heiligthümer und Kleinodien zu Nürnberg derſelben mit dieſen Worten gedenckt: Nec non gladius magnifici Caroli Imperatoris, ei angelica, ut dicitur, manu porrectus. Die alte Beſchreibung, wie vor alters das Heiligthum, und die Kayſerlichen Kleinodien in Nürnberg zu gewiſſer Zeit ſind öffentlich gezeigt worden, ſagt auch: „Und darnach weiſt man „ auch deſſelben S. Kayſer Caroli Schwerd, das ihn der Engel brachte, damit er in gött„ licher Krafft gar viel Streit zu Troſt der Chriſtenheit und mächtiglichen Sieg erhal„ ten hat. „ Von dieſem fabelhafften Urſprung, des Caroliniſchen Schwerds, findet man aber nicht die geringſte Spur, in den alten Geſchichten und Lebens-Beſchreibungen von dieſem Kayſer. Sein vertrauter Eginhard, der doch gute Gelegenheit gehabt hätte, deſſen zu gedencken, meldet nur dieſes von den Schwerdtern, die derſelbe zu tragen gewohnt geweſen. *cap. XXIII.* Gladio ſemper accinctus, cujus capulus ac baltheus aut aureus, aut argenteus erat: aliquoties & gemmato enſe utebatur; quod tamen non niſi in præcipuis feſtivitatibus, vel ſi quando exterarum gentium legati adeſſent, faciebat. Der alte Wittechind, der doch ſonſt gar ſehr Mährgen liebt, nennet auch *Lib. I. annal. p.* 636. dieſes Schwerd nur Gladium veterum Regum. Daſſelbe iſt nun von alten Zeiten her zum Kayſerl. Ritterſchlag gebraucht worden: dahero es ein ungezimendes Zunöthigen der neydiſchen Canonicorum der Stadt Aachen A. 1690. bey der Joſephiniſchen Krönung zu Augſpurg war, daß ſie begehrten, der Ritterſchlag ſolte mit den von ihnen dahin gebrachten kurtzen Sebel K. Carls des groſſen geſchehen: weil es aber wieder alle Gewohnheit, Ubung, und Recht lief, ſo wurde ihren Anſuchen kein Gehör gegeben.

Wann eigentlich die Teutſchen Könige und Kayſer angefangen haben, ſo wohl nach der Teutſchen, als Römiſchen Krönung Ritter zu ſchlagen, das kan nicht gründlich ausfündig gemacht werden. Vor dem groſſen Interregno finde ich nirgends einige Fußſtapffen davon. Nach demſelben iſt Heinrich VII. aus dem Hauſe Luxenburg der erſte, welcher die Römiſche Krone empfangen hat. Albertinus Muſſatus meldet aber nichts von einem von demſelben dabey verrichteten Ritterſchlag *Lib. VIII. hiſt. Aug. rubrica VII.* da er von dieſer Krönung handelt. Vom K. Ludwigen aus Bayern wird ſolches auch nicht geleſen. Vom K. Carln IV. aber hat Albertus Argentinenſis *in chronico ad a.* 1355. *p.* 163. aufgezeichnet: Imperatorem ab urbe in die coronationis receſſiſſe, factis multis militibus ſuper ponte. K. Sigismund hat dergleichen gethan, nach dem Bericht des Naucleri *Vol. II. Chronogr. generat. XLVIII. p.* 1055. Dum a Vaticano, ubi coronam acceperat, ad Lateranum proficiſcitur, in ponte Adriani, ut mos eſt, multos tum Italos, tum Germanos in equeſtrem ordinem adſciuit. Da ſich aber doch Nauclerus deshalben auf den alten Gebrauch beziehet, ſo kan dieſe Ceremonie ſo jung nicht ſeyn.

Warum auch der Römiſche Ritterſchlag nur auf der Brucke über die Tyber in das Capitolium, und an keinem andern bequemern öffentlichen Platz geſchehen, das kan ich auch nicht ausgrübeln, dieweil die Scribenten nichts davon anzeigen: ſondern nur melden, daß die vom Pabſt gekrönte Kayſer in das Capitolium zum Krönungs-Mahl gezogen ſind.

So

So hoch dieſe Ritter-Würde aber vormahls geachtet worden iſt, ſo ſehr hat man ſie doch nachmahls gering geſchätzet: weil dieſelbe ohne Unterſchied an würdige und unwürdige Perſonen iſt ausgetheilt worden. Æneas Sylvius hat ſolches zu ſeiner Zeit ſchon bemercket: und dahero nachdem er von dem alten Vorzug dieſer Römiſch Kayſerl. Ritter obangeführtermaſſen gehandelt, folgendes beygeſetzet: Reliquos milites minores habent. Verum Id hodie ab uſu remotum eſt. Ut quisque natu melior opibus ditior eſt, eo dignior habetur. Virtutis præmia pecuniæ recipiunt. Apud omnes peræque gentes primus honor divitiis datur; pauper ubique jacet. Quod ſi recta ratio nos duceret, nemo militiæ cingulum ferret, qui præclarum aliquod in armis facinus non egiſſet; aut ſtrauiſſet provocantem hoſtem, aut murum adſcendiſſet, aut vallum tranſiliiſſet, aut ciuem ſervaſſet: qui ſcirent ordinem in bello tenere, ſigna ſequi, imperium obſervare, hoſtem ferire, præſidia agitare, humi dormire, eodem tempore inopiam & laborem tolerare, æſtatem & hiemem juxta pati, nihil metuere niſi turpem famam: hos milites adſumere deceret. Sed nos hodie delicatos & in plumis nutritos, qui nudatum enſem nunquam videre, quin & infantes in cunis jacentes, militaribus decoramus honoribus. Quid? quod homines docti atque inter literas educati, qui ſe debili corpore & animo pavido ſciunt, ſumere inſignia militiæ non verentur. – – Cæſar igitur ſui temporis errorem ſecutus, quamvis nonnullos viros fortes, ac bello exercitatos, plurimos tamen ineptos armis milites percuſſit. Er ſagt, die Ritter von goldnen Sporn hätten ſonſt die andern Ritter gegen ſich gering gehalten; alleine es wäre nun gantz anders. Der Reichthum hätte allenthalben den Vorzug. Nach der Vernunfft ſolte keiner, als ein wohlverſuchte Soldate, zum Ritter können gemacht werden. Aber nun würden wollüſtige Leute, ja in der Wiege liegende Kinder, mit dieſer Würde beehret. Ja auch ſonſt ſchüchterne und ſchwächliche gelehrte trügen kein Bedencken ſolche anzunehmen. Der Kayſer habe alſo den allgemeinen Irrthum ſich auch verleiten laſſen, geſchickte und ungeſchickte Ritter zu ſchlagen. Der obbemeldte Hartmann Maurus kan an angezeigter Stelle auch nicht bergen, daß heutzutage gar nichts mehr daraus gemachet würde, daß jemand ein zu Rom geſchlagener Ritter ſey: dieweil der Ritterſtand nicht mehr durch das Kayſerl. Schwerd, ſondern ums Geld, durch einen Brief, verliehen würde. Er ſchreibt davon alſo: Deſſerunt Germani, præcipuæ nobilitatis adſertores, hunc ordinem magni facere, quando viderunt humilibus ſordidiſſimisque mercatoribus pretio aditum ad ampliſſimum honorem patere. Sitim ardoremque gloriæ plurimum hæc indignitas reſtinxit. Ich bin gantz anderer Meinung: und halte es für ſehr gut, daß ſich der Ritterſtand durch die Kayſerl. Gnaden-Bezeigung in ſo weit geändert hat, daß ſolchen auch Gelehrte und Kauffleute, die ſich eben ſo wohl um das gemeine Weſen wohl verdient gemacht haben, als ein Kriegs-Mann, der öffters nur blindlings mit ſehr verzagten Hertzen einen Feind tödten kan, denſelben zu erhalten fähig gemacht worden iſt. In einem wohl eingerichteten Staat muß niemand der Zugang zu Ehre und Würde verſagt ſeyn. Geld zu gewinnen, um anſehnliche Ehrenſtellen davor zu kauffen, erfordert auch eben ſo wohl Mühe und Arbeit, als die Waffen wohl führen und vor Vatterland tapffer zu gebrauchen zu lernen. Die Ehre unterhält alle Künſte: und man muß dahero jeglichem nützlichen Stand dieſelbe von rechtswegen gönnen. Neidhart mag immer ſo lange die Zähne knirſchen, biß ſie ihm abfaulen.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
31. Stück. den 5. Aug. 1739.

Ein Thaler des, von Spanien ab- und zu Franckreich, listiger weise, übergetrettenen Fürstens von MONACO, HONORATI II, GRIMALDI, von A. 1651.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Fürstens geharnischtes Brust-Bild, von der rechten Gesichts-Seite im Profil, im bloßen Haupte, mit langen und lockigten Haaren, einen kleinen Uberschlag, dem umgehengten Ordens-Creutz des Heil. Geistes, und dem umher stehenden Tittel: HONORATVS II. D.ei. G.ratia. PRINCEIS. MONOECI, d. i. Honorat II. von GOttes Gnaden Fürst von Monaco.

Die Gegen-Seite enthält den mit einer offenen Krone bedeckten Fürstlichen Wappen-Schild, welcher mit silbern und rothen Wecken besetzt ist. In den inwendigen Umkreiß der Krone stehet der Wahlspruch des Fürstlichen Hauses: DEO IVVANTE. d. i. Mit GOttes Hülffe. In der Umschrifft wird der auf der Haupt-Seite abgebroche-

ne Tittel alſo fortgeſetzet: DVX. VALENT. iæ. PAR. FRANCIÆ. &c. 1651. d. i. Herzog von Valentinois, Pair von Franckreich.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

HONORATUS II. GRIMALDI, ein Sohn Herculis Grimaldi, Marggrafens von Campagna, Grafens von Canoſa, und Fürſtens von Monaco, und Mariæ von Lando, einer Tochter Claudii von Lando, Fürſtens des H. R. R. und Val di Toro, war A. 1597. gebohren; und im ſiebenden Jahr ſeines Alters, als ſein Vater, von einem aufrühreriſchen Unterthanen, meuchelmörderiſcher weiſe A. 1604. ums Leben gebracht wurde. Er gerieth dahero unter die Vormundſchafft ſeines Mütterlichen Oheims, Friedrichs von Lando, Printzens von Val di Toro; welcher ſich von dem Grafen von Fuentes, Statthalter im Mayland verleiten ließ, zur Erhaltung der Souverainité des Fürſtenthums Monaco, nach einen den 26. Febr. 1605. geſchloßenen, und vom Könige in Spanien A. 1607. dem 21. Nov. beſtätigten Vergleich, etliche hundert Mann Spaniſche Beſatzung, jedoch unter der Bedingung, in das feſte Felſen- und See-Schloß Monaco, einzunehmen, daß ſolche nur zu deſſelben Beſchützung gegen alle Anfälle dienen, übrigens aber dem Fürſten, in ſeiner Landes-Regierung, nicht den geringſten Eintrag thun, auch von Spanien beſoldet, und in allen verpfleget werden ſolte.

Nachdem aber Fürſt Honoratus, ſelbſt die Regierung angetretten hatte, und warnahm, daß ihm dieſelbe mehr zur Laſt, als Nutzen, gereichte; dieweil ſie ihren Unterhalt, von ſeinen Unterthanen, mit Gewalt erpreſſete, ihm Geſetze vorſchreiben wolte, auch ſonſt allerhand Unfug verübte: über dieſes auch er, wegen der Piemonteſiſchen Kriegs-Händel, ſein Einkommen von den Neapolitaniſchen Gütern, nicht, wie vormahls, genieſen konnte: ferner auch der Vice-Re zu Neapolis, ſeines Sohnes Heurats-Sache mehr hinderte, als förderte; ſo entſchloße er ſich, durch Frantzöiſche Hülffe, dieſes länger unerträglichen Spaniſchen Jochs ſich zu entledigen. Er ſendete dahero ſeinen Vetter, den Herrn von Cordon, aus dem Hauſe Grimaldi, an dem König in Franckreich Ludwig XIII. ab, welcher A. 1641. den 14. Sept. zu Peronne folgenden vortheilhafften Protections-Tractat zuwege brachte. 1.) Der König wolte 500. Mann gebohrne Frantzoſen in Monaco legen, und ſolche mit eignem Koſten beſolden und unterhalten, 2.) Der Fürſt und ſeine Nachkommen, ſolten ederzeit des Köni-

ges

ges Gouverneurs daſelbſt ſeyn; mit eben derjenigen Autorität und Gewalt über die Officier, und Soldaten, wie in andern Frantzöſiſchen Plätzen, 3) ſolte der vom König dabey beſtellte Lieutenant und alle Officiers dem Fürſten ſchwöhren, daß ſie den Ort getreulich beſchützen wolten, 4) ſolte dem Fürſten in ſeinem gantzen Fürſtenthum die völlige Souverainité ungekräncket bleiben, zu Land und Waſſer; und ſolte ihm in Verwaltung der Juſtiz und Landes-Regierung nicht der geringſte Eintrag geſchehen. 5) Um ihn ſchadloß zu halten wegen der ihm von Spanien in Meyländiſchen eingezogenen Herrſchafften und Lehns-Güter, welche 25000. Scudi jährlich rentirten, wolte ihm der König jährlich eben ſo viel Einkünffte geben, biß man andere Güter ihm ausfündig machen könnte, die eben ſo viel ertrügen, und in der Nähe gelegen wären: und zwar von dem Tage an zu rechnen, da die Frantzöſiſche Beſatzung in Monaco einziehen würde. Einen Theil derſelben wolte der König auch zum Hertzogthum und Pairie von Franckreich machen, und ihm auch mit dem Königlichen Ritter-Orden vom Heil. Michael und Heil. Geiſt beehren.

Hierauf wurde dem Grafen vom Alèz, Gouverneur in Provence vom König Befehl zugeſandt, daß er einige mit Volck und Munition beladene Barquen in Bereitſchafft halten ſolte, daß ſie am St. Martins Tag im Hafen von Monaco ſeyn könten, um das Unternehmen des Fürſtens zu unterſtützen. Man konte dieſe Zurüſtung zu Marſeille nicht ſo heimlich machen, daß ſolche dem Cardinal von Savoyen gäntzlich wären verborgen geblieben: dahero er um ſo mehr davon, ſogleich dem Statthalter zu Mayland Nachricht gab, je mehr man bißanhero ein groſſes Mißvergnügen über das Spaniſche Betragen an dem Fürſten von Monaco verſpühret hatte. Dieſer befahl daher eiligſt dem Spaniſchen Commendanten zu Monaco, daß er ſorgfältig auf ſeiner Hut ſeyn ſolte: weil man in Erfahrung gebracht, daß die Frantzoſen zu Toulon und Marſeille Anſtalt machten, am St. Martins Tag etwas gegen Monaco zu unternehmen. Zu guten Glück ließ aber Fürſt Honoratus dem Grafen von Alez wiſſen, daß weil er mit ſeiner Zubereitung noch nicht fertig wäre, ſo möchte er die Abſendung der Schiffe noch in etwas, biß auf weitere Nachricht verſchieben. Die vielfältigen Sturm-Winde verhinderten auch, daß die See-Zurüſtung nicht ſo beſchleinigt werden konte. Der Spaniſche Commendant that zwar ſeine Schuldigkeit, und gab fleiſſig acht auf alles, was ſo wohl in als auſſerhalb der Feſtung geſchahe, und inſonderheit auf alles Thun und Laſſen des Fürſtens; als ihm

aber nicht das geringſte vorkahm, das den gefaſten Verdacht beſtärcken können, hielte er alles für eine wichtige Einbildung, und ungegründete Verläumdung, womit die Feinde des Fürſtens ihn anſchwärtzen wolten. Er ſchrieb dahero dem Statthalter von Mayland, daß er die Auffühᵛrung des Fürſtens gantz unſchuldig befände: ſonſt würde er, wann er nur das geringſte Anzeichen im gegentheil gemerckt hätte, ſich ſogleich deſſelben und ſeines Sohns Perſon verſichert, und ſie gefangen in das Schloß zu Mayland geſchickt haben. Dieſer Brief fiel in die Hände eines dem Fürſten getreuen Mannes, welcher ihm ſolchen erſtlich zu leſen gab, und dann fortgeſchickt.

Wie alſo der Fürſt daraus erſehen hatte in was für einer Gefahr er ſich befand, ſo wolt er nicht länger ſäumen, ſein Vorhaben auszuführen: und bediente ſich hierzu folgender Kriegs-Liſt. Er ſuchte unter ſeinen Unterthanen in den Städten Menton und Roquebrune 30. ſtarcke und hertzhaffte Leute aus: welche ſich anſtellen muſten, als ob ſie eine Empörung wieder ihn anfangen wolten. Dieſelben ließ er ſo gleich in Ketten und Banden in die härteſten Gefängniße zu Monaco ſchleppen. Hierauf überredete er den Commendanten, daß er einige Mannſchafft von der Beſatzung in die benandten Oerter ſchickte, welche in der vermeintlichen Rebellen Häuſern und Gütern auf Diſcretion leben ſolten. Wie er auf ſolche Weiſe die Beſatzung geſchwächet, hingegen ſeine Parthey in Monaco verſtärckt hatte, ſo gab er den 17. November ſelbigen Jahrs dem Commendanten und den Spaniſchen Officiers ein herrliches Nachtmahl: befahl auch heimlich, daß alle Einwohner den Spaniſchen Soldaten denſelbigen Abend ſehr gütlich thun, und überflüßig Wein zu trincken geben ſolten. Wie er nun erfuhr, daß ſie meiſtentheils berauſcht wären, ſo beruffte er um Mitternacht die 30. Gefangenen zu ſich, eröffnete ihnen vollends das gantze Geheimnuß, wie er nehmlich ſie gebrauchen wolte, die Spanier aus Monaco zu vertreiben, und das Vatterland wieder ihrer Bottmäßigkeit zu entreiſſen; bewaffnete ſie und that dergleichen auch mit ſeinen Bedienten, und einigen tapfern und treuen Bürgen. Dieſe eiligſt zuſammen gebrachte Mannſchafft, theilte er dann in drey Hauffen. Den erſten machten die 30. verſtellten Rebellen aus, welchen er ſeinem Sohn untergab; über den andern von 20. Mann ſetzte er einen braven Officier, Hieronymum Rey; und den dritten von 50. Mann führte er ſelbſt an. Alle hatten beſchloſſen entweder zu ſterben oder Monaco zu befreyen. Der junge Printz that mit der gröſten Hertzhafftigkeit den erſten Anfall auf eine Corps de Garde,

und

und machte ſich glücklich davon Meiſter. Ein gleiches geſchahe mit einer andern Hauptwache von dem Rey. Der Fürſt ſelbſt griff den Haupt-Poſten in der Feſtung an: und fand eine weile ſo ſtarcken Wiederſtand, daß er zweymahl abgetrieben ward. Beym dritten Anſatz überwältigte er aber ſolchen; und zwang den Commandanten ſich mit der übrigen Beſatzung zu ergeben. Es wurde dabey von des Fürſten Leuten, nur ein Mann erſchoſſen, und etliche wenige verwundet. Er beſetzte ſo gleich das Schloß wieder mit 160. auserleſenen Männern, und begehrte von dem Gouverneur zu Antibes, dem Herrn von Corbon, eiligſte Hülffe: der ihm dann ſo gleich auch einen Theil von der Beſatzung zu Antibes zuſendete, welcher den folgenden Tag ſchon ankahm. Ferner ſchickte der Graf von Alez einige mit allerhand Kriegs-Proviſion beladene Schiffe; und half unverzüglich Monaco in ſolchen Stand ſetzen, daß man die Spanier gnugſam hätte abhalten können, wann ſie hätten trachten ſollen, das verlohrne wieder zu erobern: welches aber nicht geſchahe.

Als der Fürſt nach eingenommener Frantzöſiſchen Beſatzung in Monaco, ſich ſicher ſahe, ſchickte er den Commandanten, nebſt allen eine zeitlang gefangen gehaltenen Spaniſchen Soldaten, zurucke nach Mayland; und gab ſolchem auch die Ordens-Kette des goldnen Vlüeſſes mit, an den Statthalter daſelbſt zu überbringen: nebſt einen Schreiben folgenden Inhalts: Er ſendete Sr. Catholiſchen Majeſtät dasjenige wiederum zurucke, was er zur eintzigen Vergeltung vor das ihr überlieferte Monaco bekommen hätte, und nähme hingegen mit Recht das wieder zu ſich, was ſein eigen wäre. Die Ordens-Kette könte einem andern zu einer Zierde und Band dienen, der glücklicher in Spaniſchen Dienſten wäre, als er geweſen ſey. Die äuſerſte Noth habe ihm zu dieſer Veränderung getrieben: nachdem er eine lange Zeit, ſo wie es nur hätte immer ſeyn können, ein Diener des Königs in Spanien geweſen wär; aber endlich hätte ihn das üble Bezeigen gezwungen, länger nicht in ſolchen augenſcheinlich gefährlichen Zuſtand zu bleiben.

Er ließ zu gleicher Zeit auch ein Manifeſt im Druck ausgehen, und an vielen Europäiſchen Höfen austheilen, in welchem er meldete, daß ſeines vätterlichen Groß-Vatters, Honorati I. Vormund, Auguſtinus Grimaldi, Biſchof zu Graſſe mit K. Carln V. zu Brügge in Flandern A. 1524. den 7. Junii zu erſt einen Vergleich getroffen hätte; in welchem der Kayſer die alte Souverainité des Hauſes Grimaldi über Monaco erkannt, und verſprochen hätte, daß die zur Beſatzung eingenommen Spaniſchen Soldaten, gäntzlich ſich nach den Befehlen des jedesmahli-

gen Fürstens richten, und von Spanien gäntzlich unterhalten werden solten. Unter seinen Oheim, Carln, und seinem Vatter, Hercules, habe man schon alles dieses nicht zu halten, angefangen. Die Spanischen Ministers, hätten nicht nur die Besatzung in ihrer völligen Gewalt behalten, sondern auch sich die Stadt-Beamten unterwürffig zu machen gesuchet: daß also die Bundes-Verfassung sich in eine gäntzliche Beherrschung verwandelt hätte. Nach dem Meuchelmord seines Vatters, den man nicht so hart bestrafet, als es sich wohl gebührt hätte, habe er schwehrlich seinen Abschied von Mayland erhalten können, um von seinen Fürstenthum Besitz nehmen zu können. Als er zu Monaco angekommen, hätte er einen Lieutenant vor sich gefunden, der sich in allen seiner Landesherrlichen Gewalt und Ansehen wiedersetzet hätte. Man hätte alle sein Thun und Lassen hernach verunglimpfet, und seine der Kron Spanien geleistete treue Dienste aufs ärgste verläumdet; ob er wohl alles zum Dienst und Besten derselben angewendet, und diesen Gräntz-Platz getreulich bewahret hätte. Er hätte alle durchreisende Spanische Herren, mit grossen Unkosten, bewirthet, und so gar einen Einnehmer der Lebens-Mittel und Munitions vor die Spanische Armee, mit seinem grossen Schaden, abgegeben. Dem ohngeacht habe man ihm seine Einkünffte beschnitten, und seine Unterthanen mit Auflagen beschwehret. Die Besatzung habe dieselben, durch öffentlichen Anschlag, bedrohet, daß sie alles Land auf das äuserste verwüsten würde, wann das abgeforderte nicht unverzüglich bezahlt würde. Ob er auch gleich vielmahls von andern Potentzen sey angegangen worden, dieses Joch abzuschütteln, so habe er sich doch noch immer mit Gedult bewaffnet: biß er endlich gesehen, daß die seinigen nicht anders, als wie Feinde, von der Spanischen Besatzung wären gehalten worden. Er habe also mit göttl. Beystand sich entschlossen, sich wieder in die Freyheit zu setzen, in welcher er gebohren worden. Nachdem er nun die Wahl gehabt, sich entweder von Spanien gäntzlich unterdrücken zu lassen, oder sich unter Frantzösischen Schutz zu begeben, so dürffe man sich nicht wundern, daß er das letztere dem ersteren lieber vorgezogen hätte. Die Spanier hätten auch zu erst, den mit ihnen, in seiner Minderjährigkeit, geschlossenen Tractat gebrochen: dabey sie zwar angelobet, alles dasjenige zu ändern, was ihm nach erlangter Majorennität nicht gefällig seyn würde; man hätte aber hernach daran weiter nicht gedacht. Er habe sich also wieder in das Recht selbst gesetzet, welches ihm Spanien selbst zugestanden hätte: und da er nun freye Macht zu thun hätte, was ihm beliebte, so übergäbe er sein Schloß und Land dem allerchristlichsten Könige, als von dessen Gerecht- und Gütigkeit er gnugsamme Versicherung hätte.

Es war zwar dieses ein weit geringer Verlust, gegen Catalonien und Portugall zu rechnen, welches der König in Spanien damahls auch verlohr. Jedoch verdroß es demselben nicht wenig, daß sich auch ein so schwacher Fürst, in die damahligen Zeit-läuffte so wohl zu schicken wuste, und ihm den Kauf auffsagte. Der König in Franckreich erfüllete hingegen vollkommentlich alles dasjenige, was er seinem neuen Schutzverwandten versprochen hatte. Er gab ihm selbst A. 1642. den 22. Martii zu Perpignan den Orden des heil. Geistes, ferner das Valentinois, welches im Januario A. 1643. zu einer Hertzogl. Pairie gemacht wurde, das Marquisat von Baux in Provence, die Grafschafft Carladez in Auvergne, und die Baronien von Buis in Dauphiné, und von Calviner in Auvergne. Endlich brachte

er

er es auch dahin, daß der König in Spanien in Artic. 104. des Pyrenäiſchen Friedens verſprach, demſelben alle eingezogenen Lande und Herrſchafften wiederzugeben; ich finde aber doch nirgends, daß dieſes würcklich auch geſchehen ſey.

Dieſer Fürſt hatte zur Gemahlin, Hippolytam, eine Tochter Theodori Caroli Trivulzo, Grafens von Melzo, und Catharinä von Gonzaga: welche A. 1638. verſtorben, mit Hinterlaſſung eines eintzigen Sohnes, Herculis, welcher Ritter von Alcantara war, nachgehends aber den Tittul eines Marquis von Baux führte, und ſich A. 1641. mit Maria Aurelia Spinola, der eintzigen Tochter und Erbin Luciani Spinola, Herrns von Molfetta und Belina-Spinola, vermählte, die ihm einen eintzigen Sohn und 5. Töchter gebohren, und A. 1670. den 29. Sept. dieſes Zeitlich geſeegnet hat. Er ſelbſt aber hatte das Unglück, daß als er A. 1651. nach der Scheibe ſchoß, ſo gieng einem ſeiner Bedienten die Büchſe unverſehens loß, und verwundete ihm tödlich, daß er gleich tod niederfiel, da er das 26. Jahr des Alters erreichet hatte. Dem alten Fürſten Honorato II. folgte alſo nach ſeinem A. 1662. den 10. Januarii im 65. Jahr ſeines Alters erfolgten Abſterben, in der Regierung ſein Enckel, Ludwig Grimaldi, welcher A. 1642. den 25. Julii gebohren war, in ſeiner Jugend erſtlich den Holländern gedienet, und der See-Schlacht im Texel, mit den Engelländern, beygewohnt hatte. Hernach aber trat er in des Königs in Franckreich Kriegs-Dienſte, und hat ſich in den Niederländiſchen Feldzügen wohl hervorgethan. A. 1688. den 31. Dec. ward er in die Königl. Ritter-Orden aufgenommen, und A. 1698. als Königl. auſſerordentlicher Ambaſſadeur nach Rom geſchickt, woſelbſt er auch A. 1701. den 3. Januarii geſtorben iſt. Er hatte ſich A. 1660. den 30. Martii vermählet mit Catharina Charlotte, einer Tochter Antonii, Hertzogs von Gramont, Marſchalls von Franckreich, und Franciſcæ Margarethæ von Chivré, welche A. 1678. den 4. Junii im 39. Jahr des Alters geſtorben iſt. Unter ihren Kindern iſt der älteſte Sohn, Antonius Grimaldi, A. 1667. den 25. Januarii gebohren, und A. 1731. den 21. Febr. geſtorben; weil er von ſeiner A. 1688. den 14. Junii vermählten, und A. 1724. den 30. October verſchiedenen Gemahlin, Maria von Lothringen, einer Tochter Ludwigs von Lothringen, Grafens von Armagnac, und Catharine von Neufville-Villeroi, nur vier Töchter gehabt hat, ſo hat er davon die älteſte, Louiſe Hippolyta, welche A. 1697. den 10. November gebohren iſt, mit Jacobo Franciſco Leonor Goyon von Matignon, Grafen von Thorigni A. 1715. den 19. October vermählet, und zur Haupt-Erbin eingeſetzt. Die jüngſte Margaretha Camilla, ſo A. 1700. den 1. May gebohren worden, hat A. 1720. den 16. April Ludwig von Gent von Merode, Printz von Iſenghien und Maximes, zu ſeiner zweyten Gemahlin erkohren; die beeden andern Töchter ſind jung verſtorben. Deſſen eintziger Bruder, Honorius Grimaldi, der A. 1669. den 21. December gebohren, iſt in geiſtl. Stand getreten, und A. 1696. Canonicus zu Straßburg, und A. 1725. den 4. Febr. Ertz-Biſchof zu Beſancon geworden. Er war auch Ritter von Malta: er hat aber beſagtes Ertz-Bißthum A. 1732. wieder aufgegeben, auch A. 1724. aller Anforderung auf das Hertzogthum Valentinois entſaget, und wird nun Abé de Vauluiſant genennet. In Ermanglung eines Sohnes, hat beſagtermaſſen Antonius Grimaldi, ſeine älteſte Tochter Louiſe Hippolyta, zur Erbin des Fürſtenthums Monaco ein-

eingeſetzt, und in ſeinem letzten Willen verordnet, daß ihr Gemahl, der Graf von Thorigni, auch den Nahmen und das Wappen von Grimaldi annehmen, und auf ſeine Söhne und Nachkommen, ohne allen andern Beyſatz, fortpflantzen ſolte. K. Ludwig XV. beſtättigte ihr die Pairie A. 1716. in December. Sie gelangte demnach nach ihres Vatters Tod zur Regierung A. 1731. genoß aber derſelben nicht lange, ſondern ſtarb noch ſelbiges Jahr den 29. December an Kinder-Blattern zu Monaco, und hinterließ 6. Kinder: 1) Honoratum Camillum Leonor Grimani, jetzigen Fürſten von Monaco, der A 1720. den 10. Sept. gebohren iſt. 2) Mariam Carolum Auguſtum Grimaldi, Marquis de Carladet, der A. 1722. den 1. Januarii gebohren iſt, 3) Franciſcum Carolum Magdalenam Joſephum Grimaldi, Comté d' Eſtouteville, gebohren A. 1726. den 1. Febr. 4) Carolum Mauritium, genannt den Ritter von Monaco, welcher ein Maltheſer iſt, gebohren A. 1727. den 14. May, 5) Charlotte Grimaldi, Mademoiſelle de Monaco, geb. A. 1719. den 19. May, und 6) Mariam Franciſcam Thereſiam Grimaldi, Mademoiſelle de Valentinois, geb. den 20. Jul. 1728. Dieſes iſt die jetzige Beſchaffenheit des neuen Fürſtl. Hauſes von Monaco, welches nunmehro gäntzlich unter Frantzöſiſcher Bottmäßigkeit ſtehet; und ſich von ſeiner eingebildeten alten Souveraineté nicht mehr traumen läßt.

Das Fürſtenthum Monaco, iſt ein kleines Ländgen an der Genueſiſchen See-Küſten, zwiſchen Nizza und dem Gebiethe der Republic Genua: und beſtehet nur aus den 3. kleinen Städten Monaco, Roquebruna und Menton; dahero die Beſitzer deſſelben, wann ſie nicht anderswo Brod her bekommen hätten, gar ſchmahle Biſſen zu eſſen würden gehabt haben. Ohngeacht auch erweißlich gnug iſt, daß dieſelben von einer bekannten Genueſiſchen Familie abſtammen, welche Kauffmanſchafft getrieben hat; ferner auch die Geſchichtſchreiber melden, daß die Stadt Genua auf Erlaubnüß K. Friedrichs I. den vormahligen Portum Herculis Monæci wieder anzulegen angefangen haben; ſo haben ſich doch die Fürſten von Monaco, als ſie zu Kräfften gekommen, einer höhern Ankunfft rühmen, und für Abkömlinge von dem berühmten Grimoald, einen Sohn Pipins von Herſtall, und Bruder Carl Martells, welcher K. Childeberts II. Obriſter Hofmeiſter geweſen, und A. 714. meuchelmördiſcher Weiſe zu Lüttich in der Kirche des heil. Lamberti umgebracht worden iſt, ausgeben wollen. Ob nun wohl die bloſſe Gleichheit des Nahmens zu dieſer gantz unwahrſcheinl. Abkunfft die Veranlaſſung gegeben hat, ſo hat ſich doch ein geſchickter Advocat zu Pariß, Carl von Venasque gefunden, welcher *in genealogica & hiſtorica Grimaldæ gentis arbore*, der zu Pariß A. 1647. in Folio ans Licht getreten iſt, dieſe Meinung ums Geld trefflich auszuſchmücken und zu bekleiſtern gewuſt hat. Vid. Vittorio Siri *Mercur. Lib. III. p.* 700. Charles Bernard in der *Hiſtoire du Roi Louis XIII. Lib. XX. §. V. p.* 450. Ricciolus *in Almageſti novi Tom. I. part. poſterior.* Bruſonus *in hiſt. Ital. ſub fin.* de Chazot *in genealogies hiſtoriques Tom. II. cap. XIII. p.* 383.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
32. Stuck. den 12. Aug. 1739.

Ein nicht gemeiner Thaler, Johann Christians, Herzogs in Schlesien, zu Liegnitz und Brieg, von A. 1621.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Hertzogs geharnischtes Brustbild, im Profil, von der rechten Gesichts-Seite, im bloßen Haupte, mit einer Feld-Binde, zwischen der Jahrzahl 1521. und mit dem umherstehenden Tittel: D.ei. G.ratia. IOHANNES. CHRISTIANVS DVX.

Die Gegen-Seite enthält den Fürstlichen quadrirten und mit drey Helmen bedeckten Wappen-Schild. Im ersten und vierdten goldnen Feld ist der Schlesische schwartze Adler, mit dem silbern und mit den Spitzen über sich gekehrten gehörnten Mond, auf der Brust; das andere und dritte ist von roth und silber geschacht, als das eigentliche Wappen des Fürstenthums Liegnitz. Den mittelsten Helm beziert ein schwartzer

Adler in einer goldnen Rundung, welche mit einem Pfauen-Schwantz eingefasset ist. Den andern ein Adler mit aufgehabenen Flügeln, und den dritten eine Schachtafel. Umher sind die übrigen Worte von dem Fürstlichen Tittel zu lesen: SIL.esiæ, LIGNI.censis, ET BREGE.nsis. das ist zusammen: Von GOttes Gnaden, Johann Christian, Herzog in Schlesien, zu Liegnitz und Brieg.

2. Historische Erklärung.

Ich finde diesen Thaler nirgends beschrieben. Herr Dewerdeck muß ihn auch nicht gesehen haben, sonst würde er nicht in Sileſiæ numismaticæ L. II. c. III. §. 13. p. 300. geschrieben haben, wann die Fürstl. Brüder, Johann Christian und Georg Rudolph, zu Brieg und Liegnitz, welche die Müntze sonst gemein gehabt, hätten a parte müntzen lassen, so hätten sie nicht der Helme sich gebraucht, sondern hätten nur bloß einen Fürsten-Huth auf das Schild gesetzet. Ehe dieser Thaler demnach vollends gar aus den Augen und Händen verschwindet, so habe ich ihn hiermit zum Vorschein bringen wollen.

Hertzog Johann Christian hatte zu Eltern, Hertzog Joachim Friederichen, welcher in Brieg seinem Vater, Hertzog Georgen II. A. 1586. und in Lignitz seinem Vettern, Herzog Friederichen IV. A. 1596. in der Regierung gefolgt war, und Annen Marien, Fürst Joachim Ernstens zu Anhalt Tochter, welche ihn auf dem Schloß zu Ohlau, A. 1591. den 28. Augusti zur Welt gebohren hat. Der Vatter ward ihm in eilfften Jahr des Alters A. 1602. den 25. Martii durch den Tod entzogen, dahero wurden ihm Hertzog Carl II. zu Oels, Wentzel von Zedlitz, Landes-Hauptmann des Liegnitzischen Fürstenthums, Melchior von Senitz, und Hanß von Nostitz, Landes-Hauptmann zu Wohlau, zu Vormündern gesetzet. Damit er aber möchte in der Reformirten Religion erzogen werden, so sendete ihn A. 1604. die Mutter nach Crossen zu ihrer Schwester, Elisabeth, Churfürst Johann Georgs zu Brandenburg Wittwe: woselbst er die Grund-Lehren des Christenthums, aus dem Heidelbergischen Catechismo erlernete, und hernachmahls am Churfürstlichen Hof zu Berlin, in der Reformirten Religion bestättigt und eingeseegnet ward. A. 1605. bekahm er zum Hofmeister den ungemein gelehrten und mit vortrefflichen Eigenschafften begabten Ritter, Adam von Stange und Stansdorf auf Kunitz, welchem Henelius *in Silesia togata* einen sehr grossen Lobspruch geschrieben, der in dessen *Silesiographia renovata Cap. VIII. p. 741.* wiederholet zu lesen ist. A. 1606. gieng er mit demselben auf die hohe

Schu-

Schule zu Straßburg, und nach einiger Zeit ferner in Franckreich; weil dazumahl schon die Einbildung die Gemüther eingenommen hatte, daß ein junger Printz seine Vollkommenheit aus einem fremden und noch darzu feindlichen Lande hohlen müste: und am besten daselbst lernen könte, was ihm zu einer wohl und glücklich zu führenden Regierung dienlich wäre. Er hatte in willens noch mehr fremde Länder zu besehen; die Vormundschafft hielte aber seine Zurückkunfft für nöthiger: dahero er auch A. 1609. den 30. Januarii wiederum gesund in Brieg anlangete, den 5. October an den Kayserlichen Commissarium in der Burg zu Breßlau den Huldigungs-Eyd ablegte, darauf so gleich die Regierung antrat, und den 25. besagten Monaths wegen des zur Sicherheit der Religion ertheilten Majestäts-Briefs ein öffentliches Freuden und Danck-Fest hielte. Das folgende Jahr warb er durch seinen Rath, Melchior von Senitz, um Churfürst Johann Georgs zu Brandenburg hinterlassene jüngste Prinzessin, Dorothea Sibylla an; und vollzohe mit ihr zu Berlin den 12. December selbigen Jahrs das Beylager: die Heimführung geschahe A. 1611. den 6. Januarii.

Des Hertzogs vornehmste Sorge war, nach Antritt seiner Regierung, das Kirchen-Wesen nach seinen Sinn recht einzurichten, und die Reformirte Religion zu befestigen. Seinen Hoffstaat besetzte er dahero mit lauter Reformirten Bedienten; ingleichen seine Cantzley, und Raths-Stuben mit Räthen und Personen von gleicher Religions-Bekäntnüß. Nachdem A. 1608. der Lutherische Superintendens, Nicolaus Antherus, mit Tod abgegangen, so blieb diese ansehnliche Stelle biß A. 1614. unbesetzt: da dann solche Johann Neomenio, einem sehr gelehrten und eiferigen reformirten Theologo anvertraut, und hierauf in der Briegischen Schloß-Kirche mit öffentlichen Gebrauch des Heil. Abendmahls der Reformirte GOttes-Dienst eingeführet ward. Der Hertzog wurde zwar deswegen vom Kayser zur Rede gestellet; er zeigte aber aus dem erhaltenen Majestäts-Brief, daß er zu dergleichen freyen Religions-Ubung befugt wäre: mit welcher Verantwortung der Kayser zu frieden war; zumahl da der Herzog übrigens sehr behutsam gieng, die Lutherischen Kirchen gar nicht beunruhigte, auch die Bilder und Crucifix nirgends wegschaffte. Um auch den Geistlichen eine bessere Meinung von den reformirten Lehr-Sätzen beyzubringen, wurden auf seine Verordnung in dem obern Auditorio des Gymnalii zu Brieg unter dem Præsidio des Neomenii alle viertel Jahr theologische Disputationes öffentlich gehalten; bey welchen jedermann seine Einwürffe vorzubringen die

Freyheit hatte. Uber das Gymnaſium wurden auch reformirte Profeſſores beſtellet; unter welchen der berühmte Melchior Laubanus das Directorium führte.

Mit ſeinem jüngern Bruder, Hertzog Georg Rudolphen, theilte er die hinterlaſſenen vätterlichen Fürſtenthümer A. 1612. alſo; daß er das Fürſtenthum Brieg behielte, demſelben aber Liegnitz und Wohlau überließ. Dabey behielten ſie aber den Ritſchner Wald, wegen der ſchönen Wild-Bahn, im Briegiſchen gemein: weil ſie beede ſehr groſſe Liebhaber von der Jagd waren. Es ließ dahero Hertzog Johann Chriſtian auch A. 1614. das zwiſchen dem Ritſchner und Leupuſcher Wald gelegene Jagdhauß, Neu-Liegnitz genannt, das nur eine Meile von Brieg entfernt iſt, in ſehr guten Stand ſetzen; und mit ſehr ſchönen Gemächern, und einen groſſen Saal auszieren.

Ingleichen blieb ihnen auch biß A. 1622. die Müntze gemein: dahero die groſſen und kleinen Müntz-Sorten, in Gold und Silber, mit ihrer beyder Bildnüſſe ausgepräget ſind; die theils neben einander auf einer Seite, theils auch eintzeln auf jeder Seite ſtehen. Dergleichen Gold- und Silber-Müntzen ſind nicht ſo rar, als welche jeglicher vor ſich beſonders hat ſchlagen laſſen.

A. 1611. den 18. Sept. half Hertzog Johann Chriſtian, König Matthiam mit 690. Pferden in Breßlau einhohlen; und legte ihm den folgenden Tag, auf der Burg daſelbſt, den Huldigungs-Eyd ab. A. 1617. ward ihm von demſelben die Ober-Hauptmannſchafft in Ober- und Nieder-Schleſien anvertrauet: leiſtete auch ſelbiges Jahr den 22. Sept. K. Ferdinand II. die Huldigungs-Pflicht zu Breßlau.

Bey der das folgende Jahr entſtandenen Böhmiſchen Unruhe, wurden die Schleſiſchen Fürſten und Stände von den Böhmen, wegen der alten Union, um ſchuldige Hülffe angeruffen: dahero dieſelben auf einer zu Breßlau angeſtellten Verſammlung beſchloſſen, weil ſie auch in ihrer Religions Ubung zeithero ſtarcke Anfechtung erlitten hatten, auf dem Nothfall 6000. Mann zu Roß und Fuß zu werben, und davon den Böhmen einige Manſchafft zuzuſchicken; jedoch lediglich nur die Religions-Freyheit zu vertheidigen: ſo bald aber beederſeits Religions-Beſchwehrden würde abgeholffen, und für weiterer Turbirung gehörige Sicherheit geſchaffet ſeyn, alsdann ſolte dieſe Hülffe wieder zuruck geführet werden. Ehe aber dieſe Kriegs-Hülffe fortgeſchickt ward, ermahnten ſie nicht nur die Böhmen, durch ſonderliche Abgeſandten, billige und glimpffliche Mittel nicht auszuſchlagen, ſondern fertigten auch Hertzog Joh.

Chriſtian

Christian mit einem Gefolge von 200. Personen nach Wien ab: welcher nicht nur die in Schlesien bißhero erlittene Religons-Beschwehrden anbrachte, und um Abhelffung derselben bath, sondern auch anflehete, in der Böhmischen Zerrüttung den allergelindesten Weg zu ergreiffen, wodurch alle Gefährlichkeit vermieden, und dieses Land durch die, von einigen Chur- und Fürstl. Häusern angebothene gütliche Vergleichung, zur Ruhe gebracht werden könte. Hertzog Joh. Christian ward aber auf die, gleich darauf von Kayser zu halten anbefohlne Versammlung, der Fürsten und Stände zu Breßlau verwiesen; bey welcher die Kayserl. Commissarien fürbrachten, daß die Böhmische Empörung aus keinen Religions-Sachen, sondern aus politischen Vergehungen, ihren Ursprung genommen hatte: dahero auch selbige die mit den Fürsten und Ständen getroffene Union nicht angienge, und hätten sie sich mit eintziger Hülff-Leistung dererjenigen, welche solche Frevelthat, und Beleidigung der Königl. Majestät begangen hätten, gar nicht anzunehmen. Hingegen erklärten Fürsten und Stände denenselben, weil gantz unverneinlich und aller Welt bekannt wäre, daß so wohl in Böhmen, als in Schlesien, die Religion der Augspurg. Confeßions-Verwandten an unterschiedenen Orten hart angefochten worden, im jetzigen Kayserl. Vortrag auch gar nicht der gebethenen Versicherung, solchen Religions-Beschwehrden abzuhelffen, Meldung geschehen wäre, darum man doch so offt flehentlich angesucht hätte, so würden es Ihro Kayserl. Maj. Fürsten und Ständen verhoffentlich nicht verdencken, daß sie dieses hielten und leisteten, was sie den Böhmen, in der von Kayserl. Maj. ratificirten Union, an Eydesstatt zugesagt hätten. Sie bezeigten aber vor GOtt und aller Welt, daß allein wegen der Religion diese Hülffe von ihnen gemeinet; und gar nicht wider ihrer Majestät Person, sondern wider die heillosen Friedensstöhrer, angesehen sey: nähmen auch gar nicht Theil an denjenigen, was die Böhmen beschuldigt werden wolten, und solches die Religion nicht angienge.

Hertzog Joh. Christian half hierauf gar sehr darzu, daß das versprochene Kriegs-Volck nach Böhmen forderſamſt gesand wurde: welches sich dann auch so gar bey den von Grafen von Thurn und Schlick, verübten Einfall in Oesterreich befand, dahero der Kayser den 30. Nov. besagten Jahres an Hertzog Joh. Christian schrieb: er hätte sich von den Schlesiern nicht versehen, daß er von ihren besolderen Leute solte bekriegt werden. Derohalben wäre sein Befehl, daß sie alsobald ihre in Böhmen geschickte Hülffe zuruck forderten, von aller Feindthätigkeit

abstünden, seiner Gedult nnd Langmuth nicht länger mißbrauchten, sondern vielmehr ihm wieder die aufrührischen Böhmen zu Hülffe kähmen. Der Hertzog entschuldigte sich dagegen in der Antwort von 5. December, daß nur mit dem Beding die Schlesische Hülffe in Böhmen wäre geschickt worden, um der Union ein Gnügen zu thun, und die Religions-Beschwerden beeder Länder in Richtigkeit zu bringen: diese Meinung wolten sie auch ihr Kriegs-Volck nicht überschreiten lassen. Was ihm aber davon zu wissen gethan worden, das sey ihm gantz unbewust; wolte dahero der Sachen rechte Beschaffenheit erforschen, und hernach die Nothdurfft beobachten. Es waren dieses aber leere Worte, wie der Verfolg sattsam erwiesen.

Nach Kayſers Matthiä Ableben verwarffen auch die Schlesischen Fürsten und Stände, und insonderheit Hertzog Joh. Christian, den doch vor kurtzen zur Nachfolge angenommenen König Ferdinand; und gaben dessen Abgesandten, D. Ottoni Melandro, welcher ihnen die Bekräfftigung der Landes-Freyheiten und Privilegien angebothen, ohne vieles Bedencken, zur Antwort: daß sie denselben zum Antritt des Regiments eher nicht lassen könten, als biß er das Kriegs-Wesen abgeschafft, den Ländern, was ihnen, nach Ausweisung der Privilegien, im Religions-Punct gebührete, würcklich wiederfahren lassen, und sie mit einer solchen Versicherung versehen hätte, wodurch sie des Religions-Friedens in künfftigen Zeiten stetig genieſsen möchten. Hierauf halffen auch die Schlesier mit der dritten Stimme K. Ferdinanden des Böhmischen Reichs entsetzen, und an dessen Stelle Churfürst Friedrichen V. zu Pfaltz zum König A. 1619. erwehlen, welchen sie A. 1620. den 6. Februarii zu Breßlau huldigten. Worzu Hertzog Joh. Christian mit Rath und That vieles beygetragen hat. Nachdem aber diese Sache, nach der Böhmischen Niederlage bey Prag, auf dem weissen Berge, A. 1620. einen sehr übeln Ausgang hatte, und der Churfürst zu Pfaltz Böhmen mit dem Rucken anzusehen genöthigt ward; so verhalff Hertzog Joh. Christian zwar auch darzu, daß demselben auf seiner Flucht, bey seiner Durchreise durch Breßlau, noch 60000. Gulden auf dem Weg gezahlet wurden; alleine um nicht übel ärger zu machen, so gab er auch des Churfürstens zu Sachsen wohl gemeinten Antrag, zur Aussöhnung mit dem Kayser, beyzeiten Gehör, und erlangte dieselbe auch gleicher Gestalt, wie seine Mitstände. Friedrich Lucä, der ihm bey aller Gelegenheit die Brücke tritt, schreibt zwar, er habe sich mit gewissen Conditionen den Chur-Sächsischen Accord accommodiret: ich finde aber nirgends, daß man sich mit ihm in einen besondern Vergleich eingelassen hätte. Er hatte auch gar nicht Ursache die Saiten

hoch

hoch zu ſpannen. Er hatte am meiſten ſeine Mitſtände zu der ſo ſchädlichen Böhmiſchen Confœderation verleitet, und ſo zu ſagen mit gröſter Gewalt dem Faß den Boden ausſtoſſen helffen; dahero er vielmehro zu beſorgen hatte, von der Amneſtie und Verzeihung nach Verdienſt gar ausgeſchloſſen zu werden.

In den darauf eingebrochenen dreyßig jährigen Krieg, war er zwar ſorgfältig auf der Huth, ſeine Reſidentz Stadt Brieg in ſeiner Gewalt zu behalten. Er ließ dahero A. 1628. durch den Ingenieur Andreas Hindenberg die Befeſtigung derſelben verſtärcken, und durch einen aus Holland verſchriebenen Stückgieſſer mit mehrern neugegoſſenen groben Geſchütz verſehen; beſetzte ſolche auch ſtarck mit eigenen geworbenen Soldaten, und theilte die Burgerſchafft in 4. Fahnen ab, welche fleißig in Waffen geübt wurden. Als aber A. 1633. die Sachſen und Schweden in ſein Fürſtenthum eindrangen, und inſonderheit ein Auge auf die Stadt Brieg zu haben bezeigten; ſo weigerte er ſich doch die von dem Kayſerl. Feld-Marſchall Gallas angetragene 1500. Mann zur Beſatzung einzunehmen; dahero ihn Frantz Albrecht von Sachſen Lauenburg nöthigte, dieſelbe an das Chur-Sächſiſche Kriegs-Volck zu übergeben. Er hatte ſich zwar dabey die Kayſerl. Pflicht und Devotion vorbehalten; dieweil er aber ſelbſt erkannte, daß niemand zween Herrn dienen könnte, ſo entſchloß er ſich, lieber ſein Fürſtenthum zu verlaſſen, und zu ſeiner Sicherheit in das Brandenburgiſche Preuſſen zu gehen, woſelbſt er auf dem von dem Churfürſten verpfändeten Amt Oſterode wohnte. Bißweilen begab er ſich auch nach Thoren, und hielte ſich daſelbſt in einem gemietheten Hauſe auf. A. 1635. ward er zwar wiederum durch Annehmung des Prager-Friedens mit dem Kayſer verſöhnet: er verblieb aber dennoch zu Oſterode ſitzen, und ſtarb auch daſelbſt am heil. Chriſttag des Morgens gegen 8. Uhr A. 1639. im 49. Jahr ſeines Alters. Seinen Leichnam lieſſen A. 1640. ſeine Söhne von dar ab nach Brieg führen, und auf deſſen zinnern Sarg folgende Uberſchrifft eingraben:

Hic ſitus eſt IOHANNES CHRISTIANVS Dux Ligno-Bregenſis, pietate, ſapientia, juſtitia, aliisque tanto faſtigio dignis virtutibus Princeps vere illuſtris, eccleſiarum & ſcholarum Nutritius, fœcundus illuſtriſſimæ familiæ Propagator, patriæ ſubditorumque Amor & delicium, qui utriusque fortunæ vices expertus, cum pacem & quietem in terrena hac civitate ſe fruſtra ſectari didiciſſet, ideoque ſupernam illam toto cœlo anhelaſſet, voti ſui compos factus, Oſterodi Boruſſiæ, quo turbatis patriæ rebus peculiari quodam fati ductu ſeceſſerat, inquilinus e peregrino ſolo ad meliorem & æternam patriam commigravit, poſtquam ſpiritum Deo, Creatori, corpus Majorum conditorio inferendum natali terræ reſignaſſet B. Ann. XLIIX. M. III. D. XXIX. ⊖ Ann cIↃ IↃcXXXIX, ipſis feriis natalitiis. Pietatem & virtutem poſteri imitantur.

Mit ſeiner oberwehnten erſten Gemahlin hat er 13. Kinder, und darunter zweymahl Zwillinge erzeuget, als 8. Söhne und 5. Töchter. Von den Söhnen ſind nur dreye erwachſen, nehmlich die Hertzoge Georg III. Ludwig und Chriſtian: und von den Töchtern zwo; die älteſte Sibylla Margaretha, iſt A. 1637. an Gerhard, Grafen von Dönhof, Woywoden in Pommern, und Staroſten zu Marienburg, verheyrathet worden; und die jüngſte, Sophia Magdalena, hat Carl Friedrichen, letzten Hertzog zu Münſterberg und Oelß, Podiebradiſchen Stamms geehliget.

Nach ſeiner erſten Gemahlin A. 1625. den 14. May erfolgten Abſterben, vermählte er ſich zum andernmahl mit Anna Hedwig von Sitſch A. 1626. den 13. September, deren Vatter, Friedrich von Sitſch, Hof-Marſchall bey dem A. 1608.

verſtorbenen Biſchoff zu Breßlau, Johann Veit von Sitſch, als ſeinem Vetter, geweſen war. Sie wohnte zu Brieg in dem Reidenburgiſchen Hauſe, deſſen Hinter-Gebäude an dem Fürſtl. Garten ſtieß: dieſe Nachbarſchafft gab Anlaß wiſchen ihnen beyden zu einer Bekandſchafft, welche ſich gar bald in eine ehliche Zuneigung verwandelte. Die vielen Kinder aus der erſten Ehe, und die damahligen gefährlichen Kriegs-Läuffte bewogen den Hertzog, ſich lieber zur zweyten Gemahlin eine Perſon von ungleichen Stande zu erwehlen, als wiederum in ein Fürſtl. Hauß zu heurathen. Er ließ dieſelbe jedoch vom Kayſer in Frey-Frauen Stande ſetzen, welcher Würde auch die mit ihr erzeugten Kinder theilhafftig wurden, deren richtige Folge dieſe iſt:

1) Auguſtus, gebohren 1627. den 21. Auguſti, ward vom Kayſer zum Grafen von Liegnitz gemacht; ward Lands-Hauptmann des Briegiſchen Fürſtenthums, bekahm nach ſeines Stieff-Bruders Hertzog Georgs Teſtaments A. 1664. die ſchöne Herrſchafft Priborn im Strehliſchen Weichbild, welche A. 1589, nach gäntzlichen Abſterben der Czirniſchen Familie, als ein Lehn dem Hertzog zu Brieg heimgefallen war, und A. 1687. vom Kayſer für 100000 fl. verpfändet worden iſt. Er hat ſich zweymahl verehliget, zum erſten A. 1654. mit Eliſabeth, gebohrner Freyin von Rupa, Caroli Deodati, Freyherrns von Saradeck Wittwe, davon der Sohn, Chriſtian Auguſt A. 1655. den 30. April gebohren, und A. 1671. geſtorben iſt. Die beeden Töchter waren: Anna Louiſe Eliſabeth, die den 18. Jan. 1658. gebohren, und den 2. Nov. 1659. geſtorben iſt, und Johanna Eliſabeth, welche den 5. Apr. 1660. auf die Welt gekommen iſt, und ſolche auch etliche Stunden nach der Geburth wieder verlaſſen hat. Zum andern vermählte er ſich A. 1665. mit Charlotte, Fürſt Georg Ludwigs zu Naſſau-Dillenburg Tochter, von welcher er aber keine Kinder gehabt hat. Er ſtarb A. 1677.

2) Dorothea Sibylla, gebohren A. 1628. den 17. Julii, und geſtorben A. 1629. den 18. Junii.

3) Ein todes Söhnlein, gebohren A. 1629. den 30. Junii.

4) Ernſt, gebohren A. 1630. den 27. Nov. und geſtorben A. 1631. den 16. Martii.

5) Siegismund, gebohren A. 1632. den 31. Januarii, hat in unfruchtbahrer Ehe gelebt mit Eleonora von Biberan, und iſt A. 1664. geſtorben.

6) Johanna Eliſabeth, gebohren 1636. den 8. Junii, hat Czenko Howora Freyherrn von Leipe zum Gemahl habt, und iſt A. 1678. geſtorben.

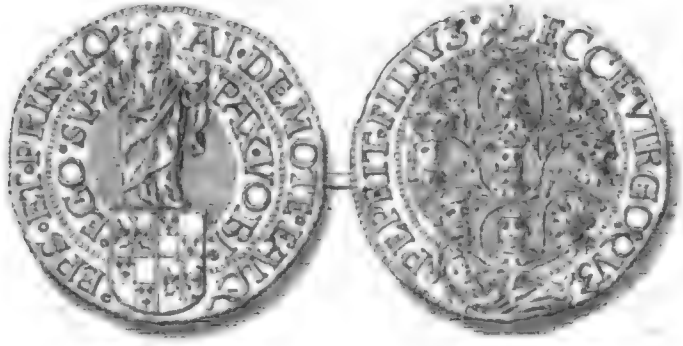
7) Anna Chriſtina, gebohren A. 1639. den 18. Oct. und A. 1641. geſtorben.

Man hat lange Zeit Hertzog Johann Chriſtan für den Verfaſſer des Chriſtfürſtlichen Bedenckens und Ausſchreibens gehalten, von nothwendiger Ergreiffung der Mittel, wodurch GOttes gerechtes Gerichte, gefaſſter Zorn und endliche Strafe über jetzige Welt mit rechten Anſehen erkennet, auch endlich wo nicht abgewendet, doch etlicher maſſen vermildert werden möge: biß man in gewiße Erfahrung gebracht hat, daß ſolches vielmehr aus der Feder deſſen ſehr frommen und um den Schaden Joſephs ſehr bekümmerten Raths, Joh. Theodors von Tſchesch, gefloſſen iſt.

Auf andern Müntzen hat dieſer Hertzog ſonſt gerne den Wahlſpruch aus *Pſalm. XXV.* 21. Integritas & rectum cuſtodiant me. d. i. Schlecht und recht das behüte mich. Vid. Lucæ in Schleſiens *Chronica P. II. c. 4. & IV. c. 10.* Dewerdeck. *l. c.* Fibiger *in Henelii Siteſiograph. renovat. P. II. c. VIII. p. 262.* Sinapius Schleſiſcher *Curioſitæt.* erſte Vorſtell. *P. II. p. 901.*

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
33. Stück. den 19. Aug. 1739.

Eine rare Müntze, des Biſchofs von Loſanne, Aimons von MONTFAVLCON, vor A. 1517.



1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Seite zeiget den, auf dem Wappen-Schild von vier Feldern, ſtehenden Welt-Heyland, mit aufgehobnen beeden Händen, und der inwendigen Umſchrifft: PAX. VOBIS. EGO. SV.m. d. i. Friede ſey mit euch, ich bins, aus Lucæ XXIV. 36. Im äuſern Umkreyß iſt zu leſen: AI.mon. DE. MOnTE FALC.onis. EPiS.copus. ET. PRIN.ceps. LO.ſanenſis. d. i. Aimon von *Montfaucon*, Biſchof und Fürſt zu Loſanne.

Auf der andern Seite iſt der Stamm-Baum des HErrn Chriſti, wie er nach ſeiner menſchlichen Natur, aus dem Königl. Geſchlecht Davids, von etlichen Königen abſtammet, abgebildet; welcher von dem unten liegenden Alt-Vatter Jeſſe, aus dem Stamm Juda zu Bethlehem entſproſſet. Zu oberſt auf dem Gipffel iſt die Mutter GOttes mit dem JEſus Kind befindlich; mit der Umſchrifft: ECCE. VIRGO. QVz.æ. PEPERIT. FILIVz.m. d. i. Siehe die Jungfrau, welche einen Sohn gebohren hat.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt mir dieſe Müntze von einem guten Freund zugeſchickt worden, der mir dabey gemeldet, daß er nicht wüſte, wem dieſelbe zuzuſchreiben ſey. Ich hätte mir dieſes von demſelben nicht vermuthet, dieweil er ſonſt eine ſehr groſſe Käntnüs von Müntzen hat: wie ich denn auch darinne demſelben viel zu dancken habe. Da es aber doch auch öffters heiſt: der Jünger iſt über ſeinen Meiſter; ſo giebt mir dieſe freundliche Anfrage Gelegenheit, dieſe Müntze, welche mir auch niemahls ſonſt zu Geſichte kommen, in etwas zu erläutern.

Es hat dieſelbe Aimon von Montfaulcon, der 42ſte Biſchof zu Loſanne, ſchlagen laſſen; welcher A. 1491. Benedicten von Montferrand in dieſem Bißthum, durch einhellige Wahl, gefolgt iſt, und A. 1517. den 16. Aug. das zeitliche mit dem ewigen verwechſelt hat. Er war ſehr eifrig bemüht, ſein Bißthum für aller Lehre, welche von der Römiſchen Kirche abwiche, zu bewahren: und führte daher mit ſeinen Dom-Herren einen fünfjährigen Proceß zu Rom; welche ihm A. 1498. einen Eingriff in ſein Recht gethan, und drey Perſonen aus dem unter der Herrſchafft des Dom-Capituls zu Loſanne ſtehenden Flecken Dom-Martin, die ſich fremder Lehre verdächtig gemacht, und die Meſſe nicht fleißig beſucht hatten, theils mit Banniſirung, theils mit dem Tod beſtrafet hatten, indem er behauptete, daß die Beſtrafung der Ketzerey ihm allein zukähme.

Die Verehrung der Mutter GOttes hat er gar ſehr befördert, wie auch auf dieſer Müntze zu ſehen: und dahero den ſeinigen die von den Prediger-Mönchen zu Cölln A. 1476. erneuerte Brüderſchafft des Roſen-Krantzes, in welcher täglich 50. Ave Maria, aber nur 5. Pater noſter von jedem Bruder und Schweſter ſolten geſprochen werden, fleißig angeprieſen. Vor ſeine Geiſtlichkeit ließ er des Mönchs im Cloſter St. Gallen, Erneſti, Auslegung und Betrachtung des Engliſchen Gruſſes zu erſt drucken: welcher darinne dargethan, AVE ſey der verkehrte Nahmen EVA; welches er ferner in der angeſtellten Vergleichung der Eva mit der Maria alſo ausgeleget hat: Crudelis Eva, per quam ſerpens antiquus peſtiferum & in ipſo viro virus fudit. Fidelis MARIA, in qua ſalutis antidotum & vivis & mortuis propinavit. Sicut mors intrauit per *feminam*, ſic vita per MARIAM. Natura per EVAM polluitur; natura per MARIAM mundatur. d. i. „ Die Eva iſt grauſam; durch dieſe hat die alte „ Schlang das tödliche Gifft in den Mann gegoſſen. Die Maria iſt ge-

„ treu,

„ treu: durch ſolche wird das Gegen-Gifft des Heils ſo wohl den Leben-
„ digen als den Todten zugebracht. Wie der Todt durch das Weib,
„ alſo iſt das Leben durch die Maria gekommen. Die Natur wird
„ durch die Eva befleckt; durch die Maria gereinigt. „ Dieſes Buch iſt mit lauter Lobs-Erhebungen der Mariä angefüllet, welche nach der heiligen Schrifft GOtt alleine zukommen; und werden derſelben ſolche Würckungen zugeſchrieben, die wir nur von dem heiligen Geiſte leſen: denn kurtz vorher ſtehet auch darinne: Maria imago Dei bonitatis, forte ſigillum divinitatis, vel indicium Dei charitatis eſt. Per hanc Virginem Deus gratuita omnia innovat, corda purificat, mentes deificat, & in animas ſanctas ſe transfert. Anima Mariæ tam ſerena, ut per hanc Deus ſordes abluat, munditiem conferat, impios juſtificet, eccleſiam amplificet, Angelos lætificet. d. i. Ma-
„ ria iſt ein Bild der göttl. Güte, das Siegel der Göttlichkeit; das
„ Kennzeichen der göttl. Liebe. Durch dieſe Jungfrau erneuert GOtt
„ alle ſeine Gnaden-Gaben, reiniget die Hertzen, vergöttert die Ge-
„ müther, und begiebt ſich in die heiligen Seelen. Die Seele der
„ Mariä iſt ſo heiter und aufgeklärt, daß GOtt durch dieſelbe den
„ Sünden-Wuſt abwäſcht, die Reinigkeit verleihet, die Gottloſen
„ gerecht macht, die Kirche erweitert, die Engel erfreuet. „

Unter allen damahls in der Schweitz lebenden Geiſtlichen führte dieſer Biſchof das frömſte Leben; da ſonſt insgemein die Cleriſey gantz abſcheulich ſich aufführte. Conrad III Abt zu Einſiedlen, überließ das Cloſter einem Adminiſtratori, und begab ſich nach St. Gerold, ob venationis commoditatem, qua ſupra ſui ordinis dignitatem afficiebatur & exercebatur, wie ein Scribent ſelbiger Zeit meldet; um mehrerer Zeit und Muſſe zum Jagen zu haben, welcher er wieder ſeiner Würde Gebühr allzuſehr ergeben war. Er richtete auch in dem aus eignen Mitteln erkaufften Solthal eine Stuterey an. Den Ordens-Viſitatorn gab er auf ihre Vermahnung, öffters Meß zu halten, zur Antwort. „ Iſt es wahr, daß unſer
„ HErr Chriſtus warhafftig täglich in der Hoſtie iſt, ſo weiß ich nicht,
„ wie würdig ihr, liebe Herren, euch ſchätzet: das weiß ich wohl, daß
„ ich armer Mönche nicht werth bin, denſelbigen anzuſchauen, geſchwei-
„ ge, daß ich ihn ſeinem ewigen Vatter aufopffere. Solte er dann nicht
„ zugegen ſeyn? wehe mir, wenn ich Brod für den HErr GOtt dem
„ armen Volck aufheben, und anzubeten vorhalten ſolte! darum laſ-
„ ſet mich ruhig, ich will, ob GOtt will, mein GOttes-Hauß regieren,
„ wie ich es gegen GOtt und die Welt verantworten kan; ich bedarff

„ euer nicht hier. „ Der Biſchoff zu Conſtantz, Thomas Perlauer, war ſehr geitzig, und legte der Prieſterſchafft eine Steuer auf; welche ſich aber ſehr weigerte ſolche zu entrichten, ſondern ihm zu entbiethen ließ: wann ihm ſeine Pfründe zu klein wäre, ſo wolten ſie gerne mit ihm tauſchen. Zu Genff war Biſchof Philipp von Savoyen, ein junger und munterer Herr; von dem man ſagte: Philipp hätte Hertzog, Carl aber, ſein Bruder, Biſchoff ſeyn ſollen. Jos von Sylenen, Biſchof in Wallis zu Sitten, war in eine Weibs-Perſon dergeſtalt verliebt, daß er ſich von ihr gäntzlich regieren ließ. Dieſes fiel den Land-Leuten ſo unerträglich, daß ſie A. 1496. ihm, unter der Anführung Georgs auf der Flüh, allen Gehorſam aufkündigten; und ihm frey ſtelleten, entweder Lebenslang im Gefängnüs zu bleiben, oder aus dem Lande zu gehen: welches letztere er auch annahm. Caſpar zu Rhein, Biſchof zu Baſel, beſchwehrte durch ſeine Verſchwendung das Bißthum mit ſo vielen Schulden, daß ihn das Capitul A. 1500. nöthigte, daſſelbe aufzugeben, und ſich mit einem jährlichen Deputat von 400. Gulden, und etwas an Korn und Wein, in einer angewieſenen Wohnung zu Delſperg, zu begnügen. Andere viele Exempel heilloſer Geiſtlichen zu geſchweigen; ſo ſeufftzete jederman, der noch ein Gewiſſen hatte, und die Pflichten des Chriſtenthums behertzigte, damahls nach einer höchſtnöthigen allgemeinen Kirchen-Reformation; hielte ſie aber eben um deswillen, weil auch das Verderbnüß ſo allgemein war, faſt für unmöglich; wie dann ein Carthäuſer, Jacobus de Paradiſo, damahls offenhertzig ſchrieb: Generalem eccleſiæ reformationem extreme neceſſariam eſſe, noſtris temporibus mores corrupti totius orbis pronunciant. Sed quam eam poſſibilem fore in effectu fieri, nondum eſt poſitum ad praxin; licet aliquoties per concilia ſit attentatum. Tamen tanta reſiſtibilitate altæ dignitatis perſonarum, tam ſpiritualium, quam ſecularium, facta eſt, ut vidimus, quod totum negotium lugemus infectum. Tanta denique crudelitate debacchati ſunt, ut non tantum prolem ſanctam, ſcilicet reformationem, necare contendant, ſed & matrem, ſcilicet autoritatem conciliorum, & eorum convocationem occidant. Palpabiliter cernitur, curiam Romanam maxime indigere reformatione, ſicut omnia clamaverunt ultimo congregata communia concilia. d. i. „ Daß eine allgemeine Kirchen-Verbeſſe-
„ rung höchſt nothwendig ſey, das ſagen zu unſerer Zeit die verdorbe-
„ nen Sitten der gantzen Welt. Aber man hat noch nicht die Hand
„ anlegen wollen, ſolche ins Werck zu richten und zu vollbringen; ob
„ gleich etliche Kirchen-Verſammlungen ſolches verſucht haben. Die
„ Perſo-

„ Personen in geistl. und weltl. hohen Würden, haben sich dergestalt „ darwieder gesetzet, wie wir gesehen haben, daß dieses Werck gantz „ unterblieben ist, welches man zu betrauern hat. Ja sie haben mit „ solcher Grausamkeit dargegen gewütet, daß sie sich nicht nur bemüht haben, das „ heil. Kind, nehmlich die Reformation, sondern auch die Mutter desselben, das „ Ansehen der Kirchen-Versamlung, zu tödten. Man sieht handgreiflich, daß der „ Römische Hoff am allermeisten einer Reformation bedarff, wie alle letzthin ge„ haltene Concilia dieses gesagt haben.

Mit der Stadt Losanne, hat Bischof Aimon, fast in beständigen Streit gestanden. Er beschuldigte die Stadt, daß sie ihm in seine weltliche Rechte allerhand Eingriffe thäte; die Stadt hingegen behauptete, derselbe wolte seine weltliche Gewalt weiter erstrecken, als ihre Freyheiten litten. Der Bischof nahm seine Zuflucht zum Pabst; und ward von demselben in allen vorgegebenen Befugnüssen, bestättigt nnd das Einwenden der Stadt verworffen. Dahero als Hertzog Carl III. von Savoyen auf seiner Reise nach Bern, zur Bündnus-Erneuerung mit dieser Stadt und Freiburg durch Losanne gieng, trug er beeden annoch strittigen Partheyen seine Vermittelung an: in welche sie auch willigten. Dieweil aber dessen Vergleich dem Bischof nicht anständig war, der Hertzog auch dabey sich heraus gelassen hatte, daß ihm K. Carl IV. zu seinen General Vicarius zu Losanne gemacht hätte, mithin ihn der Bischof für seinen Schirm- und Ober-Herrn, jedoch, mit Vorbehalt seiner Bischöffl. Rechte, erkennen müste; so verweigerte dieses der Bischof, und wendete sich abermahls an den Römischen Hof. Als man daselbst diese Sache verzögerte, so begehrte der Bischof, daß solche die dem Bißthum einverleibten drey Städte Bern, Freiburg und Solothurn entscheiden solten: mit der Versicherung, daß die Bischöffe zu Losanne von A. 1011. biß A. 1510. niemand über sich erkannt hätten, als den Kayser und den Pabst. Er verlangte auch, daß der Savoyische Vertrag mit der Stadt solte aufgehoben werden; alleine diese Sache war so verworren, daß niemand solche auseinander zu wickeln sich getrauete: und da auch beede Theile einander nicht etwas nachgeben wolten, so konte dieselbe zu keiner Richtigkeit gebracht werden.

Da es mit des Bischof Aimons Leben auf die Neige gieng, so lagen ihm viele geistl. und weltl. Personen an, daß er seinen Vetter, Sebastian von Montfaucon, zum Coadjutor annehmen solte. Er weigerte sich anfangs sehr solches zu thun; auf inständiges Anhalten aber that er ihnen endlich diese Gefälligkeit; sagte aber dabey, sie würden es gar bald bereuen, daß sie sich für demselben so viel Mühe gegeben hätten, denn er kennete dessen Gemüths-Beschaffenheit weit besser, als wie sie: welches auch richtig eintraf. Weil der Hertzog von Savoyen, wegen des Kayserl. Vicariats, sich einer Herrschafft über die Stadt Losanne anmassen, und die Burger als seine Unterthanen halten wolte; so nöthigte dieses die Burgerschafft, sich mit dem Bischoff wegen ihrer bißherigen Strittigkeiten zu vergleichen: damit sie alsdann beede, als ein Mann, gegen die angebliche Ober-Gewalt

des Hertzogs von Savoyen ſtehen und ſolche mit zuſammen geſetzten Kräfften abwenden könten; zumahl da auch der neue Biſchof den von ſeinem Vetter und Vorfahrer angefangenen Rechts-Handel mit der Stadt nicht liegen laſſen wolte. Er beſchwehrte ſich hauptſächlich darüber, daß die Stadt, gantz neuerlich und ohne ſeine Einwilligung, einen neuen Rath von 200. Gliedern, errichtet hätte, welche man Conſeigneurs de la Cité, die Mit-Herren der Stadt, genennet hätte, welches wieder ſeine Autorität lieffe; um ſich dabey feſte zu ſetzen, hatte man ſich um auswärtige Bündnüſſe und Schirm-Herrſchafft biß anhero beworben. Bern, Freiburg und Solothurn, nebſt den Ständen des Gebiethes von Loſanne, ſtifften zwar wieder eine Einigkeit. A. 1525. gieng aber der Lerm von neuen an. Der Biſchoff hatte einen Burger, wegen eines angeſchuldigten Verbrechens, in Verhafft genommen, und auf die Marter-Banck geworffen; er hatte neue geringhaltige Müntze geſchlagen; er hemmete den Lauff der Gerechtigkeit an den Gerichts-Höfen. Darüber wurde die Burgerſchafft ſchwürig: und brachten deshalben ihre Beſchwehrden wieder bey den Städten, Bern, Freiburg und Solothurn an. Dieſelbe unterſuchten den Handel durch niedergeſetzte abgeordneten zu Freiburg, welche den 8. Nov. ausſprachen, 1) daß der Biſchof zwar alle wegen begangener Ubelthaten verdächtige Burger ohne Wiederſpruch gefänglich einziehen könte; wann es aber mit ihnen ſolte zur Folter kommen, ſo ſolten darzu 4. Raths-Herren von Loſanne beruffen werden. 2) Solte der Biſchof nicht befugt ſeyn, einen Ubelthäter aus einem Burger-Hauſe zu Loſanne wegzunehmen, es wäre dann ein berüchtigter Dieb, Straſſen-Rauber, Mörder, Zauberer: dieſe auch ſolten mit Zuziehung der Stadt-Bedienten von ſeinen Leuten aufgehoben werden. 3) Solte er ohne Vorwiſſen und Bewilligung der 3. Stände von Loſanne keine neue Müntze ſchlagen können. Derjenige welcher wieder dieſen Vertrag handeln würde, ſolte 300. Goldgulden Strafe erlegen. Dabey nahm die Stadt Loſanne Gelegenheit ſich mit Bern und Freyburg den 27. December in einen Schirm-Bund, auf 25. Jahr einzulaſſen, welchen der Biſchof alleine bey Solothurn hintertrieb. Derſelbe ſolte von fünf Jahren zu fünf Jahren erneuert werden, biß die 25. Jahr verlauffen ſeyn würden. Dem Römiſchen Reiche, dem Hertzoge von Savoyen, und dem Biſchof wurden ihre Rechte dabey ausdrücklich vorbehalten.

Der damahls ausgebrochenen Aenderung, der Lehre und Gebräuche in der Kirche hat ſich dieſer Biſchof auf das eifrigſte wiederſetzet, und derſelben alle nur erſinnliche Hindernüſſe im Weg gelegt: dahero als die zu Bern zu Unterſuchung und Abſtellung des entſtandenen Zwyſpalts in der Religion eine gemeine Diſputation im Jener A. 1528. in der Barfüſſer Kirch bey ihnen angeſtellet, und darzu die 4. Biſchöffe zu Loſanne, Baſel, Conſtantz und Sitten, als in dero Bißthümer ſich ihr Gebiethe erſtrecket, eingeladen hatten; ſo wolte er derſelben nicht beywohnen: ſondern wendete allen Fleiß an, damit ſolche nicht vor ſich gehen möchte; welches aber vergebens war. Die Berner hatten ihr erſtes Einladungs-Schreiben von 27. Nov. A. 1527. an denſelben mit dieſen nachdrücklichen Worten beſchloſſen: Hæc boni conſulite, hisque locum date, quum Paternitatis veſtræ

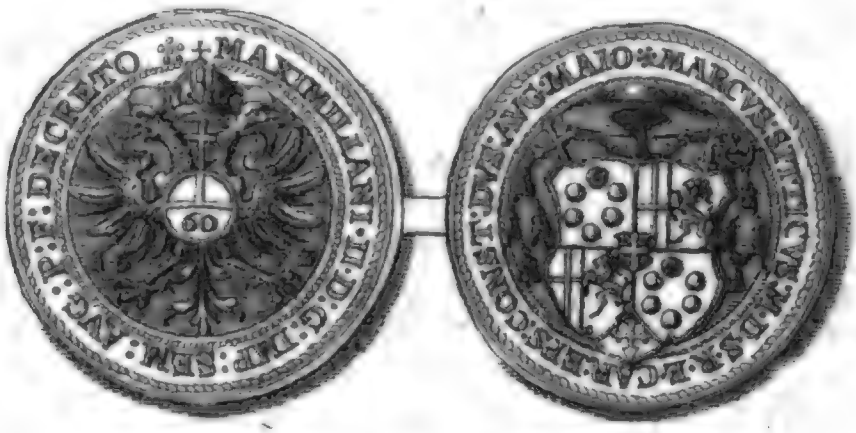
veſtræ officium ſit, non ſolum tondere, verum etiam Chriſti oves paſcere. Valete baſilice. d. i. „ Ihr wollet dieſes wohl aufnehmen, und unſerer „ Bitte ſtatt geben; dieweil euere Schuldigkeit erfordert, Chriſti Schaafe nicht „ nur zu ſcheeren, ſondern auch zu weiden. Als er ſich in der abſchläglichen Antwort unter andern damit entſchuldigt hatte, daß es ihm anjetzo an tüchtigen und in der heil. Schrifft gnugſam erfahrenen Männern fehlte, die er bey einer ſo wichtigen Sache, als die Religion wäre, gebrauchen könte: So verwieſen ihm dieſes die Berner den 23. December in der Antwort alſo: Quod ad tam arduum negotium viros ſacræ ſcripturæ peritos in promtu non habeatis, non ſatis mirari poſſumus: quum & paſturæ veſtræ officium requirat, paſtorale pedum ad oves retinendas ſemper paratum habere, & veræ fidei pabulum illis omni momento manducandum præbere. d. i. Daß ihr zu ei „ nen ſo wichtigen Geſchäffte keine in der heil. Schrifft erfahrene Männer in „ Bereitſchafft habt, können wir nicht gnug bewundern: da doch euere Biſchöffl. „ Schuldigkeit erfordert, daß ihr euren Hirtenſtab ſtets in der Bereitſchafft ha„ ben ſollet, um die Schaffe zuruck zu halten, und dieſelben mit der Lehre des „ wahren Glaubens zu weyden. „ In der That war es auch würcklich alſo, daß ſich bey dieſem Religions-Geſpräche, von Seiten der Catholiſchen Geiſtlichen und Mönchen lauter ſolche Leute einfanden, welche ſehr ſchlechte Theologi waren, auch ſonſt gar wenig gelernet hatten. Jacob von Münſter, ein Prieſter von Solothurn, welcher mit dabey geweſen, giebt davon in einem den 29. Januarii A. 1529. an Sigismundum de St. Trudone, Canonicum und Cuſtodem ap. St. Victorem zu Maynz geſtellten Bericht einen kläglichen Zeugen ab, und ſchreibt dahero unter andern gantz aufrichtig: Ruunt res noſtræ ſola noſtra inertia: & quia literatos nullos noſtri Coryphæi alunt. Effecerant quidem fidei noſtri ſervatores Bernæ, — ut & epiſcopi, quibus eſt eccleſiæ in illorum ditione jurisdictio, additis etiam minis, ad ſuam diſputationem vocarentur: ſed nulla alia ſpe, quam ut eruditos illi adducerent, qui hæreticos confutarent. Sed quid? Nemo illorum vel ipſe venit, vel eruditos miſit. Gallos quosdam miſit Lauſanienſis; ſed antequam congrederentur, revocavit eos. „ d. i. Unſere Sachen fallen alleine durch unſere Unwiſſenheit, und weil unſere „ Vorſteher keine gelehrte Leute halten. Es hatten es zwar, die noch über un„ ſern Glauben zu Bern hielten, dahin gebracht, daß auch die Biſchöffe, wel„ che die Jurisdiction über die Kirchen im Berniſchen Gebieth haben, zu dieſer „ Diſputation beruffen wurden: aber in keiner andern Hofnung, als daß ſie ge„ lehrte Männer ſchicken würden, welche die Ketzer wiederlegen könten. Aber „ es iſt keiner weder ſelbſt gekommen, noch hat gelehrte Männer geſendet. Der „ zu Loſanne hat etliche Frantzoſen geſchickt, aber ſie wieder zurucke beruffen, ehe „ ſie zum treffen gekommen waren. „ Er meldet hierauf umſtändlich, was für elende Helden verſchiedene Mönche in dieſem Kampff abgegeben hatten: Venit poſt aliquot dies Auguſtinianus quidam Frater; Provincialem ſalutabant: ſed

ſed loquentiæ aliquid, eruditionis ac eloquentiæ nihil in eo deprehenſum eſt. Ubi enim Scripturæ exigebantur, maluit abire, quam diſputare. — Clamoſior alius, ſed nequaquam doctior Dominicaſter per dies aliquot ſtrepuit ex Scripturis; ſed quam feliciter, hinc conjice: Probaturus Pontificem quoque eſſe Caput Eccleſiæ, adduxit id a Petro eum accepiſſe, qui ideo fuiſſet a Domino vocatus *Cephas Caput*, ſic enim ſe legiſſe ajebat in vocabulariis. Er ſagt, es wäre nach etlichen Tagen ein Auguſtiner Bruder gekommen, den ſie einen Provincial geheiſſen; bey dem habe zwar gefunden daß er viel ſchwatzen können, aber keine Gelehrſamkeit noch Beredſamkeit gehabt hätte. Als man von ihm Beweiß aus der heil. Schrifft gefordert, habe er lieber davon gehen, als ferner diſputiren wollen. Ein Dominicaner, der zwar noch ſtärcker ſchreyen können, aber noch weniger gelehrt geweſen, habe zwar etliche Tage was aus der heil. Schrifft her geplaudert: aber wie glücklich, könne man daraus abnehmen. Als er beweiſen wollen, daß der Pabſt das Haupt der Kirche ſey, ſo habe er angeführet, daß er dieſe Würde vom Petro bekommen hätte; den hätte der Herr Chriſtus Cephas das hieſſe ſo viel als des Haupt, genennet, ſo habe er in ſeinen Wörter-Büchern geleſen. Der alberne Mönche meinte, das Syriſche Wort Cephas, welches einen Stein bedeutet, und das Griechiſche Wort κεφαλη, welches das Haupt heiſt, wäre einerley. Jacob von Münſter, würde aber darüber nicht ſo geſpöttelt haben, wann er ſich entſonnen hätte, daß eben dieſer von der gröbſten Unwiſſenheit herrührende Beweiß im Decreto Gratiani *Diſtinct. XXII. c.* 3. auch anzutreffen ſey. Er ſetzet demnach hinzu: Vide, quales habeamus propugnatores: & adhuc miramur, vulgo nos contemni, & paſſim multos a nobis deficere. d. i. Siehe nun, was wir für Verfechter haben; und wir verwundern uns noch, daß wir insgemein verachtet werden, und daß hin und wieder von uns viele abfallen. Er ſchreibt ferner in ſeinen Eyfer, die Capitularen zu Bern hätten die Artickel nur deshalben unterſchrieben, quod indoctæ beſtiæ nihil poſſent hæreticis obiicere. — Sed ſic decet nos pœnas dare contemtarum literarum & neglectus ſtudiorum — O ſi vel unus *Eraſmus* commiſſus illis fuiſſet! Vidi enim ſæpe de reſponſionibus inter eos non convenire, — O tempora, O mores, O noſtram ſocordiam! Quam facile potuiſſet hoc malum caveri, ſi Studioſorum quam ſcortorum noſtri Epiſcopi amantiores eſſent. Teutſcher hätte dieſer Prieſter von dem Verfall ſeiner Kirchen, durch die greuliche Unwiſſenheit, nicht ſprechen können; wie dann endlich eben dadurch dieſer Biſchof A. 1536. ſein Bißthum gar eingebüſſet. Vid. Plantinus *in Lauſanna reſt.* Ruchat *hiſt. de la Reformation de la Suiſſe* & Hottinger in Helvetiſchen Kirchen-Geſchichten *ad b. aa.*

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
34. Stück den 26. Aug. 1739.

Ein sehr rarer Thaler, des CARDINALS und Bischofs zu Constantz, Marx Sittichs von Hohen-Ems, von A. 1573.



1. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite enthält den zweyköpfigten gekrönten Reichs-Adler, mit dem Reichs-Apffel auf der Brust, worinne die Zahl 60. stehet, als der Werth des Thalers von so viel Kreutzern, zwischen der Jahrzahl 1573. mit der Umschrifft: MAXIMILIANI. II. D.ei. G.ratia. IMP.eratoris. SEM.per. AVG.usti. P.ii. F.elicis. DECRETO.

Die Ruck-Seite zeiget das mit dem Cardinals-Huth bedeckte Wappen, von vier Feldern, mit einem Mittelschild und Wappen-Spitze. Im ersten und vierdten Feld, stehet das *Medicei*sche Wappen. Das andere und dritte ist die Läng herab getheilt. Zur rechten stehet ein Creutz, und zur lincken der goldne aufgerichtete Steinbock mit schwartzen Hörnern im blauen Feld, als das Wappen von Hohen-Ems. Im rothen Mittelschild, ist das silberne Creutz vom Bißthum Constantz. In der

Spitze iſt das Creutz von der Abtey Reichenau. Umher iſt der Tittul zu leſen: MARCVS. SITTICVS. M.iſeratione. D.ei. S.acræ. R.omanæ. E.cleſiæ. CAR.dinalis. EPS. Epiſcopus. CONST.antienſis. DVS. Dominus. AVG.iæ. MAIO.ris. d. i. Marx Sittich, durch Erbarmung GOttes der heil. Röm. Kirchen Cardinal, Biſchof zu Conſtantz, Herr von Reichenau.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ob ich zwar ſchon von dem Cardinal und Biſchof zu Conſtantz, Marx Sittichen von Hohen-Ems, bey Gelegenheit eines Schauſtücks ſeines Bruders, des berühmten Generals, Jacob Hannibals, Grafens von Hohen-Ems, im 2. Stück des vierdten Theils der Hiſtor. Münz-Beluſtigung von A. 1732. p. 12. und 13, geredet habe; ſo kan ich doch nicht umhin, von demſelben noch einmahl, und zwar etwas umſtändlicher, zu handeln, da mir deſſen Thaler, welchen er als Biſchof und des H. R. R. Fürſt von Conſtantz hat A. 1573. prägen laſſen, von einem werthgeſchätzten Gönner und Freund iſt zugeſandt worden: zumahl da auch dieſes der allererſte Thaler iſt, welchen ich von einem Biſchof zu Conſtantz geſehen habe. Er iſt auch ſo ſcharf und rein gepräget, daß er für einen ſehr ſauber und netten Thaler kan gehalten werden.

Bey dieſem Marx Sittichen von Hohen-Ems, hat das Sprichwort eingetroffen: Wer den Pabſt zum Vetter hat, der kan leichtlich Cardinal werden. Denn er war P. Pii IV. der vor ſeiner Wahl Jo. Angelus Medices hieß, und von Mailand gebürtig war, Schweſter Sohn. Ich habe deſſelben Eltern und Abkunfft in der beygefügten Ahnen-Tafel deutlich vorgeſtellet. Er kahm auf dem Schloſſe Ems A. 1533. den 19. Auguſti auf die Welt. Seine Mutter war gäntzlich willens, ihn zum geiſtl. Stand zu erziehen; alleine er bezeigte von Jugend an eine ſehr ſtarcke Neigung zum Krieg: begab ſich auch, wieder derſelben Wiſſen und Willen, unter ſeiner Mutter Bruder, den berühmten Italiäniſchen Feld-Herrn, Joh. Jacob de Medices, in Kriegs-Dienſte. Nachdem aber deſſelben Bruder, der Cardinal von Medices, Pabſt geworden, ſo trachtete dieſer emſig ihn davon abzuziehen, und ſeiner Mutter unendliches Verlangen zu erfüllen; dahero er ihm auch darzu verhalff, daß er Ritter von St. Jacob wurde. Damit war dennoch dem mütterlichen Wunſch noch kein völliges Gnügen geſchehen, ob er es gleich vermeinte. Da ihn aber zu Rom, auf der Straſſe, nahe bey der Kirche St. Petri ad Vincula, ein umfallender ſchwehr beladener Wagen bald todt geſchla-

gen

gen hätte, jedoch weiter nicht beſchädigte, als daß er ihm den Degen an der Seite zerbrach; ſo ſchlug er in ſich, ſahe dieſen Zufall als eine göttl. Schickung und Warnung an, und trat ſo gleich in den geiſtl. Stand. Seinem Vetter, dem Pabſte, war dieſes eine groſſe Freude. Der machte ihn A. 1561. zum Biſchoff zu Caſſano, zum Nuntius an K. Ferdinand I. und den 26. Febr. bey ſeiner andern ſtarcken Cardinals-Benennung von 18. Prälaten, zum Cardinal Diaconus: worauf er zwar das Bißthum Caſſano wieder aufgab, an deſſen ſtatt aber andere fette und anſehnliche Pfründen bekahm; als erſtlich das Diaconat bey der Kirche St. Angeli, und hernach zu den heil. XII. Apoſteln. In eben ſelbigem Jahre den 11. Sept. ſtarb der Biſchof zu Conſtantz, Chriſtoph von Andelberg aus der Metzleriſchen Familie, da beförderte ihn der Pabſt auch zu dieſen Bißthum, wiewohl mit einigen Wiederſpruch des Hegauiſchen Adels, und etlicher Dom-Herren. Der Pabſt trang aber durch; und Marx Sittich gelangte zum Beſitz deſſelben: er gieng aber noch ſelbiges Jahr wieder nach Rom, und empfahl das Hochſtifft des frommen und geſchickten Abts, Gervicks, zu Weingarten Vorſorge und Verpflegung. Alles dieſes war noch nicht gnug. Der mildthätige Vetter Pabſt gab ihm ferner die Legation zu Avignon, das Ertz-Prieſterthum in der Lateraniſchen Kirche zu Rom, das Amt des Majoris Pœnitentiarii, die einträgliche Abtey Caſa nova bey Carmagnola in der Diöceß von Saluzzo, und endlich die Piceniſche Legation, welche Landſchafft er gantz von Banditen ſäuberte. Wie es der Pabſt für nöthig befand, ſeine Commiſſarien und Legaten auf der Kirchen Verſamlung zu Trient zu verſtärcken: ſo wurden die Cardinäle Ludwig Simoneta, und unſer Marx Sittich vor andern darzu beſtellet. Als päbſtl. Legatus a Latere begrüſſete er den neuangehenden Kayſer Maximilian: begab ſich hierauf eine Weile in ſein Bißthum, und hielte einen Synodum, von welchem die Acta im Druck zu leſen ſind. Rom gefiel ihm aber dennoch beſſer als ſein Vatterland: dahero er A. 1589. das Bißthum Conſtantz, dem Andreas von Oeſterreich abtrat, und ſeine Lebens-Zeit vollends daſelbſt zubrachte. Er hatte das Glück ſieben Päbſte als Cardinal zu ſehen, Pium V, Gregorium XIII. Sixtum V, Urbanum VII, Gregorium XIV. Innocentium IX und Clementem VIII. ward zu letzt der älteſte unter den Cardinal-Prieſtern, ſtarb 1595. den 15. Februarii, und liegt in der von ihm an die Kirche St. Mariä jenſeits der Tyber, gantz neu und prächtig erbaueten Capelle der heil. Jungfrau, begraben. Den Römiſchen Fiſcal, Proſperum Farinacium, der ſich ſo trefflich in Schrifften von

Criminal-Sachen hervorgethan hatte, nahm er in ſeinen Schutz, als man ihm ſelber an Kragen kommen wolte.

Er leiſtete A. 1579. ſeinem nahen Vetter, dem Cardinal und Ertz-Biſchof zu Mayland, Carolo Borromæo, zu Errichtung des Schweitzeriſchen Collegii oder Seminarii zu Mayland, vielen Beyſtand: in welchem unter der Aufſicht und Anweiſung darzu beſtellter Jeſuiten 40. aus der Eidgenoſſenſchafft und Pündten gebürtige Jünglinge drey Jahr lang, zu tüchtigen Prieſtern ſolten erzogen werden. Es wurden darzu über 8000. Cronen jährliche Renten geſtifftet: und weil er inſonderheit darzu eine reiche Beyſteuer gegeben hatte, ſo wurden bey ſeinen Leben aus dem Conſtantziſchen Bißthum 24. junge Leute darinne unterhalten; die 2. nachfolgenden Biſchöfe aber ſolten deren nur 14. dahin zu ſenden berechtigt ſeyn.

Ich kan nicht wiſſen, was dieſer Cardinal den Schweitzern für ein Hüngen muß ertreten haben, daß ſie ſo hart von demſelben ſchreiben. Hottinger im dritten Theil der Helvetiſchen Kirchen-Geſchichte *Lib. VII. p.* 861. ſagt: er ſey ein ungelehrter, dem Fluchen und andern Laſteren ergebener Soldat geweſen; und berufft ſich deswegen auf Jo. Fabritium, der ihn in militia educatum, hominem aſſuetum poculis & execrationibus, imperitum Linguæ Latinæ genennet hat. Er meldet dabey, der Pabſt habe ihn recht dem Bißthum Conſtantz aufgedrungen. Er habe dem Biſchof Chriſtoph, durch den abgeſandten Biſchof zu Lavant, zu bereden geſucht, daß ihn dieſer alte Herr zu ſeinen Coadjutor annehmen möchte; aber weder der Biſchof noch verſchiedene Dom-Herren hätten ſich darzu weder durch Verheiß- nach Drohungen bewegen laſſen. Nach deſſen Abſterben aber, habe der Pabſt ſogleich vor dieſen ſeinen Vetter, eine Wahl-Bulle gen Conſtantz geſendet; und darinne gemeldet, daß dieſe Wahl werde in Religionis Emolumentum gereichen. Nun kan es zwar wohl ſeyn, daß Marx Sittich in ſeinem Soldaten-Stande auch von den gemeinen Soldaten-Laſtern iſt befleckt worden; worunter hauptſächlich das gräßliche Fluchen gehört, womit die Kriegs-Befehlhaber am meiſten ihren Amts-Eifer an Tag zu legen pflegen. Alleine was für Zeugen bejahen, daß Marx Sittich nachdem in geiſtlichen Würden ſich auch als ein ruchloſer Soldate aufgeführt habe? alle andere Geſchicht-Schreiber melden vielmehro von ihm, daß er als ein Biſchof und Cardinal gantz unſträflich gelebt habe. Der Biſchof zu Coſtnitz und die Schweitzer leben in beſtändigen Unfrieden mit einander: dahero geſchichts auch, daß beede Theile auch einander bey aller Gelegenheit

gerne

gerne zu verunglimpffen ſuchen, und alles aufklauben, was darzu irgend gereichen kan. Daß bey der üblen Beſchreibung, des Cardinals von Hohen-Ems, der pure leidige Religions-Haß gegen denſelben vorgewaltet, erſcheinet augenſcheinlich daraus; daß, da auch mit angeführt wird, der Pabſt habe deſſen Bruder Hannibal, dem Grafen-Tittel gegeben, darzu die ehrenrührige Anmerckung gemacht wird: **Sonſt wären ſie noch ein Weil, unten an der Stegen als einſpennig Edelleut geſtanden.** Von wem das Geſchlechte von Hohen-Ems, im Grafenſtand verſetzet worden, gehört erſtlich in keine Schweitzeriſche Kirchen-Geſchichte. Ferner iſt der Adel in der Schweitz, von welchen auch dieſe Familie entſprungen, ſo uralt und vortrefflich, daß demſelben keineswegs eine Stelle unten an der Stiegen von einem Landsmann anzuweiſen gebühret. Zu dem iſt es auch falſch, daß Jacob Hannibal von Hohen-Ems, die Gräfl. Würde von dem Pabſt erlanget hat: ſondern es hat ihm ſolche Kayſer Ferdinand der II. verliehen. Da man aber nicht einmahl den rechten Vornahmen von dieſem groſſen Feld-Herrn gewuſt; ſo hat man ſich auch leicht in dem Urheber der Gräfl. Würde deſſelben verſtoſſen können.

Bucelinus meldet, daß dem Cardinal von Hohen-Ems, ſein Vorfahrer in dem Bißthum Conſtantz 24000. Gulden baares Geldes hinterlaſſen habe: folglich muß dieſes Bißthum nach der Zeit, eine groſſe Einbuſſe an ſeinen Einkünfften erlitten haben; dieweil es nicht nur keine ſolche Spahrer ferner darinne gegeben, ſondern ſich auch die nachfolgende Biſchöfe gar ſehr beklagt haben, daß ſie nicht einmahl mit ihren Pfründen auskommen könten.

Biſchoff Georg von Hallweil berichtete A. 1601. dem Pabſt, daß ſeines Bißthums Gefälle, weil ſie vornehmlich in Wein und Korn beſtünden, ſehr veränderlich und ungewiß wären. Die Herrſchafften ertrügen jährlich 9. biß 10000. Gulden: aus ſelbigen aber könten die Zinſſen nicht alle bezahlt werden. Durch die ehedem eingeriſſene Secten in Schwaben, Wirtemberger und Schweitzer-Land, in den Reichsſtädten, und Elſaß, wären die Biſchöffl. Gefälle, zehenden Annaten u. ſ. m. dem Biſchof auf ewig entriſſen worden; dahero wäre das Bißthum in ſo groſſe Schulden-Laſt gerathen, daß er nur jährlich 11133. Gulden Zinſe von 222660. Gulden Capital, alles in Reiniſchen Gulden an Gold, jetziger Währung nach unablößlich, zu bezahlen habe. Ferners habe er 34000. Gulden lauffende Schulden. Uber Abzug der Zinſen blieben dem Biſchof noch übrig 10. biß 12000. Gulden. Von dieſen müſſen die Reichs-Creyß, und Eidgenoßiſche Geſandtſchafften, Türcken-Cammer-Gerichts- und Reichs-Anlagen, die Beſoldungen der Räthe, Amtleute, und Bedienten, und Gaſt-freyhaltung fremder Geſandten entrichtet werden. Dem Biſchof blieben demnach zu verzehren, für das Jeſuiter-Collegium, für das Seminarium, und Erhaltung der baufälligen Häuſer übrig 2000. Gulden. Hierzu kähmen die Päbſtl. Annaten, die Kayſerl. Regalia, und etliche ruckſtändige Reichs-Steuern. Er hielte demnach beym Pabſt um Erlaubnüß an, einige Güter des Bißthums, zu Ablöſung der Schulden, verpfänden zu dürffen; und die Annaten entweder nachzulaſſen, oder den mehrern Theil davon fallen zu laſſen.

Daß es ſich nachdem gar nicht gebeſſert habe, erſiehet man aus der Beſchreibung des Zuſtand des Bißthums, welchen Biſchoff Johann Frantz A. 1712.

zu Rom übergeben hat. Darinne werden die Biſchöffl. Einkünffte auf 20000. Gulden geſetzt. Es wird aber zugleich angezeigt, daß man darbey 300000. Gulden ſchuldig ſey. Vormahl ſey dieſes Bißthum zu Rom um 2500. Gulden taxirt worden; er aber habe A. 1704. 4100. Gulden zahlen müſſen. Aus ſeinen Einkünfften müſſe er ſeine Tafel, den Anlauf der Fremden, ſeine Bedienten Geſandſchafften, Proceſſe u. ſ. m. ſonderlich die Zinſſen an die Uncatholiſchen, beſtreiten, damit ſie ihm nicht das Unterpfand angriffen. Er lebe ſparſamlich; doch habe er innerhalb acht Jahren mehr als 20000. Gulden Tafel-Gelder, von dem ſeinigen zugeſchoſſen. Die Armuth des Bißthums verhindere ihn, die Religion, die Biſchöffliche Rechte, und die je mehr und mehr nothleidende Kirchen-Immunitæt, nur der Nothdurfft nach, zu erhalten: und gegen Oeſterreich, Würtenberg, Baden, die Eydgenoſſen beeder Religionen, den Johanniter- und Teutſchen Orden, Aebte, Grafen, Edelleute, und Reichsſtädte zu vertheidigen. Würden die eximirte Aebte nach aufgewandten vielen Unkoſten zu Rom ſachfällig; ſo fehle es an der Execution, und fragten weiter nichts nach dem Biſchof. Die Catholiſche Weltliche verachteten das geiſtl. Schwerd. Die Uncatholiſche verſteckten ſich hinter dem Weſtphäliſchen Frieden. Wolte er ſich gütlich einlaſſen, ſo litten die Biſchöffliche Rechte. Wann er nicht ein Reichs-Fürſt und Director des Schwäbiſchen Creyſſes wäre, ſo würde er, wegen Armuth des Bißthums, in gäntzlicher Verachtung ſeyn. Die Armuth verhindere ihn die Reichs-Verſammlungen zu beſchicken; welches der Religion ſehr nachtheilig ſey. Wann er nur jährlich auf die Bekehrung derer in ſeinen Bißthum wohnenden Ketzer, 1000. Gulden wenden könte, ſo wolte er viel zu wege bringen. Alle ſeine Vorfahrer hätten gerne ein Seminarium errichtet: aber dieſe Armuth habe ſolches weder ihnen, noch ihm, geſtattet. Es wäre auch höchſtnöthig einen Synodum zu halten: dieſes ſey ſeit 100. Jahren aus Armuth nicht geſchehen. Dieſer wehmütigen Klage abzuhelffen, hat der Biſchof folgende Mittel dabey vorzuſchlagen: 1) die Dom-Probſtey, nach dem Todte des dermahligen Probſts, der Biſchöffl. Tafel zu überlaſſen, biß zu Abzahlung der Schulden: mit dem Verſprechen dem künfftigen Probſt 1000. Röm. Scudi d. i. 2000 fl. zu bezahlen. 2) Weil der Probſt noch lange leben könte, inzwiſchen aber das Bißthum der Hülffe höchſtnöthig ſey; ſo ſolte der Pabſt verſtatten, von allen Kirchen und Cloſter-Gütern, auch allen andern im Bißthum liegenden Pfründen, und zwar von den Exemten einen, von den übrigen aber zween zehende Theil der Einkünffte zu ziehen. 3) Die zu Tilberg in Oeſterreichiſchen durch milde Stifftungen wegen einer Walfarth, erbauete neue Kirche, mit 15. geiſtlichen, in das von den Vorfahren ſo ſehr verlangte Seminarium zu verwandeln: auch dazu die Einkünffte der Wilhelmiter Mönchen zu Mängen zu ſchlagen, ingleichen der regulirten Auguſtiner Chor-Herren zu Freyburg; welche nach ihren von den Frantzoſen zerſtörten Cloſter in kleiner Anzahl, nur eintzeln in geringen Bauer-Häuſern liederlich ſich aufhielten. Das Bißthum wäre zwar ſehr weitläufftig, in dem ſich darinne 51. Capitul und ſo viel Decani, mehr als 1000. Pfarrer, 20. Stiffter, 229. Cloſter beederley Geſchlechts, und 69. von Bettel-Orden befänden; der Biſchof habe aber doch keine andere Einkünffte davon, als das Jus cathedraticum, die Quart von dem Zehenden, die Annaten der Prälaten, die primos fructus der Pfarrer, das Subſidium charitativum, die Taxam und Jura Cancellariæ. Alles

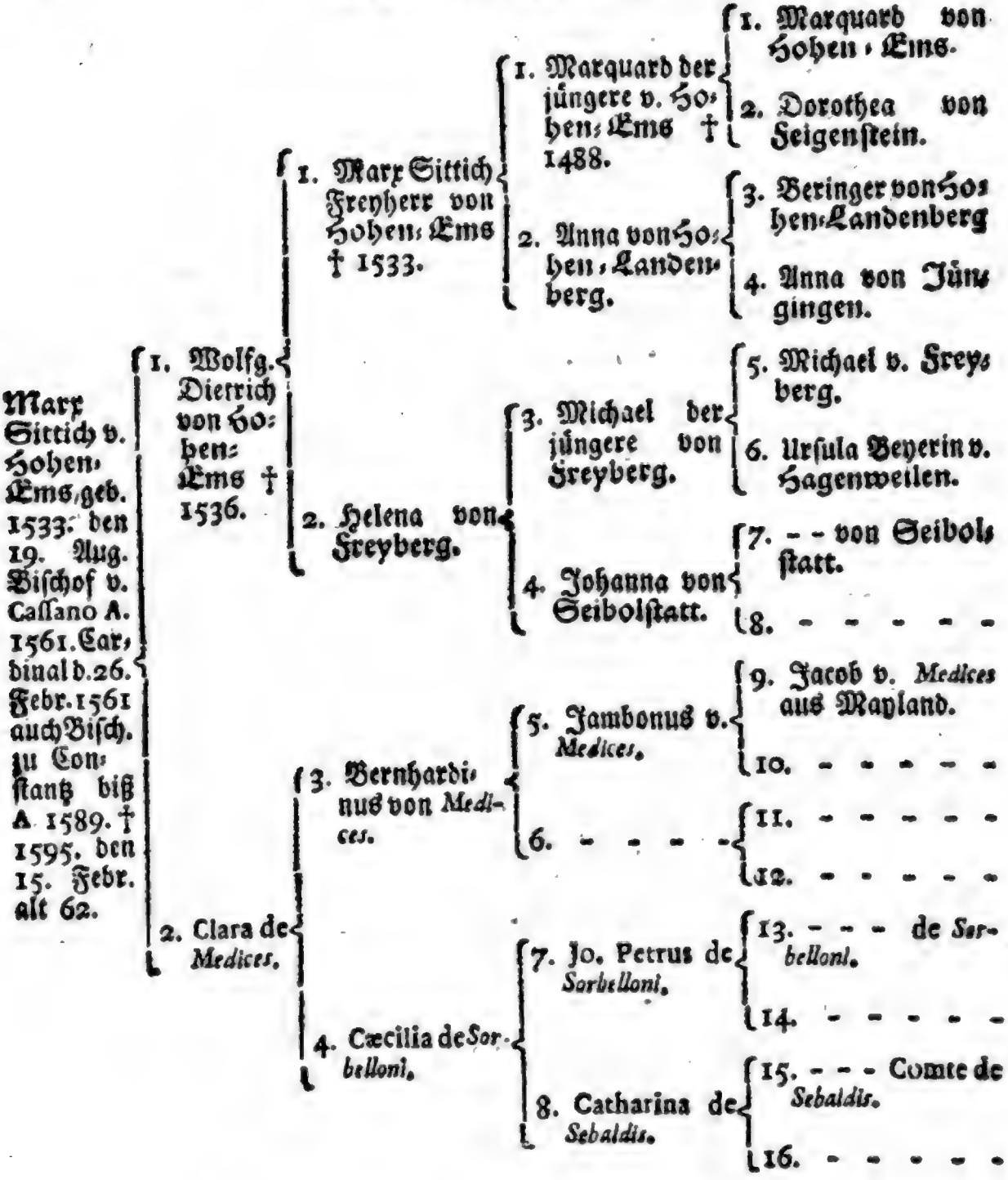
dieſes

dieſes ſey ſehr unzulänglich; weil vieles davon durch die entſtandenen Ketzereyen, und Kriege davon entzogen worden. Bey der Dom-Kirche wären ein Probſt, Dechant, Cuſtos, Cantor, 20. Chor-Herren, und 24. Capläne. Ferner wären in der Stadt Conſtantz zwo Stiffts-Kirchen, zu St. Stephan und St. Johann, auch 6. Pfarreyen, 6. Männer- und zwey Weiber-Clöſter, die alle reichlich verſorgt wären. Der Biſchof aber ſey deſto ärmer. Alles dieſes iſt in der zu Rom A. 1712. gedruckten Relatione, concernente modernum ſtatum Epiſcopatus Conſtantienſis, provinciæ Moguntinæ, nomine Jo. Franciſci Ep. Conſt. in viſitatione ſacrorum liminum, ſuo ordine & loco humillime offerenda, noch umſtändlicher zu leſen.

Daß aber eine ſolche weitläufftige Diöceß nicht mehr abwerffen ſolte, als was oben angezeigt worden, möchte manchem gantz unglaublich vorkommen. Bucelinus, der ein gantzes Buch A. 1667. davon geſchrieben, ſagt ꝛc. dieſelbe ſey einem ziemlichen groſſen Königreich gleicher, als einem Biſchöffl. Bezirck. Regno ſimilior eſt, quam Diœceſi, & quidem regnorum non minimo; ut quæ etiam regna, nec regnis minores provincias complectatur, und p. 22. ſchreibt er wieder: Tanto regno, ut vides, imperat jure epiſcopali una tantum ex parte, denn er hatte nur von dem Turgau und Schweitz eine Beſchreibung gemacht, Pontifex nolter Conſtantienſis: ut ſi omnia ſolummodo oppida, caſtra, familias nobiles & copioſas recenſere liberet, tomus integer foret. Er beſchreibet auch die Gegend des Bißthums an Rheinſtrohm ſo fruchtbahr, daß er die Worte aus Genes. XIII, 10. dazu gebraucht, und ſagt: Sie ſey ſo Waſſerreich als ein Garten des HErrn, gleich wie Egyptenland. Er macht ein genaues Regiſter von 66. unter dieſer Diöceß begriffenen Decanaten. Dahero ſolten wohl einige auf die Gedancken kommen, weil der Pabſt ſich auch eine Gewalt über alle Kirchen-Güter und geiſtl. Perſonen Einkünffte unbillig anmaſſet, und dieſelben mit groſſen Schatzungen beleget; ſo habe man ſich auch nicht ſchuldig erachtet, alle Biſchöffl. Einkünffte dem Pabſt zu entdecken. Wie denn auch viele groſſe Prälaten ſehr gegen dergleichen Päbſtl. Schatzungen geeiffert haben. Der alte Gerſon, Cantzler der Univerſität zu Pariß, ſchreibt: Rapinas illas, furta & latrocinia Romanæ curiæ eſſe in decrementum omnium bonorum ſpiritualium eccleſiæ: quæ ſolebat eſſe curia ſpiritualis, jam facta eſt mundialis, & pejor in moribus & factis civilibus, quam alia curia ſecularis. Von den Annaten ſagt der Ertz-Biſchof zu Paris, Petrus de Marca: Avaritiam hujus mali originem eſſe, non ambigo. Vid. Chronic. Ep. Conſtant. *in Piſtorii T. III. Script. rer. Germ. p.* 698. Bucelinus *in Conſtant. p.* 355. 361. 362. Oldoinus *in addit ad Ciacc vitas Pontif. & Cardinal. T. III. p.* 934. Pallavicini *in hiſt. Conc. Trid. XV*, 6, 4. 13, 10.

Ahnen-

Ahnen-Tafel.


Marx Sittich v. Hohen-Ems, geb. 1533. den 19. Aug. Bischof v. Cassano A. 1561. Cardinal d. 26. Febr. 1561 auch Bisch. zu Constantz biß A. 1589. † 1595. den 15. Febr. alt 62.
1. Wolfg. Dietrich von Hohen-Ems † 1536.
2. Clara de Medices.
1. Marx Sittich Freyherr von Hohen-Ems † 1533.
2. Helena von Freyberg.
3. Bernhardinus von Medices.
4. Cæcilia de Sorbelloni.
1. Marquard der jüngere v. Hohen-Ems † 1488.
2. Anna von Hohen-Landenberg.
3. Michael der jüngere von Freyberg.
4. Johanna von Seibolstatt.
5. Jambonus v. Medices.
6. - - - -
7. Jo. Petrus de Sorbelloni.
8. Catharina de Sebaldis.
1. Marquard von Hohen-Ems.
2. Dorothea von Heigenstein.
3. Beringer von Hohen-Landenberg
4. Anna von Jüngingen.
5. Michael v. Freyberg.
6. Ursula Beyerin v. Hagenweilen.
7. - - von Seibolstatt.
8. - - - - - -
9. Jacob v. Medices aus Mayland.
10. - - - - - -
11. - - - - - -
12. - - - - - -
13. - - - de Sorbelloni.
14. - - - - - -
15. - - - Comte de Sebaldis.
16. - - - - - -

Die Wöchentliche Oesterreichische Münz-Belustigung

21. Stück. den 1. May. 1756.

Eine MEDAILLE, auf den Schluß zwischen dem COMMERCIEN-RATH und dem Herrn SCHEIDEL, Anno 1755.

1. Beschreibung derselben.

Auf Seiten dieser sind beyde angezeigte Brustbilder, mit einander gegen über gekehret, und stehen auf einem Tisch, auf welchem ein Globus, und ein Buch, worauf die Worte: Lex Mercatoria stehen, liegen. Ihre Kleidung ist nach Art der Römer, und ihre Köpfe sind mit Lorbeer-Kränzen umwunden. Die Umschrift lautet: CONSILIO ET PRUDENTIA. Im Abschnitt: 1755.

Ort, Zeit, Name, Art, Größe, Farbe, Lage, Verhalten, Bewegungsart usw. des Gestirns.

Ort, Zeit, Name, Art, Größe, Farbe

und Leo, nach Pariß, um daſelbſt ihr Glücke zu ſuchen. Luines beſaß die Kunſt, die aus dem Neſt genommene junge Dohlen, Häher, und Grünſpechte ſo abzurichten, daß ſie die Sperlinge und andere kleine Vögel in der Lufft, nach Falcken Art, fiengen. Er brachte in Erfahrung, daß der König ein groſſer Liebhaber von dergleichen Spaß wäre. Er unterfing ſich dahero, demſelben zween dergleichen wohl abgerichtete Vögel zu ſchencken; welche ihm ſo angenehm waren, daß er ihren Lehrmeiſter auch um ſich haben wolte, und alſo den Luines an Hof zog. Des Königs Neigung gieng obbeſagtermaſſen, am meiſten auf die Jagd und Falckneren. Weil ihn nun ſeine Mutter dergeſtalt noch einſchränckte, daß er ohne dero Gutbefinden, nach Belieben, damit ſich nicht erluſtigen durffte; ſo fiel es ihm ſehr angenehm, daß er aus ſeinen Zimmern, oder in dem anliegenden Garten, an ſtatt der Falckneren, erwehnte Luſtbarkeit haben konte. Der Marſchall von Ancre, hatte zeither ſehr jemand geſucht, welcher den Souvre und deſſen Sohn Courtenvaux ausſtechen möchte, die ſich auch eine gantz ſonderbahre Gewogenheit des kindiſchen Königes, durch mancherley ihm gemachten Zeitvertreib, zugezogen hatten, welche ihm aber gar verdächtig vorkahmen: dahero that er dem Luines allen Vorſchub, daß ſolcher im täglichen Umgang mit den Könige, den Vorzug behielte: und damit er ſich denſelben völlig ergeben möchte, ſo verhalf er ihm gleich zu dem einträglichen Gouvernement von Amboiſe.

Aber wie ſchwach iſt die menſchliche Vorſicht. Ancre meinte nun an den Luines, einen Mann um den König zu haben, der ihm weniger würde ſchaden können, als Souvre und Courtenvaux; weil er glaubte, Luines würde dem König mit nichts anders unterhalten können, als mit ſeinem Dohlen-Spiel: allein weit gefehlt. Luines ward derjenige, der deſſelben bald erfolgten Untergang, am meiſten beförderte. Wie Luines ſich dergeſtalt in der Gnade des Königes feſt geſetzet hatte, daß er der erſte bey ihm war, wann er aufſtand, und der letzte, wann er ſich niederlegte; ja ihm auch gar öffters mit ſeinen läppiſchen Zuſpruch, unterhalten muſte, biß ihm die Augen zufielen: ſo ſchlug er ſich gäntzlich zu derjenigen Parthey, welche ihr äuſerſtes Mißvergnügen, über die angemaſte groſſe Gewalt gedachten Marſchalls, auf unzehliche Weiſe äuſerten, und ſolche zu vertilgen trachteten. Der Sturtz des Ancre konte ohne den Bruch des Königes, mit ſeiner Mutter, als welche eben dieſen ihren Liebling alles eingeraumt hatte, nicht vollbracht werden. Dahero

bemühete ſich auch Luines, den König dahin zu bringen, daß er alle bißhero gegen dieſelbe gehegte Ehrfurcht gäntzlich bey Seite ſetzen, und ſich völlig aus ihren Händen looß machen möchte. Der Cardinal von Guiſe ſtifftete ihn darzu am meiſten an: und zwar unter der eindringenden Anreitzung, daß ihm alsdann der unrechtmäßige Reichthum des Ancre alleine zufallen würde. Er entdeckte demnach dem König den allgemeinen Unwillen der Printzen des Geblüts, und aller groſſen Herren des Reichs, gegen den übermüthigen und einer länger gantz unerträglichen Herrſchafft ſich anmaſſenden Ancre; und wie ſchwierig und gehäßig das gantze Volck ſich gegen ihn bezeige. Ancre merckte zwar ſolches; und ſagte dahero einsmahl zum Luines: der König ſieht mich ſcheel an; ich will euch aber deswegen ſchon zur Rechenſchafft fordern. Jedoch hielte er ihn in ſeinen Augen noch immer für ſehr verächtlich, und nicht ſo geſchickt, daß er des Königes Gemüth, das für ſeiner Mutter zitterte und bebete, gäntzlich von ihm abwendig machen könte. Es geſchahe aber doch: indem Luines endlich ſo lang dem Könige in Ohren lag, biß derſelbe den feſten Entſchluß faſſete, ſich des Ancre und ſeiner Mutter mit Gewalt zu entledigen. Auf ſein Antreiben und Angeben ward A. 1617. den 24. Apr. der Marſchall von Ancre bey ſeinem Eintrit ins Louvre niedergeſchoſſen, und die Königl. Mutter ſo gleich darauf vom Hofe nach Blois geſchafft: damit ſie daſelbſt nun an keine andere, als an die himmliſche Crone gedencken möchte.

Luines ruffte hierauf die vertriebenen alten Miniſtres wieder nach Hofe; und jagte die Creaturen der Königl. Mutter, und des entleibten Ancre aus ihren hohen Aemtern: dem Mangoh wurden die Königl. Siegel genommen, und dem du Vair gegeben. Barbin ward abgeſetzt, und Maupeon wurde Controlleur des Finances. Richelieu, Biſchof von Lucon, ward nach Avignon verwieſen, und Villeroi an ſeine ſtatt Staats-Secretarius. Luines machte ſich ſelbſt zum erſten Edelmann der Königl. Kammer, zum General-Lieutenant in der Normandie, und Gouverneur zu Pont de l' Arche. Jedermann ſuchte ſich nunmehro bey ihm in Gunſt zu ſetzen: und er ſelbſt bewarb ſich auch ſehre, ſich Freunde zu machen. Er half demnach eifrigſt darzu, daß der Cardinal von Guiſe, mit welchem er bißhero heimlich einen beſtändigen Briefwechſel unterhalten hatte, und die Hertzoge von Vendome, Mayenne, und Nevers, und der Marechall von Bouillon, wieder bey Hofe erſcheinen durfften. Weil er auch den König beredet hatte, deſſen Leben wäre ſo lange in Unſicherheit, als die Leonora Galigai, des Ancre

Gemah-

Gemahlin, lebte; ſo muſte dieſelbe als eine Hexe auch öffentlich hingerichtet werden, und er bekahm alle confiſcirten Güter des Ancre, vom Könige geſchenckt: die ſich ohngefehr auf 200. tauſend Ecus an Jubelen, auf 20. tauſend Ecus an Silber-Geſchirre, und 40. tauſend Livres an liegenden Gründen belieffen. Der Siegel-Bewahrer du Vair that zwar das Maul auf, und ſagte, die letztern gehörten zum Königl. Domaines, und könten alſo nicht veräuſert werden; Luines ſtopffete aber daſſelbe, mit dem ihm gegebenen reichen Bißthum von Liſieux, das 50. tauſend livres Einkünffte hat: wodurch dieſer Frantzöſiſche Cato einen groſſen Abbruch an ſeiner Reputation litte.

So groß aber anfangs darüber die öffentliche Freude war, daß die Herrſchafft des Ancre, ein blutiges Ende genommen hatte; ſo kurtz war dieſelbe, als man bald warnahm, daß doch der junge König nun nicht ſelber regierte: ſondern ſich gäntzlich vielmehro von ſeinem Liebling, dem Luines, regieren ließ; und nichts behielte, als den Nahmen eines Königs. Man beklagte alſo, daß ſich nur die Perſonen auf dem Schauplatz dieſes Trauerſpiels verändert hätten. Dieſer Provenceal taugte eben ſo wenig als der Florentiner: welcher nunmehro mit demjenigen ſich bereichert hätte, was von dieſem in 7. Jahren zuſammen geraubt worden wäre. An ſtatt eines tyranniſchen Favoritens, habe man nun drey gewaltige Brüder bekommen. Dahero weil Luines und ſeine beyden Brüder, Brantes, und Cadenet in einem Theil des Louvre beyſammen wohneten; ſo hieng man des Nachts über dem Eingang zu demſelben, das Gemählde von den zu Bethlehem das JEſus Kind mit Gold, Weyrauch und Myrrhen, als den neugebohrnen König der Juden, verehrenden ſo genandten drey heiligen Könige, mit der Uberſchrifft: Au trois Rois. d. i. Zum drey Königen. Luines ließ aber die Leute reden was ſie wolten, und that doch was er wolte. Weil er die alten Miniſters wieder am Hof gebracht, ſo unterfieng ſich keiner, ihm zu wiederſprechen, noch ſein Vornehmen zu hindern: ohngeacht ſie wohl wuſten, daß derſelbe in Staats Sachen nicht die geringſte Ubung und Erfahrung hatte. Weil ihm der Königl. Beichtvatter, der Jeſuite Coton, verdächtig vorkahm, daß er es heimlich mit der Königl. Mutter hielte, ſo ließ er ihm mancherley Verdruß ſo lange anthun, biß er bewogen wurde, vom Könige Erlaubnüß zu bitten, ſich vom Hofe zu entfernen, um deſto beſſer ſich zum Tod bereiten zu können; welche er auch gleich erhielte: worauf Luines dem Pater Arnoux, zu deſſen Nachfolger, aus eben dieſer Geſellſchafft ausſuchte. Er beſetzte auch den König mit lauter ihm gantz ergebenen Leuten; welche demſelben mit lauter kindiſchen Luſtbarkeiten unterhielten, und mit keinen eintzigen Hoffmann alleine reden lieſſen.

Wie er ſich alſo vermeinte feſte geſetzt zu haben, ſo ſuchte er ſein Glücke durch eine groſſe Heurath zu befeſtigen. Er richtete anfangs ſeine Gedancken auf die Mademoiſelle de Vendome, K. Heinrichs IV. unehliche Tochter von der berühmten Gabriele d' Etreés. Es ward ihm dieſelbe von ihrem Bruder ſelbſt oft gnug gantz angebothen, welcher ihn dadurch auf ſeine Seite zu ziehen trachtete. Wie er aber reiffer erwegte, daß ihm die in das Königl. Hauß ſo nahe einſchlagende Heyrath, noch gröſſern Neid zuziehen würde; ſo überließ er ſolche lieber dem Hertzog von

Elbœuf, aus dem Hauſe Guiſe: und legte ſich die Tochter des Hertzogs von Monbazon aus dem Hauſe Rohan zur Gemahlin bey, welche doch auch noch zu hoch für einen ſo ſchlechten Edelmann war. Ihre Geſtalt und Verſtand war von gleicher Schönheit. Dahero ſie ſich auch beſſer in die Verwirrungen und Schalckheiten des Hofes, als er, zu ſchicken wuſte.

Damit er auch den eintzigen Bruder des Königes, Gaſton, Hertzogen von Anjou in ſeiner Gewalt haben möchte; ſo danckte er deſſen bißherigen tugendhafften Ober-Hofmeiſter Bréves ab, und ſetzte an deſſen Stelle den wollüſtigen Grafen du Lude, der ſehr ſchlecht für dieſes Printzens Erziehung ſorgte. Zu ſeinen Orackel hatte er den Deageant, einen ertzliſtigen, und auf alle Betrügereyen wohl abgerichteten Kopff: mit welchen er alle vorkommende ſchwehre Sachen auswickelte. Dieſer entdeckte ihm auch gar bald die Finten des Gignier, eines Königl. Bedienten; welcher entweder um hundert tauſend Ecus zu ſchneiden, oder das ſehr einträgliche Gouvernement von Calais zu erſchnappen, ihm hatte überreden wollen, daß der Hertzog von Vendome nebſt andern Gewaltigen ſich vereinigt hätten, ihn ums Leben zu bringen, um die niedergedruckte Königl. Mutter wieder in die Höhe zu ſetzen: worüber ihm anfangs nicht wenig bange ward. Er wäre dahero auch bald zugefahren, und hätte 6. Hertzoge, einen Cardinal, einen Marſchall von Franckreich und noch andere Standes-Perſonen mehr in Verhafft ziehen laſſen; zumahl da auch der falſche Angeber behauptete, man wolle ſich auch des Königes ſelbſt bemächtigen. Deágeant hielte ihm aber von der Hefftigkeit noch ab, und brachte es auch bald an Tag, daß Gignier alles boßhaffter Weiſe in ermeldter Abſicht erdichtet hatte, und deswegen auch ſeinen Kopff verlohr.

Um das groſſe Geld von 425000. Livres zu bekommen, das der Ancre in der geiſtl. Banck zu Rom, welche Mons Pietatis genennet wird, gelegt hatte, ließ Luines P. Pauli V. Vetter, dem Printzen von Sulmone, die Mademoiſelle de Vernueil, K. Heinrichs IV. unehliche Tochter, zur Gemahlin antragen. Ob nun wohl die Spanier dieſe Heurath hintertrieben; ſo gab er doch durch dem Königl. Ambaſſadeur, Marquemont, Ertzb. von Lion dem Pabſt, und ſeinen Vettern, den Borgheſen, ſo lange gute Worte, biß ſie endlich mit ihm theileten, und ihm 250000. Livres abgaben, 1750000. vor ſich behielten: unter dem heiligen Vorwand, ſolches zum Bau der Peters-Kirche anzuwenden. Dieſe gantze Unterhandlung geſchahe aber, unter des Königs Nahmen; als ob derſelbe dieſes ihm entwendete Geld zuruck begehrte: ſonſten würden ſich die geitzigen Borgheſen, denen alle Advocaten-Streiche von ihrem Groß-Vatter angebohren waren, nimmermehr haben behandlen laſſen.

Weil Gondi, ein Bruder des Hertzogs von Rez A. 1618. durch Beyhülffe des Luines, und nicht der dritte Sohn des Hertzogs von Epernon, der Ertz-Biſchof von Toulouſe, den Cardinals-Huth bekommen hatte, ſo verdroß es dem grämiſchen Hertzog von Epernon dergeſtalt, daß er dem Luines zum Tort der Königl. Mutter aus ihrem verdrießlichen Auffenthalt zu Blois halff. Luines ward zwar deswegen gewarnet; er führte ſich aber dabey ſo nachläßig auf, daß ſich jedermann darüber verwunderte: indem er dieſes Vorhaben für unmöglich hielte, und ſich deswegen in ſeinen Faſtnachts-Luſtbarkeiten nicht ſtören ließ. Da aber nun doch die Flucht der Königl. Mutter glücklich nach Angouleſme in der Nacht zwiſchen den 21.

und 22. Febr. A. 1619. erfolgt war; ſo war zwar Luines der Meinung, der König ſolte derſelben noch einen gröſſern Ernſt empfinden laſſen: und den Hertzog von Epernon, als einen Pflicht vergeſſenen Diener und Rebellen erklären und verfolgen. Da aber die Geiſtlichkeit hefftig dargegen predigte, ſo muſte Luines zugeben, daß der König lieber Glimpff gebrauchte: und durch den von Avignon zuruck beruffenen Biſchof von Lucon, Richelieu, mit ſeiner Mutter einen gütlichen Vertrag traf, mit welchem ſie beederſeits zu Frieden ſeyn konten. Damit es aber doch das Anſehen haben möchte, als ob Luines ſehr viel zu dieſer Ausſöhnung beygetragen hätte; ſo machte ihn der König, gleichſam zur Belohnung, zum Hertzog und Pair: und verwandelte die ihm von ſeinen Bruder Cadenet, überlaſſene Grafſchafft Maillé in Touraine in das Hertzogthum Luines.

Ohne eine Stütze an den erſten Printzen vom Geblüthe zu haben, hielte ſich Luines nicht vermögend zu ſeyn, der Königl. Mutter zu wiederſtehen; zu welcher er auch wegen der zugefügten Beleidigung kein gutes Zutrauen haben konte: dahero verhalff er dem Printzen von Conde, nach einer dreyjährigen Verhafft, wieder in vorige Freiheit; wobey der König in einer Declaration an das Parlement die Schuld von derſelben ſolchen Leuten beymaß, welche ſeinen Nahmen und Autorität dazu gemißbraucht, und den gantz unſchuldigen Printzen, boßhafftig verläumbet hätten: womit die Königl. Mutter aufs neue ſehr beleidigt ward. Dieſes bewog ſie, auf Einrathen des Richelieu, alle diejenigen nun an ſich zu ziehen, welche keine Freunde des Printzen von Conde waren: um dadurch ihre Parthey gegen ihre beede Feinde, den Printzen von Conde und Luines, zu verſtärcken. Dieſe beſtandt aus dem andern Printzen von Geblüthe, dem Grafen von Soiſſons, und 17. Hertzogen und andern Groſſen; welche ſich vereinigten, mit einem Kriegs-Heer vor Pariß zu rucken, das Volck daſelbſt zu einer Empörung zu bringen, und dadurch den König zu nöthigen, den Luines fortzuſchaffen, und die Regierung beſſer einzurichten. So gefährlich ſich dieſer Anſchlag A. 1620. auch anließ, ſo ward derſelbe doch bald zu Waſſer gemacht; dieweil der König, nach den Rath des Printzen von Conde, ſich zuförderſt der Normandie verſicherte, und hernach durch die Eroberung von Pont de Cé und Ancenis, welche die Verrätherey des Richelieu beförderte, die Vereinigung der Königl. Mutter mit ihrem Anhang verhinderte. Jederman ſagte, dieſe ſtarcke Verbindung würde mehr ausgerichtet haben, und glücklicher abgelauffen ſeyn, wann ſie nicht eine unvorſichtige und zum Kriegführen ungeſchickte Frau zum Haupte gehabt hätte.

Nachdem Luines auch dieſer Gefahr entgangen, ward er immer hochmüthiger: und ſtrebte endlich auch nach der höchſten weltl. Würde im Reiche. Der König hatte allbereit vor 2. Jahren dem Marechal de Lesdiguieres verſprochen, ihn zum Connestable zu machen, wann er von der Reformirten zur Catholiſchen Religion tretten würde. Derſelbe hatte auch Luſt, dieſen Tauſch, mit einer ſo anſehnlichen Zugabe zu treffen; ohngeacht ihn ſeine alten Glaubens-Genoſſen unaufhörlich bathen, bey ſeinem hohen Alter lieber an die noch bevorſtehende Ewigkeit, als an die noch übrige kurtze Lebens-Friſt zu gedencken, welche dieſe Ehre, obwohl mit ihren gröſten Aergernüß, verherrlichen könte. Luines brauchte dahero tauſend Künſte, dem Lesdiguieres zu überreden, daß er lieber erwehlte Marechal General des Camps & Armeés du Roy mit einer monatlichen Beſoldung von 6000. Ecus zu ſeyn, und

dabey

dabey alle Gewalt eines Connestable zu haben; ohne seine Religion zu verändern, als den Nahmen des Connestable, zu führen. Luines ward demnach den 2. Apr. A. 1621. mit eben solchen Cerimonien als wie Charles d' Albret ehemahls von K. Carln VI. zum Connestable gemacht. Den Unterschied des Nahmens, machte zwar nur ein eintziger versetzter Buchstabe aus. Jedermann wuste aber allzuwohl, daß auch Charles d' Albert, welches des Luines eigentlicher Nahme war, kein Charles d' Albret war. Der König übergab dem Luines ein mit Diamanten reich versetztes Schwerd, welches ihm der Hertzog von Orleans angürtete. Sein Ehrgeitz war damit aber noch nicht ersättiget: er brachte auch nach dem Tod des Guil. du Vair in eben selbigen Jahre den 4. Aug. die Verwahrung der Königl. Siegel an sich: und um recht damit zu prangen, so hat er stets den Schlüssel zu den Kästgen, worinne sie verschlossen lagen, am Halse hengen. Gleichwie aber, nach des Bassompierre Ausspruch, Luines weder Actu noch Potentia ein Soldate war, so schickte er sich auch zu dem hochwichtigen Amte eines Groß-Siegel-Verwahrers eben so wenig, als eine Mistgabel zu einem Zahnstocher.

Je mehr er sich aber gleichwohl Hoheit und Autorität gab, jemehr fieng der König nun auch an seine Schwäche und Gebrechen einzusehen, und seiner gantz überdrüßig zu werden: zumahl da er bey dem entstandenen Hugenotten Krieg unzehliche Fehler begieng. Der Könige äuserte sein Mißvergnügen darüber gegen seinen Beicht-Vatter den P. Arnoux und den Staats-Secretaire, Puisieux. Diese stärckten denselben darinne: und zeigten ihm an, daß Luines mit seinen 2. Brüdern für 10. Millionen Goldes an einträglichen Aemtern und Gütern an sich gezogen hätte. Als kurtz darauf der König des Luines prächtigen Einzug mit seiner Leibwacht, Schweitzern, und vielen Kriegs-Officirern zu Cognac sahe, ruffte er den Bassompierre ans Fenster, und sagte: Sehet, da kommt ein König. Dieser antwortete ihm: Um Vergebung, es ist der von seinem König so hochgeliebte Connestable; der jedermann zeigen will, mit was für Wohlthaten und Gewalt ihn derselbe überschüttet hat. Der König versetzte: Sein Glücke verblendet ihn; er möchte gerne einen König abgeben, ich will es ihm aber schon verwehren. Bassompierre nahm hierauf die Freiheit den König zu bitten: Er möchte sich nicht dergleichen gegen ihn wieder den Luines verlauten lassen: denn er wüste schon, daß er ihn bald wieder mit gönstigern Augen ansehen, und ihm alsdann alles wieder sagen würde, was er darauf gesprochen; so wäre alsdann sein Glücke und Leben verlohren. Der König versicherte ihm zwar das Gegentheil. Gleichwohl aber verstieß er bald drauf noch dem Luines zu gefallen den P. Arnoux, welcher ihm hatte ein Bein unterschlagen wollen; Luines hatte auch das Glücke, daß, wie eben dasselbe gar sehr zu wancken begonte. ihm in der Belagerung der Stadt Monheur, ein Fleckfieber den 14. December A. 1621. aus der Welt raffte. Seine Meublen und Equipage wurden gleich darauf dergestalt geplündert, und jählings weggeraubt, daß nicht ein Stück Leinwand übrig blieb, worein man seinen Leichnam wickeln konte. Vid. Gramondus, Bernard & le Vassor hist. de Louis XIII. Mercure Franc. ad h. a.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
36. Stück. den 9. Sept. 1739.

Eine rare MEDAILLE, ULRICHS von RAMBSCHWAG, St. Johanns-Ordens-Ritters, und Commthurs zu Würtzburg, von A. 1569.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen vorwärts sehendes geharnischtes Brustbild, im blossen Haupte mit gantz kurtzen Haaren, starckem Gesichte, runtzelichten Stirne, und mit einen kleinen gekröselten Hals-Kragen, nach damahliger Tracht; mit dem umherstehenden Nahmen: ULLERICH. V.on. RAMBSCHWAG.

Die Gegen-Seite enthält dessen behelmten Wappen-Schild: in dessen silbern Feld, zween übereinander gehende rothe Löwen, zu sehen. In dem schwartzen Schilds-Haupt, ist das weisse Maltheser Ordens-Creutz; den gekrönten Helm bezieren drey Schwanen-Hälse. Umher wird der auf der Vorder-Seite angefangene Tittel also fortgesetzt: RIT. ter. S.anct. IOHA.nns. ORDENS. COMMEN.thur. Z.u. WIRTZB.urg.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich freue mich allemahl ſehr, ſo offt ich das Glücke habe, einen alten wackern Teutſchen Ritter, aus einem uralten adelichen Geſchlechte, auf einer Schau-Münze zu erblicken; und dencke: dieſer Herr hat ſeines Nahmens löbliches Gedächtnüs, auf die Nachwelt, unter andern auch dadurch, geſchickt fortzupflantzen gewuſt, dieweil er ſein anſehnliches Bildnüß, derſelben auf einer Medaille gegönnet hat. Gemählde und Grabmahle bleiben nur an den Orten, wo jemand gelebt hat, oder geſtorben iſt: und kommen, auſſer den Anverwandten und Innwohnern, wenig Leuten zu Geſichte. Durch die Länge der Zeit, werden ſie denenſelben auch gantz unkentbahr, und zuweilen gar bey Seite geſetzet, abgebrochen, zertrümmert, und müſſen neuen Zierathen Platz machen: verliehren ſich alſo gäntzlich aus den Augen und Gedächtnüß. Aber vornehmer Männer Bilder, in Medaillen und Kupfferſtichen, gehen, wegen ihrer mehrern Anzahl, durch die weite Welt, kommen vielen Leuten unter das Geſichte, erhalten deren Andencken biß auf die ſpäteſten Zeiten; und werden auch, wegen der daran bewieſenen Kunſt und Geſchicklichkeit des Meiſters, in Werth und Ehren überall von Kennern gehalten. Sind gleich manche auf ſolche Weiſe vorkommende Bilder, nicht jedermann, gleich beym erſten Anblick bekannt; ſo bekommt man doch dadurch Anlaß, ſich dieſelben bekannt zu machen: man forſchet ämſig nach, wer dieſelbigen geweſen; man läſſet ſich keine Mühe dauren, mehr als ein Buch deswegen aufzuſchlagen; oder ſonſt überall nachzufragen, biß man dieſelben entdecket hat, oder auch nur auf eine Spur, zu einer wahrſcheinlichen Muthmaſſung, gekommen iſt. Ich betrachte bey dergleichen Medaillen auch dieſes, daß ſolche von der Mitte des funfzehenden Jahrhunderts nach Chriſti Geburth an, und durch das ſechzehende Jahrhundert weit häuffiger geweſen, als in den folgenden Zeiten; obgleich die darzugehörige Kunſt noch in ihrem Aufgang war: indem man dieſelben nur zu gieſſen, nicht aber zu prägen pflegte. Denn die Alten hatten ein beſonderes Belieben an Conterfait-Pfennigen, wie ſie damahls genennet wurden; und hatten in Gewohnheit, ſolche einander zum Andencken zu geben: wodurch es dann geſchehen iſt, daß ſolches auch auf die folgende Zeiten fort gedauert hat.

Es würden alſo Ulrichs von Rambſchwag, Commenthurs des Johanniter-Ordens zu Würtzburg, um das Jahr 1569. kaum ſeine Anverwandte, nach faſt verfloſſenen zwey hundert Jahren ſich mehr erinnert haben; wann nicht von ihm dieſe ſchöne Medaille noch vorhanden wäre. Es war derſelbe ein Sohn, Balthaſars von Rambſchwag, und ſeiner Gemahlin Urſula von Schlanderſperg, wie deſſen angefügte probirte 16. Ahnen ausweiſen. Er hatte noch 18. Geſchwiſter; worunter Caſpar von Rambſchwag, von ſeiner Gemahlin, Sophia von Rippenheim, der Stamm-Vatter der noch herrlich blühenden Ramſchwagiſchen Familie iſt. Denn von ſeinen erzeugten eilf Kindern, vermählte ſich Ulrich von Rambſchwag, zum andernmahl mit Barbara von Hallerweil, welche ihm Frantz Ulrichen von Rambſchwag gebohren hat. Deſſen Gemahlin war Anna Judith von Ulm, eine Mutter von fünf Kindern: unter welchen Frantz Ferdinand von Rambſchwag, mit ſeiner Gemahlin Maria Victoria von Remching, das Geſchlechte fortgeführt. Deſſen jüngſter noch lebender Sohn, iſt der noch lebende Kayſerl. Oeſterreichiſche würckl. geheimbte Rath, auch Fürſtl. Eychſtättiſcher geheimbter Rath und Ober-Hoffmeiſter,

Herr

Herr Frantz Chriſtoph Joſeph von Rambſchwag; welcher das Licht dieſer Welt A. 1689. den 3. Decembris erblicket, und in ſeiner Jugend bey der verwittibten Churfürſtin zu Pfaltz, Eliſabeth Amalia zu Neuburg, als Edel-Knab geſtanden hat. Nach wohl vollendeten Studien, und verſchiedener Fürſten ſo wohl am Kayſerl. Hofe, als auf dem Friedens-Congreß zu Ober-Baaden, mit deren vollkommenen Vergnügen glückl. beſorgten hochwichtigen Geſchäfften, hat ihn der A. 1737. verſtorbene Biſchof und Fürſt zu Baſel, Johann Conrad von Reinach-Hirtzbach, A. 1716. als er damahls noch in Wien geſtanden, in daſigen Hochſtiffts Dienſte beruffen, und ſo gleich die geheimbte Raths und Hofraths Vice-Præſidentens Stelle anvertrauet; ferner A. 1723. ſeines Herrn Bruders Joſephs Freyherrns von Reinach, zu Hirtzbach, mit Maria Anna, Freyin von Sickingen erzeugte Tochter, Maria Eſther von Reinach zu Hirtzbach vermählet, und jederzeit ein ſo groſſes Vertrauen und Achtung zu ihm geheget, daß als A. 1730. die Hochſtiffs-Baſelſche Unterthanen, wieder ihren Landes-Fürſten, viele böſe Händel anſtelleten, welche durch eine Kayſerl. Local-Commißion vermittelt werden ſolten; jedoch man ſich ſo wohl gegen dieſelbe als gegen die in ihrem Unfug beharrenden Unterthanen zu beſchwehren, gerechte Urſachen hatte: ſo wurde auch derſelbe mit deſſen Herrn Bruder, dem Dom-Probſt, und Coadjutor, Herrn Johann Baptiſta, Freyherrn von Reinach, A. 1731. nach Wien abgeſchicket; bey welcher Gelegenheit er ſich dann an dem Kayſerl. Hof, dergeſtalt durch ſeine vortrefflichen Eigenſchafften bekannt gemacht hat, daß ſeine jetzo glorwürdigſt regierende Kayſerl. Majeſtät, ihn ſeiner Verdienſte wegen zu dero Kayſerl. würckl. Oeſterreichiſchen geheimbten Rath, bey der Regierung zu Inſpruck, erklärten, und die Commißion bey der Reſtituirung derer Grafen von Fugger, in die nunmehro von Oeſterreich lehenbahre Graf- und Herrſchafften Kirchberg, Weiſſenhorn, Marſtätten, Wullenſtätten, und Pfaffenhofen allergnädigſt auftrugen, auch verſtatteten, daß derſelbe dermahlen darneben annoch die Hochfürſtl. Eychſtättiſche geheimbte Raths- und Ober-Hoffmeiſter-Stelle biß zur Zeit rühmlichſt begleitet. Von den mit obermeldter ſeiner Gemahlin erzeigten Kindern ſind noch drey Söhne und eben ſo viel Töchter am Leben, als 1) Johann Conrad Ignati Corneli Salomon Wilibald geb. 16. Sept. 1725. 2) Frantz Ferdinand Sigfried Edmund Ludger Wilibald Ignati, geb. 16. Martii 1728. 3) Frantz Chriſtoph Ulrich Ignati Wilibald, geb. 23. Sept. 1734. 4) Antonia Walburg Adelheit geb. 2. Jul. 1731. dermahlen angenommene Stiffts-Dame in dem Hochadel. freyen Stifft zu St. Stephan in Augſpurg, 5) Maria Anna Philippina, und 6) Franciſca Joſepha Zwillinge, gebohren den 4. Octobr. 1737. Von deſſen Geſchwiſtern leben annoch 1) Frau Maria Claudia Antonia von Rambſchwag, geb. 1681. Gemahlin Herrn Joſeph Wilhelm Rincks von Baldenſtein, dermahligen Fürſtl. Baſeliſchen geheimbten Raths und Landvogts der Stadt und Landſchafft Dellſperg und Münſterthahl. 2) Frau Maria Antonia Veronica von Rambſchwag geb. 13. Aug. 1684. war Stiffts-Dame zu Schönis, iſt aber an Herrn Marquard Freyherrn von Serdi, Herrn auf Stüperg, Chur-Pfältziſchen geheimbten Rath zu Neuburg an der Donau vermählt worden, und 3) Frau Johanna Catharina Jacobäa von Rambſchwag, geb. 9. Febr. 1687. Gemahlin Herrn Antonii von Eptingen, Herrns zu Neuwiller und Hagenthal, Fürſtl. Baſeliſchen Erb-Marſchalls.

Das dergeſtalt annoch blühende uralte Hauß derer von Rambſchwag, iſt nicht

möglich von ſeinem Urſprung an, aus einem ſo weit entfernten Alterthum, ſo genau, wie man gerne wünſchte, herzuhohlen; und von Generation zu Generation an Tag zu legen: beſonders da bekant, daß bey den uralteſten und vornehmſten Häuſern, man noch vor wenig Zeit nicht viel um die Beybehaltung der Documenten, Privilegien, und dergleichen Briefſchafften bedacht geweſen, woraus doch öffters den Nachkömlingen groſſer Nutzen hätte zugezogen werden können. Beſonders iſt dieſe vortreffliche Familie vom Vatter zu Sohn ehedem beſtändig dem Kriegsweſen nachgegangen, und hat ſich um die ſchrifftl. alten Urkunden wenig bekümmert. Zu dem hat dieſelbe viele Feuers-Brünſte erlitten, und iſt von ihren Stamm, und Wohnhäuſern durch particular Fehden und Kriege ſo gar vertrieben worden: daß ſie endlich gar, wie mehrern andern Adelichen Häuſern wiederfahren, aus dem Schweitzer- und Püntner-Land, worinnen ſie vormahls am herrlichſten begütert geweſen, hat weichen müſſen; folglich ſind bey dergleichen wiedrigen Zufällen, die mehreſte Documente leichtlich verlohren gegangen, oder hier und da ſo verzogen worden, daß man ſolche nicht mehr aus fremden Händen hat zuſammen bringen können.

So viel iſt aber doch gewiß und aus vollkommener Ubereinſtimmung der älteſten Scribenten, Chronicken und Beſchreibungen des Rhätier- und Schweitzer-Lands, des Stiffts und der Stadt St. Gallen, des Bißthum Conſtantz, und des Schwaben-Lands erweißlich, daß die von Rambſchwag uralte, mächtige und herrliche Grafen geweſen: die einen guten Theil des Püntner-Lands, und von dar an längſt dem Rhein, und dem Boden-See herab, biß an den Schwartzwald inne gehabt hat. Nach der älteſten Tradition, hat dieſelbe im Pünoten oberhalb Chur ein Schloß, die Rambſchwage genannt, beſeſſen. Man findet auch ein anderes Schloß gleiches Nahmens in dem Wallgau bey Veldkirchen oder Pludenz herum, welches die Grafen von Montfort abgebrannt haben. Ein drittes und vierdtes Schloß, die alte und neue Rambſchwage, ſtunden an dem Fluß Sûter im Thurgau, ohnweit St. Gallen und Biſchoffs Zell, nächſt bey dem Dorff Sûttersdorff. Welche beede Berg-Veſten die Grafen und Freyherrn von Rambſchwag annoch um das Jahr 1300. beſeſſen haben. Die älteſten Urkunden des Kloſters St. Gallen, rechnen dieſelben unter ihre älteſten und vornehmſten Stiffter und Wohlthäter. Lazius in *Libro VIII. de migrat. Gent.* Bucelinus in *Rhætia & Conſtantia*, und der *P.* Herrgot in *Genealog. Habſpurg.* ſagen, daß die von Rambſchwag ad primam Nobilitatem gehört; und wegen ihres groſſen Vermögens, zu vielen milden Stifftungen ein groſſes beygetragen hätten.

Inſonderheit geben der Rambſchwagiſchen Familie, in den alten Zeiten, die drey Salomons, Biſchöffe zu Conſtantz, einen groſſen Glantz.

Salomon der erſte hat dem Bißthum Conſtantz von A. 831. biß 71. löblich vorgeſtanden, und das Benedictiner Kloſter Biſchoffs Zelle, und das Collegiat-Stifft St. Stephani zu Conſtantz aus ſeinen Gütern geſtifftet. Unter ihm machte in ſeiner Diöceß, auch auſſer derſelben, die falſche Prophetin Thiota, Gewinſts halben, vielen Lerm: welcher durch den Staub-Beſen auf der Kirchen Verſammlung zu Maynz das Lügen-Maul geſtopffet wurde. Hermanni Contracti Bericht lautet davon alſo *ad A.* 847. Rabanus, archipræſul Moguntinus, Ludovico jubente, ſynodum magnam Moguntiaci habuit: ubi inter alia Thiota, pſeudo-prophetiſſa, ex Salomonis, Conſtantienſis Epiſcopi, parochia, correpta & publice flagellis cæſa, tandem a vaticiniis quæſtum quærentibus obticuit.

Salo-

Salomon der andere iſt der zwey und zwantzigſte Biſchof zu Conſtantz, von A. 885. biß 90. geweſen, und hat den Sarg des heil. Bluthzeugens Pelagii in ſeiner Kirche mit koſtbahren Edelgeſteinen herrlich auszieren laſſen.

Noch im gröſſern Anſehen im gantzen Teutſchen Reiche, ſtand deſſen Nachfolger **Salomon III.** Unſere alte Haupt-Geſchichtſchreiber haben deſſen An- und Abtritt fleiſſig bemercket: Regino ſchreibt *ad A.* 890. Circa hæc tempora Salomon, Conſtantienſis eccleſiæ Antiſtes, receſſit a ſeculo: in cujus loco ſucceſſit Salomon, qui hac ætate abbatiam St. Galli tenebat, vir non ſolum nobilitate, verum etiam prudentiæ ac ſapientiæ virtutibus inſignitus. Er rühmt von ihm, daß er nicht nur von hohen Adel entſproſſen, ſondern auch mit groſſer Klug- und Weißheit begabt geweſen. Hermannus Contractus gedenckt ſeiner alſo *ad A.* 891. apud St. Gallum poſt Bernhardum Salomon Abbas præfuit annis XXX. S. Salomon ſecundus, Conſtantiæ venerabilis Epiſcopus obiit: pro quo tertius Salomon de cœnobio S. Galli Abbas, Epiſcopus promotus, præfuit annos XXX, und *ad A* 919. Salomone Epiſcopo Conſtantienſi Abbateque cœnobii S. Galli defuncto, Notinger in Episcopatu annis XV. Hartmannus in Abbatia IV. ferme annis ſucceſſere. Dieſer berühmte Biſchof hatte den gelehrten Yſo im Kloſter St. Gallen zum Lehrmeiſter; und übertraf, wegen ſeiner groſſen Fähigkeit, in Erlernung der Wiſſenſchafften, ſeine doch auch wackeren und in der gelehrten Welt zu einen groſſen Nahmen gekommenen Mitſchüler, Notckern, Tutilo, Ratperten, und Hartnoorten, welche ihn zwar ſehr beneideten, und allen Verdruß anthaten: er wuchß ihnen aber doch über den Kopff, und überſprang ſie in vielen anſehnlichen geiſtl. Würden, darzu er zeitlich gelangte; vornehmlich durch Beförderung und Zuneigung des Ertz-Biſchoffs Hatto zu Mayntz, der auch ſein Mitgeſelle in der Lehre geweſen war. Anfangs hatte er keine Luſt zu den ſtrengen und eingezogenen Mönchsleben; weil er eine freyere Art zu leben gewohnt war. Er gieng dahero am Königl. Hof, und ward unter die Königl. Capellane oder Hof Geiſtlichen angenommen. Dadurch bahnte er ſich den Weg zu vielen reichen Pfründen; womit die Könige vor allen andern ihre Hoff-Leute bedachten: wie er dann 12. einträgliche Stiffter nach und nach ſoll zuſammen gebracht haben. Er wurde beſagtermaſſen in einem Jahre Abt zu St. Gallen, und Biſchoff zu Conſtantz. An beyden Orten grünet nach ſein Gedächtnüß im Seegen; dieweil er die Stiffts-Güter ſehr anſehnlich vermehrt hat. Mit St. Gallen vereinigte er die Abtey Pfäfers; ſtifftete die St. Mangen Kirche dem Kloſter gegen über, jenſeit dem Schwartz-Waſſer, welche aber jetzt in den Ringmauern der Stadt St. Gallen liegt; ließ dieſelbe in Geſtalt eines Creutzes bauen; verordnete darinnen Chor-Prieſter und Schüler zum Geſang, und gab darzu die Gerichte und Nutzung zu Setterdorff, Tägernas, Goldbach, Berg, Sickenbach, Wohlfarthhauſen im Brißgau, und etliche Güter im Sundgau. Die Kirche zu Bernhartszelle ward dieſem Geſtiffte von ihm auch ein verleibt; welches alles in einen beſondern Königl. Gnaden-Brief beſtättigt worden iſt. Den Convent-Brüdern verbeſſerte er zu gewiſſen Tagen ihre Mahlzeiten, bauete das Kloſter herrlicher, und vermehrte den Kirchenſchmuck anſehnlich. An alles geſtifftete oder ausgezierte ließ er ſeinen Nahmen zum guten Andencken ſetzen; wie dann noch an einem ſilbern Gefäſſe daſelbſt zu leſen iſt:

Tertius hæc hagiæ Salomon dat dona Mariæ,
Tertius hæc almo Salomon dat munera Gallo.

Vornehmlich aber erneuerte er die Kloſter-Zucht, und genaue Beobachtung der

Regul des heil. Benedicts: dergeſtalt, daß St. Gallen, unter ihm ein Wohnhauß, lauter frommer und gelehrter Männer war. Adalbero, Biſchof zu Augſpurg, that um ſelbige Zeit, eine Wahlfarth dahin. Bey ſeiner Zuruckkunfft, befragten ihn ſeine Geiſtliche, ob er daſelbſt Religionem cum Doctrina, und Severitatem cum diſciplina, angetroffen hätte? und bekahmen zur Antwort: Unum ego ſanctum, & hunc defunctum, quæſiui: vivos autem fratres, ut vere fatear ſanctiſſimos inveni. Doctrinam illorum & Diſciplinam in virtutum eorum operibus videre eſt, wie dieſes der Dechant zu St. Gallen, Eckard, *in vita B. Notkeri balbuli* umſtändlich erzehlt. An das Biſthum Conſtantz, hat er auch viele Kirchen gebracht: als Pfyr mit den Filialen, Mühlheim und Felwan, Wigeltingen und deſſen Filialen, Luperzwayl und Mergſtetten, Rickenbach mit Illichshauſen und Nachenwickenbach, Simmer mit den Filialen, Aynoyl, Altnow, Bierwincklen, Langeſchlacht und Oberhowen. Alle dieſe Pfarren, mit ihrer Zugehör, wurden des Biſchoffs Witthum oder Leibgeding genennet. Bey aller dieſer ſeiner Herrlich- und Mildigkeit, muſte er groſſe Trangſaale, von den beeden neidiſchen Königl. Cammervögten in Schwaben, Bertholden und Erchangern, Gebrüdern, ausſtehen: weil es ihnen ſehr wehe that, daß die Könige ihn mit ſo vielen Gnaden-Bezeigungen überhäufften, durch Schenckung ſo vieler anſehnlichen am Boden-See gelegenen Königl. Cammer-Güter, welches ſie ihrem Privat-Nutzen, für nachtheilig hielten; dieweil die Unterthanen weniger wurden, welche ſie auch brav zu rupffen wuſten: Carpuntur iterum cordibus fratres illi pro damno fiſci regii, ſchreibt Bruder Eckard der jüngere *de caſibus monaſterii St. Galli c. I. p.* 17, von ihrer deshalben geſchöpfften Mißgunſt; welche dergeſtalt ausbrach, daß ſie den Biſchof trachteten, durch einen Uberfall beym Kopffe zu nehmen: auf guter Leute Verwarnung, aber, entwich er eiligſt in das Turbenthal, und bauete daſelbſt zu Ehren des heil. Galli, eine kleine Capelle. Sie wurden zwar deswegen A. 914. von K. Conraden I. zu Ingelheim ins Gefängnüs geworffen: biß das auszuſprechende Urtheil, ihnen entweder die Landes-Verweiſung oder Todesſtrafe zuerkennen würde. Weil aber Salomon, die Nachrede nicht haben wolte, als ob er an ihren Verderben ſchuldig wäre, ſo würckte er durch anhaltende Fürbitte, ihre Befreyung aus. Ihr einmahl vergalltes Hertz, vergaß dieſer Benadigung, doch gar bald, und bezeigte ſich noch weiter boßhaffter, gegen den Biſchof, als vorhin. Sie fielen ihn auf den Weg, nach Stanheim, als ſie einander begegneten, mit hefftigen Worten an: ihrer Schweſter, Luckfried Sohn, wolte ihn, wegen ſeiner Verantwortung, einen tödtl. Streich über den Kopff verſetzen: Erchanger hielt ihn aber ab, ſolchen zu vollbringen, und ſchlepte den Biſchof, dagegen mit nach Diepoldsburg, und von dar ferner nach Tiviel im Hegau. Salomons Vatters Bruders Sohn, Siegfried, war hingegen auch nicht ſäumig; hub Bertholden und Erchangern von Bette auf, und überlieferte ſie K. Conraden I. der ihnen, als unaufhörlichen Friedensſtörern, A. 917. zu Abingen die Köpffe vor die Füſſe legen ließ. Von Biſchof Salomons treflicher Gelehrſamkeit, zeiget noch deſſen, ſo wohl verabfaſſetes Lateiniſches und Teutſches Wörter-Buch: welches die Alten ſo wehrt gehalten, daß es eines von den erſten Büchern iſt, welche einige Jahre nach Erfindung der Buchdruckrey, durch den Druck, noch mehr ſind bekannt gemacht worden. Stumpf hat ſo wohl in der Stiffts-Bibliotheck zu Conſtantz, als in der Abtey St. Gallen, davon ein ſauber geſchriebenes Exemplar angetroffen. Er hat nach der damahligen Zeiten Beſchaffenheit, ein hübſches Lateiniſches Carmen geſchrieben; wie man aus den übergebliebenen Verſibus ad Dodonem, Epiſcopum,

welche

welche Canisius, *antiqu. lection. T. I. p.* 13. zum Vorschein gebracht hat, und welche auch der Bibliothecæ P. P. einverleibet worden sind, mit mehrern sehen kan. Salomon hat auch als Cantzler K. Ludwigs des IIIten A. 909. und K. Conrads I. A. 914. Diplomata unterschrieben. Von mehrern Königen findet man solches nicht.

Möchten hierbey jemand die Gedancken beyfallen, woher es dann zu erweisen wäre, daß angeführte drey Salomons Bischöffe zu Constantz, aus dem Geschlechte von Rambschwag abstammeten? dieweil zu selbiger Zeit, noch keine Geschlechts-Nahmen, unter dem Adel üblich sind: dahero auch in den ältesten Verzeichnüssen derer Bischöfe bey ihren Nahmen, nichts von ihrem Geschlechte angezeigt wird? so hebe ich diesen nicht ungegründeten Zweifel, mit folgender Antwort: Ob es gleich allerdings gantz gewiß ist, daß die Bey-Nahmen von seinen besessenen Schlössern und Gütern, der Adel gantz spath angenommen, und zu Geschlechts-Nahmen gemacht hat; mithin öffters gantz unausforschlich bleibet, aus was für einem Geschlechte, die alten Bischöfe und Aebte entsproffen gewesen sind: so ist doch dieses von allen und jeden um deswillen nicht zu behaupten, dieweil man doch einige Spuren findet, daraus man wahrscheinlich schliessen kan, aus was für einer Familie einige ihren Ursprung gehabt haben. Dann wann gleich die adelichen Geschlechte, in späther Zeit angefangen haben, sich von ihren eigenthümlichen oder lehnbahren Schlössern und Dörffern zu nennen und zu schreiben; so blieb doch in der Leute Gedächtnus, was, zum Beyspiel, dieser alte Herr Burchard Heintze, Herrman für ein Schloß besessen hatte, davon seine Nachkommen den Zunahmen bekommen hatten. Wann also ein vor ein oder zwey hundert Jahren auf dem Schlosse Lentzburg, lebender Dietrich einen Sohn Conrad gehabt hatte, der Bischof zu Straßburg gewesen war; seine Nachkommen aber die Lentzburg noch inne hatten, und sich davon Grafen zu Lentzburg schrieben; so sagte man mit Recht: Conrad Bischof zu Straßburg, des vormahls zu Lentzburg wohnenden Dietrichs Sohn, ist aus dem Geschlecht der in neuerer Zeit, also genannten Grafen zu Lentzburg gewesen. Dieses könte durch viele gantz unlaugbahre Exempel dargethan werden. Aber nur jetzo die Application dieses Satzes auf die drey Salomons, Bischöfe zu Constantz zu machen; so haben Stumpff in der Schweitzer Chronick, Jacob Manlius in *Chronico Episcopatus Constantiensis*, Bucelinus in *Rhætia* und *Constantia sacra &c.* aus alten Nachrichten gemeldet, daß dieselben aus der Familie von Rambschwag gewesen. Dieses ist nicht also zu verstehen, als ob sie sagten, es wären im neundten und zehendten Jahrhundert Grafen, Freyherren und Edelleute gewesen, welche den Zunahmen von dem alten Burgstall Rambschwag schon dazumahl geführet hätten: sondern ihre Meinung gehet dahin; die Herren des Schlosses Rambschwag, haben in ihren alten Urkunden gefunden, daß die ehemahligen Besitzer desselben Söhne gehabt, welche den Nahmen Salomon geführt haben, und Bischöffe zu Constantz und Aebte zu St. Gallen worden sind. Die ältesten Stiffts-Chronicken stimmen damit überein. Das Schloß Rambschwag ist in der Nähe von Constantz und St. Gallen gelegen. Viele Stiffts-Güter sind ehemahls Rambschwagische Güter gewesen. Warum wären auch die alten eben auf Rambschwag, und nicht auf andere Familien gefallen, wann sie dessen nicht sichere Anzeige gehabt hätten? zu Stifftern konten nur adeliche, ritterbürtige, rechtgebohrne Lehens- und Turniers-Genossen, welche zu Schild und Helm gebohren waren, gelangen; wie dann P. Nicolaus IV. schreibt: Hujusmodi sacerdotia ita a Nobilitate obvallata teneri, virtuti vix ut adixus ad ea pateret: vid. Browerus *annal. Trevir. Lib. XVI. p.* 171. Nun sagt aber

ob-

Stammbäume für glaubhaftigen Beweis, daß Dieser Ordensritter ist, von Ihro wohlgeborenen Herrn Herrn

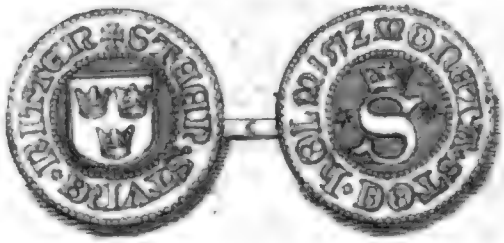
Ulrich von Hutten, Freyherrn zu Stolzenberg, Ritter des Hochlöblichen Ritterlichen Orts Steigerwald, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1770.

Ahnen-Tafel.

1. Ulrich von Hutten, Freyherr.
2. Gottlieb Wilhelm, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1770.
3. Ludwig Ulrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1740.
4. Gottlieb Wilhelm, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1710.
5. Ludwig Ulrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1680.
6. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1650.
7. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1620.
8. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1590.
9. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1560.
10. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1530.
11. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1500.
12. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1470.
13. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1440.
14. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1410.
15. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1380.
16. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1350.
17. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1320.
18. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1290.
19. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1260.
20. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1230.
21. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1200.
22. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1170.
23. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1140.
24. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1110.
25. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1080.
26. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1050.
27. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 1020.
28. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 990.
29. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 960.
30. Johann Friedrich, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 930.
31. Johann Conrad, Freyherr von Hutten, Ritterhauptmann des Orts Rhön und Werra, Ao. 900.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
37. Stück den 16. Sept. 1739.

Ein Ortug, Steen Sturens, des jüngern, Gubernators des Reichs Schweden, von A. 1512.



1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget den Wappen-Schild des Reichs Schweden, mit den drey Kronen, und der Teutschen Umschrifft: STEEN STVRE. RITTER.

Die andere Seite enthält den gekrönten Buchstaben S. zwischen zwey Sterngen, mit der Lateinischen Umschrifft und der Jahrzahl: MONETA. STOCKHOLM. iæ. 1512.

2. Historische Erklärung.

Nachdem die Könige von Dännemarck, sich einmahl bey den Schweden, durch die schlechte Befolgung, der in dem Calmarischen über die Vereinigung der drey Nordischen Reiche, A. 1397. gemachten Vertrag, zur Erhaltung ihrer alten Reichs-Freyheit und National-Vorrechte ausbedungenen Puncte, in Mißtrauen und Abneigung gesetzt hatten; so konten dieselben zu keiner geruhigen Herrschafft in Schweden mehr gelangen: sondern die Schweden wurden immer schwüriger; und trachteten eifrigst durch Zernichtung der Calmarischen Union, sich wieder in ihre alte besondere Reichs-Verfassung, zu setzen. Um solches mächtig und glücklich auszuführen, erwehlten sie A. 1471. Steen Sturen zum Gubernator oder

Reichs-Vorsteher wieder K. Christian I. und dessen Sohn K. Johann; und nach ihm seinen Anverwandten, Svanto Sturen A. 1504. welche den Besitz des Reiches, bemeldten Dänischen Königen gantzer 38. Jahre streitig machten.

Nach Svanto Sturens im Jahr 1512. den 2. Januarii, zu Aroß erfolgten Absterben, entstand unter den alten und jungen Adel, ein grosser Zwiespalt, wer dessen Stelle bekleiden solte. Jener verlangte hierzu den alten wohl erfahrnen Erich Trollen; dieser aber den tugendhafften und bey dem Volcke sehr beliebten jungen Steno Sturen, des Statthalters Svanto Sohn. Uber dieser weitläufftig sich anlassenden Streitigkeit, kahmen einige Reichsstände gar auf die Gedancken, lieber K. Johann in Dännemarck wieder zum König anzunehmen. Erich und Steno liessen sich dadurch nicht abhalten, mit ihren Anhängern ihre Sache gegen einander auszuführen. Sie zogen einander mit starcken Hauffen nach: und zwar erstlich nach Upsal; und von dar nach Stockholm; es wäre auch bald zwischen beeden Partheyen zum Blutvergiessen kommen. Wie endlich die Stände erwogen, daß Erich mehr Dänisch, als patriotisch gesinnet, auch ein grämischer und untauglicher alter Mann wäre; Steno hingegen die Soldaten und das gemeine Volck auf seiner Seite, und die Haupt-Festungen in seiner Gewalt hätte; so erwehlten sie ihn den 23. Julii zum Reichs-Verweser, über welchen Vorzug Erich Trolle gar scheel sahe.

Im Jahr 1513. den 20. Febr. starb König Johann: die Schweden wolten aber dessen Sohn, Christian II. eben so wenig, als ihn, zum König annehmen; jedoch erhielten sie von ihm, unter dem Schein einer vergönnten Bedenckzeit, einen vierjährigen Stillstand. Binnen welcher Zeit K. Christian doch nicht unter ließ, Steno Sturen auf allerhand tückische Weise anzupacken, und ihm von innen und aussen starcke Feinde zu erregen. Hierzu fand sich eine gute Gelegenheit, als A. 1514. der alte Ertz-Bischof zu Upsal, Jacob Ulfson, abdanckte, und ein Cartheuser wurde. Um sich Erich Trollen wieder zum Freunde zu machen, so war Steno zu frieden, daß zu des Ertz-Bischof Jacobs Nachfolger, Erichs Sohn, Gustav Trolle, welcher zu Rom studierete, den 3. October bestimmet ward. Steno that auch desselben Vatter einen Vorschuß, zu Bestreitung der deswegen nach Rom durch Wechsel zu übermachenden Gelder; und beförderte die einzuhohlende Päbstl. Bekräfftigung, durch eine mit gegebene nachdrückliche Vorschrifft. Dem König in Dännemarck blieb dieses nicht unverborgen: und weil er wuste, daß Gustav gegen den Steno einen Haß trug, weil er seinen Vatter, in Erlangung der Statthalterschafft, ab-

abgeſtochen hatte, ſo ſendete er ihm auch 400. Pfund Silber, um ſeine Zuneigung zu gewinnen. So bald als er hernach erfuhr, daß Guſtav in Lübeck angekommen war, begrüſſete er ihn durch ſeinen Geſandten, und hetzte ihn gewaltig gegen den Steno auf. Guſtav langte im Auguſt zu Stockholm an: ohne aber den Steno zu ſprechen, eilte er von dar gleich nach Upſal, und machte ſeine Sache mit dem abdanckenden Ertz-Biſchof Jacob richtig; welcher ihm, ohne den Steno weiter darum zu fragen, gleich das Ertz-Bißthum einraumte. Da nun hierauf alle Däniſche Anhänger, ſich bey dem neuen Ertz-Biſchof häuffig einfanden, ſo merckte Steno ſchon, was für ſeinen guten Willen, er ſich zu demſelben zu verſehen, und daß er ſich eine Schlange in dem Buſen geſetzt hätte. Um aber doch denſelben recht auf den Zahn zu fühlen, gieng Steno A. 1516, bey Gelegenheit des gewöhnlichen Jahrmarcks, nach Upſal; und wünſchte Guſtaven Glück zu der angetrettenen höchſten geiſtl. Würde, in ſeinem Vatterlande. Dieſer aber begegnete ihm in der Antwort überaus höhniſch und ſpöttlich, und ließ ſehr trotzige und anzügliche Reden ſchieſſen. Steno beklagte ſich über das üble bezeigen, beym P. Leo X: und bath, daß er den Guſtav zu mehrer Freundſchafft und Behertzigung des allgemeinen Reichs-Beſtens anweiſen möchte. Der Pabſt ſchrieb auch zurücke, Guſtav möchte ſich anders aufführen. Ein Reich, das mit ſich ſelbſt uneins würde, fiele übereinander. Den Biſchöfen kähme zu, den Frieden zu lieben. Es war dieſes aber nur lauter Scheinweſen, wie der Verfolg und Ausgang gezeigt hat. Weil nun auch der König in Dännemarck, durch ſeine Geſandten, den Moſcowiter aufgebracht hatte, daß er in Finnland eingefallen war; ſo ſchrieb Steno einen Reichstag nach Telgen aus, um ſo wohl die Ruſſen abzuhalten, als den Ertz-Biſchof Guſtav auf einen beſſern Weg zu lencken. Dieſer erſchien aber dabey nicht: ob er ſchon auch daſelbſt den Huldigungs-Eyd ablegen ſolte. Deſſen übelgeſinntes Gemüth entdeckte aber noch mehr Steno Chriſtiernſohn, Befehlshaber in Nyköping; welcher im Begrief war, dieſe Stadt den Dähnen in die Hände zu ſpielen, von Sturen aber überfallen, und gefänglich nach Stockholm geführt ward: wo er vor ſeinem Ende alles offenbahrte, was er von des Ertz-Biſchofs heimlichen Künſten wuſte, K. Chriſtian nach Schweden zu bringen. Steno erfuhr dabey, daß Peter Turanis, welchem Stockholm zu bewahren anvertrauet war, auch auf des Ertz-Biſchofs Seite hinckte, und entſetzte ihn dahero dieſes Amts. Weil er auch am wenigſten des Ertz-Biſchofs Vatter, dem alten Erich Trollen, trauen durffte, ſo ließ er denſelben auch in ſichere Verwahrung bringen.

Hierüber ward der Ertz-Biſchof noch zorniger; verſahe ſein Schloß Stechen, mit einer ſtarcken Beſatzung und neuen Befeſtigung, und gab auf das Päbſtl. Abmahnen nicht das geringſte: dieweil er verhoffte, K. Chriſtian würde ihm bald zu Hülffe kommen. Um aber doch noch einmahl allen Glimpf zu verſuchen, ſo ließ ihm Steno durch die Biſchöfe zu Weſteras, Scara, Stregneß und Abo ernſtlich zuſchreiben, daß er anders Sinnes werden, und ſich zum Ziel in Zeiten legen möchte. Er beharrete aber bey ſeiner Wiederwärtigkeit, und entſchuldigte ſich mit einer zweydeutigen Antwort. Steno ſahe ſich demnach genöthiget, demſelben ſchärffer zu Leibe zu gehen; und weil es ihm an gnugſammen Waffen fehlte, ſo ſchickte er ein groſſes Schiff nach Lübeck, welches ſolche einkauffen ſolte. Davon gab ſeine Stief-Mutter, welche er durch Entziehung einiger Güter nach ſeines Vatters Tod beleidigt hatte, den Dähnen ſo gleich Nachricht; welche daſſelbe in der Zuruckkehr mit voller Ladung bey Travemünde wegnahmen, und dadurch den Waffen-Stillſtand brochen. Steno ließ ſich aber dadurch nicht abhalten, zu Anfang des 1517ten Jahres die Belagerung des Schloſſes Stechen zu unternehmen; und eröffnete den Ständen auf der Verſammlung zu Arboga, was für Boßheit der Ertz-Biſchof bißhero ausgeübet, und mit was für einen Ubel er ſchwanger gienge: zugleich beſchwehrte er ſich auch über obigen Däniſchen Schiffsraub, wodurch der Waffen-Stillſtand aufgehoben worden. Die Stände waren der einhelligen Meinung, daß der Ertz-Biſchoff deswegen müſte gebührend beſtrafet, und wieder den bevorſtehenden Däniſchen Anfall gehörige Zurüſtung gemacht werden. Wie man nun die Belagerung ſcharf fortſetzte, ſo begehrte der Ertz-Biſchof den 24. Junii eine Unterredung zu einen Vergleich. Steno ließ ihm wiſſen, daß wann er vor der Reichs-Verſammlung ſein bißheriges übles Bezeigen entſchuldigen, von dem K. Chriſtian ablaſſen, und das Vatterland wieder denſelben vertheidigen helffen woite, ſo ſolte die Belagerung aufgehoben werden. Auf erhaltene Nachricht aber, daß die Dänen zum Entſatz herbey eileten, ließ der Ertz-Biſchof den Steno und die Reichs-Räthe zwo Stunden in gröſten Regen auf ſich warten; und dann ihnen zur Antwort wiſſen, er würde dergleichen Puncte nicht eingehen.

K. Chriſtian gab ſich auch alle Mühe, demſelben Lufft zu machen. Der Ertz-Biſchof Bürger zu Lunden muſte die Schweden mit dem Bann bedrohen. Er ſelbſt ermahnte ſie den 2. Julii durch hin und wieder ausgeſtreuete freundliche und bedrohliche Schreiben, ſich als ſeine gehorſamme Unterthanen zu bezeigen; und erſuchte den Pabſt, den Steno nebſt

ſeinem Anhang mit dem Fluch zu belegen, und das Ertz-Bißthum Upſal an keinen andern zu vergeben, wann Guſtav ſolte genöthigt werden, ſolches fahren zu laſſen. Er verlangte auch von den Lübeckern, daß auf zwey Jahr ſie die Handlung nach Schweden einſtellen ſolten; er wolte es ihnen hernach ſchon wieder einbringen, wann er mit Schweden würde fertig ſeyn. Zu Anfang des Auguſts kahmen auch Joachim Trolle, Guſtavs Vatters Bruder, Severin Norby, und Carl, ein Sohn Canuts Alffſons mit der Däniſchen Flotte, welche 4000. Soldaten auf hatte, in den Stockholmiſchen Scheeren an, ſetzten davon einige ans Land, und plünderten die Roßlager reine aus, biß ſie Steno zurucke trieb. Ein Gefangener ſagte aus: ſie wären dem belagerten Ertz-Biſchof zu Hülffe geſchickt worden. Steno that dieſes demſelben gleich zu wiſſen, und ermahnte ihn nochmahls, des geplagten Vatterlandes ſich zu erbarmen, und ſeinen Vetter zum Ruckweg zu bewegen. Er hatte aber hierzu taube Ohren. Die Dähnen begaben ſich auch nochmahls aufs Land, und trachteten nach Stechen zu kommen. Steno aber verrannte ihnen den Paß, und jagte ſie mit vielen Verluſt an todten, erſoffenen, und gefangenen wieder zurücke in ihre Schiffe: worauf ſie zwar wieder abſeegelten, aber die gantze See-Küſte verheerten; wobey die Süderköpinger, Weſterwycker, und Stegeholmer durch Brand und Raub am meiſten litten. Als nun der Ertz-Biſchof dieſes vernahm, ſo erboth er ſich, zu einer Unterredung zu kommen, und das Schloß zu übergeben, wann man ihm ungehindert wolte zu ſeinem Ertzſtifft kehren laſſen. Steno ſagte: er hätte dieſes eher ſagen, und dadurch vieles Blut vergieſſen verhüthen können, welches einem geiſtlichen Herrn ſehr unanſtändig wäre. Guſtav aber verſetzte: der Römiſche Stuhl hätte ihm zwey Schwerdter gegeben. Das weltliche zu führen, habe die Nothwendigkeit erfordert, und hafftete deswegen keine Blutſchuld auf ihm. Steno ließ ihn aber doch zu der Verſammlung der Stände nach Stockholm, auf gegebenes ſicheres Geleite, kommen. Daſelbſt wolte er ſich zwar viel entſchuldigen: er muſte aber den unangenehmen Spruch den 23. Nov. hören: daß er ſeines Ertzſtiffts verluſtig ſeyn, und ſein Schloß Stechen, als ein Rebellen-Neſt, niedergeriſſen werden ſolte. Man ließ ihm darauf ſeines Wegs wiederziehen: er ſetzte ſich auch noch eine weile in Stechen zur Wehre; da er ſich aber nicht länger halten konte, ſeine Leute auch überdrüßig wurden, ſich vor ihn vergeblich tod ſchlagen zu laſſen, oder Hungers zu ſterben, ſo überlieferte er endlich Stechen, und übergab das Ertz-Bißthum den Händen des Pabſts, mit dem kläglichen Bericht, daß ihm die Schweden, wegen des neulichen Däniſchen Einfalls, wären gantz abgönſtig worden, die Zehnden zu geben verweigerten, für den Ertz Biſchof

nicht mehr erkennen, und keine Sacramente weiter von ihm empfangen wolten. Er ſchwur auch das Ertzſtifft öffentlich ab, und ward in ein Kloſter zu Weſterwas geſteckt, wo man ihn wacker peitſchen ließ. Das Schloß Stechen ward gleich nach Ubergabe von dem ergrimmten Volcke abgebrochen, und der Erde gleich gemacht: welch's ſich auch an den Ertz-Biſchof würde vergriffen haben, wann es nicht davon Steno mit aller Gewalt abgehalten hätte.

Das folgende Jahr 1518. kahm der Päbſtl. Ablaß-Krämer Johann Angelus Arcemboldus aus Dännemarck nach Schweden, um daſelbſt auch ſeinen Krahmen aufzuſchlagen, und den Kaſten zu füllen. K. Chriſtian wolte denſelben zwar zu einen Kundſchaffter und Aufwiegler zugleich gebrauchen; nachdem aber Arcembold ſelbſt den Zuſtand von Schweden genauer eingeſehen hatte, ihm auch K. Chriſtians Tücke und Grauſamkeit vorhin gnugſam bekandt waren, ſo ſchlug er ſich lieber auf des Steno Seite; und offenbahrte ihm alles Vorhaben K. Chriſtians, und durch was für einen heimlichen Anhang er ſolches auszuführen gedächte.

Im Julio beſagten Jahres kahm der König auch mit einer Flotte vor Stockholm an, und fieng dieſe Stadt an zu belagern. Das Schloß zündete er durch einen dabey aufgerichteten hohen Holtz-Stoß an, daß viele Menſchen darinne von Feuer und Dampff umkahmen. Steno that etliche Ausfälle, inſonderheit fügte er ihm den 22. Julii bey Brennekyck einen groſſen Schaden zu: und nöthigte ihn endlich gar wieder, alle ſeine Mannſchafft einzuſchiffen. Dieweil es aber dem König an Lebens-Mitteln gebrach, ſo verlangte er ſich mit dem Steno wegen eines Vergleichs zu beſprechen. Steno bezeigte ſich hierzu geneigte: und weil ihm der groſſe Mangel auf den Däniſchen Schiffen bewuſt war, ſo ſuchte er den König, durch Uberſendung vielen Proviants, noch mehr darzu geneigter zu machen; ohnwiſſend daß des Königs Abſehen war, ihn bey dieſer Unterredung entweder umzubringen, oder gefänglich fortzuführen. Wie Steno im Begrif war ſich an den beſtimmten Ort einzufinden, ſo wiederrieth es ihm der Rath zu Stockholm, einem ſolchen heimtückiſchen König nicht zu trauen: dahero blieb er zurücke. Der König erboth ſich hierauf ſelbſt gegen eingelieferte Geyſſel, in die Stadt zu kommen, und mit dem Steno in Unterhandlung zutreten. Man ſchickte ihm demnach aus dem Adel Guſtav Erichſon, den nachmahligen König, Lorentz Sigſon, der nachmahls Reichs-Marſchall geworden, deſſen Bruder Georgen, Olaum Kyring, Benedict Nielsſon, und Henning Gadden. So bald dieſelben auf ſeinem Schiffe ankommen waren; ließ er die Seegel aufziehen, und führte ſolche gefangen mit ſich nach Coppenhagen; zu Bemäntelung dieſer Treuloſigkeit machte er kund, daß die Schweden die Däniſchen gefangenen meiſtentheils hätten Hunger ſterben laſſen. Steno hätte ihm die Unterredung abgeſchlagen. Henning Gad habe gegen die in Stockholm belagerte Königin Chriſtina, ſeine Mutter, ſich übel aufgeführt. Die Schwediſchen Stände wurden hierüber ſo ſehr entrüſtet, daß, da er dennoch ihnen hierauf einen neuen Stillſtand durch den Arcembold anbiethen ließ, ſie demſelben zur Antwort gaben: ſie würden ihm in geringſten nicht mehr trauen, wann er ihnen auch ſeinen Sohn zum Geyſſel gäbe; auch nicht eher an einen Stillſtand gedencken, biß die ſo hinterliſtig entführten Edelleute wieder in ihre Freyheit geſetzt wären. Weil ihnen auch der Arcembold auf Päbſtl. Befehl wegen des entſetzten Guſtav Trollens immer in Ohren lag, ſo verſammleten ſie ſich zu Arboga und lieſſen daſelbſt Guſtav Trollen, und ſeinen Vatter, Erich, vor ſich kommen, klagten ſie beede in Gegenwart des Arcembolds, vieler gegen das Vatterland begangenen Untreue

treue an, und überwieſen ſie aus den vorgelegten eingeſtändigen Urkunden; ſtelleten dabey ihnen aber frey, ob ſie wolten mit ſich nach den Rechten verfahren laſſen, oder einen gütlichen Weg erwehlen. Da nun die beklagten das letztere ſich ausbathen, und Guſtav dabey beharrete, daß er das Ertzſtifft Upſal allbereit dem Pabſt wieder übergeben hätte, ſo erhielten ſie ihre völlige Freyheit, und giengen nach Echolm, mit dem Verſprechen, ihr Leben daſelbſt ruhig zu beſchlieſſen. Um den Pabſt nun auch wegen des entſetzten Guſtavs zu begütigen, brachte es Steno dahin, daß dem Arcembold das erledigte Ertz-Bißthum Upſal aufgetragen wurde. Der Pabſt war aber ſchon vorhero von K. Chriſtian dergeſtalt eingenommen und zornig gemacht worden, daß er dem ohngeacht die Schweden doch mit einer Strafe von hundert tauſend Ducaten in den Kirchen-Bann that, und dem Könige die Vollziehung ſeiner Rache auftrug. Arcembolds aufrichtiger Bericht von allen, was mit Guſtav Trollen wohl verdienter maſſen bißhero vorgegangen, welcher dem Steno zu einer Entſchuldigung dienen ſolte, lief alſo zu Rom zu ſpäth ein, da ſchon der Bann-Fluchs-Ausſpruch, in den Hannſeeſtädten angeſchlagen war. Arcembold eilte dahero ſelbſt dahin, um den Pabſte auf mildere Gedancken zu bringen. K. Chriſtian wuſte allzu wohl, daß er es mehr mit dem Steno, als mit ihm gehalten, und deswegen zu Belohnung das Upſaliſche Ertz-Bißthum davon getragen hatte: dahero ließ er erſtlich deſſen vorausgeſchickten Bruder, Antonello, bey der Durchreiſe durch Dännemarck mit dem Geld-Kaſten anhalten, deſſen Sachen auf das genaueſte durchſuchen, und dergleichen den nachkommenden Arcimbold zu Lunden auch wiederfahren: Arcimbold both ihm tauſend Ducaten an, wann er ſie würde ungehindert weiter fortreiſen laſſen. Nach des alten Sigbretta Meinung aber, ſolte der König ſie beede lieber erſauffen, und ihnen alles in Schweden geſammlete Geld abnehmen. Arcimbold erfuhr dieſes: machte ſich dahero heimlich aus dem Staube, gieng über Calmar nach Lübeck, und damit er ſeines Bruders Leben retten möchte, überließ er dem König faſt allen vor dem Ablaß zuſammen gebrachten Schatz, mit dem angefügten Verſprechen, ſich ferner der Schwediſchen Sachen nicht mehr anzunehmen.

Dieſes erlangte groſſe Geld, machte dem Könige neuen Muth, einen nochmahligen Verſuch auf Schweden mit einen Angriff zu Waſſer und Land zu thun; zumahl da ihm hierzu der Päbſtl. Bann-Fluch den Weg bahnte. Er fiel Oeland an, eroberte Bornholm, und belagerte Calmar: muſte aber auf des Steno Annäherung davon wieder abziehen. Es fielen auch dem Steno in Schmaland 800. Däniſche Reuter in die Hände, welche auch auf Calmar zu gehen wolten, aber faſt alle niedergehauen wurden. Der König ward hiedurch nicht abgeſchreckt zu Anfangs des 1520. Jahrs mit einem von allen Orten und Enden her zuſammen gebrachten ſtarcken Kriegs Heer, unter der Anführung Otto Kraups, einen Einfall zu Lande zu thun. Steno ſtellete ſich ihm entgegen bey der zwiſchen 2. kleinen Seen zu Ende des Weſt-Gothlands liegenden Städtlein Fogeſund, ließ den dabey befindlichen Wald verhauen, und beſetzte ſolchen mit 10000. Bauern; er ſelbſt aber ſetzte ſich mit der Reuterey auf den hart gefrornen See, und wolte des Krumps Angriff erwarten. Dieſer aber getrauete ſich nicht auf das Eiß zu wagen, ſondern fieng den 19. Januarii an mit dem groben Geſchütz auf die Schweden zu ſpielen. Steno war ſtets vor den erſten Hauffen der ſeinigen, und hatte das Unglück, daß ihm von einer Stück-Kugel der rechte Fuß zerſchmettert ward. Dadurch ward er genöthiget ſich mit der Reuterey zuruck zu ziehen biß Stregneß. Von dar ließ er ſich nach Stockholm bringen, und gab den 9. Febr. zu allgemeinen Leidweſen, an

der

der harten Verwundung ſeinen Geiſt auf. Thuro Janſen wolte zwar bey den dadurch in die gröſte Verwirrung und Schrecken gerathenen flüchtigen Schweden deſſen Stelle vertretten; dieweil ſie ihn aber nicht für voll anſahen, ſo bekahmen die mit aller Gewalt eintringenden Dänen überall leichte die Oberhand: welches aber ferner zu erzehlen hieher nicht gehört.

Des Steno Leichnam ward in die Franciſcaner Kirche zu Stockholm beerdigt, aber bey dem am 8. November erfolgten Blutbad auf K. Chriſtians Befehl ausgegraben, und unter die 93. Cörper der andern hingerichteten vornehmen geiſtl. und weltl. Perſonen auf den Marck gelegt; gegen welchen der Blutdürſtige König eine ſolche rachgierige Wuth bezeigt hat, daß er in denſelben etliche mahl grimmig gebiſſen hat. Nach drey Tagen ward ſolcher erſtlich nebſt den übrigen in der Südl. Vorſtadt verbrandt. Deſſen Gemahlin, Chriſtina Gyllenſtiern, hatte der König bey der Ubergabe von Stockholm völlige Vergebung verſprochen. An ermeldten ſchrecklichen Gerichtstag aber gab er ihr die Wahl, ob ſie lieber verbrand, oder erſäufft, oder lebendig begraben ſeyn wolte. Ihr unabläßiges und fußfälliges Flehen, mit Darbiethung alles ihres Vermögens, und die vielen Vorbitten, verwandelten endlich doch dieſe grauſamme Todes-Art in ein immerwährendes Gefängnüs.

Loccenius fället von dieſem vortrefflichen Reiche Verwalter, dieſes Urtheil: Vir extra omnem invidiæ ictum, ſi minus apud ipſum calumniæ licuiſſet, & adverſus improborum artes prudentia magis munitus fuiſſet. Ich kan aber ſolches nicht recht verſtehen. Denn ich finde nirgends, daß derſelbe ſolte den verläumderiſchen Ohren-Bläſern Gehör gegeben haben: auch hat ſich derſelbe gnugſam gegen alle heimlichen Anhänger der Dänen, und treuloſen Landes-Verräther auf alle nur mögliche Weiſe jederzeit verwahret. Loccenius führt ſelbſt keine ſolche Begenheiten von demſelben an, daraus man ſehen könte, daß dieſes Urtheil gegründet wäre.

Die Schwediſchen Müntz-Kenner, als Brenner, und der Herr Baron Starl von Holſtein, bemercken, daß Steno Sture der jüngere zu erſt groſſe Müntzen von einer gantzen Marck in Schweden habe prägen laſſen. Auf deren erſter Seite ſiehet man das völlige Bildnuß des heil. Erichs, gantz geharniſcht, mit deſſen Nahmens Umſchrifft, und auf der andern Seite, das auf ein Creutz gelegte Schwediſche Reichs Wappen mit den drey Kronen, und der Umſchrifft: MONETA STOCHOLM 1512 dieſe Marck-ſtücken ſind ſehr rar. Daß derſelbe aber auch ſolte ſein Geſchlechts-Wappen, haben auf Müntzen ſetzen laſſen, wie ermeldter Herr Baron in der unter dem Præſidio des Herrn D. Nettelbladts gehaltenen *Commentatione de Jure circa rem nummariam in Suecia Cap II. S. II. III. §. II. p.* 48. meldet, das iſt aus deſſelben Müntzen nicht zu ſehen, als welche alle die drey, oder nur eine Krone führen. Er war nicht König, ſondern nur Reichs-Verwalter; und alſo konnte er auch nicht ſein eigen Stamm-Wappen auf die Müntze ſetzen. Wie dann auch von deſſen Beſcheidenheit, dergleichen nicht zu vermuthen iſt: indem er nicht einmahl auf der Müntze ſeinen gebührenden Tittel geführet, ſondern ſich nur Ritter genennet hat. Vid. Loccenius *Hiſt. Suec. Lib. V. p.* 180. Meſſenius *Scondanæ Chronolog. T. IV. p.* 71. Brenner *in theſauro nummor. Sueo-Goth. p.* 43.

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

38. Stück den 23. Sept. 1739.

Eine zum Andencken der vielen Helden-Thaten, des Printzens von CONDE, verfertigte MEDAILLE, von A. 1685.

1. Beschreibung derselben.

Die vordere Seite zeiget das Printzen gebornisirtes Brustbild, im blossen Haupt, mit langen Haaren, von der rechten Seite zu sehen, und umgeben mit der Umschrift: LVD. II. BORBONIVS PRINCEPS CONDÆVS R. I. Cohortis, Ordinum Exercitus Dux. Auf dem Abschnitt stehet: 1685. Die andere Seite zeiget LVD. BORBONIVS DVX, BORBONIVS PRINCEPS, CONDÆVS R. I. Cohortis, Ordinum Exercitus Dux, Printz von Condee.

Ludwig Bourbon, Printz von Condé, einer der grössten Helden seiner Zeit, war gebohren 1621 zu Paris. Sein Vater war Henrich Printz von Condé, Pair und Groß-Meister

- - - LICET ALTER HOMERVS
SCRIPSERIT ALCIDEM CÆTERA FAMA DABIT.

d. i. Ob gleich ein anderer Homerus den Alcides, d. i. den von seinem väterlichen Groß-Vatter Alcæus also benahmten Hercules beschreiben würde, so würde doch das übrige der Ruhm erzehlen. Darüber ist in den Wolcken die fliegende Fama zu sehen, welche in eine Trompete bläst, und einen Lorbeer-Krantz hält. Die Umschrifft ist aus des Ovidius *Metam. II*, 5. in etwas veränderten Worten genommen: MATERIES SVPERABIT. OPVS. d. i. Die Materie wird das Werck übertreffen. Im Abschnitt stehet die Jahrzahl 1668.

2. Historische Erklärung.

Beym ersten Anblick dieses Schaustücks fielen mir die vier Reime ein, welche ein Gasconier gemacht, als ihm kund worden, daß der Printz von Condé demjenigen Dichter tausend Thaler zur Belohnung versprochen hätte, welcher ihm würde die schönsten Verse zum Preiß seiner Helden-Thaten machen, die er wolte über den Haupt-Eingang seines Schlosses Chantilly zur Aufschrifft setzen lassen:

Pour celebrer tant de vertus,
Tant de hauts faits, & tant de gloire
Mille ecus! Morbleu Mille ecus!
Ce n'eſt pas un ſou par victoire.

d. i.

Um deine Tapfferkeit, und was dein Arm gethan,
Und den erhabnen Ruhm in einem Vers zu preisen,
Kan tausend Thaler nichts zu einem Lohne heissen,
Da kaum auf einen Sieg ein Dreyer kommen kan.

Dieser Gasconische Poëte und der Erfinder dieser Medaille, haben gantz gleiche Gedancken von dem ihnen gantz unermeßlich scheinenden Helden-Lob, dieses Printzens gehabt: welchen die Frantzosen deswegen noch biß auf diese Stunde mit dem Beynahmen des Grossen beehren, und einhellig behaupten, daß des scharffsichtigen Cardinals Richelieu Urtheil und Prophezeiung von demselben vollkommen eingetroffen habe. Denn als ihm der Printz A. 1641. im zwantzigsten Jahr des Alters zu Ruël besuchte, und sich über zwo Stunden von verschiedenen Sachen in eine Unterredung mit ihm eingelassen hatte; so sagte der Cardinal zu dem Staats-Secretaire Chavigni, der eben zu ihm kahm, als der Printz weggieng: „ihr habt dem Monsieur „le Duc begegnet. Wir haben mit einander über zwo Stunden von allerhand wich„tigen Religions-, Staats-, Kriegs-, Regierungs- und gelehrten Sachen gesprochen. „Er wird gewiß den grösten Feld-Herrn in Europa, und dem vornehmsten Mann „in allen Stücken seiner Zeit, vielleicht auch in den nachfolgenden Jahrhunderten, „abgeben.„ Daß dieser Printz allerdings zu Franckreichs sonderbahren Ehre gebohren gewesen, und der Nachwelt, wegen seiner vielen Helden-Thaten, welche fast alle Jahre seines Lebens bezeichnen, zur grösten Bewunderung dienet, solches wird aus folgenden überzeugend erhellen.

Er war des älteste Sohn des A. 1646. den 28. December verstorbenen Heinrichs II. von Bourbon, Printzens von Condé, und der Charlotte Margaretha von Mont-

Montmorenci, und A. 1621. den 8. September gebohren. Bey Lebzeiten des Vatters führte er den Tittel des Hertzogs von Enghien. Im achten Jahre seines Alters kahm er in die Unterweisung der Jesuiten zu Bourges: und legte sich dergestalt auf die Philosophie, daß er auch einige Sätze derselben öffentlich geschickt vertheidigte. Man machte ihm auch Lust gerne nützliche Bücher in allen Wissenschafften zu lesen; welche ihm auch so gar im Felde angehengt ist, daß er zum wenigsten des Nachts im Bette vor dem Einschlafen noch ein gut Buch in die Hand genommen hat. Darunter waren aber die beliebtesten, die Historischen. Dabey bekahm er unter allen alten Weltberühmten Helden die meiste Liebe und Hochachtung für den grossen Alexander; daß er solchem auch in seinem gantzen Leben, wiewohl nach seinen eigenen Geständnüß, mit unvollkommenen Schritten gefolgt ist.

Seine gröste Neigung war also zum Krieg. Diesen sahe er zu erst freywillig im 19. Jahr des Alters, A. 1640. in der Belagerung von Arras; welche die Marschalls von Franckreich von Chaulnes, Chastillon, und von Melleraye unternahmen. Das folgende Jahr wohnte er der Belagerung von Aire, unter vorgedachten letzten Marschall bey. A. 1642. führte er den Adel von Languedoc in der Belagerung von Perpignan an. Er hatte auf der Ruckreise nach Pariß durch Lion den Ertz-Bischof daselbst, des Card. Richelieu Bruder, nicht besucht. Wie ihm nun der Cardinal fragte, was sein Bruder zu Lion machte? so sagte er aufrichtig, daß er denselben nicht gesehen hätte. Der Cardinal ließ darüber seinen Verdruß spühren. Auf Veranlassung seines Vatters, des Pr. von Conde, gieng er aber alsobald auf der Post wieder nach Lyon; stattete seinen Besuch bey dem Ertz-Bischof ab, meldete dann dem Cardinal, daß er dessen Bruder in allen Wohlseyn angetroffen hätte: wodurch er dann den vorigen Fehler, zum Vergnügen des Cardinals, wieder gut machte. Im Jahr 1643. untergab ihm der König, auf Einrathen des Cardinals Mazarin, sein Heer in den Niederlanden, mit Zuziehung des Marschalls von Hospital. Der Spanische General, Franciscus de Melos, eröffnete den Feldzug, mit der Belagerung von Rocroi. Der Hertzog von Enghien schlug ihn den 19. May glücklich weg. Der Hospital hatte zwar den Entsatz eifrigst wiederrathen; der Hertzog aber war der Meinung, lieber eine Schlacht zu wagen, als die Schande zu haben, daß gleich beym Antritt seines Commando vor seinen Augen die Spanier diese Festung weggenommen hätten, und sagte dahero: er wolte davon die Verantwortung auf sich nehmen. Nachdem er den Tag vorhero alle nöthige Anstalten zur Schlacht-Ordnung gemacht hatte, schlief er die folgende Nacht so ruhig und feste, daß man ihn zu der von ihm benimten Stunde aufwecken muste. Nach dem erhaltenen Sieg, fragte ihm ein General-Lieutenant: was werden nun die neidischen Leute zu euren Ruhm sagen? der Printz wuste allzuwohl, daß diese Frage nicht aus aufrichtigen Hertzen kahm, sondern, daß solcher vielmehro lauter Neid und Mißgunst heimlich gegen ihn hegte, und antwortete ihm dahero: das weiß ich nicht; ich will euch vielmehro deswegen fragen. Als er vernahm, daß man den Spanischen Feld-Marschall, Grafen von Fontana unter den Todten gefunden hätte, sagte er: wann ich nicht hätte können den Sieg erhalten, so hätte ich mir gewünscht auch also zu sterben. Hierauf eroberte er den 10. Aug. Thionville. Es blieben dabey zwar sehr viele Soldaten, weil er allzuhitzig die Belagerung vornahm: er sagte aber; je langweiliger man eine Festung belagerte, je mehr Volck rafften die Lager-Kranckheiten, und tausend

Zufälle weg; dahero hielte er für beſſer, lieber eine Feſtung recht ſtarck anzugreiffen, und des Volcks dabey nicht zu ſchonen, als langſamme Schritte dabey zu machen. Der dabey zu erleidende Verluſt fiele nur mehr gleich in die Augen, der bey einer Verzögerung doch gröſſer wäre.

Eben aus dieſer Meinung verlohr er auch A. 1644. den 3. 4 und 9. Auguſti bey Beſtürmung des Bayriſchen Lagers vor Freyburg, als er dem Turenne zu Hülffe gekommen, ſo viel Volck, und ſagte noch darzu im Schertz: daß in einer Nacht zu Pariß mehr Menſchen gezeugt würden, als er daſelbſt eingebüſſet hätte. Dieſe Einbuſſe bedeckte auch die gleich darauf erfolgte Eroberung von Philippsburg und Maintz. Den 10. und 17. Sept. A. 1645. kahm er wieder nach Teutſchland und ſchlug den 3. Aug. den Bayeriſchen General Merci bey Nördlingen. A. 1646. ſtand er anfangs als General-Lieutenant, unter dem Hertzog von Orleans in Niederlanden, eroberte Courtray, und war in den Laufgräben vor Mardyck von einem Schuß verwundet. Die gantze Armee ward dadurch beſtürtzt: worüber der Hertzog von Orleans in ſolche Eyferſucht gerieth, daß er, unter den Vorwand einer Unpäßlichkeit, mit Genehmhaltung des Königs, wieder zuruck nach Hof gieng, und den Feldzug zu vollenden demſelben überließ: welches auch durch die Verjagung des Feindes aus Fürnes, und die Eroberung von Dünkirchen, den 10. October glücklich geſchahe. Nach ſeiner Zuruckkunfft nach Hofe, hielte er um die durch den Tod des Hertzogs von Brezé erledigte Admirals-Würde an: die Königin gab ihm aber zur Antwort, daß ſie dieſelbe zu vergeben dem König zu überlaſſen geſonnen ſey, wann derſelbe würde die Regierung angetreten haben. Sie gab ihm aber doch das Gouvernement von Bourgogne nach Abſterben ſeines Vatters, und ſchickte ihn, auf Einrathen des Cardinals Mazarin, damit er vom Hofe entfernet würde, A. 1647. als Vice-Roy nach Catalonien. Daſelbſt unternahm er von neuen die Belagerung von Lerida, welche der Gr. von Harcourt hatte verlaſſen müſſen. Er ließ die Laufgräben unter einer ſtarcken Feld-Muſic eröffnen. Der Gouverneur entſchuldigte ſich darauf, daß er ſich dafür nicht gleich bedancken könte; es ſolte aber morgen in eben der Stunde geſchehen, weil ſeine Violons noch nicht darzu in Bereitſchafft wären. Er hielte auch ſein Wort, und that in eben der Frühſtunde, unter ſtarcken canoniren einen Ausfall, wobey über 700. Frantzoſen niedergehauen worden. Weil der Cardinal die verſprochene Verſtärckung von Volck nicht nachſchickte, die Spanier hingegen mit 12000. Maun zu Fuß und 3000. zu Roß, zum Entſatz herbeyeileten, ſo ward der Printz genöthiget, weil er denenſelben nicht gewachſen war, die Belagerung aufzuheben; dahero er voller Verdruß über den Cardinal nach Bourgogne gieng, und eine weile nicht nach Hof kahm. Man begütigte ihn aber wieder dadurch, daß man ihm A. 1648. das Commando im Flandern gab: da er den 29. Martii Ypern binnen 15. Tagen wegnahm, und den 20. Auguſti den Ertz-Hertzog Leopold bey Lens beſiegte.

Bey ſeiner Zuruckkunfft traff er in Pariß den Hof, und das Parlement in der gröſten Uneinigkeit, über den Cardinal Mazarin an. Beede Theile ſuchten ihn auf ihre Seite zu ziehen. Seine vertrauteſten Freunde, der Hertzog von Chaſtillon, und der Marſchall von Grammont, waren in ihren rathſchlagen nicht einig, was er thun ſolte. Der erſte rieth ihm, ſich für das Parlement zu erklären; der andere war der Meinung, es mit dem Hof zu halten. Der Printz erwehlte das letzte:

und

und wolte lieber eine Stütze des Königl. Hauſes abgeben, als dem Parlement beyſtehen; welches die Königl. Macht über den Hauffen zu werffen ſuchte. Die Königin bath ihm mit Thränen, ſie nicht zu verlaſſen: und verſprach ihm für ihren dritten Sohn zu halten, wann er ihr würde ihre Feinde dämpffen helffen. Der Printz verſichzrte ſie hierauf, entweder zu ſterben, oder den Cardinal in Triumph wieder nach Pariß zu führen. Er belagerte dahero Pariß A. 1649. nur mit 7000. Mann, bemächtigte ſich Charenton, nöthigte den 11. Martii das Parlement zu einen Vergleich, und erfüllete ſein Verſprechen vollkommen: indem er darauf den Cardinal von Compiegne mit ſich nach Pariß brachte.

Die Königin ſagte zwar zu dem Printzen: ſie und der König würden ſehr undanckbahr ſeyn, wann ſie dieſe Treue und Wohlthat vergeſſen ſolten; der Cardinal verehrte ihn auch, als ſeinen Schutz-GOtt; alleine da der Printz ihm über den Kopff wachſen und haben wolte, daß er alles ſein Thun und Laſſen nach ſeinen Wohlgefallen einrichten ſolte, der Cardinal aber nicht gewohnt war, ſeine Gewalt mit jemand zu theilen, oder einen höhern über ſich zu leiden; ſo trachtete er dem Printzen ein Bein unterzuſchlagen. Er hetzte ihn mit der rebelliſchen Faction der Frondeurs zu Pariß zuſammen, daß ſie gar zweymahl nach ſeiner Caroſſe ſchoſſen; er machte den Hertzog von Orleans und die Königin von ihm abwendig; ſtellete ſich dabey doch an, als ob ihm an des Printzens Freundſchafft ſehr viel gelegen wäre: endlich ließ er ihn A. 1650. den 18. Januarii, als er aus ſeinem Expeditons-Zimmer im Louvre gieng, nebſt deſſen Bruder, dem Printzen von Conde, und dem Hertzog von Longueville, in Arreſt nehmen, und nach dem Schloß Vincennes bringen; unter dem Vorgeben, daß des Printzens unumſchränckte Ehrſucht zu allen bißherigen Unruhen Anlaß gegeben hätte. Der Printz erwieß ſich bey dieſem unvermutheten verdrießl. Zufall weit mehr gelaſſen, als ſeine Mitgeſellen. Er vertrieb ſich die Zeit mit ſingen, ſpielen, den Feder-Ball ſchlagen, und leſen. Da ſein von Traurigkeit ſehr niedergeſchlagener Bruder von einem ſeiner Freunde begehrte, daß er ihm des Thomas von Kempis Büchelgen von der Nachfolge Chriſti ſchicken ſolte, ſo ſagte der Printz: und mir ſchickt die Nachfolge des Mr. de Beaufort; damit ich mich auch auf ſolche Weiſe befreyen könnte, als wie derſelbe vor 2. Jahren gethan hat.

Der Cardinal hatte nicht vermeint, daß daraus eine ſo groſſe Bewegung, im Reich entſtehen würde. Allein der Graf von Tavannes, der Hertzog von Rochefoucault und Bouillon, und der Vicomté von Turenne, ergreiffen deswegen die Waffen; erregten in Guienne, in der Normandie, und Bourgogne eine Empörung. Das Parlement erklärte ſeine Verhafftung für höchſt ungerecht; erklärte den Cardinal für einen allgemeinen Friedensſtöhrer; und begehrte deſſen Entfernung, und des Printzens Erledigung, mit dem gröſten Ungeſtüm. Der Hertzog von Orleans ward auch anders Sinnes; und wolte nicht eher wieder zur Königin kommen, als bis beedes geſchehen wäre. Die Königin muſte ſich demnach darzu entſchlieſſen; und der Cardinal kündigte ihm den 13. Febr. A. 1651. in der Citadelle zu Havre de Grace ſelbſt die Freyheit an, als wohin er ihn hatte kurtz zuvor zu mehrerer Sicherheit bringen laſſen, und gieng darauf aus dem Reiche.

Der Printz hatte mit Recht von ſich geſagt: er wäre als der aller unſchuldigſte in Verhafft gezogen worden, aber daraus als der allerſtraffbahrſte gekommen. Denn weder die Königin, noch der Hertzog von Orleans und die Groſſen im Reich,

noch das Parlement konten es ihm nach seinen Eigensinn recht machen. Er verdarb es auch mit seinen besten Freunden; und zog sich dahero von jedermann Haß und Feindschafft zu. Er trotzte der Königin das Gouvernement von Guienne wieder ab, und wolte die vollkommene Meisterschafft in allen Sachen haben. Da dieses aber nicht angieng, so erregte er einen innerlichen Krieg; und hieng sich an Spanien: war aber so unglücklich, daß er endlich gar A. 1652. den 15. Oct. sein Vaterland verlassen, und zu den Spaniern in die Niederlande übergehen muste.

Unter diesem Lerm war der König mündig geworden, und hatte die Regierung selbst angetretten. Der Cardinal Mazarin kahm wieder in das Reich, und gelangte zu seiner vorigen Gewalt. Weil nun der Printz A. 1653. zum Generalissimo der Spanischen Armee war erklärt worden, in die Piccardie eingefallen war, und Roye und Rocroy weggenommen hatte: so ward er auf Befehl des Königes A. 1654. als ein Beleidiger der Majestät und Feind des Vatterlands, des Lebens, aller Ehre, Würde und Güter von Parlement verlustig erklärt. Er kehrte sich hieran gar nicht: sondern belagerte den 30. Julii mit dem Spanischen General dem Gr. von Fuensaldagna Arras. Sie wurden aber durch die drey Frantzösischen Marschallen von Turenne, von Ferte, und von Hoquincourt den 24. Aug. von dar weggetrieben. Woferne der Printz mit dem Nachzug den antringenden Feind nicht tapffer zurückgehalten hätte, so wäre kein Mann von den Spaniern nach Dovay gekommen. Dahero schrieb ihm auch der König in Spanien eigenhändig zu: Mi Primo, he intendeldo todo estava perdido, V. A. ha conservado todo. d. i. Mein Vetter, man hat mir gesagt, es sey alles verlohren gewesen, aber Ew. Hoheit hat alles erhalten. Im Jahr 1655. jagte ihn auch Turenne von Quesnoi weg; er machte es aber eben so dem Marschall de la Ferté bey St. Guillain und A. 1656. bey Valenciennes, und bekahm ihn gar gefangen: worauf er Condé eroberte. A. 1657. warf er sich in die von dem Turenne belagerte Stadt Cambray, und nöthigte ihn dadurch, die Belagerung aufzuheben. Turenne hingegen schlug ihn, und den Don Juan d' Austria A. 1658. den 14. Junii in Dünen, als sie Dünkrichen entsetzen wolten.

Bey den A. 1659. erfolgten Pyrenäischen Frieden mit Spanien, war die von dieser Krone, begehrte Wiedereinsetzung des Printzens von Condé, in alle seine Würden und Gouvernements, der allerschwehrste Punct. Der Marquis de Lionne hatte schon deswegen A. 1656. die Friedens-Handlung zu Madrit abgebrochen. Pimentel hatte auch in den vorläuffigen Friedens Entwurff zu Pariß zugestanden, daß der Printz zwar wieder nach Franckreich kommen könte, aber ohne zu seinen vorigen Gouvernements zu gelangen. Auf der Fasanen-Insel aber behauptete Don Louis de Haro, Pimentel hätte seine Vollmacht überschritten: und sein König könte den Printzen, der sich als ein bedrängter in seine Arme geworffen, und ihm so grosse Dienste geleistet hätte, mit Ehren nicht verlassen. Mazarin versetzte dagegen, daß eben deswegen sein König dem Printzen seine ehmahligen Ehren-Aemter nicht wiedergeben würde: damit nicht durch dieses Exempel, andere grosse Herren zu dergleichen Empörung und Abfall angereitzet würden. Wie Mazarin sich beständig weigerte ja zu sagen, so gab Don de Haro fälschlich vor, sein König habe sich dann entschlossen, dem Printzen, um ihn schadloß zu halten, drey feste Plätze mit ihrem Gebiethe und aller Oberherrlichkeit in Flandern zu überlassen; da doch daran niemahls war

gedacht

gleich weiter. Endlich kommt Ares, der Gemahl der Aphrodite, und verwundet Diomedes mit der Lanze. Athene und Hera treten ihm entgegen, und Athene stößt ihn mit Diomedes Lanze, Hera mit einem Wurfstein zu Boden. Als Ares, auf Zeus Befehl, von Paieon geheilt worden ist, kämpfen die Götter miteinander. Athene schlägt Aphrodite mit der Hand zu Boden, Hera Artemis mit dem Bogen ins Gesicht. Diese flieht zu Zeus, und Hera und Athene kehren zu den Griechen zurück. Hektor, Sarpedon und Glaukos kämpfen gegen Tlepolemos, Tlepolemos wird getötet.

Als der Krieg 10 Jahre gedauert hatte, beschließt Zeus, Troja zu retten, und die Griechen zu vernichten. Hera, Athene und Poseidon, die Griechen unterstützen, sollen Zeus nicht hindern. Hera, welche die Griechen retten will, verspricht Aphrodite, sie wolle ihr Gürtel, worin alle Liebe und Begierde enthalten sei, Zeus zu geben, wenn sie ihr helfe. Aphrodite willigt ein, und Hera, auf Athenes Rat, bittet Hypnos, den Gott des Schlafes, um Zeus Schlaf, bis sie Zeus durch die verführerische Reize von Aphrodites Gürtel, Zeus durch Schlaf ungefährlich gemacht hat. Hypnos weigert sich, weil Zeus ihn einmal, als er Herakles Rettung hindern wollte, in die See geworfen hatte. Hera verspricht ihm eine der Grazien zur Gemahlin. Hypnos ist bereit. Hera, Athene und Hypnos begeben sich zu Zeus. Hera bittet, Zeus möge Troja, wenn es durch Hektor in Brand gesteckt worden sei, retten. Zeus will es nicht, und bei der Hera in Brand gesteckten Stadt, Hypnos will ihn nicht einschläfern. Hera verspricht ihm eine der Grazien zur Gemahlin. Hypnos ist bereit. Hera, Athene und Hypnos begeben sich zu Zeus. Hera bittet, Zeus möge Troja, wenn es durch Hektor

Spanien, Insel und Provinz. Die Insel Cuba ist die größte unter den Antillen, sowohl dem Flächeninhalte als der Bevölkerung nach, und liegt unter dem 19° 49' bis 23° 12' nördl. Br. und dem 77° 46' bis 87° 40' westl. L. von Ferro. Ihre Länge von Punta de Maisi bis Punta de Cabo de San Antonio beträgt 32 deutsche Meilen, ihre größte Breite 6 Meilen, ihr Flächeninhalt 1,600 Quadratmeilen. Sie ist von Haiti durch die Windward-Passage getrennt, welche 12 Meilen breit ist, von Jamaika durch die Straße von Yucatan, welche 60 Meilen breit ist, und von Florida durch die Straße von Bahama, welche 30 Meilen breit ist. Die Provinz Cuba hat 1,600 Quadratmeilen mit 1,500,000 Einwohnern, worunter 600,000 Sklaven. Die Hauptstadt ist Havana, welche 120,000 Einwohner hat. Die Provinz Cuba ist in 7 Departements eingetheilt, welche 7 Städte haben, nämlich: Havana, Matanzas, Trinidad, Puerto Principe, Santiago de Cuba, Bayamo und Holguin. Die Insel Cuba ist gebirgig, hat aber fruchtbare Thäler und Ebenen. Die Gebirge sind: Sierra de Cobre, Sierra de Maestra, Sierra de Cristal, Sierra de Nipe, Sierra de Moa, Sierra de Tarquino, Sierra de Jaguani, Sierra de Caballos, Sierra de Trinidad, Sierra de Guaniguanico und Sierra de Cabras. Die Flüsse sind klein und haben keine Bedeutung. Die Küsten sind reich an Häfen, unter denen der Hafen von Havana der vorzüglichste ist. Das Klima ist heiß, aber gesund. Die Produkte sind: Zucker, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Reis, Mais, Kakao, Indigo, Ingwer, Vanille, Arrak, Rum, Wein, Honig, Wachs, Südfrüchte, Obst, Gemüse, Getreide, Holz, Steinkohlen, Eisen, Kupfer, Silber, Gold, Edelsteine, Perlen, Vieh, Pferde, Maulthiere, Esel, Schafe, Ziegen, Schweine, Geflügel, Wild, Fische, Schildkröten, Austern, Seide, Wolle, Leder, Häute, Talg, Federn, Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt, Wachs, Honig, Chinarinde, Sassaparille, Jalappe, Ipecacuanha, Kampher, Opium, Kautschuk, Copaivabalsam, Perubalsam, Tolubalsam, Guajakharz, Drachenblut, Gummi, Kopal, Schellack, Mastix, Sandarak, Myrrhen, Weihrauch, Aloe, Kalmus, Sarsaparille, Rhabarber, Senna, Manna, Tamarinden, Cochenille, Farbehölzer, Gerbestoffe, Salpeter, Alaun, Vitriol, Schwefel, Asphalt, Naphtha, Steinöl, Steinsalz, Seesalz, Kochsalz, Soda, Pottasche, Seife, Kerzen, Leinwand, Segeltuch, Tücher, Zeuge, Hüte, Strohgeflechte, Papier, Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Lithographien, Spielkarten, Uhren, Instrumente, Waffen, Pulver, Schießbedarf, Porzellan, Glas, Spiegel, Bijouterien, Parfümerien, Kurzwaaren, Galanteriewaaren, Kunstsachen, Möbel, Wagen, Schiffe, Maschinen, Werkzeuge, Geräthe, Droguen, Apothekerwaaren, Chemikalien, Farben, Lacke, Kolonialwaaren, Spezereien, Gewürze, Conditorwaaren, Liköre, Essig, Oele, Fette, Seife, Kerzen

Die Wiedenstädtische Böhmische Münz-Schaubühne.

20. Stück. 1694. im Monat Julius.

Von dem Ingressen Ertzogen von COLNEN
Albrecht Sigismund, Churfürsten, Bischoffen, &c. &c. &c.
gepräget die Stadt WIEDENSTÄDT. A. 1694.

1. Beschreibung Beschaffenheit.

Es ist unstreitig, daß die Wiedenstädter Thaler, so man die Wiedenstädt-Thaler nennet, in dem Wiedenstädtischen, als auch in denen benachbarten Landen, einen guten Paß haben.

Es ist auch gewiß, daß man sie nicht nur deswegen, weil sie Wiedenstädter, sondern auch, weil sie Thaler sind, also nennet, weil sie nemlich in Thaler-Größe geschlagen worden, und also ihre Größe und Schwere mit denen Thalern, so in denen benachbarten Landen geschlagen werden, gleich ist.

Art. 1. Die Verfassung der Republik Liberia, welche am 24. Juli 1847 angenommen und proklamirt worden ist, soll hiermit als die Verfassung der Republik Liberia anerkannt werden.

Art. 2. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 3. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 4. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 5. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 6. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 7. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 8. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 9. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 10. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 11. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 12. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 13. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 14. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 15. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 16. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 17. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 18. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 19. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

Art. 20. Diese Anerkennung soll in Kraft treten, sobald die Regierung der Republik Liberia sich verpflichtet hat, die Verfassung der Republik Liberia in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 1 der Konvention vom 8. November 1862 zu interpretiren.

gegen ihn unternehmen würden: welche ſich bey Nivelle und Genap gelagert hatten, und auch nahe an Senef ruckten. Des Printzens von Oranien Haupt-Abſehen gieng dahin, den Condé zu einer Schlacht zu nöthigen; als welcher ſie ſonſt würde an dem Einbruch in Franckreich gehindert haben. Die gröſte Schwierigkeit beſtand dabey darinne, wie man denſelben aus ſeiner vortheilhafften Lage ziehen könte: dieweil in ſolcher, denſelben anzugreiffen, allzugefährlich ſchiene. Man entſchloß ſich dahero, ihm bey der Naſe vorbeyzuziehen; und zu erwarten, ob er ſich nicht regen, und aus ſeinem Vortheil geben würde. Jedoch hatte man nicht die Vorſichtigkeit, zu bedencken, daß wegen der engen und böſen Wege, in der zum Schlagen ſehr unbequemen Gegend, die Völcker ſich theilen, und eintzeln fortrucken müſten, da denn allemahl der Condé Meiſter blieb, ſie eintzeln anzufallen, wo er es für guth befand. Den 10. Auguſti hielte man ſich zu beeden Seiten gantz ruhig. Den 11. brach der Printz ſehr frühe auf, und wolte nach Miremont und Binch, und dann weiter in Champagne gehen. Den Vorzug hatten die Kayſerlichen unter dem General Souches. Das mittlere Heer führte der Printz ſelbſt: und im Nachzug kahmen die Spanier, unter dem Grafen von Monterey, und Marquis von Aſſentar; welchen drey tauſend von allen drey Bundsgenoſſen zuſammen geſtoſſene Reuter, unter dem Grafen von Vaudemont, bedeckten. Wegen der vorkommenden vielen engen Wege, muſte ſich das gantze Kriegsheer in drey theile trennen. Die Reuterey gieng an der lincken Hand des Feindes, die Artillerie und Bagage in der Mitten, und das Fuß-Volck zur rechten. Dieſes gab Anlaß zu einem dreyfachen blutigen Treffen, an einem Tage. In den beeden erſten wurden die Bundsgenoſſen unlaugbahr brav geklopfft. In dem dritten iſt der Sieg zweifelhafft blieben: weil die Nacht darzwiſchen kahm, und beede aneinander erhitzte Heer von einander brachte.

Der Printz von Condé, beobachtete den angetretenen Zug der Bundsverwandten mit einem ſehr aufmerckſammen Auge. Er ließ derſelben Vorzug, und Mittel-Ordnung gantz unangetaſtet vorbeygehen; fiel aber den von dieſen nun weit abgeſonderten Hinterzug mit 25000. Mann unter den Grafen von Montal an; und brachte denſelben gleich in die gröſte Unordnung. Der Graf von Vaudemont begehrte dahero von den Pr. von Oranien 2. Bataillons Fuß-Volcks. Dieſer ſchickte ihm gar drey. Da war aber an kein Fechten und aufhalten mehr zu gedencken. Die Spanier zogen ſich zurucke ins Dorf Senef: wurden aber biß dahin verfolgt, und bey drey tauſend niedergemacht. Alle Bagage gieng

verlohren, und wurden viele Gefangene gemacht. Der Frantzoſen blieben dabey nur hundert Mann.

Mit dieſem erſten glückl. Treffen hätte ſich der Printz von Conde, können begnügen laſſen, alleine er hielte dieſes nur für halb geſiegt zu haben; und faſſete dahero den Muth, dem Vor- und Mittel Zug des feindlichen Heers nachzuſetzen, welchen er nicht lange aufſuchen durffte. Der Printz von Oranien und der Graf von Souches ruckten ſelbſt herbey, um dem Nachzug zu helffen und wieder im ſtand zu bringen. Sie ſtelleten die gantze Armee hinter das Dorff von St. Nicolas am Walde in Schlacht-Ordnung, beſetzten alle Zugänge, Hopffen-Gärten, und Zäune mit Fuß-Volck und Dragonern; ſtelleten die Reuterey auf die Höhen; und pflantzten einige Feldſtücken an einem Feld-Waſſer-Graben, um dadurch die Frantzoſen deſto beſſer abzuhalten. Eine ſo vortheilhaffte Lage, ein ſo genau beobachtetes Feld, und die ſo wohl genommenen Poſten, wo man der Frantzoſen mit feſten Fuſſe, und auf allen Seiten wohl bedeckt erwartete, konten die einmahl aufgegangene Hitze des Condé nicht abhalten. Die vorkommenden neuen Schwierigkeiten flammeten ſein ohnedem ehr- und blutgieriges Gemüthe an, noch das andere Treffen zu wagen; in der Zuverſicht, je mehr Gefahr dabey wäre, deſto glorreicher würde der erfochtene Sieg ſeyn. Er befahl demnach dem General-Lieutenant von Fourilles, gegen den Feind anzurucken. Dieſer unterwand ſich dem Printzen vorzuſtellen, er würde zwar hingehen, wohin ihn ihre Hoheit befählen; wann es ihm aber erlaubt wäre ſeine Meinung zu ſagen, ſo hätte der Feind einen ſolchen Poſten inne, wo man ihn, ohne augenſcheinlichen Verluſt vieles Volcks, nicht könte angreiffen. Der Printz gab ihm aber in vollen Zorn zur Antwort: Mein Herr, ich verlange anjetzo von euch nicht Rath, ſondern Gehorſam. Ich habe ſchon längſt an euch wargenommen, daß ihr lieber zu *raiſonniren*, als zu fechten, pflegt. Dem Fourilles gieng dieſer unverdiente Vorwurf dergeſtalt zu Gemüth, daß er mit der gröſten Freudigkeit in ſeinen Tod gieng; welchen der Printz wünſchte: weil er ihm, wegen ſeines vielen plaudern, niemahls gewogen geweſen war. Als er beym erſten Angriff gleich fiel, bath er GOtt, daß er ihn nur noch eine Stunde leben lieſſe, damit er ſehen möchte, wie ſich der Wagehalß aus dieſer Gefahr ziehen möchte. Er verſchied aber noch vor Endigung des andern Treffens. Die meiſten unter ihm fechtenden Officirer, muſten auch ins Graß beiſſen. Der Printz führte die dritte Bataillon der Königl. Garde ſelbſt gegen die Spaniſche Infanterie an; und fand von derſelben, unter dem Marquis d' Aſſentar, ſtarcken Wider-

ſtand.

ſtand. Nachdem aber derſelbe, nach der ſiebenden Verwundung, vom Pferde fiel, ſo gerieth dieſelbe in gröſte Confuſion; welcher der Hertzog von Villa-Hermoſa, und der Printz von Vaudemont nicht abhelffen konten. Die Holländer wurden auch aus ihren Poſten getrieben: ohngeacht der Graf von Waldeck alle Tapfferkeit, um ſie darinne zu erhalten, angewendet, und dabey drey Wunden bekommen hatte. Den Grafen von Tilly trug man auch auf 2. Piquen tod weg. Obwohl auch die Frantzoſen nicht wenig Volck dabey verlohren, ſo behielten ſie doch das offene Feld.

Nun war der Printz von Oranien alleine noch übrig: an welchem der Printz von Conde, nachdem er zweymahl die Oberhand bißhero behalten hatte, auch Ehre zu erlangen ſuchte, und dahero das dritte Treffen unternahm. Der Printz von Oranien änderte dahero ſeine Schlacht-Ordnung; ſtellete die Kayſerl. und Spanier zur lincken, und die Holländer zur rechten: und ſchloß ſich an das Schloß zu Fay an, welchem wegen des Walds, eines Moraſts, und dicken Zäune auf keiner Seite bey zu kommen war. Beede groſſe Feld-Herrn traten demnach mit einander einen ſehr hefftigen Kampf an, ohne ſich um ihr Leben zu bekümmern: der Printz von Condé hatte die Hertzoge von Noailles und Luxembourg zur Seiten, und der Printz von Oranien den jungen Hertzog von Lothringen, und Grafen von Souches. Der Hertzog von Luxemburg wolte auf der Wald-Seite einbrechen: ward aber ſo abgewieſen, daß er faſt keinen Mann behielte. Der Printz von Conde grief das Dorff Fay vorne an, und durchbrach zwo Holländiſche Bataillons; welche die Reuterey dergeſtalt beſchützte, daß er ſich auch zurücke ziehen muſte: zumahl da ihnen der Printz von Oranien mit friſchen Volck zu Hülffe kahm, aber ſo nahe an eine Frantzöſiſche Eſcadron gerieth, daß ihm ein Officier das Piſtol auf die Bruſt ſetzte; welchen aber der Capitain ſeiner Garde, Ouwerkerck, erlegte, ehe er ſolches loß drucken konte. Die Frantzoſen wurden immer grimmiger, als ſie ſahen, daß man ihnen den dritten Sieg zweiffelhafft machen wolte: und ermanneten ſich etliche mahl, wann ſie hatten zuruck weichen müſſen. Die Alliirten hingegen verdoppelten alle Kräffte, um nur das dritte Treffen zu gewinnen, weil ſie in beeden erſten den kürtzern gezogen hatten. Der Sonnen Untergang konte dahero das niedermetzeln nicht endigen, ſondern man fochte noch zwo Stunden bey ſchwachen Mondenſchein, biß um 11. Uhr in die Nacht: da endlich, aus Müdigkeit und Erſchöpffung der Kräffte, man ſich von einandern trennete. Beede Kriegs-Heere wolten lieber die Nacht über bey ihren Todten bleiben, und etwas ausruhen, als einander die Ehre gönnen, daß einer von ihnen das Feld hätte räumen müſſen. Der Printz von Condé hüllete ſich in ſeinen ſcharlackenen Mantel, und legte ſich hinter die Ecke eines Zauns nieder. Es kahm aber wenig Schlaf in ſeine Augen; weil er ſich vorſtellete, das Gefechte würde mit dem anbrechenden Tag wieder angehen.

Dieſe drey Treffen hatten 17. Stunden aneinander gedauert. Die Frantzoſen hatten 14000, die Alliirten 12000. Mann dabey eingebüſſet, nehmlich 7000. an Todten, und 5000. an Gefangenen. Der Marquis de Fare rechnet in ſeinen *Memoires* den Verluſt der Alliirten auf 8000. Todte, und 5000. Gefangene, und der Frantzoſen auf 1000. Officiers und über 6000. Gemeine, welche umgekommen ſind. Von Gefangenen ſagt er nichts. Der Graf von Monterey hat das folgende Jahr, bey ſeiner Durchreiſe durch Franckreich, ſelbſt geſtanden, daß man den folgenden Tag bey der Alliirten Armee 20000. Mann vermiſſet hätte. Der König in Franckreich

redet

Wal ist Name Gottes und so heißt der Buchstabe W. Es heißt: Ich bin Anfang und Ende, Anfang und Ende, Alpha und Omega, Anfang und Ende, Anfang und Ende, Wal, Wal, Wal

Er geſtand ſelbſt hernach auch öffters, daß ihm dieſer Sieg ſehr ſauer gemacht worden wäre; und an Schwierigkeit, alle diejenigen, welche er vorher befochten, weit übertroffen hätte. Die Holländer ſchmeicheln ſich zu viel, wann ſie ſagen, der Printz von Condé habe keine andere Ehre und Vortheil von dieſer blutigen Schlacht gehabt, als daß er etwan hundert Fahnen habe nach Paris ſenden können. Die Haupt-Frucht dieſes Siegs auf Frantzöſiſcher Seite war, daß das Vorhaben der Alliirten, in Franckreich einzubrechen, dadurch gäntzlich zu nichte gemacht wurde.

Der Printz bezog den folgenden Tag ſein voriges Lager wieder. Der Printz von Oranien vermeinte ihn aber noch zu einen Treffen zu verleiten, und belagerte dahero, nach einen kurtzen ausraſten, den 14. Sept. Oudenarde. Der Printz von Condé wolte auch zeigen, daß er noch Kräffte gnug hätte, dieſe Feſtung zu entſetzen; zog dahero die Beſatzungen in Flandern zuſammen, und eilte mit dem Marſchall von Humieres den 20. beſagten Monaths, derſelben zu Hülffe. Der Printz von Oranien war zwar geſinnet, auf davon erhaltenen Bericht, ihm unter die Augen zu ziehen, und gleich anzugreiffen, wann er von dem Anzuge noch ermüdet wäre. Der Spaniſche General war hierzu auch willig: der Graf von Souches aber wolte nicht mit machen, ſondern trennete ſich mit den Kayſerlichen von der Armee ab. Dahero muſte ſich der Printz von Oranien auch zurucke ziehen. Der Printz von Condé würde ihn doch noch ertappet haben, wann nicht ein dicker Nebel verurſachet, daß er ſich bey der Annäherung glücklich ſeinen Augen biß Gent entziehen können. Dem Printzen von Condé gnügte Oudenarde gerettet zu haben: und wolte demſelben dahero auch mit ſeiner ſo genug ſtarck ſtrappezirten Armee nicht weiter nacheilen.

Weil er ſich hierauf von den Alliirten in dieſem Feldzuge, bey ſo ſpäther Jahrszeit nichts mehr zu beſorgen hatte; ſo ſendete er einen ziemlichen Theil ſeiner Völcker, auf Königl. Befehl, dem Turenne nach Teutſchland zur Verſtärckung, welcher ſolche höchſtnöthig hatte: die übrigen verlegte er in die Beſatzungen und Winter Quartier, und begab ſich nach Hof. Wie er den König beym Empfang oben auf der Treppe ſtehen ſahe, ſo geſchwind aber dieſelbe, wegen ſeiner podagriſchen Füſſe, nicht hinauf ſteigen konte, ſagte er mitten auf derſelben: Sire, ich bitte Ew. Majeſtät um Vergebung, daß ich ſie warten laſſe. Der König aber antwortete ihm: Mein Vetter, übereilt euch nicht. Wann man mit Lorbeern beſchwehrt iſt, wie ihr, ſo kan man nicht ſo geſchwinde gehen.

Der König war zwar eben ſo ſehre über die Schlacht bey Senef nicht vergnügt, weil ſo viel wackeres Volck in ſelbiger war aufgeopffert worden: jedoch verheelte er ſein Mißvergnügen; damit er den Printzen nicht verdrießlich machte, den er noch länger in dieſem Kriege ſehr nöthig hatte. Es wurde dem Printzen auch nicht wohl geſprochen, daß er den General-Lieutenant von Fourilles obbeſagtermaſſen ſo angefahren, und im Tod gejagt hatte. Er war aber in allen Commando-Sachen jederzeit ſehr ſtreng, und ſchonete keines Menſchens. Der Marſchall von Gaſſion wolte nach der Ubergabe von Dünkirchen A. 1646. 6. Gefangene ſo gleich dem ausziehenden Gouverneur Legde nicht wieder geben, da es doch in den Accords-Puncten war verſprochen worden. Der Gouverneur beſchwehrte ſich beym Printzen, daß man nicht Accords-mäßig handelte. Der Printz ward hierüber zornig; ruffte den Marſchall von Gaſſion zu ſich, der doch ſonſt ſehr wohl bey ihm gelitten war, und fragte ihm; warum er ſich weigerte die 6. Soldaten wieder zu geben?

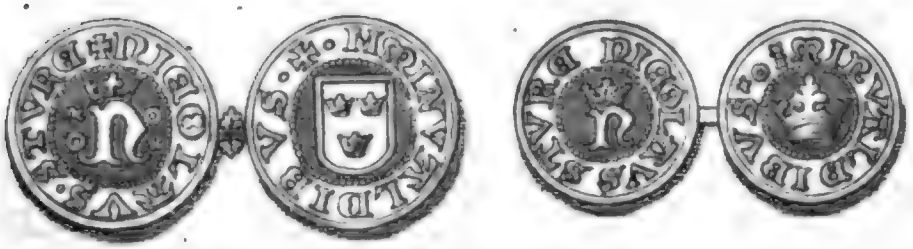
Der

Der Marſchall gab ihm eine verdrießliche Antwort. Der Printz ſagte aber zu ihm mit einen harten Thon: Monſieur de Gaſſion, gebt die Gefangenen wieder, die ihr habt, und zwar gleich jetzund. Wann ich was befehle, ſo will ich, daß man mir Gehorſam leiſte; und ich will euch ſo wohl gehorchen lernen, als dem geringſten Menſchen in der Armee.

Seine Freunde ſchrieben dergleichen Strenge, ſeinem Eyffer in des Königs Dienſten zu; durch welchen er alles wieder einzubringen ſuchte, was er zur Zeit der Mißhelligkeit mit dem Cardinal Mazarin verſehen hatte. Er erkante nach den Pyrenäiſchen Frieden allzuwohl, daß die Printzen vom Geblüte nichts mehr wären, als ſchlechte Unterthanen: und wann ſie ſich wolten bey Hofe in Credit ſetzen, ſo müſten ſie ſich nicht nur der Willkühr des Königes, ſondern noch darzu dem Willen der erſten Staats-Miniſters, unterwerffen; welche alleine zu ſchalten und zu walten hätten. Er machte zwar bedencken die Heyraths-Beredung ſeines Bruders, des Printzens von Conty, mit der Mademoiſelle de Blois, des Königes natürlicher Tochter von der Valliere, zu unterſchreiben; dieweil man den einem Printzen vom Geblüte ſonſt gebührenden Tittel: haut & puiſſant Seigneur, darinne ausgelaſſen hatte. Da ihm aber der König gantz trocken ſagte: *Mon Couſin, ſignez, ſignez*, ſo machte er nur eine tieffe Beugung, und unterſchrieb geſchwind, ohne ein Wort dagegen weiter einzuwenden. Er bezeigte auch ſeine aufrichtige Ergebenheit gegen dem König auf dem Todbette, in ſeinem letzten Schreiben, mit folgenden Worten: „Ich bin nun in einem ſolchen Stande, in welchem allen Anſehen „nach, ich nicht lange Zeit mehr haben werde, GOtt Rechenſchafft von allen meinen Thun zu geben: ich wolte von Hertzen wünſchen, daß alle dasjenige, welches demſelben angehet, auch ſo unſchuldig geweſen wäre, als das iſt, welches „Ew. Maj. betrifft. Ich weiß mir nichts zu verweiſen, von allen demjenigen, was „ich gethan habe, ſobald ich angefangen habe in der Welt zu erſcheinen. Ich „habe mich befliſſen, mit allen Vergnügen alle der Schuldigkeit ein Gnüge zu thun, „wozu mich meine, Geburth, und der aufrichtige Eyfer für Ew. Majeſtät Ruhm „verbunden hat. Es iſt zwar wahr, in der Mitte meines Lebens habe ich eine „ſolche Aufführung gehabt, die ich zu erſt verdammet, und welche mir Ew. Maj. „gütigſt verziehen haben. Ich habe aber nachgehends mich bemühet, dieſen „Fehler durch eine unverbrüchliche Treue zu verbeſſern; und bin mißvergnügt „geweſen, daß ich ſeit der Zeit nicht ſo groſſe Dinge habe thun können, welche „der Gütigkeit, die Ew. Maj. mir erwieſen, werth wären. Jedoch habe ich alles, „was mir iſt am liebſten und koſtbahrſten geweſen, angewendet, um Ew. Maj. „meine Schuldigkeit am Tag zu legen. Vid. P. Coſte *dans l' hiſt. du Pr. de* Condé *Liv. V. p.* 477. *Hiſt. de France ſous le regne de Louis XIV. par* Mr. de Larrey *T. I. p.* 613. *& par* Limiers *T. III. Liv. VI. p* 271. Mercure Hollandois *de l' annee* 1674. *p.* 473. Theatr. Europ. *T. XI. p.* 710. *Annales des Prov. unies* par Basnage *T. II. ad h. a. §. LVII. p.* 521. Clerc *hiſt. de Prov. unies T. III. Liv. XV. p.* 351. Van Loon *hiſt. metallique des XVII. Prov. T. III. p.* 145.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
40. Stück. den 7. Oct. 1739.

Zwo sehr rare Müntzen, des falschen Nicolaus Sturen, insgemein in Schweden des Dale-Junckaren genannt, welcher gegen K. Gustaven, im Jahr 1527. unter den Dalekarlen, eine Empörung anzurichten getrachtet.



1. Beschreibung derselben.

Die erste und grössere führet auf der ersten Seite ein gekröntes N. als den Anfangs-Buchstaben von dem Nahmen Nicolaus, zwischen 2. in ein Andreas-Kreutz gesetzten Andreas-Kreutzgen und Ringelgen, mit der Umschrifft: NICOLAVS. STVRE. und auf der andern des Schwedischen Reichs Wappen-Schild mit den 3. Kronen, und der Umschrifft: M.oneta. M.orensis. IN VALDIBVS. d. i. Morische Müntze in Dalarne.

Die andere und kleinere hat auf der ersten Seite auch nur ein gekröntes N. aber ohne obiges Beywerck, mit gleicher Nahmens-Umschrifft: und auf der andern nur eine Krone, mit den umherstehenden Worten: M.oneta IN VALDIBVS.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt mein Gebrauch nicht, in der Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung eine Müntze vor Augen zu legen, die ich nicht mit meinen Augen geſehen, und mit meinen Händen betaſtet habe, dahero ich auch alle diejenigen Abzeichnungen, gäntzlich verworffen habe: welche mir vielmahls von ſehr raren Müntzen ſind zugeſendet worden, um ſolche dieſen Werck einzuverleiben; und habe auch dieſe Erklärung allen denenjenigen in Antwort gemeldet, welche Bedencken getragen haben, mir die Original-Stücke zu gönnen. Daß ich aber anjetzo dieſe zwo Müntzen, welche ſelbſt niemahls geſehen habe, zum Vorſchein bringe: veranlaſſet mich nachfolgendes Schreiben, womit ich eine Entſchuldigung verhoffentlich verdienen werde.

Pr. Pr.

„ Wie mir jederzeit an dero Inſtituto wohlgefallen hat, daß ſie
„ ſich nicht an eine Claſſe von Müntzen binden; ſondern die Freiheit ſich
„ vorbehalten, bald nach alten, bald nach neuen Müntzen zu greiffen;
„ bald Thaler, bald Medaillen, erwehlen; und durch ſolche angeneh-
„ me Abwechßlung allen und jeden Müntz-Liebhabern eine Gnüge zu thun
„ ſich befleißigen, welche eben nicht alle Müntzen in gleichen Werth halten:
„ alſo vergnügt mich inſonderheit, daß ſie theils nicht bey einer Nation
„ bleiben, theils auch tieffer ins Alterthum gehen, und daher öffters
„ nur current-Müntzen produciren, welche insgemein wegen ihres
„ ſchlechten Anſehens und Werth, ſchlecht geachtet und negligirt wer-
„ den; indem viele lieber Thaler und Medaillen haben wollen, die
„ mehr in die Augen fallen, aber an die alten Zeiten nicht reichen.
„ Dieweil aber Müntzen überhaupt zu den bewährteſten Monumentis
„ hiſtoriæ gehören: ſo bin ich vollkommen dero Meinung, daß auch
„ ſchlechte current-Müntzen bey Erläuterung der Hiſtorie nicht zu über-
„ gehen ſind. Die jüngſt von ihnen beygebrachte Sturen-Müntze legt
„ vor Augen, daß die Sturen, ob ſie ſchon nur Reichs-Verwalter ge-
„ weſen ſind, ſich doch des Müntz-Regals vollkommen, wie die Könige,
„ bedient haben: da doch daſſelbe, wie die Schwediſchen Reichs Ge-
„ ſetze ſagen: Königl. Mayrts. egen Saack, vom Anbeginn des Reichs
„ war. Dieweil ihnen aber vermuthlich, nicht wird damahls beygefal-
„ len ſeyn, daß von dem Betrüger und Landläuffer, der ſich für des
„ letzten Statthalters in Schweden, Steno Sturens Sohn ausgege-
„ ben,

„ ben, und dahero den Nahmen, Niel Sture angenommen, und un-
„ ter den Dalekarlen eine Rebellion wieder K. Guſtav Waſa, hat erre-
„ gen wollen; auch Müntzen vorhanden ſind, welche Elias Brenner
„ für die allerräreſten mit unter allen Schwediſchen Müntzen gehalten:
„ ſo habe ich ſolche aus deſſen *Theſauro Nummorum Sueo-Gothicorum Tab.*
„ *XI. p.* 48. mit deſſen ausführlichen Nachricht davon, wie ſelbige Hr.
„ D. Nettelblath in dem vierdten Stück. *Num. X. p.* 231. der Schwe-
„ diſchen Bibliothec hat drucken laſſen, dienſtlich communiciren wol-
„ len, nicht zweifelnd, es würde verſchiedenen Freunden, von dergleichen
„ Müntzen ein Gefallen geſchehen, wann ſie ſolches in ihrer Müntz-Be-
„ luſtigung beyſammen ſehen und leſen könten. Es hat zwar allhier ein
„ nur vor kurtzen, aus Schweden und Dännemarck zuruck gekommener
„ gelehrter Freund, vermeinet, es würden vielleicht unter ſeinen aus
„ dieſen Nordiſchen Reichen, mitgebrachten vielen alten Müntzen, auch
„ dieſes falſchen Sturens Müntzen, anzutreffen ſeyn. Alleine, als wir
„ ſolche mit einander genau durchſahen, ſo waren es nur gantze und
„ halbe Ortugar von den Steno Sturen dem ältern, Svanto Stu-
„ ren, und Steno Sturen dem jüngern, und darunter etliche mit St.
„ Erichs Kopff. Um ſo mehr alſo, da des falſchen Sturen Müntze,
„ welche Brenner gehabt, biß dato noch Nummus Unicus bleibet, wel-
„ chen man aufweiſen kan; ſo kan man ſich doch, zumahl in Teutſch-
„ land, nur mit einem Abriß derſelben ergötzen. Wann es beliebig
„ ſeyn ſolte, ermeldten Freundes Müntzen durchzuſehen, zumahl da
„ auch verſchiedene alte Bracteaten darunter ſind, ſo will ich es gar
„ leicht verſchaffen, daß ſolche ſämtlich ſollen communicirt werden.
„ Es ſind zumahl verſchiedene darunter, welche nicht recht kentbahr
„ uns ſind: und würde dahero dieſem Freund eine Gefälligkeit geſche-
„ hen, wann ſie ihm von manchem ein Licht geben könten. Unter ſol-
„ chen habe ich auch etliche uralte Engliſche angetroffen. Ich möchte
„ wiſſen, wie dieſelben nach Schweden gekommen wären? es iſt mir
„ jüngſthin unter andern Büchern in einer Auction, als ein Appendix
„ zu gekommen: *Ordonnance faicte par le Roy, ſur le cours & pris eſpe-*
„ *ces d'or & argent & deſcry de monnoyes rongnées, publies à Paris le der-*
„ *nier jour de Janvier mille cinq cens quarante neuf. On les vend a Lyon*
„ *chez Antoine du Roſne dict Lyſerot.* in 12. nur von 4. Bogen. Es ſind
„ darinnen verſchiedene zur ſelbigen Zeit in Franckreich gangbahre Gold-
„ und Silber-Müntzen, wie wohl nicht eben gar zu fein, in Holtz ge-
„ ſchnitten. Oben an ſtehen die einfachen und doppelten Henrys blancs,

„ auf deren erſter Seite das Königl. geharniſchte Bruſtbild mit dem „ Tittel; auf der andern Seite 4. ins Kreutz zuſammen geſetzte gekrön„ te H, in Winckeln mit Lilien geziert, und der Umſchrifft: DVM TO„ TVM COMPLEAT ORBEM 1649. welche man heut zu tage gar nicht „ mehr ſiehet. Ich werde dieſe Kleinigkeit zu dero Dienſten nächſtens „ überſenden. ꝛc.

Elias Brenners

Nachricht von des falſchen Sturen Müntzen.

Dieſer falſche Nils Sture, oder ſo genannte Dahl-Juncker, iſt, wegen ſeines verrätheriſchen Handels, in denen Geſchichten bereits zur genüge bekannt: und ſolchem nach wird unnöthig ſeyn, deſſen Lebens-Lauff allhie weitläufftig zu erzehlen. Dennoch damit man von ſeinen in Dalecarlia geſchlagenen Müntzen, ſo bishero im Finſtern verborgen geweſen, nunmehro aber zum erſtenmahl das Tages-Licht erblicken, deſto deutlichere Nachricht erlangen möge, wollen wir ſein Leben in wenig Worten (*) vorſtellen.

Er war, wie die Geſchichte vermelden, eines gemeinen Einliegers in einem Rahten Sohn, in Bior-Keſtada Kirchſpiel, ſo im Amt (Härood) Tiurebo lieget, Nahmens Jöns, und dienete bey einem Edelmann, ſo Knut Anderſſon hieß, als Stallbube. Von dieſem begab er ſich wegen ſeiner groben Laſter (**) bey Nils-Krumme in Dienſte; und zog, dieſem unwiſſend, in die Provinz Dalecarliam: gab ſich daſelbſt vor Herren Sten Sturen älteſten Sohn aus, und ließ ſich Juncker Nils Stenſſon nennen. Dieſer Dahl-Juncker war von Geſicht etwas ſchön, und hatte ein gut Maul-Leder. Und weil denen Dalecarlis der Nahme derer Sturen ſehr beliebet war, nahm er ſich, inſonderheit, mit Beyhülffe derer Einwohner in Mora, Orſa und Lexa Kirchſpiel, vor, ſich wieder K. Guſtavum zum Könige aufzuwerffen; plauderte dem gemeinen Manne ein Hauffen vor, um ſich beliebt, den König aber verhaſt zu machen: wodurch er denn einen groſſen Anhang (***) bekam, und dem

(*) Umſtändlicher ſeind hievon nachzuſehen Tegel in *Hiſtoria Guſtavi I. P. I. p.* 140. ſeqq. Rasmus Carlsson *in Hiſtoria ad Reg. MSC. ad ann.* 1526. & Mag. Svvart. *in Chron. Guſtavi I. MSC. ad ann.* 1526.

(**) Tegel *C. l. p* 141. meldet, daß er ſeinen vorigen Herrn ziemlich beſtohlen habe.

(***) Es vermeinet Rasmus Carlsson *C. l.* daß Mag. Knut und Peter Sunnan Weſterden Dahl-Juncker aſſiſtiret hätten, aber Tegel *C. l.* führet an, wie dieſe ihrer Thaten, wohl verdienten Lohn ſchon eher erhalten, als der Dahl-Juncker ſeine Bubenſtücke zu practiciren angefangen.

dem König viel Unruhe machte. Sintemahlen der Norwegiſche Ertz-Biſchoff ihn unterſtützte, wozu König Friederich durch die Finger ſahe, in der Hoffnung, daß er hiedurch nicht allein Wük, ſondern gantz Schweden, würde einnehmen können, wenn König Guſtav mit einem einheimiſchen Krieg beſchweret würde. Er und der Ertz-Biſchoff zu Tronthem, vermählete auch dieſen vermeinten Sturen, mit einer vornehmen Adelichen Jungfrau, Herrn Nils Henrichsſons Tochter: deren Mutter nebſt vielen andern Geſchencken, ihm eine groſſe goldene Kette (*) verehrte, womit er ausgezieret mit 300. Mann aus Norwegen in Dalecarliam kahm; in der Hoffnung, daß er im Herbſt des Reichs würde mächtig werden. Hierauf ließ König Guſtav zuerſt im guten denen Dalecarlis ihren unbeſonnenen Aufruhr vorhalten; bat auch ſeiner Mutter Schweſter, Frau Chriſtina, Herrn Steen Sturens Wittwe, und des wahren bereits verſtorbenen Nils Sturen Mutter, ſo wohl dem Dahl-Juncker, als denen Dalecarlis, wegen dieſer Betrügerey zuzuſchreiben: weilen ſie aber ſolches wenig achteten, ſande er eine groſſe Armee wider ſie, wodurch ſie erſchrocken, einen Stillſtand begehrten, ſagten dem König ihre Treue vom neuen zu; und bedungen ſich unter andern auch dieſes aus, daß ihrem Juncker Nils, ein ſicherer Abzug aus dem Königreich verſtattet werden möchte, wie auch geſchah. Worauf ſich dieſer falſcher Sture nach Norwegen, von dannen nach Roſtock, und ſo weiter zu denen andern, die es mit König Chriſtierno hielten, begab, und kam niemahlen nach Schweden zurucke. Wie hievon weitläuftiger Georgii Tegels *Hiſtoria Guſtavi I.* und Meſſenii *Scondia Illuſtrata* nachzuleſen. Was nun ferner dieſes Dahl-Junckers, oder falſchen Sturen Müntze betrifft, iſt ſolche bißhero eben ſo unbekand und verborgen geweſen, als oberregter ſein aufrühriſcher und verrätheriſcher Handel bekannt und allgemein iſt: woraus abzunehmen ſtehet, daß ſolche ſeine Müntze nicht allein in geringer Quantität gepräget worden, ſondern auch, daß die Dalecarli, nachdem dieſer Aufruhr, ſo nur eine kurtze Zeit währte, gedämpffet war, dieſes ihren falſchen Sturen Müntze nicht haben vorzeigen dürffen. Solcher geſtalt iſt es geſchehen, daß ich, der ich dennoch das Studium rei Nummariæ patriæ faſt gantz über 40. Jahr mit dem gröſten Fleiß und Koſten getrieben, nun endlich nur einen überkommen, ſo nur neulich in Dalecarlia, (da ſie gemüntzet ſind) gefunden, und mir von einem

(*) Rasmus Carlson meldet daß ſie ihm vom Haupt bis auf die Füſſe gangen.

guten Freund zugesandt worden; welcher der kleinere ist, von denen die in beygehender Figur abgeschildert stehen. Es scheinet, als habe dieser Juncker Königs Gustavi I. Exempel nachahmen wollen, welcher 6. Jahr vorhero zu Hedemora seine erste Dahl-Klippinge schlagen ließ; die ich im Anfang des andern Buchs von meinem *Thesauro Numorum Sueogothicorum* angeführet. Was aber den Halt, die Figur, Forme, und Valeur dieser seiner Müntze belanget, so hat er in keinem von diesen Stücken die gedachte Müntze K. Gustavi folgen wollen: sondern hat so wohl in dem einen, als dem andern, Herr Sten Stures Müntze, nemlich Oertuge, und halbe Oertuge, welche Sorten zu Zeiten derer Sturen am meisten gebräuchlich waren, imitiret. Durch diese Müntze haben die Mönche und die übrige von der Päbstlichen Liga (deren Parthey der Dahl-Juncker, wieder König Gustavum aufs hefftigste annahm,) wie auch er selbst, ihnen ein groß Ansehen zu geben gesucht: und denen Leuten einzubilden, daß er von der alten und weitberühmten Familie derer Sturen herstammte, und den Sturischen Nahmen auf dieser Müntze ausdrücklich mit völligen Buchstaben prägen lassen, wie deutlicher aus denen beygefügten Figuren zu ersehen. Auf der grössern, so ein gantzer Oertug, stehet ein gekrönet N. mit ein Sautoir-Creutz, und einen Ring an beyden Seiten, und diese Uberschrifft rings umher: Nicolaus Sture: auf der andern Seite stehen drey Cronen in einem Schild, mit dieser seltsamen und ungewöhnlichen Uberschrifft MMIR VALDIBYS. Den Abriß dieser, nebst 8. anderer alten Schwedischen Müntzen, habe ich für zehen Jahren in der Bibliothec eines vornehmen Herrn, so dazumahl verkauffet ward, überkommen. Uber beregte Abrisse stehet mit Herrn Hogenschild Bilken seel eigener Hand folgender Titul: Alte Schwedische Müntzen, und dabey auf einer andern Stelle die Jahrzahl 1589. Wie dieser Herr insonderheit daher bekant gewesen, daß er in denen alten Reichs-Sachen eine ungemeine Erfahrenheit besessen: so habe ich auch diese Abrisse offte mit Verwunderung angesehen: und bemercket, wie genau er die rareste Schwedische Müntzen (die er allein eingerucket) von denen gemeinen zu unterscheiden gewust; nachdemmahlen ungeachtet diese so er abgerissen, an der Zahl nicht mehr, als neun sind, selbige dennoch so rar und schwehr zu überkommen, daß sie anjetzo guten Theils nirgends wo, als nur Unice in meinem Cabinet zu finden sind. Und bin ich aus eigener Erfahrung versichert, daß er etliche tausend alte Müntzen durch gesuchet, ehe er diese (so zu verschiedenen Zeiten geprägt, und wovon die älteste K. Erici Magnussons sind) hat antreffen können. Ich gestehe auch anbey, daß ich bey nahe dreyßig Jahr gesammlet, ehe ich sie gefunden; ausgenommen dieses Nicolai Sturen, die ich nicht habe finden können. Und wie ich mir stets vorgesetzet, nichts in meinem Wercke einigen Platz einzureimen, als was ich mit klaren Urkunden und Beweiß-Gründen bestättigen kan; als habe dieses Herrn Hogenschilden Abriß des so genanten Nils Sturen Pfennigs liegen lassen, biß ich ein Original davon antreffen können; ohngeachtet ich bey mir selbst, wegen der Richtigkeit so wohl dieses, als derer anderen Abrisse (ausgenommen, daß er in der Lesung einiger Inscriptionen gefehlet) versichert gewesen. Jedoch machte mir die seltsame Inscription des Reverses von dieser Nicolai Sturen Müntze die meisten Scrupeln. Endlich ward mir in diesen

Tagen

Tagen von dem Præposito zu Hedemora, Herrn Nicolao Rabenio, selbige Müntze in Originali zugeschicket, so von einem Bauer-Mädgen in der Nähe gefunden worden, und auf beyden Seiten eben dieselbige Inscription, wie Herrn Hogeschilden Abriß vorstellet, hat, jedoch von kleinerer Sorte: die dennoch von der grösseren in nichts anders unterschieden, als daß selbige (wie gantze und halbe Oertugen gemeiniglich pflegen unterschieden zu seyn,) 1) die Helffte kleiner ist, und 2) daß auf der erstern oder grössern stehen drey Cronen, welches gemeiniglich eine Marque von gantzen Oertugen gewesen, auf der andern und kleinern nur eine Crone, so zu allen Zeiten ein Zeichen von halben Oertugen gewesen. Und nachdemmahlen, ich nun wie gesagt, den halben in Originali aufweisen kan, so kan ich nunmehro desto sicherer, so wohl den grösseren, als den kleinern allhie einrucken, von denen so genanten Nils Sturen oder des Dahl-Junckers Oertugen.

Ubrigens ist hiebey zu bemercken, daß in diesem Königreich verschiedene vornehme Leute gewesen, die den Nahmen Nils Sture mit Recht geführet, und hohe ansehnliche Aemter begleitet, jedoch niemahlen so vermessen gewesen, daß sie unter ihren Nahmen Geld haben wollen prägen lassen; nachdemmahlen solches allezeit in Schweden ein Regale gewesen, so keinem andern ist zugestanden worden, als denen Königen, und denen von den Reichs-Ständen einhellig statt derer Könige angenommenen Reichs-Vorstehern: als insonderheit denen drey Sturen, Sten Sturen dem ältern, Swante Sturen, und Sten Sturen den jüngern. Diese haben (ohne daß sie gewisser Ursachen halber den Königlichen Tittul und Würde nicht haben annehmen wollen) sonsten in allen Stücken, wie Könige, regieret; haben ebenfalls verschiedenen Personen, so sich in Diensten des Vatterlands wohl verhalten, adeliche und Ritterliche dignitæt beygeleget, eigene Müntze prägen lassen, und sind auch in allen unsern Historien nach ihrer Ordnung unter die Könige eingerucket worden. A. 1704.

Antwort.

Unsere Freundschafft leidet es nicht, daß wir gegen einander vieles Wort-Gepränge, und weitläufftige Complimente machen; sonst würde ich ihnen eine grosse Danckſagung überschreiben, daß sie meiner Art, die Müntzen Historisch zu erläutern, ihren Beyfall gönnen wollen. Es trifft abermahls ein, was ich schon offt bey dieser Arbeit wargenommen, daß eine Müntze die andere ausheckt, oder eine zu der andere Anlaß giebt. Nun sind mir zwar die von Brennern so hochgeachteten 2. Müntzen des falschen Sturens schon bekannt gewesen: so habe auch dieses trefflichen Mannes, davon gegebene umständlichere Nachricht schon gelesen gehabt, indem beede Bücher selbst besitze; ich bin auch nicht gewohnt, Müntzen nur aus Abrissen zu erklären, wie ihnen selbst am besten bewust seyn kan; da aber doch dieselben so gantz ungemein rar sind, ich auch nicht gerne

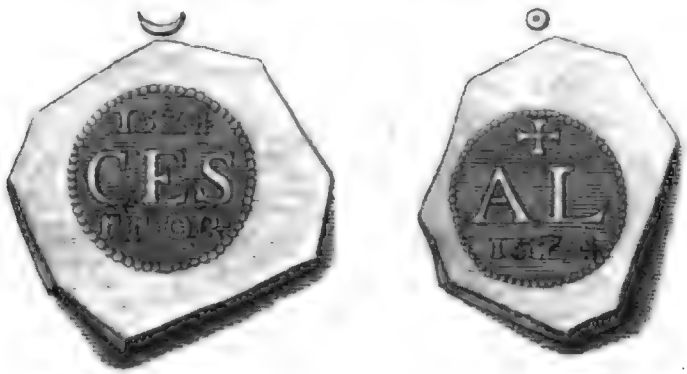
ihre

ihre diesfalls sich gegebene Mühe möchte so gantz vergeblich seyn lassen, weil sie sonsten mit ihrer mehrmahligen Beschuldigung eines grossen Eigensinns hierinne möchten wieder aufgezogen kommen: so will ich mich endlich diesesmahl überreden lassen, gedachten Müntzen eine Stelle in der Müntz-Belustigung einzuraumen, und da doch niemand was bessers davon sagen kan, als derjenige, der solche zu erst entdeckt hat, so muß ich folglich auch des Brenners Nachricht denenselben beysetzen. Aber auf solche Weise versuchen sie mich nicht noch einmahl. Ich werde ihnen hierinne nicht zu willen seyn, und solten sie auch noch so scheel darzu aussehen. Vielleicht dienet nun die wiederhohlte Abzeichnung der Müntzen des falschen Niels Sturens darzu, daß doch noch einige dergleichen Müntzen können entdeckt werden. Denn es hat mancher ein alte kleine Müntze, und weiß nicht, von wem sie geschlagen worden sey. Mich nimmt hierbey nichts mehr wunder, da doch die Schwedischen Historici sonst alle von diesem Betrüger getriebene Schelmstücken erzehlen, daß keiner von ihnen anführet, daß derselbe auch hätte Müntzen schlagen lassen. Das melden sie aber, daß unter denen damahls von den Dalekarlen, wieder K. Gustaven geführten Beschwehrden, auch diese gewesen sey; daß er so viel Kupffer- und wenig Silber-Geld, hätte prägen lassen: welches der König aber damit entschuldigte, daß die richtige Bezahlung der Soldaten, bey dem grossen Kriege es nicht anders erfordert hätte. In Friedens-Zeit solte man auch mehr Silber-Geld haben. Dahero mag es nun gekommen seyn, daß die Anhänger des Dahl-Junckers mit der neuen Silber-Müntz desselben, den König haben recht beschämen wollen. Es war eine erstaunliche Frechheit, daß ein so geringer, liederlicher, und verlauffener Kerl, eine, um die Nation, und sonderlich um die Dalekarlen, selbst so hoch verdienten Könige, sich entgegen stellen, und sich für einen Sohn einer Mutter ausgeben wolte, welche noch am Leben war. An der von ihm erregten Unruhe, hatten die Geistlichen die meiste Schuld: welche die vom K. Gustav unternommene Religions-Aenderung, durch dergleichen Comödie zu hintertreiben gedachten; welche aber zu ihren grösten Nachtheil, in eine Tragödie verwandelt wurde. Es soll mir sehre lieb seyn, wann mir die aus Norden, von dero Freund mit gebrachte Müntzen, durchzugehen wird erlaubt seyn. Vielleicht finde ich einen in Schweden geprägten K. Christiern darunter. Die angezeigte Müntz-Verordnung K. Heinrichs II. wird Mr. le Blanc, ohne allen Zweifel schon beygebracht haben; jedoch wird mir auch angenehm seyn, das Original gegen einen Tausch, oder Bezahlung, zu besitzen.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
41. Stück den 14. Oct. 1739.

Zwo, in der, vom K. FRANCISCVS in Franckreich, A. 1524. belagerten Stadt Pavia, geschlagene einseitige Noth-Müntzen.



1. Beschreibung derselben.

Die erste ist ein Stück von einem Silber-Geschirr, und hat in einem Umkreyß von Puncten folgende Aufschrifft von drey Zeilen: 1524. CaESareis PaPiæ. OB.sessis d. i. Als die Kayserlichen in Pavia belagert waren.

Die andere ist ein Stück von einem Gold-Blech, auf welcher in einem von Puncten gemachten Umkreyß, unter einem Kreutz, die zween Anfangs-Buchstaben von dem Nahmen des Antonius Leva, als dazumahl in Pavia commandirenden Kayserl. Generals, nebst der Jahrzahl 1524. stehen.

2. Historische Erklärung.

Der von dem Kayserl. Kriegsheer, unter dem zum Kayser übergetrettenem Hertzog von Bourbon, und dem Marggrafen von Pescara, A.

1524. unternommene vergebliche Verſuch auf Marſilien, erregte bey dem König Franciſcus in Franckreich, eine durch keine trifftige Vorſtellung hintertreibliche Begierde, denſelben, weil es dadurch um etliche tauſend Mann ſich vermindert hatte, auf dem Fuſſe nachzueilen; und das ſehr ſchwach beſetzte Hertzogthum Mayland, bey dieſer erwünſchten Gelegenheit, wieder zu erobern. Dieſes geſchahe mit ſolcher ungemeinen Geſchwindigkeit, daß an einem Tage der König, Vercelli, und Peſcara mit den ſich faſt aus dem Athem gelauffenen Spaniſchen Völckern des Alba erreichte; Bourbon aber mit dem Reſt des abgematteten Teutſchen Fußvolcks nur eine Tag-Reiſe hinter ihm war. Unter währenden Einbruch in die Provence, hatte Carl von Lanoi, Vice-König in Neapolis, in Mayland auch das Regiment geführet, und ſich zu Aſti aufgehalten. Bey der Annäherung aber des Marſchalls von Chabannes zog er ſich nach Aleſſandria zuruck, legte 2000. Fußgänger hinein, und gieng ferner nach Pavia, woſelbſt auch Peſcara und Bourbon zu ihm kahmen.

Hier überlegten ſie nun miteinander, wie der herbey eilenden Frantzöſiſchen Armee, die nun würcklich am Fluß Teſino ſtand, zu begegnen wäre. Es befand ſich auch bey ihnen des Hertzogs Franciſcus Sfortia, zu Mayland Rath, Hier. Moron, welchen man mit zu Rathe zog. Die erſte Meinung gieng dahin, Pavia ſtarck beſetzt zu laſſen, und ſich mit dem übrigen Heer der Stadt Mayland zu verſichern: dahero ſolte Moron eiligſt dahin gehen, und darzu alle nöthige Anſtalt machen. Dieſem nach muſte Antonius Leua mit 300. Spaniſchen geharniſchten Reutern, und 5000. Mann Fußvolcks, die meiſtentheils Teutſche waren, in Pavia bleiben; das übrige Kriegs-Volck alles ſolte nach Mayland, in der gröſten Geſchwindigkeit, aufbrechen. Moron gieng voraus: traf aber dieſe Stadt in dem allerübelſten Zuſtand, zu einer Gegenwehr, an. Den verwichenen Sommer hindurch hatte eine anſteckende hefftige Seuche, eine groſſe Anzahl der Einwohner weggeraffet: die deswegen daraus geflüchteten Burger, hatten ſich daſelbſt noch nicht wieder eingefunden; von Lebens-Mitteln war ein ſchlechter Vorrath vorhanden; die Befeſtigung der Stadt war meiſtens zerfallen, weil ſelbige aus Unachtſamkeit gantz unausgebeſſert geblieben war. Moron ſahe alſo vor Augen, daß wann Kayſerl. Soldaten hinein kommen ſolten, ſo würde dieſes der Stadt mehr zu ihrem Untergang, als Erhaltung, gereichen; und ſagte dahero zu den verſammleten noch übrigen Bürgern: Er müſte bey der jetzo vorfallenden Kriegs-Gefahr mit dem Welt-Heyland ſagen: Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach. Der Hertzog habe zwar

noch

noch den Eyfer, ſie auch mit Zuſetzung ſeines Lebens zu vertheidigen, aber die jetzigen Kräffte kähmen mit ſeinem beſtändigen Willen nicht überein. Sie ſähen ſelbſt, daß die Stadt von Einwohnern gantz entblöſet ſey: es mangele an Proviant; die Bollwercke lägen darnieder; man ſähe kein Mittel, den Frantzoſen den offnen Eingang zu verwehren. Es kähme dem Hertzog eben ſo ſauer an, ſie zu verlaſſen, als wann er in den Tod gehen müſte: aber es würde ihm noch ärger als der Tod ſeyn, wenn er, da er ſie beſchützen wolte, eine unfehlbahre Urſache ihrer Zerſtörung ſeyn ſolte. Ein kluger Mann erwehle allemahl aus zwey Ubeln das kleinſte; dahero ſolten ſie ſich in die jetzt vorhandene Noth ſchicken, und ſich dem König in Franckreich zu ihrer Erhaltung, in der Hoffnung auf beſſere Zeit, gleich ohne alle Weitläufftigkeit ergeben. Der Hertzog würde ſie weder jetzt, noch künfftig gantz und gar verloſſen. Der Kayſer habe eine groſſe Macht, ungemeines Glücke, und eine gerechte Sache. Die Feinde wären eben diejenigen, die man ſchon öffters überwunden hätte. GOtt würde ihre Treue gegen den Hertzog, und des Hertzogs Liebe zu ihnen, gewiß anſehen, und demſelben in kurtzen einen ſolchen Sieg verleihen, daß ſie alsdann unter ihm würden wieder langwieriger Ruhe genieſſen können. Dieſe klägliche Predigt war zwar den Mayländern gar unangenehm anzuhören; ſie konten ſich aber nicht anders helffen. Moron beſetzte dahero nur das Schloß mit 700. Mann Spaniſchen Fußvolcks, und ſchaffte ſo viel Proviant hinein, als nur möglich war, in Eil zuſammen zu bringen: gieng darauf nach Pavia zurucke, um die angetroffene elende Beſchaffenheit dieſer Stadt den Kayſerl. Generals vorzuſtellen, und ſie abzuhalten, an die Beſchützung derſelben ferner zu gedencken. Er traff dieſelben ſchon zu Benaſco im Anzug an: verurſachte aber mit ſeinem aufrichtigen Bericht von der Unmöglichkeit, ſich in Mayland zu wehren, daß ſie vielmehr glaubten, er ſtünde mit den Frantzoſen in einem heimlichen Verſtändnüß. Dahero ſchickten ſie den Alarcon mit 200. Reutern geſchwind voraus dahin, und wolten auf deſſen Bericht eiligſt nachfolgen. Derſelbe war kaum daſelbſt angekommen, ſo ruckten auch unter dem Marggrafen von Saluzzo 200. feindliche Reuter, und 4000. Fußgänger herbey, und nahmen die Vorſtädte ein, welchen Tremouille mit einem noch gröſſern Hauffen folgete. Alarcone getrauete ſich nicht gegen eine ſolche Macht zu wehren; ſondern nahm die Flucht in eben der Stunde zum Römiſchen Thore nach Lodi hinauß, in welcher die Frantzoſen durch die Thore von Pavia und Vercelli einzogen. Zu Lodi traf er den Bourbon und Pelcara mit den übrigen Kayſerl. Völckern an:

welche auf die Nachricht von der Frantzoſen Anzug auf Mayland, ſich auch dahin gewendet hatten.

Als K. Franciſcus zu Vigeuano erfuhr, daß die ſeinigen Mayland ohne allen Wiederſtand einbekommen hätten; und daß der kleine Uberreſt der Kayſerlichen nach Lodi gewichen wäre: berathſchlagte er ſich mit ſeinen Gewaltigen, was nun ferner zu thun wäre. Viele ſagten, man ſolte nun ſtracks den Kayſerlichen nachgehen, und ſie auch aus Lodi vertreiben, damit ſie daſelbſt nicht feſten Fuß ſetzen könten. Andere hingegen hielten vor ſicherer, erſtlich Pavia zu belagern; damit man den Rucken ſicher bekommen möchte: eher würde man nicht zum ruhigen Beſitz dieſes Hertzogthums gelangen können. Viele Kriegs-verſtändige urtheilten aber, wann der König den erſten Rath befolget hätte, ſo würde er die wenigen aus dem mißlungenen Zug in die Provence übergebliebenen Kayſerlichen gäntzlich entweder aufgerieben, oder über die Alpen zurucke gejagt haben, weil ſie von den jählingen hin- und wieder-ziehen dergeſtalt abgemattet waren, daß man die Straſſen, allenthalben voller todter Cörper von Menſchen und Pferden antraff: ja einige, die zwar das Leben behielten, waren doch ſo abgemergelt, daß ſie für Müdigkeit, das Gewehr nicht mehr tragen konten, ſondern hin und wieder abwarffen. Sie würden dahero Lodi zu einen Sammelplatz nimmer haben behalten, noch ſich daſelbſt aus den unaufhörlichen Strapazzen haben erhohlen können, wie doch hernach geſchahe: weil ſie von dem Feind hierauf unangefochten blieben. Pavia und Aleſſandria, welche Oerter noch die Kayſerlichen alleine inne hatten, würden ſich alsdann unmöglich lange auch haben halten können: weil ſie alsdann von aller zu hoffenden Hülffe wären gäntzlich abgeſchnitten geweſen.

Des Königl. General-Lieutenants, Martins von Bellay, Anmerckung hierbey gefället mir überaus wohl; die alſo lautet: Sed melior ſententia, Deo ita ſtatuente, neglecta eſt. d. i. Aber die beſſere Meinung hat man hintenangeſetzt, weil es GOtt ſo hat haben wollen. Ich glaube wohl, daß GOttes vergeſſene Welt-Leute darüber ſpötteln, und es für eine Einfalt halten werden, daß man GOttes dabey gedenckt; weil ſie ſich einbilden, das höchſte Weſen habe mit ſolchen menſchlichen Kleinigkeiten nichts zu ſchaffen: ſondern alle dergleichen Zufälle rühreten lediglich von den Abſichten der Menſchen her. Alleine ſie betrügen ſich gar ſehr in ihrer Meinung: dieweil dem göttl. Verhängnüß lediglich zuzuſchreiben iſt, daß die klügſten Leute öffters die beſten Rathſchläge verwerffen, und nicht ihrem eigenen Gutdüncken. Ich halte auch den-

denjenigen für einen recht vernünfftigen Geschichtschreiber, der seine Augen bey allen verwirreten Welt-Händeln, Staats-Sachen und Kriegs-Läufften nicht bloß auf die bey aller ihrer eingebildeten Klugheit doch öffters sehr tummen Menschen, sondern zuvörderst auf den allweisen und gewaltigen GOtt richtet: welcher die Gedancken der Könige und Völcker hinlencken kan, wohin er will; und sich als einen Herrn der Heerschaaren zum Schrecken aller Welt zeiget, daß die gottlosen Spötter darüber zu Schanden werden.

K. Franciscus ruckte demnach mit 26000. Mann den 27. October vor Pavia, und ließ den Marschall von Chabannes, mit dem Vorzug sich vor das Schloß und an dem Fluß Tesino lagern; er selbst blieb mit dem mittlern Heer bey der Abtey des heil. Lanfrancks stehen. Der Marschall von Montmoranci muste mit 3000. Teutschen, 2000. Italiänern, tausend Corsen und 200. Reutern über den Fluß Tesino gehen, und sich in der Vorstadt des heil. Antons, wo eine Insel war, setzen. Leua hatte zwar auch zu Pavia, die sehr eingegangenen Befestigungs-Wercke, so gut es in der Eil war möglich gewesen, ausflicken, und in einen haltbahren Stand erstlich setzen lassen: jedoch fanden diese Stadt die Frantzosen weit stärcker allenthalben verwahrt, als sie sich eingebildet hatten. Zu allererst verbrandten oder versenckten sie alle umherliegende Wassermühlen; weil sie keinen Vorrath von Meel in der Stadt vermutheten. Diesen Schaden und Mangel ersetzten die Belagerten bald, durch viele Roß- und Hand-Mühlen, welche in dem Juristischen Collegio angelegt wurden. Hierauf wurden von dem Feinde die Mauren von dem groben Geschütze, zween Tage lang sehr starck beschossen; und nachdem ein Sturm vorgenommen, wobey der König so viel Volck einbüssete, daß die andern Soldaten sich weigerten, ferner so mit dem Kopffe wieder die, noch gar nicht viel durchlöcherten Mauern zu lauffen: dahero ward man genöthigt, eine ordentliche Belagerung, mit Eröffnung der Laufgräben zu unternehmen; welche Arbeit die Belagerten so wohl durch unaufhörliches herausschiessen, als öffters Ausfälle sehr sauer und blutig machten. In der Gegend wo der Montmoranci sich gelagert hatte, war ein Brucken-Thurn, welcher ihm sehr beschwehrlich fiel. Er ließ dahero seine erste Arbeit seyn, solchen zu erobern: da dann alle darinnen gefangen genommene Soldaten aufgehangen wurden, weil sich sich unterfangen hatten, denselben mit der grösten Frechheit zu beschützen. Barlandus schreibt, es sey dieses wieder Treu und Glauben geschehen; und habe sich Ant. Leua über diese unanständige That sehr entrüstet. Wie sich aber die Frantzosen darauf recht lustig machten, und den Teutschen auf der Mauer davon grossen Schaden thaten; so ließ Leua nicht ab, denselben so lange zu beschiessen, biß er darnieder stürtzte, und viele Feinde ums Leben brachte.

Nachdem das feindliche Geschütz, einige Oeffnung in den Wall und in die Mauer gemacht hatte, so ward den 6. November wiederum von dem König ein Sturm gewagt. Viele Frantzosen kahmen zwar auf den Wall; fanden aber vor sich einen tieffen und breiten Graben, und die umliegenden Häuser, so starck mit Mannschafft, welche starck auf sie Feuer gab, besetzt, daß sie unmöglich weiter fortkommen konten, sondern mit ziemlichen Verlust zurucke weichen musten. Es blieben dabey etliche vornehme Officirer. Der König ließ hierauf die Reuter absitzen, und an zween Orten einen Anfall thun; sie konten aber auch nicht durchtringen. Hier-

bey ermunterte eine recht heldenmüthige vornehme Frau, Hippolyta Malaſpina, die Belagerten zu unverdroſſener Gegenwehr, und that ſo viel, als der unerſchrockenſte Kriegs-Obriſte. Etliche Tage hernach ward ein Reuter ertappet, welcher zum Feind überlauffen, und anzeigen wolte, daß man in der Stadt eben keinen Uberfluß an Pulver hätte: zum Lohn aber geviertheilt wurde. An der Seite der Stadt, wo der Teſino vorbey fleuſt, iſt dieſelbe gar nicht befeſtigt. Der Feind bemerckte dieſes: und weil ermeldter Fluß ſich etwas über Pavia in zween Arme zertheilet, die aber unter derſelben wieder zuſammen gehen, ſo bemühete ſich Jacob Silli, ein gar erfahrner Feld-Meſſer und Kriegs-Baumeiſter, den an Pavia vorbey ſtreichenden etwas ſtärckern Arm in den kleinern, welcher Graudone genennet wird, einzuleiten, damit auch auf ſolche unvermuthete Weiſe, durch das trockne Flußbette der Stadt beſſer beyzukommen wäre. Indem er nun oberhalb der Stadt den Fluß ſtarck verdammte, ſo führten die Belagerten zu ihrer Bedeckung an der Waſſer-Seite einen Wall auf, um ſich vor den angedroheten Uberfall zu ſichern. Ehe ſie noch völlig damit fertig waren, entſtand durch den lang anhaltenden häuffigen Regen eine hefftige Fluth, welche den mühſammen und koſtbahren Damm jählings über den Hauffen warff; daß er auch wegen des reiſſenden Strohms nicht konte wieder in vorigen Stande gebracht werden.

Auf dieſen mißlungenen Waſſer-Anſchlag hatte Leua von auſſen eine weile Ruhe. Es entſtand aber von innen eine nicht geringere Gefahr: welche er aber auch durch ſeine kluge Vorſicht abzuwenden wuſte. Die Teutſchen Soldaten hatten ſich in dem Feldzug in die Provence gantz abgeriſſen, und in etlichen Monathen keinen Sold bekommen. Sie begehrten demnach von dem Leua, mit dem gröſten Ungeſtümm, Kleider und Geld: indem ſie nicht länger als wie Holluncken aufziehen, und ohne Sold dienen könten. Leua brachte dahero die Tuch-Krämer dahin, daß ſie die Teutſchen bekleideten; und verſprach ihnen dafür richtige Zahlung, nach glücklich überſtandener Belagerung. Damit waren die Teutſche nicht zufrieden, ſondern wolten auch Geld in dem neuen Schubſack haben. Das war aber unter der Burgerſchafft nicht aufzubringen. Dahero ließ Leua alle ſein Silber-Geſchirre in Stücken ſchlagen, mit einem Stempel bezeichnen, wie davon eine Abbildung auf dieſem Bogen zu ſehen, und unter dieſelben austheilen: wodurch er ſie auf etliche Tage zufrieden ſtellete. Barlandus erzehlet dieſes mit folgenden Lobſpruch: Nobilis Dux Antonius ſua argentea vaſa omnia conflari, & in nummos converti juſſit: unde ſtipendium militi eſt ſubminiſtratum. O Virum cantari dignum. Hic argenteam ſupellectilem, ut bellum gereret, cives defenderet, conflauit. Alii, ut cives ſuos expilent, ut aurea & argentea vaſa comparent, bella gerunt. Wie dieſes Geld weg war, forderten die Teutſchen wiederum das noch ruckſtändige. Da gaben die Dom-Herrn der Haupt-Kirche die alten ſilbern Scepter der Univerſität her; welche auch zur Befriedigung der Teutſchen vermünzt wurden. Weil aber aller Ruckſtand auch damit nicht getilgt wurde, und die Teutſchen immerfort um ihre völlige Bezahlung anhielten, ſo ließ endlich Leua ſeine ſchwehre goldne Hals-Kette einſchmeltzen: ingleichen muſten die Apothecker, Fleiſcher, und andere Bürger, die bißhero eine gute Nahrung gehabt hatten, alles eingenommene Geld, zum gantzen Sold der Teutſchen vorſchieſſen. Leua

hielte

hielte den Teutſchen Kriegs-Obriſten in Verdacht, daß er zu ſolcher dreymahligen ungeſtümmen Geld-Forderung die ſeinigen angeſtifftet hätte; dahero entledigte er ſich deſſen gar bald, durch einen gegebenen Gifft-Trunck. Er bekahm auch durch folgende beſondere Kriegs-Liſt etwas Geld in die Stadt. Er hatte dem Lanoi ſeine Geld-Noth zu wiſſen gemacht, und daß die Teutſchen meuteniren würden, wann derſelben nicht abgeholffen würde. Dieſer ſchickte dahero zween Wein-Verkaufer ins feindliche Lager, welche in einem Wein-ſchlauch 3000. Kronen verborgen hatten. Dieſe näherten ſich dergeſtalt der Stadt, daß ſie ein gewiſſes Zeichen den Belagerten geben konten. Hierauf geſchahe ein Ausfall, durch welchen dieſes Geld glücklich in die Stadt gebracht wurde.

Indem ſich nun die Belagerung faſt den gantzen Herbſt und Winter hindurch verzog, ſo begonte es auch an andern Sachen in der Stadt zu mangeln. Brod und Saltz hatte man zur äuſerſten Nothdurfft, aber Fleiſch und Holtz fehlte. Die Soldaten hatten anfangs ſich zu gütlich gethan: und durch häuffiges Schmauſen, nach der Teutſchen Art, in der Zuverſicht eines baldigen Entſatzes, alles zu frühzeitig aufgezehrt. Sie muſten ſich dahero hernach mit Pferde- und Eſel-Fleiſch behelffen, und von den Frantzoſen leiden, daß ſie ihnen aus den Laufgräben zurufften: Ihr Eſel-Freſſer werdet euch am längſten gewehrt haben. Das Holtz nahm man aus den Häuſern; daß faſt kein Balcken und Bret mehr darinne blieb. Da auch vom gedachten Wildpret und dem Rocken-Mehle, nichts mehr vorhanden war, ſo muſte man ſich mit Knoblauch, Zwiebeln, und Kleyen-Brod den Hunger ſtillen: welches die Teutſchen nicht groß achteten, wann ſie nur Geld im Beutel hatten.

Der König bekahm durch einige treuloſe Uberläuffer, von allen, was in der Stadt vorgieng, gnugſamme Nachricht: dahero ſchickte er einen Geiſtlichen an den Leua, und ließ ihn durch groſſe Verheiſſung auffordern. Leua gab dieſen Bothen aber zur Antwort: wann er nicht vorhero etlichemahl bey ihm gebeichtet hätte, und wüſte, daß er ſonſt ein ehrlicher und frommer Mann wäre, ſo würde er ihm wegen dieſer Geſandſchafft, einen Strick um den Halß geben; er ſolte aber nur wieder hingehen, und dem Könige melden, wenn er Pavia ja haben wolte, ſo müſte er dieſe Stadt mit der ſeinigen vielen Bluth erkauffen; auf andere Weiſe würde er dieſelbe nicht überkommen.

Dem Könige begonte es wegen des ſtarcken Canonirens, am Pulver zu mangeln; dahero befahl er dem Hertzog von Ferrara, daß er von denen ihm verſprochenen 70000. Ducaten, 20000. nehmen, und Pulver und Kugeln dafür anſchaffen ſolte. Dieſes ward am Weynachts-Feſte ins Lager glücklich gebracht: und darauf das beſchieſſen der Stadt noch hefftiger angefangen, wodurch etliche Thürme niedergeworffen wurden. Johannes von Medices, ein trefflicher Kriegs-Held, trat auch aus Mangel richtiger Bezahlung, mit ſeinem Volcke zum König über, und verſtärckte nicht wenig das Königl. Lager. Die Belagerten bemerckten, daß des von Medices Leute gar ſchlecht auf ihrer Huth waren: fielen dahero aus, und hieben viele davon nieder. Um dieſes zu rächen, lockte Medices durch allerhand verſtellete

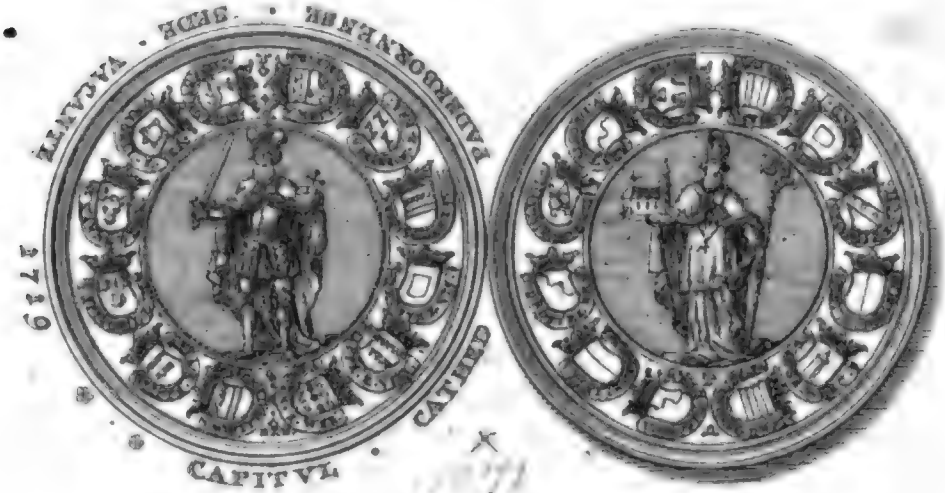
ſtellete Anfälle die Kayſerlichen wieder heraus in einem Hinterhalt, und hielte mit ihnen ein blutiges Gefechte: in welchem zu beeden Seiten viele ums Leben kahmen, er auch ſelbſt durch eine Kugel an der Ferſe des rechten Fuſſes hart verwundet ward.

Unter dieſer vier-monatlichen Belagerung gewonnen die nach Lodi getriebene Kayſerl. Feld-Herren Zeit, ſich wiederum zu erhohlen, und die in Teutſchland in aller Eil von dem Fronßberg geworbene friſche Manſchafft an ſich zu ziehen. Wie ſie nun 700. ſchwehre und ſo viel leichte Reuter, tauſend Italiäner, und über 16000. theils Spaniſche, theils Teutſche Fußgänger beyſammen hatten, brachen ſie den 25. Januarii von Lodi auf, und giengen nach Marignano, als ob ſie Vorhabens wären, ſich nach Mayland zu wenden. Nachdem ſie aber zu Vigidolfo über den Fluß Lambro geſetzet, ſo richteten ſie den Weg gerade nach Pavia. Bey Annäherung derſelben riethen Tremouille, Paliſſa, Thomas von Foix, und viele andere Kriegs-Obriſten dem König, von Pavia aufzubrechen, und ſich in ein verſchantztes Lager entweder bey der Carthauſe oder Binaſco zu ſetzen: ſo würde er gantz geruhig abwarten können, daß die unbezahlte Kayſerl. Armee wieder aus einander liefe, und die mißvergnügte Beſatzung zu Pavia würde alsdann derſelben gleich nachfolgen. Es ſey gar keine Schande, ſich deswegen an einen ſichern Ort zu ziehen, damit man ſeinen Feind ohne Schwerdſchlag überwinden könte. Der Pabſt ließ dergleichen durch den Grafen von Carpi anrathen, und vorſtellen: er ſolte nur 14. Tage ſich ſtille halten, und ein Treffen äuſerſt vermeiden; ſo würde von den Kayſerlichen kein Mann mehr im Felde weder zu ſehen, noch zu hören ſeyn. Der König blieb aber dabey, ihren Angrif vor Pavia zu erwarten. Obangeführter GOtt ſtets vor Augen habender Bellay ſiehet dabey wieder weiter, und beobachtet ein ſonderbahres göttliches Verhängnüß auch dabey. Er ſchreibt dahero *l. c. p.* 78. Verum, ſive quod Princeps animo eſſet excelſo, ſive quod ita divino nutu & conſilio res gubernaretur, adduci non potuit, ut aliò, quam ad hoſtem, exercitum converteret; und wiederum bald hernach: Verum Rex, tanquam divino fato ad cladem illam comparatus in ea ſententia permanſit, ne ab hoſtis conſpectu ſe videretur ſubduxiſſe. Die Kayſerlichen ruckten demnach gantz ungehindert fort; nahmen unterwegens das Schloß St. Angelo, Viſtarino, Lardirago und Santo Alcſſo ein, wo ſie vielen Proviant bekahmen: und kahmen endlich den 8. Febr. an das von dem Könige veränderte Lager ſo nahe zu ſtehen, daß ſie einander mit häuffigen Stückſchieſſen begrüſſeten. Von dar brachten ſie des Nachts 50. Reuter, deren jeder einen groſſen Pulver-Sack hinten auf dem Pferde hatte, glücklich in Pavia. Leua eroberte auch in einen Ausfall, etliche feindliche Pulver-Karren bey Lanfranco. Als ſie nun in der Nacht vor dem St. Matthias-Tag, oder zwiſchen den 23. und 24. Febr. in den Thiergarten bey dem Jagthauſe Mirabell einbrachen, und den König anfielen, fiel demſelben, auf das gegebene Zeichen, auch Leua aus der Stadt im Rucken; und half den herrlichen Sieg befechten, wodurch Pavia von der langwierigen Belagerung endlich befreyet wurde, der König aber, nach einer groſſen Niederlage, ſeine Freiheit verlohr. Vid. Bellejus *l. c.* Fr. Guicciardini *Lib. V. ad h. an. f.* 448-459. Hadr. Barlandus *in narratione Obſidionis Papienſis in* Schardii *T. II. Script. rer. Germ. p.* 601.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
42. Stück den 21. Oct. 1739.

Des Dom-Capituls zu Paderborn, Gedächtnüs-Müntze, auf den erledigten Bischöflichen Stuhl daselbst, A. 1719.



I. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget das stehende, gantz geharnischte, mit einem langen Mantel bekleidete, gekrönte, in der rechten das Schwerd, in der lincken den Reichs-Apffel haltende Bildnüß, K. Carls des grossen, mit 12. umher, und nach dem Alter gegen einander stehenden, Wappen-Schildlein, der damahligen Dom-Herrn, mit dero beygesetzten Nahmen, welche völlig also lauten:

1. Ignatz Anton Friedrich von der Asseburg, Præpositus.
2. Wilhelm Hieronymus Freyherr Wolff Metternicht, Decanus.
3. Ferdinand Ignatz von Nagel, Senior.

4. Paul Ehrnst von 1639 zu Dresden.
5. Friedrich Wilhelm von Kanne Theologus.
6. Wilhelm von Wolfersdorf, Cellarius.
7. Philipp Conrad von Spangel, Decanus Onolzbergensis.
8. Johann Wilhelm von Pretzen.
9. Ludwig Franz Friedrich von der Hoyer, Schultheiß.
10. Moritz Philipp Carl von Lentz, Cameralrath.
11. Heinrich Ludwig von Wreschofsky.
12. Carl Friedrich Wilhelm von Hoyer.

Auf der andern Seite stehet der erste Stadtpfarrer zu Pasbenheim, Johannes Pasbenheimius und nächster Geistlicher, in der rechten neue Kirche, und hinter ihm Friedrich Ludwig Pasbenheim heissen. Im Andreas stehen die übrigen 12. Altaristen der Stadt Onolzbach, auf deren jeden die, nur als die andere Seite, ihren Namen haben.

1. Engelhard Joseph Friedrich von Rotenhan.
2. Hugo Philipp Christian Freyherr von Lichtenberg.
3. Ferdinand Caspar von Seckendorf.
4. Carl Friedrich Wilhelm Hoyer.
5. Johann Caspar Philipp von Seckendorf.
6. Friedrich Ludwig von Pfeilsticker genannt Schell.
7. Joachim Wilhelm Friedrich von Brandt.
8. Johann Georg von Lichtenstein.
9. Franz Ludwig Hoyer von Seckendorf.
10. Friedrich Christian von Pfeilsticker.
11. Caspar Schell.
12. Friedrich Christian Wilhelm von Lichtenberg.

Um den Rand stehet CAPITULUM CATHEDRALIS PADERBORNENSE, SEDE VACANTE, 1772. d. 1. Das Brod-Capitul zu Paderborn, der erledigten Bischoffl. Stuhl.

2. Historische Erklärung.

Alle haben auf dieser Gedächtnis-Münze ein Zeugniß zu bekennen: Kaiser Carln, das gerechte, das Andenken zu stiften, und den Ruhm der beiden Bischöffe des Onolzbachs Paderborns.

Alle sind geborne Reichsgrafen, Freyherren, Edelleute, die nicht nur ihren Geschlechtsadel mit sich trugen, sondern auch durch ihre Tugenden Ehrgeiz, Neigung, Muth und Geschicklichkeit [illegible]

die Gloſſe des Sächſiſchen Landrechts, Mutius *Lib. VIII. rer. Germ.* Stumpf in der Schweitzer- und Beeck in der Aachner-Chronick, und noch viele andere mehr haben in der Welt ausgeſprengt, Carl habe ſich eine groſſe Freude gemacht, ſo viel Bißthümer und Klöſter zu ſtifften, als Buchſtaben im Alphabeth ſind, und habe dahero auch die Nahmen der Oerter, nach der Ordnung der Buchſtaben erwehlt: Aachen mache in dieſer Reihe den Anfang, und Zürch das Ende. Um dieſes geiſtliche Spielwerck recht der Nachwelt vor Augen zu legen, habe er auch jeglichem Stiffte deſſen Nahmens-Anfangs Buchſtaben von zwey hundert Pfund Golds, Turoniſchen Gewichts, gegoſſen, geſchenckt; damit man nach der Ordnung der Buchſtaben, auch die Zeit erkennen könte, in welcher die Stifftung eher oder ſpäther geſchehen wäre. Weil dieſer Monarch den Sachſen nicht eher einen Frieden gegeben hat, als biß er dieſelben mit Feuer und Schwerd zum Chriſtl. Glauben bekehrt hat: ſo bleiben andere bey der angegebenen Anzahl, der von ihm gepflantzten Bißthümer alleine bey Sachſen Land ſtehen, können ſich aber auch darinne nicht vergleichen. Hartmann Schetel in der Welt-Chronick, und der fleißige Cartheuſer, Werner Rolevinck *de Weſtphalorum &c. antiquor. Saxonum ſitu, moribus, virtutibus & Laudibus Lib. III. c. 8. p. 9.* und das Chronicon Mindenſe beym Meibon, nennen derſelben zehne, als 1.) Oßnabrück, 2.) Halberſtadt, 3.) Minden, 4.) Bremen, 5.) Paderborn, 6) Verden, 7) Magdeburg, 8) Münſter, 9) Hildesheim, und 10.) Hamburg. Beeck in der Aachner Chronick, der ſich ſelbſt offt vergiß, ſagt *cap. V.* nur von neunen. Drey alte Haupt-Hiſtorici deren einer den andern aber ausgeſchrieben hat, als der Biſchof zu Merſeburg, Ditmar, *Lib. VII. in. f.* der Bremiſche Canonicus Adam, *Lib. I. hiſt. eccleſiaſt. c. 8.* und der Boſoviſche Prieſter Helmold in *Chron. Slavor. Lib. I. c. 3.* ſchreiben, daß derſelben nur achte geweſen. Ditmar übereilt ſich ſo gar, daß er vorgiebt, ſie wären A. 800. an einem Tage geſtifftet worden: welches vollends unrichtig iſt. Denn der Autor incertus *de fundatione Germaniæ Eccleſiarum a temporibus Karoli M. ad Ottonem M.* beym Madero und Leibnitz giebt ein richtiges Verzeichnüß, von zehen Caroliniſchen Stifftungen nach der Jahr-Ordnung von A. 772. biß A. 811. Die ermeldten acht Bißthümer, werden folgendermaſſen von dem Sächſiſchen Chronographo *ad A. 781.* und Alberico *ad A. 791.* hergerechnet: 1.) Paderborn, 2.) Münſter, 3.) Oßnabrück, 4.) Minden, 5.) Hildesheim, 6.) Halberſtadt, 7.) Verden, und 8.) Bremen. Je genauer aber dieſe angegebene Stifftungen unterſucht worden ſind, je

weniger iſt die Anzahl derſelben geworden. Dahero rechnen Gobelinus Perſona *in Cosmodromii Æt. VI. c.* 38. und Crantz in Saxon. *Lib. II. c.* 23. ihrer nur ſieben. Der unbenannte Autor *de Juribus Imperii*, der Lateiniſche Gloſſator *ad Artic.* 82. *Libr. III.* des Landrechts und der Erffurther Mönch halten dafür, daß nur vier Bißthümer ihren Urſprung K. Carln dem groſſen zuſchreiben könten. Dem Johann Gryphiander fallen bey dieſer ſo abſteigenden Verminderung der Caroliniſchen Stiffter *de Weichbild. Saxon Cap. XXIX. §. 2. p.* 105. die Worte des Horatii *Lib. II. ep.* 1. ein:

— caudæque pilos equinæ
paullatim vellas, demas unum atque etiam unum,
dum cadat elusus ratione ruentis acervi, &c.

Und iſt dahero der Meinung, es ſey weit wahrſcheinlicher, Kayſer Carl der groſſe habe nicht ein Bißthum in Sachſen geſtifftet, auch wegen dieſes wilden und unbändigen Volcks nicht ſtifften können. Vor dem acht hundert und dritten Jahr nach Chriſti Geburth, in welchem der Sächſiſche Krieg ſich geendiget, habe ſolches nicht geſchehen können: und nach dem ſey dieſer Kayſer mit andern Dingen ſo beſchäfftigt worden, daß er auch an die Stifftung der Bißthümer nicht habe gedencken können. Er ſteiffet ſich in dieſen Gedancken vornehmlich darauf, daß der Abt Eginhart, der doch ſo ſorgfältig und genau dieſes unvergleichlichen Monarchens Leben und Thaten beſchrieben habe, nicht das geringſte von den angelegten Bißthümern gedencke: welches doch eine ſo wichtige und dem Kayſer höchſt rühmliche Sache geweſen wäre, welche er unmöglich hätte umgehen oder verſchweigen können, wann dieſelbe geſchehen wäre. Er habe *Cap. XVII.* gemeldet, daß der Kayſer den Biſchöfen befohlen habe, die baufälligen Kirchen allenthalben wieder in guten Stand zu ſetzen; wie vielmehr alſo würde er auch geſagt haben, daß er neue Kirchen erbauet, und ſolche mit Biſchöfen beſetzt hätte, wann K. Carl dieſes gethan hätte. Der Bielfeldiſche Jure conſultus Meinders pflichtet in ſeinem *Tractat de ſtatu relig. & reip. ſub. Carolo M. & Ludovico P. in vet. Saxonia Cap. VI. p.* 267. der Meinung des Gryphianders gäntzlich bey: und befleißiget ſich deſſen angeführte Beweißgründe recht aus einander zu wickeln, in guter Ordnung vorzuſtellen, und mit vielen Worten auszuſchmücken. Alleine meines Erachtens läugnen dieſe beyde gelehrte Männer hierinne allerdings zu viel. Unter ihren beygebrachten Beweißthümern, ſcheinet derjenige, welchen ſie von dem Stillſchweigen des

Egin-

Eginharts hernehmen, der ſtärckſte zu ſeyn: dahero will ich auch nur denſelben in etwas beleuchten.

Der Satz iſt falſch: was Eginhart von K. Carln dem Groſſen nicht gemeldet, das hat K. Carl der Groſſe auch nicht gethan. Denn er kan durch ſehr viele Dinge wiederlegt werden, welche nach dem Bericht anderer glaubwürdigen Scribenten unwiederſprechlich unter die Thaten K. Carls des groſſen gehören, davon wir aber beym Eginhart nichts leſen. Nur etwas von den allermerckwürdigſten anzuführen; ſo erzehlen Regino, der Monachus Egolismenſis, die Annales Laurishamenſes und Bertiniani, der Poëta Saxo, und viele andere mehr, daß derſelbe befliſſen geweſen, die Donau und den Rhein durch einen zwiſchen den Flüſſen der Altmühl und Rednitz geführten 2000. Schritt langen Graben zuſammen zu führen. Eginhart hatte davon auch zu reden die ſchönſte Gelegenheit gehabt in dem XVII. Capitel, da er erzehlen will, was für groſſe Gebäude und Wercke ſein Carl unternommen habe: Qui cum tantus, ſchreibt er, in ampliando regno, & ſubigendis exteris nationibus exiſteret, & in hujusmodi occupationibus aſſidue verſaretur, *opera tamen plurima, ad regni decorem & commoditatem pertinentia, diverſis in locis inchoavit, quædam etiam conſummavit.* Es fället dahero auch die Einwendung weg, gedachte erſtaunliche Arbeit ſey mißlungen, und habe nicht können zu Stande gebracht werden. Eginhart gedenckt gleich darauf, auch der von dem Kayſer gebaueten aber abgebrandten Rhein-Brucke bey Mayntz: Inter quæ præcipua non immerito videri poſſunt, Baſilica S. Dei Genitricis Aquisgrani opere mirabili conſtructa, & pons apud Moguntiacum in Rheno quingentorum paſſuum longitudinis, qui uno tamen, antequam decederet, anno, incendio conflagrauit, nec refici potuit, propter feſtinatum ejus diſceſſum: quanquam in meditatione eſſet, ut pro ligneo lapideum reſtitueret. Wie fein hätte es ſich nun geſchickt, daß da Eginhart den Rhein in der Feder gehabt, er auch der vorgehabten Zuſammenleitung deſſelben und der Donau hätte gedencken können: es iſt aber nicht geſchehen. Daraus folgt aber nicht, daß dieſelbe nicht im Wercke geweſen wäre. Wer behaupten will, daß Eginhart eine gantz vollſtändige Hiſtorie von K. Carl dem Groſſen habe ſchreiben wollen, der muß nicht einmahl den Anfang von deſſen Buche geleſen haben, der alſo lautet. Vitam & converſationem, & *ex parte non modica* res geſtas Domini & nutritoris mei Caroli - poſtquam animus ſcribere tulit, quanta potui brevitate complexus ſum. Er ſagt darauf, daß er hauptſächlich nur dasjenige am ausführlichſten beſchreiben wolle, wobey er ſelbſt geweſen, und was er mit ſeinen Augen geſehen habe. Da aber doch Eginhart ausdrücklich meldet *Cap. VII.* der Friede mit den Sachſen ſey vornehmlich auf dieſe Bedingung geſchloſſen worden, daß ſie von dem Heydenthum zu dem Chriſtenthum treten ſolten: Ea conditione a Rege propoſita, & ab illis ſuſcepta, tractum per tot annos bellum conſtat eſſe finitum, ut abjecto dæmonum cultu, & relictis patriis cerimoniis Chriſtianæ fidei atque religionis ſacramenta ſuſciperent, wie ſeine Worte lauten, ſo muß man folglich die Erklärung annehmen, welche davon andere alte Geſchichtſchreiber einhellig geben: welche darinne beſtehet, daß zu Bekehrung der Sachſen, unter denenſelben ſind Bißthümer angelegt worden. Nur einige Zeugniſſe derſelben anzuführen, ſo ſchreibt der Autor Vitæ Remberti *cap. I.* Subintravit etiam memoria, qualiter ſereniſſimus Karolus - gentem Saxonum

num eotenus infidelem, ad fidem Chriſti converterit, usque adhuc *ordinatis per ipſam provinciam ſufficienti numero Epiſcopis, & ſedibus eorum provide diſtributis.* Eigile *in vita St. Sturmii* §. *XXII* bekräfftigt dieſes alſo: Carolus maxima ex parte gentem Saxonum ad Chriſti fidem convertit, & poſt non longum tempus *totam provinciam illam in parochias epiſcopales diviſit*, & ſervis Domini ad docendum & baptizandum poteſtatem dedit. In der Translatione S. Viti §. 4. wird dieſe Sorgfalt alſo gerühmt: Qnæſivit Carolus ſacerdotes bonæ ſpei, quos in Saxoniam dirigeret: qui Saxones ſecundum eccleſiaſticam fidem docerent, *domos Epiſcoporum atque eccleſias conſtituerent.*

Aber nun auf das Hochſtifft Paderborn zu kommen, ſo kan ich deſſen Errichtung keinesweges K. Carln dem Groſſen abſprechen laſſen, wann mir auch noch zehen Gryphiander und Meinders was vorplaudern würden. Denn die davon vorhandenen Zeugnüſſe der alten und bewährteſten Geſchichtſchreiber, ſind ſo klar und deutlich, daß denenſelben unmöglich kan wiederſprechen werden. Dieſe ſagen, daß zu Paderborn zu erſt A. 777. eine Kirche ſey gebauet worden. Damit man ſchwartz auf weiß gleich ſehen möge, ſo will ich die Worte der alten Scribenten davon herſetzen. Das Chronicon Moiſſiacenſe ſagt *ad A.* 777. glorioſus Rex Carolus venit Saxoniam loco cognominante *Patresbrunna* - - & ædificaverunt ibi eccleſiam Franci: das Chronicon monaſterii S. Galli *ad h. a.* meldet eben dieſes: A. 777. fuit Dominus Rex Karolus in Saxonia ad Patrisbrunnam, & ibi ædificavit eccleſiam in honore Salvatoris. Der Unglaubige ſagt: in dreyer Zeugen Munde beſtehe die Warheit. Ich bin bereit und fertig demſelben den verlangten dritten Zeugen vorzuführen: nehmlich den Annaliſtam Lambecianum, der redet hiervon noch deutlicher alſo: Karolus ad Padresbrunnen ædificavit eccleſiam miræ magnitudinis & fecit eam dedicare. Es mangelt mir auch nicht der vierdte. Dieſer iſt der Monachus Divionenſis beym d' Achery, welcher vollkommen oben angeführte Stelle des Eginhards erläutert, dieweil er faſt einerley Worte gebraucht: Glorioſus Rex Carolus venit Saxoniam loco, qui vocatur Patrisbrunna, & ibi habuit placitum magnum; & ibi convenerunt Saxones ad Baptismum Catholicum: ædificaveruntque ibi eccleſiam Franci, multaque millia populorum ibi baptizata ſunt; ea conditione a Rege propoſita & ab illis ſuſcepta, ut abjecto Dæmonum cultu & relictis patriis cærimoniis Chriſtianæ fidei ſacramenta ſuſciperent.

Wir haben nun die Kirche zu Paderborn: wir wollen leichte nun auch den Biſchof dazu bekommen. Zween alte Hiſtoriſche Poëten bezeigen, daß die vorhin erwehnte Kirche eine Biſchöffliche Kirche geweſen ſey. Der Poëta Saxo ad A. 777. ſchreibt:

Tanto concilio locus eſt electus agendo
quem Pathalbrunnon vocitant, - -
- - - - - - -
Tunc ibi villa fuit tantum, nunc *pontificalis*
eccleſiæ conſueta nitet clariſſima ſedes

und Erinher *in vita St. Helmeradi* ſingt demſelben alſo nach:

Eſt locus egregius Patherbrunnon vocitatus,
Is quoque regalis *ſedes Pontificalis.*

Wie aber eigentlich das Bißthum zu Paderborn errichtet worden, davon giebt uns

uns Ido, ein Prieſter, welcher unter dem vierdten Biſchof Biſo, daſelbſt zwiſchen A. 887. und 908. gelebt hat, dieſe erſte und zuverläßige Nachricht in *libro de translatione S. Liborii cap. V.* Hoc ordine Paderbornenſis eccleſiæ ſedes epiſcopalis tam imperatoria ſanctione, quam apoſtolicæ benedictionis autoritate primitus conſtituta, - - commendata fuit aliquandiu tuitioni præſulum cujusdam caſtelli orientalis Franciæ, quod ſermone barbaro Virziburg appellatur. Sed quorum regimine ſtatus rerum ipſius parum proficere potuit. - - Quocirca merito utilius viſum eſt, hanc ſedem ſuum per ſe habere antiſtem, qui non alibi occupatus, hic tantum agendis rebus præſens inſudaret. Der Verfaſſer der Lebens-Beſchreibung des zehnden Biſchoffs zu Paderborn des berühmten Meinwercks, der von A. 1009. biß A. 1036. geſeſſen hat, hat angeführten Bericht wiederhohlet. Daraus iſt zu erſehen, daß die Stiffts-Kirche zu Paderborn anfangs der geiſtlichen Obſicht und Pflege des Biſchofs zu Würtzburg empfohlen geweſen iſt. Dieweil aber der Würtzburgiſche Kirchen-Sprengel allzuweitläuffig war, daß in demſelben alles mit gehöriger Sorgfalt nicht hat können verſehen werden; ſo iſt für das Heil der neu bekehrten Seelen beſſer befunden worden, die Paderborniſche Stiffts-Kirche mit einem beſondern und gantz eigenen Ober-Hirten zu verſehen.

Hierzu ward im Jahr 795. aus den Würtzburgiſchen Chor-Herren vor andern Hathumar auserſehen. Denn dieſer war von Geburth ein edler Sachße, und in ſeiner Jugend in dem Sächſiſchen Kriege, K. Carln mit andern Edel-Knaben zur Geyſſel gegeben, und durch die Anweiſung Biſchoff Burchards zu Würtzburg zum geiſtlichen Stand erzogen worden. Ein ſolcher Ober-Aufſeher und Lehrer konte ſeinen Landes-Leuten nicht anders, als ſehr angenehm ſeyn. Obengedachter Ido berichtet dieſes mit folgenden Worten: Erat tunc temporis in clero Wirziburgenſi, vir magnæ humilitatis atque modeſtiæ, *Hathumarus* nomine, de gente noſtra, hoc eſt, Saxonica, oriundus: qui cum adhuc puer eſſet, belli tempore, Carolo Imperatori obſes datus, illic ſervari juſſus eſt; ubi poſtea tonſuratus, ac ſtudiis literarum traditus, in virum perfectum moribus & eruditione profecit. *Hic, ex præcepto Principis, primus eſt Paderbornenſis eccleſiæ ordinatus Epiſcopus.* Er lobt den Hathumar wegen ſeiner Demuth, Beſcheidenheit, guten Sitten, und Gelehrſamkeit, welche zuſammen einen vollkommenen Geiſtlichen ausmachten. Die Zeit, da dieſe Beförderung geſchehen, zeiget die von dem Bolland zuerſt herausgegebene alte Fränckiſche Chronick folgendermaſſen an: A. 795. regio omnis, quæ Paderbornam circumjacet, quæque Wirzeburgenſi epiſcopatui addicta erat, in peculiarem epiſcopatum eſt diviſa, *eique* Hathumarus, *ex clero Wirzeburgenſi, primus epiſcopus præfectus*, idque poſt victoriam Caroli adverſus Saxones, quorum magna pars in Franciam eſt abducta. Damit ſtimmet überein der Lebens-Beſchreiber des Biſchof Meinwercks *cap. I.* Rex præpoſuit Patherbrunnenſi ſedi anno Salvatoris mundi, poſtquam de virgine naſci dignatus eſt, *ſeptingentiſimo quinto*, præfatæ Wirzeburgenſis eccleſiæ Canonicum, rus rudis in fide adhuc populi exculturum, *Hathumarum*. Bey ſo überhäufften deutlichen Zeugnüſſen der auserleſenſten alten Scribenten, kan wohl niemand mehr läugnen, daß das Paderborniſche Biſthum ein Geſtiffte K. Carls des Groſſen ſey.

Das erſte Kirchen-Gebäude, welches dieſer Kayſer zu Paderborn aufgeführt, hatten die Sachſen bey einem Einfall angezündet: dahero Hathumar auf deſſelben Grund ein neues zu ſetzen anfing, welches ſein Nachfolger Badurad vollendet hat.

In

Indeſſen ward der GOttesdienſt in der von Gr. Gerolden, dem Bruder der K. Hildegard, erbaueten St. Marien-Kirche gehalten. Der neu angefangenen Dom-Kirche wurde von Hathumaren das Münſter beygefügt; oder ein groſſes auf Art eines Kloſters eingerichtetes Hauß, in welchen die Chor-Herren beyſammen wohneten, und ſpeiſeten. Im Jahr 799. kahm der von den Römern übel mißhandelte, und deswegen von denenſelben, durch Beyhülffe des Hertzogs von Spoleto, entwichene Pabſt Leo III. zu Carln dem Groſſen nach Paderborn, und klagte ihm ſeine Noth: welche Zuſammenkunfft von einem damahls lebenden Geiſtlichen, in einem lateiniſchen Carmine, iſt beſchrieben worden, welches Caniſius herausgegeben hat. Ido ſagt in *Actis Liborianis*, daß dazumahl der Pabſt das neue Bißthum Paderborn beſtätigt, und in einem untern Gewölbe der angefangenen Dom-Kirche einen Altar dem heil. Märtyrer Stephan zu Ehren geweihet habe, als auf welchen er etliche mitgebrachten Reliquien deſſelben gelegt hat. So hat auch Gobelinus Perſona aus alten Urkunden angemerckt, daß K. Carl auf die Vorbitte des Pabſts die Berg-Veſte Driburg dem Hochſtifft geſchenckt hat. Im Jahr 813. den 9. Junii, ward eine groſſe Kirchen-Verſammlung in dem Kloſter St. Alban zu Mayntz gehalten, welcher 3. Ertz-Biſchöfe, Ricolph zu Mayntz, Hildebald zu Cölln, und Arno zu Saltzburg, 30. Biſchöfe, worunter unſer Hathumar auch war, und 25. Aebte beywohneten, wegen des beſſer einzurichtenden Kirchen-Zuſtands in Teutſchland gehalten. Als A. 815. das Kloſter Corvey an der Weſer, von dem Abt Adelhard errichtet ward; ſo ward vornehmlich Biſchoff Hathumars Einwilligung hierzu erfordert, weil dieſe Gegend in ſeine Diöceß gehörte. Paſchaſius Radbertus *in vita Adelhardi* meldet dieſes in folgenden Worten: Factum eſt eodem tempore, quo ſereniſſimus Imp. Ludovicus habebat placitum in Saxonia, in loco, qui dicitur Patherbrunna, in ſecundo anno regni ſui, incarnationis vero Domini octingenteſimo quinto. Tunc acceſſit præfatus Abbas ad eum, & locutus eſt ei, cum conſilio ſuadens, ut, ad profectum chriſtianæ religionis, in eadem provincia monaſterium monachorum conſtruere juberet: quod cum piiſſimus Princeps benigne ſuſcepiſſet, *placuit acceſſere epiſcopum, nomine Hathumarum, ad cujus diœceſin pertinebat locus, ubi conſtruendum erat monaſterium;* ut cum ejus fieret imperio & voluntate. Sicque factum eſt ut ab ea die & deinceps religio monachorum etiam in regione Saxonica ſuccreſceret ac proficeret.

Hathumar muß gleich darauf geſtorben ſeyn. Denn Ido ſagt, daß er ſeinen Stiffter K. Carln nicht lange überlebt habe. Das Necrologium des Kloſters Abinghoven zeiget deſſen Todestag mit dieſen Worten an: V. Idus Auguſti obiit Hathumarus Epiſcopus. Er ward in das erſte Gewölbe der Dom-Kirche begraben. Der 12. Biſchof zu Paderborn Imad, hat die Gebeine ſeiner alten Vorfahrer A. 1068. in ein neues vor den Altar des heil. Stephans gemachtes Grab zuſammen legen laſſen, welches der Biſchof Ferdinand A. 1666. abermahls erneuert, und mit dieſer Inſcription bezieret hat: Sepulcrum primorum Epiſcoporum Paderbornenſium reſtauratum in crypta ædis cathedralis. Ferdinandus Dei & apoſtolicæ ſedis gratia Epiſcopus Paderbornenſis, S. R. I. Princeps & Comes Pyrmontanus primorum hujus eccleſiæ Epiſcoporum corpora An. Dom. Incarnat. MLXVIII. Indict. VI. Henrici IV. Imp. an. XIII. ordinationis vero Immadi Epiſcopi Paderbornenſis An. XVI. inventa & collecta, translata autem & ſepulta VII. Id. Septemb. ne recluſo ſuperioribus temporibus ſepulcro neglecta diutius jacerent, inſtaurato priſtino monumento compoſuit, & antiquæ venerationis memoriam renovavit An. MDCLXVI. Vid. Gobelinus Perſona *in Cosmodromii æt. VI. c.* 38. Cranzius *in metropoli Lib. I. c. II.* Schatenus *in annal. Paderb. T. I. ad h. a.* Fürſtenberg *in monument. Paderborn. p.* 159.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
43. Stück den 28. Oct. 1739.

Eine Gedächtnüß-Müntze, auf die Entlaſſung aus dem Tower, des berühmten Engliſchen Staats-Miniſters, des Grafens von Shaftsbury, A. 1681.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Haupt-Seite zeiget des Grafens Bruſtbild im bloſſen Haupte, mit langen und lockigten Haaren, von der rechten Geſichts-Seite, mit umgeſchlagenen Gewand, und der Umſchrifft: ANTONIO COMITI DE SHAFTESBVRY. d. i. Dem Anton Grafen von Shaftesbury, iſt nehmlich dieſe Gedächtnüß-Müntze, zu Ehren geſchlagen worden.

Die Gegen-Seite ſtellet einen Theil der Stadt Londen vor: und zwar von der St. Pauls-Kirche biß an den Tower, mit der Brücke über die Themſe. Oben gleich über dem Tower, bricht die Sonne mit ihren Strahlen, aus einer dicken Wolcke hervor, mit dem beygeſetzten Worte: LÆTAMVR. d. i. Wir freuen uns. Im Abſchnitt ſtehet: 24. Nov. 1681.

2. Historische Erklärung.

Johann Baldo Cenami, Graf von Gleichenberg, Herr zu Feistritz bey Ilanz, Johann Georg von Rechberg, zu der Hirschlatt Thüre, und Hans, die ersteren Ritter des Ordens des heil. Stephan, Grafen zu Hohenembs, Ehrenamt Belin, von Wintherthur Gr. Stiftes, in der Geschichte Quellen; und von Arnold Jakob Zellweger, Landammann, Hauptmann Ludwig in dem Appenzellischen-Collegio zu Zürich und der Medici-Geschichtschreiber erinnert in den Jahr 1744, einem Zürcherischen Collegio zu stehen. Die allerneuesten Briefe so bey denselben Zürcherischen Buch den Handel betreffen, sind von Anno 1745. Es ist also dieses Buch eine historische Sammlung, welche zu Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen und vielleicht noch mehrern Orten, Mehr Aufmerksamkeit, als Beyfall, Ehrliche Gesinnungen und Hochachtung für Christi ganz sich auf sie hat und Nutzen zu geben. Im Jahr 1549, gerade so viel als nach dem Vereinigungs-Geheimnis gesagt worden, hat das Parlament wegen Verordnung in Glaubenssachen auf Basel hin nach den drey evangelischen Städten geschrieben, und Bern, Zürich und Basel, auf den Parlament, auf den 8ten Mai Gesandte, wegen Zwist Verordnung in Glaubenssachen, und Einigkeit, und Einhelligkeit in der Christlichen Religion, und Verordnung, wie man sich gegen Ihro Majestät, und gegen andere Potentaten halten; und indem Bodens den Christlichen Bündten Eidsgenossen zum Gemeinen Nutz, Bericht und Antwort begehrt hat, ist solches Begehren, und geschrieben, und in den Parlament vor. Den 9ten Brachen wurde d. A. 1549. Mai-von Montreuil, und A. d. 1550. ist von Villeroy. Da der hernach verstorbene Herzog, der es an den gemeinen Christlichen Vereinigungen mit Bern und mehreren Orten nicht ermangeln liesse: so hatte also dieser Parlaments Bericht darum erwähnt, weil in dem Vereinigungs-Geheimnis ausgemacht worden, daß Frankreich, wenn es wegen Religions-Sachen einen Krieg führen würde, Bern und Zürich Hülf und Beystand suchen würde. Unter solchem Vorwand erregte Basel das Zürcherische und Bernische Gemüth gegen Frankreich, und bewog das Parlament bey Zeiten, d. 13. Januarii des A. 1551. den 20. Januar, wegen des bösen Gerüchts, so Frankreich wegen Verordnung Christlicher Religion, und gänzlich ohnen Grund, der Stadt und Republik Basel zugelegt worden, Ihr und auch die Königin bey Parlaments wegen der Zweyen Bündten, nemlich den Evan-

Cromwell A. 1653. den 20. April mit Soldaten auseinander jagte; weil daſſelbe damit umgieng, die Armee abzudancken, worauf Cromwell ſeine gantze Gewalt ſteigerte. Er brauchte dabey den Vorwand, daß deſſen Regierung ſo wohl dem Lager, als der Gemeinde länger nicht geſallen wolte; maſſen die Glieder deſſelben gar nichts taugten: und mehr auf ihren privat Nutzen, als auf das gemeine Beſte bisher geſehen, ſchwehre Auflagen gemacht, und doch weder die Soldaten noch Matroſen richtig bezahlt hätten. Wie demnach die Mitglieder aufſtehen und abgehen muſten, ſo jagte Cromwell zu dem erſten: Du biſt ein Trunckenbold, zu dem andern: Du biſt ein Dieb, zu dem dritten: Du biſt ein fauler Kerl, und gab mit ſolchen Titeln einem jeglichen den Abſchied. Was darunter Cooper für einen Lobſpruch bekommen, das iſt unbekannt. Cromwell muß ihm aber doch nichts gutes zugetrauet haben; weil er ihn durchaus in dem A. 1656. verſammleten Parlamente der drey Reiche Sitz und Stimme nicht verſtatten wolte; welches ihn in der Protector-Würde beſtätigte. Cooper bearbeitete ſich aber doch dahin, daß ihn Cromwell in dem A. 1658. gehaltenen Parlament leiden muſte. Cooper hat vielmahls geſagt: er wäre mit unter denenjenigen der vornehmſte geweſen, welcher angerathen hätte, dem Cromwell die Krone anzutragen; indem er dieſes für das ſicherſte Mittel gehalten hätte, deſſen Fall zu beſchleunigen. Er habe auch ſelbſt dem Cromwel zu überreden geſucht, ſich zum König zu machen; indem er ja ſchon ſo alle Königl. Gewalt hätte: er würde ſich demnach nicht fürchten, auch vollends die 5. Buchſtaben anzunehmen, woraus der Nahme des Königs beſtünde. Cromwel aber hat ihm endlich auf ſein inſtändiges Anſuchen zur Antwort gegeben: er wolle ihn lieber zum König erklären laſſen, woferne er ſich getrauete in dieſer Würde glücklich fortzukommen.

Die gewaltſamme Regimente Veränderung unter dem Cromwell müſſiel ihm aber dergeſtalt, daß er unter demſelben beſtändig einen der ſtärckſten heimlichen Anhänger des vertriebenen Königs Caris II. abgab, und ſteiſig an demſelben Briefe ergehen ließ; worinne er ihm allerhand Anſchläge gab, wie er wieder auf den Thron gelangen könte; ob es ſchon bey Straffe des Hochverraths verbothen war, ſich nur davon was mercken zu laſſen. Er wuſte aber alles ſo äuſſerſt verborgen zu treiben, daß man auch nicht den geringſten Verdacht auf ihm hatte. Dahero nahm ihn auch nach des Cromwells Tod, das Rump Parlement unter die angeordneten Staats-Räthe auf, und gab ihm den Tower zu verwahren. Ebenfalls hielte er es heimlich mit dem Königl. geſinnten General Monck, und

und halff demſelben die Wieder-Einſetzung des Königs A. 1660. mit erſtaunlichen Glücke, über aller Menſchen Vermuthen, bewürcken. Dieſes offenbahrte ſich, als er einer von den Abgeordneten des Unterhauſes war, welche den König aus Holland wieder in das Reich hohleten. Zur Vergeltung dieſer treuen Dienſte, nahm ihn der König ſo gleich nach ſeiner Zuruckkunfft unter ſeine erſte geheimen Räthe an; und machte ihn A. 1661. den 20. April zum Baron von Wimburn St. Giles. Er ward auch einer von den Commiſſarien, welche die Blut-Richter K. Carls I. beſtrafeten.

Der König hat zwar öffters, ſo wohl ſchrifftlich, als mündlich, erkläret, daß er äuſerſt befliſſen ſeyn wolte, nach ſeiner Wieder-Einſetzung, die proteſtirende Religion, die Privilegien des Parlements, und die Freyheit der Unterthanen, nach den Grund-Geſetzen des Landes, zu erhalten und zu befeſtigen: nachdem er aber unter währender Zeit ſeiner Verfaſſung, recht aus Verzweifflung, ein heimlicher Papiſt geworden war; ſo ließ er ſich nachdem leichte von dem König in Franckreich anreitzen, nach einer gantz ungebundenen Königl. Gewalt zu ſtreben, um dadurch hernach auch das Engliſche Kirchenweſen gäntzlich zu unterdrucken. Um dieſes auszuführen ordnete er A. 1670. noch über den ordentlichen geheimen Rath einen noch gantz beſondern geheimſten oder Cabinets-Rath an; welcher aus folgenden 5. Lords beſtand, den Clifford, Arlington, Buckingham, Ashley, oder Cooper, und den Lautherdale: welcher Bande man hernach, nach den fünf Anfangs-Buchſtaben der Nahmen dieſer Herrn, den bedencklichen Nahmen der CABAL gab. Man ſagte auch, daß Arlington und Clifford Catholiſch wären, Buckingham, Ashley und Lautherdale aber gar keine Religion hätten, ſondern dieſelbe nur für ein Mittel der Politick hielten. Die Gelegenheit dieſen Endzweck zu erhalten, ſolte der A. 1672. ausgebrochene Krieg mit Holland an die Hand geben. Der König bekahm um deswillen ein Kriegs-Heer und eine Flotte, gantz willig von dem Parlement; damit und durch Franckreichs Hülffe, ſolte Holland auſſer Vermögen geſetzet werden, Engelland wieder des Königs Unternehmen Beyſtand leiſten zu können. Cooper bezeigte ſich in allen dabey dem Könige in ſeinen Abſichten ſo gefällig, ſonderlich bey der kund gemachten Tolerantz Erklärung, wodurch alle Straf-Geſetze gegen die Papiſten und Nonconformiſten aufgehoben werden ſollen, daß ihm der König deswegen A. 1672. den 23. April mit der Würde eines Grafens von Shafftsbury belohnte, und darauf auch den 17. Nov. an ſtatt des ungeſchickten Orland Bridgemanns zum Lord-Cantzler erklärte.

Zu Fortführung des Holländiſchen Kriegs, brauchte der König groſſe Geld-Summen. Der Graf von Shafftsbury als Lord-Cantzler, begehrte ſolche in der an das den 14. Febr. 1673. verſammlete Unterhauß im Parlement, mit einer nachdrücklichen Anrede, darinne er von der Republick der vereinigten Niederlande ſagte: Delenda eſt Carthago: d. i. Dieſes Carthago muß vertilget werden, es koſte was es wolle. Allein das Parlement war höchſt mißvergnügt über der Königl. Erklärung von der Gewiſſens-Freiheit: und ſagte dahero dem König unter die Augen, daß die Straf-Geſetze in Kirchen-Sachen nur durch einen Parlements-Schluß könten geändert werden. Ferner empfand er es ſehr übel, daß wieder ſeine Rechte der Cantzler Befehle ausgegeben hatte, die erledigten Stellen der Mitglieder im Parlement zu beſetzen: welches man anſahe, daß die neuerwehlten lauter Creaturen des Cantzlers ſeyn würden. Das geheime Cabinets-Miniſterium zertheilte ſich bey der darüber entſtandenen Unruhe: und hätte gern geſehen, daß der Sturm der vermuthlich ſcharffen Unterſuchung wegen

des

des Urhebers dieser gefährlichen Anschläge auf den Schaffsbury gefallen wäre. Dieser aber war so listig, und wußte den Kopff aus der Schlinge zu ziehen: jedoch auf eine solche Weise, die ihm wegen Klug in gresse Ungnade brachte.

Der Lord Clifford, Groß-Schatzmeister, welcher den gröſten Eyfer bezeigte, das Pabstthum wieder einzuführen, hatte eine Anrede an das Parlement ausstudiret, welche er dem Schaffsbury im Vertrauen den Abend vorher vorlaß. Dieser ertrieg das eher ein solches Wohlgefallen, daß er ihn bath, solche zu wiederholen, damit er besto zuverläßt recht fassen möge. Wie nun solche der Lord Clifford in Gegenwart des Königes, und des Hertzogs von York abgelesen hatte, so stund Schaffsbury auf, wiederholete solche von punckt zu punckt: und bestetigte dahey fest, daß er zwar recht wüßte der Meinung gewesen sey, der König hätte nach seiner Ober-Gewalt eine indulgence wegen der Gewissens-Freyheit ertheilen können; aber da er vernommen hätte, wie daß den König so getreue und gewogene Unterthanen solcher anfechte; so müste es selbe Gründe auch billigen. Das Parlement sey des Königes grosse Rath: das Unterhauß müste ihm mit Rath und That beystehen. Das hätte es bis anhero ertzeigt gethan: und wolte es ferner nach ertzeigter Treue: wofern es seine Freyheit und Religion hätte einmahl in zuverläßige Sicherheit gesetzt wäre. Hatte die bestrige Anrede des Collcords die Parlements Glieder in Bestürtzung gesetzet, so erstaunte der König, sein Bruder und die Cabal noch mehr über die von dem Schaffsbury geschehene hertzhaffte Widerlegung derselben: worinne er sich offenbahr wieder die Absicht des Königs seynd gelassen hatte. Der Hertzog von York konte sich nicht entbrechen, dem König dahey ins Ohr zu sagen: Was für einen ungestümen Schelck habe ihr zum Cantzler erwauf sher der König zur Antwort gab: Was für einen Narren habt ihr mir zum Schatzmeister gegeben? bey Pere d' Orleans erzehlt dieses auch den Wunde des Hertzogs von Yorck: sonst solte wohl niemand erfahren haben, was der König und sein Bruder einander bey dieser Begebenheit ins Ohr gesprochen hätten. Chaffelinus hatte hierauf etliche Glieder des Unterhauses in Gehein zum König, welche ihm sagten: durch die plumbe Anrede des Collcords, in welcher er dem Parlements Schluß ein Mon strum horrendum ingens genennet, sey das gantze Hauß dergestalt aufgebracht worden, daß es zu unangenehmen Mitteln und einer festigen Anklage des Ministers zu rathe zu gehen stehen, daferne es nicht des Schaffsbury Gegenrede wieder ein wenig begütiget hätte: denn sie hätten dafür, dieser habe der Königl. und seiner und Hertzogs von York Meinung zu verstehen gegeben. Hierdurch wurde der König bewogen, denen obigen Worten noch zu seinen Bruder zu sagen: Clifford habe ihre gantze Sache durch seine unsinnige Ansprache verdorben: und ob gleich Schaffsbury wenig ein Schelck gesprochen hätte, so hätte doch dieser durch des Cliffords lindssonnenheit erregte Unwillen des Parlements gestillet worden.

Von der Zeit an, nachdem Schaffsbury gemerckt hatte, daß seine Calsisten ihn gegen den Parlements zum Schuldopffer hingegeben hätten, so wendete er den Mantel um: und deßwegen sich recht dem Könige und der York Parthey bey aller Gelegenheit ohne Scheu entgegen zu gehen: dahero ihm endlich der König auf unablässiges Anhalten des Hertzogs von York den 9 Nov. A. 1673. das Siegel wiederum nahm und solches dem Ritter und Baronet Hennrage Finch anvertraute. Er nahm sich hierauf die Freyheit noch heftiger auf den Hof loszulauffen. Er wiedersprach A. 1675. mit gröster Hertzhafftigkeit, in der Parlamentz Versammlung, eine ganze Stunde lang den Zeit, welchen der Lord

Dandy einführen wolte; daß alle die verbiende und zu erwehlende Glieder eidlich allem Recht der Wiederspruch, es feye in welchem Falle es wolte, obsagen, und versprechen solten, seine Bestimmung weder in der Kirche noch im Staat vorzunehmen. Ja es wurde solcher Eydschwuhr der allgemeinen Freyheit zuwieder wäre. Ein solches Gebiß anzulegen, könte dies folgen haben. Man sey schon mit dem Huldigungs-Eyd ganz gebunden. Es könte viel Unglückgeschaft darauß entstehen, wenn man allen Widersinnischgesinnten verdammen wolte, ohne die Ursache und den Entzweck zu betrachten. Wann ein König Engelland Frankreich zinßbahr machen, oder der Pabstl. Gewalt unterwerffen wolte, solte in solchem Fall die Nation gebunden seyn, ihm beyzustehen, und sich das Joch über die Ohren streiffen zu lassen? dieses würde sein Patriote eingestehen. Erzehlte doch bey alle Morte so denselben gesetzt, daß man ihm deßwegen nichts anhaben kunte: als schon seine Feinde auf alle genau acht gaben, und immer meinten, er würde sich durch etwo was unvorsichtiges schiefen lassen, darüber man ihm angacken, und ihn also fort in Tower bringen könte. Sie wusten aber zu ihren gröstem Verdruß zu sehen, daß dadurch die so sehr erwünschte Lossung sich hinterrücken wurde.

Also d. 1677. schlug er das Kalb zu den Orthen in die Augen, da er nebst dem Hertzog von Buckingham, dem Grafen von Salisbury, und dem Lord Wharton, beschuppet, daß das nun nach 15. Monathen wieder zusammen berussen Parliament nicht könte für rechtmäßig gehalten werden, dieweil es weder die Gestalt hette, daß ein Parliament darin ein Jahr aufgesprochen wurde. Der Lord Halifax, begegnete ihm dewegen nicht nur mit vielen Stachel-Reden; sondern auch die beyden Häuser hielten auch dieses Vorgeben, weil es bey den Unterthanen vielerley irrige, nachtheilige Gedancken verursachen erregen könte, für strafwürdig. Dahero wurde durch die meisten Stimmen beschlossen, daß erwehltes Herren, entweder wegen dieser unbedachtsammen Meinung den König und das Parliament öffentlich um Verzeihung bitten, oder nach dem Tower solten gesendet werden. Sie wegerten sich aber alle Mitte zu thun; weil in einer freyen Versammlung jeden vergönnt sey, das jenige zu sagen, was ihm zu bestReichs besten am vorträglichsten zu syn scheinkt und dahero gar nicht gedencken, jemand damit beleidigt zu haben. Sie bequemten sich dahero den 16. Febr. in Tower zu gehen, und hatten sich dahin nur gute Küche aus; welches der König übel aufnahm, als wann sie meineten, daß man sie mit Gift vergeben wolte. Dero Lords wurden auf eine Viertheilt an den König, nach einigen Monath wieder los gelassen. Der Pabstl. Gesandte wolte aber nicht ruhen, sondern suchte seine Erlebigung bey dem Gerichte der Königl. Bank. Dasselbige wolte ihn aber nicht anhören, weil er von dem Ober-Hause, als einem höhern Gerichte, sey zum Gefängnüß genommen worden. Er muste demnach an sein Amt per litteras dimittiren.

Nach seiner Erledigung änderte er seinen Vorsatz gar nicht, den pöpstlichen Freiden der Papisterey und der ungebundenen Königl. Gewalt im Parlemente beyzutreten, und machte sich dadurch bey dem Volcke sehr angenehm. Er sagte unBegemaßt des Königes daß Pabstthum und die Sclaverey wären zwo ungertennliche Dub-Schwestern, welche einander immer bey der Hand hielten. Zuweilen trette die eine zu erst herein, hernach eine andere; sie sonderten sich aber niemahls von einander ab. Ihr gesellen müste zuerst das Pabstthum kommen, ehe die Sclaverey den Weg zu bahnen. In Schottland habe man angefangen die Sclaverey einzuführen, ehe man das Pabstthum folgen die Thüre zu offnen. Die Hoff-Parthey hielt darüber die Jahre zusammen. Dieses frischte dem Scotsbury noch mehr an, ihr bey aller Gelegenheit weder zu thun, und das Ziel zu verrucken.

Die

Dieweil er nun dadurch das Hauptverbrechen wurde, welche das Parlement gegen den König in die Bewegung brachten, und ihm in allen seinem Vornehmen zuwider wären, stellete sich endlich der König an, als ob er alles heimlichen Verständnüß mit Frankreich, und allen den Practicken seiner Verbuhlen nicht wüßte fahren lassen. Dahero gab er A. 1679. allen seinen Ministern, welche dem Parlement zu verdächtig und unangenehm wären, den Abschied, und machte einen neuen Geheimbden Rath, in welchen er den Grafen von Shaftesbury zum Praesidenten ernannte; ob er wohl seinen Widersachern im gantzen Reiche nicht bessere Gunst als derselben. Er wußte aber damit den Parlementern einen rechten blauen Dunst vor die Augen zu machen. Denn die Arte war so gemischt, daß jedermänniglich der Staats-Sachen, nur alleine die Fragen vom Successions- und Eyde, der Landsknechte und der Miliz-Etatspolice gebrauchlicher Abfertigung aber hat er nur eine bloße Figur machte. Jedoch gab er sich alle erfindliche Mühe, den König dahin zu bringen, daß den Hertzog von York, wegen der angenommen katholischen Religion, platterdings von der Succession gäntzlichen ausschlossen, und durch ein Landes-Gesetze Carln und Sydney seine Tochter, Elisa, Sunderland und Halifax, machten aber ein Treffen vor Carln ohne, und bewahreten, daß die Nation gröstern genug wäre, wann man dessen Regierung auf das höchstsuchte entbehren könnte. So bald demnach im Herbst selbigen Jahres der Hertzog von York wegen der Krancheit des Königes wieder nach Engelland kahme, dadurch sich Hertzog Shaftesbury sehr stärckte, so wurde Shaftesbury im October wieder abgesetzt; dieweil dieser Mißbrauch der Hertzog, als dessen geschwornen Todfeind, nicht vor Augen leiden konte.

Shaftesbury hierauf sich zwar noch weiter an den Hertzog von Monmouth zog; ob ihm alle Anschläge, wie er seine Geburth beschönigen, und sich beym Volcke beliebt machen könne. Er ließ den König mit Bittschriften in beängstigen, ein Parlament zu berufen; weil ihm selbes sein Person und die protestantische Religion in Sicherheit setze. Der König mußte solches schrifft gezwungen auch thun. Shaftesbury aber konte doch nicht viel thun gegen treuen Gesinnten, dem Sir. von Esses und Oberhaupt die wieder vorgenommene Ausschlissung des Hertzogen von York durchtreiben, dieweil sie wegen der Lord Halifax, weit stärcker war. Dieser reachtete auch gefrigt ihn um den Kopf zu bringen, um dem Hertzog von York auch eine grössere Ruch-Freude zu machen. Der Bischof Burnet wurde beschuldigt, er hätte sich von dem Kläffen gebrauchen lassen, den A. 1680. hingerichteten Lord Stafford zur Verläumdung des Shaftesbury zu bereden. Darum aber Halifax damit nicht hatte ausrichten können, so ließ er ihn durch die erkauffte papistischen Irländischen Zeugen in das von ihnen sämtlich angegebene so genante Protestantische Complot einmischen, welches vorhabend seine gewesen seyn, nach der Ermordung des Königes zu Gunsten der Regierung zu verändern. Er ward demnach A. 1681. den 2. Julii in Tower gesetzt, um sogar bey ihm sitzenden; dafern man eine solche Thorheit von ihm glaubte, so hätte man besser, wann man ihn, als einen unsinnigen Menschen, nach den Tollhauß, als nach dem Tower brächte. Weil man ihm nun an Kopff wolte, so wurde die wieder ihn eingegebene Anklage von den 21. hohen geschworenen Richtern den 24. Nov. von 10. ihr vormittag bis 8. Abends um 8. ihr in Gegenwart Groschr schorf unterschrieben, und die beschobene Irländische Zeugen redlich abgehört. Diese sagten viele ungeheimliche freye Reden wieder ihn aus; ihr Zeugnüß aber stimmete nicht überein. Zum Beweiß seiner Verrätherey brachte man einen Aufsatz eines Verbündnüßes, mit dem Vorschein, wie man den König nöthigen könte, seine Regierung nach den Willen der verbundenen einzurichten. Diesen hatte ein Nath-Canzelleist unter den Papieren des Shaftesbury ohne jemands Begeyn, gefun-

gestellten Vorwurf eine Verletzung seiner Ehre durch jene gefunden, und deswegen, wie er sagt, sich und sein Amt niedergelegt hat, so ist dieß eine Sache, die Jeden, der sich dadurch beleidigt glaubt, auf den Weg Rechtens verweiset, und wir können nicht sehen, daß dieß Verfahren gegen die Verfassung, so wie gegen Herkommen sey. Sollte aber jemand sich durch die Verfassung, oder durch die Art, wie sie gehandhabt wird, beschwert finden, so steht ihm der Weg der Vorstellung offen, und wir sind überzeugt, daß, wenn einige Zeit so, wie bisher, fortgefahren werden, die Censur endlich einen Tact annehmen wird, durch welchen sie sich selbst überflüssig machen, und dadurch ihre Aufhebung, auf eine ehrenvolle Art, herbeiführen wird. Nun beschließen wir diese Vorbemerkung, und wenden uns zu dem Werke selbst, und zu dessen Verfasser.

Herr Hofr. Jacobi ist bekannt als ein Mann, der sich durch seine Schriften, und durch seine Art zu denken, Freunde, und auch Feinde, in der deutschen Litteratur erworben hat. Seine Gegner werden gestehen müssen, daß er

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
44. Stück. den 4. Nov. 1739.

Ein rarer Thaler der Schwäbischen Reichsstadt Rothweil, von A. 1623.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält den gekrönten zweyköpffigen Reichs-Adler, mit dem umherstehenden Kayserl. Tittel: FERDINANDVS. II. ROM. IMP. SEMPER. AVG.ustus. d. i. Ferdinand II. Römischer Kayser, allezeit Mehrer des Reichs.

Die andere Seite zeiget das Stadt-Wappen, einen mit dem Kopffe zur rechten Seite gekrönten Adler, mit der Umschrifft: MONETA. NOVA. ROTWILENSIS. 1623. d. i. Neue Rotweilische Müntze.

2. Historische Erklärung.

In einem an H. D. H. Z. BR. erlassenen Antwort-Schreiben, von welchem diesen Thaler bekommen.

Sehr werther Herr und Freund,

Seit der Zeit, da sie mir das Vergnügen ihrer schrifftlichen und

nützlichen Bekanntschafft zugewendet, und alle diejenigen Müntzen liebreich angetragen haben, welche ihnen dann und wann vorgekommen; sind habe ich beständig bemercket, daß es ihnen allemahl zu besonderer Freude gereichet hat, wann darunter etwas gewesen ist, das ich noch nicht gesehen habe. Dadurch ist ihre gütige Dienstgeflissenheit noch mehr angetrieben worden, mir öffters von allerhand vorgestossenen Müntzen Nachricht zu geben, meine wenige Meinung darüber einzuhohlen, und, auf Verlangen, mir damit unverzüglich an die Hand zu gehen. Wie ich nun überhaupt meinen vielfältig deswegen abgestatteten grossen Danck, anjetzo wiederhohle; also bezeige insonderheit meine Verbindlichkeit wegen des neulich zugesandten Rothweilischen Thalers, und mache ihnen zugleich wieder das Vergnügen, zu vernehmen, daß mir solcher weder jemahls vor die Hand gekommen ist, noch ich auch irgends noch gefunden habe, daß desselben Meldung geschehen wäre. Die gute Stadt wird wegen ihres schwachen Vermögens, auch schwehrlich etliche tausend Stück haben prägen lassen: gesetzt auch daß dieses geschehen wäre, so werden doch die meisten davon in dem leidigen dreyßigjährigen Kriege, worinne dieselbe viel ausgestanden hat, denen Soldaten zur Beute geworden, und in alle Welt gewandert seyn. Das Reichsstädtische Geld ist durchgehends von guten Schrot und Korn. Die vermaledeyten Kipper und Wipper, vergreiffen sich deswegen um so viel eher an denselben, und verwandeln es in geringhaltige Scheide-Müntze. Dahero ist es gekommen, daß auch die Rothweilischen Thaler, aus dem Gesichte so verschwunden sind. Mein lieber Herr und Freund lasse sich also denselben recht lieb und werth seyn, und halte solchen für einen mit der rarestẽ unter den Reichsstädtischen Thalern: indem ich vermuthe, daß weder zuvor, noch hernach von dieser Stadt Thaler werden seyn geschlagen worden.

Es hat dieselbe ihre Müntz-Gerechtigkeit K. Maximilian I. zu dancken, welcher ihr und ihren Nachkommen in einem Gnaden-Brief zu Nürnberg am 15. Febr. A. 1512, biß auf Kayserl. Wiederruffen, verstattet, goldne und silberne Müntze zu schlagen; nehmlich Reinische Gulden von dem Strich, Nadel, und Gehalt, Korn, Gewicht, und Grad, wie die Kayserl. und des Reichs Churfürsten am Rhein; und dem Gepräg, auf der einen Seiten ein Kayserl. Apffel, oben mit einem Creutz, und der Umschrifft: MAXIMILIANVS ROMANORVM IMPERATOR, und der andern Seiten ein Adler, mit seinen ausgebreiteten Flügeln, und der Umschrifft: MONETA AVREA CIVITATIS ROTTWILIENSIS. und dann silbrin Müntz, nemlichen durch Pfening, der drey auf einen Rheinischen

Gul-

Gulden gehen, und dem Gepräg, auf der einen Seite ein Creutz, und der Umschrifft: SALVE CRVX SANCTA, und der andern Seiten einen Adler, mit seinen ausgebreiteten Flügeln, und der Umschrifft: MONETA NOVA ROTWILIENSIS; desgleichen Pfenning, der vier auf einen Gulden Rheinisch, und Pfennig, der einer vier Kreutzer gelten, und dann Plappart, der fünf und zwantzig auf einen Guldin lauffen, mit samt den Vieren, wie die Stadt Freyburg im Breysgewe müntzet, und Pfennig der hundert und acht und achzig Häller auf einen Gulden, und Häller, der zween auf einen Pfennig gehen, und nit minder oder geringer. Sie könten hierbey vielleicht einwenden: in diesem Privilegio stehet aber nichts von Thalern, der Thaler-Schlag wird sich also vermuthlich auf ein jüngers Privilegium gründen? Ich antworte darauf: das erstere ist wahr. Denn man wuste damahls noch nicht von Thalern. Diese sind bekannter massen späther aufgekommen. Ein neueres Privilegium finde ich aber deswegen nicht. Die Stadt hat es auch nicht nöthig gehabt. Denn da ihr war von dem Kayser einmahl vergönnet worden, Rheinische Goldgulden zu prägen, so war ihr auch verstattet, Gulden-Groschen zu schlagen, oder eine dicke und grosse Silber-Müntze, die den Werth eines Goldguldens hatte. K. Ferdinand II. hat derselben d. d. Wien den 3. Dec. A. 1620. alle und jegliche ihre Gnad und Freyheit, Recht, Guth, Gewohnheit, Briefe, Privilegia und Handvesten, die sie von Röm. Kayserm und Königen, seinen Vorfahren an dem Reich, erworben, gehabt, und redlich hergebracht hatte, erneuert und bestättigt; dahero hat sie sich auch A. 1623. ihres erhaltenen Müntz-Regals bedient, und zu den Ständen gesellet, welche dazumahl beflissen waren, dem eingerissenen allgemeinen Müntz-Verderben im Reiche zu steuren. Vorhero muß sie nur Häller und doppelte Rappen-Viere geprägt haben; dieweil Adam Berg in seinen zu München A. 1597. herausgegebenen neuen Müntz-Buch fol. 50. a. keine andere Müntz-Sorten von derselben, als diese, hat vorstellen können.

Von dem Ursprung, Beschaffenheit, Verfassung und Geschichten dieser Reichsstadt, kan meinem wertheſten Herrn und Freund wenig melden; dieweil man nur hier und dar von derselben was aufgezeichnet findet. Dieses aber kan versichern, daß Rothweil ein sehr alter Ort ist. Der A. 840. lebende Abt im Kloster Reichenau, Walafried, der schiecklichte, schreibt im andern Buch von den Wunderwercken des heil. Galls c. 9. es habe im vierdten Jahre König Carolomanns ein sehr armer Mann, welcher bey dem Königl. Gute Rothweil wohnhafft gewesen, auch eine Wallfarth zu der Celle des heil. Galls thun wollen; und weil er nichts gehabt,

das er hätte zum Geſchencke mitbringen können, ſo hätte er, auf Eingeben des Teuffels, in dem Hof eines reichen Mannes eingebrochen, und einen Bienenſtock geſtohlen, die Bienen getödet, und das Wachs ausgeſchmoltzen. Dieſes geraubte Wachs hätte er dem heil. Gall ſchencken wollen: alleine als er es hervorgezogen, ſo ſey dieſes rauberiſche Opfer in den härteſten Stein verwandelt geweſen; worüber er dergeſtalt erſchrocken, daß er ſein Verbrechen öffentlich bekannt hätte. Die Lateiniſche Worte von Rothweil lauten in dieſer Erzehlung alſo: Pauperculus quidam *juxta regiam poſſeſſionem, quæ Rotenvvila dicitur*, commanens. Daß dieſelben von keinem andern Ort gleiches Nahmens können verſtanden werden, zeiget die gleich vorher gehende Beſchreibung der Lage deſſelben an. Illud quoque miraculum, quod quarto anno Carolomanni Regis in pago, cujus ſupra mentionem fecimus, contigit, libet memoriæ commendare. Der Pagus oder Gau, auf welchen er zurücke weiſet, findet ſich im *Cap. VII.* wo ſtehet: Vir quidam pauperculus, in pago *qui Perabtoltesſpara* dicitur. Dieſes war ein weitläufftiger Gau am Schwartzwald im Hertzogthum Alemannien, oder Schwaben, und wird deſſelben auch in Centuria chartarum & Inſtrumentorum veterum Alamannicorum in des Goldaſts *T. II. P. I. Script. Alemann. n. LX. p.* 45. in einer Traditione precaria folgender maſſen gedacht: Ego - Walhar nomine, - tali mihi ſumpſit conſilius, ut res meas in villa, qui dicitur Boaſinheim, in pago, qui dicitur *Bertoltisbara*, & in ſito Vildira, quicquid ibidem viſus ſum habere - Actum in villa Heidinhova. Heutzutage heiſt dieſer Landſtrich die Landgrafſchafft Baar, und gehört dem Fürſtl. Hauſe Fürſtenberg. Es hat demnach Rothweil ſchon unter König Carolomannen, K. Carls des groſſen Bruder, geſtanden. Das vierdte Jahr ſeiner Regierung, in welcher ſich ob angeführtes Wunder zugetragen haben ſoll, iſt das Jahr 771. nach Chriſti Geburth geweſen Denn er folgte ſeinem Vatter K. Pipin, in der Regierung A. 768. dabey iſt merckwürdig, daß Rothweil ſchon dazumahl zu den Königl. Gütern gehört hat, und auch nachdem darunter geblieben iſt. Denn in einem Diplomate K. Carls des dicken in Eccards *LL. Salic. num. X. p.* 238. findet man die Unterſchrifft: Actum in *Rotvvila curte regia.*

Wegen des Nahmens dieſer Stadt beſchuldigt Goldaſt, *Script. Alem. T. II. P. I. p.* 4. dem Heinrich Glarean einer Unwiſſenheit, daß er Rothweil den Griechiſchen Nahmen Erythropolis, welcher ſo viel bedeutet, als die rothe-Stadt, gegeben hatte; und glaubt vielmehr, ſie müſſe auf Griechiſch heiſſen Bulevopolis d. i. Rathſtadt. Denn ſie wäre Bulevterium

des

des Reichs, wegen des Hofgerichts daſelbſt; Rota hieſſe Rath. Dahero kähmen die Deciſiones *Rotæ* bey den Italiänern, ingleichen Rotuli, die Rodel, die Gerichts-Bücher oder Regiſter. Denn es ſey zu Rothweil ein uraltes Reichs-Gerichte geweſen. Goldaſt aber verſtöſt ſich ſelber gröblich mit dieſer Etymologie. Denn das höchſte Appellations-Gerichte, am Päbſtl. Hofe, Ruota genannt, hat ſeine Benennung nicht von dem Teutſchen Worte Rath bekommen, ſondern von dem Italiäniſchen, welches ein Rad bedeutet; dieweil der Boden des Saals, allwo dieſes Gericht gehalten wird, mit Marmor, in der Geſtalt der Räder, ausgelegt iſt: wie Onuphrius Panvinius dafür hält; oder welches mir gläublicher ſcheinet, weil die Auditores oder Beyſitzer dieſes Tribunals nach der Ordnung referiren und ſprechen, wie das Vocabolario degli Academici della Cruſca *p.* 731. mit dieſen Worten anzeigt: E Ruota diciamo a quel tribunale formato di certo numero di dottori, che procedono nel giudicare con vicendevole ordine tra di loro. So kommt auch das Lateiniſche Wort Rotalus nicht von Rath her, ſondern von rotare, welches auch etwas zuſammen rollen bedeutet; dieweil die Schrifften in eine Rolle zuſammen gewickelt werden. Ich habe aber mehrmahls bemerckt, daß Goldaſt in der Wörter-Ableitung ſehr unglücklich iſt, und öffters die ungeſchickteſten Einfälle hat: dahero er auch um deswillen verdiente der närriſche Goldaſt genannt zu werden, wie ihm das gemeine Volck zu Gieſſen kurtz vor ſeinen Ende immer geheiſſen hat. Meinen Bedüncken nach heiſt Rothweil ſo viel als Rodulfi villa, als Rodulfsweiler, von ſeinem Erbauer, der Rudolph geheiſſen mag haben. Der Nahme iſt in dem gemeinen Gebrauch abgebrochen worden; und hat man an ſtatt Rodulphsweiler, insgemeinen geſagt Rodweiler. Wann Goldaſt darauf gedacht hätte, ſo hätte er mit ſeinem Rath wohl fortkommen können. Denn Rataulf, Rodolf, oder Rudolf bedeutet rathend und helffend, wie Gangolf, geng oder ſchell helffend, Arnolf Ehrenhülff, Lutolf Leuthülff, Nayolf, männlich Hülff, Gernolf Gernhülff, Hildolf Helden-Hülff, Richolf reiche Hülff u. ſ. w.

Sonſt wird ihnen bekannt ſeyn, daß Rothweil ſein gröſtes Aufnehmen, von dem daſelbſt befindlichen alten Kayſerlichen Hofgerichte gehabt hat. In der Rothweiliſchen Hofgerichts-Ordnung, wird zwar gemeldet, nachdem Kayſer Conrad der dritte allen ſeinen Wiederwärtigen glücklich obgeſieget, habe er deren von Rothweil ihme bewieſene getreue Dienſte nicht vergeſſen wollen; ſondern dieweil ſie von ſeinetwegen nicht allein ihr Guth, ſondern auch ihr Leib und Leben dargeſtreckt, auch ihr Blut vergoſſen hätten, darum habe er A. 1146. ihnen und allen ihren Nachkommen, zum ewigen Gedächtnüß der vorgeſchriebenen Gutthat, für ſich und alle ſeine Nachkommen, Römiſcher Kayſer und Könige, eine ſolche Gab und Freyheit gegeben, alſo daß das Kayſerl. Hofgericht bey ihnen zu Rothweil ewiglich ſeyn und bleiben, und das nächſt und würdigſte Gericht ſeyn ſolte, nach dem Hofgericht, das ein Römiſcher Kayſer oder König an ſeinem Kayſerl. oder Königl. Hof hätte, als wenn es noch am Kayſerl. Hof gehalten würde. Alleine kein einiger um dieſelbe Zeit lebender Geſchichtſchreiber, als Otto, Biſchof zu Freyſingen, Radewig, Chorherr daſelbſt, Conrad von Lichtenau, Abt zu Urſperg, Otto von St. Blaſy, Dodechin, u. d. m. melden davon das geringſte nicht. In der Hofgerichts-Ordnung ſelbſt wird ſich verſchiedenemahl auf das alte Herkommen des Hofgerichts zu Rothweil beruffen; auch

wird ausdrücklich darinne gesagt, daß die Churfürsten nach der goldnen Bulle davon befreyet wären: welches alles vor Augen legt, daß diese Hofgerichts-Ordnung sich nicht von Kayser Conrad III. herschreiben könne, sondern auch wegen der Teutschen Sprache einen weit neuern Verfasser haben müsse, welcher als ein untüchtiger Zeuge von einer so alten Sache billig zu verwerffen ist. Goldast vergallopirt sich auch, daß er vorgiebt l. c. das Rothweilische Hofgerichte sey um 700. und mehr Jahr älter, als das Reichs Cammer-Gericht zu Speyer; weil er unter den alten Schwäbischen Urkunden *ibid. n. VI. p.* 27. einen Brief gefunden hat, worinne K. Ludwig, das Kind, auf Bitte Graf Burckards, einen Knecht, Hanß, in præsentia fidelium suorum, per excussionem denarii de manu illius, juxta legem Salicam, in elomosynam suam, zu Rothweil freygelassen hat, welche Pagina ingenuitatis die Umschrifft hat: Actum in Rottwila feliciter. Amen. Es hat aber so wohl der treffliche Dan. Heider in der gründlichen Ausführung der Reichsstadt Lindau, die unversehens abgelöste Reichs Pfandschafft betreffend p. 566. als Ericus Mauritius *in diss. de Judicio Rotwilensi Cap. II. th.* 3. Goldasten deswegen gründlich wiederlegt: und dargethan, daß es falsch sey zu behaupten daß die Leibeigenen nur allein in Cameris aut Curiis Principum wären frey gesprochen worden, wie sich Goldast eingebildet hat.

Es hat diese Stadt vormahls viele Anfechtung von ihren Nachbarn gehabt: sie hat denenselben aber jederzeit dergestalt wiederstanden, daß sie nicht von denenselben hat können überwältigt werden. A. 1330. hat dieselbe ein Ritter von Klingenberg, auf Hohenwiel seßhafft, bekriegt und ihr viel Schaden zugefügt. A. 1422. und 23. gerieth sie, nebst andern Städten, in eine schwehre Fehde mit den Grafen von Zollern, welche sich mit Zerstöhrung des Schosses Hohenzollern endigte. A. 1463. hat sie sich mit den Schweitzern verbündet, welches Bündnüß A. 1519. auf bestättigt ewig worden ist. Mit den mächtigen Grafen von Würtemberg hat sie auch manchen Streit gehabt. Im dreyßigjährigen Krieg hat sie auch sehr viel gelitten; absonderlich von dem Weymarischen und Frantzösischen Heer: mit dessen Erzehlung ich aber M. Hrn. nicht aufhalten will. Unter die lächerlichsten Begebenheiten daselbst ist auch billig mit zu rechnen, daß A. 1545. der Teuffel durch die Stadt offt in eines Hasens, offt in einer Gans, bißweilen auch in eines Wiesels Gestalt soll gelauffen seyn, und mit klarer Stimm gedrohet haben, daß er die Stadt anzünden wolle. Das muß ein recht tummer Teuffel gewesen seyn, daß er sich so viel gewagt, und in so grosse Gefahr begeben hat. Denn wenn denselben nun ein Hund oder Fuchß, als welche Thiere den Teuffel gar nicht kennen, einmahl erwischt hätte, wie solte er gequäckt oder geschnattert haben.

So viel habe ich ihnen von ihren Rothweilischen Thaler zu berichten gehabt. Ich komme nun auf andere Puncte, die in dero letztern angenehmen Schreiben dienstlich zu beantwortrn sind.

Sie fragen erstlich an, was dieses für ein Thaler sey, den sie jüngsthin bekommen hätten, auf der ersten Seite stünde der gekrönte doppelte Adler mit der Umschrifft: CAR. GONZ. D. NIV. ET RET. DEI. GRA. S. IMP. PRINC. und auf dem Revers wäre ein doppeltes Creutz, darauf ein kleines Wappen in zierlicher Einfassung sich befände mit der Umschrifft: MONETA. ARGENTEA, CAROLOPOLI CVSA. Eine Jahrzahl wäre nicht dabey. Sie melden dabey, daß sie glaubten, es

müsse

müſſe eine Neben-Linie von den Hertzogen von Mantua, in Franckreich, ſich verheyrathet haben. Sie haben hierinne gantz recht. Ludwig Gonzaga, der dritte Sohn Hertzog Friedrichs Gonzaga zu Mantua, gieng als ein Cadet nach Franckreich; in Hoffnung, wegen ſeiner mütterlichen Groß-Mutter Anna, Hertzog Renats von Alencon Tochter, die an Wilhelm VI. aus dem Hauſe der Palæologen, Hertzogen zu Montferrat A. 1508. vermählt worden war, und mit demſelben Margareth, gedachten Hertzog Friedrichs zu Mantua Gemahlin erzeugt hatte, das Hertzogthum Alencon zu erben. Dieſe Hofnung ſchlug ihm zwar fehl, jedoch war er A. 1565. noch glücklicher in der Heyrath mit der Henriette von Clev, welche, als die einzige Tochter und Erbin Hertzogs Frantzens von Nevers und Rethel, ihm alle väterlichen groſſen Güter zubrachte. Deſſen Sohn war Carl I. Gonzaga, welcher dieſen Thaler hat ſchlagen laſſen. Charleville war ein ſchlechter Flecken in der Grafſchafft Arches in Champagne, welcher auch Arches hieß, und Carln aus der Erbſchafft ſeiner Mutter zugehörte. Er hat ſolchen aber in eine gantz neu erbauete Stadt verwandelt, welche er nach ſeinen Nahmen benennet. Es muß dieſer Thaler nothwendig vor A. 1627. geſchlagen worden ſeyn, ehe derſelbe zur Mantuaniſchen Succeſſion gelanget iſt, weil er ſich keinen Hertzog von Mantua darauf nennet.

Ferner melden ſie, daß ſie eine Medaille von einen halben Loth in Silber bekommen hätten, welche auf der erſten Seite ein langbartiges Bruſtbild, mit der Cardinals-Mütze, vorſtellet, mit der Umſchrifft: ANNAS. DESCARS. CARD. Auf dem Revers ſey ein aus den Wolcken an einen Strick in die See herabhangender Ancker zu ſehen, wobey Schiffe, mit der Umſchrifft: NON. ALIBI. STAT. FIRMA. Im Abſchnitt ſtehe 1612. Sie wollen denn wiſſen, wer dieſer Cardinal ſey? ich berichte, daß dieſes der Annas d' Eſcars, Cardinal von Givri und Biſchof zu Metz ſey, welcher die Liga in Franckreich ſo ſtarck unterſtützt, und K. Heinrichen IV. viele krumme Springe gemacht hat. Er iſt in eben dem Jahre den 19. April geſtorben, da dieſe Medaille geſchlagen worden.

Was den Churfürſtl. Cölniſchen Thaler anbetrifft, der in der Vorrede des vierdten Theils n. VII. von mir angeführt worden, ſo meinen ſie, es müſſe entweder verdruckt ſeyn, oder es wäre ein anderer Stempel zu den Thaler, den ſie hätten, der folgender Geſtalt ausſähe; nehmlich die Umſchrifft wäre um das kleine Bruſtbild zweyfach: In der erſten Rundung ſtünde: ERNESTVS. D. G. AR. COL. ELECT. EPS. LEOD. ADM. HID. MON. und in der zweyten ET FRIES. PAL. RE. DVX. BA. AN. WES. ET. BVL. Auf dem Revers ſtünde das Bayeriſche Wappen von zween Löwen gehalten, unter einer Chur-Müntze, und dabey die Jahrzahl 1608, und um daſſelbe 16. kleine Wappen, hier fehlte aber die Umſchrifft. Ich verſichere ihnen dagegen, daß ich den Thaler, wie ich ſolchen beſchrieben, mit Augen geſehen habe; mithin iſt ihr Thaler von einem andern Gepräge. Es kan vielleicht ein Stempel geſprungen ſeyn; oder der Stempel mit der doppelten Umſchrifft, den kleinen Bruſtbild, und der Schrifftleeren Gegen-Seite hat kein Gefallen erweckt, dahero hat man in einem Jahre noch einen andern Stempel ſchneiden laſſen.

Für

Für den zur Vorrede des 5. Theils p. 12. angezeigten hübsch geprägten Bischöfflichen Paderbornischen Thaler dancke schönstens, welcher auf der ersten Seite das Brust-Bild zeiget mit der Umschrifft: HERMAN. WERNER. D. G. EPISCOP. PADERP. S. R. I. PRINC. und auf der andern das viermahl behelmte Wappen, unter den Worten PROVIDE ET IVSTE, neben denselben 1684. und die Umschrifft: COM. PYRMONT. ET LIB. BARO. WOLF. METTERNICH. Er ist von dem meinigen unterschieden, weil der Wappen-Schild darauf nicht oval ist.

Ich gebe auch gantz gerne zu, weil sie einen 6. Pens haben, der eben aussiehet, wie die T. IX. p. 73. vorkommende Vereinigungs-Medaille von Engel- und Schottland, daß auch Courant-Geld in solcher Gestalt wird dazumahl geprägt worden seyn. Was ich aber vorgestellet habe, ist allerdings eine Medaille und keine courant-Müntze.

Haben sie denn auch das erste Fach des neu eröffneten Groschen-Cabinets gesehen, welches in der Großischen Handlung zu Leipzig in diesem Jahre in 8. heraus gekommen ist? es ist dieses ein recht hübsches und löblichs Institutum, dessen Fortsetzung ich gar sehr wüntsche: und nichts daran auszusetzen finde, ausser daß der Herr Verfasser, dabey in der Vorrede mir allzuviel Ehre angethan hat. Er hat den Anfang mit 42. auserlesenen Teutschen Spruch-Groschen gemachet, welche sehr sauber in Kupffer gestochen, und eben so accurat und gelehrt beschrieben worden sind. Ich habe keine grössere Groschen-Collection gesehen, als bey dem seel. Herrn Geheimen Rath und Cammer-Präsidenten von Schwartzenfelß zu Gotha, ingleichen bey dem seel. Herrn Secretario Schlegel daselbst; welche sich durch alle Länder, durch alle Classen regierender Herren, und durch die mittlere und neuere Zeiten auf Groschen-förmige Müntzen erstreckt hat. Nun solte man zwar meinen, solche kleine Müntzen könte man eher sammlen, als Thaler und Schaustücken, weil solche nicht so angriffisch sind. Allein ich kan versichern, daß manche eigentliche Groschen, und als Groschen gestalte Müntzen, weit rarer und kostbahrer, als jene, sind: daß man wohl eher auch einen noch so raren Thaler, als diese, auftreiben kan. Bey den Groschen sammlen trifft recht ein, was man sonst insgemein sagt: wer keinen Groschen sparrt, der bekommt keinen Thaler. Ich kenne viel Müntz-Liebhaber, die nur mit Groschen ihre Müntz-Sammlung angefangen, solche nach und nach mit Thalern und Schau-Müntzen fortgesetzt, und mit Goldstücken unter göttlichen Seegen beschlossen haben. Das CRESCITE & MVLTIPLICAMINI will ich auch ihren Müntzen hertzlich angewüntscht haben, und versichere jederzeit zu seyn

Meines sehr werthen Herrn und Freunds

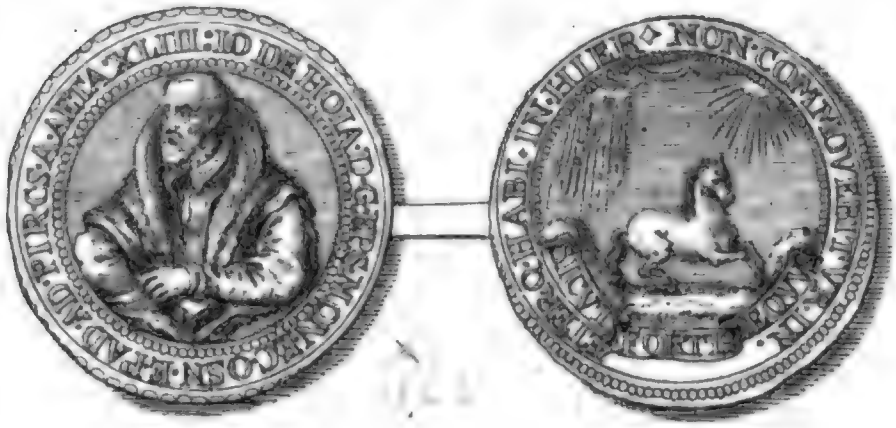
ergebenster

I. D. K.

)o(

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
45. Stück den 11. Nov. 1739.

Ein ſehr rarer und merckwürdiger Thaler, Johanns Grafens zu Hoja, Biſchofs zu Münſter, und Adminiſtrators zu Oßnabrück und Paderborn, von A. 1572.



I. Beſchreibung derſelben.

Die Haupt-Seite zeiget deſſen Bildnüß biß am halben Leib, im bloſſen, glatten, und zur rechten Seite gekehrten Kopffe, mit beeden Händen; in der lincken die Handſchuh haltend, und der Umſchrifft: IO.hannes. DE. HOIA. D.ei. G.ratia. EPS. Epiſcopus. MON. aſterienſis. EC.cleſiarum. OSN.abrugenſis. E.t. PAD.erbornenſis. AD. miniſtrator. PIR.montanus C.omes. S.uæ. ÆTA.tis. XLIII. d. i. Johann von Hoja, von GOttes Gnaden Biſchof zu Münſter, der Kirchen zu Oßnabrück und Paderborn Verweſer, Graf zu Pirmont, ſeines Alters 43. Jahr.

Die Gegen-Seite enthält ein Sinn-Bild: nemlich ein ſpringendes Roß, auf welches zur rechten Seite Hagel und Schloſſen fallen, und

zur linckeu die Sonne scheinet; worunter auf einem Zettel zu lesen: SIC VT, FORTIS, EQVVS. d. i. Wie ein tapferes Pferd. Die Umschrift ist aus dem Psalm. CXXIV. 2. NON, COMMOVEBITVR, IN, ÆTER. num. Q. ui, HABI. tat, IN, HIER. usalem. Vorher gehet im Psalm: Qui confidunt in Domino sicut mons Sion, und also lautet der Spruch in unserer teutschen Uberszeugung ganz: Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben, wie der Berg Sion. Nach dem Lateinischen Text aber, heisset diese Umschrift auf teutsch: Es wird in Ewigkeit nicht bewegt werden, wer in Jerusalem wohnet.

2. Historische Erklärung.

Dieses Thalers ist in keiner bißhero im Druck heraus gekommenen Thaler-Sammlung gedacht worden. Der seel. Schlegel nur allein führet denselben in *Supplemento I.* zu seiner Münz-Belust. p. 98. an. Dahero verhoffe ich mit diesem seltenen Stücke, den Liebhabern alter Thaler einen grossen Gefallen zu erweisen.

Die Lebens-Geschichte dieses von jedermann sehr gelobten Bischofes ist in seiner Grabschrift folgendermassen kurz verfasset:

Patria Wirtzburgum gelidæ sub Finnidis axe;
Dat regio martyrn Sueda: dat Hoja patrem;
Exulo Reualiæ. Nam clauserat ultima vitæ
Marte pater, curis mater, uterque foris.
Unica principium transmittit Olympias ævi,
fumitibus exilii, mancipor inde scholis.
Patria non minimo mihi jure requiritur Hoya,
Causa me studii Gallica vidit humus.
Assequor Italiam, linguas mihi comparo septem,
Sors mihi sæpe fuit candida, sæpe nocens.
Crescit honor; Speiram veniens, assessor agebam,
Osnabruga mihi præsula cassa datur.
Ad Cameram judex repetor, Suedana revisor oppida: Gostavum viso, nec æquus erat.
Sceptra Monasterii tandem mitrata capesso.
Urbs quoque postremo contigit alma Padæ.
Plura mihi correcta stata mutantur utroque,
sive fidem spectent talia, sive forum.
Me Papa, Cæsar, Rex coluit, Marchio, Princeps,

Res-

Digitized by Google

Res mihi, ſi qua fuit, Principe digna fuit,
Naturæ dotes, ſicut Pandora ferebam,
Sum mihi, non aliis, ſi feror eſſe, nocens.
Noctem Luna dedit morti, ſol addidit horam;
vix ego luſtra novem mortuus ante Diem.
Quid ſim, quid fuerim, mors exprimit, omnia fui,
Sum nihil, illud ero, quod mihi CHRISTVS, erit.

Ich will den Innhalt derſelben, aus der Hiſtorie zu erläutern, und deutlicher zu machen ſuchen.

Biſchoff Johanns Vatter, war Johannes, Graf von Hoya, welcher der ſtreitbahre iſt genannt worden; weil er ſich von Jugend an im Kriegsweſen treflich hervor gethan hat. Die Nordiſchen Unruhen veranlaſſeten ihn, ſich A. 1524. in Schweden zu begeben; da er ſich dann wegen ſeiner Tapfferkeit bey K. Guſtaven ſo beliebt machte, daß derſelbe ihn in ſeine Dienſte nahm, A. 1525. den 13. Jan. ſeine leibl. Schweſter, Margareth, zur Ehe gab, welche des von K. Chriſtiern, im Stockholmiſchen Blutbad A. 1520. ermordeten Joachims Brache Witwe war, und zum Statthalter in Finland machte. Aus dieſer Ehe war Biſchof Johannes der andere Sohn; dahero ſtehet in der Grabſchrifft, daß er zu Wiburg auf die Welt gekommen ſey. Wann ſolches geſchehen, das zeiget einigermaſſen auch die Grabſchrifft und der Thaler an. Die Grabſchrifft meldet, er habe kaum 9. Luſtra zuruckgelegt, und ſey frühzeitig geſtorben. Der Verfaſſer derſelben muß Luſtrum für eine Zeit von 5. Jahren genommen haben, dieſe 5. Luſtra alſo zuſammen machten 45. Jahr aus. Hätte er zu einen Luſtro nur 4. Jahre gerechnet, ſo kähmen nur 36. Jahre heraus. Auf dem Thaler aber wird deutlich gemeldet, daß er dazumahl 42. Jahr alt geweſen, als er ſolchen hat ſchlagen laſſen. Da nun auch von Chytræo, Reusnero, Meibomio und andern gemeldet wird, daß derſelbe A. 1574. geſtorben ſey, ſo muß er folglich A. 1529. gebohren worden ſeyn. Wie er ferner, laut der Grabſchrifft, von Wyburg, als ein unglücklicher Exulant, nach Reval gekommen ſey, das hat ſich folgendermaſſen zugetragen.

Sein Vatter gerieth mit ſeinem Schwager, K. Guſtaven, in Wiederwillen; weil ihm derſelbe einige Güter, aus ſeiner Gemahlin vätterlichen Erbſchafft, vorenthielte: und ließ ſich dahero von den Lübeckern, welche geſonnen waren, K. Guſtaven entweder zu zwingen, daß er denen Niederländern die Handlung nach Schweden verſagen ſolte, oder, im Verweigerungs Fall, vom Throne zu ſtoſſen, durch den abgeſchickten liſtigen Hermann Möller verleiten, daß er zu denenſelben übertrat, K. Guſtaven abſagte, und ihr Feld-Obriſter wurde. Er ſchiffte demnach A. 1534. im April mit Weib und Kindern heimlich von Wiburg nach Reval, und entſchuldigte dieſe Abreiſe bey dem König erſtlich damit, daß er wegen eines langwierigen Fiebers habe die Lufft verändern müſſen; hernach, als er ſich von dar nach Lübeck begeben, ſeine Familie aber daſelbſt zurücke gelaſſen hatte, brach er damit heraus: er ſey den Lübeckern, wegen einer Schuld, die er an dem geſetzten Tag nicht habe bezahlen können, verbunden, mit 30. Reutern zu dienen. In der darauf von den beeden unruhigen Lübeckiſchen Burgermeiſtern, Meiern und Wollenwebern, auch ge-

gen den K. Christian III. angesponnenen so genandten Grafen-Fehde, half er zu erst denselben bekriegen; ward aber in der Schlacht bey Assens in Fühnen A. 1535. den 11. Junii gefangen, und von einem Holsteinischen Edelmann, Detlev Reventlau, wegen eines alten Hasses, als er vom Pferde absteigen wolte, mit der Lantze niedergestossen. Seine Gemahlin starb für unaufhörlicher Betrübnüß A. 1536. den 31. December besage ihrer Grabschrifft.

Unser Johannes ward also in dem 7. Jahr seines Alters, ein Vatter- und Mutter-loser Wayse, und wegen seiner ungemeinen Fähigkeit angehalten, was rechtschaffenes zu lernen. Bey erwachsenen Jahren studierte er in Franckreich, gieng ferner nach Italien, erlernte sieben Sprachen, und hatte zu selbiger Zeit mancherley Abwechslungen von Glück und Unglück auszustehen. Seine Gelehrsamkeit und Tugend half ihm aber bald empor. Er bekahm Chorstellen in den Hochstifftern Paderborn, Münster und Oßnabrück, und ward unter die Beysitzer des Kayserl. und Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer aufgenommen. In diesen erlangten Ehren-Aemtern zeigte er sich so vortreflich; daß er bey jedermann, wegen seines grossen Verstands, ungemeiner Wissenschafft, lieblichen Beredsamkeit und gantz unsträflichen Lebens-Wandels, in die gröste Hochachtung kahm. Hierdurch wurden die Dom-Herren zu Oßnabrück bewogen, daß sie ihn A. 1553. an statt des von ihnen wegen seiner Gelindigkeit gegen die Evangelischen, verworffenen Frantzens, Grafens von Waldeck, zum Bischof einhellig erwehlten. Der Kayser ernannte ihn darauf zum Cammer-Richter zu Speyer, welchem Amte er nicht lange hat vorgestanden. Er wagte es, eine Reise nach Schweden zu thun, und bey seinem Vetter, K. Gustav, um sein mütterliches Erbtheil anzuhalten. Er wurde aber von demselben nicht mit gütigen Augen angesehen: und muste bald seinen Ruckweg nehmen, ohne etwas zu erhalten; dieweil er beym König in Verdacht kahm, er wäre ein Päbstlicher Kundschaffter.

Was ihm in Schweden entzogen worden, das wurde ihm auf andere Weise in Teutschland reichlich ersetzet. Das Dom-Capitul zu Münster machte dem Bischof Bernhard von Raesfeld das Leben so verdrüßlich, weil er mit der grösten Schärffe P. Pius V. Befehl von Abschaffung der Concubinen unter der Clerisey, vollziehen wolte, daß er endlich A. 1566. abdanckte; davon man dazumahl folgendes Chronicon gemacht hat:

& CVM CorIa VeLIne LVgens eLeCte reCeDIs.

Den andern Tag drauf ward Bischof Johannes von demselben zu dessen Nachfolger erwehlt, welcher mit mehrern Glimpf diesem Aergernüß abhalf. Nach Absterben Bischof Remperts zu Paderborn A. 1568. gelangte er auch zu diesen Bißthum.

In allen diesen Hochstifftern fand er alle Hände voll zu thun. Die Evangelische Lehre hatte sich in denenselben starck ausgebreitet. Um dieselbe nun allenthalben wieder zu unterdrucken, hielte er die Geistlichen zu fleißiger Besuchung der jährlich zweymahl zu haltenden Synodorum, und genauer Beobachtung der darauf verabfasseten Kirchen Satzungen an, und führte die Decreta des Tridentinischen Concilii und besonders den Tridentinischen Catechismum in seinen Diöcesen ein; mit geschärfften Befehl, selbige zu beobachten und zu lehren. Derselbe ist nach der Redner-Kunst sehr genau abgefasset, und mit vielen Wort-Blumen reichlich ausgezieret. Der Eingang wird mit einer schwehren Klage, über die durch die häuffig eingeriffe-

nen Ketzereyen sehr verderbten Zeiten gemacht, indem, nur seit wenig Jahren, nicht nur die Religion sey verschändet, sondern bey nahe fast zu Grunde gerichtet, und die Einigkeit der Kirche zertrennet worden. Es sey in dem Catholischen Glauben nichts so gewiß und heilig gewesen, welches die schädlichen Irthümer und Meinungen verkehrter Leute nicht angetastet, in Zweifel gezogen, und theils verkehrt hätten. Von der Apostel Zeiten an, gantzer 1500. Jahr hindurch, wären nicht so viel Ketzereyen und irrige Lehren entstanden, als nur seit 50. Jahren. Diese pestilentialische Seuche, habe nicht allein den einfältigen und unvorsichtigen Pöbel angestecket, sondern auch solche Leute, die eine Mauer im Hause GOttes abgeben, und die von ihren Vor-Eltern angeerbte Lehre biß aufs Blut vertheidigen sollen; ja dieser schädliche Aussatz sey auch so gar biß in das Heiligthum GOttes eingedrungen, und hätte dieselben angesteckt, welche der HErr zu seinen Theil ausgesehen hätte, und deren Lippen hätten die heilige Lehre bewahren sollen: dahero wären solche mannigfaltige Kirchen-Gebräuche entstanden, daß weder mehr eine Tauffe, und ein Glaube wäre, noch fast ein GOtt verehret würde. Dieses hätten am meisten die aufrührerischen Predigten und die vielen Schrifften der Seelen-Tyrannen und Ertz-Ketzer verursachet; absonderlich ihre Catechismi: welche als überzuckertes Gifft durch ihre Annehmlichkeit, alte und junge, edle und unedle, gelehrte und ungelehrte, ins Verderben gebracht hätten. Nun hätte es zwar an verständigen und eifrigen Vertheidigern der Catholischen Kirche bißhero nicht gefehlet, welche sich äuserst angelegen seyn lassen, diesen Sauerteig auszufegen, dieses Unkraut auszuraiten, und die betrüglichen Künste der Sectirer zu entdecken, und zu unterdrucken; alleine dieselben wären schon so verstockt, daß sie nimmer zu gewinnen wären, sondern von einen Irthum in den andern geriethen, und immer noch schlimmer würden. Man habe es aber mit den bißherigen vielen Sünden verdienet, daß die Kirche in einen so trübseeligen Zustand sey gesetzt worden, daß durch menschliche Kräffte derselben nicht mehr aufzuhelffen fast geschienen hätte; wann nicht endlich solches durch die Tridentische Kirchen Versamlung erwünscht geschehen wäre. Diese habe alle Spaltungen zernichtet, alle Irrthümer wiederleget, und die Einigkeit in der Kirche wieder hergestellet; daß nunmehro, wie ein Herr, also auch eine Glaube, und eine allgemeine und beständige Glaubens-Richtschnur vorhanden sey. Diese habe aus der Finsternüß das Licht, aus der Lügen die Warheit wiederum hervorgebracht, und alle Ketzerey besiegt. Diese habe die Glaubens-Lehre bestättigt, welche der heil. Apostel Petrus den Römern vorgetragen habe, und welche hernach Damasus und alle nachfolgende Päbste, biß auf den jetzigen P. Pium V. mit einem Munde bekennet, und in der Welt ausgebreitet hätten: dahero solte nun jedermann die Satzungen derselben beobachten, und sich aller denenselben zu wiederlauffender Bücher enthalten.

Dieweil unsern Bischoff von allen Scribenten, die von ihm gehandelt haben, eine wundernswürdige Beredsamkeit zugeschrieben wird, so habe ich dieses Muster derselben anführen wollen, welches auch von seinem hefftigen Religions-Eifer, gnugsam zeiget. Ich will dargegen nichts beybringen: ausser nur dieses, daß Bischof Johannes sehr würde schamroth geworden seyn, wann er hätte vernehmen sollen, daß seine eigene Glaubens-Brüder mit ihm, über den so herausgepriesenen Nutzen, welchen das Concilium zu Trient der Kirche soll verschaffet haben, nicht übereinstimmeten. Die Frantzösische Geistlichkeit war dazumahl so übel damit zufrieden,

daß sie in ihrer dargegen heraus gegebenen öffentlichen Protestation schrieb: „Wir haben, als ganz hungerige Seelen, von dem Pabst, als dem allgemeinen Vater, Brod verlangt: nicht das natürliche, welches Franckreich, als ein sehr fruchtbar Reich, nicht bedarf: sondern das übernatürliche geistliche Brod, dessen Mangel in der ganzen Christenheit so groß ist, als er noch niemahls von Anbeginn der Christl. Kirche gewesen. Er hat uns aber kein Brod, sondern einen Stein gebn, gegeben: welcher durch einen einzigen Ort in der Französischen Kirche, und die Lehre der Pariſiſchen Theologen verwunden ſolte. Denn es iſt nichts von euch, und zu Trient, sondern alles von P. Pio IV. zu Rom geſchlossen worden. Dahero wir der allerchriſtl. Königin bitte thun müssen, vermögend für die Schlüſſe eines allgemeinen Concilii anzunehmen. „ Der Biſchof von Fünf-Kirchen, Andreas Dudithius, welcher demſelben beygewohnet, ſchreibt an R. Maximilian II. „ Was hat man auf diesem Concilio gutes ausrichten können, in welchem die Stimmen nur gezehlet, nicht aber nach ihrer Gültigkeit erwogen, worden ſind? Indem wir nie nach der Sache und Gründen wäre gefraget worden, hätten wir, wenn wir nur wenig Gehalten gehabt, die große Menge unſerer Widerwärtigen überwunden: es wäre gleich noch ſo wenig gewesen. Der Pabſt hat zwar allezeit sonderbarer ſeine Leuten erlangen stellen; und wenn hundert zu wenig ſchienen haben, konte er geſchwinde tausend machen: die er den ſeinigen, wenn sie noth gelitten hatten, zu Hülffe ſenden können. Dahero ſahe man gleich beyneben zwo dürfftige Biſchöfe, mehrentheils noch junge und noch milchbärtige, jedoch aber üppige Leute, zu Trient angeſtogen kommen: die gebungen waren, noch dahin Pabſtes Willen, ihre Stimmen zu geben: diese verwirrungen angeleitet und kamen, jedoch mit ihren unverſchämten Weſen, und Frechheit ſehr nützlich. Wann wir nun in der alten Schmeichlerey des Pabſts traten, ſo erhielte das Unrecht den Sieg, und konte nichts beſchlossen werden, was nicht ihre Meinung war: welche es für eine hohe Genuſſens Sache hielten, daß Pabſt Gregorii zu beſchlagen. War ein anſehnlicher und gelehrter Mann, der solche Unbilligkeit nicht vertragen konte, und das Maul dagegen aufthat; der wurde, als kein guter Catholiſcher Chriſt angeſehen, und durch Schrecken, Drohen, und Anfahren dahin gebracht, daß er dasjenige billigen muſte, was er nicht genehm hielt. Ueberhaupt, iſt die Sache durch die Vorſicht derjenigen, die darzu recht abgerichtet und angeſtellet waren, in einen ſolchen Stand geſetzet worden, daß es uns das Anſehen hat, als wir bis hieher keine Verſammlung der Biſchöfe, sonder der Gespenſter, nicht der Menſchen, sondern ſolcher Bilder, welche durch fremde Züge bewegt werden, wie man ſagt, daß Dædalus vor dem bergleichen Statuen gemacht hat. Die gemelten dieſer gedingten Biſchöfe, waren wie die Dudel-Säcke der Bauren, welche man anblaſen muß, wenn ſie einen Thon ſollen von ſich geben. Der heil. Geiſt hat mit dieſer Zuſammenkunfft keine Gemeinſchafft gehabt. Es waren lauter menſchliche Anſchläge, die einig und allein dahin zielten, die unmäßige Herrſchafft des Pabſts zu vertheidigen. Deſſen Antwort wurde allemahl ernſtlich erwartet, als wie vom Oracul zu Delphis oder Dodona. Denn der heil. Geiſt, von welchem sie redten, wäre in dieſer Verſammlung gegenwärtig ſey, wurde in ihrer Meinung beſtellen dahin geſchickt: welcher, das zwar ſehr lächerlich iſt, als er einsmahls, weil das Waſſer durch den Regen angewachſen war, nicht herzuſtiegen konte, die

„ und bevor das ausgetretene Gewäſſer wieder gefallen war, ſo geſchah es dazumahl,
„ daß der heil. Geiſt, nicht über den Waſſer, wie bey der Schöpffung, ſonder wie-
„ der das Waſſer geſchwebt hat. „

Da es nun mit dieſem Concilio eine ſolche üble Beſchaffenheit gehabt, die nicht nur dieſer Biſchof, ſondern auch viele andere Catholiſche Scribenten in Spanien, Franckreich und Italien, mit eben ſolchen Farben abgemahlt haben; ſo kan ſolches dasjenige nicht ausgerichtet haben, was unſer Biſchof Johannes demſelben zugeſchrieben hat. Der fromme Serviten Mönch zu Venedig Fra Paolo, wiederſpricht ihm ins Geſichte *Lib. I. hiſt. Concil. Trid. p.* 2. mit folgenden Worten: Etenim concilium hoc, quod viri pii ardentibus votis tandem procurarunt, ad eccleſiam, quæ ſatiſcere & dividi cœpta erat, rurſus uniendam & conglutinandam, e contrario tanta partium obſtinatione ſchisma conſtabiliuit, ut reconciliationis ſpes omnis decoxerit. Quod Principes ad ordinis eccleſiaſtici reformationem celebrari curarunt, majorem, quam unquam alias, ex quo fuit nomen Chriſtianum, in eccleſiam devexit deformitatem. Quod epiſcopi ſperabant, antiſtitum dignitatem in integrum reſtituturum, quam pene univerſim ipſis ademtum Pontifex Rom. ad ſe traxerat, eandem pleniſſime proſtravit. Quod denique curiæ Romanæ odioſum erat & formidabile, quaſi unicum remedium, & in ſpeciem efficax moderandæ illius immenſæ potentiæ, quæ a parvis initiis lapſu temporis excreverat in infinitum; eam in ſibi ſubditos ita valide fixit & corroboravit, ut nunquam tanta, tamque firmis radicibus innixa credatur. Dieſes lautet gantz anders, als was Biſchof Johannes ausposaunet hat.

Hierinne aber hat er recht, daß er die Zerrüttung der Kirchen, den überhäufften Sünden der Cleriſey lediglich zugeſchrieben; und gleiche Meinung deswegen mit P. Hadrian VI. gehabt hat: welcher in die Inſtruction ſeines Geſandtens, Franc. Cheregati auf den Reichstag zu Nürnberg A. 1522. beym Bzovio *in cont. annal. Baronii ad h. a. n.* 34. geſetzt hat: „ Du ſolſt ſagen, wir geſtünden frey heraus, daß GOtt
„ dieſe Verfolgung über ſeine Kirche kommen laſſe, wegen der Menſchen, vornem-
„ lich der Prieſter und Kirchen-Prälaten, Sünden. Wir wiſſen, daß in dieſem heil.
„ Stuhl zu Rom nun etliche Jahr her viele Greuel geweſen, Mißbräuche in geiſt-
„ lichen Dingen, Ubermaß in den Mandaten, und daß alles auf ärgſte verkehrt wor-
„ den iſt. Dahero ſich auch nicht zu verwundern, wann die Kranckheit vom Haupt
„ auf die Gliedmaſſen, von den Päbſten auf andere niedere Prälaten, gekommen iſt.
„ Wir alle, Prälaten und Geiſtliche, ſind abgewichen, ein jeder auf ſeinen Weg,
„ und iſt ſchon lange keiner geweſen, der guts thue, auch nicht einer. Weswegen
„ nothwendig iſt, daß wir alle GOtt die Ehre geben, und unſere Seelen vor ihm
„ demüthigen, und ein jeder unter uns zuſehe, wovon er abgefallen, ſich auch jed-
„ weder vielmehr ſelbſt richte, als daß er von GOtt mit der Ruthe ſeines Grimmes
„ wolle gerichtet werden, u. ſ. w. „ Dieſe aufrichtige Brichte muß von allen denenjenigen als untrügbahr und unverwerfflich angenommen werden, welche ſich nicht an der Päbſtl. Unfehlbarkeit gröblich verſündigen wollen.

Zu letzt wird in Biſchof Johanns Grabſchrifft gemeldet; der Kayſer habe ihn werth gehalten. Davon iſt dieſer Beweiß, daß ihm K. Maximilian II. A. 1570. zu ſeinen Gevollmächtigten ernennet hat, die Ertz-Hertzogin Maria, ſeine Tochter, K. Philippi II. in Spanien Braut, dem Hertzog von Alba, Gouverneur der Spaniſchen

Nieder-

Niederlanden, zu Gelbern zu überliefern; von welcher ſolennen Handlung des Biſchofs Rath, Lorentz Strade, eine Beſchreibung gemacht hat.

Nach der Continuation des Catalogi Epiſcopor. Paderborn. welche Meibom ſeinen Noten in Gob. Perſonæ Cosmodrom. beygefügt hat, iſt Biſchof Johannes A. 1574. den 5. April aus dieſer Welt geſchieden. Vid. Chytræus *in Saxon. Lib. XI. p. 275. XVIII. p. 467. XXI. p. 563. XXII. p. 599. XXIII. p. 613.* Hamelmannus *Lib. I. Chron. Osnabr. p. 573. & in append. p. 644. in hiſt. eccleſiaſt. Monaſt. p. 1302.* Lucæ im Grafen Saal *P. I. p. 339.*

Ahnen-Tafel.

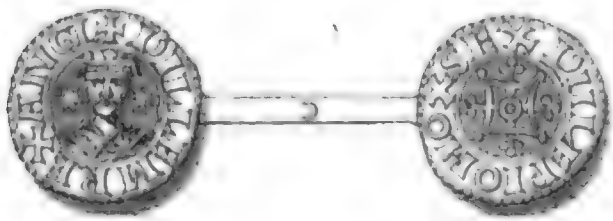
Johannes Gr. v. Hoya, Biſchof zu Oßnabrück A. 1553. zu Münſter A. 1566. und zu Paderborn A. 1568. † A. 1574. den 5. April.

1. Johannes der ſtreitbahre Gr. von Hoya † 1536.
   - 1. Jodocus oder Juſtus Gr. v. Hoya † 1501.
     - 1. Johann Gr. von Hoya † 1455.
       - 1. Erich Gr. von Hoya. † 1420.
       - 2. Anna Gr. von Schaumburg.
     - 2. Eliſabeth Gr. von Diephold.
       - 3. Ott Gr. von Diephold.
       - 4. Hedwig Gr. von Bronchorſt.
   - 2. Irmengard Gr. von der Lippe.
     - 3. Bernhard Gr. von der Lippe † 1511.
       - 5. Simon IV. edler Herr v. der Lippe † 1432.
       - 6. Margareth Hertzogin von Braunſchweig.
     - 4. Anna Gr. von Schaumburg † 1495.
       - 7. Otto Gr. von Schaumburg † 1464.
       - 8. Eliſabeth Gr. v. Hohenſtein.

2. Margaretha v. Waſa.
   - 3. Erich Waſa † 1520.
     - 5. Johann Waſa von Oerby † 1477.
       - 9. Chriſtiern Waſa.
       - 10. — — —
     - 6. Brigitta Sture.
       - 11. Guſtav Sture.
       - 12. Brigitta Sture.
   - 4. Cäcilia von Ecka.
     - 7. Magnus v. Ecka.
       - 13. Carl von Ecka.
       - 14. — — —
     - 8. — — —
       - 15. — — —
       - 16. — — —

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
46. Stück den 18. Nov. 1739.

Eine sehr rare Müntze König WILHELMS des ersten, genannt CONQVESTOR, zwischen An. 1067. und 87.



1. Beschreibung derselben.

Auf der ersten Seite zeiget sich das Brustbild König Wilhelms des Isten vor sich sehend, im Königlichen Habit, mit der Crone auf dem Haupt, zwischen zwey Sterngen, mit der Umschrifft: † VILLEM REX ANGL. d. i. Wilhelm König von Engelland.

Die andre Seite stellet ein Creutz vor, dessen vier Ende mit drey Kugeln als 1. und 2. bezeichnet, und der Mittelpunct aus einem runden Zirckel bestehet; Uber diesem Creutze liegt ein Viereck, an dessen Ecken sich auch Kugeln befinden. Die Umschrifft lautet: VULEPIO Monetarius XSeX. d. i. Vulepio der Müntz-Meister zu Essex: welches andeutet, daß die Müntze in Essex gepräget worden. Sie hält an feinem Silber 2. gute Groschen oder ein halb Quint.

2. Historische Erklärung.

Ist jemahls ein Volck glücklich gewesen, durch Raub und Frevel grosse Länder zu erobern, so sind es gewiß die Normannen. Ein Heerführer derselben, Rollo, trotzete König Carln dem Einfältigen in Franckreich A. 911. seine Tochter Gisela und Neustrien ab. Tancred, und seine Söhne Wilhelm, Drogo, Robert, Goiscard, Humphried und Roger entrissen den Griechen und Saracenen, Calabrien, Apulien und Sicilien, und legten den Grund zu dem Königreich beeder Sicilien im eilfften Jahrhundert nach Christi Geburth; und Wilhelm, Herzog von der Normandie, machte sich Meister von Engelland. Es ist mir von dem-

ſelben eine Müntze zu Handen gekommen, die ich unmöglich habe bey Seite legen können, ohne ſolche dieſem Müntz-Werck einzuverleiben. Ich weiß zwar wohl, daß viele dieſen Bogen gleich weglegen werden, weil ihre Augen-Luſt ſich lieber an ſchönen Medaillen, oder alten Thalern weidet. Ich will ihnen dieſe auch nicht verſagen: und hoffe dagegen, ſie werden mir auch erlauben dann und wann meinem Appetit nachzuhängen, wie ich ſchon offt gebethen habe, und auch andere Müntz-Liebhaber zu vergnügen, die mit mir hierinne einerley Geſchmack haben, und ſich überaus gerne nach den Müntzen mittlerer Zeit umſehen, die auch gewiß ihre Annehmlichkeit und Nutzen haben, der Seltenheit zu geſchweigen, wie denjenigen bekannt iſt, welche dieſelben eben ſo begierig ſuchen, als andere Schau-Stücken und Thaler.

So ſchlecht aber dieſe Müntze ausſiehet, ſo von einem groſſen König iſt dieſelbe zu einer ſolchen Zeit geſchlagen worden, in welcher das Geld nirgend beſſer ausſahe: wie aus folgenden zu erſehen ſeyn wird.

Nach des zwantzigſten Königs in Engelland, des elenden Eduard des dritten, und des Bekenners, zu Ausgang des Decembers An. 1065. erfolgten Abſterben, machten drey groſſe Prinzen Anſpruch auf die Thron-Folge. Der erſte, welcher auch das meiſte Recht hatte, war Edgar Etheling, ein Enckel des groſſen Königs Edmund mit der eiſernen Seite, des älteſten Bruders König Eduards, und alſo der, vom den alten Königlich Sächſiſchen Stamm noch übrige einige Zweig, welcher annoch ſehr jung war. Der andere war Herzog Wilhelm in der Normandie, welchem der von den Dänen vertriebene König Eduard, an ſtatt des Koſt-Gelds die Anwartſchafft auf die Engliſche Crone gegeben hatte; und der dritte war Harald, Herzog von Weſtſex und Graf von Kent, ein Sohn des mächtigen Däniſchen Grafen Goodwins, welcher Eduarden den Bekenner auf den Thron geſetzt hatte. Dieſer Harald war noch bey Lebzeiten König Eduard an die Küſten von der Normandie durch Sturm verſchlagen worden; woſelbſt er ſich ſtellete, als wolte er mit Herzog Wilhelm ein heimlich Bündnüß ſchlieſſen, und zu mehrerer Bekräfftigung, deſſen Tochter heurathen. Er verſprach anbey endlich, dem Herzog ſein Recht auf die Crone Engelland, nach König Eduards Tode, ausführen zu helffen. Der Herzog traute der verſtellten Freundſchafft dieſes liſtigen Feindes, und bewirthete ihn aufs prächtigſte, ließ ihn auch, mit vielen koſtbaren Geſchencken begabet, wieder nach Hauſe ziehen. So bald aber König Eduard die Augen geſchloſſen hatte, dachte Harald nicht mehr an ſeinen Eid, und bemächtigte ſich des Reichs. Wilhelm ließ ihn zwar an ſein Verſprechen erinnern: er war aber von der Frechheit, und läugnete alles Er brauchte dabey zur Entſchuldung, daß er nicht gehalten wäre, einen gezwungenen Eid zu erfüllen, und er über dieſes ohne der Stände Einwilligung keinem das Reich verſprechen könnte. Durch dieſe gewaltſame Vorenthaltung der Crone, machte ſich Harald den Pabſt Alexander II. und die gantze Engliſche Cleriſey zu Feinde, wie ihm denn auch König Harald von Dännemarck auf den Hals fiel, den er aber zurück ſchlug. In dieſem ſeinen Vorhaben beſtärckte Haralden, daß Herzog Wilhelm mit ſeinen benachbarten in Krieg verwickelt war; und daß deſſen Princeßin auch ſchon in der Kindheit verſtorben. Herzog Wilhelm aber wolte ſein Recht mit dem Degen in der Fauſt behaupten: und damit er deſto beſſern Schein haben möchte, brachte

er

er obgedachten Pabſt Alexander II. auf ſeine Seite, der ihm auch eine Fahnen, als ein Zeichen des geſchenckten Reichs überſandte. Zu dieſem Vorhaben nun hatte Herzog Wilhelm Geld und Volck nöthig. Er beruffte zu dem Ende, auf den Landtag nach Lisieux, ſeine Stände, trug ihnen ſeinen Willen für, und verlangte von ihnen die dazu unentbehrliche Mittel, Volck und Geld. Wie aber die Stände den Anſchlag reiflich überlegten, und dabey betrachteten, daß ſie mit Franckreich in einen beſtändigen Krieg verwickelt werden würden, wofern Wilhelm die Engliſche Crone erhielte, derſelbe ſie auch alsdann nur von Engelland aus regieren würde, und was dergleichen Schwürigkeiten mehr waren; ſchlugen ſie Wilhelmen ſein Verlangen rund ab. Dieſer aber blieb nichts deſto weniger auf ſeinen Vorſatz feſte beſtehen; entlehnte von einigen reichen Privat-Perſonen eine ziemliche Menge Geld, warb davor Soldaten und wolte mit ſelbigen zu St. Valeri zu Schiffe gehen Ein ziemlich lang anhaltender, wiedriger Wind, hielte ihn etwas auf, daß er ſolche nach ſeiner Hitze nicht ſo geſchwind einſchiffen konnte: ſo bald ſich aber derſelbe gelegt, ſeegelte er ab, und landete glücklich zu Pevenſey in Sußex, und rückte ohne allen Widerſtand weiter nach Haſtings in der Provintz Kent fort.

Es iſt wunderns würdig, daß Herzog Wilhelm dieſen ſo gefährlichen Zug unternommen; ohne daß ihn jemand geruffen, auf deſſen Beyſtand, in einen fremden Lande, er ſich hätte verlaſſen können; ohne daß er ein umſtößliches Recht auf Engelland gehabt; ohne daß er zu Hauſe ſich mit Bündnüſſen verſehen, um einen ſichern Rucken zu haben, und ohne daß er ſeine eigene Land-Stände zu Freunden gehabt hätte: denn ſonſten würden ſie ihm wohl nicht alle Hülffe abgeſchlagen haben. Gleichwohl iſt er ſo glücklich geweſen, die Engliſche Krone davon zu bringen: wie denn überhaupt denen Normannen, als oben gedachtworden, die meiſten ihrer räuberiſchen Anfälle wohl gelungen ſind.

Als Wilhelm aus dem Schiffe auf das Land tretten wolte, war daſſelbe von dem beſtändigen Anſpülen der Wellen ſo ſchlüpferig, daß er mit der Naſe in Koth fiel. Seine Leute hätten dieſes leichte nach dem Überglauben der damahligen Zeiten, vor eine üble Vorbedeutung anſehen können: er aber ſprung, um dieſem vorzubeugen freudig auf, und ſprach: die Erde habe ihn an ſich gezogen, um ihn als ihren künfftigen Herrn zu küſſen. Er verboth darauf alle Gewaltthätigkeit, Plünderung und Unfug der Soldaten; aus der Urſach weil man deſſen ſchonen müſte, was man bald zu eigen überkommen würde. Funfzehen Tage lang hielt er ſich gantz ſtille, und verſchantzte ſein Lager auf das beſte. Indeſſen kahm König Harald aus dem Norwegiſchen Krieg zurücke, wiewohl mit ſehr weniger Mannſchafft; ſchickte ſo gleich Leute aus, die auskundſchafften ſolten, wo Herzog Wilhelm ſich aufhielte, ob er eine zahlreiche Armee, bey ſich hätte, und wo ihm am beſten beyzukommen wäre. Herzog Wilhelm fieng dieſelben alle auf; ließ ſie wieder Verdienſt ſehr wohl bewirthen, zeigte ihnen das Lager und ſeine Armee und ſchickte ſie unverſehrt ihrem Herrn zurücke. Dieſer verwunderte ſich ſehr, als ſie ihn benachrichtigten, daß Herzog Wilhelm mit ihnen ſo wohl verfahren, und daß ſie deſſen Armee für lauter Geiſtliche angeſehen hätten, weil ſie um die Mäuler gantz glatt geſchoren wären, und ſagte: die Normannen wären gewiß keine Pfaffen, ſondern heldenmüthige Soldaten, die ihre Waffen wohl zu gebrauchen wüſten.

Daher nahm König Haralds Bruder, Gurt, Gelegenheit, eine Haupt Schlacht, die Harald in Willens hatte zu liefern, getreulich zu widerrathen, weil man ja sähe, daß die Normannen ihnen, so wohl an geübter Mannschafft, als an Menge, weit überlegen wären; man solte vielmehro suchen dieselbe durch verschiedene Marche bey der Nase herum zu ziehen und müde zu machen, da man sie denn, wenn man sich mehr verstärckt hätte, unversehens überfallen und gäntzlich erlegen könnte. K. Harald schlug diesen wohlgemeinten Rath zu seinem Unglück aus: weil er sichs vor eine Schande hielt, seinem Feind ohne die gröste Noth den Rücken zu zeigen. Er gieng also getrost auf Wilhelmen loß, und traf unter wegens einen Münch an, der ihm von Herzog Wilhelm dreyerley vorlegte: Entweder solte er ihm das Reich, nach seinem Eidschwur, gutwillig überlassen; oder, wenn er ja regieren wolte, solte er sein Vasall seyn, ihm den Eid der Treue leisten, und seine Oberbothmäßigkeit erkennen, oder endlich die gantze Sache auf einen Zweykampf, angesichts beeder Armeen, ankommen lassen. Uber dieses Zuentbieten erzürnte sich Harald aufs äuserste, und gab trotzig zur Antwort: GOtt allein solte zwischen beeden Richter seyn; darauf aber der Münch behertzt erwiederte: Wenn Harald dieses nicht gelten ließe, so wolte Wilhelm die Gerechtigkeit seines Anspruchs, vor dem Päbstlichen Stuhl, oder in einem Treffen erweisen; Harald verwarf das erste gleichfals, weil er vielleicht genugsame Ursache hatte, den Pabst vor partheyisch anzusehen.

Beyde Theile rüsteten sich also zu einem Haupt-Treffen, welches den 14. Oct. An. 1066 geschahe. Die Engelländer zechten die gantze Nacht hindurch tapfer, sungen auch eins dazu; des Morgens stellten sie ihre Schlacht-Ordnung noch gantz truncken, und giengen hitzig auf den Feind loß. Ihr Fuß-Volck war mit zweyschneidigen Helleparten versehen, und Harald führte sie selbst tapffer an, daß sie bey nahe das Feld erhalten hätten. Die Normannen aber hatten sich des Tags vorhero wohl bereitet, auch gebeichtet und das Heil. Abendmahl genossen. Ihr erstes Treffen bestund aus lauter Bogen-Schützen, die Reuterey aber war hin und wieder untergesteckt, und in dieser Ordnung erwarteten sie des Angriffs. Man erzehlt dabey, daß als früh morgens Herzog Wilhelm seinen Harnisch gefordert, habe er in der Eile das Brust-Stück verkehrt angelegt: als er aber den Fehler gemerckt lachend gesagt; sein kleines Herzogthum würde auch bald in ein grosses Königreich verkehret werden. Die Engelländer fielen die Normannen mit gröster Tapferkeit an, und dauerte der Streit sehr lange, ohne daß man einem Theil den gewissen Sieg hätte zuschreiben können. Wilhelm befahl endlich nun, daß seine Armee sich zurücke ziehen und stellen solte, als ob sie flüchtig würde, welcher dann die Engelländer so hitzig nacheilten, daß ihre Glieder, als sich die Normannen schwenckten, völlig getrennet wurden. Jedoch der Streit wurde noch immer hitziger so lange Harald lebte, der sich nebst seinem Bruder wie ein Löwe wehrte: zumahl da die Engelländer einen Graben vor sich bekahmen, den noch mancher tapferer Normanne füllen muste. Wilhelm selbst stellte auch nicht nur einen den Streit wohl anordnenden und vorsichtigen Feld-Herrn, sondern auch einen gemeinen Soldaten vor: weil er sich in das hitzigste Gefechte mischte, daß er so gar auf das vierdte Pferd kam. Endlich aber wurde Harald mit einem Pfeil durch den Kopf geschossen, daß er fiel. Ein Normanne durchstach ihn noch, da er schon zu Boden

den lag: derselbe aber ist hernach dessentwegen von Herzog Wilhelm, als ein Schelm, von der Armee gejagt worden. Hierdurch erhielten also die Normanen den vollkommensten Sieg. Denn es fiel den Engelländern, mit ihren König aller Muth, daß sie mit leichter Müh vollends in die Flucht geschlagen wurden, und von ihnen 8000. Mann auf der Wahlstatt blieben; obwohl die Normannen auch 6000. Mann vermissten. K. Haralds Cörper wurde von Wilhelm ohne einiges Entgeld seiner Mutter ausgeliefert; die ihn in der von ihm zu Walthan gestiffteten Closter-Kirche zum Heil. Creutz, begraben ließ. Nach diesem Sieg gieng Wilhelm auf London loß, und ließ ein Manifest ausgehen, in welchem er anführet, daß der Königliche Prinz Alfred von Graf Goodwin, Haralds Vater, wäre ermordet worden, den er rächen wolte; Robert, Erz-Bischoff von Canterbury, wäre unrechtmäßiger Weiße von Haralden vertrieben worden, den er auch wieder einsetzen wolte, und endlich, daß er wieder Haralds Tyranney von den Engelländern selbst, wäre zu Hülffe geruffen worden; welches aber ein falsches Vorgeben war. Das Volck nahm ihn dahero allenthalben auf, und London öffnete die Thore freywillig, worauf er sich alda den 25. Decemb. von Aldred, Erz-Bischoffen von Jorck, crönen ließ; denn er wolte dieses von dem Erz-Bischoff von Canterbury Stigand, nicht verrichten lassen, ob es wohl diesem von rechts wegen als Primati der Englischen Kirche wäre zugekommen, weil er sich an des vertriebenen Roberts Stelle durch Simonie eingeschlichen hatte. König Wilhelm ließ sich darauf huldigen, und nahm viele vornehme Herrn von den Engelländern zu Geisseln, die er mit allen eroberten Schätzen bald nach der Normandie brachte. Er bestättigte zwar den Engelländern zum Schein alle Freyheiten, hielt ihnen aber doch den Daumen scharf auf dem Auge. Er zog viel Normannen ins Land zu seiner Sicherheit, und theilte ihnen den dritten Theil der Land-Güter der Engelländer aus, besetzte Hastings, Tour und Wincheſter mit starcken Besatzungen; legte bey Nottingham, Lincoln und Jorck neue Vestungen an: entwafnete alle eingeborne; und befahl, um allen Auflauf und nächtliche Zusammenkünffte zu verhindern, daß jeder Hauß-Vater in seiner Wohnung Abends um acht Uhr weder Feuer noch Licht mehr haben, sondern schlaffen gehen solte: zu welchem Ende alle Abend um die bestimmte Zeit, eine Glocke geläutet wurde, die man auf Normanisch Couverfeu nennte. Er legte schwehre Steuren auf, und nahm alle niedergelegte Gelder, aus Kirchen und Clöstern: ja man giebt ihm so gar schuld, daß er der heiligen Gefäße nicht verschonet habe. Er schaffte die alten Gesetze seiner Vorfahren gäntzlich ab, und verfaſste neue in Normannischer Sprache, welche dahero noch heutzutage: allen Juristen in Engelland unentbehrlich ist. Er setzte auch gantz neue Gerichts-Collegia und führte eine grosse Sicherheit in Engelland ein; daß da sonst nichts gemeiners überal, als rauben und stehlen war, man hernach mit einen Hut voll Gelde viele Meilen sicher gehen können. Unter seine löblichsten Verrichtungen ist auch billich mit zu rechnen, daß er mit sonderbaren Fleiß ein neues Lager-Buch aller liegenden Gründe in Engelland verfertigen lassen, dessen Original noch in Westmünster gezeigt wird. Durch sein scharffes Verfahren zog er sich viel Feinde auf den Hals. Viel Vornehme von Adel, darunter die Grafen Edwin und Morcar flohen zu König Macolm in Schottland. Bey diesem hielt sich ohnedem schon der unstreitige Cron-Erbe von Engelland, Edgar Etheling auf: ja König Macolm

hatte ſich gar mit ihm verſchwägert, und deſſen Schweſter Margaretha ſich antrauen laſſen. Dahero hatte er faſt unaufhörlich mit demſelben Krieg zuführen.

Die Stadt Oxfort rebellirte einmals auch, und ſuchte den König mit ſeinen Normannen auf das äuſſerſte zu beſchimpffen, er hat aber dieſelbe durch harte und geſchwinde Mittel wieder zum Gehorſam gebracht. Hierauf führte er ſeine ſiegreiche Armee wieder die Stadt Jorck, die ſich gleichfalls empört hatte: eroberte ſie bald, ließ ſie anzünden und grauſam verwüſten. Die überbliebene Flüchtlinge giengen nach Schottland zu König Macolm, der ihnen allen Schutz und ſichern Auffenhalt verſprach, und bald darauf alle nah gelegene Engliſche Provintzen mit Feuer und Schwerdt verwüſtete. König Wilhelm befahl dargegen gleicher maſſen die Schottiſchen Länder zu verheeren, und ſo gar alle fruchtbare Bäume abzuhauen: dadurch zwang er König Macolmen zu einen vortheilhafften Frieden, und beſetzte ſo dann alle haltbare Oerter auf der Gräntze, weil er dem Frieden; nicht trauen durffte, mit vieler Mannſchafft. Bald darauf wagten die Dänen, auf dreyhundert Schiffen, in Engelland wieder feſten Fuß zu faſſen, dieweil ſich auch Edgar Etheling mit ihnen vereinigt hatte. König Wilhelm gieng ihnen aber, ſo bald es der Winter nur zulaſſen wolte, auf den Halß, ſchlug ſie aufs Haupt, und jagte die übrigen wieder in die Schiffe. Durch dieſen Sieg, ſahe ſich der gantz verlaſſene Edgar Etheling gezwungen, bey ihm um Gnad zu bitten: welche er auch erhielt, da er ihm den Eid der Treue geleiſtet hatte. Im Jahr 1070 hatte zwar K. Wilhelm anfangs Fried, und Ruhe, dachte jedoch dabey auf die beſtändige Unterhaltung einer ſtarcken Armee; ließ dahero alle Land-Güter der Geiſtlichkeit aufzeichnen, und machte darüber eine Eintheilung, wie viel Mann Soldaten ihm davor ſolten geſtellet werden. Die Geiſtlichkeit ſträubte ſich zwar ſehr dawieder: welche aber darein nicht in der Güte willigen wolten, die jagte er aus dem Reiche. Stigand, Erz-Biſchoff von Canterbury, und Alexander, Biſchoff von Lincoln, flüchteten ſich nach Schottland; Edelwin, Biſchoff von Durham aber faſſete das Hertze, und that univerſos eccleſiæ invaſores & rerum eccleſiaſticarum raptores in den Bann. K. Wilhelm fragte nichts darnach, ſetzte vielmehr Stiganden, Erz-Biſchoff von Canterbury von ſeinem Ertz-Biſthum ab, und gab ſolches dem berühmten Lanfranc, welcher ehmahls ein Münch im Cloſter Becc geweſen, hernach aber Abbt zu Caën geworden war. Im Jahr A. 1071. aber giengen verſchiedene mißvergnügte Engelländer mit Graf Edwin, Merchre und Siward, und obgedachten unruhigen Biſchoff Edelwin von Durham auf die Inſel Ely, baueten daſelbſt ein feſtes Schloß, welches ſie nach den Nahmen eines vornehmen Engelländers, ihres Anführers, Herward nennten, und beunruhigten durch wiederholte Einfälle K. Wilhelm unaufhörlich: der ſich endlich genöthigt befand, mit vielen Unkoſten und Mühe über die Moräſte Brücken zu bauen, und dieſes Raub-Neſt zu zerſtören. Die Rädelsführer beſtrafte er theils mit Gefängniß, theils aber am Leben. Mit der erſten Straffe wurde der unruhige Biſchoff von Durham belegt, der das Jahr darauf zu Weſtmünſter verſtarb. Herward aber entwiſchte mit noch etlichen, und blieb Zeit Lebens König Wilhelms geſchworner Feind. Das folgende 1072. Jahr brach K. Wilhelm wieder in Schottland ein, um ſeine dahin geflüchtete Feinde aufzuſuchen: als er aber niemand mehr daſelbſt fand, begnügte er ſich damit, daß er Macolmum nöthigte,

ihm

ihm den Lehens-Eid zu leiſten. Kurtz darauf erörterte P. Alexander II. durch ſeinen Legaten, Hubertum zu Windſor den alten Streit zwiſchen den Erz-Biſchoffen von Canterbury und Jorck, wegen des Primats von Engelland, welcher dem erſten zugeſprochen ward, und ſolte auch der Erz-Biſchoff von Jorck gehalten ſeyn, mit ſeiner Cleroſey auf dem, von demſelben angeſetzten National-Conſilio zu erſcheinen. A. 1073. entſtand auch eine Empörung in der Normandie, dabey bekahmen die Engelländer Gelegenheit, ſich an den Normannen zu rächen: indem ſie in der Normandie eben ſo arg Hauß hielten, als jene in Engelland gethan hatten Es empörten ſich auch die Walliſer, und rufften die Dänen zu Hülffe, welche gleichermaſſen bald zu paaren getrieben wurden, zumahlen weil die Dänen zu ſpät gekommen waren. An. 1075. erregte auch gegen K. Wilhelm ſein älteſter Printz, Robert, eine gefährliche Unruhe, welche demſelben ſehr nahe gieng. Es hatte dieſem der Vater ſchon längſtens die Normandie zu überlaſſen verſprochen; daher nahm K. Philipp I. in Franckreich Gelegenheit, ihn aufzuhetzen, daß er dieſes ſchöne Herzogthum ſich ſelbſt zueignen ſolte, wozu er ihm mit Geld und Volck allen Vorſchub that. In dieſem Kriege geriethen Vatter und Sohn bey Gerberai dergeſtalt aneinander, daß der Sohn, den ſchon an den Arm verwundeten und zu Boden geworffenen Vater bald gar ermordet hätte; Er erkandte ihn aber noch an einem Zeichen auf dem Harniſch, ſprang dahero vom Pferde, fiel vor ihm nieder, und bath um Vergebung Er erhielt zwar ſolche zum Schein: jedoch aber nicht völlig die vorige Huld und Liebe ſeines Vaters. Einige Geſchicht-Schreiber melden, der Vater hätte ihm wegen dieſes Angriffs und angerichteten groſſen Blut-Bads den Fluch gegeben, der ihn auch ſein Lebtage gedrückt hat.

Nach dieſem regierte König Wilhelm eine geraume Zeit in Fried und Sicherheit: der Printz Edgar Etheling genoß das ihm gegönnte Jahr-Geld, in aller Stille, ließ auch dieſes für ein ſchönes Pferd, das ihm König Wilhelm ſchenckte, endlich gar fahren, und that A. 1035. einen Creutzzug in das Heil. Land: zumahl da er ſahe, daß er alle Hochachtung und Neigung der Engelländer gegen ſich, dadurch eingebüſſet, daß er ſich ſelbſt der Herrſchafft König Wilhelms unterworffen hatte, auch beſorgte, doch noch endlich ein Schlacht-Opffer der Herrſchucht deſſelben zu werden. K. Wilhelm nahm ſich daher vor, noch einen Gang mit K. Philippen in Franckreich zu wagen, und gieng A. 1087. deßwegen in ſein Vaterland. Unter der Zurüſtung dazu wurde er zu Rouën bettlägerig, worüber K. Philipp Spott triebe und ſagte: K. Wilhelm läge zu Rouën im Kindbette; dieſer aber ließ ihm dagegen zuentbieten: wenn er ſeinen Kirchgang hielte, wolte er mit 10000. Fackeln in der Frauen-Kirche zu Paris erſcheinen. Sobald er demnach von der Kranckheit aufgeſtanden war, brach er in das Land Vexin ein, und verheerte im Auguſt-Monath alle Früchte auf dem Lande. Ferner eroberte er Nantes, und zündete dieſe Stadt an. Bey dem Brand der St. Marien-Kirche daſelbſt nahete er ſich dem ſtarcken Feuer ſo ſehr, daß er von der groſſen Hitze ſich eine Leibs-Beſchwerung zuzog. Hiezu kahm noch, daß er, als er auf dem Ruckweg nach Rouën. mit dem Pferd über einen Graben ſetzen wolte, die Bruſt ſo hart an den Sattel-Knopf ſtieß, daß er zu Rouën liegen bleiben muſte. Weil nun noch andere üble Zufälle ihm die Lebens-Kräffte ſchwächten, ſo bereitete er ſich zum Tode: vermachte ſeinem älſten Printz Robert die Normandie, und zwar nicht ſo wohl aus väterlicher Gewogenheit, als welche derſelbe, obbeſagter maſſen verſcherzt hatte, ſondern weil er voraus ſahe, daß er ſolche ſich nicht würde nehmen laſſen. Das Gewiſſen trang ihn zu bekennen, daß er unbefug-

fügter Weiſe Engelland an ſich geriſſen hätte. Um nun dieſen Raub zu beſtehen, überließ er in ſeinem Teſtamente die Engliſche Krone lediglich dem lieben Gott: wünſchte aber doch dabey, Gott möchte dieſelbe ſeinem zweyten Sohn Wilhelm, vor andern gönnen, welches wohl ein rechtes Meiſterſtück iſt. Gott und der Teufel war. Denn ſein Sohn Heinrich wieß er kaum tauſend Mark Silbers jährlicher Renten an, und gab ihm alle Mütterliche Güter. Um deſto ruhiger zu ſterben ließ er ſich in das Kloſter Germonmouth bey Rouen bringen, und verſchied daſelbſt in den Armen ſeines jüngſten Printzens Heinrichs. A. 1087. den 9. Sept. im 61. Jahr ſeines Alters nachdem er 52. Jahr in der Normandie und 21. in Engelland regiret hatte. Den Leichnam trugen elfe Normanen nach Caen zur Beerdigung in der von ihm erbauten Kirche St. Stephan: dieweil aber der Platz zu enge war, worauf ſein Grab ſtehen ſollte, dem wurden Beſitzer, einem Normanniſchen Edelmann, welcher was bezahlt worden: ſo ſuchte er bey dem Königl. Leichen-Begängnüß Haro! welches das alte Loſungs-Wort iſt, wenn jemand wieder Recht und Billigkeit ſchreibe, und bis der Leichgräbniß nicht eher geſchehen, als bis er wegen ſeiner Anforderung befriedigt war.

Alſo wurde dieſer große König nach ſeinem Tode noch beunruhiget, da er im Leben wenig Ruhe genoſſen hatte. Er hielte ſehr ſcharff über Recht und Gerechtigkeit: Er ſpürete, aber ihr Unterſtreter bey ſeinen Leiten an denen Raub und Mördern, als die andern: Er, haben eben keine allzugroſſe Urſachen durch mit groſſen Geld-Buſſen erwachſen worden: wie denn auch kein König jemahls ſo viel Güter confiſciret hat, als König Wilhelm. Seine Gemächlichkeit thereben bieſes seiner Ceremonien, Gewohnheiten und Weiſe an, auf welchen dem Bewieß an, daß er niemals gerne den Schatzrichter gebraucht habe, weil er gar den einfachen Gruſen von Königlicher Pracht offentlich entzogen, auch alle Gaſtereyen Bancketten, Feſtinen und Gaſtmahlen verbannten laſſen: Ausſer dieſen bedienten man keinen vornehmen Hofgeſinde darum, ſo er hätte ſelbſten gehabt. Anderer aber ſeiner Gewohnheiten waren ſeines kleines unerträglichen Geitzes an, welcher sein Haustalter war: worinn er keinen andern Unterſcheiden eben in beſchwerlich bey, als den Abertrunkenen, und bedurfte alle Beede zu Erweiterungen reichen. Man darf auch eben nicht lügen, daß derſelbe einen Abſcheu an Leichs-Gruſen gehabt hätte, da hat allerdings eine große Menge Menſchen hinrichten, theilen die Kuzen, auch um ein geſtärcktes Mißbrauch ausſtechen, ja unſchuldige Kinder alſo abthun laſſen, zu geſchweigen der gemeinen Unzahl Leute, welche in den barbariſchen Gefängnüſſen elendiglich umkommen sind. Dannoch Wunder-Thaten zu thun, ſeine Ceremonien beym Leben, oder Verwägen zu laſſen, da ihm gefährlich zu ſeyn ſchiene. Er hatte auch mehr ein ſehr ernſthaftes und fürchterliches, als freundliches und leutſeliges Ansehen, weis ihn keine Freunde zu einer Mannlichkeit Gemüth machen. Er war von ſo ungemeiner Leibes-Stärcke, daß niemand, als er allein, ſeinen Bogen ſpannen konte. Sein groſſes Vermögen bekamen in der Jugd und Stärcke ſammlen. Da er ſonſt in Engelland in allen Stücken eine Veränderung machte, ſo ließ er doch das Münzweſen in der alten Form, wie es unter den Angelſächſen und Dänen geweſen war. Die Münz-Werker mußten ehemahls ihre Nahmen, und die Münz-Stadt auf die Gepräge der Münze ſetzen, als ein ſicheres Kennzeichen, daß die Münze von gehörigen Schrot, und Korn war. vid. Ingulphum in Hiſt. ecclesiast. p. 512. 29. Wilhelm. Malmesbur. de gest. regg. Angl. Lib. III. fol. Hunningdon Hist. Angl. Lib. VI. p. 210. Jeq. Roger. de Hoveden. annal. Angl. P. I. p. 456. Jeq. Matth. Paris ad h. an. Rapin Thoyras T. II. Liv. VI. pa. 8. d'Angleterre.

Ein Schauspiel, des durch gute und böse Gerüchte, weitberühmten grossen Meisters der Spagyrischen Artzney-Kunst, des Theophrasti Paracelsi, von A. 1539.

1. Beschreibung desselben.

Diese saubere Schaumünze, zeiget das vorerwehnte berühmte Brustbild Doct. Theophrasti zum Halbenmahl Stamm im blossen Kopff, mit einer Glatze, wie er mit der rechten Hand, das Gesicht stützet, und seine vorgenommene Gedancken hält, und mit der linken Hand an seinem

ben groſſen Knopff greifft, mit der Umſchrifft: D. THEOPHRASTI. PARACELSI. Æ. 45. d. i. Die Abbildung des Theophraſtus Paracelſus, im 45. Jahr des Alters.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es gehet dem Theophraſtus Paracelſus, wie allen groſſen Männern, welche nützliche Wiſſenſchafften entweder erfunden oder verbeſſert und vergröſſert haben; daß ſie von einigen eben ſo ſehr gelästert, als von andern gelobet werden: dahero man faſt nicht weiß, welche Geſtalt mit ihrem eigentlichen Weſen und Beſchaffenheit wahrhafftig übereinkommt. Denn derſelbe hat das Glück oder Unglück, daß ſich ihn zwey anſehnliche Hauffen ſolcher Leute, wo nicht als ihren Urheber, doch als ein neues Oberhaupt zueignen, welche eben nicht in der Welt einen allgemeinen Beyfall erlangt haben. Die Chymiſten, welche durch die Gewalt des Feuers die Artzeney-Mittel haben noch kräfftiger machen wollen, verehren denſelben eben ſo hoch, als vormahls die Griechen den Aſculapius und Hippocrates; und diejenigen, welche einen weit höhern Grad der Weißheit in der Erkäntnüß der göttlichen Geheimnüſſe, als andere GOttes-gelehrten zu beſitzen vorgeben, wollen dieſelbe auch aus des Paracelſus Schrifften geſchöpfft haben. Beede Partheyen haben ihre hefftigſten Wiederſacher und Feinde: die dahero auch den Paracelſus für einen Ignoranten, Betrüger, Trunckenbold, Quackſalber, Landläuffer, Zauberer, und gottloſen Mann ausſchreyen, da hingegen ihn, ſeine Anhänger und Freunde, als einen rechten Freund GOttes, als einen faſt wunderthätigen Artzt, und Meiſter, in den ſonſt für gantz unheilbahr gehaltenen Kranckheiten zu helffen, als einen Bezwinger der ſtärckſten Ungeheuer, als einen Erforſcher der heimlichſten Würckungen der Natur in allen Geſchöpffen, biß an den Himmel erheben; und ihm die vollkommenſte Erneuerung und Befeſtigung der alten Hermetiſchen Philoſophie, und geheimen Kunſt, die kräfftigſten Artzeneyen, aus den Kräutern und Metallen, vermittelſt der Krafft des Feuers zu ziehen, eintzig und allein zuſchreiben. Es iſt, meines erachtens, von beeden Theilen darinne zu viel geſchehen: und haben es inſonderheit Thomas Eraſtus und Hermann Conring allzugrob gemacht, indem ſie auch nicht die geringſte Ehre dem Paracelſus übrig gelaſſen haben. Ich will dahero die Mittel-Straſſe gehen: und den Paracelſus ſo wohl nach ſeinen guten und rühmlichen, als nach ſeinen übeln und ſcheltenswürdigen Eigenſchafften und Lebens-Umſtänden beſchreiben.

Seine

Seine Feinde haben so gar seinen Nahmen nicht unangesochten lassen. Der Jesuit Roberti im *Gochenio Hexatrotenstorumeno Sect. XII. p.* 379. ist sehr höhnisch darüber, daß er den so weitläuftigen Nahmen geführet: Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus genannt Bombast von Hohenheim, Craſſus und Conring melden, sein wahrer Nahme sey gewesen Philipp von Hohenheim. Ich gebe dieses gerne zu: denn zu seiniger Zeit, waren die vielen Vornahmen noch nicht üblich. Den Nahmen Theophrastus soll er sich selbst um deswillen zuerst in seinem Buch vom Podagra beygelegt haben, weil er dafür hat wollen angesehen seyn, daß er seine Gehemnisse in der Artzeney-Kunst, aus keines Menschens weder mündlichen noch schrifftl. Unterricht, sondern aus göttlichen Eingebungen und Erweisungen, erlernet hätte. Schennemann schreibet ausdrücklich vom ihm in Historiam Paracelsi ca. c. 1. A Deo ter opt. max. Theophrastus Paracelsus edoctus scivit quicquid in rerum natura fuit scibile. Aus Unwissenheit der Griechischen Sprache sey aber dieser Nahme auf eine ganz falsche Bedeutung gezogen worden. Denn Aristoteles hat seinen lieben Schüler, den Tyrtamus, wegen seiner ungemeinen Beredsamkeit, erstlich Euphrastus, dann so gar Theophrastus, das ist einen mit sast göttl. Wolredenheit begabten Menschen genennet. Der angenommene Nahme Theophrastus habe ferner dem Paracelsus Gelegenheit gegeben, sich auch den Beynahmen Aureolus auch eben einen so grossen Irrthum zuzueignen. Denn Hieronymus schreibt *Lib. I. contra Jovianum: Erant aureolus Theophrastus Chor.* Paracelsus hätte aber gelesen: extat *aureoli Theophrasti* liber: dahero sey es dann gekommen, daß er auch das Wort Aureolus zu dem Nahmen Theophrastus ganz ungeschickt gesetzt hätte. Dieses alles lässet sich besser hören, als was Eraſtus meldet; daß nehmlich Paracelsus solte einen Schulmeister zum Vatter gehabt haben, der an dem Zu-Gebenseyt gewohnt hätte, dahero habe er sich Paracelsus geheissen. Das klingt sehr wunderlich. Glaublicher ist es, was Conring muthmasset, daß aus den Geschlechts-Nahmen Hohenstein, der halb Griechische und halb Lateinische Nahme Paracelsus entstanden seye. Dann um selbige Zeit war nichts gewöhnlichers unter den Gelehrten, als daß sie ihre ehrlichen alten Teutschen Nahmen mit Griechischen oder Lateinischen Uberzeugungen verbunzten, und der Nachwelt zum Rätzel machten. Ich stimme hierinne mehr dem Moller in seiner Hommymoscopia p. 782. als dem Reimman in *Hist. Literar.* der Teutschen *P. III. S. IV. p.* 558. bey. Denn ob er gleich anführt, daß Paracelsus selbst in der vorrede über das *Paragranum T. I. Opp. p.* 199. bezeuge, daß Theophrastus Bauſnahme gewesen seye, so kan ich doch dieses Zeugnüß darum nicht gelten

ten laſſen, dieweil noch nicht auſſer allen Zweifel geſetzt iſt, daß dieſes Buch Paracelſus ſelbſt aufgeſetzt habe. Seine Schüler haben dieſes nur vorgegeben, um dadurch dieſen dazumahl ſonſt gantz ungewöhnlichen Nahmen damit zu beſchönigen. Conring und Melchior Adam haben in der Lebens-Beſchreibung des Paracelſus auch darinne geirret, daß ſie geſchrieben, Hohenheim und Bombaſt wären zwo adeliche Familien geweſen, aus welchen Paracelſus entſproſſen ſey. Denn Siebmacher im Wappen-Buch P. II. tab. 87. zeiget das Wappen der Schwäbiſcher. adel. Familie von Hohenheim genannt Bombaſt. Dahero Eraſtus vollends unrecht hat, daß er gar abgeläugnet hat; daß eine ſolche adeliche Familie geweſen ſey. Paracelſus nennet ſelbſt ſeinen Vatter Wilhelm von Hohenheim: und man findet nicht, daß, da er doch in Teutſchland überall herumgefahren iſt, ihm jemahls dieſer Geſchlechts-Nahme, ſey diſputirlich gemacht worden.

Wegen ſeines Geburths-Jahrs iſt man auch nicht einig. Boiſſard, Reußner, Adam und Neander geben das 1593. Jahr nach Chriſti Geburth an. Ein anderer unbenannter Scribent, auf welchen ſich Adam beruffet, hat vorgegeben, Paracelſus ſey A. 1483. den 10. Nov. gleich in der Mittags-Stunde zur Welt gekommen. Daß Einſiedeln aber, ein Flecken 2. Meilen von Zürch, ſein Geburths-Ort ſey, bejahen alle Scribenten einhellig: ingleichen, daß er in der Catholiſchen Religion gebohren und erzogen ſey worden. Es hat mir aber der hieſige Profeſſor Anatomiæ & Bot. und Königl. Leib-Medicus, Herr D. Haller geſagt, daß ihm Hr. D. Zellweger, Med. Practicus und Landmann zu Appenzell verſichert hätte, daß das Dorf Hundweil im Canton Appenzell, der wahre Geburths-Ort des Theophraſts geweſen ſey. Sein Vatter Wilhelm, wird für einen unehlichen Sohn eines Edelmanns von Hohenheim, genannt Bombaſt, gehalten. Matthäus Quade aber in *Faſciculo Geographico* ſchreibt: Paracelſus habe einen Commenthur Teutſchen Ordens zu Adenaw in der Eyffel zum Vatter gehabt; welches aber gar nicht glaublich ſcheinet: dieweil Paracelſus in ſeinen Schrifften, ſo offt ſeinen Vatter mit Nahmen anführt; es wäre dann, daß man ſagen wolte: Pater eſt, quem nuptiæ demonſtrant.

Eben dieſer Quade meldet auch, ſein Vatter habe ihn in der Jugend caſtriren laſſen. Eraſtus ſchreibt, ein Soldate habe ſolches gethan, als er in der Kindheit die Gänſe gehüthet hätte. Helmont ſagt, eine Sau habe ihm in der Kindheit ſo beſchädigt. Auf dieſer drey Männer Auſſage mag es beruhen, daß Paracelſus in ſeiner Jugend um ſeine Mannheit gekommen ſey; es mag nun geſchehen ſeyn, wie es will.

Wegen ſeines ungemeinen fähigen Kopffs, ward er von ſeinem Vatter zum ſtudieren gehalten. Dieſer war ein Medicus, und hat zu Villach in Kärnthen 32. Jahr die Artzeney-Kunſt getrieben. Er hat auch darinne dieſen ſeinen Sohn unterwieſen: er muß ihn aber dabey ſehr in Erlernung der Lateiniſchen Sprache verabſäumet haben, dieweil gnugſame Proben vorhanden, daß er dieſelbe ſchlecht verſtanden hat. Auf was für einer hohen Schule derſelbe geweſen, davon hat man keine Nachricht. Seine Schüler aber geben vor, er habe, aus Begierde die Medicin recht gründlich zu erlernen, gantz Teutſchland, Italien, Franckreich, Spanien und auch die Nordiſchen Länder durchſtrichen; ja er ſey gar in Arabien und Egypten gereiſet. Er ſelbſt ſchreibt von ſich, daß er auch in Finn- und Lappland geweſen ſey; dieweil er aber auch mehr als einmahl ſagt, daß Stockholm eine Stadt in Dännemarck ſey, ſo halten viele dieſe groſſen Reiſen für unglaublich.

Nach

Nach Chriſtian Wurſtiſens Bericht in der Baßler Chronick *Lib. VII. c. 18. p.* 555. hat Paracelſus A. 1528. zu Baſel, als der Religions Zweytracht der hohen Schul Weſen daſelbſt ſchon zerſtöret gehabt, in Teutſcher Sprach auf ſeine Manier, öffentlich die Artzeney gelehret; jedoch nach gantz wiederſinnigen Gründen der Galeniſchen Lehr-Art: dahero er auch den Avicenna verbrennet habe. Cornelius von Lichtenfelß, Schulherr unter den Thumbherren daſelbſt, habe des Magenwehs halben von andern Medicis keine ſondere Hülffe kriegen können; dahero habe er einsmahls von D. Theophraſto geſagt: er wolte einen hundert Guldin ſchencken, der ihn hierinn curiren könnte. Theophraſtus habe dieſe Rede erwiſchet, und ihm drey Pillulen Laudani zu genieſſen gegeben. Der Thumherr habe auf dieſe Artzeney ziemlich geſchlaffen, und ſich beſſer befunden: habe ihm aber hernach ſechs Guldin zur Verehrung geſchickt, und dabey ſehr dancken laſſen. Theophraſtus habe ſich damit nicht wollen erſättigen laſſen; ſondern habe die verſprochenen hundert Guldin begehret, die habe ihm aber jener nicht geben wollen. Dieſe Sache ſey dahero vor die Richter gerathen, welche dem Theophraſto vor ſeine Gänge und die überreichte Artzeney nach ihren Gutbedüncken, eine Belohnung zuerkannt hätten. Darüber ſey Theophraſt unwillig geworden, daß ihm die Layen die gegebene Artzeney ſeines Erachtens alſo gering ſchätzen wolten: hätte böſe Karten ausgeworffen, und mit etlichen Worten wieder Urtheil gepochet, daß er vor der Obrigkeit beklagt worden. Als ihn nun ſeine gute Freunde gewarnet, wie man ihn dieſer Unvernunfft halben mit Gefangenſchafft ſtrafen wolte; habe er Baſel verlaſſen, ſich eine weile im Elſaß aufgehalten, und ſey hernach gen Nürnberg, in Bayern, und das Saltzburger Land gezogen, da er auch letzlich geſtorben ſey. Von ſeinen Zuhörern wären nachmahlen ihrer Schrifft und Kunſt halben berühmt geworden Doctor Alban Thorer, und Johannes Oporinus.

Von des Paracelſus Auffenhalt zu Baſel, und des Oporins Umgang mit demſelben, giebt uns auch Andreas Jociſcus ein Schleſier, und Profeſſor Ethicorum zu Straßburg in der A. 1569. und alſo noch 2. Jahr vor dem Abſterben des Paracelſus von Joh. Heinrich Haintzeln gehaltenen Oration *de ortu vita & obitu Joh. Oporini* folgende Nachricht: Oporinus hat ſich, auf Anrathen des Joh. Oecolampadius, zur Erlernung der Medicin an den Paracelſus gehalten: dieweil dieſer ſich gerühmet, daß er aus einen fleißigen Schüler in einem Jahre einen treflichen Doctor machen könte. Paracelſus iſt zu Anfang der Evangeliſchen Lehre in Baſel dahin gekommen, und wegen der Religion vom Oecolampadius aufgenommen, und dem Magiſtrat beſtens empfohlen worden. Die Academie iſt damahls gantz zerſtreuet geweſen: indem etliche Profeſſores ſind ausgetrieben worden, einige aber ſelbſt gewichen ſind. Dahero hat Paracelſus, durch Beyhülffe des Oecolampadius, leichte eine Mediciniſche Profeßion bey der Hohen Schule erhalten. Oporinus, um ſich den Paracelſus recht zu Nutze zu machen, ward deſſelben Famulus und Amanuenſis, hörte ihn fleißig mit groſſer Verwunderung, in zahlreicher Verſamlung der Schüler, die Artzeney-Kunſt erklären; und ſchrieb die von ihm in teutſcher Sprache vorgetragenen Lehrſätze, wieder die damahlige Gewohnheit, Lateiniſch getreulich nach. Denn Paracelſus hat nur ein klein wenig die Lateiniſche Sprache verſtanden, aber ein ſo herrlich Gedächtnüß gehabt, daß er gantze lange Stellen aus den Schrifften des Galenus fertig hat herſagen können. Alles, was ihm Oporinus eilfertig nachgeſchrieben hatte, ob er gleich eben nicht allemahl den Verſtand deſſelben recht gefaſſet, oder es auch zum theil ziemlich verwirrt zuſammen getragen

hatte, pflegte Theophrastus dennoch zu bitten, um sie gebeten zu haben: welcher dem Opponirn wunderlich vorkahm, und dahero anfieng, ein Mißtrauen in die Mittel zu schöpfen, welche Paracelsus gebrauchte, welcher bekandt war, daß er warmweich war, daß, wenn Theophrast mit seinen Zuhörern aufgieng, Paracelsus zu kommen, und etwa wochenlang seinen Platzen zu nicht anzugreifen wußte, er dessen, ob es in der Medicin wahr gewesen. Theophrast hatte gelernet, daß die Beschaffenheit einer unsichtbaren Ursache nur stärke es könne sicher, wann ein Mensch sich zuweilen vor Leuten sehen und Zuschauer haben könne, welche erkennen können. Opponirn that solches: deutete im wenig Stark nach einen verborgenen strengen Lasten seinen Lehr-Stühler, und vergaßen dessen darüber beynahe wen ihn. Dieser Lehrer, welcher aus seiner beständigkeit und binden Observationen und, und war das Glück an ihn band. Mit seiner Lehre starb er, und Opponirn war Theophrasto den Lehrern an allen beschwindsuchten. Denn wann derselbe zu Nacht sich sehr beyeilet hatte, daß er sich seiner Lehrer nur einen bloßen Schatten; einen Schatten, welchen er spielte, so bald trat, daß Opponirn seine Lehrer gesehen wolle, er wurde ihn einmahl einen Irrer gehen. Ferner wolle er sich hinsehen, und niederschreiben, was er ihm vorsagte: dabey strebte er so geschwinde, daß Opponirn gedachte bey der Lesung dessen er seine einzigen Lehrer: Er schrieb nach den Opponirn, sich schrieb mit ihm voll zu laufen. Opponirn hatte gemeynet, seine Jahre hätten ihn allen Zuhörern gleich gemacht, daß er ihn eben ungehörte Handel mit den Thumherrn vorgegangen ist. Opponirn ist ihm doch nicht gleich, und in Erfahrung, Beurtheilung und Handlungen weit unter ihm gewesen, welches er ihm selbst vorgerechnet hatte. Er blieb nach seiner jungen Jahr beständen bey ihm, und benutzte alle Geschicklichkeit verlohren. Durch seine Jahre, und mit vorgeschützter Lehrung aufgeblasen wurden, ist er von ihm gewichen.

Michael Neander hat in Orbis terræ Tractatu explicatione P. I. p. 171. einen Brief seines guten Freundes d. d. 9. August. A. 1577. welcher auch ein Studier des Theophrasti in Basel gewesen, und von dem er zugleich meldet, er sey Vir peritissimus, doctissimus, optimus, atque diligentissimus rerum subterraneorum. Er wäre damahlen in Bosnia unter seinen Pferden mit einbrochen lieber, der viel curieuser und lieber von den Theophrasti in sich entsinke, als ihm nicht gedenken.

„Wann ich, spricht er, zu Basel bey hellen Tage von meinen lieben Praceptoren, Doctore Theophrasto, und dem hochberühmten Medicinischen und hochweisen Rathsherrn Amandi ist worden, seiner Lehren beschrieben, hätte ich manchmahl in einen ganzen Monath nicht solch Papier, worauf ich meine Lehren auch anmahlich, darauf ich die Hauptsachen, ich nunmehr allerd halben verzeichnet hab. Doch, so viel ich noch im Gedächtnuß, und ich noch nicht verhalten, so ich unzeitlich, wie man sp. aber ich geschrieben hat, hin ich die Wochen nach Michaelis gegen Basel kommen zu meinen Landsmann, der damahl Cantor in einem Particular alda gewest, der dann ein schweres Fieber lange Zeit darauf gelegen, daß seinen Leib und Leben stets für die vorgesagt, ist mir seine genannte Doctor und mein lieber Praceptor, seliger Gedächtnuß Philippus Theophrastus Paracelsus, zu dem selben Patienten gefordert kommen, hat er mich bey ihm gehalten, und gesagt: Mieder Nation daß wir hab ein Sprichwort, Ich bin ein Mensch, ich bin auch zu Verbindung der Kranken gesetzet; weile gerne bieten Wasser, bemeint niemahl die Diener darauf verlangt, einen Trunck Wasser ist Kinder lehren, damit ich den Winter hinterhalbig nicht

„haben; hat er geantwortet: ſo du nicht weiter könteſt, ich wolte dich zu mir neh-
„men, und dich unterhalten; bin auch froh worden, mit ihm gegangen, doch dem
„Krancken ſeinen Chor und Stelle, weil er gelegen, mit ſeinem Willen verſorget.
„Da ich nun etliche Zeit bey ihme geweſt, iſt eine Frau zu ihm gekommen, ſich bekla-
„get, ihr lieber Mann ſey ſehr ſchwach, ſie beſorge ſich, er werde die Nacht nicht
„überleben, hat er ihm ſein Waſſer bringen heiſſen, und drauf, da ers beſehen, ge-
„ſagt: Eur Mann wird morgen das Frühſtück mit euch eſſen, und friſch werden.
„Wenn das GOtt wolte, hat ſie geſagt, ich hab noch einen Gulden, und auch nicht
„mehr in meinen Vermögen, ich wolte ihn euch gerne geben; hat er geſagt: Schickt
„ihm nur zu eſſen zu, ihr werdet es wohl ſehen. Den andern Tag um Mittag, iſt
„ſie wieder kommen, hat den Gulden bracht, für ihn nieder gefallen, ihm den ge-
„reicht, und gebetten, er wolte ihn vor gut annehmen, und geſagt, ſie hätte nicht
„mehr zu Hauß, und hoffe, ſie wolte ihm ſonſt mehr geben, darneben ihr Mann iſt
„gar friſch von demjenigen, das ihr gegeben hat. Darauf er geantwortet: Liebes
„Weib, nimm deinen Gulden und kauffe dir und deinen Mann eſſen und trincken,
„und dancket GOtt ꝛc. Was es aber war, das er ihr gegeben, weiß ich nicht.
„Es war ein weiß Pulver, das ſolte ſie ihm in warmen Wein geben, und darauf
„ſchwitzen laſſen: desgleichen weiß ich, daß er Auſſätzige, Waſſerſüchtige, Fallent-
„ſüchtige, Podagriſche, Frantzöſiſche, und ander unzehlich viele Krancke gar um-
„ſonſt curiet, das ihm denn die Galeniſchen Doctores, nicht ohne mercklicher Schan-
„de, nicht nachthun mögen; dadurch ſie dann in groſſer Verachtung bey jedermann
„kommen und er Theophraſtus dagegen geehrt iſt worden.

„Noch eins und damit zum Beſchluß. Er ſagt einmahl: Frantz wir haben
„nicht Geld: gab mir einen Reiniſchen Gulden, ſprach: Gehe herfür in die Apo-
„thecken, laß dir ein Pfund Mercurius abwägen, und bringe ihn her. Ich that das,
„brachte ihm den ſammt den übrigen Gelde: denn damahls war der Mercurius nicht
„theuer. Da ſatzte er vier Ziegel auf dem Herde zuſammen, daß die Lufft unten ge-
„rings herum gehen konnte, und ſchüttete den Mercurium in einen Tiegel: faßte
„ihn zwiſchen die vier Ziegel, hieß mich Kohlen drum ſchütten, darnach auch le-
„bendig Feuer, und wieder Kohlen drauf, und lieſſens alſo fein mehlich angehen,
„giengen in die Stuben, denn es die Zeit kalt war. Uber eine gute weile ſprach er:
„Unſer ſervus fugitivus möchte uns drauſſen entfliehen, wir müſſen ſehen, was er
„macht. Wie wir kahmen, wolte er ſchon rauchen und wegfliehen, ſprach er: Siehe
„hin, nimm das Keüigen zwiſchen die Klufft, und halte es eine weile hinein, es wird
„bald zergehen, wie denn auch geſchah. Nun, ſprach er, nimm die Klufft wieder her-
„aus, und decke den Tiegel, und gib ihm gut Feuer, und laß es ſtehen. Wir giengen
„davon in die Stuben, hatten deß im Tiegel vergeſſen. Uber eine halb Stunde ſprach er:
„wir müſſen traun ſehen was uns GOtt beſchert hat. Heb die Stürtz von dem Tie-
„gel. Das vollbracht ich, es war aber das Feuer gar abgangen, und im Tiegel alles
„geſtanden, ſprach er: Wie ſieht es? Ich ſprach: es ſiehet geel wie Gold. Je Gold
„ſolte es auch ſeyn, ſprach er. Ich hub es heraus, zerſchlug den Tiegel, da es erkü-
„let, nams auch heraus, es war Gold. Er ſprach: Nimm es, trage es zum Gold-
„ſchmiede über der Apothecken, und heiß mir Geld dafür geben. Ich thät es: der Gold-
„ſchmied wug es, es wug ein Pfund weniger ein Loth, und gieng und holte Geld, brach-
„te einen ebenen Beutel von Karteken gemacht, voller Reiniſcher Gülden, und ſprach:

„den

„den bringe deinen Herrn, und ſprich: es iſt nicht gar, ich will ihm das andere „wohl ſchicken, wenn ich habe. Ich brachte es ihm; es iſt gut, ſprach er, er wird „mirs wohl ſchicken. Es war ein Keulichen einer ziemlichen Haſennuß groß, in „roth Siegelwachs eingemacht. Was aber darinn, weiß ich nicht, geburffte auch „Scham wegen, als ein Jünger nicht fragen. Ich glaub aber, daß ers darum that, „daß ich ihn um etwas anſprechen ſolte. Er hatte mich ſonſt lieb. Ich glaube er „hätte mir etwas mitgetheilet, ſo ich ihn gebeten hätte.„

Man findet in den Briefen des Desid. Eraſmus, daß derſelbe ſich auch wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit bey dem Theophraſt Raths erhohlet hat; und ihm danckt, daß er ihm ſeine Leibes-Gebrechen ſo genau angezeigt habe. Er ſetzt hinzu, er habe zwar anjetzo weder Zeit zu artzeneyen, noch kranck zu ſeyn, noch gar zu ſterben, weil er über einer wichtigen Arbeit begriffen ſey; jedoch bathe er ihn, wann er ihm was heilſammes geben könte, dadurch ſein Ubel könte gelindert werden, ſo wolte er es mit groſſen Danck erkennen: einen groſſen Lohn könte er ihm aber dafür nicht verſprechen. Er danckt ihm auch gar ſehr, daß er den Frobenius, die Helffte ſeiner Seelen, recht von den Todten wieder geruffen habe: wünſcht endlich, daß ihm zu Baſel möchte ein ſolches Glück beſcheret werden, welches ihn daſelbſt aufhielte.

Dieſe Berichte lauten nun gantz anders, als des Oporins Auſſage von dem Paracelſus. Es ſind demſelben alle ſeine Landsleute gehäßig: da ſie es doch ſich für eine groſſe Ehre achten ſollen, einen ſolchen berühmten eingebohrnen Mitburger zu haben. Conrad Geßner ſchreyet ihn ſo gar in *Enumeratione alphabetica Scriptorum Chirurgiæ* im Buchſtaben T. als einen Verächter der alten Medicin, Landfahrer, liederlichen Sauffer und Spieler, Plauderer, Wetterhahn, und einen Zauberer aus, der einen Teuffel zum dienſtbahren Geiſt gehabt, und ſich mit Bauern, Fuhrleuten und andern geringen Leuten gern gemein gemacht hätte. Dieſer Haß und Feindſchafft kahm aber lediglich daher, weil Paracelſus von der damahls gemeinen Art zu curiren, und Artzeneyen zu machen, gäntzlich abgieng: das Opium und das Queckſilber zu erſt heilſam anzuwenden wuſte; mit allen ſeinen Kunſt-Stücken ſehr geheim war; ſolche in dunckle Worte und Rätzel verhüllete, und die Chymie wieder empor brachte, dabey aber auch gewaltig prahlete, und auf ſeine geheime Wiſſenſchafft in den Kräfften der natürlichen Dinge allzuverwegen trotzte und pochte. Da er nun auch öffters ſehr glückliche Curen that, ſo ſagten ſeine Feinde, er hätte den Teuffel, und trüge ſolchen mit ſich in dem groſſen Knopffe ſeines Scharffrichters Schwerds, mit ſich herum. Es war aber dazumahl die Gewohnheit, alles der Zauberey und Teuffels-Künſten zuzuſchreiben, was über die gemeinen Begriffe von natürlichen Dingen zu ſeyn ſchiene. Es war des Theophraſt eigenes belieben, ſich nicht lange an einen Ort aufzuhalten: ſondern überall herum zu reiſen, und Gelegenheit zu ſuchen, wunderbahre Curen zu verrichten. Er ſtarb zu Saltzburg A. 1541. den 24. Sept. und ward in der Spital-Kirche zu St. Sebaſtian begraben. Vid. Adamus *in vit. Medic. Germ.* p. 28. Helmontius *in hiſt. Tartari* p. 241. Conring *de Hermetica Medicina Lib. II. c.* 12.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
48. Stück den 2. Dec. 1739.

Eine schöne Medaille auf den berühmten Cardinal, JACOB SADOLETVM, Bischof zu Carpentras, zwischen A. 1536. und 47.

I. Beschreibung derselben.

Die erste Seite stellet das rechtssehende Brustbild des Cardinals vor, im Rochetto, und kurtzen gekrauselten Barte, mit dem Biret auf dem Haupte, und dieser Griechischen Umschrifft: IAK. οβος. KAP. δινα λις. ΣΑΔΟΛΕΤΟΣ. d. i. Jacob Cardinal Sadoletus.

Die andere Seite zeiget einen nackenden, im Schilf liegenden Mann, mit dem Wasser-Krug, welcher den Fluß Arno vorbildet, mit der Umschrifft: ΕΚΕΙΘΕΝ. Η. ΣωτΗΡΙΑ. d. i. Daher kommt das Heil. Im Abschnitt ist zu lesen: ΑΡΝΟΣ.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der hochberühmte Cardinal Sadoletus, verdienet wohl alle Hochachtung, auch von den Proteſtanten, und er gegen dieſelbe nicht gleichmit ſchmähen oder läſtern, oder gar mit Feuer und Schwerdt wüten, ſondern, als ihm von dem Pabſt anbefohlen worden, auf das ſchärfſte gegen ſie mit der Impoſition zu verfahren, lieber gelinde Mittel, auch ſeiner Chriſtlichen Sanftmuth, an ihnen gebrauchen wollte: Denn ſo erklärt er ſich an den Pabſtlichen Nuncien, den Cardinal Alexandrum Farneſe f. XII. p. 5. Cum his paucis diebus diploma ad me pontificium eſſet allatum, quo datur mihi in Luteranos inquirendi atque animadvertendi poteſtas, accepi equidem illud veneratione plenum: ſed quod ad ſummi illius pontificis pertinet, equidem ſi neceſſe erit, utar; dabo operam tamen, ne ſit neceſſe: Nam quibus ego armis labentibus eos, a ſe lenitore tam ad opinionem recepto, adoriar, ita ad convincendos improborum animos longe funt validiora: cum non terror ab illis atque ſupplicium, ſed veritas ipſa & Chriſtiana manſuetudo, conſolidionem erroris omnis magis, quam vim, expilatam exprimit. Und ein Cochlæus ſchreibt er L. XI. p. 60. Non ſolum mihi dodo, verum etiam moderate & leniter ſcribere videtur, quam ego ſubinde rationem & viam impotentis probare ſolco. Decet enim nos illorum inſolentiam non exaſperare conviciis, ſed manſuetudine retundere, quod præcipium eſt Chriſtiani hominis eſt. Ob habe dahero auch nicht unrecht thun können, diejen vortrefflichen Cardinal ein Ehren-Gedächtniß in dieſen Mündblättern zu ſetzen, bey Gelegenheit dieſer ſchönen Medaille, welche ihm zu Ehren iſt verfertiget worden.

Jacob Sadoletus iſt zu Modena A. 1476. den 12. Julii gebohren worden. Sein Vatter, Johann Sadoletus, war ein ſonderlich gelehrter Mann, der den Herzog Hercules von Eſte zu ſeinem Leibarzt, wegen ſeiner Gaben und Anſehen ſtund, auch damit das Bürgerliche Recht öffentlich mit großem Beyfall lehrte. Er hatte zwar gerne geſehen, wenn ſein Sohn auch der Rechts-Gelehrſamkeit ergeben hätte; dieweil aber derſelbe eine weit größere Neigung zu Beredſamkeit und Philoſophie bezeigte, ſo ließ er ihn derſelben folgen; und verſchickte ihn darinnen den berühmten Medicum, Nicolaum Leonicenum, zu welchem Sadoletus ſtets hielte, welcher ihn des Ariſtotelis Sitten-Lehre, und des Ciceronis Schriften erklärte. Zum Zeit-Vertreib hatte Sadoletus auch der Dichtkunſt; und haben darunnen in weit, daß er ſeinliche Carmina ge-

dichte-

dichte verfertigen konte: unter welchen diejenige, so den Titel Curtius und Laocoon führen, den Vorzug erhalten. Sein guter Freund, Bembus, schrieb ihm dahero zu *L. III. ep. 23.* Heus tu, parum ne tibi videatis efficisse, qui oratoriam nobis omnibus, quali de manu eripueris, quæ ejus disciplinæ principem fecerit, nisi etiam poëticen eripias, præ teque unum feras? O profundam ingluviem gloriæ! sed me hercule omissis jocis, non possum dicere, quantum me illa tua carmina delectarint.

Um seine Studia ferner fortzusetzen, und sich einige Patronen zu erwerben, begab er sich, auf nätürliches Gutbefinden, nach Rom, und hatte daselbst gar bald das Glücke, wegen seines sittsamen und stillen Wesens, von dem Cardinal Oliverio Carafa, Erz-Bischoff von Neapoli, ins Hauß aufgenommen zu werden; welcher ihm zu Erlernung der Theologie allen Vorschub that, und gar bald zu einer einträglichen Geistlichen Pfründe verhalf. Nichtweniger ward ihm auch der Bischoff von Salerno, Fridericus Fregosius, gewogen, und Petrus Bembus machte mit ihm die genauefte Freundschafft, welche bis in beederseits Tod gedauert hat.

Weil er sich nun sonderlich einer reinen, fliessenden und wohlgesetzten Schreib-Art in der Lateinischen Sprache befliessen hatte, so nahm ihn der genaue Kenner und Liebhaber gelehrter und geschickter Leute, Pabst Leo X. gleich nach Antritt der Päbstlichen Würde, *Anno 1513.* neb. Petro Bembo zum Secretario der geheimen brevien an; und machte ihn hernach, wegen seines Wohlverhaltens, wieder alle sein Wünschen und Hoffen, ganz eigenbeweglich, zum Bischoff zu Carpentras in der Grafschafft Avignon, als er eben auf der Reise nach Loretto, um ein gethanes Gelübde zu erfüllen, begriffen war. Er weigerte sich zwar lange, dieses Bisthum anzunehmen: dieweil er sein voriges Amt dabey behalten, und sein Bisthum, so lange dieser Pabst lebte, durch einen Vicarium verwalten lassen muste. Sobald aber derselbe zu Ausgang des *1521.* Jahrs die Augen geschlossen hatte, verfügte er sich unverweilt dahin, und hielt sich so lange daselbst auf, als Pabst Hadrian VI. lebte. Nach dessen A. *1523.* erfolgten Absterben aber ruffe ihn Pabst Clemens VII. sein alter Patron, wieder nach Rom, und überhäufte ihn mit Gnaden-Bezeugungen, damit er ihn nur desto länger bey sich behalten mögte; weil er ihm hatte versprechen müssen, daß er ihn nach brey en Jahren wiederum in sein Bisthum zurücke gehen lassen wolte, welches er sehr ungerne verlassen hatte. Er zog ihn zwar zu allen geheimen Kirchen- und

Staats-Berathſchlagungen, wegen ſeiner tiefen Einſicht in allen Dingen; befolgte aber nicht allezeit die weiſen Vorſchläge deſſelben: ſondern ließ ſich durch andere Ohrenbläſer regieren; woraus hernach ſo vieles Unheil, die Uneinigkeit mit dem Kayſer Carl V, die Plünderung der Stadt Rom, und anderes Unglück mehr entſtanden iſt. Weil nun Sadoletus ſahe, daß er ſolcher Geſtalt nichts mehr nütze am Päbſtlichen Hoff war, ſo nahm er mit des Pabſts Erlaubniß, juſt 20. Tage vor Eroberung der Stadt Rom, A. 1527. ſeinen Abſchied von dar, und gieng wieder in ſein Bißthum. Ob er nun gleich wie Loth aus Sodom ſich gerettet hatte, ſo litt er doch dabey einen groſſen Schaden, an ſeinem meiſtens zuruckgebliebenen Haußrath; welcher in die Rappuſe kahm: und verlohr noch dazu ſeine vortreffliche Bibliotheck, in der eine groſſe Sammlung der ältſten geſchriebenen Lateiniſchen und Griechiſchen Bücher, befindlich war, durch dieſen beſondern Zufall: ſeine Bediente hatten dieſelben zwar in Kiſten eingepackt, und nach Franckreich überzubringen eingeſchifft; unterwegens aber wurden die Schiffleute mit einer anſteckenden Kranckheit befallen, dahero wolte man ſolche in Franckreich nicht anländen laſſen; nachher ſind ſie verkommen, daß man nicht hat erfahren können, wohin, und haben alle Bücher-Käſten weggeführt.

Er lebte hierauf deſſen ungeachtet in ſeinem Bißthum vergnügt und ruhig; und verwaltete dabey das Amt eines Nuncii Apoſtolici bey den Schweitzern, wegen der Nachbarſchafft, mit aller Sorgfalt und Geſchicklichkeit. Seine müßigen Stunden von ſeinen Amts-Geſchäfften, wendete er zu Erläuterung des Sendſchreibens Pauli an die Römer an. Von dieſer Arbeit ſchreibt er *L. III. ep.* 9. alſo: Nos hic Commentarios in epiſtolam Pauli ad Romanos ſcribimus; opusque difficile & arduum ita tractamus, ut in eo præcipue laboremus, quod extare poſſit tibi, quod jam pridem ſumus polliciti; obſcuras ancipitesque ſententias in ea epiſtola multas, noſtra cura & diligentia dilucidiores fore. Magno in eam rem animo incumbimus majore etiam labore. Sed neque animus noſter, neque labor, ſine Dei ope, quicquam poteſt: ad quem confugiendum eſt, omnisque verioris ſcientiæ illuminatio, ab eo uno poſcenda ac flagitanda. Noch weiter handelt er davon, und zeiget ſeine dabey gebrauchte Hülfsmittel, an, welches würdig zu leſen iſt. *L. III. ep.* 5. Jedoch ſchreibt er *L. III. ep.* 6. daß er am liebſten die heil. Schrifft aus der heil. Schrifft erklärte, welche die beſte Auslegung gäbe. Mihi illud potiſſimum curæ eſt, lauten die Worte, ut in evangeliis & Paulo abſtruſos & reconditos indagem

ſenſus.

ſenſus. Utor autem interpretibus nullis accuratius, quam his autoribus ipſis, qui illa ſcripta divinitus ediderunt; ut e fontibus magis, quam ex rivis, hauriam.

Bey Verwaltung ſeines Bißthums, hatte er vielen Verdruß von dem Legaten zu Avignon und ſeinen Anhängern, welche ihm zu verſchiedenen mahlen Eingriffe thun wolten: er würckte aber zu Rom ſo viel aus, daß ſie von ihrem üblen Vorhaben abſtehen muſten. Ferner kränckte ihn nicht wenig, daß ſich viele Juden, mit Päbſtlicher Bewilligung, wegen des groſſen tributs, in ſein Bißthum eingeſchlichen; und die armen Unterthanen, durch ihren übermäßigen Wucher, biß aufs Blut ausſaugten. Er nahm ſich dahero die Freyheit, oberwehnten Päbſtlichen Nepoten nachdrücklich deswegen Vorſtellung zu thun: und ihm platt unter die Augen zu ſchreiben, wie es zu den gröſten Aergerniß gereichte, daß man die Lutheraner ſo ſehr verfolgte, und hingegen die Juden nicht nur duldete, ſondern ihnen noch dazu ſehr groſſe Freyheiten verſtattete, welches noch kein Pabſt mit ſolcher Ubermaſſe gethan hätte: Dicam aperte, ut ſe res habet; qui poteſt videri amore religionis in ſuis provinciis Luteranos perſequi, qui in eisdem provinciis ſuſtinet Judæos? Suſtinet autem imo auget, condecorat, honeſtat? Nulli enim unquam ullo a Pontifice chriſtiano tot gratiis, privilegiis, conceſſionibusue, donati ſunt, quot per hoſce annos Paulo III Pont. honoribus, prærogativis, beneficiis, non auctі ſolum, ſed armati ſunt Judæi. At cæteris quidem fidelibus, & optime meritis nova juris beneficia ad propulſandam, ſi qua illata ſit, injuriam conceduntur: Judæis ſolum ad inferendam. Judæi opibus referti, favoribus inſolentes, inter has plebes, tanquam inter pecudes lupi, graſſantur. Oppida jam dudum vaſtata ſunt, familiæ plurimæ exturbatæ laribus ſuis extorres factæ, diſperſæ inter finitimas regiones, querunturhorum conditionem temporum, & miſeras fortunas ſuas, cum tamen quotidie Judæi iſthinc ex urbe a præfectis ærarii nova ad nos privilegia deferant. Wie einſtmahls eine ziemliche theure Zeit einfiel, that er ſeine milde Hand auf, und ſpeißte viele Arme aus ſeinen eignen Mitteln. Sonſten ſtand ſein Hauß jedem erbarn und gelehrten Manne allzeit offen: anderen angenehmen Umgang er ſich, nach ſeinen ſchwehren Amts-Geſchäfften, öffters zu ergötzen pflegte.

Bey König Francisco I. in Franckreich, ſetzte er ſich durch ſeine gute Eigenſchafften, in ſolche Hochachtung, als er ihm zu Lion die Aufwartung machte, daß er ihm, falls er bey ihm bleiben wolte, eine hohe

Ehrenſtelle am Hof auftrug. Nach Abſterben Pabſt Clemens VII. des groſſen Patrons des Sadoleti, wolte deſſen Nachfolger Paulus III. A. 1534. das bißher gantz verfallne Kirchen-Weſen wieder in den alten Flor bringen, und ſuchte ſich, als einen treuen Gehülfen und Rathgeber, unten andern auch Sadoletum aus, welcher deßwegen wieder nach Rom beruffen wurde. Als aber dieſes gute Unternehmen wieder ins ſtecken gerieth, war Sadoletus ſchon in willens, ſich wieder in ſein Bißthum zu verfügen: allein der Pabſt machte ihn den 20. Dec. 1536, mit deſſen gröſten Wiederwillen zum Cardinal. Er führte dabey erſtlich den Titel St. Caliſti, hernach St. Balbinæ, endlich St. Petri ad vincula. Durch dieſe hohe Würde wurde des Sadoleti Gemüthe mehr niedergeſchlagen, als aufgerichtet, welches er ſelbſt in einem Brief des X. Buches bekennet, allwo er meldet; daß ihm die Cardinals-Würde, darauf doch ſo viele hofften, mehr entzogen, als zugebracht hätte. Denn ſie hatte ihn ſeiner ſtillen Ruhe und Gelaſſenheit beraubet, und etwas weniges davor gegeben, welches keinesweges mit der Glückſeeligkeit des vorigen Lebens zu vergleichen wäre. Er hätte aber keine Zeit gehabt, ſich wegen der geſchwind und unverhofft gekommenen Wohlthat des Pabſts, zu bedencken: daher er GOttes Willen folgen, und ſich dieſer Laſt unterziehen müſſen. Nach dem von dem Pabſt zwiſchen dem Kayſer und König in Franckreich in der Zuſammenkunfft zu Nizza, welcher Sadoletus auch mit beygewohnt hatte, A. 1538. bewürckten 10. jährigen Stillſtand, verfügte ſich derſelbe wieder in ſein Bißthum, und verfertigte mit vieler Gelehrſamkeit und Klugheit eine Schrifft: de Catholicæ eccleſiæ ædificatione ejusdemque defenſione; er hat aber dieſelbe wegen ſeiner vielfältigen Reiſen und Amts-Verrichtungen nicht völlig zu ſtand bringen können. Er giebt ſelbſt davon eine genaue Nachricht *L. XIII. ep.* 15. und zeigt ſeine dabey geführte Abſicht mit dieſen Worten an: Quo opere liceret uti, ſi quis attendere animum vellet, vel in hanc fulciendam reparandamque eccleſiam, quæ ad procumbendum vehementer prona eſt, & inclinata, vel ad novam & firmiorem aliam, ſuper idem tamen fundamentum, conſtituendum. Denn nachdem der Krieg zwiſchen dem König in Franckreich und dem Kayſer A. 1542. aufs neue angegangen war, muſte Sadoletus wieder nach Rom, und von dar als Päbſtlicher Abgeſandter zum König Franciſco I. gehen. Er hatte denſelben auch ſchon auf friedliche Gedancken gebracht, wenn nur der andere Päbſtliche Geſandte in Spanien, in ſeinen Verrichtungen auch ſo glücklich geweſen wäre. Auf dieſer Reiſe hätte der Cardinal Gele-

gen-

genheit gehabt, ſich wie andere Legaten zu bereichern, allein er begnügte ſich lediglich mit ſeiner gar mäßigen Beſoldung, und ſchickte ſo gar der Päbſtlichen Cammer, von dem auf einen Monath zum voraus empfangnen Reiſe-Geld, das übrige von zehen Tagen wieder zuruck, weil er ſo viel eher in ſein Bißthum zuruck gekehrt war.

Folgenden Sommer gieng er wieder nach Italien, und war mit bey der Zuſammenkunfft des Kayſers und des Pabſts zu Parma; es konte aber der Kayſer zum Frieden damahls nicht bewegt werden. Er hielt ſich darauf noch einige Zeit in Rom auf, wo ihm zu Anfang des Herbſtes A. 1547. ein hefftiges Fieber überfiel, welches ihm, im 71. Jahr ſeines Alters, den 18. October, ſein Lebens-Ende brachte. Er wurde, nach ſeiner letzten Verordnung, ohne viele Umſtände, in der Kirche St. Petri de Exquiliis begraben, wo ihm ſeine beeden Brüders-Söhne folgendes Epitaphium haben ſetzen laſſen.

D. O. M. S.

JACOBO SADOLETO EPISCOPO CARPENTORACTENS S. R. E. Presbytero Cardinali; Viro morum gravitate, prudentia & vitæ integritate præſtantiſſimo, doctrina & eloquentia, cum iis, quos mirata eſt antiquitas, comparando; Paulus Sadoletus, Epiſcopus Carpentoractenſis, & Camillus Sadoletus, fratrum filii mœſtiſſimi, multis cum lachrymis patruo bene merentis pro tempore poſuerunt. Vixit annos LXX. menſes III. dies VI.

Einige haben ausgeſprengt, man habe ihn mit Gifft hingerichtet, weil er allzuſtarcke Freundſchafft mit den Proteſtanten gepflogen, und vom Fegfeuer nicht viel gehalten hätte. Wegen der letzten Beſchuldigung hat er ſich in einer eignen Schrifft gerechtfertiget. Seinen freundlichen Briefwechſel aber mit den Proteſtantiſchen Theologis entſchuldigt er folgender maſſen an Hertzog Georgen zu Sachſen *Lib. XI. ep. 3.* Anceps animi ſum, quomodo cum Luteranis agam, utrum acriter & vehementer, an manſuete & comiter? Primum, quam male proceſſerit, qui via illa ingreſſi ſunt, intelligo. Alterum, ego cum experiri conatus ſum, literasque ad eorum nonnullos dederim, humane, ac ſatis etiam honorifice ſcriptas ſentio, quam male ſim a multis in iſta Germanica natione acceptus, qui me aut ſcripſiſſe ad hæreticos homines, aut illo modo ſcripſiſſe, arguunt & reprehendunt. In quo ego ſi conſilio lapſus ſum, ſtudio certe, & impietate erga Deum non ſum lapſus. Quid enim aliud ego quæſivi, quam dum honorifice & comiter ad illos ſcribo, ut ipſi quoque ad parem moderationem, &

quan-

quandam etiam benevolentiam mei inflecterent ſe, & adducerentur. Quod ſi eſſem adeptus, ſperavi majora me multo & commodiora ad ſpem concordiæ & rationem publicæ utilitatis eſſe facturum. Quæ voluntas mea certe non reprehendenda eſt. Da ihm auch Friedrich Nauſea vorgeworffen hatte, daß er ſo höflich an Philipp Melanchtonem geſchrieben hätte, welcher Brief in Camerarii *vita Melanchton. p.* 174. und in des Manlii *farragine epiſtolarum Melanchth. p.* 453. aber voller Druckfehler ſich befindet, ſo antwortet er ihm darauf eben dieſes *Lib. XI. ep.* 17. ad hominem illum ſcripſi, bono, ut viſus ſum, conſilio, ſancto quidem & pio certe. Neque enim aliud quæſivi, niſi conciliare mihi ejus voluntatem. Quod ſi ex ſententia mihi ſucceſſiſſet, crede mihi, aliquo præclaro munere chriſtianam rempubl. affeciſſemus. Cur autem eæ literæ tantopere reprehendantur, cauſa certe non eſt. Nihil enim eſt in illis niſi privata familiaritate præſcriptum. Fortaſſe aliquando humilius, quam noſtra dignitas ferat: ſed ego inter homines gravitatem meam conſervo, in cauſa Dei depono, ſi quidem & David ante arcam Dei pietatis memor fuit, non dignitatis. Non quod ego ad Luteranos deſciſcam, quis ſuſpicari ex illa epiſtola poteſt? cum teſtificer in ea, me opinionibus ab eo diſſentire? Amo ingenium hominis, doctrinam laudo, ſententias certe non probo. Weil man ihn nun in Verdacht hielt, daß er gut Lutheriſch geſinnet ſey, ſo hat er auch zuweilen recht böß gegen Luthern thun müſſen, als in *L. XI. ep.* 7. ſchreibt er von demſelben: Miror illum hominem impuriſſimum, ita ferreum os ad contentionum ſtudia afferre, ut eum neque vitæ, neque impietatis ſuæ pœniteat. Sed illum ulciſcetur improbitas ſua.

Unter ſeinem in Kupffer A. 1598. geſtochenen Bildnüß iſt dieſer Lobſpruch zu leſen:

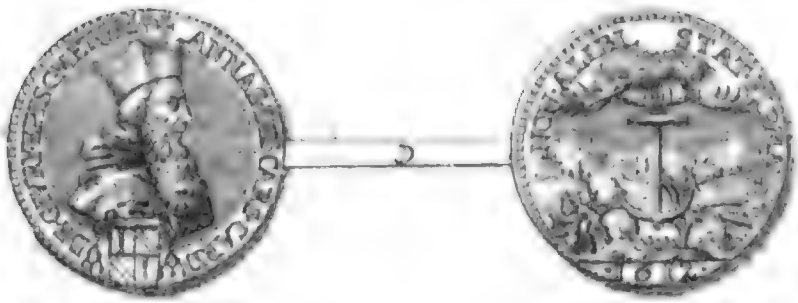
Ut Plato facunda decoravit dogmata lingua
de priſca Sophiæ dogmata ſumpta ſinu:
Eloquii ſic tu decoraſti flumine blando
de ſacro Chriſti dogmata ſumpta ſinu.

Dieweil die beeden aus dem Mediceiſchen Hauſe zu Florentz entſproſſenen Päbſte, Leo X. und Clemens VII. den Grundſtein zu allen Wohlſtand, Ehre, und Glücke des Sadoleti gelegt hatten, ſo hat ſolches das Sinnbild auf der Gegen-Seite dieſer Medaille angedeutet.

Vid. Ipſe Sadoletus *Lib. XV. ep.* 8. Ant. Florebellus, Ep. Lauallenſis *in ej. vita*, Bembus *Lib. III. ep.* 21. 23. 34. Garimbertus *de dictis & factis quorund. Card. c. VIII. f.* 179. d' Atrochy *Tom. III. hiſt. Cardinal. p.* 164. Ciaconius & Oldoinus *in vit. Pontif. Rom. & Cardinal. Tom. III. p.* 610.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
49. Stück den 9. Dec. 1739.

Rare Begräbnüs-Müntze Annas DESCARS, Cardinals von Givry, und Bischofs zu Metz, von A. 1612.



1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite enthält des Cardinals Brustbild im Profil, von der rechten Gesichts-Seite, bedeckt mit einer Mütze, und dem darüber gesetzten Birett, mit einem sehr langen und starcken Barte, im Mäntelgen, mit dem darunter stehenden und mit dem Cardinals-Huth bezierten Wappen, von 4. Feldern; umher ist zu lesen: ANNAS. DESCARS. CARD.inalis DE GIVRY. EPISC.opus. MET.ensis. S.acri. R.omani. I.mperii. P.rinceps. d. i. Annas Descars, Cardinal von Givry, Bischof zu Metz, des heil. Röm. Reichs Fürst.

Die andere Seite zeiget im Sinn-Bild, einen von den Wolcken herabhangenden Ancker in einer Landschafft, in welcher eine See mit Schiffen, mit der Uberschrifft: NON. ALIBI. STAT. FIRMA. d. i. Nirgends anders wo steht er feste. Im Abschnitt ist die Jahrzahl 1612. befindlich.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Derjenige Freund, welcher mich neulich wegen dieſer Müntze befragt, hat mir ſolche hernach auch gütig zugeſchickt. Dieweil nun dieſelbe nicht gemein, auch ziemlich wohl geſchnitten iſt, ſo habe ich davon auch einen Abriß mittheilen wollen.

Der Cardinal von Givry, hat ſich zwar in der Welt nicht eben groß hervorgethan; und ſich weder durch Gelehrſamkeit, noch durch verrichtete wichtige Kirchen- oder Staats-Sachen, einige Verdienſte erworben. er wird aber doch als ein frommer und eifriger Mann in ſeiner Religion beſchrieben; der ſo für ſich hingelebt, das Hoffleben und Welt-Getümmel verabſcheuet, und lieber einen guten Biſchof, als klugen Staats-Mann hat abgeben wollen. Er hielte ſich zwar zu den Ligiſten: war aber bey dieſer Parthey mehr eine Nulle, als eine etwas geltende Ziffer. Sie konten ihn auch zu nichts anders brauchen, als daß er zu Rom K. Heinrichen IV. aufs greulichſte anſchwärtzte. Dieweil er aber doch eben deswegen, in dieſes Königs Geſchichten, öffters vorkommt, ſo muß man ihn etwas genauer kennen lernen.

Er war aus einer alten adelichen Familie entſproſſen, ein Sohn Jacobs von Eſcars, und Franciſca von Longwi, Gräfin von Buzançois und Givry, deſſen anderer Frauen, und ein Bruder Carl von Eſcars, Biſchoffs zu Langres. Der Vatter war Rittmeiſter, und in ſolcher Hochachtung bey K. Franciſco I. daß er ihm zum Ritter des Königl. Ordens machte; derer damahls nicht mehr als zehne waren. Unter ihm iſt der ältere Marſchall von Biron zu erſt Cornet geweſen. Seine Mutter war Philipp von Chabot, Admirals von Franckreich Witwe, und eine Schweſter der Jacobine von Longwi, der Gemahlin Franciſci, Hertzogs von Montpenſier, Printzens des Königl. Geblüts. Er kahm zu Pariß in dem Lothringiſchen Pallaſt A. 1545. den 30. Martii auf die Welt. Aus ſeiner ſtillen und gantz gelaſſenen Gemüths-Beſchaffenheit ſchloſſen ſeine Eltern, daß er ſich zu nichts beſſer ſchickte, als zu einen frommen Mönch: dahero thaten ſie ihn in das Benedictiner Kloſter St. Benigni zu Dijon, in welchem er, nach überſtandenen Novitiat, eingekleidet wurde, auch ſelbſten groſſe Luſt bezeigte, lieber in demſelben, als in der groſſen Welt ſein Leben zu zu bringen. Er ward hernach auch Abt dieſes reichen Kloſters, und hätte weiter wohl ſelbſt keine höhere geiſtl. Würde zu erlangen gedacht; ſeine Anverwandte aber brachten es durch allerhand Wege dahin, daß er auch zu erſt Biſchof zu Liſieux wurde.

Er

Er gieng hierauf nach Rom, um die Päbſtl. Confirmation ſelbſt zu hohlen; und führte da ein ſolches untadelhafftes Leben, daß er aller Augen auf ſich zog, und ſich beym Pabſte in Credit ſetzte. Er that ſolche Reiſe auch um in etwas der Ligiſtiſchen Unruhe zu entweichen, welche das Reich verheerte. Anfangs wolten ihm die Ligiſten ihre geheimen Anſchläge dem Pabſt vorzutragen anvertrauen: ſie merckten aber gar bald, daß er darzu gar nicht taugte. Er dienete ihnen doch darzu, daß er allen ihren Unfug beym Pabſt beſchönigte, und hingegen das Königl. Unternehmen verläſterte; wiewohl ſich doch der Pabſt von ihm die Augen nicht blenden ließ, und den verworrenen und elenden Zuſtand Franckreichs, und die Fehler der Liga gnugſam einſahe.

A. 1596. den 5. Junii machte P. Clemens VIII. auf einmahl 16. Cardinäle, unter welchen auch der Biſchof von Liſieux war. Dieſes ſetzte einen groſſen Verdruß bey K. Heinrichen IV. in Franckreich. Es waren damahls im Cardinals-Collegio 14. gebohrne Unterthanen des Königes in Spanien, als 3. Spanier, 1) Don Pedro de Deza, 2) Don Rodrigo de Caſtro, Ertz-Biſchof zu Sevilien, und 3) Franciſcus Toleto, der erſte Jeſuite, welcher den Cardinals-Huth bekommen hat; ferner 5. Neapolitaner, 1) Alfonſus Geſualdo, ein Sohn des Printzens von Venoſa, 2) Inigo d'Avalo d'Aragona, ein Sohn des Marcheſe di Guaſti 3) Julius Antonius Santorio, oder Santa Severina, 4) Octavius Aquaviva ein Sicilianer 5) Don Simon d'Aragon, ein Sohn des Hertzogs von Terranova, 6. Meyländer, als 1) Ptolom. Gallus Como, 2) Aleſſandrino, 3) Nic. Sfondrato, 4) Agoſtino Cuſano, 5) Frid. Borromeo und 6) Flaminius Platta. Über dieſes hatte darinne der König in Spanien drey nahe Anverwandte, die beeden Oeſterreichiſchen Cardinäle, Albrechten, und Andream, und den Octav. Farneſe. Uber dieſe 17, waren noch 5. andere Cardinäle, welche offenbahre Clienten und Diener deſſelben abgaben; nehmlich die beeden Colonna, Ludwig Madrutz, Biſchof von Trient, Gaëtano, und Octavio Paravicino. Dabey ward gewiß verſichert, daß der König von Spanien noch etliche heimliche Partiſans unter den Cardinälen hätte, welche in aller Stille von ihm groſſe Penſions genöſſen. Hingegen konte Franckreich damahls nur 2. Cardinäle, als eigen, aufweiſen.

Wie nun zu Rom kund ward, daß der Pabſt geſonnen ſey, eine zahlreiche Benennung der Cardinäle vorzunehmen; ſo ſtellete der Königl. Frantzöſiſche Miniſter, Arnauld d' Oſſat, dem Pabſt vor, er möchte die Juſtitiam diſtributivam dabey beſſer beobachten, und dieſelbe ſo lan-

ge verſchieben, biß ſein König darzu auch etliche tüchtige und anſtändige Perſonen vorgeſchlagen hätte. Der Pabſt ſchiene darüber etwas unwillig zu werden, und gab ihm nur kurtz zur Antwort: ich werde zu rechter Zeit ſchon Cardinäle machen. Oſſat erwiederte weiter nichts, als dieſes: man ſagte, daß Ihre Heiligkeit nur eine kleine Promotion der älteſten und beſt verdienten Prälaten ihres Hofes vornehmen würden, ohne dabey auf diejenigen zu ſehen, welche von gekrönten Häuptern wären darzu recommandirt worden. In dieſem Fall hoffete er, daß der Herr Seraphin einer von den erſten ſeyn würde, als Dechant von der Ruota, welcher auch ſonſt über 30. Jahr dem Päbſtl. Stuhl wohl gedient, ſonſt auch viele aller Ehre würdige Tugenden und gute Eigenſchafften habe. Die Spaniſche Faction rühmte ſich zwar ſchon, daß er würde von der Cardinals Promotion, durch ihre Bewürckung, ausgeſchloſſen werden; alleine wann dieſes geſchehen ſolte, ſo würde es ſein König müſſen für eine groſſe Ungunſt anſehen: dann Seraphin würde um keiner andern Urſache von den Spaniern verfolgt und gedruckt, als weil er ein wackerer Frantzoß ſey, der ſeinem König und ſeiner gantzen Nation ſchon lange Zeit viele nützliche Dienſte geleiſtet hätte. Es wäre eine gantz unleidliche Sache, daß die Spanier, die doch ſchon ſo viele Cardinäle hätten, nicht nur noch mehrere begehrten; ſondern auch trachteten, nach ihren Belieben, die Frantzoſen vom Cardinals-Collegio auszuſchlieſſen, oder in daſſelbe einzunehmen. Dergleichen Eingriff in die Cardinals-Promotion hätten die Frantzoſen niemahls gethan, noch die Spaniſchen Cardinäle gehindert. Obgleich auch Franciſcus Penna, ein Spaniſcher Auditor, ſo gewaltig gegen K. Heinrich IV. loßgezogen, und aufs äuſerſte ſich bemüht hätte, deſſen Loßzehlung vom Bann-Fluch zu hintertreiben, ſo habe ſich doch der König nie im Sinn kommen laſſen, ſeinetwegen das Maul aufzuthun. Oſſat ſetzte hinzu, er verhoffte demnach, der Pabſt würde ſeine eigene gute Neigung bey dieſer Gelegenheit gegen den Seraphin befolgen. Der Pabſt hörte dieſes gelaſſener an, ſagte aber kein Wort darauf, ſondern gieng in ſeine Kammer. Oſſat verfügte ſich hierauf zu dem Päbſtl. Nepoten dem Cardinal Aldobrandini, und wiederhohlte eben dieſe Vorſtellung. Indem derſelbe ſich aber darauf erklären wolte, ſo ward er zum Pabſt geruffen. Oſſat merckte es ihm wohl an, daß er ſich darüber nicht gerne herauß laſſen wolte; und begab ſich ferner zum Cardinal Toleto, welcher, ob er gleich ein Spaniſcher Jeſuit war, dennoch ſich gegen K. Heinrichen IV. ſehr geneigt bezeigte: und hub bey demſelben auch ſeinen Spruch, von der bevorſtehenden Cardinals-Promotion an. Dieſer, als des

Pabſts

Pabſts geheimbteſter Rath, war ſolche nicht in Abrede: ſagte aber, er hätte davon dem Oſſat ſchon an der Aſcher Mittwoche Nachricht gegeben. Der König hätte alſo Zeit gnug gehabt, deswegen an den Pabſt zu ſchreiben, welcher nicht würde ermangelt haben, ihm mit 2. oder 3. Cardinals-Hüthen einen Gefallen zu erweiſen. Seraphin aber würde anjetzo wohl wieder leer ausgehen; denn die Spanier hätten gar viel wider ihm eingewendet, ohngeacht er alles für denſelben gethan hätte. Oſſat erfuhr hernach anders woher, daß der Pabſt geſonnen ſey, nicht nur etliche Hof-Prälaten, ſondern auch 2. Spanier wieder zu Cardinälen zu machen: aber nur einen Frantzoſen, welcher bißanhero von der wiederwärtigen Parthey des Königs geweſen war. Es befrembete ihm dahero ſehr, daß der Pabſt bey dieſer Promotion den König auf eine dreyfache Weiſe beleidigen wolte, nemlich erſtlich durch die Uebergehung des Seraphins, 2) daß er nicht ſo lange warten wolte, biß der König ſein Verlangen ihm zu wiſſen gethan hätte, und 3) durch die Benennung eines Königl. Unterthanens zum Cardinal, ohne daß ſolches der König begehrt hätte, und der noch dazu gegen den König übel geſinnet geweſen ſey. Er gieng demnach wieder zum Cardinal Aldobrandini, und brachte ſeine Beſchwehrung deswegen vor; welcher zwar verſprach, mit dem Pabſt davon zu ſprechen. Er übergab auch, auf Einrathen des Cardinals Tolleto, dem Pabſt ſelbſt eine ſchrifftliche Vorſtellung, dieſe Beleidigung dem König nicht anzuthun: es erfolgte aber nichts deſtoweniger den 5. Junii dieſe ſehr verdrüßliche Cardinals-Promotion von 16. Perſonen, worunter der verhaſte Biſchof von Liſieux, d' Elcars, der eintzige Frantzoß war; hingegen befanden ſich unter ſelbigen 13. Italiäner, deren kein eintziger nur eine Frantzöſiſch geſinnte Ader hatte, und wieder 2. Spanier.

Oſſat war erſtlich in willens deswegen, wie ſonſt gewöhnlich, dem Pabſt nicht zu gratuliren: um aber denen Spaniern, durch ſeinen auf ſolche Weiſe entdeckten Verdruß, keine gröſſere Freude zu machen, warf er ſich den 7. Junii zu des Pabſts Füſſen, danckte demſelben, daß er ſo viel geſchickte und gantz neutrale Männer habe zu Cardinälen machen wollen, und wünſchte, daß die Kirche davon allen verhofften Nutzen haben möchte. Der Pabſt, der ſich eine gantz andere Anrede vermuthet hatte, ward darüber gantz aufgereimt und freundlich, und gab ihm zur Antwort: er habe groſſe Urſache gehabt, einmahl ſolche Cardinäle zu machen, die Italiäner, und keiner Parthey eines Potentaten zugethan wären, ſondern ihre Erhebung alleine dem Päbſtl. Stuhl zu dancken hätten. Die beeden Spanier, Avila und Guevara, wären Männer von 60. und 70. Jahren, und würden keinen Fuß in das Conclave ſetzen können. Um zu zeigen, daß er auch an Franckreich gedächte, ſo habe er ſich daraus den Biſchof von Liſieux auserſehen, welches ein frommer und beſcheidener Mann ſey, von guten adelichen Herkommen, der mit dem Hertzog von Nevers ſehr inſtändig des Königs Loßzehlung vom Kirchen-Bann, als das ſicherſte Mittel, die innerlichen Unruhen in Franckreich zu ſtillen, verlangt hätte: dahero ihn auch der König wieder zu Gnaden angenommen hätte. Deſſen Anverwandten hätten dem Reiche auch anſehnliche Dienſte jederzeit geleiſtet: und hätte nur jüngſthin einer von deſſen Vettern ſein Leben im Kriege eingebüſſet; dahero verhoffete er, der König würde mit ſolcher Wahl zufrieden ſeyn. Den Seraphin liebte er zwar zärtlich, und wäre ihm leid, daß er ihn nicht auch hätte zum Cardinal machen können: alleine derſelbe wäre nur ein halber Frantzoſe, weil er eine Italiäniſche Mutter hätte,

auch nicht von ſo guter Herkunfft, als wie der Biſchof von Liſieux; dahero habe er mit demſelben den Frantzöſiſchen Adel nicht vor den Kopff ſtoſſen wollen.

Oſſat ließ ſich dieſe Entſchuldigung des Pabſts gefallen: verlangte jedoch von dem Cardinal Aldobrandini, daß man die Cardinals-Mütze des Biſchofs zu Liſieux zu erſt unmittelbahr am König ſchicken ſolte; ſo würde deſſelben Wiederwillen ſich gleich legen: alleine er konte ihm darzu nicht überreden. Der Biſchof von Liſieux war aber doch von der Beſcheidenheit, und that dem König die Ehre an, daß er die von Rom überſandte Cardinals-Mütze nicht annahm: ſondern ſolche alſobald dem König überſandte, damit es das Anſehen haben möchte, daß derſelbe, auch was zu ſeiner Cardinals-Würde beygetragen hätte. Er bekahm ſolche auch erſtlich nach 3. Monathen von demſelben wieder, und nennete ſich nach ſeiner Mutter Bruder, den A. 1560. verſtorbenen Cardinal Claudium von Givry, Biſchofen zu Langres, zu deſſelben Andencken auch Cardinal von Givry.

Seine Beförderung zum Cardinals-Purpur, war ein purer liſtiger Staats-Streich der Spanier, welche dabey die Frantzoſen für Narren hielten. Sie ſahen zum Voraus, daß dieſelben würden erſchrecklich gemurret haben; und aller Welt die Unbilligkeit würde unter die Augen geſchlagen ſeyn, wann ſie bey der ſtarcken Cardinals-Benennung gar keinen bekommen hätten, da ſie doch ohnehin einen Mangel daran hatten. Damit es aber doch eben ſo viel war, als wann kein Frantzoß darunter geweſen wäre; ſo ſuchten ſie unter ihnen ein frommes und einfältiges Schaf aus, das faſt weder lincks noch rechts wuſte, und alſo den Spaniſchen Cabalen zu Rom keinen Nachtheil bringen konte, und das war dann der ſchlechte Biſchof von Liſieux: den verſchlagenen, und der Welt, abſonderlich der Verfaſſung des Röm. Hofs lange Zeit kündigen Seraffin, ließ man wohl ſitzen. Ich thue dem Biſchof von Liſieux, Mr. d' Eſcars, gar nicht zu viel; ſondern richte mich in meinem Lobſpruch lediglich nach der untrügbahrlichen Päbſtl. Heiligkeit Clementis VIII welcher zu deſſen Ruhm nichts anders zu ſagen gewuſt, als daß er ein guter ehrlicher Mann ſey; welches man von manchen Schuſter und Schneider auch ſagen kan: ferner, daß er ein guter Edelmann ſey, und endlich, daß er nachgebethet habe, was ihm der Hertzog von Nevers vorgeſprochen gehabt. Hätte der heil. Vatter noch was beſſers von demſelben gewuſt, er würde es zu ſeiner Entſchuldigung, daß er einen ſo elenden Tropffen zum Cardinal ſich hatte von der Spaniſchen Faction im Vatican aufdringen laſſen, gewiß nicht vergeſſen haben anzuführen. Alleine es waren ſchon auf dieſe Weiſe alle Loci topici von demſelben erſchöpfft.

Man hatte den Pabſt auch greulich hinter das Licht geführt, daß man ihm berebet hatte, um dem armſeeligen, nackenden, blind, und bloſſen Mr. d' Eſcars auch durch ein entlehntes Verdienſt nur einige Schmincke zu geben, es wäre ein Vetter deſſelben in Königl. Kriegsdienſten umgekommen. Dieſer war Annas d' Anglure, Baron de Givry, ein tapfrer Obriſter; welchen einige deshalben K. Heinrichs IV. lincken, gleichwie den Marſchall von Biron, den rechten Arm nenneten. Dieſer blieb zwar A. 1594. in der Belagerung von Laon; aber nicht daß er ſich ſeinem Könige dabey aufgeopffert hätte, ſondern aus raſender Liebe zu der ſchönen Prinzeßin, Louiſe Marguerite de Lorraine de Guiſe, in welche er ſich verliebt hatte, die ihn aber nachgehends nur über die Achſeln angeſehen hatte. Aus Verdruß alſo verſchmähter unziemlicher Liebe, gieng er mit Fleiß dergeſtalt nahe unter das feindl.

Geſchütz,

Geſchütz, daß ihm eine Kugel das Lebens-Licht nothwendig ausblaſen muſte. Er kündigte dieſen ſeinen abſcheulichen Vorſatz, der ihn verſchmähenden Juno in folgenden Briefgen an, welches ich mit allem Fleiß hieher ſetze, damit jederman dieſe ſonſt faſt unglaubliche Thorheit, deſto abſcheulicher vorkommen möge:

Vous verrez, en aprenant la fin de ma vie, que je ſuis homme de parole, & qu'il etoit vrai, que je ne voulois vivre, qu' autant, que j'aurois, l' honneur de vos bonnes graces; car ayant eté aſſuré de votre changement, je cours au ſeul remede, que j'y puis aporter, & vais perir ſans doute, puiſque le Ciel vous aime trop pour ſauver ce que vous voulez perdre; & qu'il faudroit un miracle pour me tirer du peril, ou je me jetterai. La mort, qui m'atend, & que je cherche, m'oblige a finir ce diſcours. Adieu belle Princeſſe, connoiſſez par mon reſpectueux deſeſpoir, ce que peuvent vos mepris, & ſi j'en étoit digne

de Givry.

Könte was tollers von einem vernunfftloſen Heyden geleſen werden? Weil Giry keinen Ehebruch begehen kan, ſo wird er ſeines Lebens überdrüßig, und opfert ſich dem Teuffel auf; es kan nichts ſchrecklichers erhört werden, und gleichwohl iſt dieſes unter Chriſten geſchehen. Mr. Amelot de la Houſſaie hat das Verzweiflungs volle Liebs-Briefgen mit Augen geſehen, daß alſo um ſo vielweniger daran zu zweifflen. Ein ſolcher in der Liebs-Raſerey recht erzwungener Tod, wird für ein Verdienſt zu Erlangung eines Cardinals-Huth angegeben. Mundus vult decipi, ergo decipiatur.

Der Cardinals-Huth des Mr. d'Eſcars hat mich lange aufgehalten: ich muß nun auch noch was mehrers von ihm melden. Wann ich aber alles zuſammen nehme, was ich von demſelben geleſen habe, ſo kan ich doch nichts anders von ihm ſagen, als daß er ein guter Mönch geweſen, von dem man weiter nichts rühmen kan, als daß er ſeine 3. Kloſter-Gelübde ſehr genau beobachtet hat. Das thun viele andere redliche Leute auch, und werden doch deßhalben keine Cardinäle: zu denſelben gehört ein gantz anderer Stoff.

Er befliſſe ſich ſehr ein einſammes Leben zu führen, und vermeidete möglichſtermaſſen die Geſellſchafft vieler Leute, dahero wolte er auch nicht bey der Krönung K. Ludwigs XIII. erſcheinen. Auch in Rom lebte er als ein Einſiedler. Das Frauenzimmer ſahe er gar nicht einmahl an, und verſtattete ſeinen nächſten Muhmgen keinen Zutritt zu ſich. Die Faſten hielte er ſtrenge; und konte auch im kränclichen Alter nicht darzugebracht werden, daß er auf Einrathen der Medicorum dieſelbe gebrochen hätte. Er brachte das härinne Buß-Kleid niemahls vom bloſſen Leib, peitſchte ſich wöchentlich zweymahl unter Abſingung des Miſerere. Nach ſeinen Tod hat auch einer von ſeinen vertrauteſten Dienern kund gemacht, daß er ſeinen Herrn über 500. mahl biß aufs Blut habe geyſſeln müſſen, dabey er ihm immer zugeruffen habe: Schlage wacker zu, und beſtrafe das ſündliche Fleiſch rechtſchaffen.

In der Theologie hat er ſich nicht hoch verſtiegen gehabt, wegen der Schwäche ſeines Verſtandes: dahero es zu Rom jedermann lächerlich vorkahm, daß er in ſeinen alten Tagen noch Hebräiſch lernen wolte. Er laß überaus ſelten Meſſe; dieſes haben einige ſeinem ſtets kränclichen Zuſtand zugeſchrieben. Sein Panegyriſt, Valladerius, ſagt: er hätte eine allzugroſſe Ehrfurcht und Scheu für das hochwürdige

Sacra-

Sacrament gehabt: die wahre Haupt-Urſache aber war, weil er dabey nicht recht fortkommen konte, ſondern allemahl ſtecken blieb, er mochte es anfangen, wie er wolte. Mit einem Worte, er ſchickte ſich zu gar nichts, als nur zum Pſalmen-Singe, und Pater noſter bethen; dahero iſt es gantz unglaublich, daß d' Attochy ſagt: es hätten ihn viele Cardinäle gar zum Pabſt machen wollen. Denn zu geſchweigen, daß der Frantzöſiſchen Päbſte Andencken, wegen der ſehr nachtheiligen Verruckung des Päbſtl. Stuhls von Rom nach Avignon, bey den Cardinälen immer und ewig in Unſeegen bleiben wird: ſo erforderte die damahlige Zeit einen weit geſchicktern Mann zu einem Pabſt, als der Cardinal von Givry war, der in allen ſeinen Thun ſich träge und langſam bezeigte.

Seine Geſtalt beſchreibt d' Attochy folgendermaſſen, welches vollkommen mit deſſen Abbildung auf dieſer Müntze übereintrifft: Statura procerus erat, barba promiſſa ad cingulum usque defluente & cana, quæ candori morum præclare juncta, eum prorſus venerandum efficiebant. Alta ſpatioſæ frontis planities arguebat in illo magnam ſenſati ac temperati animi tranquillitatem. Oculi ſurſum elati, ac fere ſemper lacrymabundi benignitatem in homines, pietatem in Deum exprimebant, ſpiritumque compunctionis, quo fervebat. Facies denique ſolito colore & caritate flammeſcens eum veluti perfectam ſacerdotalis gratiæ & majeſtatis ideam repræſentabat.

Sein Ordens-Kleid legte er niemahls ab, ſondern bezierte ſolches mit dem Cardinals-Purpur.

A. 1608. bekahm er von dem König das Bißthum Metz, wohin er ſich auch gleich verfügte, und biß an ſeinen Tod, welcher A. 1612. den 19. April erfolgte, daſelbſt blieb. Er liegt in einer von ihm renovirten Capelle der Dom-Kirche begraben. Die Grabſchrifft lautet alſo:

D. O. M.

Piis manibus, æternæ memoriæ, plorabili buſto Antiſtitis deſideratiſſimi, & omni ævo retro dolendi ANNÆ DESCARS tit. S. Suſannæ S. R. E. Presbyteri Cardinalis de GIVRY nuncupati, qui paterna ſobole, clara familia Deſcars, materna proſapia, primæ Longovicorum nobilitatis, egregia Principum Aurelianenſium conſangvinitate, infeliciſſimo ſeculo, feliciter eccleſiæ datus, Pariſiis editus, Divinione, in antiquiſſimo D. Benigni cœnobio S. Benedicti, diſciplina inſtitutus, profeſſusque indidem Abbas; tum Lexoviorum Antiſtes electus, tota Gallia præclarus, Romæ perquam illuſtris, mitis, amabilis, utique ſtupenda lenitate, ſpectabili ſenio, rara pietate, innata gravitate mirabilis ac venerandus, Regi percarus, Pontifici maximo jucundiſſimus, omnibus æternum lamentabilis, eccleſiæ Metenſis pontificatu, ſimul & caſtiſſima vita perfunctus, vitam immortali gloriæ deproperatam oppetiit XIII. KL. Majas, anno ætatis LXVII, ſeculi vero Chriſtiani MDCXII.

Seine Anverwandte haben ihn nicht ſehr betrauret: weil er ihnen weder zu Ehren noch Reichthum verhelffen wollen; ſondern vielmehr alle ſeine Baarſchafft an die Klöſter vermacht hat. Vid. Andreas Vallerius *in Oratione funebri huj. Card.* Paul Frizonius *Lib. IV. Galliæ purpur.* Meurſſius *in Comment. de Præſulibus Metens.* Sammarthani *in Gallia chriſt.* d' Attochy *in hiſt. Cardinal. T. III. p. 583.* Lettres du Card. d' Oſſat. *T. II. n. 65. & 67.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
50. Stück. den 16. Dec. 1739.

Ein gantz besonderer Thaler, Carl Gonzaga, Hertzogs von Nevers und Rethel, von A. 1627.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite führet den zweyköpffigen Reichs-Adler, mit der darüber schwebenden Kayserl. Krone und dem Reichs-Apffel, auf der Brust. Umher stehet: CAR.olus. GONZ.aga. D.ux. NIV.erniæ. ET. RE.theliæ. DEI. GRA.tia. S.acri. IMP.erii. PRINC.eps.

Auf der andern Seite stehet ein grosses Pilgrams-Stab-Kreutz, auf welchem das Fürstl. Wappen von 9. Feldern in einer Cartouche liegt, welches unten wird beschrieben werden. Die Umschrifft ist: MONETA. ARGENTEA. CAROLOPOLI. CVSA. d. i. Neue zu Charlesville geschlagene Münze.

2. Historische Erklärung.

Der bey Beschauung der Thaler, rechte Argus-Augen habende

Mauriz Cuno, Cassirer der Banco in Hamburg, hat im andern Theil des gar zu gemein werdenden alten und neuen Betruge, unter denen Reichsthalern Num. 104. p. 131. von diesem Thaler Carls von Gonzaga angemerckt, daß derersselben keine geringe Menge müsse geschlagen worden seyn, weil solche fast täglich in Hamburg vorkähmen. Der Unwissende meinete, es sey ein Franckfurter Thaler, weil er demselben beym ersten Anblick auf beeden Seite gleichete, wie aus dem Abriß eines Franckfurther Thalers, in eben diesem Buche, Num. 11. p. 79. zu ersehen ist; allein wer die inscription ansihe, und in der Mitten das Kreutz betrachtete, allwo, an statt des Gongazischen Wappens, welches bey dammer Hauffe eine Rose nennete, auf denen Franckfurtern ein Adler zu finden, so würde bald der Unterschied zu sehen gesyn. Der Gehalt desselben sey auch schlecht, nehmlich 12. Loth 4. Grain; und weil er dabey ziemlich leicht, wäre seine Würde 28. Schilling. 7. Pfenning, und könte dahero nicht einmahl vor einen Albertus noch weniger Spec. Thaler paßiren.

So gemein aber dieser Thaler A. 1704. da Cuno dieses vom ihm geschrieben, mag gewesen, und dahero oft im Schuh für einen guten Franckfurter Thaler mag mit untergelauffen seyn; so rar ist er doch nach etliche 20. Jahren geworden, daß noch kein anderes, bißhero heraus gekommenes Thaler-Verzeichnüß denselben beygebracht hat. Er ist auch deswegen nicht sonderbahr, niemeil falcher auf Französischen Grund und Boden, von einem in Franckreich naturalisirten, aus einem Italiänischen Hause entsprossenen Reichs-Fürsten, in der Gestalt eines Reichs Thalers, mit den Teutschen Reichs-Zeichen, dem zweyköpfigsten und den Reichs-Apffel auf der Brust führenden Adler, nach dem vorgeschriebenen Reichs-Müntz Gepräge, ist geschlagen worden.

Carl Gonzaga führet auf denselben, erstlich den Tittel eines Hertzogs von Nevers und Rethel, und dann eines Fürsten des heil. Reichs. Die ersten beeden Tittel brauchen einer Historischen Erklärerung.

Die Stadt Nevers an der Loire, ist das alte Noviodunum Æduorum in des Julius Cäsars *Commentar. de B. G. l. VII. c. 12.* Jn neuern Zeiten ist sie Nivernum, von dem Fluß Nievre genannt worden. Sie hat unter den Königen in Franckreich, des ersten und andern Stamms ihre eigene Grafen gehabt, die wenig bekannt sind. Aus einen Fragmento historico, das in der Abtey Vezolai gefunden worden, und auf welches sich du Chesne in der *hist. de Bourgogne Liv. III. c. 23.* beruffet, siehet man, daß Richard Justiciarius, der sechste Hertzog vom Burgund, diese Grafschafft seinem Bruder, St. Ratherius A. 890. eingezogen hat.

Digitized by Google

Heim

Heinrich, der achte Hertzog von Burgund, ſchenckte dieſelbe ſeinem adoptirten Stief-Sohne, Otto Wilhelm, deſſen Mutter Gerberg, eine Tochter Letalds, Gr. von Macon, und Adelheit Gr. von Burgund, und Witwe, Marggrafs Adelberts von Yvree war, welche er geehlicht hatte: dahero derſelbe ſich in einem Brief von A. 987. einen Grafen von Nevers ſchreibet. Von ihm bekahm die Grafſchafft Nevers, ſeine Tochter Mathilde zur Mit-Gifft, als er dieſelbe an Landri IV. Herrn von Maers und Monceaux verheyrathete, welcher A. 1028. den 8. May geſtorben iſt. Von ihm ſtammen die neuen Grafen von Nevers ab. Sein Sohn Reinald I. erlangte durch die Vermählung mit K. Roberts in Franckreich Prinzeßin, Adelheid A. 1015. auch die Grafſchafft Auxerre, und blieb in der Schlacht bey Seignelay A. 1040. den 24. May. Deſſen älteſter Sohn, Wilhelm I. war A. 1045. durch die Heurath mit Ermengard, einer Tochter und Erbin Reinalds, letzten Grafens von Tonnerre und Bar-ſur-Seine eben ſo glücklich, welche ihm dieſe Grafſchafft zubrachte. Der letzte von ſeinen Nachkommen war Gr. Wilhelm V. welcher unvermählt A. 1181. mit Tod abgieng.

Ihn erbte demnach ſeine eintzige Schweſter Agnes, welche K. Philippus Auguſtus mit ſeinem nahen Vetter, Petern II. von Courtenay, welcher hernach Kayſer zu Conſtantinopel wurde, A. 1184. vermählte. Die aus dieſer Ehe erzeugte eintzige Tochter, Mathild von Courtenay, Gr. von Nevers, Auxerre und Tonnere, bekahm zween Männer. Der erſte war Herveus, Herr von Donzi. Dieſer trennete ſich von ihr A. 1213. und ward ein Chor-Herr in der St. Martins Stiffts-Kirche zu Tour. Hierauf verehligte ſie ſich wieder A. 1225. mit Guigue IV. Gr. von Forez; nach deſſen A. 1241. erfolgten Tod, blieb ſie etliche Jahr im Witwenſtand, und ward endlich eine Nonne in der Abtey Fontevrault, wo ſie A 1255. den 12. December geſtorben iſt. Ihre aus erſter Ehe gebohrne Tochter, Agnes von Donzi, ward eine Gemahlin Guido von Chatillon, Herrns von Montjai, A. 1221. Sie ſtarb A. 1225. und er A. 1226. Ihr Sohn Gaucher von Chatillon, gieng im heil. Lande A. 1250. ohne Kinder mit Tod ab; und ihre Tochter Jolande hatte zum Gemahl Archambold IX. Herrn von Bourbon, welcher ſie A. 1248. zur Witwe machte. Sie lebte biß A. 1254. und erbte von ihren Bruder Montjai und St. Aignan, und hinterließ zwo Töchter, Mathilden und Agnes. Dieſe erbten ihre Ur-Groß-Mutter, und heuratheten zween Printzen aus dem Burgundiſchen Hauſe, Hertzogs Hugo des IV. Söhne; die Mathild A. 1237. den Printz Eudo von Burgund, welcher durch ſie Graf von Nevers,

Auxerre, und Tonnere ward, und vor Acron A. 1269. blieb; die Agnes den Johann Gr. von Charolois, welcher die Herrschafft Bourbon mit ihr kriegte. Die Mathild vertheilte ihre Erb-Güter unter ihre drey Töchter folgendermassen, 1) Jolanda bekahm Nevers und Donzi, und zum ersten Gemahl Johann zu genahmt Tristan, Gr. von Valois, einen von K. Ludwigs des heiligen Printzen A. 1265. der starb bey Tunis A. 1270. mit seinem Vatter ohne Kinder; und zum andern Robert III. Grafen von Flandern A. 1272, welcher sie aus Eyfersucht A. 1280. den 2. Junii mit einem Pferde-Zaum zu Tod peitschte. 2) Die Margareth, nahm Carl I. von Anjou, König in Sicilien, zu seiner andern Gemahlin mit der Gr. Tonnere, und den Ländereyen St. Aignan, Alluye und Montmirail au Perche, und 3) Elisabeth eine Gemahlin Johanns von Chalon, und Herrns von Rochefort, bekahm Auxerre, und erbte A. 1308. ihre Schwester Margareth.

Nachdem also die Grafschafft Nevers, unter so vielerley Herren herum gewandert war, blieb sie eine weile bey den Grafen von Flandern. Ludwig Graf von Flandern, ältester Sohn der Margareth, erbte solche von seinem Vater A. 1322. und erheurathete darzu A. 1290. mit Johanna, des letztens Grafs Hugo IV. von Rethel auch diese Grafschafft. Desselben Uhrenckelin war Margareth, eine Tochter Gr. Ludwigs III. von Flandern und Nevers, des letzten männlichen Innhabers ermeldter Grafschafften. Dieselbe vermählte sich zum erstenmahl an Philippen, letzten Hertzogs von Burgund, Capetingischen Stammes; und zum andernmahl A. 1369. den 19. Junii mit Philippen, ersten Hertzog von Burgund aus dem Königl. Valesischen Hause. Auf diese Weise kahm die Grafschafft Nevers, von dem Flandrischen an das Burgundische Hauß.

Hertzog Philipp der Kühne von Burgund, gab in der Theilung seiner Länder Nevers, Rethel, Giem und Donzi, seinem dritten und jüngsten Sohn Philipp, welcher A. 1415. den 25. October in der Schlacht bey Azincourt sein Leben verlohr. Er hinterließ von seiner andern Gemahlin, Bona von Artois, Philipps Gr. von Eu Tochter, zween unmündige Söhne, Carln und Johann. Diese vereinigte zwar als Vormünderin die Baronie Luzi in der Landschafft Nivernois mit der Gr. Nevers durch ein A. 1418. erhaltenes Königl. Decret: brachte aber durch ihre andere Vermählung mit Hertzog Philipp dem gütigen von Burgund, ihre beeden Söhne, um die Anwartschafft auf die Hertzogthümer Brabant und Limburg. Carl muste also mit der Grafschafft Nevers vergnügt seyn, und hing sich dahero aus Verdruß gegen den Hertzog von Burgund an K. Carln VII. der ihm die Pairie von Nevers A. 1459. erneuerte, und starb unbeerbt A. 1464. Sein Bruder Johann folgte ihm also in Nevers, und weil er es hingegen mit dem Hertzog von Burgund gehalten hatte, so bekahm

kahm er zur Vergeltung vor ſeine Anſprüche, die Gr. Eſtampes und Auxerre, die Herrſchafften Dourdan und Giem, und die Ländereyen Worne und Oſter-Worne. Er zerfiel aber hernach, mit Hertzog Carln dem Kühnen, der ihn zu Peronne gefangen ſetzte, ihm alles wieder abnahm, und nicht eher A. 1465. wieder loß ließ, biß er auf alles eidliche Verzicht gethan hatte. Er wendete ſich hierauf an K. Ludwig XI. und fieng einen vergeblichen Rechts-Handel, gegen den Hertzog von Burgund an, der ihn nur auslachte. Er hatte nur zwo Töchter. Die älteſte Eliſabeth, von der erſten Gemahlin Jaqueline d'Ailly ward A. 1455. den 22. April an Hertzog Johann von Clev verheurathet und ſtarb vor dem Vatter A. 1483. den 21. Junii. Sie bekahm zum Heurath-Guth die Herrſchafften Polte und Rugers bey Brügg, und Chojeu und Boulencourt an der Somme, wie auch Engelmoutier. Die jüngſte Tochter Charlotte von der andern Gemahlin Paula von Broſes, bekahm A. 1486. Johann von Albret, Herrn von Orval zum Gemahl, und die Anwartſchafft auf Nevers, Rethel, Donzi, Roswi, &c. Dieſe Verordnung erregte nach Johanns von Burgund, Gr. von Nevers Tod A. 1491. einen groſſen Streit zwiſchen der Charlotte von Burgund, und ihrer Stief-Schweſter Eliſabeth mittlern Sohn, Engelbert von Clev, welchen K. Ludwig XII. ſolchergeſtalt vermittelte, daß Engelberts von Clev Sohn Carl ſich mit Maria Albret ſeiner Muhme, der Charlotte von Burgund Tochter A. 1504. den 25. Januarii vermählte: wodurch dann Nevers, Auxerre, Rethel und Etampes an einen Printzen aus dem Hertzogl. Hauß Clev kahm; deſſen Vatter Engelbert ſchon A. 1486. die Naturaliſation, in Franckreich erlangt hatte.

Carl von Clev, Graf von Nevers und Auxerre ſtarb A. 1521. den 27. Aug. und deſſen Sohn Franciſcus ward A. 1538. den 27. Febr. von K. Franciſco I. zum Hertzog von Nevers und Pair von Franckreich gemacht. Derſelbe hinterließ nach ſeinen Abſterben A. 1562. den 13. Febr. 2. Söhne und 4. Töchter. Der älteſte Franciſcus II. ward A. 1563. den 10. Januarii im 23. Jahr des Alters, vor der Schlacht bey Dreux von ſeinem Bedienten unvorſichtiger Weiſe erſchoſſen, damit fiel Nevers an ſeinem jüngern Bruder, Jacob, Marquis d' Isle. Der ſtarb zu Montigni bey Lion A. 1564. den 6. Sept. ohne Kinder: deſſen Ländereyen theilten ſeine 3. Schweſtern, Henriette, Catharina und Maria unter ſich: Henriette bekahm Nevers, Rethel und Donzi.

Dieſe Erbtheilung veränderte wiederum die Herrſchafft von Nevers. Denn die Henriette vermählte ſich A. 1565. den 4. Martii mit Ludwig von Gonzaga, Friedrichs, Hertzogs von Mantua, dritten Sohn, von der Margeretha Paläologa. Derſelbe war A. 1538. gebohren, und ward von ſeinen älteſten Bruder Franciſco III. auf ſeiner mütterlichen Groß-Mutter, der Anna von Alencon Güter, in Franckreich angewieſen. Er gieng dahero dahin, ward im Sept. A. 1550. in Franckreich naturaliſirt, und erlangte durch einen ſchwehren Proceß von der Succeßion des Hauſſes Alencon die Herrſchafften Guierche, Pouancey, Chateau-Gontier, und die Baronien Senonche & Brezolle. Seine Gemahlin machte ihn noch reicher mit Nevers und Rethel. Er nahm gleich Königl. Kriegs-Dienſte an: und ward in der Schlacht bey St. Quintin A. 1557. verwundet und gefangen. Damit er deſto treuer dem König in Franckreich dienen könte, verkauffte er alle Güter ſeiner Gemahlin in Flandern, und liehe das davor bekommene Geld König Carln IX. der gab ihm das Gouvernement von Champagne und die Hauptmanſchafft über die 100. Schweitzer von ſeiner Leibwache, erklärte A.

1656. Die Zerrissenheit Frankreichs und Spaniens zu einem Bürgerkrieg unter den Völkern von Europa, machte den 7. Nov. 1659 zum Friedenstag. Der Pyrenäische Friede wurde auf der Insel Fasanen, die 2 Könige in Mitte zwischen Frankreich und Spanien, mit der Bedingung von Rochelle, begleitete auch Heinrichen III. nach Polen. Die Union nahm ab. 1576. den 6. Jul. den Namen der ersten Ligue an, und ward endlich ihrem Hauptzweck Ludwig, in welchem A. 1577. Moore in Auvergne ersterben. Auch den Todesschein gaben ihm die Hugenotten sich: er war einer von den ersten, die zu K. Heinrichen IV. übertraten, welcher ihn A. 1593. als seinen ersten ordinair Ambassadeur an K. Clement VIII. wegen seiner Lossprechung von dem Bann schickte; welche er aber nicht annahm lang, binnen er seine beschwerliche Gesandschaftsordnung, und wiederum den Pabst und den König nach mehr jahrenem gehabtem Amt, mit seinem Abtritt beehrte. Sein Bruder Paul und den Titel Marquis nahm von Orbe, und auch seinen eigenen Diskurs von seiner Gesandschaft zu ertheilen pflog. Er starb zu Nevers, A. 1599. den 27. Novembr. Sein Sohn Claudius, der Marquis von Rhodt Cambon verstorben heißt. Thuanus macht ihn Lib. CXIII. p. 968. seiner Lobsprach: Vir ingenio acuto, rei militaris peritissimus, quem ad omnia bella, quae Gallicanis laetinis vulgo cruentus. De cervo communis politica ac disciplina cumor, comis, humanus, magnificus, & decorus ac disciplinae. Ein schwerer Titul, welche Beide Sachen gehen in Sch. Sohne und n. Enkelen. Die zween Herren Schwager, Friedrich und Franz, kosten in der ersten Jagend. Der letzte Pabst Carl aber erbte nicht nur seinen Bruder, sondern auch seinen Vetter, Herzog Friedrich II. zu Mantua und Montferrat, den denselben ist dieser Thaten.

Es hat sich nicht weniger, als der Kaiser, einen Schimpf in der Welt gemacht. Als ein junger Prinz brauchte er die verwegensten Tapferkeiten Hoffnung und bekam zu Wien Lust, einen Feldzug in Ungarn mit zu machen. Er kam auch mit dem Kaiser vor der Belagerung von Szigeth A. 1602. den 20. Octobr mit einer Zugk in die Schlacht, und er zu Feldzeichen war, sonst nicht gewesen war. K. Heinrich IV. gab ihm das Gouvernement von Champagne und Brie, und schickte ihn als Gesandten nach Rom, an P. Paul V. zu Verrichtung seiner Obedienz, A. 1605. Er starb zu Fontainebleau XIII. A. 1610. vertrat er die Stelle des Grafens von Toulouse, und hatte nahm an den grossen Bestrangungen des Hauses A. 1616. und 17. vielen Antheil. In einem Rechtsgrund wegen der Prioritet in Charles und Ferdinand von Guise, erlitte er zwar bemühen den den Bruder, welchen der Vortrag hatten an der Parlements Cammer ihm seine, eine gute Beförderung, zu haben; welcher beherrlichst Verstand dergestalt erwogen gefunden, daß einige davon verwundet worden, er selbst auch in Gefahr sei das Leben zu verlieren. Er mußte über der Cardinal von den König, in Gegenwart aller Printzen der Geblüths, bedungen A. 1620. den 23. Merz um Vergebung bitten. Einige sind allein durch Hülfe des Königes in Frankreich gelungen er auch nach Hispanien seinen Vetter, Herzog Vincenz II. A. 1627. zur Nachfolge im Herzogthum Mantua und Montferrat, wieder Willen K. Ferdinands II. und des Königs in Spanien; welcher Execution-Krieg der Herzog mit dem Tode Friedens A. 1631. ist begeigt worden, hier anzuführen nicht nöthig ist. Er vermählte sich A. 1599. mit Catharina, der Printzessin, einer Tochter Carls IX. Herzogs von Savoyen, mit welcher hatte drei Printzen, und er seine mit der ersteren 3 Söhne von sich wurde zu Grabe tragen liesen. Den ältesten Printzen Franz von 16. Jahr A. 1620. Gott A. 1631. zu seinen

und Ferdinand noch etwas jünger in eben diesem Jahre. Er folgte ihnen A. 1637. den 22. Sept. in der Sterblichkeit nach, und hinterließ seine Lande seinem Enckel von dem mittlern Sohn, Carln III. Ezechiel de Castro hat *Lib. II. c. 2. de igne lambente* von ihm angemerckt, daß wann er seine bloße Haut am Leibe nur ein wenig gestrichen hätte, so hätte er einen hellen Glantz von sich gegeben.

Es schreibt sich Hertzog Carl auch einen Hertzog von Rethel. Dieses kleine Hertzogthum liegt in Champagne am Fluß Aisne: dahero die alten Römer daselbst, wegen der Uberfarth über diesen Fluß, ein Castrum gebauet haben, davon noch ein alter Thurn stehen soll. Es enthält dasselbe die drey Städte, Rethel, Mezieres und Donchery, und die 4. Flecken: Chastelet, Aumong, Varg und Brienville, mit der Baronie Rosay. Die Einkünffte davon belauffen sich auf 60000. Frantzösische Pfund. Dieses Ländgen ward der an Ludwig II. Grafen von Flandern vermählten dritten Tochter K. Philipps des Langen, Margareth zugefallen, vor ihren Sohn Gr. Ludwigen III. A. 1347. zu einer Grafschafft und Pairie gemacht, und in dieser Würde von K. Ludwigen XI. A 1464. den 30. Julii Carln von Burgund, oberwehnten Philipps von Burgund Sohn bestättigt; dieweil dasselbe, wie vorhin erwehnt worden, mit der fetten Flandrischen Heurath an das Hauß Burgund gekommen war. Heinrich III. verwandelte dasselbe zu Ehren des Gonzaga A. 1587. in ein Hertzogthum.

Bey Mezieres an der Maaß lag sonst der Flecken Arches. Dessen Lage gefiel Carln I. von Gonzaga, Hertzogen von Nevers und Rethel dergestalt, daß er A. 1606. aus denselben eine schöne Stadt machte, und durch den Anbau vieler Häuser, aus der Nachbahrschafft, unter Ertheilung vieler Freiheiten, eine Menge neuer Einwohner dahin zohe. Er befestigte dieselbe gantz regulmäßig. Ob nun dieses wohl nur zur Lust und Zierde geschahe, so ließ doch so gleich auch gegen über auf einer halb Insel K. Ludwig XIII. das Fort du Mont d' Olympe anlegen, welches A. 1687. wieder ist geschleifft worden, als man Mezieres in bessern Befestigungs-Stand gesetzt hat. Charlesville ist also die CAROLOPOLIS, welche auf diesen Thaler stehet, der daselbst ist geprägt worden.

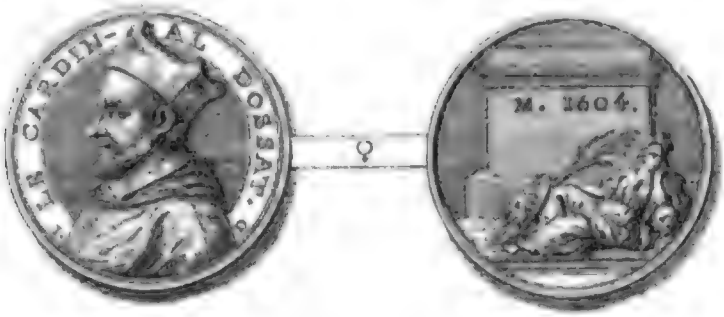
Nun kommt aber die Haupt-Frage zu beantworten vor: aus was für Recht Carl von Gonzaga zu Charlesville diesen Thaler habe schlagen lassen? ob als Hertzog von Nevers und Rethel, oder ob als ein Fürst des heil. Röm. Teutschen Reichs? dieselbe entstehet aus dem Zweifel, daß erstlich, weil er wegen Nevers und Rethel ein Vasall und Unterthan des Königes von Franckreich gewesen ist, so hat er die Müntz-Gerechtigkeit, welche alleine dem Könige zukommt, nicht haben können; und hernach, daß es auch wunderlich zu seyn scheinet, daß ein Reichs-Fürst auf Frantzösischen Grund und Boden sich seiner hohen Vorrechte gebrauchen kan. Da aber nun das erstere unmöglich ist, so muß nothwendig das andere für möglich geachtet werden: dieweil eine dritte Art und Weise die Müntz-Gerechtigkeit auszuüben sich nicht äusert. Daß Hertzog Carl sich hierbey als einen Reichs-Fürsten aufgeführet, bestättigt nicht nur der in der Umschrifft des Thalers gebrauchte Reichs-Fürstl. Tittel, sondern auch am allermeisten, das darauf stehende Reichs-Müntz-Zeichen, der zweyköpffigte Reichs-Adler, mit dem Reichs-Apffel auf der Brust. Hierzu kömt noch dieses, daß nachdem A. 1659. den 11. Julii der Cardinal Mazarini Nevers und Rethel für seine Familie gekaufft hat, so findet sich nicht, daß die daraus entsprossene Printzen hätten müntzen lassen. Wolte man einwenden, Hertzog Carl habe aber doch den Tittel eines

Hertzogs

Zeichnung aus Kreuzen und Kreisel, dem Kinder-Kreisel. Dieser ist im Gegensatze zum Kreisel der Erwachsenen, der nur eine Spitze hat, mit vier Spitzen versehen, die in gleicher Entfernung von einander stehen. Und die Kinder nennen ihn deshalb auch Vierspitz, so, wie sie den Kreisel der Erwachsenen, der nur eine Spitze hat, Einspitz nennen. Wenn sie sich nun mit dem Vierspitze vergnügen, so ist dieß ein Beweis, daß, wie schon bey anderen Spielen dieß schon bemerkt worden ist, auch bey diesem Spiele die Kinder sich nicht begnügen, das Spiel der Erwachsenen einfach nachzuahmen, sondern daß sie es nach ihrer Weise umbilden, und daß sie dabey auch hier, wie bey anderen Spielen, ihrer Lust, ihrer Neigung zu Veränderungen, zu Neuerungen, folgen. Und wer sollte nicht gerne diesen Trieb der Kinder, sich selbst zu helfen, sich selbst zu bilden, sich selbst zu entwickeln, sich selbst zu belehren, sich selbst zu bessern, sich selbst zu vervollkommnen, sich selbst zu veredeln, sich selbst zu erzieh

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
51. Stück den 23. Dec. 1739.

Eine Gedächtnüß-Müntze/ auf den Staats-Klugen Frantzösischen Cardinal von OSSAT.



1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget dessen Brustbild im Profil, von der lincken Gesichts-Seite, im Cardinals-Habit, bedeckt mit dem viereckigten Baret, und der Umschrifft: LE CARDINAL D' OSSAT. d. i. Der Cardinal von Ossat. Das unten bey der Brust befindliche D. deutet den Nahmen des berühmten Medailleurs, *Dassier*, zu Genff an.

Die andere Seite stellet ein Grabmahl vor, an welchem eingegraben: M.eurt. 1604. d. i. Er ist gestorben 1604. Dabey liegt die Pallas, welche in der rechten Hand einen Palmzweig hält, und sich mit dem lincken Arm auf einem Todten-Kopff steiffet.

2. Historische Erklärung.

Als der Cardinal von Ossat, sein Gemählde an den Staats-Secretaire von Villeroy gesendet hatte, bedauerte er dabey *T. V. lettr. CCCXIV. p.* 121. daß solches nur seine äusserliche Gestalt, wiewohl noch ungewiß mit was für Gleichheit, vorstellete. Wenn aber der Pinsel des Meisters

ſters wäre auch ſo geſchickt geweſen, ſein innerliches Weſen und Gemüths-Beſchaffenheit abzubilden, ſo würde er, zu Vergütung einiger erſcheinenden Mängel und Gebrechen, einige Züge von der Gerechtigkeit und Gütigkeit gegen jedermann, von der Liebe und Zuneigung gegen ſein Vatterland, von dem Eyfer und Treue in dem Dienſte ſeines Königes, und von der Danckbarkeit gegen ſeine Wohlthäter, welche letztere Eigenſchafft er inſonderheit ausgedruckt zu werden gewüntſcht hätte, demſelben vor Augen gelegt haben. Aber da ſich dergleichen Dinge nicht abſchildern lieſſen, ſo hätte Villeroy ihm allzuviel Gunſt und Ehre erwieſen, daß er ſich hätte von einer ſo ſchlechten Sache, einen Abriß ſchicken laſſen.

Man kan dieſes eben auch von der Schaumüntze des Cardinals von Oſſat ſagen; daß der Kunſt nicht möglich geweſen, die vortrefflichen Gemüths-Gaben eines ſo unvergleichlichen Staats-Manns, mit deſſen Geſichts-Bildung vorſtellig zu machen. Gleichwohl dienen die Bildnüſſe groſſer und berühmter Männer darzu, daß man ſich nicht nur ihr Ehren-Gedächtnüß dadurch beſſer einſchärffet, wann man ſich daran recht ſatt geſehen hat: ſondern daß man auch, durch Hülffe dienlicher Bücher, ſich deren Gemüths-Geſtalt bekannt zu machen, und auf ſolche Weiſe den Abgang in der äuſerlichen Bildung zu erſetzen ſuchet. Dahero iſt es auch gewöhnlich, daß man der in dieſem Stücke gantz unzulänglichen Kunſt, durch ſinnreiche Beyſchrifften zu Hülffe kömmt, welche in wenig Worten diejenige Vortreflichkeit eines abgebildeten Mannes andeuten, die der aller geſchickteſte Künſtler, in einigen Geſichts-Linien zu entwerffen, kaum iſt ſtarck und vermögend geweſen. Zuweilen gerathen dergleichen Beyſchrifften zwar auch gar ſchlecht; wie denn derjenige, ſo unter des Oſſats im Kupffer geſtochenes Bildnüß geſetzt hat:

Heic OSSATVS adeſt, obſcurus origine, clarus
ingenio, illuſtris purpura apoſtolica.

wohl weit was noch beſſers von demſelben hätte ſagen können, als dieſes, was ihm mit vielen andern ſeines gleichen gemein geweſen iſt. Denn es lautet zum Beyſpiel gantz anders, was unter dem Bild des Serviten Mönchs, Pauli Sarpii, des berühmten Verfaſſers der Hiſtorie der letzten Kirchen-Verſammlung zu Trient zu leſen iſt:

Et genio & ſcriptis ingentem conſpice PAVLVM;
Hic etiam PETRO reſtitit in faciem.

In ſolchen wiedrigen Fall aber, muß man ſich bemühen, aus andern zuverläßigen Nachrichten, ſolcher treflichen Leute innerliche Eigenſchafften,

ſchafften, Tugenden, und dadurch erworbene Verdienſte ſich genauer bekannt zu machen.

Den Cardinal von Oſſat, mahlt uns demnach deſſen Grabſchrifft, in der Kirche des heil. Ludwigs zu Rom, folgender maſſen weit eigentlicher und ſchöner ab:

D. O. M.

ARNALDO OSSATO, Gallo, S. Euſebii Presbytero Cardinali, Epiſcopo Bajocenſi, qui omnium per multos annos Gallicanorum in urbe negotiorum conſiliorumque particeps & adminiſter, rariſſimæ in ſuos Reges fidei, egregiorumque meritorum teſtimonio ſacra purpura ornatus, ampliſſimi ordinis dignitatem, ea ſapientiæ integritatisque fama, eaque officiorum in omnes propenſione, cumulavit, ut ſui deſiderium exteris quoque nationibus cum admiratione reliquerit. Vixit annos LXVII. menſes VI, dies X. Deceſſit pridie idus Martias A. MDCIV.

Petrus Boſſu, Lugdunenſis, cubiculi Præpoſitus, a ſecretis, & Renatus Cottin, a cubiculo, item & ſecretarius, ex trientibus hæredes, patrono optimo & indulgentiſſimo S. P. P. C.

Ingleichen macht ihm Wicquefort *de l' Ambaſſadeur Liv. II. Sect.* 17. *p.* 423. folgenden Lobſpruch: Jamais Miniſtre ne fit entrer dans ſon employ tant d' affection, tant de Zele, tant d' application, ny tant de fidelité pour le ſervice du Roy, ſon Maiſtre, que fit ce Prelat, woraus erhellet, daß Oſſat ſelbſt nicht zu viel von ſich obbeſagtermaſſen an den Villeroy geſchrieben hat. Dieſes alles aber wird aus folgenden noch mehr zu erkennen ſeyn.

Es iſt am allerwunderwürdigſten, daß Oſſat ohne Eltern, ohne Anverwandte, ohne Geld und Gut, lediglich alleine durch ſeinen Verſtand, Geſchicklichkeit, Treue, und Ehrlichkeit, unter gantz ſonderbahrer göttlicher Hülffe und Seegen, ſich ſo empor gebracht hat, daß er ſeinen Königen ſo nützliche Dienſte hat leiſten, und den Cardinals Purpur verdienen können. Es war derſelbe eines armen Huff-Schmieds Sohn, in dem Dorffe Caſſagnabere, in der Diöceß von Auch, und A. 1536. den 23. Auguſt gebohren: dahero ſeine Neider und Mißgönner ihn nur einen Filium terræ nannten. Als der Vatter ihm in neundten Jahre des Alters geſtorben war, erbarmte ſich ein Edelmann in ſelbiger Gegend, Thomas de Marca, wegen des an ihm verſpührten guten Naturels, über

deſſelben elenden Zuſtand; that ihn zu ſeinem Enckel und Mündling, den Juncker von Caſtelnau de Magnoac, von gleichem Alter, und ließ ihm mit demſelben in anſtändigen und nützlichen Wiſſenſchafften unterweiſen: damit durch eine löbliche Æmulation unter dieſen beeden Cameraden, ſeines Enckels Aufmerckſamkeit und Fleiß deſto mehr möchte ermuntert und befördert werden. Oſſat übertraf denſelben dergeſtalt gar bald, daß er binnen 4. Jahren ohne Mühe ſeines Mitſchülers Lehrmeiſter abgeben konte. Der Vormund ſchickte ſie demnach A. 1559. mit einander nach Pariß, und war mit der Aufführung des Oſſats dergeſtalt zufrieden, daß er ihm noch andere zween Vettern nachſchickte, welche unter des Oſſats Obſicht eben ſo wohl anſchlugen. Nachdem gieng Oſſat A. 1562. nach Bourges, hörete den groſſen Cujacium, und begab ſich, nach vollendeten Studio Juris, unter die Parlements-Advocaten zu Pariß, erwarb ſich aber dabey mehr Bekanntſchafft, als Brod. A. 1564. vertheidigte er die Ramiſtiſche Dialectick, in einer kleinen gedruckten Schrifft, welche den Tittel führete: Expoſitio in diſputationem Jacobi Carpentarii de methodo. Der murriſche und pedantiſche Charpentier beantwortete ſolche nach des Philoſophiſchen Pöbels Art, mehr mit Schelten, Schmähen, und Läſtern, als mit tüchtigen Gegen-Beweiß, und nennete den Oſſat verächtlich Magiſtellum trium literarum. Dieweil aber jedermann, dieſes unglimpfliche Begegnen mißbilligte, ſo bekahm durch dieſen Streit Oſſat mehr Freunde als Feinde.

Inſonderheit gewann ihn, wegen ſeiner Wiſſenſchafft und Frömmigkeit, Paul Foix, Parlements-Rath zu Pariß, und Abt zu Aurillac in Auvergne, ſehr lieb und werth; und nahm ihn als ſeinen Secretarium, in der vom Könige ihm aufgetragenen Geſandſchafft A. 1580. mit ſich nach Rom. Nach deſſen Abſterben zog ihn A. 1582. der Cardinal Ludwig von Eſte, Protector von Franckreich und Ertz-Biſchof von Auch, an ſich; bey welchem er ſeine Geſchicklichkeit, Staats-Händel klüglich zu treiben, immer je mehr und mehr zu entdecken gnugſamme Gelegenheit hatte. Dahero wurde er auch A. 1586. dem Cardinal von Joyeuſe, einem jungen Herrn von 26. Jahren, der nicht ein Wort Italiäniſch ſprechen konte, auf Königl. Befehl zum Wegweiſer gegeben, als dieſer an deſſen Stelle kahm: welches um ſo nöthiger war, dieweil zur ſelbigen Zeit im gantzen Cardinals-Collegio kein einziger Mann war, der vor den von den Guiſen ſo ſehr geängſtigten K. Heinrichen III. nur ein gutes Wort geſprochen hätte. Vor dieſe gute Anleitung bekahm er von dem Cardinal die Priorie von St. Martin zu Vieux-Belleſme, welches ſeine allererſte geiſtl. Pfründe war. Der König wolte ihn auch zuruck beruffen, und zum Staats-Secretair machen; er verbath es aber auf das demüthigſte, dieweil der durch die Guiſiſche Gewalt verwirrte Zuſtand in Franckreich ſich ſo gefährlich anließ, daß Oſſat ſich nicht getrauen konte, auf ein ſo ſchlüpffriges Eiß zu wagen. Worzu auch noch dieſes kahm, daß er würde ſeinen gröſten Patron, den Villeroy, von der Beſorgung der ausländiſchen Staats-Sachen verdränget haben, welche Undanckbahrkeit er nicht begehen wolte.

Nachdem er binnen 14. Jahren den Römiſchen Hof recht kennen gelernet, auch die beſte Art und Weiſe, mit ſelbigem klüglich zu handeln, und ſolchen nach Wunſch zu lencken, mit vieler Mühe wohl erkundiget, und gefaſſet hatte, konte er ſeinem Vatterlande zu Rom nunmehro auch weit nützlichere Dienſte leiſten, als im Königl. Staats-Rath zu Pariß: zumahl da zu ſelbiger Zeit der nachfolgende K. Heinrich IV. ſo wichtige Sachen mit dem Pabſt abzumachen hatte. Es wurde ihm zu

erſt

erſt die Loßzehlung des Königes von dem Kirchen-Bann zu bewürcken aufgetragen, welche der Spaniſche Ambaſſadeur, mit denen dieſer Kron beygethanenen 22. Cardinälen, und die noch überbliebene Guiſiſche Rotte mit ihren Ligiſten, auf alle nur erſinnliche Weiſe zu hindern ſich angelegen ſeyn lieſſen; und gantz Rom zu überreden ſuchten, daß der Printz von Bearn, wie ſie den König verächtlich nannten, kein warhaffter, ſondern nur ein verſtellter Catholiſcher Chriſt, geworden ſey. Die Hugenotten ſelbſt, ob ſie ſchon mit ihrem Gut und Blut K. Heinrichen auf dem Thron zu erhalten ſich eifrigſt beſtrebten, machten es dabey dem Oſſat am ſauerſten. Denn wann nun ſchon Oſſat allen ſeinen Verſtand und Beredſamkeit anwendete, dem Pabſt zu verſichern, daß der König ſich aufrichtig wieder zur Röm. Kirche gewendet hätte; ſo lieſſen ſie doch durch ihre Freunde im Päbſtl. Pallaſt ausbreiten, daß die Röm. Kirche nur die Lippen des Königs, ihre Religion hingegen das Hertz deſſelben behalten hätte; dahero wann er dem Leibe nach der Meſſe beywohnete, ſo wäre er im Geiſte gewiß in ihren Predigten. Uber dieſes hatte Oſſat noch auch den harten Knoten aufzulöſen, daß weil den König der Pabſt Sixt V. aller Würde und Länder verluſtig erkläret hatte, ſo beſtand nun auch P. Clemens VIII. darauf, daß der König durch ſeine ordentliche Erklärung auch müſte wieder fähig gemacht werden, Kronen zu tragen und Reiche zu beſitzen; welche begehrte Rehabilitation aber, wie man dieſelbe nannte, man der Päbſtl. Gewalt in der damahls ſchon heitern Zeit, zur Verkleinerung und Nachtheil der Königl. Autorität nicht zugeſtehen wolte, ſondern läugnete, daß die Kirchen-Zucht gegen einen von der Röm. Kirche wieder abgetretenen, und zu derſelben hernach ſich wieder bekennenden Printzen auch eine ſolche Würckung haben könte. Oſſat brachte dahero ſieben gantzer Monath über dieſe recht ſchwehr gemachte Handlung zu; und war endlich doch ſo glücklich, dieſelbe zu einen erwünſchten Ende zu bringen, daß der plaudrichte Mr. du Perron, als er nach Rom kahm, dabey nichts mehr zu thun fand, als die Ceremonie der Abſolution mit dem Pabſte abzureden, wie viel er ſanffte Ruthen-Streiche von dem ausgeſöhnten heil. Vatter dabey, unter dem angeſtimmten Miſerere, auf ſeinen Buckel bekommen ſolte. Zur Vergeltung vor dieſe Mühe, gab der König dem Oſſat A. 1596. im Januario das Bißthum zu Rennes, welches ihm auch der Pabſt umſonſt den 9. Sept. beſtättigte, worauf er den 27. Oct. von dem Cardinal Valier, Biſchof zu Verona in der St. Marx Kirche zu Rom, die Biſchöffl. Weihe empfing. Er hätte ſich darauf gerne in ſein Bißthum, auch Gewiſſens halber, begeben, und als ein guter Hirte ſeine ihm anvertraute Schafe ſelbſt geweidet; ſeine längere Gegenwart ward aber zum Dienſt und Nutzen ſeines Vatterlandes weit nöthiger zu Rom geachtet: dahero muſte er die Beſorgung des allgemeinen Reichs-Beſten, ſeiner Diöceß vorziehen, und ward gehalten zu Rom zu bleiben. Der General-Procurator des Parlements in Bretagne, berief ihm zwar A. 1597. den 23. May dahin: unter der Bedrohung, daß er ſeine Einkünffte ſonſt verliehren würde; er bekahm aber vom Könige deswegen einen derben Verweiß.

Im Jahr 1597. im Sept. erklärte der König den Oſſat auch zum Staats-Rath, und Directeur der Ambaſſade, zu Rom, welche dem Hertzog von Luxenburg war aufgetragen worden; mit der Anweiſung, ohne des Oſſats Gutachten keinen Schritt zu thun. Dieſer aber wolte doch nur dem Pabſt den Gehorſam des Königes wegen Franckreich, und nicht auch wegen Navarra, verſichern; weil der Pabſt

wegen des letztern Königreichs solchen nur unter der Bedingung, sine cujusquam & præsertim Regis Catholici præjudicio, annehmen wolte. Da aber Ossat dem Könige vorstellete, daß diese Clausul gar nichts zu bedeuten hätte; hingegen wann man unterliesse, den Pabst auch wegen Navarra die schuldige Ehrerbietung zu bezeigen, Spanien solches als ein stillschweigendes Geständnüß annehmen würde, daß man auf Navarra kein Recht mehr hätte: so muste der Ambassadeur so wohl wegen Franckreich, als Navarra, dem Pabst den Gehorsam versprechen.

Dieweil den ersten schwehren Stein Ossat so glücklich gehoben, und dadurch den sichersten Grund zur Beruhigung Franckreichs mit hatte legen helffen, so schickte ihn auch der König A. 1598. nach Florentz, um den Groß-Hertzog Ferdinand I. zur Abtretung der unter währenden Ligistischen Kriegs-Unruhe, von demselben besetzten beeden vor Marseille liegenden Inseln, If und Pomegues, zu bewegen; auf welche seine, aus dem Hause Lothringen abstammende Gemahlin, wegen des alten Anspruchs der Hertzoge von Lothringen auf die Grafschafft Provence, nachdem eine listig ausgedachte, aber allzuweit hergehohlte Anforderung machte. Der König wolte den Groß-Hertzog zum Freunde behalten, und ihn dahero nicht mit Gewalt davon vertreiben, welches gar leicht hätte geschehen können; gleichwohl gedachte doch auch anfangs der Groß-Hertzog gutwillig solche nicht wieder einzuraumen. Der König schrieb aber an den Ossat. Er setzte ein so grosses Vertrauen in seine Klugheit, Treue und Geschicklichkeit, daß er glaubte, es würde niemand vorsichtiger auch diese Sache ausführen können, als derselbe. Wie ihm die Hertzogl. Staats-Räthe deswegen allhand krumme Springe machten, so hielte er sich endlich allein an den Groß-Hertzog und seine Gemahlin, welche zwar auch eine weile eine Gewebe der Penelope ihm vorzumachen anfing: er wuste sie aber dennoch so zu gewinnen, daß den 1. May besagten Jahrs, gegen Bezahlung 200737. Ecus d'or vor die Besatzungs- und Befestigungs-Kosten die beeden Inseln wieder abgetretten wurden: wodurch der Hafen und die Schiffarth zu Marseille wieder in Freiheit und Sicherheit kahm, welche zuvor gleichsam mit einer Kette verschlossen war.

Nach des Hertzogs von Luxemburg im October A. 1698. erfolgten Abreise von Rom, ernannte der König den Ossat zum Vice-Ambassadeur. Er bekahm dabey eine neue schwehre Arbeit, wegen der Marggrafschafft Saluzzo; welcher der Hertzog von Savoyen, in der Ligistischen Unruhe sich bemächtiget hatte, und solche unter den Schein des Rechts behalten wolte. In dem Frieden zu Vervins war die Entscheidung dieses Streits dem Pabst überlassen worden; der aber dabey, auf Anstifften des Königs in Spanien, nicht aufrichtig handelte. Der Hertzog wendete auch alle nur ersinnliche Künste, schlimme Wege, und listige Ränck an, um den König hinter das Licht zu führen. Dieses machte den Ossat sehr viel zu schaffen: welcher der festen Meinung war, daß die Ehre der Krone Franckreich erforderte, daß Saluzzo müste wieder abgetretten werden. Da sich aber der König behandeln ließ, die Landschafft Bresse, Gex und Bugey dafür anzunehmen, welche von mehrern Einkünfften war; so urtheilte Ossat davon eben so, wie der Groß-Hertzog von Toscana, daß der König mit dem Hertzog von Savoyen wie ein Kauffmann, der Hertzog aber mit demselben hierinne als ein König gehandelt habe. Es war zwar diese Sache auszumachen den nach Rom A. 1599. geschickten Ambassadeur von Sillery vornehmlich aufgetragen. Er muste aber doch hierinne alles mit dem Ossat überlegen.

In eben ſelbigen Jahre ſuchte der Hertzog von Lothringen in Nancy ein Biß-thum anzurichten: dieweil aber dabey die 3. alten Bißthümer Metz, Tull und Verdun einen groſſen Abbruch erleiden ſolten, ſo muſte dieſes Oſſat, auf Königl. Befehl, auf alle Weiſe hintertreiben; damit nicht gedachte 3. weite Biſchoffs-Mäntel in ſo viel enge Weiber-Röcke, wie Oſſat davon ſchreibt, verwandelt würden.

Im Jahr 1599. den 3. Martii bekahm derſelbe, bey einer Promotion von 13. Perſonen, von P. Clemens VIII. endlich den Cardinals-Huth: welcher an ihm, bey den zu dieſer Würde erforderlichen Eigenſchafften nichts auszuſtellen fand, als daß er nicht von edler Herkunfft wäre. Oſſat führte ſich dabey als eine Perſon auf, die ſolche niemahls geſucht hatte; dahero er dann auch weder Caroſſe und Pferde, weder Silber-Geſchirr, noch anderes koſtbahres Haußgeräthe hatte, welches zum Pracht und Anſehen derſelben gehörte: ſondern alles zu den gewöhnlichen erſten Beſuchungen von dem Cardinal Joyeuſe entlehnete. Der Pabſt gab ihm den Tittel vom St. Euſebio, wolte aber haben, daß er ſich weder von demſelben, noch von ſeinen Bißthum, ſondern von ſeinen Geſchlechte, den Cardinals Nahmen annehmen: um demſelben dadurch deſto mehr Ehre anzuthun, und ſich den Cardinal von Oſſat nennen ſolte. Er half hierauf mit ermeldten Sillery die Eheſcheidung des Königes von ſeiner Gemahlin, der Margareth von Valois, bewürcken: wobey es auch manche harte Nuß aufzubeiſſen gab. Nachdem der Cardinal von Joyeuſe, zu Ausgang des Auguſt ſelbigen Jahrs, nach Franckreich zuruck gegangen war, führte der Cardinal von Oſſat eine weile das Vice-Protectorat von Franckreich. Sein allerletzter Handel war, die Päbſtl. Diſpenſation zur Vermählung Hertzog Heinrichs von Bar, mit des Königes reformirten Schweſter Catharina auszuwürcken, welche der Pabſt nicht eher geben wolte, als biß ſie ihre Religion abgeſagt hätte: dieſer wurde ihm ſo ſchwehr gemacht, daß gantzer vier Jahr und ein halbes darüber verſtrichen, biß er ſolche erhalten konte.

Für ſo viele geleiſtete groſſe Dienſte, gab ihm der König A. 1600. im April das Bißthum zu Bayeux, welches mehr Einkünffte hat, als das zu Rennes. Es gieng ihm aber zu Rom alles wieder auf: indem er beſtändig offene Tafel für die Frantzoſen halten muſte. Der Herr von Rosny zahlte ihm auch nicht richtig ſeine Beſoldung, daß manchmahl zwey Jahre zuſammen kahmen, und er ſich darüber beym König beklagen muſte. Der König hatte ihm aus ſeinem Schatz, auch über ſeinen ordentl. Gehalt 4000. Ecus angewieſen, zu einer Beyhülffe, ſich als Cardinal gehörig aufzuführen: dieſe bekahm er auch weder ordentlich noch gantz. Dahero befand er ſich genöthigt dem König vorzuſtellen, daß er ohne ſolche Königl. Mildigkeit länger unmöglich ausdauern könte; beſchlüſſet jedoch ſeine Bittſchrifft A. 1603. den 10. Febr. mit dieſen demüthigen Worten: *Tom. V. lettre CCCXXXIV. p.* 109. Dont je ſuplie tres-humblement V. M. me confiant, non en aucun ſervice, que je lui aie fait, & moins en aucun merite, qui ſoit en moi; mais en la ſeule bonté & beneficence, qui ne voudra laiſſer manquer ſa créature de ce qui lui eſt néceſſaire pour ſon entretenement honnête & moderé.

Seine Art und Weiſe Staats-Geſchäffte zu treiben, beſchreibt er ſelbſt, *T. II, Lettre LXXXV. p.* 163. mit dieſen Worten: Auſſi me connoiſſent-ils pour homme, qui, en traitant & negotiant, a corde dés le premier mot tout ce que le connois être juſte & raiſonable; mais auſſi, qu' aprés ce la il n'y a plus rien a gagner, ſi c'eſt pour autrui, que je traite, quand ce ne ſeroit pas meme pour le Roi & pour la couronne. Seine Haupt-Maxime war, die Sachen allemahl ſchlimmer anzuſehen, und ſich vorzuſtellen,

als ſie in der That ſeyn mogten; und ſich nicht mit eitler Einbildung oder Hofnung zu ſchmeichlen, ſondern ſtets mißtrauiſch zu ſeyn. Je ne ſuis, ſchreibt er an den Marquis de Piſany T. I. *letr. V. A.* 1593. *p.* 228. nullement propre à donner des eſperances, étant en mes afaires propres defiant de l'avenir, prenant toujours au pis les choſes, futures, qui dépendent de la volonté des hommes, & de la varieté & incertitude des évenemens, & faiſant jamais etat de rien, ſi non alors que je le tiens bien, und T. I. *letre XIII. A.* 1695. *p.* 354. wiederhohlt er dieſes: N'y a rien, qui ſoit plus de mon humeur, que de prendre toujours les choſes au pis, & de ne commetre a la fortune rien, ou la prudence puiſſe arriver, und *T. V. lettre CCCXI. p.* 101. Toute fois le plus ſeûr eſt de pendre toujours les choſes au pis, & ſe pourvoir en tout evenement. Dieſe dominante Maxime des Oſſats haben von ihm auch andere Staats-Miniſters gelernet, vornehmlich der Cardinal Richelieu. Ja überhaupt bedienen ſich die gröſten Staatsleute der Briefe des Cardinal von Oſſat, als der allerbeſten Anweiſung, in ihren Vornehmen klüglich zu handeln, und fortzukommen. Wicquefort ſagt dahero *l. c.* Ses dépeſches ne ſont pas moins neceſſaires a un Ambaſſadeur, qui pretend rëuiſſir en ſon employ, que la Bible, & Corps de droit le ſont aux theologiens, & aux Juris conſultes, qu veulent reuiſſir en leur profeſſion. Es wird jedoch demſelben nachgerühmet, daß er in allen ſeinen Thun freymüthig, aufrichtig, ohne Hinterliſt und Betrug geweſen, auch Recht und Billigkeit durchgehends geliebt, dahero hat man auf ihm das Anagramma gemacht:

ARNAVLDO d' OSSAT
Va d' art ſans dol.

Man kan dieſes aus vielen Stellen ſeiner Briefe erweiſen, in welchen er offenhertzig ſagt, daß ob er wohl ein treueſter Diener des Königes ſey, ſo wolte er doch zu keiner Ungerechtigkeit behülfflich ſeyn. Nur ein paar davon anzuführen, ſo ſchreibt er *T. V. lettre CCXCVII. p.* 42. an Villeroy: Je n'en ai point connu a Rome de plus ferme, ni de plus hardi, que moi, quand il a falu parler des droits de la couronne, & de l' autorité du Roi. Mais de me formaliſer en choſes manifeſtement injuſtes, pour les apetits deſordonnez de quelques particuliers, contre l' autorité du Pape & du St. Siege, & contre tout droit & raiſon; je penſerois faire en cela, non ſeulement contre le devoir d'un homme de bien, mais auſſi contre le ſervice du Roi, & contre le bien de ſes afaires & me rendre inutile du tout â ſervir S. M. & le royaume! ingleichen *letre CCCV. p.* 83. Jamais Cardinal moins amoureux de Rome, que moi: mais je ne laiſſe pourtant de connoitre, quand le Pape & le St. Siege ont raiſon & juſtice, & de reconnoitre, qu'elle leur doit être faite, & mêment par notre Roi, à qui il ſied bien de faire juſtice à chacun: mais il eſt particulierement honorable & profitable de faire au Pape, & au St. Siege.

Man hat zwar aus einigen Stellen ſeiner Briefe, als aus *lettre CXXIX. T. III. p.* 39. und *CCCXXXII. T. V. p.* 197. abnehmen wollen, als ob Oſſat kein Freund der Jeſuiten geweſen; alleine wenn man die Schutzſchrifft mit Bedacht leſen wird, welche er *T. III. lettre CXXVIII. p.* 20. vor dieſelben abgefaſſet, als man ſie zum andermahl verbannen wollen, ingleichen *lettr. CXVIII. T. II. p.* 450. wie in *lettre CCX. T. III. p.* 493. den Diſcurs, den er mit dem P. Sirmond gehalten hat; ſo wird man vielmehr überzeugt werden, daß er vor dieſelben eine groſſe Hochachtung gehegt, und ihre Wiederaufnehmung in Franckreich ſtarck befördert hat.

Er ſtarb zu Rom jählingen Todes A. 1604. den 13. Martii. Vid. Gallutius *in ej. Orat. funebr.* *La Vie du Card. d' Oſſat par* Mr. Amelot de la Houſſaie. Perrault *dans la* II. *Partie des hommes illuſtres, p.* 12. Thuanus *Lib. CXXXII. ad b. a. T. III. p.* 1042.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
52. Stuck. den 30. Dec. 1739.

Des Dom-Capituls zu Hildesheim, Gedächtnüs-Müntze, auf die letztere Erledigung des Biſchöflichen Stuhls daſelbſt, A. 1724.

1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Seite zeiget das völlige gantz geharniſchte und ſtehende Bildnüß, K. Carls des groſſen, mit der Krone auf dem Haupte, einem bloſſen Schwerd in der rechten, und dem Reichs-Apfel in der lincken Hand, einem langen Talar, und der Umſchrifft: S. CAROLVS. M.agnus. PRIMVS. FVND.ator. CAP.ituli. CATHE.dralis. HILDESIENSIS. d. i. Der heilige Carl der groſſe, erſter Stiffter des Dom-Capituls zu Hildesheim. Zu unterſt ſtehet auf einem

Zettel: SEDE VACANTE. d.1. Bey erledigtem Bischoffl. Stuhl. Im Umkreis sind 17. Wappen, mit beygesetzten Geschlechts-Nahmen folgender damahls lebenden Dom- und Capitular-Herren zu sehen:

1. Franz Dietrich Joseph von Landsberg, Præpositus
2. Ferdinand Ignatius von Nagel, Decanus
3. Carl Friedrich, Freyherr von Twickel,
4. Johann Friedrich Joseph von Hoerde,
5. Johann Wilhelm, Freyherr von Twickel,
6. Dietrich Otto Graf, genannt Schmising,
7. Burchard Matthias von und zu Weichs,
8. Gottfried Conrad Gudenus von Bocholt,
9. Joseph Bertram, Freyherr von Twickel,
10. Caspar Friedrich, Freyherr von Sobernheim,
11. Adolph Arnold, Freyherr von Gruenberg,
12. Jobst Edmund von und zu Brabeck,
13. Franz Ludolf von Landsberg, Decanus Monasteriensis,
14. Carl Friedrich von Brabeck, Scholasticus
15. Maximilian Ingulf von Bockenforde, genannt Schoingel,
16. Johann Wilhelm Anton von Hoerde,
17. Adolph Franz Friedrich von der Lippe,

Auf der andern Seite stehet das Brustbild K. Ludwigs des Frommen in gleicher Gestalt, mit der Dom-Kirche in der rechten, und dem Scepter in der linken Hand, und der Beyschrift: LVDOVICVS PIVS. SE. CVNDVS. FVNDATOR. d. i. Ludwig der Fromme, der andere Stiffter. Unter ihm ist die Jahrzahl MDCCXXIV. und der Nahme des berühmten Medailleurs Peter Paul Werner. Den Umkreis erfüllen 16. Wappen der übrigen Dom-Herren, deren Nahmen sind folgender:

18. Ferdinand Friedrich Matthias von Nagel, Thesaurarius
19. Johann Friedrich Hermann von Boholt,
20. Franz Adolph von Nagel,
21. Johann Matthias Friedrich Freyherr von und zu Weichs holt,
22. Johann Bernhard Joseph, Freyherr von und zu Weichs Canon.
23. Ferdinand Friedrich von Sternhausen, Cellarius
24. Hugo Franz Johann, Freyherr von Fürstenberg
25. Ferdinand Franz von Bockenforde genannt Schoingel
26. Otto Heinrich Ferdinand von Hoerde
27. Hermann Werner Dietrich von Nagel
28. Heinrich Friedrich Philipp von Horn,
29. Wilhelm Anton Bernhard von Schorlemer
30. Franz Theodor von Droste
31. Franz Adam Anton, Freyherr von und zu Weichs
32. Wilhelm Gertmund von Voigt.

Caspar Gottfried von Bruggeney genannt Falkenkampff.

Digitized by Google

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es ſtellet uns dieſe Gedächtnüs-Müntze, des hochwürdigen Dom-Capituls zu Hildesheim, welches abermahls das ihm zukommende hohe Müntz-Regal, bey Erledigung des Biſchöfl. Stuhls, nach Abſterben Joſeph Clemens Hertzogs von Bayern, Churfürſtens zu Cölln, und Biſchoffs zu Hildesheim A. 1723. den 12. Nov. biß auf die A. 1724. den 8. Febr. erfolgte Wahl des jetzigen Churfürſtens zu Cölln und Biſchoffs zu Hildesheim, Clemens Auguſti, auch aus dem Hertzogl. Hauſe Bayern, löblich ausgeübet hat, die beeden erſten Römiſchen Kayſer im groſſen Fränckiſchen Reiche, Carln den groſſen, und Ludwigen den frommen, Vatter und Sohn, als Stiffter des uralten und hochanſehnlichen Biſthums Hildesheim vor: welches folgendermaſſen aus der Hiſtorie zu erläutern iſt, dieweil darbey unterſchiedene nicht geringe Zweyfels-Knoten aufzulöſen ſind.

K. Carl, der groſſe, wird für den erſten Stiffter des Biſthums Hildesheim deswegen gehalten, dieweil derſelbe in dem Dorffe Eltz, an den Sächſiſchen Saal-Flus, wo er öffters Hof gehalten habe, dem heil. Petro zu Ehren eine Kirche und Stifft ſoll erbauet, und damit dem Grund zu der nachmahligen Stifft und Kirche zu Hildesheim gelegt haben. Solches ſagen folgende Schrifft-ſteller: als der Autor incertus de fundatione quarundam Saxoniæ Eccleſiarum aliisque originibus tempore Caroli M. ad Ottonem M. in Maderi *Antiquit. Bruſſuic. p.* 161. und Leibnitii T. I. *Script. rer. Brunſv. n. XX. p.* 160. Anno DCCLXXXXVI. Nonum Epiſcopatum in *Aulica*, Eltze, in honorem S. Petri fundavit; quæ poſt in Hildenſem translata eſt, eo quod reliquiæ Mariæ de Hildenſem in Aulicam aſportari non poterant, per Ludewicum filium ſuum anno DCCCXVIII. Und der Monachus St. Michaelis in Chronica Epiſcopor. Hildeshemenſium in Leibnitii T. II. *l. c. n. XLVIII. p.* 744. ſchreibt: Hildesheimienſis Epiſcopatus in Saxonibus fundatus ac conſtitutus eſt primum a Carolo M. Galliarum rege ac Imperatore Rom. cum devicto Saxonum magno duce Widekindo primus religionem Chriſtianam per totam Saxoniam plantaret, & ab idololatricis eam erroribus ac cultibus ad veri Dei cognitionem reduceret. Cœpit vero Epiſcopatus ille non Hildeſiæ, ſed apud *Elzium*, vel *regiam aulam*, amœniſſimum quendam pagum, in concurſu Salæ ac Leinii piſculentiſſimorum fluviolorum ſitum. Ibi prima cathedralis baſilica, futuro episcopatui conſtructa eſt a D. Carolo M. in honorem principis Apoſtolorum, S. Petri, a qua epiſcopatus primum *Aulicenſis* epiſcopatus dictus eſt: und der Catalogus Epiſcopor. Hildenesh. ſumtus de Chronicis Eggehardi Vragiens. in Leibnitii T. I. *n. LII. p.* 772. ſagt: Karolus in Aulica, quæ nunc *Elcen* dicitur, juxta Hildeſen ad duo milliaria, ubi Sala rivulus perennis Leynæ influit, ſita, epiſcopatum eſſe decrevit, & ibidem eccleſiæ fundamenta ponens S. Petro Apoſtolo dedicavit. Die drey Hiſtorici ſagen demnach, daß nicht nur K. Carl zu Eltz die St. Peters Kirche gebauet, ſondern auch einen Biſchof dahin geſetzt hat.

Nun kan man zwar dargegen einwenden, daß 1) alle ältere Geſchichtſchreiber von dieſem Kayſer davon nichts gedencken, 2) ſo gar auch nicht die ſonſt ſehr bewährten Annales Hildeshemenſes von A. 714. biß 1138. welche du Chesne zu erſt zum Vorſchein gebracht hat. 3) Daß es ungewöhnlich ſey in einem ſchlechte Dorfe ein

Bißthum anzulegen, und 4) daß kein Episcopus Aulicensis irgend sonst wo vorkömmt. Alleine ich habe schon 1) im 44. Stück bey der Paderbornischen Dom-Capitulschen Müntze dargethan, wie kein bündiger Beweiß von dem Stillschweigen der Carolingischen Scribenten in der Sächsischen Stiffter Historie könne hergenommen werden. 2) Ist zu erinnern, daß die so genannten Annales Hildesheimenses nicht zu Hildesheim, sondern im Kloster Laurisheim oder Lorch sind zu schreiben angefangen, und zu Fulda sind fortgesetzt worden: dahero also der erste Verfasser von der ersten Stifftung des Bißthums Hildesheim keine Nachricht gehabt hat. 3 Findet sichs offt, daß Königl. Hoflager Anlaß zu Stiffts-Kirchen, und diese hernach Gelegenheit zu Erbauung einer Stadt gegeben haben; 4) weil der Auffenthalt eines Bischofs zu Eltz nicht lange gedauert hat, so ist desselben auch keine Erwehnung geschehen. Solchergestalt sind die Zeugnüsse der ob angeführten Scribenten nicht so platterdings zu verwerffen, wann sie gleich zu etwas jüngern Zeiten sind gestellet worden. Denn man kan nicht sehen, was es der Ehre und dem Nutzen des Bißthums Hildesheims solte nachtheilig gewesen seyn, wann sie es um etliche Jahr jünger gemacht, und dessen Stifftung alleine K. Ludwigen dem Frommen zugeeignet hätten. Sie müssen deswegen eine alte und sichere Tradition nothwendig zum Grund gehabt haben.

Vom K. Ludwigen dem frommen entstehet gar kein Zweifel, daß selbiger für dem andern Stiffter des Bißthums Hildesheims, oder vielmehro Vollender der von seinem Vatter angefangenen Stifftung dieses Bißthums, zu halten sey; dieweil er dasselbe von Eltze nach Hildesheim verlegt hat, besage nachfolgender unverwerflicher Zeugnüsse. Lambertus Schafnaburg *ad A.* 814. schreibt: Carolus M. Imp. obiit, cui Ludovicus successit, qui episcopatum Hildensheim construxit. Er weiß gleichsam mit nichts sonst K. Ludwigen zu characterisiren als mit der Stifftung des Bißthums Hildesheim. Das Chronicon Episcoporum Hildesheim. ex codice authentico ipsius ecclesiæ in Leibnitii T. I. *n. XLVI. p.* 742. meldet dieses noch deutlicher: Karolus Imp. magnus, qui supremo vitæ suæ tempore Saxones diversis variisque conflictibus XII. demum bello ad fidem Christi compulit, - ecclesias per loca Patherburne, Corbeiæ, Mynden, *Hildenesheim*, Herstelle & cæteras ædificauit, & *episcopatus ibidem futuros præordinavit*, A. 813. ad Christum migrauit - cui filius ejus Lothewicus successit, qui & eosdem episcopatus juxta decretum Patris instituit, & ipse Gunthalium primum episcopum in Hildeneshem ordinari fecit. Aus diesen Worten erhellet, daß was der Vatter in Willens gewesen zu thun, das hat der Sohn ausgeführet, und den vom Vatter bestimmten Bischof würcklich eingesetzet. Der Eggehardus Uragiensis in Catalogo Episcop. Hildenesh. *l. c. n. LII. p.* 772. sagt gar: Ludewicus eosdem episcopatus juxta desiderium patris instituit; es sey dieses des Vatters Wille und Verlangen gewesen. Die belobten Annales Hildesheimenses übergehen zwar auch in den kurtz nach der Jahr-Ordnung abgefassten Geschichten dieses Kaysers die Hildesheimische Stifftung: sie erzehlen aber doch im Jahr 872. der Einweihung der St. Marien Kirche zu Hildesheim: Eodem anno indictione V. in Kalend. Novembris dedicata est ecclesia S. Mariæ in Hildensheim a venerabilibus Episcopis, Alfrido ejusdem ecclesiæ episcopo, & Reimberto, atque Theoderico sed & Luithardo.

Die allerumständlichste Nachricht aber giebt uns hiervon der Annalista Sa-

zu in Lercch 1707. Scripter. L. II. p. 183. 184. 185. folgender gestalt: Nach der Ver-
bindung der durch einen langwierigen Krieg matt gemachten Sachsen, habe man
vor unsern Oesterr. K. Carl Anlaß zu vielen innerl Unruhen gefunden. Die meisten
Stände, die wegen der angenommenen Lehre des Orts, welche auch noch dahin an-
hangen, heute, wegen der guten Gesinnungen, so sie damals hatten, einen die freie
Religion Ubung auf der ganzen Lande zugaben, und weil bekannt, eine starcke
Durchreise dadurch würde gehen, so bemühten der Graf zu Zinzendorf und
Pottendorf, welche zwar die Evangelische Religion angenommen, Ehrfurchtsvoll gebete-
ten, uns als ein Siegel-Zeichen bey Ihrem Ehrwürdigen Catholischen Glauben
Schutz zu gewähren: welches, da unser K. Carl in solchen die heilige Religion
als die Mutter an handhaben, abgehalten, diese Stiftungs-Brief auch wenige
von Wurcht ausfallenden, gegen uns aber sonder an haben geblieben, und
dem von Zwischen-handlern gefallen. K. Ludwig habe sich auch offtere zu Ein- auf-
gebalten, und Wohnungen genacht, bat Schlösser zu Ehren angerichtet. Habe sich
aber jedesmal, daß solche abwesend da hat Gegen-Gott sich sehr feine Gnade
angelegen habe, und gnae wo ansehe Hülffreiche Hände. Vor derselben habe er
die Ehrfurcht, so er Ihro selbst hatten sollen, wegen der Religion und sonst
nicht. Gegen Ihro verspreche hoch darunter wohin einig von der Mutter Gottes
Maria gerichtet. Jemand habe sie Ihro angetastet, weil er wohl wisse, wie sie
Gedancken auf die Jagd, als auf den Gottes-Dienst, gerichtet gehabt hat, bey
der Wiederkunft von dieser Andacht, wo sie sich ein Stündlein hat aufgehalten
gewesen, vorgegeben. Des folgenden Tags, als man diesen zu Ehr wieder auf
den Altar stellen wollen, habe sich der nachtlige Freudische Lermen so sehr gemehret,
den, gehöret waren. Er sey voller Verdammerung einigh dahin zurückgekehret,
habe solche zwar an den Tag noch gefunden, aber nicht abgehenen können, in
dem sie an dem Ort einer Saulen, vor einen Thronen Gottesdienst überhänget, so sehr
gehangen, daß man sie unaschimbert gewesen wären. Dieses habe er als ein
erfreulichen Wunderwerck Gottes so gleich dem Herder berichtet, welcher dann
auch mit einem starcken Gefolge, und grosser Begierde, darum selbst den Augen-
schein einzunehmen, dahin gekommen, und solches selbst besehen, und sie Ehrfurchts-
voll den Ort, wo sie aufgehangen gewesen, auf einen Weiß hatten können bemerck-
ten Lebzeichnet worden. Er habe darauf befohlen, daß an einen gedachten Ort ein
gehen, daß solcher Ort der heil. Mutter Gottes sehr angenehm sey, und haben
an demselben ihr zu Ehren ein Altar mit Kertzen zu erbauen sey; welches auch
auch gethan, und zu meinem Wissen den Catholick Stand von dem Evangelischen
habe, welcher es erst dem fremmen und gelehrten Gelehrten von ihm sey eingeraumt
und worden. Die Kirche zu Ehr, habe sich, als auf einen Mutter in eine Bethere
vermandte, in einigen der Catholischen Kirche, sie sey jetzund eine Mutter oder
Kirchen bestellet und seine gehalten. Die Ehrerbietung, die Maria Gnade-Kirche
zu ehren einige Jahre, in dem alter Stand, bis auf den neuesten Bischof Richard
gewesen. Aber erste Bischof Georg Friedrich von Zinzendorf, in dem Jahr 1731.
Chorherren Gottesdienst gehalten, etwas davon gezeigt Wirtag der K. Ma-
ria Heimsuchung vor hohen Festen Ehrenhalber, einen heil. Amptlichen Gottes-
gewesen: aber die Chorherren waren nur einer von den ersten drey Bischöffen, Sum-
thern, Kemberten, und Vice Dekanen gehalten.

Die Thore / und die um dem Tag-Lagerplatz liegende Capellen an einem Raum gemeiniglich / an einer Seite / und zwar gegen Morgen / nach Hebräischer Redensart der Morgen-Seite / 2. Samuelis Cap. 2. Vers. 24. Gibeon / und Gibeons Wüsteney / heißet / weil sonst nur einem Gottesdienst Gibeon gewesen / und man an angeführten Versen Gibeon gar nicht findet / sondern nur Hebron / Mahanaim / Jesreel / Gilgal / Ramoth / Gilead / Sichem / Silo / Bethel / Mizpa / Ophra / Gibea / Ramah / Bethlehem / Nob / Kegila / Ziph / Maon / Engedi / Jebus / Jerusalem / Thamar / Rabbath / Ammon / Aroer / Minnith / Abel-Keramim / Jaser / Heschbon / Elealeh / Sibma / Nimra / Hesbon / Jahaza / Kedemoth / Mephaath / Golan in Basan / Astharoth / Edrei / Jericho / Adithaim / Gedera / Horma / Bor-Asan / Athach / Hebron / Debir / Anab / Eschthemoh / Anim / Gosen / Holon / Giloh / Arab / Duma / Esan / Janim / Beth-Tappuah / Aphekah / Lasaron / Hazor / Ithnan / Ziph / Telem / Bealoth / Hazor-Hadatta / Kerioth-Hezron / Amam / Sema / Molada / Hazar-Gadda / Hesmon / Beth-Pelet / Hazar-Sual / Beersaba / Biziothja / Baala / Jim / Ezem / Eltholad / Chesil / Horma / Ziklag / Madmanna / Sansanna / Lebaoth / Silhim / Ain / Rimmon / Ether / Asan / Jiphtha / Asna / Nezib / Keila / Achzib / Maresa / Ekron / Asdod / Asdoth / Jabneel / Lachis / Bozkath / Eglon / Cabbon / Lahmas / Kithlis / Gederoth / Beth-Dagon / Naama / Makkeda / Libna / Ether / Jiphtha / Hasi / Achsib / Maresa / Adullam / Socho / Azeka / Saraim / Adithaim / Gedera / Gederothaim / Zenan / Hadasa / Migdal-Gad / Dilean / Mizpe / Jokthe-El / Lachis / Bozkath / Eglon / Gabbon / Lahmas / Kithlis / Gederoth / Beth-Dagon / Naama / Makkeda / Libna / Ether / Asan / Jiphtha / Bethlehem / Etham / Kulon / Tatam / Sores / Karem / Gallim / Bether / Manocha / Etam / Kulon / Tatam / Sores / Jerim / Bethsames / Thamna / Ekron / Jekneam / Kolon / Thamna / Gimzo / Bethanoth / Eltekon / Gibeon / Ramah / Beerothi / Mizpe / Jokthe-El / Lachis / Bozkath / Eglon / Gabbon / Lahmas / Kithlis / Gederoth / Beth-Dagon / Naama / Makkeda / Libna / Ether / Asan / Jiphtha / Hebron / Zior / Jahir / Karkor / Lahmas / Kithlis / Gederoth / Beth-Dagon / Naama / Makkeda / Libna / Ether / Asan / Jiphtha / Asna / Nezib / Keila / Achzib / Maresa / Ekron / Asdod / Asdoth / Jabneel / Lachis / Bozkath / Eglon / Gabbon

Eher nachdrücklicher scheinet mir Bodmers Abänderung des Textes Hesiods: setzen hat man vorgezogen und hat sich die ordnung zu gemüthe. Gleich, wie Homer sagt: ἀνὰ θυμὸν ἔθεντο, Il. IX. 429. II. 21. 22. Ἀνὰ θυμὸν ἔθεντο, Odyss. XVIII. 346. Ἐν θυμῷ ἔθεντο, Odyss. XIII. 307. Ἐν θυμῷ ἔθεσθαι

mit Grunn s Heimlichkeiten, der per Kanalsendungen in Aurora, und s keine in Rom, gut stehn in Sachsen, s. d. Schlözer, s. d. Schlözer, s. d. Schlözer, per Kanalpost, per meinem Siegel, links hingelegt, s. per kanonischem Siegel, s. d. Schlözer, s. d. Schlözer, s. d. Schlözer

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung vom Jahr 1739.

Erster SVPPLEMENTS-Bogen.

Ein anderes Gepräge, der Gedächtnüß-Müntze, auf das A. 1663. zwischen dem König in Franckreich, Ludwigen dem XIVten, und den Schweitzerischen Eidgenossen, erneuerte Bündnüß.

I. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite ist der, im 38. Stück des zehnten Theils von *A.* 1738. *p.* 297. stehenden Medaille, völlig gleich, im Bilde und der Umschrifft.

Die Gegen-Seite enthält zwar auch eine Vorbildung des erneuer-

ten Bundes, wie jene; jedoch mit dem mercklichen Unterſchied, daß auf dieſer der König zur rechten, und die Schweitzeriſchen Gevollmächtigten zur lincken Seite ſtehen: welches auf jener verkehrt zu ſehen iſt. Ferner erſcheinet hier über dem Altar der heil. Geiſt im Tauben-Geſtalt, mit herabſchieſſenden Strahlen; da dort über dem Altar ein Vorhang zu ſehen iſt, unter welchen doch einige Strahlen auch herabkommen. Und endlich iſt hier an dem vorliegenden Altar-Zierath ein Mutter GOttes-Bild, mit dienſtbahren Engeln zu ſehen; da dort ein Creutz vorkömmt. Ein ſehr werther Freund H. SP. Z. B. hat dieſen Unterſchied gantz genau bemercket, und mir dahero das andere Gepräge zugeſchickt. Man hat gemuthmaſſet, daß bey dem erſten Gepräge ſey das Verſehen vorgegangen, daß man die Schweitzer zur rechten und den König zur lincken Seite geſtellet hat: dahero hätte müſſen ein neuer Stempel geſchnitten werden, auf welchem die Stellung verändert worden ſey. Alleine ich finde auch, daß unter den Medailles ſur le regne de Louis le grand par l' Academie des Inſcriptions & des Medailles die Schweitzeriſche Bunds-Erneuerung A. 1663. eben auch ſo vorgeſtellet iſt, daß die zween Ambaſſadeurs der Schweitzeriſchen Eidgenoſſenſchafft auf der rechten Seite des Altars unbedeckt ſtehen, der König aber, mit dem Feder-Huth auf dem Haupte, zur lincken ſich befindet, die Umſchrifft iſt: FOEDVS HELVETICVM INSTAVRATVM. Im Abſchnitt, MDCLXIII.

2. SVPPLEMENTA

Zum 15. Stück des IX. Theils von A. 1737. p. 113.
und
Zum 18. Stück dieſes XI. Theils von A. 1739. p. 137.

In die Verlags-Handlung gegebenes BILLET.

H. R. D. Z. S. S. I. N.

„Dem Verfaſſer bitte ohnſchwehr zu melden, nebſt ergebenſter Empfehlung, daß in Hoffmanns alten und neuen Müntz-Schlüſſel

„ 1) Der im 15. Stück des *IX.* Theils von *A.* 1737. *p.* 113. angeführte rare Thaler, Frantz Philiberts, Fürſtens zu Maſſerano, in Tabula 28. auch zu ſehen iſt.

„ 2) Gleicher Geſtalt iſt auch daſelbſt in Tabula 25. der im 18. Stück des *XI.* Theils von dieſem Jahre *p.* 137. zum Vorſchein gebrachte ſehr rare Ehrenfelſiſche Thaler von A. 1623. anzutreffen, iedoch

„ doch sind darauf in der Umschrifft der andern Seite einige Buchsta-
„ ben ausgelassen.

R. D. L.

Meine Antwort.

Ich bedancke mich für die angenehme Nachricht. Es kommen in diesen Hoffmannischen Tafeln allerdings viele sonst gantz unbekannte Thaler vor. Nur ist es Schade, daß dieselben so elend und recht liederlich sind abgestochen worden. In den Umschrifften ist man eben so nachläßig gewesen; dahero grauet mir dieselben anzusehen. Sed interdum ex stercore aurum.

Von Franckfurth am Mayn überkommene Anmerckungen, eines unbekandten Herrns und Freundes.

„ Weilen in der Historischen Müntz-Belustigung wargenommen,
„ daß die von verschiedenen mitgetheilte Erinnerungen von dem P. K.
„ sind wohl aufgenommen worden, so hoffe, daß folgende ebenfalls so
„ glücklich seyn werden: „

Zum 2. Stück des II. Theils von A. 1730. p. 9.

„ Solte es nicht vielmehr heissen: DVRET. IN. ÆVVM VRBIS
„ HONOS. ORD.ini VIIR. Septemvirorum. RESP.ublica NOR.imber-
„ gensis. CONS.ecrat? die herumstehende Wappen derer Siebener,
„ machen mich glauben, daß es also müsse gelesen werden, und daß man
„ diese vor das HONOS URBIS gehalten habe. „

Meine Antwort.

Es ist gar wahrscheinlich, daß diese Innschrifft also müsse gelesen werden. Denn Christoph Scheurl schreibt in *Epistola de Forma Reip. Norimbergensis Cap. XIII.* Septemvirorum regimen manu tenet remp. Norimbergensem. Omnia secreta hi tractant; nihil arduum, quod hi non consultent, priusquam ad patres referant. — — Apud hos summa potestas. Jedoch werden die Septemviri nicht die Siebener, sondern die Herren Aeltere, oder der ältere geheime Rath genennet. Der Künstler hat also in Nahmen der gemeinen Stadt, diese Schaumüntze den Herren Aeltern zum neuen Jahrs-Geschencke gewiedmet. Es ist auch füglicher, daß das abgekürtzte Wort: CONS. durch Consecrat erklärt wird. Denn solte es Consules heissen, so müste dieses Wort nach der Römischen Art also geschrieben seyn: COSS.

Zum 7. Stück des III. Theils von A. 1731. p. 49.

„ Dieſes Goldſtück K. Ferdinands II. in Arragonien habe ich ſelbſt „ 10. Ducaten ſchwehr: doch findet ſich auf ſelbigem keine Jahrzahl. „ Was die auf jeglicher Seite befindliche zween Buchſtaben betrifft, „ ſo düncket mich, daß hinter dem Haupt kein H, ſondern ein A. „ ſtehe. Wenigſtens auf meinem Goldſtück, wie auch auf dem „ Kupffer ſelbſten, gleichet es einem A, und keinem H. Da ich „ auch ſo eben meine Müntze betrachte, ſo ſehe, daß die in der „ Umſchrifft befindliche A, dem Buchſtaben hinter dem Haupte gantz „ gleich ſind, alſo, daß es allerdings ein A. und kein H. iſt. Könten „ alſo die auf beeden Seiten befindliche zween Buchſtaben füglich bedeu- „ ten: Caſtilien, Arragon, Leon, Sicilien. Ferner hat das Wort „ ARRAGONIE, bey mir nur ein R. Der von dem Stempelſchneider be- „ gangene Fehler, hätte auch wohl können angemerckt werden, daß auf „ der Müntze ſtehet CRTISTIANISS; da es doch CHRISTIANISS heiſ- „ ſen ſolte. „

Meine Antwort.

Dieſe Erinnerung hat durchgehends ihre Richtigkeit, und zeiget die verſchiedenen Gepräge dieſer Müntze an. Frans von Mieris führet in der Hiſtori der Nederlandſche Vorſten, mit meer dan Duizend Hiſtori penningen geſterckt *P. I. ad a.* 1496. *p.* 285. ein dergleichen gröſſeres Goldſtück an, welches auf der erſten Seite dieſe nur mit einem Worte vermehrte Umſchrifft hat: FERDINANDVS. R. DEI. GRACIA. ARAGON. VA.lentiæ.

Zur Vorrede des VI. Theils von A. 1734.

p. VI. §. VII. n. IV. lin 10. ſtehet *d.* 12. *Aug.* wird wohl ein Druckfehler ſeyn, beym Beckman wenigſtens ſtehet *d.* 17. *Aug.*

p. VIII. §. IX. n. II. lin. 6. *&* 7. ſtehet A. 1621. MED. DIE. DECIM. beym Beckmann aber heiſſet es ANN. 1621. d. 20. AVGV. MED. DECIM.

p. XXIV. num. 3. *lin.* 5. ſtehet 22. SEPT. beym Tentzel cit. loco ſtehet 18. SEPT.

p. XXXIV. lin. 3. 1529. der Rechnung nach muß es nothwendig 1528. „ heiſſen, und eben ſo haben auch die Hamburger Remarques *l. c.* „

Meine Antwort.

Ich bin gleicher Meinung. Iſt Hertzog Julius A. 1589. den 3. May

May gestorben, und 60. Jahr, 10. Monate, und 8. Tage alt worden, so ist er gebohren A. 1528. den 26. Junii.

„ *p. XXXVII. num. 5. lin. 8. d. VII. Martii.* So hat zwar Rethmeier in „ der Beschreibung dieses Begräbnüß-Thalers der Braunschwei„ gischen Hertzogin Annen Sophien, wie auch Tentzel. Al„ lein auf dem Kupffer bey dem ersten, stehet deutlich D. XVII. „ MARTII. Und so muß es auch nothwendig heissen, wenn sie soll „ gelebet haben ANNOS LXI. MENSES. IX. DIES II.

Meine Antwort.

Ich glaube auch, der 17. Martii, und nicht der 7. sey der Gebutthstag dieser Prinzeßin. Denn A. 1659. hat sie ihren Geburthstag begangen an dem Monats-Tag, da sie vor 61. Jahren gebohren worden. Wenn nun von dem Todes-Tag den 19. December 9. Monathe und 2. Tage abgezogen werden, so bleibt der 17. Martii und nicht der siebende. Es ist dabey noch der Druckfehler lin. 19. zu corrigiren und an statt AO. MDLIX. zu setzen MDCLIX.

Zum 10. Stück des VI. Theils von A. 1734. p. 80.

Lin. 9. und starb 1530. der Augenschein weiset, daß dieses ein Druckfehler seye. Hübner hat 1550.

Zum 18. Stück des VI. Theils von A. 1734. p. 137.

„ Dieses Judenstück habe ich in Silber; ob aber die darauf befind„ liche Weibs-Person die Venus vorstellen solle, kommt mir zweiffel„ hafft vor. Der Cupido hat zwar seinen Pfeil und Bogen; an ihr „ aber remarquire ich kein Signum Veneris: und weilen sie anbey ei„ nen ziemlich dicken Bauch vor sich liegen hat, so solte sie vielmehr „ schlechterdings für eine schwangere Frau halten, welche Cupido trö„ stet, und sie mit den Worten der Umschrifft des Beystands der Ve„ neris versichert. „

Meine Gegen-Erinnerung.

Wann gleich keine Muschel, Tauben, Rosen, und Myrten, als Kennzeichen der Venus bey der auf dem Judenstück vorgestellten Frauens-Person sich befinden, so steht ihr doch das Haupt-Kennzeichen, der Cupido, an der Seite; und wird eben so, nur noch etwas ehrbarer, vorgestellet, als wie sie Vincentius Chartarius *in Pantheo antiquorum exhibente*

Imagines Deorum Dearumque p. 206. aus zuſammen gehaltenen Beſchreibungen der Griechen und Römer abbildet. Zu dem da die Umſchrifft ausdrücklich ſagt, daß die auf der Müntze erſcheinende Perſon die Venus ſey, ſo kan ich ſolche auch, wieder die Intention des Erfinders dieſer Medaille, für keine andere anſehen. Der Venus Bild ſchicket ſich auch gantz wohl die Haupt-Abſicht der Müntze anzudeuten. Venerem amoris matrem finxerunt antiqui, ſchreibt Chartarius; quod ſcilicet nunquam fere mas cum fœmina conjugatur, niſi amore intercedente. Eandem etiam, ſicuti Hymenæum ac Junonem, nuptiis præpoſuerunt: eæ namque contrahuntur, ut per concubitum proles ſequatur. Ea juxta phyſicos vim in animantibus cunctis inſitam repræſentat, qua ad procreandum illa excitantur. Euſebius *de præparatione Evangelica* phyſice de Venere loquens, ab ea, dicit, vim generandi in animantes manare, ac eam vim ſemini indere: ideoque muliebri forma præditam, ut innuatur, rerum ortum ab ea proficiſci, eidem Cupidinem ad latus adſtare, quod ab ea libidines immittantur. Ob aber die auf der Müntze abgebildete Frau, einen ziemlichen dicken Leib vor ſich liegen habe, darzu gehören ſchärffere Augen als die meinigen, dieſes zu erkennen.

Zum 35. Stück des VI. Theils von A. 1734.

„ *pag.* 280. *lin.* 25. iſt mir unbekannt. Es ſtehet ja beym Lerßner cit.
„ loc. p. 458. gantz deutlich, daß es des Schultheiſſen und derer
„ dreyen Syndicorum Wappen ſeyn. „

Meine Antwort.

Ich habe es verdienet, daß man mich recht mit der Naſe drauf ſtöſſet. Ich hätte nur dürffen die Augen beſſer aufſperren. Alleine Canis feſtinans cæcos parit catulos.

Zum 8. Stück des VII. Theils von A. 1735.

„ *p.* 58. *lin.* 9. der einzige Thaler iſt. Ich habe einen dergleichen, doch
„ mit der Jahrzahl 1624. „

Meine Antwort.

Meine Meinung iſt, daß meines Wiſſens ſonſt niemahls weder vor, noch hernach, ein Thaler iſt von den Grafen zu Erpach geſchlagen worden, als von denenjenigen, die zu ſelbiger Zeit gelebt, und dieſen Thaler haben

haben ausmünzen lassen; keinesweges aber, daß es nicht noch ein Gepräge von einem andern Jahre gäbe. Ich werde darinne dadurch bestärckt, daß der Gräfl. Erbachische gemeinschafftl. Superintendens und Consistorial-Rath, Herr Daniel Schneider, in der Historie und Stamm-Tafel dieses Gräflichen Hauses, welche er doch mit so trefflichen Urkunden, Siegeln, und Grabmahlen bewähret, keinen eintzigen Thaler mit beygebracht hat.

Zum 10. Stück des VII. Theils von A. 1735.

„ *pag.* 76. *lin.* 29. Amalia Elisabeth vermählt 1629. es muß 1619.
„ heissen.

Zum 36. Stück des VII. Theils von A. 1735. p. 281.

„ Ich habe eben dergleichen Stück; doch heisset bey mir die Um-
„ schrifft des Wappens: ERNESTO. COM. HOL. SCHAWENB. 603.

Zum 24. Stück des VIII. Theils von A. 1736.

„ *p.* 186. *lin.* 18. Sie wünschte sich kein König zu seyn. Vielmehr:
„ Sie wünschte, daß er kein König wäre, oder wie es Rabutin
„ giebet: Sie wolte, daß er nicht von so hohen Stande wäre,
„ Qu'elle voudroit qu'il ne fut pas d'un rang si eslevé. Dieses
„ stehet eigentlich in der Histoire du Palais royal. Bayle aber in
„ seinem *Dictionnaire dans la dissertation sur les libelles diffamatoires p.*
„ 3104. *Lit. D. Edit.* 1702. behauptet, daß dieses Werckgen nicht
„ vom Rabutin seye verfertigt worden.

Zum 3. Stück des IX. Theils von A. 1737. p. 17.

„ Diese Hildesheimische Müntze habe ich auch, ist aber nur $4\frac{1}{2}$
„ Ducaten schwehr, und findet sich darauf keine Jahrzahl, wenn sie ge-
„ prägt worden: sonst aber ist sie gegenwärtiger in allen gleich.

Zum 6. Stück des IX. Theils von A. 1737.

„ *pag.* 42. *lin.* 1. FELICI. TVTELA. Aber auf dem Kupffer stehet:
„ BELGICI. TVTELA.

Zum 1. Stück des X. Theils von A. 1738.

„ *p.* 1. *lin.* 7. A. DOMINO. FACTVM. ISTVD, soll heissen FACTVM
„ EST. ISTVD.
„ und p. 2. lin. 11. muß es heißen: BATTENBURG. D. IN ALPEN
„ ET. HONNOPEL.

Zum

Zum 18. Stück des X. Theils von A. 1738. p. 137.

„ Ich habe noch eine andere solche Noth-Müntze, ebensals viereckt, und zwey Loth wiegend. In deren Mitten ist der dreyeckigte Stein, „ auf dessen Seiten die Jahrzahl 1623. unter selbigem ein F, die Stadt „ Franckenthal anzeigend, mit der Umschrifft: DEUS. PETRA NO- „ STRA. ANGULARIS. gantz unten ist eine 4. eingeschlagen, anzuzeigen, „ daß diese Müntze vier Gulden gelten solte;

So viel sind der Franckfurtischen Anmerckungen. Ich wünschte, daß es noch mehr dergleichen Aufmercksame Leser gäbe; so würde dieses Buch auf die letzt von allen Fehlern gereiniget seyn. Ich dancke indeßen verbundenst dafür.

Zur Vorrede des VI. Theils von A. 1734. §. XX. n. V. 1.) p. XXXVIII.

und

Zum 7. Stuck dieses XI. Theils von A. 1739. p. 49.

EXTRACT Schreibens

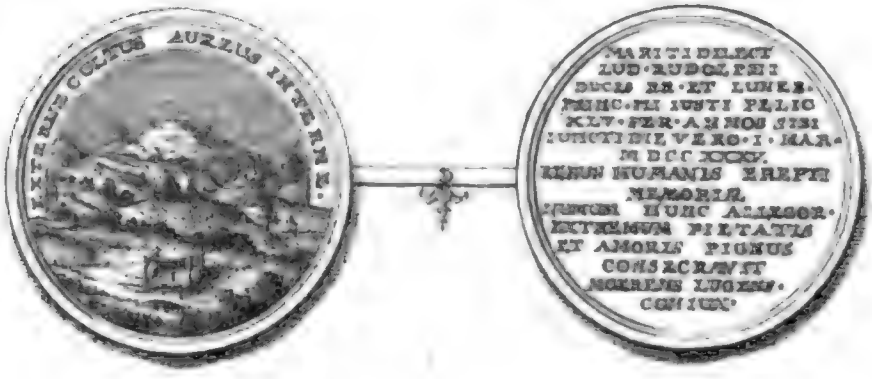
Des K. PR. GH. KRR. v. H. Z. B. an den Königl. Preußischen Ober-Appellation-Gerichts-Vice-Præsidenten, Herrn Heinrich IX. Reuß, jüngerer Linie, Grafen und Herrn von Plauen &c. d. d. 4. December 1739.

„ Des Königlichen Ober Apell. Gerichts Vice-Præsidentens, Herrn „ Reichs-Grafens von Reuß Hochgebohrn, habe, letzter Abrede gemäß, hie- „ bey einen Abdruck von des Pabsts Pii II. Doppel-Ducaten, welchen „ der Professor Köhler durch den hiesigen Rectorem, Herrn Küstern, von „ mir verlanget, zur beliebten fernern Besorgung zu communiciren die „ Ehre; und hoffe, daß solcher ziemlich kenntlich gerathen seyn solle. Die- „ sem Abdruck habe noch einen andern von des Marggraf Johann „ Georgs Reichs-Thaler wegen Jägerndorf, beyfügen wollen; in „ Hofnung, es werde derselbe besagten Professori nicht unangenehm „ seyn, weilen er selten vorzukommen pfleget, und in denen Münz- „ Büchern nicht leicht zu finden ist; doch wird Tentzel in seinen „ Monathen dessen erwehnet haben. Solte dem Pr. K. aus meinem „ wenigen Apparat noch mit ein oder andern Stück gedienet seyn, wür- „ de ich mir eine Freude daraus machen: da mir seine Münz-Beluſti- „ gung bey müßigen Stunden den angenehmsten Zeit-Vertreib gibt.

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung vom Jahr 1739.

Anderer SVPPLEMENTS-Bogen.

Der verwittibten Frau Hertzogin, zu Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, CHRISTINA LOUISE, Gedächtnüß-Münze, auf ihren verstorbenen Gemahl, Hertzog LUDWIG RUDOLPHEN, von A. 1735.



1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite enthält eine Lateinische Inscription von 15. Zeilen, welche zu Teutsch also lautet: Des geliebtesten Ehegemahls LUDWIG RUDOLPHS, Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg, eines frommen, gerechten, und glückseeligen Fürstens, welcher ihr fünff und viertzig Jahr verknüpfft gewesen, den ersten Mertz aber 1735. der Zeitlichkeit entrissen worden, Andencken, hat diese eine verblühmte Bedeutung habende Münze, als das letzte Pfand der Hochachtung und Liebe, gewiedmet, die betrübte und traurende Ehe-Gemahlin.

Auf der andern Seite siehet man in einer gebürgigten mit Häusern und Aeckern angebaueten Landschafft einen Schacht in eine Gold-Grube, mit der Umschrifft: EXTERNE. CVLTVS. AVREVS INTERNE. d. i. Ausserlich angebauet, golden innerlich.

Es dienet diese Medaille zu mehrerer Erläuterung desjenigen, was zum ewig grünenden Ruhm dieses Hertzogs, im 51. Stück des *VII.* Theils von A. 1735. p. 401. ist angeführet worden.

2. SVPPLEMENTA.

Zum 7. Stuck dieses XI. Theils von A. 1739. p. 49.

„Von goldnen Müntzen besitze ich unter andern eine Müntze 3. Ducaten schwehr, von denenjenigen, welche die Nourgehanbegun, oder „ Nour-Mahal, Gemahlin des Königes in Indien, Iohann-guir, mit denen himmlischen Zeichen zu gewisser Zeit hat schlagen lassen, als ihr Herr „ derselben die Regierung auf 24. Stunden abgetretten; wie solches „ Tavernier in seiner Reise-Beschreibung umständlich meldet, und zwar „ ist die meine mit dem Zeichen des Schützens bemercket.

„ Sonst habe auch eine goldene Müntze von etwan 1½ Ducaten, „ welche der vorige Chur-Fürst von Bayern, Maximilian Emanuel, im Jahr „ 1712. zur Behauptung des Vicariats hat schlagen lassen, so ebenfallß „ nicht gemein ist;

„ Und von berühmten Generals-Personen, auch vornehmen Ministers, und besondern Künstlern, besitze ich auch einige Stück: so vielleicht einige Attention verdienen mögten.

„ Von Noth-Müntzen aber habe ich unter andern 2. Stück unterschiedener Grösse, welche die Schweden bey der letztern Belagerung der „ Stadt Wißmar aus Canonen gehauen, ein richtiges Gewicht und gewissen „ Preiß geben; solchen auch nebst den Stadt-Wappen, darauf eingeschlagen. „ Diese 2. Stück hat mir der Hessen-Homburgl. Printz Casimir, welcher in der Belagerung der Stadt, als Obrister von der Königin Leib-„ Regiment, so damahls noch beybehalten blieben, mit gewesen, zum Andencken gegeben: habe aber dergleichen sonst nicht gesehen, und dahero „ halte ich sie für eine Raritat.

„ Mehr erwehnter Professor hat mir in der Vorrede des VI. „ Theils seiner Münтz-Belustigung die Ehre gethan, und meiner silbern „ Klippe, mit denen eingeschlagenen Buchstaben, V. S. L. K. erwehnet. Ich diene darauf zur dienlichen Nachricht, daß die dabey gefügte Auslegung von dem seel. Antiquario Herrn Hof-Rath Schotten, „ herrühre, welcher solche mit einem gewissen Auctore zu behaupten

„ ver-

„ vermeinte, und deshalben eine eigene Epistel wolte drucken lassen: wo-
„ rüber er aber verstorben. Gewiß ist wohl, daß diese Klippe währen-
„ der Belagerung der Stadt Campen A. 1578. geschlagen worden,
„ wie solches die ebenfals eingeschlagene Jahr-Zahl bezeiget. Der
„ Stempel an sich ist von einem vorherigen Thaler-Stempel genom-
„ men, und mit derer 3. Städte, Deventer, Campen, und Schwoll auf
„ einer, auf der andern aber mit dem Reichs-Adler und MAXI. II.
„ IMP. AUG. DECRET. bemercket, welches das angezeigte desto mehr
„ bestärcket. Ob aber die erwehnten Buchstaben eben des Heiligen Li-
„ borii Kopff angehen, lasse ich an seinem Ort gestellet seyn: wiewohl
„ bekanndt, daß die silbernen Heiligen, währender solcher Belagerung, ste-
„ te herhalten, und das Feuer paßiren müßen. Ich habe solches inci-
„ denter mit bemercken wollen, da es die Gelegenheit damahls, als Ew.
„ HochGr. Gn. mir die Ehre ihres wertheſten Besuchs gönneten, und
„ mich gleich bey Lesung des letzten Theils K. Müntz-Bel. antrafen, hier-
„ von zu sprechen geben. ꝛc.

v. H.

Zum 33. Stück des VIII. Theils von A. 1736. p. 257.

Der allgemeine Wunsch aller treuen Unterthanen des Rußischen Reichs, und die freudige Hoffnung aller für Rußland in Europa wohlgesinneter Völcker, die sich bey der Nachfolge der jetzigen Kayserin, Anna Johannowna, auf dem Rußischen Thron, durch den frolockenden Zuruff geäuſert, welchen ich bey Gelegenheit ihrer Krönungs-Medaille und Auswurff-Müntze p. 264. angeführet, ist seit dem zur vollkommenen Erfüllung gedyhen; dahero der vortreffliche Ruhm dieser glorreicheſten Kayserin, auch durch diesen unvergleichlich schönen Medaillon, verewiget worden, womit ich das Tittel-Blat dieses XI. Theils bezieret habe. Es stellet solche auf der Haupt-Seite das majestätische Brustbild der Kayserin im Profil von der rechten Gesichts-Seite vor, mit der in Rußischer Sprache verabfaſten Umschrifft; die ich mit Lateinischen Buchstaben, in Ermangelung Rußischer Buchstaben in unserer Druckerey, hieher setze.

ANNA. B.°g M.ilosti. IMPERATRIZA. I.
SAMO DERSCHIZA. BCEROSS.

d. i.

ANNA, von GOttes Gnaden Kayserin und Selbst-Halterin aller Russen.

Auf der Gegen-Seite siehet man, die in den Wolcken sitzende und mit dem Helm, gepantzerten Brust-Stück, Spieß, und ihrem Wunder-Schild bewaffnete Göttin PALLAS: welche die biß anhero von der Russischen Kayserin siegreich geführten Kriege andeutet. Das unten dabey befindliche Beywerck von allerhand Natur- und Kunst-Sachen bestehet aus lauter Kenn-Zeichen des wohl angewendeten Friedens, zur Beförderung nützlicher Künste und Wissenschafften: als

1.) Die Müntzen die Beförderung des Müntzwesens.
2.) Die Bücher der Gelehrsamkeit und Buchdruckerey.
3.) Die Land-Karte und Globus der Geographie.
4.) Der Zirckel der Geometrie.
5.) Der liegende Kopff der Bildhauerey.
6.) Das Farbe-Brett mit den Pinseln der Mahlerey.
7.) Die Kräuter der Botanick.
8.) Die Reiß-Feder der Zeichen-Kunst.
9.) Das Fern-Glaß der Astronomie.
10.) Das Saiten-Spiel des Apollo der Music.
11.) Der Säulen-Fuß mit dem Stücke einer gekrippten Säule der Baukunst.

Die Umschrifft ist:

W MIRIE I W WOINIE SLAWNA.

d. i.

Im Frieden und im Kriege berühmt.

Der Nahme des grossen Künstlers ist unter dem Brust-Bild der Kayserin auf der ersten Seite mit diesen Worten angezeiget: I. C. HEDLINGER F.ecit.

Die zuverläßige Erklärung der Umschrifften, habe ich dem in der Slavonischen Sprache, so wohl erfahrenen Herrn Rectori Frischen, in Berlin zu dancken.

Zum 43. Stück dieses XI. Theils von A. 1739. p. 344.

Der Jesuit von Orleans in der *Histoire des revolutions d' Angleterre, Tom. III. Liv. XI. ad a.* 1670. *p.* 325. giebt folgende Abbildung des Grafens von Shaftsbury: Cet acteur si celebre dans les dernieres scenes, que nous a données l' Angleterre, etoit le plus propre de tous a conduire une grande entreprise; aussi etoit il l'ame de celle-cy. Esprit vaste, éclairé, audacieux, intriguant, egalement ferme dans un bon & dans un mauvais parti, pendant, que aux, a qui il s'attachoit

choit ne luy donnoient point ſujet de changer: conſtant ami, mais ennemi implacable, & d'autant plus dangereux, que ne ménageant rien avec la religion & la conſcience, il étoit moins embarraſſé a trouver les moyens de nuire; n'étant effrayé ni de la grandeur, ni de la multitude des crimes, quand il les croyoit neceſſaires, ou pour ſe conſerver, ou pour perdre ceux, qui s'etoient attire ſa haine. Es hat ſich aber Rapin Thoyras in der *Hiſt. d' Angleterre. T. IX. Liv. XXIII. p.* 341. des Gr. von Shaftsbury ſo wohl gegen dieſen Jeſuiten, als alle diejenigen, angenommen, welche denſelben als einen Ertz-Böſewicht, unruhigen, rachgierigen, und argliſtigen Parlementiſten in der Welt ausgeſchryen haben.

Zum 44. Stück dieſes XI. Theils von A. 1739. p. 349.

Janus Nicius Erythræus in Pinacotheca *illuſtr. Viror. I. p.* 145. führet dieſe Urſache, daß zu Rom das höchſte Appellations-Gerichte der Catholiſchen Kirche die Rota genennet werde: Seraphinus Olivarius, Lugdunenſis, ita annis quadraginta *in circulari illo Judicum Romanorum conſeſſu, quem a ſubſelliorum, ut arbitror, forma Rotam appellant* cognoſcendis cauſis præfuit. Dieſer Römer hält dafür, weil die Auditores der Rota in einem Krayß herum ſäſſen, und alſo gleichſam ein Rad vorſtelleten, ſo würde dieſes Gerichte die Rota genennet: welches ſich auch gar wohl hören läſſet. Roſſi, als ein gebohrner Römer, kan auch die zuverläßigſte Nachricht von der Art und Weiſe in dieſem Judicio zu ſitzen gehabt haben.

Zum 48. Stück dieſes XI. Theils von A. 1739. p. 377.

Es kommen mir ohngefähr Epiſtolarum miſcellanearum ad Frid. Nauſeam, Blancicampianum, Epiſcopum Viennenſem Libri X. Baſileæ. 1550. f. vor die Hand. Ich erinnere mich dabey, der Briefe, welche der Cardinal Sadoletus, an denſelben geſchrieben hat. Da ich nun ſolche nachſchlage, ſo finde darinne *Lib. VI. p.* 616. daß in dem Brief des Sadoleti. Romæ X. Calend. Dec. 1537. ad Frid. Nauſeam daſelbſt ſtehet: Ad *Melanchthonem* ſcripſi, und hernach: Amo ingenium *Melanchthonis*, da hingegen in den Epiſtolis des Sadoleti *Lib XI. ep.* 17. ex editione Colon. de A. 1564. zu leſen iſt: *Ad hominum illum ſcripſi*, it. Amo ingenium *hominis*, woraus abzunehmen, daß der Cölniſche Abdruck der Briefe des Sadoleti hier verfälſcht iſt. Wer weiß, wie man mit den andern Briefen umgegangen iſt. Qui ſemel malus, ſemper præſumitur talis.

Ich beobachte auch, daß ſich der demüthige Melanchthon mit dem

an ihm erlaſſenen ſehr höflichen Schreiben dieſes Cardinals, gar nicht groß gemacht hat. Denn er ſchreibt davon an ſeinen Hertzens-Freund, den Veit Dietrich d. 5. Aug. A. 1537. alſo *Lib. IV. ep. 21. ex edit. Saubertip.* 32. Mitto tibi exemplum epiſtolæ Sadoleti, quam nuper adeo ad me miſit (Sadoleti Brief iſt datirt zum Rom den 17. Junii 1537, es waren aber die geſchwinden Poſten dazumahl noch nicht angelegt,) quam non oſtentes, niſi fidis amicis. Nam ſpargi in vulgus nolo. Eſt venuſtiſſime ſcripta & cautiſſime. Melanchthon war ſo ſchüchtern nach ſeiner angebohrnen Weiſe, daß er zwar dem Veit Dietrich eine Abſchrifft von dem Briefe des Sadolets vertraulich überſchickte, jedoch ihm zugleich verboth, denſelben niemand weiter, als nur einigen getreuen Freunden, leſen zu laſſen, weil er ſelbſt beſorgte, es dürffte dem guten Sadolet für übel gehalten werden von ſeinen Glaubens-Genoſſen, daß er ſich mit einem ſolchen Wittenbergiſchen Ertz-Ketzer in eine Correſpondenz eingelaſſen, und ſo gute Worte ausgegeben hätte, welcher vielmehro einen Römiſchen harten Donnerſchlag, biß in die unterſte Hölle verdiente. Wie es aber pflegt mit dergleichen Geheimnüſſen insgemein zu gehen, welche unter viele kommen, jeder hat wieder einen guten Freund, bey welchem, bey einer wichtigen Sache, aus guten Vertrauen, das Hertze übergehet, wann man auch zehn Reiffen daran legen könte. Melanchthon mochte nun noch ſo groſſe Behutſamkeit deswegen gebrauchen. Es kahm in Sachſen endlich aus, daß Melanchthon ein ſehr höfliches Schreiben von dem Cardinal Sadolet bekommen hätte, dieſes müſte was mehrers auf ſich haben, als ein bloſſes Compliment, dergleichen die Cardinäle an Ketzer nicht zu ſchreiben pflegten. Der eifrige Hertzog Georg ſetzte derhalben den Cardinal gleich zur Rede, und Sadolet gab ſich alle Mühe deshalben beſtens zu entſchuldigen. Dem Melanchton verurſachte dieſer Cardinals-Brief nicht weniger Neid, Mißgunſt, und Mißtrauen bey den ſeinigen, wie in der Lebens-Beſchreibung deſſelben Joach. Camerarius p. 176. meldet. Einen ſo groſſen Verdruß erregte ein eintziges Blat Pappier auf beeden Seiten.

So ſehr kan der leidige Religions-Haß die Gemüther vergallen, daß man es auch nicht leiden kan, daß zween verſchiedene Glaubens-Genoſſen einander ein freundliches Wort zuſprechen, ſondern ſie ſollen, wenn es möglich wäre, einander mit vergifftenden Augen anſehen, wie nach der Fabel, die Baſiliſken. Beede, ſo wohl Sadolet, als Melanchthon, hatten ein redliches und gutes Hertz, und hätten gerne der Zwieſpalt in der Chriſtl. Glaubens Lehre, abgeholffen, wann es nur wäre

mög-

möglich geweſen. Aber die einmahl in Haß gegeneinander hefftig entbrandte Welt wolte die friedfertigen nicht ſeelig preiſen. Dahero entſtand ein ſo groſſer Lerm über einen eintzigen Brief.

Obbeſagter Friedrich Nauſea, hieß ſonſt Grauen, und war von Weißfeld im Bambergiſchen Gebieth gebürtig; ein ſehr gelehrter und wackerer Mann, der ſich um den Schaden Joſephs eifrigſt bekümmert, und ſehr vieles geſchrieben hat. Gleichwohl iſt er heutzutage wenigen bekannt. Er hat ſelbſt ein ſtarckes Verzeichnüß ſeiner Schrifften ſonſt in omni ſcibili den angeführten Epiſtolis miſcellaneis mit angefügt; welche auch nicht in jedermanns Händen zu ſeyn pflegen.

Zum 51. Stück des XI. Theils von A. 1739. p. 401.

Von den einem Staats-Mann nützlichen und unentbehrlichen Briefen des Cardinals Oſſats, fället auch Naudæus *in bibliographia politica p. 558. edit. Crenii.* dieſes Urtheil: Omnium merito cenſentur utiliſſimæ, digniſſimæque, quæ politicorum mentibus atque oculis perpetuo obſerventur *Cardinalis Oſſati* epiſtolæ: ut pote, quæ graviſſimo ac plane ſenili cultu exaratæ ſunt, feraciſſimoque graviſſimarum rerum ac ſententiarum ingenio, nusquam laxæ, nusquam molles, ſemper æquales, ſemper lectoris animum demulcentes, detinentesque jucundiſſima rerum ac rationum varietate.

Ich kan unmöglich die ſchönen und liebreichen Worte unangeführt vorbeylaſſen, mit welchen Thuanus ſeinem Lebenslang, hoch und werth gehaltenen Freund, dem Cardinal Oſſat *Lib. CXXXII. ad a* 1604. *Tom. III. p.* 1042. *edit. Frft. in f. de A.* 1625. parentirt hat: Ultimus memorabitur ARNALDVS OSSATVS, nulli horum poſtponendus, jam multoties a nobis perhonorifice appellatus; ut minime emortualem diem expectari oportuerit, ut memoria ejus celebraretur, ſicut in plerisque aliis evenit, qui nullam alioqui partem in hiſtoria faciunt. Eoque, licet pauciora, de tanto viro dicenda occurrant, juſta tamen vel amicitiæ ergo, quæ mihi arctiſſima cum eo interceſſit, cum aliqua grati animi teſtatione perſolvenda ſunt. Is in Novempopulonia noſtra, pago juxta Auguſtam Auſciorum ignobili ortus, obſcuris adeo natalibus, ut cognatos & affines prorſum ignoraret, & pauperes ac domeſticos, nullos præterea hæredes habuerit: ſed donis ingenii, doctrina, pietate, morum probitate, & inſita prudentia a Deo largiſſime cumulatus, facile natalium defectus tanta acceſſione ſupplevit, ut Romæ in ampliſſimo orbis theatro ceteros omnes

nata-

natalium ſplendore & aliis fortunæ præſidiis illuſtres æquaverit, plerosque ſuperaverit, æquabili irreprehenſibilis vitæ tenore omnium amorem & admirationem promeritus, ſicque in illa aula totis XXXI. annis ſe geſſit, ut nemini bene ſentienti dubium reliquerit, quin ſi peccati originalis, quod vulgo vocant, fomes non obſtitiſſet, qua moderatione maximos honores in ea citra ambitionem decurrerat, eodem in ſtadio pergens, ad ſummum eccleſiaſticæ poteſtatis faſtigium, inoffenſo pede vaderet. Vixit annos LXVII, M. VI. D. XX. ad B. Ludovici ſepultus. Thuanus glaubt, Oſſat hätte können Pabſt werden, wann ihm nicht die Erb-Sünde im Weg geſtanden wäre, d. i. wann er nicht in Franckreich gebohren geweſen wäre.

So eiferigſt ſich aber derſelbe hat angelegen ſeyn laſſen, ſeinem König mit der allererſinnlichſten Sorgfalt und Treue am Römiſchen Hofe, dem Sammel-Platz aller politiſchen Ränckе und Spitzfindigkeit, zu dienen; zumahl zu einer ſolchen Zeit, da der König auf das ärgſt-verhaſt war gemacht worden, daß man zu ihm erſtlich als einen zurück gefallenen Ketzer, und hernach als einen nur aus Staats-Abſicht zu der Römiſchen Kirche wieder übergetrettenen Printzen, das ſchlechteſte Zutrauen hatte; deswegen dann Oſſat, mit gantz unbeſchreiblicher Mühe ungeheure Steine des Anſtoßes aus dem Wege zu räumen, ja ſo zu ſagen gantze groſſe Berge einzuebnen hatte: ſo hat er doch einen ſo ſchlechten Danck davor bekommmen, daß man ihn faſt darben und Hunger leyden laſſen. Zu den groſſen Spiel-Geldern der ſchönen Gabrielle d' Eſtrees, wann ſich ſolche auch auf viele tauſend Thaler beliefen, war gnug Geld in der Königl. Schatz-Kammer vorhanden: wann aber dem in den wichtigſten und heilſamſten Dienſten des Königs unermüdeten Oſſat ſolten die 4000. Thaler, welche ihm der König, als er Cardinal geworden, als eine Zulage gegeben hatte, ſolten zu ſeinen äuſerſt nothdürfftigen Unterhalt, und keineswegs zu überflüßigen Pracht, bezahlt werden, ſo wurden ihm dieſelben auf mancherley Art und Weiſe verkümmert, und gieng es ſehr ſchwehr her, biß er dieſelben nur zum Theil ausgezahlt bekam. Daß er deswegen offt ſchreiben, bitten und ſolliciriren muſte, als ein unbrauchbahrer Diener, dem man das Gnaden-Brod gibt. Er führte darüber eine bittere Klage *T. IV. letre CCLXXVII. p.* 399. A. 1601. den 7. Ian. an Mr. de Villeroy, welche K. Heinrichen IV. zur ſchlechten Ehre bey der Nachwelt gereichet: und meldet, daß an den 4000. Thalern, welche ihm der König nach erlangter Cardinals-Würde zugelegt hätte, habe er das erſte Jahr 1599. nichts verlohren, als das Porto und Aufgeld.

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung vom Jahr 1739.

Dritter und letzter SVPPLEMENTS-Bogen.

Gedächtnüs-Müntze, auf die Eroberung, der Haupt-Vestung Breysach, vom Hertzog Bernhard von Weimar, A. 1638.

1. Beschreibung derselben.

Die Vor-Seite zeiget das vorwärts stehende Bildnüß des Hertzogs, im blossen Haupte, völligen Harnisch, und mit dem Regiments-Stab, in der lincken Hand, in einer zierlichen Einfassung, mit der inwendigen Umschrifft, aus kleinen Curliv-Buchstaben: Magni Ducis Bernhardi Saxon. Weim. Effigies. d. i. Des grossen Hertzog Bernhards von Sachsen-Weimar Bildnüß. Im äusern Umkreyß stehet dieser Lateinische Reim-Verß:

HEROIS HUIUS NOMINA
IN CUNCTA CLARENT SECULA.
d. i.
Dieſes Heldens Nahmens-Ruhm
iſt aller Zeiten Eigenthum.

Die Kehr-Seite ſtellet die Stadt Breyſach am Rheinſtrohm, mit der Brucke, und der an derſelben liegenden Schantze vor, mit der gantz nach der alten Rußiſchen Art lautenden Uberſchrifft: BRISACH FORTIS, SED FORTIOR DEVS FVIT, ET WEIMARIUS. 1638. d. i. Breyſach iſt ſtarck, aber noch ſtärcker iſt GOtt geweſen und der Weimar. Dieſe Medaille gehört zur Erläuterung desjenigen, was ſo wohl von der Belagerung Breyſach, im 37. Stück des erſten Theils von *A.* 1729. *p.* 289. und in dem andern *Supplements*-Bogen gedachten Theils *p.* 425, als von dem Ruhm Hertzog Bernhards, des Groſſen von Weimar, im 42. Stück des vierdten Theils von *A.* 1732. *p.* 329. iſt gemeldet worden.

2. SVPPLEMENTA.

Zum 51. Stück des XI. Theils von A. 1739. p. 401.

Das andere Jahr 1600. habe man ihn an die Einahme zu Pariß verwieſen, da habe er davon nur drey Viertel bekommen. Das dritte Jahr A. 1601. habe man nach langen Anhalten eine Anweiſung nach Tours gegeben. Dieſes befrembdete ihm ſehr. Und er beſorgte, er ſey durch das Cardinalat zu einer immerwährenden und ſchmählichen Armuth verdammt: Da es doch Friede ſey: da er doch dem König das erſpahrte, was ihm ein Ambaſſadeur koſtete: da er das mühſame Protectorat zugleich, ohne eintzigen Nutzen, verwaltete, ſo wolte man ihm doch die gemeldte Penſion durch eine ſo unbequeme Aſſignation ſchmählen, die er doch anjetzo ſo nöthig hätte. Er könte davon keine andere Urſache ausdencken, als daß der König und ſeine Herrn Financiers in den Gedancken ſtehen müſten, er könte ſchon von ſeinem Bißthum Bayeux leben, oder von andern Mitteln. Alleine wann er von ſeinen eigenen Gelde als Cardinal leben könte, ſo würde er ſich eine Ehre daraus machen, dem Könige und Vatterland ohne einige Penſion zu dienen. Aber ſo könte er nicht in Rom jährlich unter 8000. Thaler leben. Von allen ſeinen geiſtl. Pfründen könte er jährlich 4000. Thaler heben. Wann der König von ſeinen Einkünfften ihm nichts weiter geben wolte, ſo möchte er ihm nur noch ein paar Abteyen

anweiſen. Er wäre ein Mann von 64. Jahren, und würde ſo nicht lange mehr leben. Wolte der König dieſes nicht thun, ſo möchte er einen Ambaſſadeur nach Rom ſchicken, und ihm erlauben, daß er alsdann in ſein Bißthum gienge: ſo würde er weiter keine Penſion von ihm begehren. Solte er aber doch länger in Rom bleiben müſſen, ohne daß er etwas von dem König bekähme, davon er ſich als ein Cardinal aufführen könte; ſo würde er zwar ohne Erlaubniß nicht weggehen: aber dieſes würde ſeine Tage abkürtzen, und verurſachen daß er bald vor Kummer und Schande ſterben würde. Amelot de la Houſſaie ſetzt in der beygefügten Anmerckung *n. 5. p.* 404. Wann Oſſat unter K. Ludwigen XIV gelebt hätte, als Miniſter, ſo würde er 50000. Thaler an Pfründen und Penſions zu genieſſen gehabt haben: aber ſo müſte man von ihm ſagen, daß er ein Miniſter geweſen fama meliore, quam fortuna; & cui gloriæ fuit bene tolerata paupertas. Daß aber der Königl. Surintendant des Finances, Mr. de Roſny den Oſſat ſo harte hielte, und ſchmachten ließ, kahm daher; theils weil derſelbe ein Hugenotte war, dahero er ihm auch auf ſeine an ihm erlaſſene Bittſchreiben niemals antwortete, weil er ihm den Tittel von Monſigneur nicht geben wolle: theils auch, weil er demſelben darum ſpinne feind war, daß er immer den König nachdrücklich ermahnete, ſeine armen Unterthanen mit ſo groſſen Steuern und Auflagen nicht zu beſchwehren; da doch Rosny Tag und Nacht auf nichts mehr dachte, als immer neue Arten von Contributionen zu erfinden. Da Mezeray denſelben beſchreibt, als einen Mann qui avoit la negative fort rude, etoit impetrabile aux priores & aux importunitez, ſe chargeoit hardiment de la haire des refus, & ſe bouchoit les oreilles aux plaintes et aux reproches, ſans ſe ſoucier d' autre choſe, que de trouver de jour en jour de nouveaux fonds; ſo darf man ſich nicht wundern, daß er auch dem Oſſat ſo übel begegnet, und den Brod-Korb ſo hoch gehenckt hat.

Janus Nicius Erythræus hat, in *Pinacotheca I.* p. 147. dem Oſſat einen herrlichen Lobſpruch gemacht, und ſchreibt unter andern: Mirum videtur ex uno Caſſanaberio, Auſcorum Aquitaniæ convenarum ignobili pago, ubi ortus eſt, tanquam ex tenui fonte, tam ingens flumen, hoc eſt, tantam virtutis vim prodiiſſe, quæ usque a Gallia profluens Italiam, atque Vrbem ipſam, quæ quicquid eſt ubique pulcrum ac laudabile continet, irrigaret.

Zum 36. Stuck dieſes XI. Theils von A. 1739. p. 281.

Meinem *p.* 288. gethanen Verſprechen zu Folge, habe nachfolgen-

des merckwürdiges aus beglaubten Urkunden, von der uralten Ramschwagischen Familie beyzubringen.

Es haben die Schweitzerischen Chronicken angemerckt, daß die von Ramschwag es in den vielen Kriegen, welche die Grafen von Habspurg mit den Grafen von Roggenburg, von Montfort, von Toggenburg, von Sargantz, und von Werdenberg u. s. m. geführet, allemahl mit denenselben gehalten haben. Es lebte insonderheit zu Graf Rudolphs von Habspurg Zeiten, welcher A. 1273. zum Kayser erwehlt worden, der trefliche Ritter, Ulrich von Ramschwag, der fast niemahls von dessen Seite gewichen ist, in allen den Kriegen, welche derselbe noch für seiner Erhebung auf den Kayserl. Thron geführt hat. Wegen des grossen Vertrauens, zu dessen vorhin so offt erfahrenen Tapfferkeit und Redlichkeit, beruffte ihn auch hernach K. Rudolf zu sich in den andern Krieg, mit K. Ottocarn in Böhmen, wegen des Hertzogthums Oesterreich. Als nun in der in Marchfelde bey Wien A. 1278. den 26. August zwischen beeden vorgefallenen Haupt-Treffen, K. Rudolph das Unglück hatte, von einem von K. Ottocarn absonderlich hierzu, unter grossen Verheissungen, bestellten Kriegsmann, welcher ihm mit allen Fleiß im Streit aufgesuchet, auf ihn kam angetrungen, und das Pferd tödlich verwundet hatte, auf den Boden geworffen zu werden: so wäre er entweder in dem hefftigen Gefechte unfehlbahr von den Pferden zertretten worden, oder in feindliche Gewalt gekommen, woferne ihm nicht der an seiner Seite streitende Ramschwag von dem fernern Anfall des Feindes beschützet, und auf ein ander Pferd geholffen hätte; auf welchen er hernach K. Ottocarn glücklich besiegt und erlegt hat. Es erzehlet dieses der A. 1348. lebende fleißige Minorit, Johann von Winterthur, in seiner Chronick in Eccardi *Corp. Scriptor. T. II. p.* 1754. mit folgenden Worten: Fertur, quod in hoc bello Rex Rudolfus corruens de equo suo miserabiliter in terram prostratus, pedibus caballorum & manibus hostium expositus erat. Quod cernens quidam miles suus, vocatus *de Ramsvvag*, ipsum non solum a conculcatione equorum, & insultu inimicorum eripuit, verum etiam super equum alium glorioſe locauit, in quo devicta morte hostem fortiter cedens, solenniter triumphavit. Diese Rettung bestättigen auch andere unverwerffliche Geschichtschreiber, mit noch mehrern Umständen; sie haben aber doch den Nahmen des Ritters nicht gewust, durch welchen solche geschehen ist: als Heinrich Stero, Mönch in Nieder-Altaich in den A. 1300. geschriebenen Jahr-Büchern ad A. 1278. in Freheri *Script. T. p.* 392. die Historia Australis ad h. a. *ibid.*

ibid. p. 471. und das Chronicon Colmar. *ad b. a. p.* 48. Es gereichet demnach der Ramschwagischen Familie zu unsterblichen Ehren, daß einer von ihren streitbahren Vorfahrern, K. Rudolphen I. den Stamm-Vatter des jetzigen Ertz-Hertzogl. Hauses Oesterreich von der augenscheinlichen Gefahr des Untergangs so heldenmüthig gerettet hat: dergleichen gantz ungemeines Verdienst kan kein anderes Hauß im Teutschen Reiche aufweisen. Der gütigste K. Rudolph hat solches auch nicht unvergolten gelassen; sondern raumte seinem tapffern Erretter, zur Vergeltung dafür, zween Reichs-Zölle ein: den einen zu Lindau von 20, und den andern am Rheinstrohm von 2. Pfunden, solche ewig zu besitzen, wie dieses Johann von Winterthur auch anführet *l. c.* Cujus beneficii Rex memor existens, fähret er fort, adjutori suo in tribulacione, *Domino de Ramsvvag* & suis posteris theloneum Lindaugense XX, ut dicitur, librarum, & theloneum aliud apud Renum situm, II. librarum, contulit in perpetuum possidendum, & super his patentes sibi literas assignauit. Cujus hæredes usque in hodiernum diem hæc possident, & in usus suos convertunt, inpetientibus ea instrumentum confectum super hoc demonstrantes, & ab inpeticione compescentes. Hanß von Winterthur redet davon, als wann er den Kayserl. Schenckungs-Brief über diese verliehene Zölle mit Augen gesehen hätte; wie die von Ramschwag alle diejenigen, die sie deswegen anfechten wollen, mit Vorzeigung desselben abgewiesen haben; daß also um so weniger daran zu zweifeln ist; zumahl da sich über dieses noch ein alter Pergament-Brief findet, worinne K. Sigismund A. 1434. am Sontag nach den heil. Ostarths Tag unsers Herrn, diese Kayserl. und des Reichs Vergabung des Zolls zu Lindau, samt Zugehörung, an die von Ramschwag bestättigt. Dieweil aber solcher Zoll, damahls mit Erbschafft von einem von Ramschwag an den vesten Hansen von Benzenau zu Kempten gefallen seye, so wird solcher denenselben zugestanden. In einer andern Urkunde Imp. Rudolphus A. 1278. oppignorat Udalrico de Ramschwag Advocatiam in Waltkülchen; attendens utilia servitia, quæ hic Udalricus, tam per se, quam per filios suos ipsi impendit. Noch vorhero A. 1277. ordnete er ihn zum Reichs-Schirm- und Kasten-Vogt über das Kloster und die Stadt St. Gallen. Derselbe war auch Vogt im Turgau, und ist A. 1292. gestorben. Seine Söhne, Heinrich, Walther, und Cunz, wolten sich durch Heinrichen von Wartensee, welchen der Abt zu St. Gallen zum neuen Kasten-Vogt angenommen hatte, von der St. Gallischen Reichs-Schirm- und Kasten Vogthey so schlechterdings nicht entsetzen lassen; dahero kahm es zum Krieg, und folgends zwischen Roschach

und St. Gallen in dem Niederholtz zu einer Schlacht, in welcher dieſelben überwunden worden ſind. Es fiel zu erſt Gerold von Mühlheim, welcher derer von Ramſchwag Panner geführt hat; wodurch die gröſte Confuſion entſtand. Nach Verlauf dieſes Krieges ſind die Herren von Ramſchwag niemahlen mehr ſo mächtig worden, daß ſie ſich wieder das GOttes Hauß St. Gallen einlaſſen dürffen. Da es auch wegen des Schweitzer Bundes mit dem Habſpurgiſchen Hauſe ſchlimmer zu werden begonnen, indem ſich faſt alle deſſen Unterthanen dem Gehorſam entziehen wollen; ſo haben die von Ramſchwag dennoch immerzu auf der Habſpurgiſchen Oeſterreichiſchen Seite feſtiglich geſtanden, welches ihnen dann noch mehr Feindſchafft zugezogen hat: dahero als die Hertzoge von Oeſterreich, das ihrige ſolcher Endten verlohren, ſo iſt es leicht zu ermeſſen, daß es auch denen Herren von Ramſchwag, als ihren treu beſtändigen Gehülffen und Anhängern, nicht beſſer werde ergangen ſeyn.

Als der Oeſterreichiſche adeliche Vaſall und Beſitzer des Schloſſes Guttenberg, an dem hintern Rhein, in valle Truſiana, zwiſchen dem Pündtner Land und der Schweitz, am Ende der Grafſchafft Vaduz gelegen, gleichfalls wieder K. Albrechten von Oeſterreich, nebſt vielen andern in der Schweitz, ſich empöret hat; ſo zwang denſelben Ulrich von Ramſchwag durch eine Belagerung, ſich zu ergeben: und ward zur Vergeltung dieſes und ſonſtigen Beyſtandes, mit dieſem Berghauſe Guttenberg belehnet: welches dann die Familie von Ramſchwag noch biß dieſe Stunde beſitzet; indem die Vor-Eltern daſſelbe, als ein fortwährendes Zeugnüß, ihrer dem Hauſe Oeſterreich beſtändig erwieſenen Treue und Tapfferkeit, angeſehen, und ſo hochgeſchätzt, daß ſie lieber alle ihre übrige Güter, als dieſes rauhe, und heutiges Tages allzu beſchwehrliche, ſeithero auch ziemlich eingegangene Schloß Guttenberg haben verliehren wollen; dahero ſie dann auch daſſelbe gegen Schweitzeriſche, Pündtneriſche, auch noch im vorigen Seculo gegen die Schwediſche, Belagerungen dermaſſen ſelbſten beſchützet haben, daß ſie allemahl haben aufgehoben werden müſſen.

Im Jahr 1350. hat die ſeelige Anna von Ramſchwag, eine Kloſter-Frau in St. Catharinen-Thal, nächſt dieſen Hafen an dem Rhein, jetzo Dominicaner-Ordens, ſehr andächtig gelebt, und iſt im Geruch der Heiligkeit verſchieden, wie der Carthäuſer, Heinrich Murer, in *Helvetia ſancta* berichtet.

Im Jahr 1358. zu Coſtantz hat Burckhard Senior von Ramſchwag auf die Advocatie in Eychberg mit der Bedingnüß renuncirt, daß Abt Her-

Herman von St. Gallen, ſolche denen Herren Ehegeloſſen von Roſchach dem ältern, Heinrichen, Walthern und Eberharden Gebrüdern, vermuthlich beede Ramſchwag, von Sultzberg, und ſeinem Sohne, wiederum zu Lehne ertheilen ſolte.

Im Jahr 1381. haben Eberhard von Ramſchwag, und ſeine Brüder, Heinrich und Walther, auch ihre Vettern, Ulrich und Burckard von Ramſchwag, Gebrüder, ihre lang gedauerte Streitigkeit mit Frantz Hugo, Heinrichen, und Albrechten, auch Gebrüderen und Grafen von Werdenberg, dem Magiſtrat zu Coſtantz, Krafft Conventions-Briefs, zu entſcheiden übergeben.

Im Jahr 1392. ſind Ulrich und Burckard von Ramſchwag in den groſſen Verbündnüß der Grafen, freyen Ritter und edlen Knechten von St. Georgen Pannier und Schild geweſen, wie in Datti *Volum. rer. Germ.* von Landfrieden *fol.* 252. *Cap. III.* zu erſehen iſt.

Im Jahr 1412. hatten die von Ramſchwag abermahl Händel, mit Abt Heinrichen zu St. Gallen, wegen der Vogtey zu Ober-Utznach in Toggenburgiſchen; die vorzeiten Frantz von Frauenfeld inne gehabt, nachgehends aber an die von Ramſchwag kommen war. Dieſer Streit wurde hernach zu Zeiten Eberhards von Ramſchwag, und ſeiner Gemahlin, Frau Yßbelden von Sürgenſtein, durch Eberharden von Willer, und Heinrichen von Arnſperg vertragen.

Im Jahr 1431. am Dienſtag vor Heiligen Tage im Kloſter zu Diſentis, hat K. Sigismund Eberhardten von Ramſchwag, in Anſehung deſſen getreuer und dancknehmiger Dienſte, alle Pfandſchafften, Privilegien, und Briefe, die ſeine Alten Vorderen von K. Rudolph, K. Albrecht, und K. Ruprecht, ſeinen Vorfahrern am Reich vorzeiten bekommen, abermahls beſtättigt; daß er und deſſen Erben dabey gäntzlich verbleiben ſollen, in aller Maaſſe, als ſie dann mit ſonderlichen Worten begriffen ſind, und ausweiſen, von männiglich ohngehindert.

Im Jahr 1443. war ein trefflicher Span, zwiſchen Michael und Marquarden Gebrüderen, Ulrichen von Ems Söhnen: dann Eberharden von Ramſchwag, der Clara von Ems, ihre Schweſter zur Ehe hatte, welcher lange Jahre gewehret hat, und letzlich aus Kayſerl. Befehl von ſeinem Hoffgerichte iſt ausgeſprochen worden. Derſelbe entſtand wegen der Zehnden, Leute, Zins, Güter, Feld, und Gelds in dem Gerichte zu Torenbüern, und hat biß A. 1455. gedauert. Beede Theile haben einander mit Päbſtl. Kayſerl. Königl. Rechten, Hoff- und Land-Gerichten,

ten, und andern zumahlen härtiglich vorgenommenen Dingen ſehr bekümmert und beſchwehrt.

Im Jahr 1493. hat Ulrich von Ramſchwag auf Guttenberg, mit Marx Sittichen von Ems, Rittern, wegen des Dorffs Luſchnau und ſeiner Zugehör abermahlen Streit; welcher durch hierzu erkießte Obmänner aus dem Bund des St. Georgens Schild in Schwaben iſt gütlich beygelegt worden.

Im Jahr 1516. den 26. Januarii zu Mindelheim hat K. Maximilian Cyprian Saradein, ſeinen Hof- und Tyroliſchen Cantzler, und weil. Hanſen von Königsegg, jedem den halben Theil, ſeiner nach Ulrichs Stübers von Lindau Abgang, frey ledig heimfallenden Herrſchafft gegeben; dieweil aber gemeldter Königsegg verſchieden war, ſo hat deſſen gebührenden Theil, der Kayſer wiederum Balthaſarn von Ramſchwag verliehren. Allein es iſt bey dem bloſſen Verſprechen geblieben.

In vielen Briefen von A. 1470, 77, 90, und von 1500, 1507, 1614, 30, 50, 52, und ſo fort werden von Ertz-Hertzog Sigismund, K. Maximilian, König Ferdinand, den Ertz-Hertzogen Maximilian, und Ferdinand, die ſtattlichen Verdienſte, und von langen Zeiten her, dem Ertzhauſe Oeſterreich geleiſtete Dienſte, und redliche Thaten derer von Ramſchwag, abſonderlich in den Kriegen gegen die Eydgenoſſen, trefflich angerühmet.

Daß dieſes uralte und hochanſehnliche Geſchlecht, in alten Zeiten auch in Gräflicher Würde geſtanden, bezeiget der in ſeines Vatterlands Alterthümern ſehr kundige Melchior Goldaſt, ſchon vor hundert Jahren in *Annotat. in Ekkehardi Jun. Caſus Monaſt. S. Galli T. I. P. I. Scriptor. rer. Alemannic. noviſſ. edit. p.* 109. folgendermaſſen, und führet mehr vornehme alte Familien an, welche in ſelbiger Gegend dergleichen wiedriges Schickſaal betroffen hat: *Salomonis tertii parentes cum eſſent clari & illuſtres*, nimirum *Comites a Ramsvvag*, quod caſtrum fuit ad ſiniſtram Sintriæ fluminis. Quæ familia poſt Baronum tandem Nobilium in dignitatem & titulum reducta eſt, hodieque celebris. Neque illa ſolum Familia novercantis Fortunæ injurias experta eſt: habuit ſocias calamitatis ac miſeriæ ſuæ complures; *Wengiam*, quæ nobis quoque cognatione juncta, ultimusque ejus Stirpis Conradus a Wengen, aviæ meæ frater uterinus, Abbas fuit in monaſterio Wettingano ad Limacum fl. *Schellenbergiam*, *Bouſtettiam*, *Wattenvviliam*, *Klingiam*, alias: quarum quædam ad Nobiles, pars etiam plebejos conceſſere, poſt illam ſummæ rerum in Alemannia noſtra Helvetica turbationem

&

& mixturam, Unica etiamnum floret illuſtrium ultima *Hohenſaxenſium Baronum* familia, quæ tamen & ipſa ruinam incipit minari, & ludibrium fortunæ perſentiſcere. Et verendum eſt, quod, in ſtatu res ejus ſunt, ne propediem illarum, quas dixi, cumulum adaugeat.

Antwort
auf die Anfrage eines guten Freundes.
Zum 50. Stück des XI. Theils von A. 1739. p. 393.

Sie verlangen von mir eine weitere Nachricht, von dem Seraphin, deſſen ſo offt von mir im 50. Stücke dieſes Jahrs gedacht worden iſt. Ich melde dahero dienſtlich, daß dieſer berühmte Prälat, Seraphin Olivier, zu Lyon, von einen Frantzöſiſchen Vatter, und einer Italiäniſchen Mutter erzeugt, und von ſeinem Stief-Vatter, Jacob Raſalio, zu Bononien, in der Rechts-Gelahrheit ſo gründlich unterwieſen worden iſt, daß er nicht nur als ein Jüngling, da ihm nur der Barth zu käumen anfieng, auf dieſer alten berühmten hohe Schule, dieſelbe öffentlich gelehret; ſondern auch von P. Pio IV. auf die Benennung K. Carls IX. zum Auditor di Ruota gemacht, und vielen andern Anwerbern mit Recht vorgezogen wurde. Thuanus hat ſich geirret, daß er ihn *hiſt. Lib. CXXXI. p.* 1040. *ad A.* 1604. für einen natürlichen Sohn des Cantzlers, Franciſcus Olivier, ausgegeben hat. Denn dieſer iſt im April A. 1560. geſtorben, Seraphin Olivier aber hat A. 1609. im Mertz, im 76. Jahr ſeines Alters das Zeitliche geſeegnet. Da nun auch die Meſſieurs de Sainte-Marthe melden, daß er ein Poſthumus geweſen, ſo reimet ſich dieſes nicht zuſammen: man findet auch nicht, daß ihm ſeine unehliche Geburth zu Rom, von ſeinen vielen Feinden wäre vorgeworffen worden. Der Pabſt ſagte nur zum Oſſat, als er denſelben einmahl, bey der Austheilung der Cardinals-Würde übergangen hatte; Seraphin wäre nicht von ſo edler Herkunfft, als der Biſchof von Liſieux: da doch bekannt, daß der Cantzler Olivier, ein Sohn des erſten Parlements-Präſidentens zu Paris, und einer Enckelin des Cantzlers de Gannay geweſen iſt. Des Cantzlers Olivier, und des Seraphins Wappen, waren auch gantz von einander unterſchieden, wie dieſes alles Amelot de la Houſſaye in der Nota 22. zu *lettre LXVII.* des Cardinals von Oſſat. *T. II. p.* 142. wohl angemerckt hat. Seraphin war bey 40. Jahr Auditor di Ruota, und

ſtand in ſolchen Anſehen, daß er von den Advocaten, als ein Rechts-Orackel angelauffen wurde. Ob er nun ſchon von dem P. Clemens VIII, als ſein vormahliger Collega in der Ruota, ſehr geliebt und hochgehalten ward; ſo muſte er denſelben doch, bey drey Cardinals-Erhebungen übergehen: dieweil die dazumahl zu Rom ſehr mächtige Rotte der Spaniſchen Cardinäle, ihn verläumdete, daß er ein unordentliches Leben führete, und dem Trunck ergeben wäre. Dieſes kahm daher: Seraphin aß und tranck gerne was gutes; und ſchlug keine Geſellſchafft aus, wo er wuſte, daß ihm dergleichen vorgeſetzt würde. Wann er nun ein Glaß Wein über den Durſt gethan hatte, ſo ließ er ſeiner Zunge den freyen Lauf: die dann keinen Menſchen, auch ſo gar den Pabſt, und ſeinen Nepoten, den Cardinal Aldobrandini, in Schertz und Ernſt nicht ſchonete. Dieſes zog ihm gewaltige Feinde zu, ob man ſchon nicht von ihm ſagen konte, daß er ein Trunckenbold geweſen wäre. Der Pabſt konte ihn überaus wohl leiden, und war gantz gewohnt, von ihm zu vertragen, daß er ihm die derbe Warheit im Bart ſagte. Als der Pabſt den Herrn de la Clielle, welchen K. Heinrich IV. zu erſt nach ſeiner Wiederkehr zu der Röm. Kirche an ihm mit einen demüthigen Schreiben abſchickte, gar nicht einmahl vor ſich laſſen wolte, ſo nahm ſich Seraphin die Freiheit demſelben zu ſagen: Heiliger Vatter! wann ich Pabſt wäre, ſo machte ich kein Bedencken, dem Teuffel Audientz zu geben, wann ich Hoffnung zu ſeiner Bekehrung hätte. Wodurch dann auch der Pabſt bewogen wurde, dem Herrn de la Clielle den folgenden Abend, jedoch nur als einen fremden Edelmann, den Zutritt zu verſtatten: der dann ſeines Königes ſchrifftl. Abbitte ihm beym Abſchied auf den Tiſch legte. Da hernach dennoch der Pabſt, die völlige Ausſöhnung des Königes ſo lange verzögerte, ſo ſcheuete ſich Seraphin nicht, ihm bey Gelegenheit zu melden, daß unter dem Volcke die Rede gieng; daß, gleichwie P. Clemens VII. K. Carln V. zu gefallen Engelland verlohren hätte, alſo würde auch P. Clemens VIII. Franckreich einbüſſen, wann er fort fahren ſolte, K. Philipp II. in Spanien zu liebkoſen. Alle andere groſſe Männer ſelbiger Zeit, wiſſen den Seraphin nicht gnug heraus zu ſtreichen: nur die Spanier alleine reden ihm alles Böſes nach. Der Cardinal Bentivoglio, in ſeinen *Memorie* ſchreibt von ihm: Non haveva la Rota gran tempo inanzi havuto Prelato pius coſpicuo di queſto: non lo nobilitava gran fatto il ſangue, ma tanto la dottrina, ed'ogn' altra più riguardeuole eruditione, in materia di lettere, che non poteua eſſer maggiore il merito della

ſua

ſua virtu, ne maggiore l'opinione inſieme, che gliene foſſe dovuto ogni più relevato premio. In Rota era egli ſtato amiciſſimo del Papa, mentre erano ſtati colleghi l'uno e l'altro: unde la corte haveva creduto, che'l Papa faſſe per honorarle della porpora. Ma ò ſia ch'il principato muti i penſieri, come muta la conditione; ò faſſe ſtato per altre cagioni particolari. Serafino mai non era ſtato promoſſe. Riſolvè non dimeno il Papa di farne ſeguir l'afetto, e vi ſi diſpoſe prima con honorar Serafino d'una dignita patriarcale, e poi aggiuntiſi ancora gl'officii del Re di Francia, lo creo Cardinale, nel ultima promotione de deciotto. Sono famoſe particolarmente le ſue Deciſione, e portano tanto vantaggio ſopra l' altre in tutti communi fori, come egli lo godeva ſopra gli altri Auditori, nel proprio ſuo tribunale. Thuanus nennet ihn *Lib. LVII. ad A.* 1574. Virum candore & amoenitate ingenii præſtantem, und *Lib. CXXXI. ad A.* 1604. literis & morum candore cum paucis comparandum, qui longa vita in aula Romana honorifice peracta, & propria virtute abunde meruerat Cardinalitiam dignitatem. Der Venetianiſche Bottſchaffter, Giovanni Delfino, ſchreibt in ſeiner Relation an den Senat, von ihm, wenn er auf die Auditores der Rota kommt: Vno di queſti è Monſignor Serafino, Decano, Prelato e di dottrina, e di prudenza, e per lunga prattica, tenuto de' migliori homini, che ſiano nel mondo, ma poco fortunato. Der Pabſt konte es doch endlich nicht über ſein Hertze bringen, ihm länger den Cardinals-Purpur zu verſagen: ſondern, nachdem er ſo gar den Cardinälen von der Inquiſition, nach ihren Gewiſſen, zu unterſuchen anbefohlen, ob dieſelben was unanſtändiges an der Auffühtung des Seraphins finden könten; dieſelbe aber in pleno Conſiſtorio ihn gerechtfertigt hatten: ſo erklärte er ihn A. 1604. den 9. Junii zum Cardinal, und gab ihm etliche reiche Pfründen. Weil er aber ſchon 71. Jahr alt war, ſo ſagte er: der Pabſt habe ihm zwar Brod gegeben; aber nun fielen ihm die Zähne aus, daß er es nicht mehr kauen könte: wann er es eher bekommen hätte, ſo würde es ihm beſſer geſchmeckt haben.

Janus Nicius Erythræus hat ihn auch, in *Pinacotheca I. p.* 145. ſehr wohl abgemahlt.

)o(

I. Register

Uber

Die in der Ordnung auf einander folgende Müntzen, Klippen, Medaillen, und Thaler.

1. Der Landgräfin von Hessen-Cassel, Mariä Amaliä, sehr schöner Begräbnüß-Thaler, von A. 1711. p. 1
2. Georgs des andern, Königs von Groß-Britannien, und Churfürstens zu Braunschweig und Lüneburg, Gedächtnus-Thaler, auf seine verstorbene Gemahlin, die Königin und Churfürstin, Wilhelmina Carolina, aus dem Marggräfl. Brandenburg-Onolzbachischen Hause, von A. 1738. 9
3. Graf Moritzens, in Tecklenburg und Bentheim, Thaler, von A. 1657. 17
4. Der letzte Thaler, Frantz Wilhelms, Grafens von Wartenberg, Cardinals, und Bischofs zu Regenspurg, Oßnabrück, Minden und Verden, von A. 1661. 25
5. Ein Thaler, der Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Residentz-Stadt, Hannover, von A. 1666. 33
6. K. Christians II. in Dännemarck, bey seiner Zurückkunfft in Norwegen, A. 1531. aus Kirchen-Silber, geschlagene Noth-Klippe. 41
7. Ein rarer Thaler, Johann Georgs des ältern, Marggrafens von Brandenburg, und Hertzogs in Schlesien, zu Jägerndorf, von A 1611. 49
8. Zween alte Preussische Kreutz-Groschen, oder Schillinge. 57
9. Gedächtnüs-Müntze, auf den letzt verstorbenen Abt zu Lockum, Just Christoph Böhmer, von A. 1732. 65

10. Ein Medaillon, auf den berühmten Dänischen Admiral-Lieutenant, Niels Juel, und die von ihm A. 1677. den 1. Jul. wieder die Schweden, befochtene See-Schlacht, bey Kiöge-Bucht. 73
11. Der allergröste Medaillon, K. Christians V. in Dännemarck, zum Andencken der A. 1677. dreymahl, und insonderheit zuletzt, den 1. Julii in Kiöge-Bucht, besiegten Schwedischen Flotte. 81
12. Carls II. Hertzogs von Savoyen, sehr rarer Thaler, von A. 1553. 89
13. Ein rarer Thaler Nicolai, Hertzogs von Sabioneda, und Fürstens von Stigliano, von A. 1666. 97
14. Eine Gedächtnüs-Müntze, auf den, wegen seiner erbaulichen Schrifften, so sehr verfolgten P. Quesnel 105
15. Ein rarer so genandter Postulats-Gulden, Bischof Rudolphs von Utrecht, zwischen A. 1423. und 55. 113
16. Ein Thaler, Hertzogs Johann Albrechts, des ersten, von Mecklenburg-Schwerin, von A. 1549. 121
17. Eine Gedächtnüß-Müntze, auf den, zwischen beeden Fürstlichen Häusern, Brandenburg-Culm- und Onolzbach, so wohl wegen des Rangs, als des Anfalls und würcklicher Ubung, der Reichs- und mit Ausschreib-amtlichen Gerechtsamen im Fränckischen Craiß, A. 1712. zu Guntzenhausen getroffenen Vergleich. 129
18. Ein sehr rarer Thaler, Thomas, Freyherns von Ehrenfels, von A. 1621. 137
19. Ein Thaler der Stadt Einbeck, von A. 1625. 145
20. Eine rare Medaille Maximilians, des heil. Röm. Reichs Erb-Marschalls, Herrns zu Pappenheim, und Landgrafs zu Stülingen. 153
21. Eine Schau-Müntze, auf das begangene hundertjährige Gedächtnus, der vortreflichen Kraußischen Stifftung, in Nürnberg, von A. 1739. 161
22. Ein sehr rares Schau-Stück, Johann Albin Schlicks, Grafens von Paßaun, und seiner Gemahlin, Johanna, letzten Herrin von Wildenfels. 169
23. West-Friesische Gedächtnüs-Müntze, auf den, über die Spanische Flotte, unter dem Grafen von BOSSU, A. 1573. erhaltenen Sieg. 177
24. Des vermeintlich letzten Bischofs zu Camin, Ernst Bogißlas, Hertzogs von Croy und Arschot, von ihm selbst angeordnete sonderbahre Sterb-Medaille, von A. 1684. 185

25. Eine

25. Eine Schau-Müntze von Justo Lipsio, berühmten öffentlichen Lehrer der Hohen Schule zu Löwen, von A. 1598. 193
26. Des sehr beliebten Bischofs zu Breßlau, und reichen Versorgers seiner Familie, Balthasars von Promnitz, Gold-Stück, von A. 1551. 201
27. Ein Lübeckisches gantzes, und ein Hamburgisches halbes Marck-Stück, von A. 1549. und 1506. 209
28. Gedächtnüß-Müntze, auf den, wegen des Königlichen Antwerpischen Bibel-Wercks, berühmten Benedictum Ariam Montanum, von A. 1560. 217
29. Cosmus, des andern, Hertzogs zu Florentz, rare Medaille, mit seinem Glücks-Gestirne, vor A. 1559. 225
30. Eine der ältesten Medailles auf Kayser Friedrichs, des dritten, Ritterschlag, A. 1468. am neuen Jahrs-Tage zu Rom. 233
31. Ein Thaler des, von Spanien ab- und zu Franckreich, sistiger weise, übergetrettenen Fürstens von Monaco, Honorati II. Grimaldi, von A. 1651. 241
32. Ein nicht gemeiner Thaler, Johann Christians, Hertzogs in Schlesien, zu Liegnitz und Brieg, von A. 1621. 249
33. Eine rare Müntze, des Bischofs von Losanne, Aimons von Montfaulcon, vor A. 1517. 257
34. Ein sehr rarer Thaler, des Cardinals und Bischofs zu Constantz, Marx Sittichs von Hohen-Ems, von A. 1573. 265
35. Eine Medaille, auf den höchst unwürdigen Connestable in Franckreich, Carl von Albert, Hertzog von Luynes, von A. 1621. 273
36. Eine rare Medaille, Ulrichs von Rambschwag, St. Johanns-Ordens-Ritters, und Commthurs zu Würtzburg, von A. 1569. 281
37. Ein Ortug, Steen Sturens, des jüngern, Gubernators des Reichs Schweden, von A. 1512. 289
38. Eine zum Andencken der vielen Helden-Thaten, des Printzens von Conde, verfertigte Medaille, von A. 1668. 297
39. Eine, dem siegreichen Printzen von Conde zu Ehren, wegen der Schlacht bey Senef, A. 1674. geschlagene sehr schöne Medaille. 305.
40. Zwo sehr rare Müntzen, des falschen Nicolaus Sturen, insgemein, in Schweden, des Dale-Junckern genannt, welcher gegen K. Gustaven, im Jahr 1527. unter den Darlekarlen, eine Empörung anzurichten getrachtet. 313

41. Zwo,

41. Zwo, in der, vom K. Franciſcus in Franckreich, A. 1524. belagerten Stadt Pavia, geſchlagene einſeitige Noth-Müntzen. 321
42. Des Dom-Capituls zu Paderborn, Gedächtnüs-Müntze, auf den erledigten Biſchöflichen Stuhl daſelbſt, A. 1719. 329
43. Eine Gedächtnüß Müntze, auf die Entlaſſung aus dem Tower, des berühmten Engliſchen Staats-Miniſters, des Grafens von Shaftsbury, A. 1681. 337
44. Ein rarer Thaler der Schwäbiſchen Reichsſtadt Rothweil, von A. 1623. 345
45. Ein ſehr rarer und merckwürdiger Thaler, Johanns Grafens zu Hoja, Biſchofs zu Münſter, und Adminiſtrators zu Oßnabrück und Paderborn, von A. 1572. 353
46. Eine ſehr rare Müntze König Wilhelms des erſten, genannt Conqueſtor, zwiſchen A. 1067. und 87. 361
47. Ein Schauſtück, des durch gute und böſe Gerüchte, Weltbekanten groſſen Meiſters der Spagyriſchen Artzeney-Kunſt, des Theophraſtus Paracelſus, von A. 1539. 369
48. Eine ſchöne Medaille, auf den berühmten Cardinal, Jacob Sadoletum, Biſchof zu Carpentras, zwiſchen A. 1536. und 47. 377
49. Rare Begräbnüs-Müntze, Annas Descars, Cardinals von Givry, und Biſchofs zu Metz, von A. 1612. 385
50. Ein gantz beſonderer Thaler, Carl Gonzaga, Hertzogs von Nevers und Rethel, von A. 1627. 393
51. Eine Gedächtnüß-Müntze, auf den Staats-Klugen Frantzöſiſchen Cardinal, von Oſſat. 401
52. Des Dom-Capituls zu Hildesheim, Gedächtnüs-Müntze, auf die letztere Erledigung des Biſchöflichen Stuhls daſelbſt, A. 1724. 409
53. Ein anderes Gepräge, der Gedächtnüß-Müntze, auf das A. 1663. zwiſchen dem König in Franckreich, Ludwigen dem XIVten, und den Schweitzeriſchen Eidgenoſſen, erneuerte Bündnüß. 417
54. Der verwittibten Frau Hertzogin, zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, Chriſtina Louiſe, Gedächtnüs-Müntze, auf ihren verſtorbenen Gemahl, Hertzog Ludwig Rudolphen, von A. 1735. 425
55. Gedächtnüs Müntze, auf die Eroberung der Haupt-Veſtung Breyſach, vom Hertzog Bernhard von Weimar, A. 1638. 433

II. Regi-

II. Regiſter

Derer in dieſem Buch vorkommenden Sachen/ nach dem Alphabet.

Aberglaube des medii ævi 413. ſq.
Aeneæ Sylvii Erzehlung vom Bißthum zu Utrecht, 120
Agrippa läſſet ſich ſeine Nativitæt ſtellen, 226
Ahnen-Tafel.
— Mariä Ameliæ Landgräfin von Heſſen, gebohrner Hertzogin von Curland, 8
— Marx Sittichs von Hohen-Embs, Cardinals und Biſchoffs zu Coſtnitz, 272
— Grafens Johanns von Hoja, Biſchoffs zu Münſter, 360
— Ernſt Bogislai, Herzogs zu Croy und Arſchott, 192
— Nicolai Mariæ von Guzmann, Caraffa, Fürſtens von Stigliano, 104
— Ulrichs von Rambſchwag, 281
Albert (Carls de) deſſen Leben und Schickſale. 274. ſq. iſt undanckbar gegen den Marchall d' Ancre 275. deſſen unbeſonnener Rathſchlag 278. ſein Hochmuth wird geſtürtzt. 280. Medaille auf ihn, 273
Aloyſii Fürſtens zu Stigliano Epitaphium, 98
Alterthum derer Gräflichen Häuſſer in Teutſchland, 18. 19
Alterthümer, Römiſche, ſind denen Gelehrten zu wiſſen nöthig, 195
Ammersfort wird von denen Utrechtern eingenommen, 116
— daſige Innwohner bekriegen die Utrechter, 118
Amſterdamer, rüſten viel Schiffe aus, 178. 179
Ancre (Marchall d') deſſen Anſchlag wird zu Waſſer, 275
— er ſelbſt wird getödtet, 276
Anna Sophia, Hertzogin von Braunſchweig Geburths-Tag, 421
Antwerpiſches berühmtes Bibel-Werck, 219
Arcemboldus, (Jo. Angelus) Päbſtlicher Ablaß-Krämer in Schweden. 294. wird Ertz-Biſchoff zu Upſal 295. wird von den Dänen gefangen. ibid.
Argula von Stauff, wer ſie geweſen, 144

Arias (Benedictus) Montanus, deſſen Leben, 218 ſeq.
— Belohnung für deſſen herrliches Bibel-Werck, 220 ſeq.
— die ihm verfertigte Grab-Schrifft 224. Gedächtnuß-Müntze auf ihn. 117
Arnolph, was dieſerr Nahme bedeute 349
Artzney-Kunſt des Theophraſti Paracelſi. 362. ſeq.
Aſchendorff (P. Wilhelm) deſſen nachdrückliche Synodnal-Predigt. 285
Ave, per inverſionem Eva. 258
Auratus Eques, was dieſe Würde bedeute. 237. 238
Ausſchreibende Fürſten im Fränckiſchen Craiß. 130. ſeq.
— deßwegen erregter Streit wird beygelegt. 134

Balthaſar von Promnitz, ſiehe Promnitz.
Bannſtrahl (Päbſtlicher) wieder K. Heinrich IV. in Franckreich. 404. ſeq.
Bauer (Preuſſiſcher) von ſehr großen Reichthum. 58
Bayriſche Churfürſtliche) goldne Vicariats-Müntze. 426
Begräbnuß (Müntze) Ernſt Bogislas, Herzogs von Croy. 185
— — — — des Cardinals von Givry. 385
— — (Thaler) Mariä Ameliæ Land-Gräfin von Heſſen. 1
— — — — deren Nutzen. 2
Belagerung (harte) der Stadt Pavia. 326. ſeq.
Bernhard, Herzog zu Sachen-Weymar, erobert Breyſach. 433. ſeq.
Beſatzung (Spaniſche) zu Monaco, wird mit Liſt vertrieben. 245
Beſchuldigung, falſche, gegen Heinrich von Plauen, Ordens-Meiſter in Preußen. 59
Beſoldungen, werden zuweilen ſchlecht ausgezahlet 422
Betrachtungen (Moraliſche) des P. Quesnel. 105
Beute zur See, wird um einen geringen Preiß angeſchlagen, 87
— wie ſie ſoll ausgetheilet werden ibid.
Bibel-Werck (Antwerpiſches) deſſen Hiſtorie 219. wer es corrigirt. ibid.
Bibliothec wird in dem Königl. Pallaſt zu Richmond errichtet. 13
— — des Sadoleti, wo ſie hingekommen. 380
Bibliſche Sprüche, führt Herzog Carl II. von Savoyen immer im Munde. 96
— — — werden von den Venetianern gemißbraucht. ib.

Bier (Eimbeckiſches) 150. 151
Bildhauer (vortreffl.) Gulpha. 13
Biſchoff (kriegeriſcher) was davon zu halten. 119
— zu Utrecht führt immer Krieg. 116
Biſchöffe (Schweitzeriſche) leben und reden nicht geiſtlich 259. ſq.
Bißthümer, wie viel deren Carolus M. errichtet. 331. ſeq.
St. Blaſii (Abt zu) geräth, mit dem Erb-Marchall von Pappenheim in Streit. 157. ſeq.
Blech-Müntzen, für was ſie zu achten. 71
Böhmer (Juſt Chriſtoph) Abt zu Loccum, deſſen Leben 67. ſeq.
— — Epithaphium deſſelben 69. ſeine Schrifften 70
— — Gedächtnuß-Müntze auf ihn. 66
Böhmiſche Unruhen, ſucht Herzog Johann Chriſtan, zu Brieg, zu ſtillen. 253
— Conſœderation. ib.
Boſſu (Graf von) wird nach einen unglücklichen Treffen gefangen genommen. 179
Bourbon (Lud. de) Prinz von Conde, ſiehe Conde.
Bozzolo (Fürſt von) hat einen langwierigen Proceß, wegen Sabionetta. 99
Brandenburg Culmbach und Onolzbach, haben Streit wegen des Craiß-Ausſchreib-Amts 136. ſeq. errichten deßwegen einen Vergleich, 129. laſſen ſich ſolchen vom Kayſer confirmiren. 133. 134
Brandenburgiſcher Thaler Marggraf Johann Georgs 49. ſeq. 424
Braunſchweig (Heinrich, Herzog zu) bekommt das Fürſtenthum Grubenhagen 149
— — wird Schutzherr der Stadt Eimbeck 148
— — (Julii, Herzogs zu) Geburts Tag 420. 421
— — (Anna Sophia Herzogin von) Geburts Tag 431
— — (Chriſtina Louiſe, Herzogin zu) Gedächtnuß-Müntze, auf ihren Gemahl, Herzog Ludwig Rudolph. 424
Brau-Ordnung, Eimbeckiſche. 151
Bremer (Elias) deſſen Nachricht von Niels Sturen Müntzen. 316. ſeq.
Breßlauiſcher Biſchoff, Balthaſar von Prommitz. 201. ſeq.
Breyhan, iſt eine Korn-Verſplitterung 152
Breyſach wird von denen Weymariſchen erobert 434
Briefe erregen zuweilen Verdruß. 410. ſeq.

Briefe an Frid. Nauſeam. 429. ſeq.
— des Cardinals d' Oſſat, wie hoch ſie zu achten. 408. 431
Brieg, wird von Chur-Sächſiſchen Trouppes eingenommen. 255
— daſelbſt wird die Reformirte Religion eingeführt. 251
Brüderliche Eintracht im Regiment 122. dauert nicht lange 123. wird wieder hergeſtellet. 124
Bund (Löwler) 141
Burgundiſche Herzoge, beſitzen die Grafſchafft Nevers. 396
Buße, König Wilhelms Conqueſtors. 368

Cabal, was es in Engelland bedeutet. 340
Cambium, was dieſes Wort in medio aevo bedeutet. 35
Camin, Bißthum, wird ſeculariſirt. 188. doch aber die Dom-Probſtey beybehalten. ib.
Campen, wird belagert. 427
Capitalia, alte, wie ſelbige müſſen bezahlet werden. 251
Cardinäle, werden gemeiniglich auf Recommendation hoher Häupter erwehlet 388
Carolus M. ſtifftet das Bißthum Hildesheim. 411. ſeq.
— — — — — Paderborn 334
— — wie viel er überhaupts Bißthümer errichtet 330
— — ob Eginhard alles von ihm genau erzehle 333
— — hat den Rhein mit der Donau vereinigen wollen ib.
— — deſſen Schwerd wird zum Ritterſchlag zu Rom gebraucht 237. 239
— — ob es vom Himmel gekommen. 239
Carolus II. König in Engelland, wer ihm auf den Thron geholffen. 340. deſſen Anſchläge werden offt hintertrieben. 341
Carolus II. Herzog von Savoyen, deſſen Leben. 90. ſeq.
— ſehr kluge Conduite gegen den Kayſer, und König in Franckreich. 92. ob er II. oder III. zu nennen 96. erſcheinet in Perſon, auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg 94. führt immer Bibliſche Sprüche im Munde 96. deſſen Thaler. 89
Carolus, Printz von Heßen-Caſſel. 4. 5
Carolus von Gonzaga, bekommt die Grafſchafften Nevers und Rethel, 397. läſſet, als ein Reichs-Fürſt, Thaler ſchlagen. 393
Carolina, Königin von Engelland, vortreffliche Eigenſchafften 11. ſeq.

Liebe zu denen Wiſſenſchafften 13. Chriſtliches Ende 15. ſeq. Gedächtnüß-Thaler auf Sie. 9. ſeq.
Carolopolis, wo es gelegen. 399
St. Caſſii Probſtey, zu Bonn, wird verändert. 29. hat ſehr anſehnliche Güter. 30
Catechiſmus, was derſelbige in der Frantzöſiſchen Kirchen anrichte. 356
Catholiſche Religion, wird in Oßnabrück eingeführet. 27
Cattelnburg, (Grafen von) 146. ſterben aus. 147
Charleville, wo es gelegen. 399
Chriſtian II. König in Dännemarck, ſucht in Schweden einzudringen. 290. ſeq. belagert Stockholm. 294. handelt treuloß an denen Schweden ib. iſt grauſam, gegen des Steno Sturen Leichnam 296. ſucht ſich in Norwegen feſt zu ſetzen 42. iſt in ſeinem Unternehmen unglücklich 43. läßt ſich mit ſeinem Gegenpart in Vergleich ein 46. ſeq. ſeine Grauſamkeit wird gerochen 47. läſſt eine Noth-Müntze, aus Kirchen-Silber ſchlagen. 41
Chriſtians V Königs in Dännemarck, gröſſer Medaillon. 81
Chriſtian, Printz von Heſſen-Caſſel. 4
Chriſtina Louiſe, Herzogin zu Braunſchweig, läſt eine Gedächtnuß-Müntze auf ihren verſtorbenen Gemahl ſchlagen. 425
Chriſtoph, Abt zu Loccum deſſen Leben 67. Gedächtnuß-Müntze auf ihn. 66. ſeq.
Chronicon auf die Abdanckung Biſchoff Bernhards zu Münſter. 356
Chronogramma (Holländiſches) 180
Cleriſey in der Schweitz, lebt ungeiſtlich 259. ſeq.
Cölniſcher, Churfürſtl. Thaler. 351
Commendanten, eines tapffern, Eigenſchafften 326
Concilium zu Trident, was es für Nutzen geſchafft. 357. ſq.
Concubinen, werden im Bißthum Münſter, bey denen Geiſtlichen abgeſchafft. 356
Conde (Ludov. de) deſſen Leben und Verdienſte 298. ſeq. wird gefangen 301. geht zu Spanien über 302. wird aber wiederum mit Franckreich ausgeſöhnet 303. ſchertzet gerne 304. iſt ernſthafft in Befehlen 308. 311. Medaillen auf ihn. 197. 305
Conneſtable in Franckreich, iſt untüchtig zu ſeinen Amt. 279
Coper (Lord) ſiehe Schaffrsbury.
Corrector der Antwerpiſchen Bibel Franc. Raphelengius 219
Cosmus III. Herzog zu Florentz, verliehrt 2. Söhne auf einmahl 229 ſq.

— pranget mit seinem Glücks-Gestirne. 229. läst eine Medaille darauf schlagen. 225
Costnitzer Bißthum ist in elenden Zustand. 270. seq. dessen Einkünffte. 296
Craiß-Ausschreib-Amt in denen Craissen, wann es aufkommen. 130
— im Fränckischen Craiß. 131. seq.
Craiß-Hauptmann, oder Obrister. 130
— Räthe. ib.
Croy und Arschott (Herzoge von) kommen auf Teutschen Boden. 187
— — — (Ernst Bogislas, Herzog von) wird Bischoff zu Camin. 188
— — — muß dieses Bißthum abtretten. ib.
— — — dessen Gelehrsamkeit. 189
— — — bekommt von Brandenburg gewisse Lehen. 191
Cülenburg (Sweder von) wird Bischoff zu Utrecht. 115
— ist sehr streng gegen die Innwohner daselbst. ibid.
— wird wieder abgesetzt. 116
Culmbach, warum ihm das Craiß-Ausschreib-Amt in Francken gebühre 136. vergleicht sich deßwegen mit Onolzbach 132. 134. dieser Vergleich wird vom Kayser confirmirt. 135
Cuno (Moritz) ein trefflicher Thaler-Kenner. 394
Curland, Herzogthum, muß von denen Schweden viel ausstehen. 3
Curtis Regia Rothvvila. 348

Dähnen, wehren sich in Norwegen, wieder K. Christian II. 46
— verliehren die Herrschafft in Schweden 289. suchen selbige aber wieder zu erlangen 290. seq. werden Meister zur See über die Schweden 75. ihre vortreffliche Auskalten zur See, wem sie zu dancken. 88
Dahl-Juncker, Niels Sure. 316
Dalekarlier, fallen von ihren rechtmässigen König ab. 316. seq.
Daßel (Grafen von) 146. seq. ihrer Herrschafft entzieht sich die Stadt Eimbeck. 148
Dei gratia, wird andern Titulm nachgesetzt. 400
Devise
— auf das Geburts-Gestirn Kayserß Rudolphi II. 228
— auf die Siege der Russischen Kayserin 427. seq.
— auf die Niederländischen Unruhen 182

— auf die von denen Holländern erhaltene Freyheit 183
— auf das Geburts-Gestirn Cosmi II. Herzogs zu Florentz. 225
— auf den Connestable von Franckreich, Carl d' Albert, 274
— auf den Cardinal Givry. 351. 385
— auf die Thaten des Printzens von Conde. 297. seq.
— auf dessen bey Senef erhaltnen Sieg 306. seq.
— auf die Entlassung des Grafens von Schafftsbury aus dem Tovver. 337
— auf den Bischoff zu Münster, Johann, Grafen zu Hoja. 353
— auf den, wegen seines Herrlichen Bibel-Wercks berühmten Ariam Montanum. 218
— auf die Beförderer des Cardinals Sadoleti 377
— auf die Krauzische Stifftung zu Nürnberg. 161
Dom-Capitul zu Hildesheim lässet sede vacante einen Thaler prägen. 409
— — — Paderborn lässet dergleichen thun. 329
Ducate, Hannoverischer.
— (doppelter) Pabst Pii. 424

Eginhard, ob er vom K. Carln dem großen alles getreulich erzehlt. 333
Ehe-Pacta zwischen zweyerley Religions-Verwandten. 2
Ehrenfels (Thomas Freyherr von,) wer er gewesen. 143
— — wo dessen Herrschafft gelegen. 138. wer selbige besessen 138 139. lässet Thaler schlagen 137
Eifer, Kayserß Ferdinandi I. 126
Eimbeck, der Stadt Lage 145. von wem sie erbauet worden. 146
— macht sich von der Herrschafft derer Grafen von Dassel frey. 148. erlangt neues Stad-Recht ib. tritt in den Hanseatischen Bund 150. leidet grosse Feuers-Brünste, 151. 152. die dasigen Burger erleiden eine grosse Niederlage 150. brauet gut Bier 150. lässet einen Tahler schlagen. 145
Eleonora Antonetta Friderica, Prinzessin von Hessen-Cassel 5
Elogia 600. werden auf die unbefleckte Empfängnuß der Jungfrau Maria gemacht. 102
Eltz, ob daselbst ein Bißthum gewesen. 411. seq.
Engelländer wollen Holland unterdrücken. 340

Engelländer, nehmen Wilhelm Conqueſtor für ihren König an, welcher ſie aber ſehr hart hält. 365
Engliſche Crone, hat viele Competenten 362
Engliſchen Unruhen, zur Zeit Cronvvels, 338. nach deſſen Todt. 331. ſeq.

Epitaphium,
— Aloyſiii, Fürſtens zu Stigliano. 98
— Johann Chriſtians, Herzogs zu Lignitz und Brieg 255
— Anna Herzogin von Arſchott und Croy 190
— Ernſt Bogislai, Herzogs von Croy und Arſchott 190
— Benedicti Ariæ Montani 224
— des Cardinals Givry 329
— Arnaldi, Cardinalis d' Oſſat 403
— Jacobi Sadoleti 383
— Rudolphi, Biſchoffs zu Utrecht 118
— Chriſtophori, Abts zu Loccum 69
— Gerhardi, Probſts zu St. Caſſii 29
— Anarg Friedrichs, Herrns von Wildenfels 173
— Heinrichs von Wildenfels ibid.
— Juſti Lipſii. 198
Equites aurati, was es für eine Würde. 237. ſeq.
Erb-Marſchall zu Pappenheim, errichtet mit denem Reichsſtädten einen Vertrag 158
Erfindung, neue dem Feind nachdrücklich zu ſchaden 125. ſeq.
Ernſt Bogislaus Herzog von Croy, ſiehe Croy.
Erpachiſcher, Gräflicher Thaler 422. 423
Errettung, etlich mahlige, aus des des Todes-Gefahr. 194
— — wunderbahrliche, aus dem Feuer 152
Eſel-Freſſer. 327
Eva, per inverſionem Ave 258
Evangeliſche Religion breitet ſich aus 356. 357
Eyd, muß gehalten werden 362
— derer Müntzer in Hannover. 87

Farinacius (Proſper) 266. 267
Feder des Lipſiii 199
Ferdinands II. Königs in Arragonien, Goldſtück 420
Ferdinand, Herzog in Bayern, lebt in ungleicher Ehe 26

Feuers-Brunſte, öfftere in Eimbeck 152
Feuerwerckers beſonderes Inventum 125. ſeq.
Florentz (Herzog zu) was dieſer Tittul bedeute 231
— welches der erſte Herzog geweſen 230. 232
— (Greß-Herzog) überläſt 2. Inſuln bey Marſeille an Franckreich. 306
Flotte (Spaniſche) wird von denen Niederländern geſchlagen. 179
Forchtenſtein, Grafſchafft 155
Franciſcus I. König in Franckreich dringt in das Meyländiſche ein. 322. belagert Pavia 325. wird aber von denen Kayſerlichen, die Belagerung aufzuheben, gezwungen. 328
Franckenthaliſche Noth-Müntze. 123
Franckreich, hat innerliche Unruhe. 300
— — (König) hält dem Fürſten von Monaco ſein Verſprechen 246
— — — will die Cardinals-Promotion dirigiren. 388
— — — erhandelt von Florentz zwey Inſuln. 306
— — — errichtet mit den Schweitzern ein Bündnuß. 417
Franz Wilhelm, Graf von Wartemberg, ſiehe Wartemberg.
Frauenzimmer, vertheidigt den P. Quesnell, wieder den Pabſt. 111
— — (Nürnbergiſches) wird abgeſchildert. 176. ſeq.
Friede, Weſtphäliſcher, wird nicht von allen gelobet. 189
Friedrich III. Römiſcher Kayſer, hält zu Rom einen Ritterſchlag 233
warum? 235. 237
Friedrich, König in Schweden. 4
Friedrich, König in Dännemarck, gehet König Chriſtian II. in Norwegen zu Leibe. 43. läſſet mit ſelbigen einen Tractat errichten. 46
Friedliebender Fürſt. 126
Fronleichnams-Feſt. 126
Fürſt des Reichs, ob dieſe Würde gering zu achten. 400
— — läſſet in Franckreich Thaler ſchlagen 399
Fürſten machet die Trübſal demüthig. 191
Fürſtenberg, (Grafen von) erlangen ein Recht an die Landgrafſchafft Stülingen. 158
— gelangen zum Beſitz derſelbigen. 160
Fürſtenthümer, warum ſie zu weilen in Verfall gerathen. 128

Ganerben zu Grubenhagen. 149
Gangolph, was dieſer Nahme bedeute. 349

Gardelegiſcher Müntz-Abſchied 212
Gau, Peratholteſpara. 348
Gebot, vierdtes, rächet GOtt 19.21
Geburths-Geſtirn, Kayſer Rudolphs II. 825
— — — Coſmi II. Herzogs zu Florentz. 222
Gedächtnuß-Müntze, ſiehe Medaille.
— — Weſt-Frießiſche, auf den, über die Spaniſche Flotte, erhaltenen Sieg. 177. 180. ſeq.
— — auf den, zwiſchen Brandenburg-Culmbach und Onolzbach, errichteten Vergleich. 129
— — der Herzogin zu Braunſchweig, Chriſtiana Louiſe, auf ihren Gemahl, Herzog Ludwig Rudolph. 425
— — des Stiffts zu Paderborn. 329
— — — — zu Hildesheim 409
— — auf den Cardinal d' Oſſat 401
— — auf den Ariam Montanum. 217
— — auf den P. Quesnel 105
— — auf Juſt Chriſtoph, Abt zu Loccum 65
— — auf die Kraußiſche Stifftung, zu Nürnberg 161
Gedächtnuß-Thaler, auf den Todt der Königin in Groß-Britannien. 9
Geld-Mangel in Pavia. 327
Geiſtlichkeit in der Schweitz, lebt ungeiſtlich 259
— — weiß wenig von der Schrifft 263
Geitz des Duc de Luynes. 278
Geißlung des Cardinals Givry 278
Gelehrte, werden offt beneidet. 218
— ihre Fehler ſiehet man nicht ſo gleich 195
— (frühzeitige) 195
— (Fürſten) 125. 189
Gemeine Wochen, wann ſie falle. 150
Genealogie derer Grafen von Promnitz. 208
Georg II. König von Groß-Britannien, läſſet auf ſeiner Gemahlin Abſterben einen Gedächtnuß-Thaler ſchlagen. 9
Georg, Printz von Heſſen-Caſſel. 5
Gerechtigkeit Coſmi II. Herzogs zu Florentz 230
— — (GOttes) zeigt ſich zu weilen augenſcheinlich. 127
Gerhard Graf von Sayn, verbeſſert die Probſtey St. Caſſiü 29

Gernolph, was dieſes Wort bedeute, 349
Geſchlechts-Nahmen, wann ſie aufgekommen, 287
Geſtirn der Geburth und des Glücks, Cosmi II. Hertzogs zu Florentz, 225
Givry, (Annas d') Cardinal, deſſen Familie. 389. iſt ſehr eifrig, in haltung der drey Kloſter Gelübde 391. deſſen Verdienſte 389. ſq. wird Cardinal ib. deſſen Grabſchrifft 392. Medaille auf ihn 351. 385
Glaubens-Bekänntnuß des P. Quesnel, 110
Glück, beſonderes, derer Normänner, in ihren Unterehmungen. 361. 363
Glücks-Geſtirn Kayſ. Rudolphs, 226. ſp.
— — Cosmi II. Hertzogs zu Florentz, 225
Görg, der arme, in Einbeck, wird wunderbar errettet, 152
Goldgulden, Hannoveriſche, 40. Biſchoff Rudolphs zu Utrecht. 123. Thomas, Freyherrns von Ehrenfels. 143. Rothweiliſche, 346
Goldgulden, was er ehedem gegolten, 215
Goldne Bayriſche Vicariats-Müntze. 426. Indianiſche Müntze, ib.
Goldſtuck König Ferdinands II. in Arragonien, 420
— Balthaſars von Promnitz, Biſchoffs zu Breßlau, 201
Gonzaga, (Carl de) erlangt das Hertzogthum Montferrat, 398
— warum er, als Hertzog von Rethel, einen Thaler ſchlagen laſſen. 350. ſq. 393. 399. bekommt die Herrſchafft Nevers, 397
GOttes Weißheit zeigt ſich auch in Kriegs-Sachen, 324
Grabmahl des Admirals Juels 78. Juſti Lipſii, 198
Grabſchrifft, ſiehe Epitaphium.
— Johannis, Biſchoffs zu Münſter. 354. ſq Jacobi Sadoleti, 383
Gräfenthal, Herrſchafft, fällt an die Erb-Marſchalle von Pappenheim 158. wird von dieſem an die Hertzoge zu Sachſen-Altenburg überlaſſen. ibid.
Gräflicher Häußer in Weſtphalen, Alterthum, 18. 19
Grafen von Tecklenburg, von wem ſie abſtammen, 19
— — Luvffen, ſterben aus, 155
— — von Daßel, 145
Grauſamkeit Chriſtians II. Königs in Dännemarck, 296
Grimaldi (Honoratus) Fürſt zu Monaco, vertreibt die Spanier aus ſeiner Feſtung 244. nimmt Frantzöſiſche Guarniſon ein. 242. 245. ſchickt

schickt dem König in Spanien die Ordens-Kette vom guldnen Vlüeß zuruck. 245. deſſen Leben und Nachkommen. 247. woher dieſes Hauß entſtanden, 248
Groſchen (Preuſiſche) 57
— (Cabinet,) was davon zu halten, 149
Grubenhagiſches Fürſtenthum, woher es den Nahmen habe, 149
Grumbachin, Argula, gebohrne von Stauff, wer ſie geweſen, 144
Güldenſtern, Canut, errichtet einen Vergleich mit König Chriſtian II. in Norwegen, 46
Gulden, alte, wie ſelbige in der Zahlung müſſen gerechnet werden, 215. 216
— (Rheiniſch) wie viel er ausmache oder betrage, 216
Gulpha, ein vortrefflicher Bildhauer, 13
Guntzenhauſiſcher Vergleich, zwiſchen Brandenburg-Culmbach, und Onoltzbach, 129
Gutthätigkeit des Nürnbergiſchen Frauenzimmers, 167. 168
Guzmann, (Familie von) gelanget zum Beſitz des Hertzogthums Sabionetta, 99

Hamburgiſches halbes Marck-Stuck, 209
Hannover, Alterthum der Stadt. 34. woher ſie das Müntz-Recht beſitze. ib. läſſet Gold und Silber-Müntzen ſchlagen 40. leget ihren Müntzern einen beſondern Eyd vor, 37. daſiges Müntz-Weſen wird verändert. ib. Stadt-Wappen, 33
Hanßen, die drey groſſen in Bayern, gehen bald unter, 140
Harald, ſucht das Königreich Engelland zu bekommen, 362
— iſt aber unglücklich in einer Schlacht, 364
Harduin (Pat.) hat gemeiniglich beſondere Meynungen, 227
Hathumarus, der erſte Biſchoff in Paderborn. 335. deſſen merckwürdigſte Verrichtungen, 336
Haußgenoſſen, was dieſes Wort in Müntz-Sachen bedeute, 36
Heilige, deren ſilberne Bildnuſſe werden eingeſchmoltzen, 427
Heinrich IV. König in Franckreich, wird in den Bann gethan, 432.
— — trägt ſchlechte Sorge für den Cardinal d' Oſſat, 434
Heinrich, Hertzog von Braunſchweig, Grubenhagiſchen Antheils, 149

Heinrich von Plauen, iſt Ordens-Meiſter in Preuſſen. 58. ſq. wird des Hochmeiſterthums entſetzt. 63. läſſet Groſchen ſchlagen. 57
Hertzog zu Florentz, welches der erſte geweſen. 230. 232. was dieſer Tittul daſelbſt bedeute, 231
Heſſen-Caſſel, Landgräfin Maria Amalia, rühmliches Leben, 2. ſq. Begräbnuß-Thaler, 1
Hildesheim, wer daſiges Bißthum errichtet 411. wer es vermehret 412. ſq. woher es ſeinen Nahmen erhalten 413. ob es in denen alten Zeiten die weltliche Hoheit gehabt. 416. daſiges Dom-Capitul läſſet ſede vacante eine Müntze prägen, 409
Hildesheimiſche Müntze, 423
Hildolph, was dieſer Nahme bedeute, 349
Hiſpanien, in ſelbigem Königreich waren ehemahls viele, in Morgenländiſchen Sprachen geſchriebene Bücher, 219
Hochmuth wird geſtürtzet, 279. 280
Hofgericht zu Rothweil, wenn es aufgekommen, 349. 350
Hofgunſt iſt unbeſtändig, 276
Hofmeiſter groſer Herren ſoll nicht murriſch ſeyn, 90
Hohen-Embs, (Marx Sittich von) deſſen Leben 266. ſq. Geſchicklichkeit und Tugenden 268. wird Cardinal und Biſchoff zu Coſtnitz. 265
Hohenfels (von) ſind eines Geſchlechts mit denen von Ehrenfels, 138
Hohenheim (von) ſiehe Paracelſus.
Hoja, (Johann Graf von) des ältern Leben, 355. 356
Hoja, (Johann, Graf von) Biſchoffs zu Münſter, Leben. 356. Thaler, 353
Holland, Grafſchafft, warum ſie eine Weibs-Perſon im Wappen führe, mit einem Zaum umgeben, 183
Holländer verwegern den zehenden Pfenning denen Spaniern zu geben. 181. ſollen von denen Engelländern vertilget werden. 340. laſſen Medaillen ſchlagen 181. item Jettons, 182
Horoſcopus Kayſers Octavii Auguſti. 226. Kayſers Rudolphi II. 228. Hertzogs Cosmi II. zu Florentz, 225
Hoſpital (Marchall de) 299. ſq.
Hottingers Schweitzeriſche Reformations Geſchicht iſt partheyiſch, 268
Hund (Wigulejus) deſſen Bayriſches Stamm-Buch ſoll fortgeſetzt werden, 143

Jägern-

Jägerndorff (Schleſiſches Hertzogthum) wird an Marggraf Joh. Georg II. abgetretten 51. er läßt einen Thaler ſchlagen, 48. 424
— (Stadt) daſelbſt wird die Reformirte Religion eingeführt 51. errichtet mit ihren Landes-Fürſten einen Vergleich, ibid.
Jettons, was ſie ſeyen 182. Niederländiſche. ibid. werden offt für Medaillen ausgegeben, 183
Indianiſche goldne Müntze, 426
Inſcription, auf die unbefleckte Empfängnuß Mariä, 103
Johanns des ältern, Grafen zu Hoja, Leben und Schickſaale, 355
Johanns des jüngern, Grafens zu Hoja Leben. 355. er erlangt viele Bißthümer. 356. iſt bey Kayſ. Maximilian in groſſen Anſehen. 359. deſſen Eifer für die Catholiſche Religion. 357. Grabſchrifft auf ihn. 354. Thaler deſſelben, 353
Johann Albrecht, Hertzog zu Mecklenburg, deſſen Eltern. 122. geräth mit ſeinem Bruder in Zwiſtigkeit 123. befördert die Gelehrſamkeit, 125. führt eine löbliche Regierung 127. 128. deſſen Thaler, 121
Johann Chriſtian, Hertzogs zu Brieg und Liegnitz, Leben. 250. lebt zum andernmahl in ungleicher Ehe. 255. 256. ſucht die Reformirte Religion einzuführen 250. die Böhmiſchen Unruhen zu ſtillen 253. fliehet aus Schleſien. 255. ſtirbt ib. deſſen Thaler, 249
Johann Georgs II. Marggrafens zu Brandenburg Leben 50. ſq. ihm tritt ſein Herr Vatter Jägerndorff ab. 51. er will daſelbſt die Reformirte Religion einführen. 51. er wird in die Acht erkläret. 53. fällt in Böhmen und Schleſien ein ib. ſtirbt 56. deſſen Thaler. 49. 424
Irmenſula zu Hildesheim, 414. 415
Jubel-Feſt der Kraußiſchen Stifftung, 161
Juden werden ehender gedultet, als die Lutheraner, 381
Judenſtuck in Silber, 421
Juels (Niels) Däniſchen Admirals Leben und herrliche Siege 74. ſq. Medaillen auf ihn. 73. deſſen Grabmahl 78. ſq. läßt eine Kirche einweyhen, 77
Julii Hertzogs zu Braunſchweig Geburts-Jahr, 420. 421
Jungingen, Conrad von, Hochmeiſter des Preußiſchen Ordens, 58

Kayſer Friedrich III. wird vom Pabſt beſchencket, 236
Kayſers Nahme, warum er auf denen Müntzen derer Landſtätte zu leſen, 40
Kayſerliche ſind in Italien unglücklich. 322. entſetzen Pavia, 328
Kinder Ungehorſam wird beſtrafft, 19-21
Kirche läßt der Admiral Juel einweyhen, 77
Kirchen-Güter, werden zum Krieg angewendet, 42
Kiöge-Bucht, daſelbſt gehet ein ſehr hitziges See-Treffen vor, 73. 81
Klippe, ſiehe Noth-Müntze,
Kloſter-Gelübde werden von einem Cardinal eifrig gehalten. 278
König Chriſtian II. in Norwegen wird gefangen geſetzt, 47
Krauſin (Eliſabeth) errichtet eine anſehnliche Stifftung 162. ſq. deren Jubel-Feſt wird begangen, 161
Kreutz-Groſchen (Preußiſche) 57
Kriegs-Liſt, des Fürſtens von Monaco, 244
Kriegs-Erfindung eines Feuerwerckers, 125
Kriegs-Schiffe, werden als Beute angeſchlagen, 87

Landſtätte, woher ſie das Recht zu müntzen haben, 36. 40
Laufgräben zu eröffnen, beſondere Art, 300
Lauſanne (Biſchoff von) läßt eine Müntze ſchlagen, 257
— lebt mit der Stadt im Streit, 261. ſq.
— (Stadt) tritt in den Schweitzer Bund, 262
Leopold, Printz von Heſſen-Caſſel, 5
Leva (Antonius) Kayſerl. General und Commendant in Pavia, läßt Noth-Müntzen ſchlagen, 321
— wehrt ſich tapffer, 325
St. Liborii ſilbernes Bildnuß wird eingeſchmoltzen, 427
Liebe, bringt den Obriſt Givry im Todt, 391
Liechtenſtein, (Herrn von) erhalten ein Recht an der Landgrafſchafft Stülingen, 157
Lied, über die Niederlage derer Burger zu Eimbeck, 150
Liegnitz (Hertzog Johann Chriſtians zu) Leben 250. Thaler, 249
Lingen, freye Herrſchafft) wird ein Lehen 20
— Kayſer Carl V. verſchencket ſie, ibid.

Lipsius (Justus) wird aus einer tödtlichen Gefahr errettet 194. ist zwey Jahr lang Professor zu Jena. 196. wiedmet seine Feder der Jungfrau Maria. 199. dessen Sitten und Gemüths-Beschaffenheit 199. 200. dessen unchristlicher Wunsch 197. dessen Testament. 198. 199. Christliches Sterben. 198. Medaille auf ihn, 193
List des Grafens von Schafftesbury, 341
— des Spanischen Abgesandten beym Pyrenäischen Frieden, 302
Lob-Begierde des Printzen von Condé 298
Lödinge Marck, 213
Löwler-Bund, 141
Ludwig XIII. König in Franckreich führet ein schlechtes Regiment, 273
Ludwig XIV. König in Franckreich scherzet sinnreich, 311
— ist Freygebig gegen wohlverdiente Gesandten, 435
Ludwig der fromme, vermehret daß Bißthum Hildesheim, 412
Ludwig von Bourbon, Printz von Condé, siehe Condé.
Ludwig, Printz von Hessen-Cassel, 5
Ludwig Rudolph, Hertzog zu Braunschweig, wird mit einer Gedächtnuß-Müntze beehret, 425
Lübecker wollen K. Gustav in Schweden vom Thron stossen, 355
Lübeckisches gantzes Marck-Stück, 209
Lübisches Marck, was es bedeute, 210
Lübische Schillinge, ib.
Lüneburgische Marck-Stücke, 211
Lupffen, (Grafen von) sterben aus, 155
Lustrum, ob es eine Zeit von 4. oder 5. Jahren bedeute, 355
Lutheraner werden vom Cardinal Sadoleto, nicht verfolget 381
Ludolph, was es bedeute, 349
Luynes, (Duc de) vide *Albert.*

Marca Denariorum, wie viel es austrage, 213
Marck, wie vielerley selbige seye, 221
Marck Löding oder Löthig, 213
Marck Lübisch, wie viel es ausmache, 210
Marck Pfenninge, 213. 214
Marck-Stück gantzes Lübeckisches, 209
— — halbes Hamburgisches, ib.
— — Lüneburgisches, 211

Marck, gemüntzt Silber, wie hoch ſelbige ſoll bezahlet werden, 215
Maria, der gebenedeyten Mutter GOttes, Lobs-Erhebungen, 258. 259
— ob ſie ohne Erb-Sünde empfangen worden. 102. wird in der Apocalypſi vorgeſtellt. ibid. Elogia auf ſie, 102. ſq.
Maria Amalia, Landgräfin von Heſſen-Caſſel, Leben, 2
— — Ahnen-Tafel 8. ihr zu Ehren verfertigter Begräbnuß-Thaler, 1
Maria Louiſe, Printzeßin von Heſſen Caſſel, 5
Marx Sittich von Hohen-Embs, ſiehe Hohen-Embs.
Maſenii Eifer, für die unbfleckte Empfängnuß Mariä, 103
Maximilian, Erb-Marſchall zu Pappenheim, Leben. 154. ſq.
— — warum er den Tittul eines Landgrafen von Stülingen geführet. ib. ſtirbt. 160. deſſen Kinder ibid. Medaille auf ſelbigen, 153
Mayland wird von denen Kayſerlichen verlaſſen, 322
— von denen Frantzoſen beſetzt, 324
Maynolph, was es bedeute, 349
Mazarin (des Cardinals von) groſſe Gewalt in Franckreich, 300. ſq.
Mecklenburgiſche Lande, wie ſie regieret worden. 122. daſelbſt entſtehen Unruhen 123. welche aber wiederum geſtillet werden 124. die Lande werden abgetheilet. ib.
Mecklenburgiſcher Thaler. 121. Wappen 121
Medaille ſiehe auch Gedächtnuß-Thaler.
— auf Kayſer Friedrichs III. Ritterſchlag zu Rom, 232
— auf das zwiſchen Franckreich und der Schweitz errichtete Bündnuß 417
— Marggraf Johann Georgs II. Brandenburg, 56
— Cosmi II. Hertzogs zu Florentz, 225
— Johann Albin Schlicks, Grafens zu Paſſaun, 169
— — — Urſachen warum dieſe Medaille rar iſt, 175
— Ernſt Bogislai, Hertzogs zu Croy und Arſchott, 187
— — — eben deſſen Sterb-Medaille, 185
— Ulrichs von Rambſchwag, Comthurs in Würtzburg, 281
— Maximilians, Erb-Marſchalls zu Pappenheim, 153
— auf die in denen Niederlanden übergebene erſte Supplique, ib.
— auf die Entlaſſung des Grafens von Schafftesbury aus dem Tower, 337

Medaille auf Ludovicum de Bourbon, Printzen von Condé, 297. 305.
— auf den Connestabel von Franckrich, Carl d' Albert, 273. sq.
— auf den Cardinal de Givry, 351
— auf den Cardinal d' Ossat, 401
— auf den Cardinal Sadoletum, 377
— auf den P. Quesnel, 105.
— auf Justum Lipsium, 193
— auf die Krausische Stifftung in Nürnberg, 161
Medaille (ovale) auf Maximilian von Pappenheim, 153
— (ovale einseitige) derer Holländer, auf die Verweigerung des zehenden Pfennigs, 181
— (einseitige) auf Theophrastum Paracelsum, 369
Medaillen, wer selbige solle schlagen lassen, 72
— können das Angedencken verdienter Leute erhalten, 282
— (Holländische) wann sie aufgekommen, 181
Medaillon auf den Dänischen Admiral Juel, 73
— auf die Rusische Kayserin, 427. 428
— (der allergrößte) König Christians V. auf das See-Treffen in Kiöge-Bucht, 81
Medailleur L. Dassier. 401. J. C. Hedlinger 428. G. B. J. 337. C. M. 153. Vestner. 65. P. P. Werner. 161. 329
Melanchthons ungemeine Demuth, 430
— — er schreibet an Jacobum Sadoletum, 384. 429
Minden, dasiges Bißthum wird reformiret, 29
Mönche sind unwissend in Geistlichen Dingen, 263
Mörß, (Walram von) wird Bischoff zu Utrecht, 117
Molani (Gerhardi) Abts von Loccum, Müntz-Cabinet, 40
Monaco (Fürst von) muß von denen Spaniern manches dulten 246. vertreibt die Spanier mit List aus seiner Festung 244. sendet dem König in Spanien die Ordens-Kette, vom guldnen Vlüeß, wieder zuruck. 245. nimmt Frantzösische Besatzung ein. 242. 245. dessen Nachkommen. 247. lässet einen Thaler schlagen, 241
Monaco (Fürstenthum) dessen Lage und Beschaffenheit 248. kommt an eine Frantzösische Familie ibid.
Montfaulcon, (Aimon von) Bischoff zu Lausanne. 258. lässet sich einen Coadjutor setzen. 261. lebt mit der Stadt Lausanne im Streit. 261. ist ein Eiferer für die Ehre der Jungfrau Maria. 258. läßt eine Müntze schlagen. 257

Montfaulcon, (Sebaſtian von) Biſchoff zu Lauſanne. 261. geräth ebenfalls mit der Stadt in Streit. 262. ſuchet die zu Bern angeſtellte Diſputation zu hindern, 262
Moraliſche Betrachtungen des P. Quesnell, 106
Moron (Hieron.) deſſen kluge Anſtalten gegen Franckreich, 322. ſq.
Münſter (Johann, Biſchoffs zu) Leben. 355. Grabſchrifft. 354. Thaler 353
— daſiges Dom-Capituls Bezeugen, gegen Biſchoff Bernhard, 356
Münſter (Jacob von) ein Schweitzeriſcher Gelehrter, 263. 264
Münſteriſcher Biſchoff wird in Krieg verwickelt, 20
Müntze, auf die Nativitæt Kayſers Octavii Auguſti, 227
— König Wilhelms Conqueſtors in Engelland, 361
— des Stiffts zu Paderborn, 329
— des Biſchoffs von Lauſanne, 257
— Hannoveriſche, 40.
— Hildesheimiſche 423
— Indianiſche 426
— Schwediſche, 289. 318. ob ſie jemand, auſſer den König, ſchlagen laſſen dürffe, 314. 319
— des falſchen Niels Sturen, 313. 317. 318
Müntz-Abſchied, Gardelegiſcher, 212
Müntz Eyd, Hannöveriſcher, 37
Müntz-Fuß, Lübeckiſcher, 210. ſq.
Müntz-Häuſſer, ſind befreyet, 37
Müntz Liebhabere, deren Menge, 186. 187
Müntzmeiſtere l. L. C. 17. A. S. 33. C. S. 73. M. R. 240. Vulepio 361
Müntz-Pfund, was es bedeute, 212
Müntz-Recht derer Reichsſtädte. 36. derer Landſtädte, 40
— der Stadt Einbeck 152. Hannover, 34. der Stadt Rothweil. 346
Müntz-Sorten der Stadt Rothweil, 347
Müntz-Weſen, in denen Städten Nieder-Sachſens, 38
— — zu Hannover verändert, 37
Müntz-Wörter erkläret, 213. ſq.

Nahmen des Geschlechts, wann sie aufgekommen, 287
Nancy soll ein Bißthum werden, 407
Nativitæt wird dem Octavio Augusto gestellet, 226
Nausea (Frid.) dessen wahrer Nahme ist Grauen, 431
— — dessen Briefe, 429
Nevers, (Sadt,) deren Alterthum, 394
— (Grafschafft) hat seine eigne Herren, 395
— — kommt an die Hertzoge von Burgund, 396
— — von diesem an das Hauß Gonzaga, 397
Newtons grosse Gelehrsamkeit, 13
Nicolaus, Hertzog von Sabioneda, nennet sich einen Souverainen Hertzog. 100. dessen Leben. 98. sq. Wappen. 97. 98. 102. lässet einen Thaler schlagen, 97
Niederländische Jettons 182. Medaillen. 181
Normannen, sind in ihren Unternehmungen glücklich, 361
Norwegen, daselbst ist König Christian II. unglücklich, 43. sq.
Noth-Müntzen, wann sie aufgekommen, 184
— — König Christians II. in Dänemarck, 41
— — der Stadt Campen. 426. 427. Franckenthalische, 424
— — der Stadt Pavia. 321. Wißmarische metallene, 426
Numi restituti 181
Nürnbergischen Septemvirorum Ansehen, 419
Nürnbergisches Frauenzimmer, ist gutthätig, 167. 168

Octavius Augustus, lässet sich seine Nativitæt stellen, 226
— auch auf selbige eine Müntze schlagen, 227
Olff, alt-teutsches Wort, was es bedeute, 349
Onolzbach, Fürstliches Hauß, vergleichet sich mit Culmbach, wegen des Craiß-Ausschreib-Amts 132. warum selbigem dieses Amt gebühre, 136

Olivier (Seraphin) siehe Seraphin.
Oporinus (Johannes) ein Lehr-Schüler des Theophrasti Paracelsi, 373
— was er von seinem Lehr-Meister gehalten, 374
Orden (Ritterlicher) St. Georgii 235. St. Petri 236
Orientalische geschriebene Bücher, wo selbige am mehristen ehemahls anzutreffen gewesen, 219

Ortug wann ſie in Schweden aufgekommen, 318
— des Steno Sturen, 289
Oßnabrück, daſigen Stifftes Alterthum, 32
— daſelbſt, wird die Röm. Cathol. Religion wieder eingeführet, 27
— eine Catholiſche Univerſität geſtifftet, 28
— daſiges Bißthum erlangt der Graf von Wartemberg, 27
Oſſat (Arnaud d') iſt Königl. Geſandter zu Rom. 387. ſq. 402. ſq. deſſen für Franckreich nützliche Verrichtungen. 406. 407. wird Cardinal. 407. ſeine Penſiones werden ihm ſchlecht aus gezahlt. 432. 434. ſq. Grabſchrifft. 403. Medaille auf ihn, 401

Pabſt ſchlägt in Gegenwart des Kayſers einen Ritter, 233
— beſchenckt Kayſer Friedrich, mit einem prächtigen Kleid, 236
— verurſacht in manchen Bißthümern Schaden, 270. 271
— hat bey Cardinals Promotionen viel Verdruß, 389
— iſt hart gegen den König in Franckreich, 442
Paderborn, wer daſiges Stifft errichtet. 334. gehörte ehemahls zum Stifft Würtzburg 335. wer der erſte Biſchoff daſelbſt geweſen. ib. daſiges Dom-Capitul läßt ſede vacante eine Müntze ſchlagen, 329
— daſige Biſchöffliche Thaler, 352
Pagus Peratholriſpara, 348
Pappenheim, (Maximilian, Erb-Marchall zu) Medaille auf ihn 153. er errichtet Verträge, mit denen Reichsſtädten wegen ſeiner Erb-Marchall-Amts Jurisdiction, 158. 159
Paracelſus (Theophraſtus) warum er die Nahmen Aureolus und Theophraſtus angenommen 371. wo er gebohren worden 372. ſein Leben und Schickſaale, 373. ſq. Urtheile von ihm. 371. 376. Medaille auf ihn, 369
Parlament, Engliſches, deſſen Freyheit, 342
Pavia, wird von König Franciſco in Franckreich belagert, 325
— vom Kayſer entſetzet, 328
Pfund, in Müntz-Sachen, was es bedeute, 212
Pii II. Römiſchen Pabſts, Doppel-Ducate, 424
Plauen, Heinrich von) wird mancher Sachen fälſchlich beſchuldiget, 59. des Hochmeiſterthums in Preuſſen entſetzet, 59. 63
Politiſche Streiche des Carls d' Albert 274. ſp. des Comte Shafftsbury 341. 342. des Cardinals d' Oſſat, 389

Poſtulats-Gulden Biſchoff Rudolphs von Utrecht, 113
— warum ſie alſo genennet werden, 116
Preuſiſchen Bauern Reichthum. 58. Hochmeiſters Verſchwendung ib.
Kreutz-Groſchen oder Schillinge, 57
Prieſter entſchuldiget die Sünden auf der Cantzel, 127
Probſtey St. Caſſii zu Bonn wird verändert, 29
Proceß (gerichtlicher) mit einem Preuſiſchen Hochmeiſter, wird verkehrt geführt, 63. ſq.
Promnitz (Balthaſar von) wird Biſchoff zu Breßlau 201. ſorget für ſeine Familie 202. ſq. mancherley Linien in derſelben ib. wegen der Succeſſion entſtehet unter den Linien Streit, 204. ſq. deren Stamm-Tafel poſt pag. 208

Quesnell (Paſchaſius) deſſen Leben, Schickſaale und Schrifften, 106
— er bekommt viele Wiederſacher. 107. ſeine Schrifften werden verdammt ibid. er entweicht in die Niederlande 108. ein Frauenzimmer vertheidigt ihn gegen den Pabſt. 111. legt ſein Glaubens-Bekänntnuß noch vor dem Todt ab. 110. Medaille auf ihn, 105

Rambſchwag (von) dieſes Geſchlechts Alterthum und Anſehen, 284. 436. ſq.
— — waren ehemahls Grafen, ibid. & 440. ſq.
— — wodurch ſie in Aufnehmen gekommen, 437
— (Caſpar) 282
— (Frantz Chriſtoph Joſeph) deſſen Verdienſte und Kinder, 283
— (Salomon I. II. III.) Biſchöffe zu Conſtantz, ob ſie aus dieſer Familie geweſen, 284. ſq.
— (Ulrich) Commenthur zu Würtzburg, 282. Medaille auf ihn.
Rathſchläge, ohne GOttes Seegen, mißlingen, 324
Rechenpfenning (Niederländiſche) 182
— was man für Deviſen auf ſelbige ſetzen ſollte, ib.
Reformation Lutheri, deren Urſachen, 357. 359

Reformirte Religion, trachtet man in Jägerndorff einzuführen, 51
Reichs-Fürst, (teutscher) dieser Tittul ist sehr honorable, 90
— wird aber auch zuweilen gering geachtet, 400
Reichs-Fürsten, ob sie das ihnen zukommende Müntz-Recht, auch in andern Ländern exerciren könen, 399
Reichsstädte, wann sie das Müntz-Recht erlanget, 36
— ihr Geld ist von gutem Schrot und Korn, 346
Reichthum eines Preusischen Bauern, 58
Religion, ob deren Geheimnusse auch sollen dem Weiblichen Geschlecht eröffnet werden, 111
— ob mehrere, oder nur eine, in einem Staat zu dulten seye, 197
— wegen derselben entstehet in der Schweitz ein Streit, 263
— (Römisch-Catholische) ist in Osnabrück in gar schlechten Zustand 28
— wird aber daselbst ausgebreitet, 27
— Evangelische, wird ausgebreitet, 356. 357
Reliquien, werden gering geachtet, 413. 414
Rethel (Hertzog von) lässet als teutscher Reichs-Fürst, in Franckreich Thaler schlagen, 393
— (Hertzogthum,) wo es gelegen, 399
Rheinische Gulden, was sie gelten, 215. 216
Richelieu, (Cardinal von) dessen Muthmassung vom Printzen von Condé 298
Rudolph, was dieser Nahme bedeute, 349
Ritter, zu schlagen nach geschehener Krönung, wie alt dieser Gebrauch seye, 239
— Kayser Friedrich schlägt sie zu Rom, 333
— welche vor andern gelten, 237
— warum, 235. 237
— wer eigentlich des Ritterstandes fähig seye, 240
— vom guldnen Sporn, 238
— werden heutiges Tages nicht allzugroß geachtet, 240
Ritter-Orden (Päbstlicher) St. Georgii, 355
Rothweil; der Stadt Alterthum 347. deren Nahme 348. 349. weme es sein Aufkommen zu dancken 349. der Stadt Schicksaale. 350 wenn das dasige Hofgericht aufgekommen. 349. 350. wann es die Müntz-

Müntz Gerechtigkeit erhalten. 346. ſq. läſſet Thaler ſchlagen. 345.
Goldgulden, 346
Rota Romana, woher ſie den Nahmen führe, 349. 429
Rotulus, was dadurch verſtanden werde, 349
Rudolph, was dieſer Nahme bedeute, 349
— von Diepholt, wird zum Biſchoff von Utrecht poſtulirt. 115. läſſet deßwegen Goldgulden ſchlagen 113. wird von Sweder von Cülenburg vertrieben 115. aber wieder in das Bißthum geſetzet. 116. rächet ſich an denen Utrechtern. 117. 118. deſſen Gemüths-Character. 119. ſein Epitaphium, 118
Rußiſche Kayſerin, Medaillon auf Sie, 427

Sabioneda hat ſeine eigne Hertzoge. 98. warum ſich ſelbige Souverain nennen. 100. ſie haben das Recht zu müntzen. 97. wegen dieſes Hertzogthums entſtehet ein langwüriger Proceß. 98. es wird per Teſtamentum dem König in Spanien vermacht, 99
Sachſen, ob in ſelbigem Kayſer Carl der groſſe einige Bißthümer geſtifftet, 331. ſq.
Sadoletus (Jacobus) deſſen Leben, Gelehrſamkeit und Verdienſte. 378. ſchreibt an Melanchthonem. 384. 429. 430. wie er gegen die Lutheriſche Lehre geſinnet geweſen. 3-8. 381. verliert ſeine Bücher, bey der Eroberung der Stadt Rom. 380. deſſen Todt und Begräbnuß, 383. Medaille auf ihn, 377
Saluzzo, Marggrafſchafft, bleibt dem Hertzog von Savoyen, 406
Sarpius (Paulus) ſinnreiche Verſe auf ihn, 402
Savoyen, (Hertzog von) hat Streit mit denen Biſchöffen zu Lauſanne 261. ſq.
— kan leicht mit ſeinen Nachbarn in Krieg verwickelt werden, 91
— (Carl II. Hertzog von,) warum er ſich des Titels eines Reichs-Fürſtens bedienet, 90
— wird von Franckreich gar ſehr in die Enge getrieben, 93. 94
— bekommt von K. Carln V. ſchlechte Hülffe, 93
—. ſucht in Perſon, beym teutſchen Reich, um Hülffe an, ib.
Savoyſcher Thaler. 89. Wappen, ib.

Schafftsbury (Graf von) deſſen Verdienſte. 338. räthet dem Cromwell, den Königl. Tittul anzunehmen. 339. iſt ein Feind derer Holländer. 340. wird in dem Towr gefangen geſetzt 342. auf deſſen Erledigung wird eine Müntze geſchlagen 337. deſſen Character des Gemüths 428. ſq. wird zum andernmahl in Towr geſetzt, und wieder loß gelaſſen. 344. ſtirbt, ibid.
Schertz eines einfältigen Pfaffens, 258
— (ingenieuſer) des Königs in Franckreich Louis XIV. 311
— — — des Printzens von Condé 304
— — — des Cardinals d' Oſſat, 406
Schiff (gröſtes) derer Schweden, 76. ſq.
Schillinge (Lübeckiſche) 210. ſq. Preuſiſche, 57
Schlacht bey Senef, 306
Schleſien, wird durch Krieg beunruhiget, 54. ſq.
Schleſiſche Hertzoge, ſuchen die Böhmiſchen Religions-Unruhen zu ſtillen. 253. wollen Ferdinand nicht zum König in Böhmen annehmen 254. werden aber anders Sinnes, ibid.
Schlick, Johann Albin, Graf zu Paſſaun, deſſen Vorfahren. 176. heurathet die letzte Erbin von Wildenfels 173. läſſet ſeinem Schwieger-Vatter ein Grabmahl ſetzen. 173. Medaille auf ihn, und ſeine Gemahlin, 169
Schulden, alte, wie ſelbige müſſen gerechnet werden, 215
Schweden, haben im ihren Reiche Unruhe, 290. ſq.
— hauſſen übel im Hertzogthum Curland, 3
— machen ſchlechte Anſtalten, gegen König Chriſtians Einfälle in Norwegen, 40. ſq.
— verlieren ein See-Treffen in Kiöge-Bucht, 74
— wieviel Schiffe ſie bey ſelbigem gehabt, 82
Schwediſche rare Müntzen. 318. Ortuge, 289. 296.
Schweitzer, errichten mit K. Ludwig XIV. in Franckreich ein Bindnuß, 417. ſq.
— gerathen mit dem Hertzog von Savoyen in Krieg, 93
Schweitzeriſche Geiſtlichkeit lebt ungeiſtlich, 359
Schwerd Kayſer Carls des groſſen, wird zum Ritterſchlag gebraucht, 237. 238. 239
Sebaſtian von Montfaulcon, ſiehe Montfaulcon.
Sedis vacantis Hildesheimenſis Gedächtnuß-Müntze, 409
— — Paderbornenſis. 329. 330

See-Beute, wie ſie auszutheilen, 87
See-Treffen bey Kiöge-Bucht, 73. 81. ſq.
Seminarium junger Schweitzer zu Mayland erachtet, 268
Senef, wird wegen einer Schlacht bekannt, deren Ruhm ſich viele zueignen, 306
Septem-Viri Norimbergenſes, 419
Seraphin, ein Frantzöſiſcher Prälat, 393. wer er geweſen 441. deſſen Verdienſte, 442
Sieg der Dänen über die Schweden, 73. 81. ſq.
— der Nord-Holländer, über die Spaniſche Flotte, 179. ſq.
Silber, geprägtes und ungeprägtes, wie es gerechnet werde, 213
Skitte, Schwediſchen Abgeſandtens in Curland, hartes bezeugen, 3
Sohn, ungehorſamer, wird von GOtt geſtrafft, 19. 20
Solms, (Grafen von,) bekommen die Herrſchafft Ronneburg und Wildenfels, 174
Solms-Braunfelſiſche Grafen, machen Prætenſion an die Grafſchafft Tecklenburg 21. ſuchen ihr Recht am Cammer-Gericht auszuführen 22. ſq. erlangen einen favorablen Spruch, 24
Sophia Charlotte, Prinzeßin von Heßen, 5
Souveraineté wird dem Hertzogthum Sabioneda beygelegt, 100
Spanien hatte ehemahls viele in Morgenländiſchen Sprachen geſchriebene Bücher, 219
Spaniſche Beſatzung in Monaco, bezeugt ſich hart gegen den daſigen Fürſten 246. wird aber endlich vom Fürſten vertrieben, 245
— (Faction) zu Rom, unter Pabſt Clemente VIII. 387. ſq.
— (Flotte) untern Graf Boſſu wird geſchlagen, 179

Sprüche auf Müntzen.

Griechiſche.

— ἐκεῖθεν ἡ σωτηρία 377

Lateiniſche.

— Adjutorio & protectione DEI, odientis operantes iniquitatem 96

— Adverſa placide, proſpera moderate, 65
— Agere aut pati fortiora 182
— Animi conſcientia, & fiducia fati 225
— Doctrinam Sapientiæ & diſciplinæ ſcripſit in ipſo 105
— Domine Salva nos: perimus 182
— Dominus adjutor meus 201
— Dum totum compleat orbem 316
— Ecce, Virgo, quem peperit filium 257
— Et Spiritu principali confirmat Te DEVS 187
— Externe cultus, aureus interne 426
— Jeſu gnate Dei, quæſo memento mei 143
— Incertum quo fata ferent 182
— In mari via Tua, & ſemitæ tuæ in aquis multis 182
— Inquiſitio inquirendo nimis ſe ipſam perdidit 178
— Integritas & rectum cuſtodiant me 256
— Luna ſub pedibus ejus 97
— Moribus antiquis res ſtat Romana, virisque 193
— Non commovebitur in æternum, qui habitat in Hieruſalem 353. 354
— Pax Vobis ego ſum 257
— Provide & juſte 352
— Qui vult amari, languida regnet manu 181
— Quid premitis? redeat ſi nobilis ira Leonis 181
— Quo me jura vocant, & Regis Gloria 274
— Sic bene conveniunt, & in una Sede morantur 129
— Sic Codani turbas conciliaſſe juvat 81
— Spes alma Superſit 182
— Vincit Veritas 105

Teutſche.

— Brich dem Hungerigen dein Brod, 161
— Ich wags, GOtt walts, 56

Staats-Marcke, 214
Stamm-Tafel derer Grafen von Promnitz, 208

Stein-

Stauff (Argula, von) wer ſie geweſen, 144
— (Bernhardin von) bereichert ſeine Familie mit anſehnlichen Gütern, 141
— (Hieronymus, von) fällt in Bayern in Ungnade, 142
Stauffer, von Stauffenberg, beſitzen Ehrenfels, 138. ſq.
Stauffiſche Familie iſt in Bayern in Anſehen, 140
Steinbock, himmliſches Zeichen; ob er Glück bedeute, 227. 228
— was er auf denen Müntzen bedeute, ibid.
Sterb-Bette (Chriſtliches) der gottſeeligen Königin in Groß-Britannien, 15
Sterb-Medaille, des letzten Biſchoffs zu Camin, 185
Stifftung (Krauſiſche) iſt ſehr anſehnlich, 163
— es wird ihr Jubel-Feſt begangen, 161. 164
Stipendia, deren Nutzen, 166. 167
Stülingen, Landgrafſchafft, fällt an die Esb-Marſchalle von Pappenheim, 155
— deßwegen entſtehet ein groſſer Streit, 156
— andere erlangen auch hiezu ein Recht, 157
— kommt an das Hauß Fürſtenberg, 160
Sture (Nicolaus) ſeine Schickſaale. 316. läſſet Müntzen ſchlagen. 313. 317. 318
— (Steno, der erſte) wird Gubernator in Schweden, 289
— (Steno II.) des Schwediſchen Reichs-Verweſer, ibid.
— geräth mit Dännemarck in Verdruß, 290
— bekommt einen Feind an dem Ertz-Biſchoff zu Upſal, 291
— vertheidigt ſich aber gegen ſelbigen, 295
— kommt um das Leben, 296
— läſſet Müntzen ſchlagen, 289. 296
— (Svanto) 290
Succeſſions-Streit, wegen Sabioneda, 98
— — in dem Gräflich Promnitziſchen Hauß, 206. ſq.
Sweder von Cülenburg, wird Biſchoff zu Utrecht, 115
Sylvii (Aeneæ) Erzehlung vom Bißthum zu Utrecht, 119. 120

Symbolum, Carls II. Hertzogs von Savoyen, 95
— — des Admiral Juels, 17
Synodal-Predigt des P. Aſchendorfs, 28

Mecklenburgiſcher Grafen Alterthum 19. es wird manches von der Grafſchafft durch Krieg verlohren 20. es entſtehet derſelben wegen ein Proceß, 21. welcher endlich zum Vortheil derer Grafen von Solms-Braunfels ausfället, 24
Teufel nimmt mancherley Geſtalten an ſich, 350
Thaler,
— Henry V. Königs in Franckreich, 315. 316.
— Churfürſtlich Cölniſcher, 351
— Biſchöfflich Coſtnitziſcher, 265
— — Münſteriſcher, 353
— — Paderborniſcher, 352
— — Regenſpurgiſcher, 25
— Hertzoglich Jägerndorfiſcher 48. 424
— — Liegnitziſcher, 249
— — Mecklenburgiſcher, 121
— — Rethliſcher, 350. 393. ſq.
— — Sabionediſcher, 97
— — Savoyiſcher, 89
— des Fürſtens zu Monaco 241
— Gräflich Bentheimiſcher, 17
— — Erpachiſcher, 422. 423
— Freyherrlich Ehrenfelſiſcher, 137
— Stadt Eimbeckiſcher, 145
— — Hannoveriſcher, 33
— — Rothweiliſcher, 345
Thaler (Begräbnuß) Wilhelminä Carolinä, Königin von Groß-Britannien, 9
— Mariä Ameliä, Landgräfin von Heſſen, 1
Thaler, ob ſelbige zu ſchlagen, man eines beſondern Privilegii nöthig habe, 247
— wie hoch ſie in Lübeck geſetzet worden, 215
— (Kenntnuß) des Moritz Cuno, 394

Thamſon (Cornelis) ein berühmter Holländiſcher Poët 180
Theophraſtus ſiehe Paracelſus.
Thomas Freyherr von Ehrenfels läſſet Thaler ſchlagen, 137
Thuanus wird verbeſſert, 229
Todes-Bereitſchafft der gottſeeligen Königin in Groß-Britannien, Carolina, 15
Tradition von Errichtung des Bißthums Hildesheim, 413.414
Traum (merckwürdiger) einer ſchwangern, 194
Treffen (blutiges bey Senef) 307. ſq.
Tridentiniſches Concilium, was es vor Nutzen geſchafft, 357. ſq.
Trolle (Erich) will Reichsverweſer in Schweden werden, 290
— wird gefangen, 291
— (Guſtav) wird Ertz-Biſchoff zu Upſal, 290
— — hängt zu ſehr auf die Däniſche Seite, 291
— — wiederſetzet ſich dem Sturen, 292
— — wird endlich ſeines Bißthums entſetzet, 293
Tſcheſch (Joh. Theodor) iſt Autor eines gewiſſen Buchs, 256

Venus, wie ſie abgebildet werde, 421
Verbannete, werden vom Bann wieder frey geſprochen, 115
Vermeſſenheit eines Prieſters, 127
Verſchwendung des Preuſiſchen Hochmeiſters, 58
Verſe gerathen zuweilen ſchlecht, 402
Vicariats-Müntze (goldene) Bayriſche, 426
Undanckbarkeit des Carls d' Albert 275. ſq.
Untreue wird belohnet, 362
Utrecht (Bißthum) hat viel Competenten 114
— — des Bißthums Macht, 119
— beſondere Gewohnheit, beym Einzug eines daſigen Biſchoffs 115
— (Biſchoffs) Poſtulat-Goldgulden, 113

Utrechter ſind wanckelmüthig gegen ihre Biſchöffe, 117
— müſſen es aber theuer bezahlen, 117. 118

Wagen gewinnet nicht viel, 56
Wahl (unordentliche) eines Biſchoffs zu Utrecht, 110
Wahlſpruch ſiehe Symbolum.
Wallenrod (Conrad von) Hochmeiſter in Preuſſen, lebet ſehr verſchwenderiſch, 58
Walram von Mörß, wird Biſchoff zu Münſter, 117

Wappen,
— Armeniſches 89. Arragoniſches 97. 98. Bentheim-Tecklenburgiſches 17. 18. Brandenburgiſches 49. 50. 129. Böhmeriſches 65. des Breßlauiſchen Bißthums 201. Hertzoglich Briegiſches 249. Caraffiſches 98. 102. Caſtilianiſches 97. 98. Coſtnitziſches (Biſchöffl.) 265. Croy und Arſchottiſches 185. Cypriſches 89. Diepholdiſches 113. Ehrenfelſiſches 137. des Cardinals Givry 385. Gonzagiſches 393. der Familie von Guzmann 97. Hamburgiſches 209. Hannoveriſches 33. Hildesheimiſches, derer daſigen Dom-Capitularen 410. Hohen-Embſiſches 265. Holländiſches (der Provintz) 183. Jeruſalem (des Königreichs) 89. vom Bißthum Lauſanne 257. Leoniſches 97. 98. Liegnitziſches 249. Loccumiſches 65. Lübeckiſches 209. Luſignaniſches 89. Maltheſiſches 281. Mantuaniſches 98. von Maurienne 90. Mecklenburgiſches 121. Mediceiſches 265. Biſchöfflich Mindiſches 25. 26. des Fürſtens von Monaco 241. Montferatiſches 90. des Hertzogs von Nevers 400. Norwegiſches 41. Oßnabrückiſches (Biſchöffl.) 25. 26. Paderborniſches, der daſigen Dom-Capitularen. 329. 330. Pappenheimiſches 153. Paſſauniſches 169. Preuſiſches 57. Promnitziſches 201. Rambſchwagiſches 281. Regenſpurgiſches (Biſchöffl.) 25. 26. Cloſter Reichenauiſches 265. des Hertzogs von Rethel

thel 400. Rothweilisches 345. Sächsisches 89. 90. Schlesisches 201. Schlickisches 169. Sicilianisches 97. 98. Tecklenburgisches 17. 18. Verdisches 25. 26. Utrechtisches (Bischöfl.) 113. Wartenbergisches 25. 26. Weisenkirchisches 169. Wildenfelsisches 170. 176 Wißmarisches 209.

Wartenberg (Grafen von) woher sie stammen, 26
— — (Frantz Wilhelm, Graf von) dessen Leben und Würden 27. sq. Eifer für die Catholische Religion 28. 29. wohnet denen Westphälischen Friedens-Tractaten bey, 31

Weiber sind ungeschickt Krieg zu führen, 279

Weissagung eines sterbenden Bischoffs zu Utrecht, 114

West-Friesische Gedächtnuß-Müntze, auf den, über die Spanier erhaltenen Sieg, 177

Westphälischer Frirdens-Schluß, 31

Wichte, was es in Müntz-Sachen bedeute, 214

Wildenfels (Herren von) deren Alterthum und Ansehen 171. breiten sich aus 171. 176. woher ihres Stamm-Hausses Nahme rühre. ibid. sterben aus 173. ihre Herrschafft fällt an die Herrn Grafen von Solms 174. welches der Churfürst zu Sachsen bestättiget, ibid.
— (Heinrich von) stirbt zu Jena, 173

Wilhelm Conqueſtor, macht Ansprüche an die Englische Crone 362. sucht selbige auszuführen 363. besiegt König Haralden 364. hält die Engelländer sehr hart 365. besiegt die Schottländer 366. bindet mit Franckreich an 367. thut Busse und stirbt, 368

Wilhelm, Printz von Hessen-Cassel, 4. 5

Wilhelmina Carolina, Königin von Groß-Britannien, rühmliches Leben, und vortreffliche Eigenschafften 11. sq. richtet eine Bibliothec zu Richmond an 13. ihr Christliches Ende, 15

Wilhelmina Charlotte, Prinzeßin von Heſſen, 5
Wißmariſche metallene Noth-Müntze, 426
Witte, was es in Müntz-Sachen bedeute, 213
Witthuns-Gelder ſind einem Land beſchwerlich, 90
Woche, gemeine, wann ſie einfalle, 150
Wunſch (gottloſer,) des Juſti Lipſii 197
Würtzburg, ihme war ehemahls Paderborn unterworffen, 331

Zwerg wird zu K. Chriſtian II. in das Gefängnuß geſperret. 47

Digitized by Google

Digitized by Google

A 400232

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05944 6461

Digitized by Google